Opp. 85 n/5

<36607471660014

<36607471660014

Bayer. Staatsbibliothek

Des
teutschen Ritters
Ulrich von Hutten

sämmtliche Werke

Gesammelt, und mit den erforderlichen Erläuterungen,
Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben

von
Ernst Joseph Herman Münch,
Doktor der Philosophie, ausserordentl. öffentl. Professor an der
Albert-Ludwigs Hochschule zu Freiburg im Breisgau.

Fünfter Theil.

Berlin
im Verlag von G. Reimer,
gedruckt zu Schaffhausen bei F. Hurter.
1825.

Des

teutschen Ritters

Ulrich von Hutten

sämmtliche Werke.

Gesammelt, und mit den erforderlichen Einleitungen, Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben

von

Ernst Joseph Herman Münch,

Doktor der Philosophie, ausserordentl. öffentl. Professor an der Albert-Ludwigs Hochschule zu Freiburg im Breisgau.

Fünfter Theil.

Berlin

im Verlag von G. Reimer,

gedruckt zu Schaffhausen bei F. Hurter.

1825.

Opp. 85 n
65

ULRICHI DE HUTTEN
EQUITIS GERMANI
O P E R A
QUÆ EXTANT,
O M N I A.

COLLEGIT, EDIDIT, ANNOTATIONIBUS
ILLUSTRAVIT

ERNESTUS JOSEPHUS HERMAN. MÜNCH
PHILOSOPHIAE DOCTOR, ET IN ALMA UNIVERSITATE ALBERTO=LUDOVICIANA,
QUAE EST FRIBURGI BRISGOIORUM, PROFESSOR PUBL. EXTRAORD.

TOMUS QUINTUS.

Und die Schlacken fallen von dem Biedern
Und er lebt in seiner Enkel Liedern:
Ewig wiederhallt ein grofses Wort,
Ewig schafft die grofse That sich fort.

M.

BEROLINI
SUMTIBUS G. REIMER.
TYPIS F. HURTER SCAPHUSIAE HELVET.
M. D. CCC. XXV.

Wbg/50/774

XVIII c

ERZIEHER AKADEMIE DER ADOLF-HITLER-SCHULEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Den

ehrenwerthen teutschen Männern

Albrecht Schott,

Gustav Schwab

und

Ludwig Uhland,

zu

Stuttgardt,

zum Zeichen treuer Freundschaft.

Vom Herausgeber.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem teutschen Publikum den fünften und lezten Band der Werke Ulrichs von Hutten. Diese Ausgabe ist in eine Zeit gefallen, welche Unternehmungen solcher Art nichts weniger als günstig war; in eine Zeit, von der manche Nachkommen nicht recht wissen werden, was sie von ihr halten sollen. Diese Ausgabe hat überdies Schicksale erlebt, welche die uns vorangegangenen Geschlechter kaum geahnet haben würden, und die folgenden kaum glauben werden. Doch der Herausgeber und alle Bessern teutscher Nation werden Urtheile, wie sie in neuesten Tagen über eine der Hauptzierden unserer Geschichte ergangen sind, mit Mitleiden und Schweigen beantworten; was über erstern selbst für seine Bestrebungen gekommen, verzeiht er dem Unverstand. Die Bosheit verachtet er.

Den literarischen Theil des Unternehmens betreffend, so sieht der Herausgeber sich um so mehr veranlaſst, mit tiefer Schaam das gelehrte Publikum für die Mängel desselben um Verzeihung zu bitten, als eine über Verdienst freundschaftliche Anerkennung seiner Mühe, um die Wiedererweckung Huttens, ihm geworden ist. Die Begeisterung für den Gegenstand hat ihn oftmals so sehr festgehalten, daſs er für würdige Ausstattung desselben vielleicht vieles versäumt hat, was von einem Herausgeber mit Recht gefordert werden kann. Möge man daher, wie er selbst, über dem Helden den Cicerone vergessen: diese Strafe wird sein süssester

Lohn seyn. Für die Vollständigkeit des Gemähldes jener grofsen geistigen Kraft, die in den Schriften Ulrichs von Hutten sich entwickelt, ist nach Vermögen gewirkt worden: die mindere Zierlichkeit des Rahmens, veranlafst durch Nachläfsigkeiten und Verstösse bei manchen Einleitungen und Beilagen, sind zum Theil durch den Nichtempfang der Revisionen, zum Theil durch manch anderes, aus der Entfernung des Druckorts vom Verleger entstandenes, Mifsverhältnifs zu entschuldigen. Ein grofser Theil des Verdienstes, ja bey weitem der gröfsere, um die Korrektheit des Druckes, gehort dem würdigen Herrn Pfister von Schaffhausen, jetzt Pfarrer zu Wilchingen, an, welcher mit der beharrlichsten Selbstverläugnung der sauern Mühe des Korrectors sich unterzogen, und meine Arbeit bei dieser Ausgabe in hohem Grade mir erleichtert hat. Ich erstatte ihm hiemit öffentlich meinen Dank.

Noch habe ich über einige Punkte, die eben diese Ausgabe betreffen, und woran manche Gelehrte vielleicht Anstofs genommen, mich zu erklären.

Der erste besteht in dem bereits mehrfach aufgeworfenen Zweifel: ob die Art und Weise meiner Anordnung wirklich die glücklichste gewesen, indem Einige die Ansicht äufserten, dafs der Abdruck von Huttens Schriften nach dem innern Zusammenhang der streng chronologischen Ordnung vorzuziehen gewesen wäre. Namentlich scheint dieser Ansicht der Rezensent der ersten zwei Bände in der Jenaischen Literatur-Zeitung gehuldigt zu haben, welcher Mann übrigens in etwas allzu merklichem Schulmeisterton und auf eine Art, die sich für einen Gelehrten von der Geisteshöhe, worauf er sich mir gegen-

über gestellt hat, nicht wohl schickt, die Mängel meiner Ausgabe, bis zum auffallendsten Druckfehler, mich fühlen liefs. Ich verweise zur Erwiederung dieses Einwurfs auf das, was Meiners, in der Vorrede zu seiner Biographie Huttens, mitgetheilt hat, und bemerke dem Referenten jenes Artikels, dafs der oben berührte Grundsatz schon allein defswegen nicht wohl durchzuführen war, weil beinahe keine Schrift Huttens immer nur einen Gegenstand allein behandelt, sondern die meisten, im gleichen Verhältnifs, wie die wild und mannigfach durcheinander fliessenden Ereignisse jener Zeit es mit sich brachten, oft verschiedene Materien zugleich berühren. Eine willkührliche Zusammenstellung dieser Schriften würde daher, da die Werke Huttens vorzüglich von dem historischen Standpunkt aus zu würdigen sind, die geschichtliche Anschauung sowohl als das Bild seines Privat- und geistigen Lebens und seines Einwirkens auf die Zeit selbst, verwirren, trüben u. verstümmeln.

Der zweite Punkt betrift die in der Einleitung zum ersten Band ebenfalls versprochenen *Opera dubia*, zumal die, gewifs sehr ungern vermifsten: *Epistolæ obscurorum virorum.* Umstände, welche zu besiegen nicht in der Macht des Verlegers standen, verhindern für dermal das Erscheinen dieses Supplementbandes; doch werden sämmtliche, für denselben bestimmte Schriften, sowohl unter eigenem Titel und als für sich bestehende „Sammlung merkwürdiger Beiträge zur politischen, Kultur- und Kirchengeschichte des sechszehnten Jahrhunderts“, denn als sechster Band der Ausgabe von Ulrich von Huttens Werken, demnächst in einem andern Verlag erscheinen, mit kritischen Abhandlungen

und historischen Beilagen zu sämtlichen darin abgedruckten literarischen Denkmalen. Bis dahin, was wir bereits auch in einem andern Aufsaz über die „*Epist. obscurorum virorum*,“ (Teutsches Museum, II. Band 2tes Heft, Freiburg bei Wagner,) angemerkt haben, enthalten wir uns aller Vertheidigung gegen die Angriffe des Jenaer Rezensenten sowohl über einige, von uns geradezu als Hutten'sches Eigenthum vindicirte und der Sammlung einverleibte, als über die nachträglich versprochenen apokryphen Schriften. In besagtem Supplementband wird sich auch der *Philalethes* finden, der in gegenwärtiger Ausgabe aus bewegenden Gründen noch nicht abgedruckt worden, obgleich er im allgemeinen Schriftenverzeichnifs geradezu als unbezweifelte Arbeit Huttens angereiht steht.

Noch übrigt uns, den lateinischen Vornamen Huttens, welchen wir auf dem Titelblatt mit „*Ulrichi*“ gegeben, durch desselben eigene Handschrift zu rechtfertigen, und den vornehmen *Magistris nostris* der philologischen Literatur, zur Beruhigung für die Jungfräulichkeit der Grammatik, zu bemerken, dafs wir sowohl den Gebrauch des *Ulrici* als des *Udalrici* und *Hulderici* sehr gut kennen, und hier blos einer Grille Huttens nachgegeben haben. Den meisten Anstofs dürften manche Freunde der teutschen Sprachkunde bei der Orthographie finden, mit der die teutsch geschriebenen Werkchen unsers Ritters abgedruckt worden sind. Allein ich habe mich für dieselbe, mehrere andere Gründe, die nun einmal in meiner Eigenthümlichkeit und Privatansicht liegen, abgerechnet, nicht früher, als nach eingeholtem Gutachten von Gelehrten, die hierüber eine anerkannte Stimme führen, entschie-

den. Zur Zeit, wo Hutten seine teutschen Schriften herausgab, und nach der durch Luther bewirkten Sprachneuerung herrschte bereits Unsicherheit der Schreibart, und kein bestimmter Charakter läfst sich mehr aus jener Masse von Flugschriften herausfinden, womit die Reformation Teutschland überschwemmte. Bei den Huttenschen insbesondere trat noch der Fall ein, dafs sie von ihrem Verfasser nur zum kleinsten Theil eigenhändig niedergeschrieben, sondern meist Schreibern, und zwar oft sehr eilig, in die Feder diktirt worden. Der jedesmalige Kopist richtete sich nach dem Schriftgebrauch des Landes, aus dem er gebürtig oder in dem der Ritter, von seinem Eifer für die Sache der geistigen Freiheit rastlos hin und her bewegt und unaufhörlich Teutschland nach allen Richtungen durchwandernd, gerade anwesend war. So nur erklären wir uns die auffallende Verschiedenheit der Orthographien, in die sogar der Dialekt oft bedeutend einflofs, in mehrern Ausgaben einer und derselben Flugschrift. All dies vermochte uns, die pedantische Idee aufzugeben, welche uns zwingen wollte, durch sklavischen Abdruck all dieser Schreiberverirrungen nebst einer Unzahl von Druckfehlern dazu, eine Musterkarte von teutschen Sprachvarianten aus dem 16ten Jahrhundert dem Publikum zu übergeben, und den Genufs der herrlichen Lecktüre dadurch auf eine überflüssige Weise manchem Leser zn erschweren. Jedes Wort wurde daher so abgedruckt, dafs es an seinem Tone und an der charakteristischen Auszeichnung nichts verlor, und nichts hinzu bekam, und der unnütze Ballast der vielen doppelten Konsonanten ward über Bord geworfen. Die vielen Fehler, welche besonders in Hinsicht des „Gesprächbüchleins“ theils im Urtext selbst stehen, theils in der Schreiber'schen Sammlung von

Hutten'schen Gedichten sich vorfanden und leider auch in meine teutsche Ausgabe von Huttens auserlesenen Schriften hie und da übergiengen, sind in diesem Vten Bande der Originaledition sorgfältig verbessert und die mit Unrecht weggelassenen kräftigen Marginalien, in jener Gesprächesammlung wenigstens, beigefügt worden. Dafs bei diesen leztern durch komisches Mifsverständnifs, das Weisezeichen für den Setzer (F.), nicht wirklich durch einen Fingerzeig ergänzt wurde, bittet man zu entschuldigen.

Noch hätten wir gewünscht, dem lezten Bande dieser Ausgabe ein ausführliches Personen- und Sacheregister über alle fünf Bände beizufügen, aber die übermäfsige Vergröfserung des Bandes und Vertheuerung der ohnehin bedeutenden Kosten fürchtend, mufsten wir von diesem Gedanken, der vielleicht später doch noch verwirklicht werden soll, für dermal abstehen.

Wir nehmen daher von dem Publikum freundlichen Abschied, in der Hoffnung, vielleicht bald noch einen verborgenen Schatz Hutten'scher Reliquien, dem wir mittlerweile auf die Spur gekommen sind, darzureichen, wenn Bigottismus und Vandalismus nicht alle unsere Bemühungen vereiteln sollten. Die Freunde Ulrichs von Hutten selbst aber verweisen wir inzwischen auf das demnächst erscheinende historische Werk, dessen Gegenstand der zweite grofse Mann, welcher in jenes Erstern Schriften so vorzüglich verherrlicht wurde, Franz von Sickingen und sein thatenvolles Leben seyn wird.

Freiburg im Herbstmonat 1824.

E. Münch.



Martinus Lutherus



Vlrichus ab Hutten.



Gespräch büchlin herr Vlrichs von Hutten.

Feber das Erst.

Feber das Ander.

Wadiscus. oder die Römische dreyfaltigkeit.

Die Anschawenden

*

Veritatem meditabitur guttur meum.

Perrumpendum est tandem, perrumpendũ est

Odiui ECCLESIAM malignantium.



I.

Ulrichs von Hutten

verteutscht Klag

an

Herzog Friederich von Sachsen,

und

Klagschrift

an

alle Ständ teutscher Nation.

Einleitung.

Die erste Schrift, welche Herr Ulrich von Hutten in teutscher Sprache herausgab, war eine Uebersetzung von den zwei erstern jener fünf Briefe, die er im Jahr 1520 von der Ebernburg aus versandt hatte, nemlich:

1) des Briefes an Churfürst Friederich von Sachsen, und
2) der Klagschrift an alle Stände teutscher Nation.

Ein Freund des Verfassers und der evangelischen Sache war ihm damit, ohne sein Wissen zuvorgekommen, und hatte, nicht ohne grofse Empfindlichkeit von Seite des Ritters, sämmtliche fünf Briefe teutsch herausgegeben, nebst einer begleitenden Vorrede, welche uns Burkhard (*P. II. p. 120*) aufbewahrt hat, ohne jedoch auch nur die Haupttitel jener anonymen Uebersetzung angeführt zu haben. Ihr Inhalt ist folgender:

„Ein vnbekanter Liebhaber der Goettlichen VVarheit, vnd des Vaterlands, entbeüt allen freyen Teütschen Heyl. VVolauff, lieben frommen Teiitschen, es ist zeyt, das wir vnsere yetzo lang här verlorne Freyheit widerumb zv

erlangen vntersuchen. Hye habt ir den rechten anreitzer, der vns, ob Gott wil, die grossen Höpter, als Keiser, Fürsten, vnd den Adel zu hilff in dieser Sachen erweken sol. Dorzu, vnd anderem seinem loblichen fürnemen, geb im Glück, vnd Heyl der allmechtig Gott, welchem zu eeren, vns allen zu nutz, vnd gut, er dises on zwyfel vorgenommen hat. Vmb gemeynes nutzs willen hab ich etliche seiner Schrifften, als mir die zu henden kommen, aus dem Latin ins teütsch transferiert, so vil als die Zyer Latinischer sprach (die in ettlichen nit zu verteütschen ist) hat leiden mögen. Gott geb eüch allen vil heyles, vnd ein bestendig vest gemüt, Christliche warheit vnd Freyheit des Vatterlands zu vorfechten. Hyeneben lassent eüch den frommen Hutten befolhen sein. Trotz Romanist!"

Diese Uebersetzung ist in 4. und Panzer glaubt, daſs ihr die Beschwerde Huttens in der „Clageschrift an alle stend" etc. gelte. Diese Ausgabe in 4. hat folgenden Titel:

„Die verteutsch clag Vlrichs võ Hutten an Hertzog Fridrichẽ zu Sachsen: des heiligen Ro. Reichs Erzmarschalk vñ Churfürsten: Landtgraven in Türingen: vnd Marckgraven zu Meissen." Zu Ende auf der Rückseite des 10ten Blatts: "Geben zu Eberburg, an der dritten Idus des Septembers, das ist am Dinstag nach unser lieben frawen geburt tag. Im

jar nach der geburt vnsers hern. Tausent fünfhundert, vn̄ im zwentzigsten

Untertäniger diener Ulrich
von Hutten."

Aufser dieser ist eine zweite, ebenfalls in 4., mit gröfsern Typen gedruckte, vorhanden, deren Titel:

„Ulrichs v. Hutten verteutsch clag: An Hertzog Friderich zu Sachsen. Des heyligen Romischen Reichs Ertzmarschalck vnnd Churfürstenn, Landgraven in Türingen, vnd Marckgraven zu Meissen." zu Ende: „Geben zu Eberburg, an der dritten Idus des Septēbers das ist am afftermontag nach vnser lieben frawen geburt. Im jar nach der geburt vnsers herren 1520. E. C. G. Undertheniger Diener
Vlrich von̄ Hutten."

Diese weicht in der Rechtschreibung von der erstern einigermassen ab, und hat kleinere Typen. Die dritte, von Hutten selbst besorgt, hat folgenden Titel:

„Vlrichs von Hutten verteütsch clag, an Hertzog Friderich zu Sachsen. Des hayligen Römischen Reichs Erzmarschalck vn̄ Churfürsten Landgraven in Türingen, vnd Marggraven zu Meissen etc."

Sie unterscheidet sich von beiden obigen blos durch die Rechtschreibung, und gröfsere Typen; sie befindet sich zu Zürich, und an mehrern andern Orten.

Was nun die zweite Schrift: die Klagschrift an alle Ständ u. s. w. betrift, so ist ihr vollständiger Titel folgender:

„Ein Clagschrift des Hochberümten vnd Ernvestē herrn Vlrichs vō Hutten gekröneten Poeten vn̄ Orator an alle stend Deutscher nation, Vie vnformlicher weise vn̄ gātz geschwind, vnersucht oder erfordert einiges rechtēs. Er mit eignem tyrānischē gewalt, vō dem Romanistē, an leib eer, vnd gut beschwert vnd benötiget werde.

Zu Ende: Geben vnter meynem angebornen Insigel uff Sanckt Michaels des ertz engels obent Im jor nach Crist geburt M. CCCCC vn̄ XX.“ — Von Zürich erhalten.

In dieser Schrift legt Hutten, und zwar in der am Ende beigefügten Vorrede die Gründe auseinander, die ihn vermocht, seinen bisherigen Entschlufs, blos Latein zu schreiben, zu ändern.

A.

Ulrichs von Hutten

verteutscht Klag

an

Herzog Friederich von Sachsen,

des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalk, und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, und Markgrafen in Meissen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Die verteutschet Klag Ulrichs von Hutten an Herzogen Friederich von Sachsen.

Durchleuchtigister, hochgeborner Churfürst, gnädigster Herr! Nun sieh ich erst, daſs man sich muſs ernstlich gegen der Römischen Tyranney stellen, setzen und sperren. Nun erst, weil unser Brüder, die Romanisten, so dick, und oft brüderlich vermahnet, so dick, und oft durch gut gegründt Ursachen überwunden, die Ding, und Sachen, so uns beschweren, nit allein nit linder handlen, sonder auch all Händel aufs allergeschwindest fürnehmen. Hat E. C. G. nit gehört, daſs begehrt, und gesucht wird, mich gefangen gen Rom zu schicken, und was das sey, und wie wohl es ihnen anstehe, zieme, und gebühre, sicht E. C. G. Sie haben auch jetzo, mein lieber Gott, wider Doktor Martinum Luther, wie ein gewaltsame, wie ein grausame, ungütige, und grimmige Bullen ausgohn lassen, also daſs man eigentlichen mag sagen, es sey ein Löwengeschrey, welches so die unseeligen Schaaf des Herren Christi hören, es nit als ein gütige Stimm des Hirten erkennen, sonder darvor, gleich als vor einer blutgierigen Stimm eines wilden, und grausamen, betrüglichen, und fährlichen Nachtrachters, erschrecken. Dann wo ist doch in ihr ein einiger Fuſsstapf, oder Anzeigung der christenlichen Sänftmüthigkeit, wo ist in ihr ein einige Erzeigung der Demuth der heiligen zwölf Bothen? also grimmiglich schreyet er, also tobet, und wüthet er, aber sein Grimmigkeit ereügt sich sodann am meisten, wann er, wie

dann oft in derselbigen Bullen geschicht, sich für ein anderen angiebt, und listiglich stellet, als meinet er es gut und treulich; wie dann diese Meinung ist, dafs er den Luther mit so guten Worten gen Rom erfordert; eben also wäre uns verborgen, wie er mit uns handeln und umgehen würd', wann eintweders der Luther sich überreden liefs, und williglich gen Rom käme, oder ich mit Gewalt gezwungen dahin kommen müfst. Derhalben, so Doktor Martinus Luther mir folgen will, so wird er nimmermehr dahin kommen, da er ungezweifelt gemartert würd. Aber das nimt mich grofs Wunder, wer das den Leo den zehenden überredt habe, so ich so leichtlich möcht gefangen, und gefangen mitten aus Germanien oder teutschem Land über das unwegsam wälsch Gebirg gen Rom gebracht werden. Und wenn er es gleich vermöcht, ist dann das eines Hirten, ist das eines Bischofs, ist das des Statthalters Christi Amt und Gebühr: nicht beklagen, nit verhören, sonder zu Stund, und erstlich zu der Marter ein christlichen Menschen ziehen und dringen? Aber die ganz Schuld, und das ganz Laster ist unser selbs, dafs wir die Evangelisch und göttliche Lehr von ihnen vor Langest um ihres Gewinns und eigen Nutz willen veraltet, und schier ausgetilget, uns understanden haben, wieder zu ihrer Kraft und Macht, und ihrem Licht zu bringen, und dafs wir unser Teutschland, der unter allen Nation in der ganzen Welt die Freiheit am meisten gebührt, nit gestatten, dienstbar zu seyn; das hat diesem Hirten mifsfallen, aber es hat dem Herrn Christo wohlgefallen. Das hat dem Römischen Hof, der durch den Geiz verderbt ist, geschadt. Aber es hebt nun an zum Frummen und Nutzen unserm Vaterland, das nun lange Zeit der Freiheit mangelt. Wir haben auch nit eines jeden Begier mögen willfahren, als wir wollten Gott dienen. Und als wir wollten

unserm Vaterland helfen und rathen, haben wir es mit der Curtisanen und Romanisten Bündnufs und Zunft nit künden halten; darum haben die Romanisten kein Fried mit uns; (dann das ist ihr Meinung) wann wir haben Fried mit der Wahrheit. Darum sag ich: wir müfsen uns endlich mit Ernst, und schwind gegen ihnen setzen, weil wir aufs höchst von ihnen beraubt und geplündert werden, und ihr Bosheit aufs gröfst erwachsen ist. Vielleicht auch aus dieser Ursachen, dafs es Zeit ist, dafs der Herr alle Hochfärtige besuche, der da über das Geschwell gaht, der da erfüllet das Haus Gott des Herren mit der Ungerechtigkeit und Betrüglichkeit, und die Kron' der Hoffarth der Trunknen Ephraim zertreten werd'. Dann mich betriegen dann alle Ding, so ist es gänzlich nahend, dafs das grofs Babylonien zerfall und vergeh', ein Mutter der Hurerey und Büberey, und der allergräulichesten, unmenschlichen Handlung des Erdreichs, welche das Erdreich hat durch ihr hurisch Unwesen vergift und verderbt. Ja der Römisch Stuhl, der alles Unflaths voll ist, der mit allen Uebelthaten verheft ist, welcher, wie wohl er aufs allerungemessest des Herren Christus Lehr lebt und handelt, dennoch sich berühmt, hie auf Erden des Herren Christi Statt auf Erden halten, und sich allein berühmt und ausrufet für ein Haupt der ganzen christenlichen Kirchen. Ja derselbig römisch Stuhl will allein die ganz christlich Kirch seyn, und zeiget sein Abgott der Welt, den vermummelten Apostolischen, oder Bapst, der, wiewohl er lauter nichts denn die Künigreich der vergänglichen Zeit, und die Reichthum dieser Welt, und Wohllust des Leibs achtet, und um derselben willen Krieg führet, und Blut vergeufst, dennoch der christglaubigen Augen die Schlüfsel fürwirft, und fürgiebt den Himmel zu verschliefsen und nit aufzuthun mit so grofsem Durst, dafs

er auch die heilige, und himmelische Ding uns täglich ums Geld verkauft, oder wenn es ihm geliebt, und gefällt, dieselben verbeut auch den Frummen; wahrlich es wird fallen, es wird fallen. Ich lafs mich auch bedunken, ich hör jetzt diese Stimm vom Himmel herab, die uns wider dies vielhäuptig, grausam, wild Thier errege, und sprech': „Gebt ihm wieder, und thünd ihm Vergeltung, wie es euch vergolten hat, und zwiefacht die zwiefachen nach seinen Werken; in dem Trank, darmit es euch gemischt hat, vermischt ihm zwiefach; so viel es würdig, und in Wohllust gelebt hat, so viel Marter, Leid, Pein und Betrübnufs vermischt ihm; dann es sagt: Ich sitz ein Küniginn, und bin nit ein Wittib, und wird kein Leid, und Klag sehen, und dergleichen." Das mufs eintweders also seyn, oder aber ich wird in dem Ding (das der Wahrheit wunder sehr ainlicht (ähnlicht) betrogen. Möchten nu diese Ding noch höher zunehmen, oder weil sie nit höher mögen steigen, und aufs höchst überhäuft seind, sollten sie nit zertrennt werden, sollten sie nit fallen. Aber wer will das rechnen, wer will dies alles so verderbt, also vergift, also verruckt, wiederum rechtfertigen, bessern, und aufrichten. Soll es Gott thun, sicher Gott wird es thun. Aber durch die Händ der Menschen, wie hievor zu mehr Mahlen geschehn ist. Wa seind nun ihr Fürsten, und Herren? was thund ihr darzu? mit was Rath, mit was Beistand erzeigt ihr uns Hilf? Bevor E. C. G. welcher von wegen erblicher, und angeborner Gerechtigkeit zustaht, und gebührt der teutschen Nation Freiheit zu unterhalten. Was giebt die für ein Rath hiezu? durch welchen Weg hilft sie uns? welchen Zugang nimmt sie ein? O wöllt Gott, dafs eintweder ihr den Muth, Sinn, und Willen hättet, die ihr das Vermögen habt, oder aber dafs wir des Vermögens wären, die den Willen, Muth, und Sinn haben, dafs wir mit dem Lamm, dem Seeligmacher des

menschlichen Geschlechts, stritten dies vielhörnig Thier, ein gmein Beschwerung der ganzen Christenheit, welches jetzt mit grofser Macht die Wohrheit bekrieget, die frummen, gottsförchtigen, heiligen Leut beschwert, die freien in Gefängnufs geführt, unsere Güter, und Reichthum ausgeschöpft, die Hab verschlindt, der ganzen Christenheit Sitten durch sein bös Exempel und Vorbild verderbt, und von den, der Namen in dem Buch des Lebens nit geschrieben seind, angebet' wird; die zu uns sprechen: „Wer ist diesem Thier ainlich (ähnlich)?, und wer vermag mit ihm zu streiten?“ derhalben, hui ihr, die des Vermögen habent, kommt uns zu Hilf, und wenn ihr aus unser Ermahnung ein Gemüth genommen habt, so theilt uns dargegen wiederum euer Macht mit; dann durch diese Weg, und Weis wird diese Krankheit geheilet werden. Wahrlich ich will allzeit euer getreuer Ermahner, und Anreger seyn, und so lang bey euch bleiben, bis ich sich, dafs ihr eintweder wiederum die Stärk, und mannlich Vest nit annehmen, oder aber vermerk, dafs ihr der Stärke nit empfänglich seyd; denn so will ich ein andere Arzney für diese Krankheit suchen; ich bitt aber darvor zu seyn, dafs es nit geschäch; nit allein darum, dafs ihr es aufs leichtest vermögt, sonder auch, dafs es aufs allerschändlichest, und unehrlichest ist, das gmein Wesen durch Ander, dann durch die Hauptfürsten, und Herren wiederum zu erheben. Wir werden nit allein bewältiget, die wir uns unterstanden haben, Ermahnung, und Erinnerung zu thun, sonder sie befleissen sich jetzt alle Menschen unter zu druken. Ihr söllt das auch nit leiden, als die freien Leut! So söllt ihr auch diesem, als die Fürsten, fürstohn. Cato der Aelter hat ihnen vor Zeiten zu Rom gesagt: „die Amtleut, und Regenten sollt man mit Steinen zu Tod werfen, die G'walt vermöchten zu erwehren, und

erwehrens nit.“ So hoch vonnöthen hat er dies Amt im gmeinen Nutz gehalten. Wie unehrlich aber, wie schändlich und unredlich ist es, daſs die Nation, die da ist ein Künigirn aller Nation, Jemand (viel weniger den müſsigen Pfaffen,) dienstbar seyn soll. O wöllt Gott, daſs wir darfür den Türken unterthänig wären, die doch Männer seind, und sehr gestreng und vest und so kriegeserfahren, als kom (kaum) yendert ein Nation, damit man diese Schuld dem Glück, das im Krieg sehr groſs macht, hat zumessen mögen. Ja die Türken regieren auch gütiger, und sind gegen ihren Unterthanen sänftmüthiger. So streiten sie auch nit um den Glauben und göttlichen Dienst, sonder kriegen um die fürstlichen Oberkeit. Aber diese unser Herren was setzen sie doch für ein Maaſs und End, zu rauben und plündern, schinden und schaben, und wer künt doch den göttlichen Dienst also mit Füssen treten, als eben die so, wiewohl sie die Oberkeit in Gottes Dienst haben, gerade wider den Herren Christum, und die wahrhaftigen Gottsforcht leben? Wahrlich ich schäm mich unser sehr, so oft ich sich, daſs der Bischof zu Rom hie auch den Fürsten etwas gebeut; doch thut das der Bapst als oft es ihm gefällt und geliebte, und so oft es ihm dienstlich, und zuträglich ist. Und als ich sich, so leist' ihr ihm Gehorsam; allein daſs E. C. G. Doktor Martin Luther von allen Menschen verlassen haltet, und geacht wird, in sich ernähren und unterhalten ein Funken der alten Stärke und Veste, welcher einest möcht das heilwerthigest Feuer anzünden. Derwegen E. C. G. ich mit gar unterthänigem Fleiſs ermahn und bitt, dieſs beständiglich zu thun, und von berührtem Fürnehmen nit zu stohn. Nit allein darum, daſs es also seyn muſs, sonder auch, daſs man in dieser Sachen zu Niemands anderem mehr und baſs Hoffnung haben mag. Wann die Sachsen seind allezeit frei ge-

wesen, allezeit unüberwindlich. Ja wenn oft schier das ganz Germanien und teutsch Land bekriegt ist worden, so haben die Sachsen allein die fremden Herren abgetrieben, und sich aller Dienstbarkeit gewidert (dann ich zähl unter euch die Westphalen, und die so ihnen vor Zeiten die Cherusci, und Chauci geheissen;) ein merkliche Erzeigung ihrer mannlichen Gemüth und Gethät in dem Römischen Krieg gethon, und teutschen Landen den Arminius geben haben, den allerbesten und allerstärksten Hauptmann, der je auf Erden gewesen ist, welches Lob er auch von den Feinden erlanget hat; welcher nit allein sein Vaterland, sondern ganz Germanien und Teutschland aus den Händen der Römer, die Zeit so sie am mächtigsten und reichsten waren, erlediget und gerissen, und die Römer mit viel' und ungehörten Schlachten darniedergelegt, männlich vertrieben und verjagt. Derhalben derselbig unser Erlöser, was meint er was hält er jetzt in jener Welt, wenn er sicht, weil er die vesten Römer, und Herrn der Welt hie nit hat lassen herrschen und regieren, uns sicht den verzagten Pfaffen und weibischen Bischoffen dienstbar und unterthänig seyn? Sollt er sich nit seiner Nachkommen schämen? O was seind euer Kaiser *Ottones* für Männer gewesen. Ja auch Kaiser Heinrichen, auch euers Geblüts, Geschlechts und Stammens. Weiter im Krieg, der mit Kaiser Karel dem Grossen ist länger dann dreissig Jahr geführet worden, was ist für grosse Stärke, was für grosse Vest der Sachsen erfahren worden. Setzet auch darzu die, so die letzte Haufen der Gothen umgebracht und erschlagen haben; dann es seind auch Sachsen gewesen, auch die Brittannien oder Engelland bekriegt und gewunnen haben, und nach Vertreibung der Inwohner, die Engelländer von ihnen, und Schotten dereingesetzt. Was soll ich auch von den alten Cimbris, und Teuto-

nes sagen, die vor Zeiten mit grossem Schaden der Stadt Rom aus euern Landen in Italien gefallen seind. Folgend o! wie oft seyn die Sachsen in Italien gezogen; wie oft haben sie zusammt Andern Frankreich verheert, und Hispanien auch darneben angriffen. Ja man findt auch, dafs die Sachsen mit den Sarmaten redlich gekriegt haben, und was und wie hochrühmliche Sieg haben E. C. G. Sachsen zu mehrmalen von den Heunen, und darnach auch von den Ungern erhalten. Ich übergehe viel Geschichten mit Vorsatz, und willig, dann es ist genug, diefs einigen gedacht haben, dafs allein die Sachsen nie keiner fremden Nation unterthänig, und dienstbar gewesen ist, das sich gebührt euch zu sehen, und bedenken, auf dafs weil euer Vorfordern so theur Leut gewesen seynd, ihr nichts thut, das euerm Geschlecht übel anstünde. Ist wohl wahr, ihr habt das Joch auf euch genommen von den Bäpsten, und Bischoffen, eben wie die andern all durch den Unglauben erweicht. Weil man aber diese Beschwerung mag achten für ein solche Last, die vielleicht durch Ordnung des Himmelslauf die ganz Christenheit in gemein hat söllen übergohn, dennoch werden ihr diese Unehr leichtlich mit einer neuen auslöschen, wann ihr Hauptsächer seynd der allerfeinsten, und ehrlichsten That, damit durch euch die ganz Nation wiederum frei werd, und Germanien, oder Teutschland wiederum zu ihm selbs komm, welches jetzt, o ewiger Herr Christe! nit verstaht, nit weifst, was, und wie unbilliche, und unehrliche Ding es leidet, und erduldet; derhalben lafst uns eintweder aufhören, das Kaiserthum, und oberst Regiment der Welt uns zu zuschrieben, und uns allhie Kaiser zu erwöhlen, die allein den Namen haben, so sie doch mit der That am fernesten darvon seynd. Oder aber lafst uns kühnlich das bäpstisch tyrannisch Regiment aufheben, und abthun. All Tugend, wie Plato meint,

seind frei, allein die Bösen seind würdig der Dienstbarkeit. Sollt das besser seyn, bös seyn, dann für die frummste gehalten werden? Wenn der grofsthätig Feldhauptmann Themistocles jetzo lebet, so möcht er wider uns das sagen, so er vor Zeiten wider die Eretrienser saget, sie hätten das Schwert, aber sie hätten kein Herz und Muth; dann darfür eben sich ich es an. Mich verwundert sehr, was ihr Fürsten und Herren gedenket, weil ihr sehent mich Reuter diese Unbilligkeit so beschwerlich ertragen und verdulden, dann es hätt viel bafs und mehr euch gebührt, euch darmit zu bekümmern. Nun möcht E. C. G. weinen, so weil euer Vorfordern viel loblicher und grosser Gethaten und Geschicht gethon, ihr kein Ursach und Gelegenheit gelassen hätt, auch Ruhm, Ehr und Glorien zu erlangen. Aber sie haben E. C. G. die allerbest und allerfruchtbarest Gelegenheit gelassen; E. C. G. greif nur kecklich und kühnlich darnach. Aber das wir fürhaben, wird nit ohn Mord, nit ohn Blutvergiessen geschehen, da sehent die auf, die uns verursachen, sie zu verfolgen, die ich für ganz würdig achte, sie mit dem Schwert zu schlagen, so die andern so dick und oft hievor geschlagen haben. Also pflegen zu mehrmahlen die allerheftigste Krankheit mit den allerheftigsten Arzneyen zu heilen, also mufs man hie auch thun, weil es nit anders kann zugohn. Aber ich halt es darfür, dafs E. C. G. von unserer Schand und Unehr, welches zum ersten und fürnehmlich hat sich gebührt, zu thun gnug eingebildet sey. Aber von dem Schaden und Nachtheil, so wir von der berührten Tyranney haben, dürfen wir nit so viel anzeigen thun, darum, dafs alle Menschen offentlich sehent und verstohnd, welcher massen er ist. Wir sehen dafs in teutschen Landen kein Gold, und auch schier kein Silber ist; wenn aber ein wenig noch überblieben ist, dasselbig zeucht der

allerheiligest Romanisten und Curtisanen Rath aufs allergeizigest zu ihm, durch Erdichtung neuer Fünd und Tück, und wenn er uns etwas abgerissen hat, so wendt er es dann in den allerärgsten Mifsbrauch. Dann, lieben Teutschen, ich hab zu Rom gesehen, was unser Geld machet. Es thut, und macht etwas. Leo der zehent giebt defs ein Theil überschwänglich seinen Vettern, Oehmen und Freunden, deren er also viel hat, dafs ein Sprüchwort daraus worden ist: „des Leon zu Rom Vettern und Schwäger.“ Ein Theil verzehren so viel ehrwürdigsten Cardinäl, deren ein und dreissig der Vater, oder Pater auf ein einigen Tag gemacht hat; so viel Referendarii, so viel Auditores, Protonotarien, Abbreviatores, bäpstisch Schreiber, Kammerer, Officiäl, und dergleichen ander, der obersten Kirchen Primaten und Fürnehmsten, wann dieselbigen haben an ihnen mit überschwänglichem, grossem Unkosten Kopisten, Pedellen, Bothen, Knecht, Kärrer, Eseltreiber, Stallknecht, und ein unzählig Schaar Huren, Buben, Ruffianer und Kuppler; so halten sie auch Hund, Pferd, Affen, Meerkatzen, und viel dergleichen um des Wohllusts willen; so bauen sie Häuser von ganzem Marmelstein, und haben edel Gestein; leben fast wohl, und kleiden sich kostlich, schlemmen, prassen, und warten ihrer Wohllust, ohn alle Sorg, kürzlich, und in der Summa ein merkliche Menig (Menge) und Anzahl der allerboshaftigsten Menschen geht zu Rom durch Hilf unsers Gelds und Guts müssig. Daselbst ist kein Achtung und Aufsehung des göttlichen Diensts, ja ein grosse Verachtung, dergleichen ich kaum glaub auch bey den Türken seyn; sie betrügen, sie bessern, sie stehlen, sie lügen, sie fälschen die Siegel, sie reden, und thun alle Ding um des Gewinns willen. Und aller, die daselbst seind, Fürnehmen ist, nach unserem Geld und Gut mit Betrug zu trachten. Sie leben

auch darum, dafs sie essen und trinken, und aufs allerkostlichest in Wohllust stecken. Und dasselbig erheben sie durch unsern Kosten. Um dieser Sachen willen, durchleuchtigster Fürst, und gnädigster Herr! schicken wir von hinnen jährlich ein merkliche grosse Summa Gelds, dennoch verstohnd wir noch nit, dafs wir das Geld nit verlieren, und in Dreck werfen, das wir also ausgeben, ja dafs nit allein unser Gut und Geld also verlohren wird, sonder Ursach wird unzählicher grosser Uebel. Demnach geliebt uns zu philosophieren, und thun wir, wie ihm vor Zeiten die Philosophi oder Weisen gethan haben, und wir beschlossen haben, das Geld weg zu werfen, so haben wir in der Nähe das Meer und die See, und fliessende Wasser, bei uns den Men, (Mayn) weiter den Rhein, und dort E. C. G. die Elbe, und andere Wasser; lafst uns das Geld daselbst hinein werfen, auf dafs es mehr verlohren werd, dann dafs es allenthalben viel Leuten Ursach werd ihres Wohllusts, weil wir diese Untugend zu Rom darvon ernähren, und halten so überflüssiglich, dafs daselbst daher etwas überfleufst, und sich ergeufst, weil wir diese gemeine Pestilenz der Sitten halten, und diese vergiffte um sich wachsende Sucht des untugendlichen Lebens ernähren und unterhalten, aber lafst es uns nit wegwerfen, sonder allein nit anderswohin führen und wenden. Dies wird der erst und best Weg, und die Weis und Maafs seyn, benanntes tyrannisch, oder wütherisch Regiment zerstörn, und zu vertilgen. Dann wenn man ihnen diese Nahrung und Aufenthalt des Ueberflufs entzogen hat, so werden sie sich desto weniger erheben und trösten, und in gmein glimpflicher und gütiger werden. Darnach so wöllen wir durch ein Hauptmann, den alten Kaiser Otten gemäfs, den bäpstlichen und Cardinäl Rath mustern, und die ganz Stadt Rom besichtigen, und der Bösen sehr viel ver-

treiben und entsetzen, etlich Wenig verordnen, der göttlichen Amt zu warten, und sie nit lassen herrschen und regieren. Dem Kaiser, so er will, wöllen wir den Stuhl und den Hof des kaiserlichen Regiments wieder einräumen und geben; den Bischoff zu Rom (damit die Bischoff alle gleich seyn,) wöllen wir herabsetzen, und geringer machen; den Pfaffen wöllen wir die Zinſs mindern, wir wöllen sie zu der Mäſsigkeit bringen, ihr weniger machen, und aus hundert Pfaffen einen auslesen, und nehmen. Aber was wöllen wir mit den machen, so die Brüder, oder Münch genennet werden? was anders, dann daſs ich achte, daſs man die Münch all soll abthun, welches man wissen soll, daſs, so es geschäch', gemeiner Christenheit sehr nutz, sehr gut und sehr fürträglich seyn würd'. Dann erstlich, wenn so viel Seckten, so viel Versammlung eingezogen, und in ein einigen Haufen gebracht, so viel ungleicher Meinung mit einander vereinigt, und versöhnet werden, die Ungleichheit des Lebens aufgehoben wird, so wird der heimlich und innerlich Widerwill aufhören, so wird kein Ursach der verkehrlichen und bösen Gramschaft seyn, auch kein Verursachung und Zunder des Neides seyn, dann wir werden alle in dem Herren Christo ein einig Ding seyn; es wird stohn, und beständig bleiben gemein einträchtig, und wir werden uns alle zusammenthun und halten, damit wir auswendig von den anderen unterschieden seind. Sodann wird kein Weibischer, Blöder, Lustsiecher, oder Geiziger, wie jetzt, nach geistlichen Lehen und Pfründen stohn und trachten; die Frummen und Gelehrten, die mit dem Exempel und Vorbild des Lebens die Andern frümmer machen, und mit der Kunst und Lehr viel Leut unterweisen und lehren, werden darzu erfordert, und gezogen werden. Folgend, so werden (welches zum vordersten zu wünschen ist) so viel Gleisner auf-

hören, dem einfältigen Volk ein Geplärr und Spiegelfechte zu machen, den Armen ihren Schweifs und Blut abzubetteln, alle Menschen auszuschöpfen, sich zu füllen, unter der falschen Gestalt des göttlichen Diensts zu betrügen und gefahren. Sicht E. C. G. nit, wie viel arglistiger und betrüglicher Buben unter der Münchskappen zuweilen grofse Bosheit und Uebelthat treiben, und dafs jetzt viel betrüglich Habich der Tauben Einfalt fürgeben, und viel raubender Wölf sich stellen, als wären sie unschuldige Lämmlin. Unter welchen doch, wenn etlich frummer seind, etlich ihr neu Aufsatzung und Fünd aberglaublich halten, und das, so Christus unser Herr aufgesetzt und geboten hat, unchristlich übertreten. Wenn diese soviel Beschwerung, so Teutschland verzehren, und je länger und mehr alle Ding verschlünden, abthon wurden, und den Romanisten und Curtisanen ihr Freiheit zu rauben, schinden und schaben genommen würd, so wird hie viel Gold, so wird hie viel Silber seyn, und soviel uns desselben bleiben wird, so wird man mögen bafs anlegen, und wenden, als nemlich grofs Heer und Kriegsvolk darvon zu halten, das Reich zu mehren, auch so es uns geliebt, und für gut angesehen wird, die Türken darmit zu bekriegen, auf dafs viel, die jetzt aus Armuth stehlen und rauben, sodann sich durch Besoldung mögen unterhalten, oder die sunst arm und dürftig seind, durch Versehung des gemeinen Schatz sich zu ernähren, und der Armuth zu erwehren gehalten. Auch dafs die Allergelehrtesten davon gehalten, und die freie und gute Schrift, Lehr und Kunst gefördert und beschützet werden. Und in der Summ, dafs die Tugend belohnet werd, und dafs man ein Aufsehen und Achtung hab auf die eingeborne Hausarmen Leut, dafs das Müssiggohn vertrieben werd, und die Betrügerey abkomm. Wenn das die Beham (Böhmen) sehen werden, so

werden sie es in allen Sachen mit uns halten; denn darum, dafs sie hievor ihnen selbs wider die geizigen Pfaffen und Geistlichkeit geholfen und gerathen haben, seind sie daran verhindert worden. So werdens die Griechen auch mit uns halten, welche (als sie der Bäpst tyrannisch und wütherisch Regiment und Wesen weder wollten noch kunnten leiden) seind sie auf der Römer Eingeben nun lang Zeit für Schismatici, oder Zertrenner der Christlichen Eintracht gehalten worden. Also werden auch die Russen die unser und Christen werden, welche als sie in nächstvergangenen Jahren wollten Christen werden, seind sie von ihm in ihrem Fürnehmen durch den Allerheiligsten abgedrungen worden, der von ihnen gefordert hat, ihm jährlich viermalhunderttausend Guldinn zn geben. Also werden uns auch die Türken nit so sehr hassen und gram seyn. Auch kein Heid und Unglaubiger, wie vor, Ursach haben, uns übel zu reden; dann bisher hat das unehrlich schandlich Leben der geistlichen Obern — der Christen Namen bei den Unglaubigen häfsig, verachtig, und unansehnlich gemacht. Sollt das seyn, das auf und ab fahrende Schifflein Sant Peters in den Flüssen und Meer- quellen ertränken, die Kirchen Gottes zerstören, und wie die kirchdiebischen Romanisten und Curtisan schreyen, die unrein Schul und Zunft der Epicurer und Lustbegierigen ruft, den ungenähten Rock des Herren zerrissen, oder aber, durch den Zugang so vieler Völker, durch Besserung und Rechtfertigung in gemein der Sitten, des Lebens und Wesens, und durch Ablegung der vergiften bösen Exempel und Vorbild reinigen, erheben und mehren. Derwegen sicht E. C. G. wie gar die Meinung nit ist, dafs die Christlich und brüderlich Lieb soll vertilget werden, sonder dafs nach Hinlegung der Ding, die darzu Hinderung thun, darzu Raum und Statt geben, und ge-

macht werd. Wie gemein Meinung nit ist, daſs die Christlich Kirch zerstöret werd, sonder daſs die betrüglichen, fährlichen Antichristen vertrieben und verjagt werden, und frummen, rechten Christen, und die ein's guten Lebens seind, die Kirchen zu verwalten, versorgen und versehen, ein Zugang geben werd. Demnach wird dies Fürnehmen nichts anders seyn, dann die Christlich Lieb wieder aufbringen, die Kirchen mehren, und indeſs, daſs man in gemein der ganzen Christenheit hilft, dem Vaterland merkliche Fürderung und Vortheil erzeigen. Dann die gleichs Wesens, Stands, und Willens seind, seind leichtlich einträchtig und friedlich gegen einander, und die eins göttlichen Lebens seind, müssen von Noth wegen einander lieb haben. Wenn wir nun die müssigen und faulen Bremen oder Hummeln vertrieben haben, so werden die Honigbringend Bien' zufliegen, welche ohn unser Sorgfältigkeit diese Bienstöck wiederum voll Honigs setzen werden; denn die Reichthummen werden nit seyn ein Reizung und Verursachung zu Untugenden. So wird auch die Ueberschwänglichkeit der Güter nit zu einem bösen Leben ziehen. O wöllt Gott, daſs eintweder Ihr darzu Willen und Neigung hätten, die ihr es zu thun vermögt, oder aber daſs ich des Vermögens wär, der den Muth, Sinn und Willen darzu hat. Und so ich euch nit würd mögen bewegen und erregen, und anderswo auch nit ein Feuer erwecken, durch welchs diese Ding verbrennt werden, so will ich doch, das ich allein zu thun vermag, nichts thun, das einem Vesten und Unerschrocknen vom Adel übel anstaht, und nimmermehr, weil ich bei guter Vernunft seyn wird, das Wenigest von meinem Fürnehmen abtreten. Aber Euer, die ich würd sehen von der mannlichen Stärk und Veste fallen (so ich es anders sehen wird) mich erbarmen, und ein Mitleid mit euch tragen, und will

frei bleiben, dann ich förcht den Tod nit. Es soll nimmermehr vom Hutten gehört werden, dafs er einem fremden Künig, wie grofs und mächtig der ist, und viel weniger dem unthätigen Bapst dienstbar und unterthänig sey. So gar wird ich nit zusammt euch dasselbig vielhauptig Thier anbeten, nit allein darum, dafs es wider mein Natur ist, und dafs ichs darfür halt, es stand mir übel an, und sey mir unehrlich, sonder auch am meisten darum, dafs ich mich wird förchten und besorgen, es möchten die Trinkgeschirr des göttlichen Zorns wider mich ausgeschüttet werden. Aber jetzo verlafs ich die Städt, darum, dafs ich die Wahrheit nit kann verlassen, und lig innen aufs allerfreiest, darum, dafs ich nit kann frei unter den Leuten seyn, mit grosser Verachtung der Gefährlichkeit die mit umringt und umgeben hat; dann ich kann sterben, aber ich kann nit unehrlich unterworfen und dienstbar seyn. Ich kann auch nit sehen, dafs die Teutsch Nation unehrlich dienstbar sey. Aber ich halt, ich wöll einest aus diesen Winkeln hinausbrechen und fallen, und der Teutschen Treu und Glauben anrufen, und vielleicht an dem Ort, da die allergröfst Versammlung der Leut seyn wird, mit lauter Stimm schreyen: „Nun, wer darf mit sammt und neben dem Hutten um gemeiner Freiheit willen sterben?" Dies hab E. C. G. ich mit wahrer Freiheit aus Bewegung meines Gemüths, dann gegen E. C. G. wohl billig beschehen sollt, angezeigt, aber ich hab trostliche gute Hoffnung zu E. C. G. gehabt, und derhalben es darfür gehalten, ich söllt zu einem Freien frei und unerschrocken schreiben. E. C. G. gehab sich glükseeliglich, und errege sich. Geben zu Eberburg, an der dritten Idus des Septembers, das ist am Aftermontag nach unser lieben Frauen Geburt. Im Jahr nach der Geburt unsers Herren. 1520. Unterthäniger Diener

Ulrich von Hutten.

B.

Ein

Klagschrift

des

hochberühmten und ehrnvesten

Herrn Ulrichs von Hutten,

gekröneten Poeten, und Orator

an

alle Ständ teutscher Nation,

wie

unformlicher weise, und ganz geschwind, unersucht oder erfordert einiges Rechtens, er mit eignem tyrannischem Gewalt, von dem Romanisten an Leib, Ehr, und Gut beschweert und benöthiget werde.

Ein grosses Ding ist die Wahrheit, und stark über Alles.
3. *Esdræ IV*.

Ein Klagschrift an alle Ständ teutscher Nation.

Allen und jeden teutscher Nation, Fürsten, Herren, Edelleuten, Burgern und Gemeinen, was Stands oder Wesens die seind, entbeut ich Ulrich von Hutten, Poet und Orator, meine unterthänige, schuldige, willig und freundlich Dienst zuvor. Gnädigen, günstigen, lieben Herren und Freund: Als ich verschiner Zeit, aus Lieb und Zuneigung der Christlichen Wahrheit, auch Wohlmeinung unsers Vaterlands teutscher Nation, etliche Ding, die zu verhalten weder Christlich, noch meiner Gebühr geacht, schriftlich angezeigt, und durch den Druck ausgegossen hatte, nemlich: von dem übermässigen, unziemlichen, des Bapsts Gewalt, von dem verkehrten Stand der Stadt Rom, von wohllüstigem, unordentlichem Ueberfluſs, und unersättlichem Geiz der Geistlichen, von der Simoneischen Ketzerey, und Unfrommkeit der Curtisanen, in gemein von denen, die wiewohl Geistlich genennet seyn wollen, doch gar nit dem Geist, sonder fleischlichem Wesen nachleben, und mit aller Begier nach Wohllust des Leibs trachten, auch von Constitution und Gesetzen der Bäpst, die sie je mehr und mehr fürnehmen, von der tyrannischen Gewalt der Bullen, so täglich hie umher regiert, und dergleichen ander Dingen, durch welche die Christliche Wahrheit vielfaltiglich, und gleich unaufhörlich abgezogen, Teutschland aufs schädlichst und schmählichst beschweert und unterdruckt wird, und die Ding so klärlich vor Augen waren, daſs sie

Niemand widersprechen, so gar unbillig, dafs sie keineswegs entschuldiget, noch verthedingt werden möchten; auch als ich die durch Geschrift offenbaret, nit allein mich keiner Uebelthat schuldig wüfste, darum ich Straf zu gewarten hätte, sonder auch dermassen verdienet erkannte, dardurch ich billig Belohnung zu verhoffen gehabt, als der Vormahnung gäb sollicher Ding, die Christlicher Lehr gemäfs, mir nit minder gebürlich, denn dem Glauben beyständig und gemeinem Nutz nothdürftig; denn je das mein Vornehmen gewefst, wie ich durch gütige Ermahnung vorschaffen möcht, damit dieselbigen Geistlichen doch zum Besten, sich zu Besserung erinnerten, auf dafs sie gemeinem Christlichem Volk, zu ihrer Verfolgung nit zu viel Ursach gäben, und ich aber aus ehrbarem Gemüth, lauterem Gewissen, Christlichem Glauben und guter Hoffnung, dieses angefangen, hab ich alsbald ein sollich Bewegung etlicher Menschen wider mich befunden, als hätte ich mich Neuerung oder Umkehrung eines gemeinen Stands unterfangen; dann man mir mit emsiglicher Gramschaft, grausamlichem Drauen, mit sehr heftigem Schrecken, und gegenwärtiger Fahre begegnet ist, als söllt man mich mit bäpstlichem Bann verdammen, oder in Gefängnifs legen, oder aber öffentlich umbringen. Ich bin auch gewarnet, der keines zu fürchten, sonder man gedenk mich heimlich mit Waffen oder Gift zu ermorden. Und ist gemeinlich Aller Achtung gewesen, ich werde, es geschehe gleich in welcher Gestalt es wöll, abgetilget, und von Leuten gethan. Es haben auch etliche sich hören lassen, sie wissen mehr dann sie offenbaren dörfen. So bin ich von Rom ausher verständiget und bericht', durch wefs Stiftung und emsiges Anhalten solliche Rathschläge uber mich geschehen. Und als ich nach dem in Brabant gezogen, daselbst etliche Tag am Hofe des grofsmächtigsten unsers allergnädigsten

Herren Künig Karolus, meiner Geschäft halber verharrete, ist mir von guten Freunden und Bekannten, so ich des Ortes hab, heftige Warnung geschehen, mich bald, wöll ich mein Leben behalten, von dannen zu machen. Dann zuvorderst an dem Ort werde mir uf das geschwindest nachgetrachtet, also, dafs ich nit anders dann mit eilender Flucht entgehen möge. Als mir das vorkommen, hab ich erstlich, in Betrachtung und Ansehen meiner Unschuld die Sachen leicht gemacht. Als mir aber bald darnach solche Ding nit einer oder zween, sonder mehr und viel zu erkennen geben, hab ich mich bedacht, die Sach nit länger zu verachten, und eilendes von dannen verruckt. Ich sag nit, wer mir dermassen nachgestellt oder getracht hab, oder dafs es in der Wahrheit also geschehen. Sonder sag ich, gute Freund haben mich gewarnet, mir werde nach meinem Leben getracht, und jetzo sey ich nit weit von meinem End. Da ich nun als der unwissend fleissiglich gefragt, von wem ich oben angezeigte Fahre zu gewarten, ist mir gesagt, ich hab mich vor denen, die des Bapsts Geschäften hie aussen pflegen, und einem jeden Curtisanen, er sey wer er wölle, zu hüthen.

Dafs aber gedachte Warnung nit ohn gründlich Wissen der Sachen geschehen, hat sich bald darnach bewiesen. Dann als ich den Rhein wieder aufgezogen, seind mir etliche von Rom kommend begegnet, die offentlich gesagt, es sey zu Rom bei allen das Geschrey: Leo der Bapst sey unversühnlich über mich erzörnet, hab auch bestallt, mich uf das allerhärtest und geschwindest zu verfolgen. Und da ich gen Menz kommen, haben mich gute Freund und Günnder mit Frohlocken empfangen, sich meiner Zukunft fast gefreut, und etliche sich nit wenig, defs ich noch lebte, verwundert. Dann sie angezeiget, ist auch das gemeine Gerücht gewefst, man stelle mir dermassen nach, dafs ich dem Bad nit wohl

entgehn werde. Derhalben sie auch ein Zeitlang in meinem Leben verzagt gewefst, förchtend, es wär schon um mich geschehen. Ohn Noth ist uf difsmahl zu verzählen, was ich daselbst weiter erfahren. Da ich wieder gen Frankfurt kommen, seind mir Briefe und Boten von guten Freunden zugeschickt, auch etliche selbs zu mir gereiset, anzeigend, wie jetzo der Bapst mit Briefen und Botschaften, von etlichen Teutschen Fürsten fordere, etliche auch, zu denen er ihrer Pflicht nach Fuge hab, geboten, mich ihm gefangen gen Rom zu überantwurten, und zuvoran hab er sollichs mit einem von den gröfsten, den er meinte, soll das am besten zu thun haben, ganz ernstlich verschafft, mit angehängter Drauung, wo das nit von ihm geschäch', ihn fürder mehr nit vor einen Freund zu halten, sonder seine Huld von ihm zu wenden. So bald nu solliche mehr ausgebrochen, ist ein grofser Schrecken in die, so mir vor mit Gunst und Lieb verwandt, gefallen, und haben sich etliche von den Kleinmüthigen und Erschrockenen alsbald mein entschlagen und geäussert. Es ist aber jetzo gemeldts Gerücht noch kaum erkannt gewefst, hat man mir noch weiter aus Niederland zu wissen gethan, wie einer des Bapsts Geschickten, jetzo bei Römischer K. M. aus Befelch mich allenthalben im Reich anzugreiffen, Gewalt zu bekommen, sich grofses Fleifs bearbeite, und also brachium säkulare, das ist den weltlichen Gewalt nach zu erfolgen. Diesen und dergleichen erschröcklichen Vermahnungen und Geschichten nach, seitmahl ich offentlich sieh, was ich vorhin nit geglaubt hätte, von ihn' gedacht werden solle, jetzo nun zu der That kommen, und wiewohl ich bisher dermassen gehandelt, dafs mein Fürnehmen zu gemeinem Nutz, Wohlfahrt des Vaterlands, auch zu aller Ehrbarkeit, rechtem Glauben und der wahren Geistlichkeit, nit wenig gedienet haben möchte, darum defs auch nit

allein niemands geziem zu schelten, sonder von nöthen, durch jedermann, so der Wahrheit pflegen wöllen, bezeugt und gelobt werden müsse. Und ich doch um Grösse willen die Fahre, so mit Gewalt und heimlich wider mich gericht (dann ich mich offentlich, und durch Recht noch jetzo nit zu förchten hab oder weiſs) nun hinfür in fürstlichen Höfen, nit Statt hab, noch meinen Herren und Freunden dienen, und (die Summ darvon zu reden) daſs ich mich (aus Scheuung der Curtisanen, deren an allen Orten viel seind, die auch Gift und Eisen haben, und ohn Zweifel in alle Weg dem Bapst dienen werden) alles offentlichen Gebrauchs entschlagen müſs, und dasselbig doch nit aus Verschuldung einiges Irrthums, ich geschweig der Missethat, sonder aus Gewalt dero, die in ihrem Miſsleben nit leiden mögen, die Wahrheit von ihnen ausgegeben werden, so will derselbigen Leute Gewalt und Macht entweihen, aus den Höfen, aus gemeinen Versammlungen, aus den Städten und offentlichen Wandelen. Aber dermassen will ich weichen, daſs ich doch mittlerzeit nit von Bezeugung der Wahrheit (zu welcher alle Ding gezogen werden sollen) noch auch von Beschirmung der Freiheit des Vaterlands (deshalben ich auch den Tod nicht förchten soll) jemehr abtrete. Das ich dann zu thun vor Langem mit allem Vermögen unterstanden, hab es aber mit freundlichen Vermahnungen dahin nit bringen mögen, daſs die Ding, so göttlicher Wahrheit und Freiheit des Vaterlands entgegen seind, sich in der Gütlichkeit und friedlich wöllten änderen, sonder werde zuletzt dahin genöthigt, daſs ich nit allein nach Leuten muſs denken, die mir die Wahrheit handhaben, und Freiheit des Vaterlands vorfechten helfen, sonder auch anrufen, die mich bei meinem Leib und Leben behalten. Hierum der ich vor mit ganzem Fleiſs betrachtet habe, wie ich Leut bewegte, die der Christlichen Wahrheit

(die unter so viel Vordruckern Noth leid't) zu Hilf kämen, und derselbigen die Mifsfarbe, damit sie lange Zeit her nit ohn merkliche Schmach und Nachtheil unsers Glaubens verblend't gewefst, abwüscheten, und das Joch, so etwann von Christo unserem Herrn sanft und leidlich aufgelegt, jetzo von den angezeigten Gottes Widerwärtigen, mit grosser Bitterkeit beschwerlich und unträglich gemacht ist, abwürfen und ausschlügen, den schnöden und schandlichen Bezwang, damit teutsche Nation viel Jahr her durch die Bäpste bedrängt und unterdruckt gewefst, hinlegten und wieder brächten die Freiheit, welche Gott selbs den Seinen ganz mildiglich dargegeben, aber gedachte Bäpst ganz unfreündlich und frevelich benommen, ungestümmlich zerbrochen, und nahet ganz ausgetilget haben, derselbig ich, umgeben mit Nachtrachtungen, getrieben durch Verfolgung, werde gezwungen, auf dafs ich beim Leben bleibe, und sollicher Ding länger pflegen möge, jedermann um Hilf, Rath und Beystand anzuschreien. Wo fliehe ich aber hin? Oder was Hilf bitte ich? Gnädigen Herren und guten Freund, gemeine teutsche Nation, euch such ich an! Euch bitte ich! Wollt ihr lassen austreiben die Wohlverdienten? Wollt ihr lassen die Unschuldigen mit Gewalt peinigen? Das sey weit von euch! Nit lasset von euch sagen, dafs ihr gegen einem Heimischen und Landsverwandten nit gütig und barmherzig gefunden, so doch allweg die Teutschen, gegen Fremden und Ausländern, sich frei und mild erzeigt haben? Seyd auch darvor, dafs nit, wo ihr mich verliessent, ich bezwungen würde ausländische Hilf zu suchen, um fremden Beistand anzurufen. Ich werd mit keinem Rechten angefochten, sonder durch Gewalt und Menge meiner Widerwärtigen überfallen. Ich werd nit rechtlich oder billicher Weis ersucht, sonder mit muthwilligem Grimm meiner Feinde bedrangt. Wo ist Redlichkeit und

Tugend der Teutschen? Wo ist ihre Stärk und Mannheit, darvon alle Nation, alle Völker singen und sagen? Ihr werthen Teutschen beschirmet Alle Einen, dann Einer hat vor euch alle gearbeitet! Dann jetzo wär' ich in des Römischen Bischoffs Genaden und Gunst, hätte ich nit wöllen unserm Vaterland zu gut an gemeinen Nutz wenden alles, das ich mit so grosser Arbeit, in meinem harten und schweren Wanderen, durch so viel bittere Gegenfäll und Widerwärtigkeit des Glückes gesucht und erworben hab, darum ich so viel Nächt gewacht, so viel täglicher und nächtlicher Reis' weit und breit gethan, so viel Mühe gehabt, so viel Noth erlitten, ein schmählich und verächtlich Armuth getragen, viel Jahre im Elend umgezogen, und dasselbig alles in der besten Zeit, und meinen blühenden Jahren. Mich haben aber Hulde der Wahrheit und Lieb meines Vaterlands zu ihnen gezogen. Desto mehr sollt ihr mich gethaner Dienste geniessen lassen. Und bitte, ihr wöllet mich Frucht meiner Arbeit empfahen lassen, allein darum, dafs ihr gesehen werd mein Fleifs und Dienst erkannt haben. So ist je erbärmlich zu hören, dafs ich, wiewohl mich noch niemands beklagt, niemands überzeuget hat, vor keinen Richter gefordert bin, und mir nie keine Missethat aufgelegt ist, allein zu peinlicher Straf gezogen, und unerfordert einiges Rechtens zu dem Tod geheischen werde, und will euch nimmer fügen, mich unverhört, ohn Antwort und sonder Urtheil ertödten lassen; ich geschweig, dafs, wiewohl doch in Teutschen Landen Gericht und Recht ist, die Uebelthat, ob die ich oder ein ander betrieben hätte, zu strafen, und ich kein Recht nie geflohen bin, über das alles zu Spott und Verachtung dieser Nation, bei einer fremden Oberkeit hingericht werden sollt'. Hierum noch wie allwegen vor mein Begehr und Bitt an euch: Wo jemand

meines Schreibens oder Thuns Beschwerde trüg, und mich deshalben Klagens nit erlassen möchte, ihr wollt verschaffen, mich von demselbigen, von meinem natürlichen, einigen und unser aller Herren R. K. Maj. vorgenommen, und nit also mit Gewalt und ohn Recht verkürzt werden, zuvoran um deswillen, dafs nit meine Feind, ob sie mich, da Gott vor sey, ihrem Willen und Fürnehmen nach, umbrächten, Uebelthat oder Laster nach meinem Tod uf mich erdichten. Und ob ihr meinethalben nichts thun oder lassen, so wöllt doch meines Geschlechtes, oder Freundschaft hierin verschonen, dafs nit denselbigen diese Makel und Beflekung werde angehangen. Des bitten euch zugleich mit mir unterthäniglich flehend mein armen alten Vater und Mutter, meine jungen betrübten Brüder, alles mein Geschlecht und Freundschaft, ein grosse Schaar derjenen, die mir Ehren und Guts günnen, viel gelehrter Leut, viel edler Ritter und Knecht. So ermahne ich euch weiter, hab ich je durch meine Schrift, gemeiner teutschen Nation Lob geschafft, ihr wöllt euch doch auch mein Gericht befohlen lassen seyn. Hab ich zu unsers Vaterlands Preis gewürket, ihr wöllet euch doch über mein Anfechten erbarmen. Hab ich je euere Ehr geweitert, so wöllet doch jetzt mein Heil nit verlassen. Sollt ich von euch abgetrennet und gerissen werden, von dieser Erden, die mich in meiner Geburt empfangen; aus dem Luft, der mich ernähret; von diesen Leuten, deren ich so gar freundlich gewohnet hab! mein väterlich Wohnung verlassen! die heimischen Heerdstatt und Altar! und nit dergestallt, dafs ich ins Elend gehe, daselbst armseliglich zu leben, sonder zu einer grausamen Marter, schandlich allda zu sterben, abgenommen und verruckt werde. Helft alle frommen Teutschen! Erhaltet den Bedrängten und Genöthigten, und lafst nit binden mich, der die

Bäpstlichen Bande hab von euch ziehen wöllen. Obschon meiner Feinden unziemlicher Gewalt, von etwa viel Jahren her in einen grossen Mifsbrauch ist kommen, das lasset mir doch nit an meinem Leben schaden. Ich ermahne euch meines Dienstes, der vielleicht eines Lohnes werth, meiner Wohlthat, um die ich Wiedergeltung zu verhoffen; entschützt mich (der, wo sträflich erkannt wär, billig unter euch sollt gestraft werden) gegen ein ausländischen Macht, als Landsleut, als die, um deren willen ich etwas gethan hab, wider einen ungebührlichen, unformlichen Muthwillen und Gewaltsam. Dann mir je billiger sollt gebühren, Hilf und Rettung um euch zu erwerben, dann meinen Widerwärtigen mich zu ertödten geziemen. Wie billig mag denn geacht werden, dafs, wiewohl ich nie keines Lasters, keiner Schand oder Uebelthat geschuldiget, und ich kein Unehr oder Laster (ohn Ruhm zu reden) von mir weifs, darnach mir (als ich gewarnet) mit Gift nachgestallt, mit Waffen und Gewehr zugesetzt wird! und fordern mich gen Rom, uf dafs deren Herzen mit Gramschaft gegen mich erhitziget, ihren Augen einen Lust schaffen mögen. Ist jemand also unbarmherzig, also mit Demant verhärtet, dafs ihn dieses mein Trübsal nit zu weinen bewegt, o allmächtiger Gott, der alle Ding siehst, wöllst deine rechtfertigen Augen, über diesen Jammer wenden! Und ihr Teutschen wollt mich, euern Landsmann, und den Unschuldigen vorfechten, alle um eins willen kriegende, seitmal auch diese Sach euch all in gemein antrifft. Dann ist nit in guten Schein was Nachurtheil aus meiner Verdammung folgen mögen, hierum verhüthet, dafs dieses Beispiel nit weiter bei euch einwurzele. Ihr habt ab meiner Verderbung Fahre zu gewarten, und aus meinem Tod folget euer Gefängnifs. Thut auf euere Augen, und erkennet, wo ihr seyd, und wohin ihr geführt werdet! Man schuldiget

mich nit, daſs ich übel gelebt, sonder denket mich, um das ich wohlgemeinet, zu strafen; ich werd nit als hätte ich einen Menschen geletzet, vorgenommen, sonder um daſs ich viel Verletzten zu Hilf kommen, an die Marter und den Tod gezogen. Niemand klagt über Hutten, daſs er jemand mit Gewalt begegnet sey, sonder kommt ihm zu schaden, daſs er der vergwaltigsten Wahrheit zu Hilf kommen. So darf man mir nit die Schuld geben, daſs ich ein neues Feuer habe anzünden wöllen, sonder ist wahr, und mag mir für ein Wohlthat gerechnet werden, daſs ich den weit um sich brennenden Flammen des Leonischen Geizes, der sich, je länger je mehr, jetzt zu meiner Verderbung ausbreitet, hab zu löschen unterstanden. Mir wird kein Miſshandlung zugemessen, sonder muſs der Ehrbarkeit entgelten. Kein Frummer ist mir abgünstig, sonder hassen mich die Bösen. O Treu, Glaub und Redlichkeit aller Teutschen! verhänget nit, daſs mit Gewalt überwinden, die mit Recht nit haben wöllen fechten. Lasset mich die nit unterdrucken, denen ich, uf daſs sie euch alle nit unterdrückten, mich entgegen gesetzt, und in Fährlichkeit ergeben hab. Und daſs ich euch weiter nichts ermahne, so lasset mich doch, das vor keinem nie versagt, um euch erwerben, daſs ich, ob mich jemand besag, zu Verhör und Antwort kommen möge. Es ist ein alte Gewohnheit, und tief in der Teutschen Gebrauch erwachsen, unbeschuldigte, unverantwort und ohn Urtheil, keinen Menschen auch von den Mindsten zu tödten, oder auch uf andere Weis zu strafen, einem jeden wird Gericht gesessen und Urtheil erkennt. Nit wegert mir, das man einem Säuhirten vergunnt, das allen armen Knechten widerfahren mag. Ohn Zweifel, mag ich vor einem gebührlichen Richter zu Antwort kommen, ich werd überwinden. Soll ich aber mit Gewalt und Macht kriegen, so bin ich viel besser nit, dann ihr mich haben wollt, wie-

wohl ich der (wo euer Hilf gewiſs) ohn Forcht bin, werd dannoch nit, ob ich schon von euch verlassen, in Fahre gesetzt, aus Vertrauen meines Gewissens vorzagen, dann ich hoffe zu Gott, und er wird mich erlösen, uf daſs nit als ein grimmiger Leo mein Seel verzuke, wo nit jemand seyn würde, der mich rettet. Mich haben umgeben viel Hunde und der Rath böswilliger Leut hat mich belägert. Sie warten uf meine Seel als ein Leo bereit zu dem Raub. Aber Gott wird abwenden alles Uebel zu meinen Feinden, und in seiner göttlichen Wahrheit wird er sie zerstreuen. Dann er wird mich erlösen aus den Stricken der jagenden Curtisanen und von dem scharfen Wort des Bapstes Leonis. Derselbig wüth't jetzo über mich und durch brennende Anreizung seiner Begier, wird er ungestümmiglich gegen mir gehetzt und getrieben; ist aber so weit von hinnen, daſs ich vielleicht seinethalben in Sicherheit wär. Hierum mir dieser Zeit allein vor den Curtisanen, und andern des Bapstes Anhänger im teutschen Land, Fahre zustaht. Dieselbigen (als ich gut Wissen hab) nit nachlassen, sonder aus Schmerzen ihrer durch mich angefochtenen und verhinderten Praktiken, suchen sie Weg, mich zu verfolgen. Wiewohl nun ohn Zweifel ihrem bösen Leben nach, Gott selbs über sie erzörnet ist, so will doch auch gebühren, sie meinenthalben Anred und Rach nit zu erlassen. Dann durch die Hände der Seinen straft Gott die Uebelthäter. Vormals haben sie teutsch Nation erbärmlich umgetrieben, jetzo denken sie, alle, die ihre Heimlichkeit geoffenbaret haben, zu verderben. Wollten das die Teutschen leiden: Sollt nit ihrem so hochfärtigen Muthwillen entgegen gedacht werden? Und daſs ihr recht Verstand haben, wer mich verfolge, und mir nachstelle: das seind die Ursacher, Stifter und Handler aller der Ding, die, wo von mir in meinen Büchern und Geschriften nit gestraft und gescholten.

waren, möcht ich sonder Anfechten und Entgeltnifs bleiben, hätte ich sie eben gelobt, wär ich selig gemacht. Diese kehren allen Fleifs an, geben Hilf, Rath, Fürschub und Fürdernifs darzu, dafs Teutschland je mehr und mehr von den Romanisten beraubet und geschunden werde. Ich meine die untreuen Curtisanen, die verfluchten Simoneischen Ketzer, die ein verhafste schandliche, lästerige Praktik in Gebrauch haben bracht, daraus Gott geschmäht und verspottet, die Wahrheit verblendt, teutsch Nation nit allein durch Abnehmung und Beraubung ihres Geldes und zeitlichen Güter beschädigt, sonder auch durch bös Exempel und Beispiel, so sie von Rom heraus bringen, an gemeinen Sitten verkehrt und geärgert wird. Denn seitmahl sie als Diener, Ausrichter und Schaffner des Bapsts ihm zu dem unbilligen und überschwänglichen Gewalt, darzu er ohn' ihr Fürschub nie kommen wär, verholfen, haben sie allen bösen Händeln und Wesen Ursach geben. Durch diesen Fleifs regiert der Aberglaub und bleibt die wahre Gottesehr ausgeschlossen. Durch diese seind die Bäpst dahin beherziget worden, dafs sie die wahrhaftig evangelischen Geschrift des Mehrtheils verdruckt, und etliche Gesetz allein zu ihrem Gewinn und Eigennutz beschrieben haben. Diese ätzen den Römischen Geldschlund und speisen den unersättlichen Geizwurm, der hie unsere väterlichen Güter verschlindt, und von dort her wiederum von ihm speiet Zerstörung guter Sitten. Diese haben es dahin bracht, dafs uns die Bäpst einen Strick angelegt, den wir (sie werden denn ausgereutet) nimmer aufknüpfen mögen. Dieses seind die bösen Anreizer zu Schaden des Vaterlands geboren; dies seind des Römischen Tisches Weidleut, die für und für derselbigen Fresserei zujagen. Und nit minder jagen sie zu viel, denn auch Rom solcher Ding unersättlich ist. Hierum thut auf euere Augen, ihr Teut-

schen! und sehet wer euch hie beraub, und in fremden Landen zu Nachred bringe; von wem ihr am meisten Schaden, Nachtheil und euers Staats Aergernifs habt. Nehmt wahr der schalkhaftigen Ablafskrämer, der schädlichen Kaufleut, die euch Gratien, Dispensation, Absolution und allerlei Bullen zum Markt bringen, die treiben Kaufmannschatz mit geistlichen und heiligen Dingen, in den Kirchen Gottes, daraus er etwann trieb und schlug, die doch nur schnöde und weltliche Waar kauften und verkauften. Dies seind die kunstreichen Werkmeister aller bösen Fünd, die listigen und gescheiden Stifter alles Betrugs, von denen herkommt Verdruckung und Gefängnifs dieses Lands. Solche haben mich in Verhindernifs bracht, unruhig und leidig gemacht, in Fahre und Noth gesetzt, um keiner anderen Ursach willen, dann dafs ihre Kunst ausgeben, ihre Schand entblöfset, ihrer Räuberei zugegen gewefst, ihrer unbarmherzigen Schinderei Vorhindernifs gethan und vielleicht durch mich nit wenig ihrem Gewinn entzogen, dem rechten wahren Christenglauben etwas zugangen. Allweg hab ich Ufruhr vermiden, und nit wöllen des gemeinen Volks Empörung Ursach geben; und dafs ihr merket, dafs mein Meinung nie gewefst, Umkehrung des geistlichen Stands zu erwecken, so hab ich bisher, was desselbigen Mifsleben und Ungebühr antrifft, in Latin geschrieben, als ihr heimlich ihre Gebrechen anzeigend. Dann wiewohl ich das zu thun gute Füg und mehr dann genugsame Ursach gehabt, so wollt ich doch diese Ding dem gemeinen Haufen noch nit offenbaren. Dieweil ich aber jetzo sich, dafs sie durch keine gütige Vermahnung sich bekehren wöllen, sonder gegen brüderlicher getreuer Vermahnung, Mörderei und Austilgung wenden; so will ich dannoch auch also nichts ärgeres gegen ihnen fürnehmen, sonder wie ich euch jetzt von ihn, um dafs sie mir Gewalt und Unrecht

thun, klagen, euer Gnaden und Gunst Hilf bewerben und Beistand anrufen, nit dafs ihr sie verderbet, sonder dafs ich durch euch von ihnen mög enthalten werden. Dann wiewohl sie mir so mannigfaltig und oft Ursach gegeben, will ich doch auch noch nit, dafs sie um ihre Missethat gestraft werden, sonder dafs ihnen gelehret, sollichs hinfür gegen mir oder jemands fürzunehmen, rathen und weisen, welchs der Billigkeit zu achten, dafs, ob ich schon nit um euch begehrte, sollt es die Sache aus ihr selbs von euch erlangen. Und zweifel nit, dafs, wo ihr dieselbig also zu Herzen nehmet, als sie euch scheinbarlich vor Augen ist, mir hernach euch um Hilf anzusuchen nicht vonnöthen seyn werden. Das ich mich auch auf diesmahl meiner jetzt gehabten Bitte und Begierde und der Sachen Billigkeit nach, zu euern treuen Genaden und Gunsten als unabwendlichen Anhängern der Evangelischen Wahrheit, Liebhaber göttlicher Gerechtigkeit, Beschirmer des Vaterlands gemeiner Freiheit und Verfolger alles Unrechts, Schanden und Laster, versieh und getröste. Und will, dafs also von euch beschehen, allzeit unterthäniglich und freundlich mit allem meinem Vermögen wider zu verdienen, willig und geflissen seyn. Geben unter meinem angebornen Insigel, uf Sankt Michaels des Erzengels Abend, im Jahr nach Christ Geburt 1520.

Seitmahl ich auch verstanden hab, wie dafs etliche, mir zu Nachtheil, meine Bücher und Geschrift, bei den Unverständigen übel auslegen, und anders, dann die an ihn selbst verstanden werden mögen, verteutschen, damit ich mich dann bei jedermann alles Verdachts erledigen, und auch gemeinem Mann, wie billig oder unbillig ich gehandelt, und ob ich dem Bapst oder seinen Romanisten

je Ursach geben hab, mich obenangezeigter Weis zu verfolgen, erkenntlich sey; so habe ich mir fürgenommen, alle meine Bücher, die ich bisher in Latin geschrieben und drucken hab lassen, darinnen dann (als ich nun erst sieh) dem Bapst seines Gefallens nit von mir gelebt, in teutsche Sprach, so bafs ich immer mag und sich das schicken will, zu transferiren und auslegen. Dann ich ganz kein Abscheu trage, sonder begehr von Herzen, dafs jedermann Wissen hab, welches die Braut sey, darum man mir Tanzen zugemuth'. So zweifel ich nit, wo dieselbige meine Geschrift ins Teutsch kommen (als dann, ob Gott will, bald geschehen soll) man werd erfinden, dafs ich anders nit dann ehrbarlich, ehrlich und ein Frummer vom Adel nit ungebührlich geschrieben. Das hab ich meiner Nothdurft nach zuvor anzeigen und verkünden wöllen.

Ulrich von Hutten,
qui supra.

II.

Teutsch Requiem,

oder

Klag über den Lutherischen Brand

zu

Mentz.

Einleitung.

Vorstehendes Gedicht ist eine Uebersetzung, oder vielmehr eine Ueberarbeitung vom *Incendium Lutheranum*, und steht diesem an poetischem Werthe nach. Panzer glaubt, es dürfte noch vor dem lateinischen erschienen seyn. Er zählt sodann fünf verschiedene Ausgaben davon auf, als:

1) Eyn Klag über den Luterischen
Brand zu Mētz
durch herr Vl-
rich vonn
Hutten.

mit zierlich eingefaſstem Titel, auf 2 Quartblättern. Darunter soll eine gleichzeitige Hand geschrieben haben:

Ja du hast es gewagt
Du hast ad' daſs endt nit bdacht
Dorvmb wirstu entpfinden schir
Was gischehn wirt den luterischen vnd dir.

2) Ein klag über den Luterischen
Brandt zu Mentz durch
herr Vlrich von
Hutten.

Ohne Einfassung auf 2 Quartblättern.

3) Eyn klag vber den Luterischen Brandt zu Mentz durch herr Vlrich von Hutten.

Ohne Titelblatt in 4.

4) Ain clag über den Brandt der Luterischen Bücher zu Mentz durch herr Vlrich von Hutten.

In 4. Sie befand sich zu Panzers Zeit in Heideggers Sammlung.

5) Eyn clag über den Luterischen Brandt zu Mentz durch Herr Vlrich von Hutten.

Ein Holzschnitt auf dem Tittelblatte und wiederum am Ende zeigt einige Kardinäle und Mönche und den Ackt der Bücherverbrennung selbst; auf der Rückseite des erstern dagegen Christus am Kreuze, und das letztere mit dem Motto:

**Ich habs gewagt
Vlrich von
Hutten.**

Sie ist ebenfalls in 4. Vergl. über dies Gedicht auch Meiners S. 215—217.

Teutsch Requiem,

oder

Klag über den Lutherischen Brand

zu

Mentz.

Ists nun, ach Gott! da kommen zu,
 Dafs so hast uns gelehret du,
Das auch nit strätlich, sonder wahr,
 Den Leuten niemand sagen dar?
Soll nun dein göttlich Wort zergan,
 Und nehmen alle Menschen an,
 Was hat gesetzt ein sterblich Mann?
Ach Gott! soll Wahrheit haben End?
 Dein heilig Stiftung werden zertrennt,
Die du doch gesetzt auf festem Grund,
 Gelehret hast mit eignem Mund?
Und wolltest, dafs die haben Stätt,
 Nimm wahr, Gott Herr, dein Wort zergeht.
Hie brennt des frommen Luthers G'schrift,
 Drum, dafs sie dein Gesetz betrifft,
Und dafs es ist die Wahrheit blofs
 Wie die aus deinem Mund erschofs.
Hie brennen, Herr, viel guter Wort,
 Hie wird dein göttlich Lehr ermordt;
Hie thut man G'walt der Predig dein,
 Hie gibt man alles Lasters Schein;
Hie wird dei'm G'setz entgegen than,
 Hie heifst man loben jedermann;

Das doch nie billig war noch recht,
Hie wird Unbilligkeit vorfecht;
Hie wird der bäpstlich Stand geehrt,
Und unterdruckt, was du gelehrt;
Hie lehrt man, rauben sey kein Sünd,
Hie lobt man böse List und Fünd;
Hie kriegt man wider Ehrbarkeit,
Hie gilt nit mehr, was du hast g'seit;
Hie wird dein Evangelium voracht,
Hie übt der Bapst ein unvorschamten Pracht;
Hie wird zu Recht Unrecht gemacht,
Hie ist wahr Geistlichkeit vorlacht;
Hie geht vor Billigkeit Gewalt,
Hie hat Unschuld kein Aufenthalt;
Hie man bekummt all Ding ums Geld;
Hie wird all Redlichkeit zerfällt,
Und ist bethort die ganze Welt;
Hie gibt man Ablafs und Genad,
Doch keinem, der nicht Pfennig hat;
Hie wird gelogen, hie gedicht,
Ein Sünd vorgeben eh sie geschicht;
Darum der Schand trägt niemand Scham,
Hie wird geschwor'n dein heiliger Nam,
Und doch gehalten nit ein Wort,
Das Recht gebraucht an keinem Ort;
Hie wird verkauft der Himmel dein,
Geurtheilt zu der Hölle-Pein
Ein jeder, der hiewider sagt;
Hie ist, wer Wahrheit pflegt, vorjagt,
Hie wird teutsche Nation beraubt,
Ums Geld viel böser Ding erlaubt;
Hie bedenkt man nit der Seelen Heil,
Hie bist du, Herr Gott, selber feil,
Und die dein Schaaf befohlen han,
Allein die Nutzung sehen an;
Vorhüten niemand denkt dein Heerd,
Was du gesagt hast, ist ganz vorkehrt,
Und ist ein Leo worden Hirt,
Derselb dein Schäflein schabt und schirrt,
Und würgt sie nach dem Willen sein,
Gibt Ablafs aus, nimmt Pfennig ein,

Mit seiner Gesellschaft, die er hat,
Die geben diesen Dingen Rath,
Viel Schreiber, und Copisten viel,
Die machen, was ein jeder will,
Und schreibens dann der Kirchen zu,
Als hättest das vorwilligt du,
Und sey zu Rom die Kirch allein.
Ach Gott, nun mach dich wieder g'mein,
Als hast von Anbeginn gethan,
Lafs nit die Bösen Herrschung han,
Lafs unterdrucken nit dein Lehr;
Ach, Herr! den Sinn des Bapsts bekehr,
Dafs er lafs von der Tyrannei,
Und steh dem Recht und Wahrheit bei;
Schaff, dafs sein Muth werd abgewendt
Von Ehren, die bald haben End,
Und von dem Reichthum dieser Welt,
Das wird in kurzer Weil zerfällt,
Und denkt allein auf geistlich Sach,
Da du manch hiest stellen nach:
So wird dein Wahrheit haben Statt,
Und diesen Sachen geben Rath,
Dann deiner Lehr ist nit gemäfs,
Dafs Römer hab der Welt besefs,
Und sich darneben unterwindt
Der Geistlichkeit, und so geschwind
Herrsch über dein gesalbten Schaar.
Ach, Herr Gott, nimm der Sachen wahr,
Dafs werd der Glaub nit gar zertrennt,
Genommen ab dein Testament.
Sieh, wie man deinen Schäfer trägt,
Mit Seiden, Purpur angelegt,
Wie er so weiblich ist geziert,
Wie man ihm schmeichelt und hofirt;
Sieh, wie er Wohllust treibt und Pracht,
Dadurch du werden magst voracht
Bein Heiden und ins Türken-Land,
Dann sollichs ist nun wohl bekannt,
Und wissen dich zu schelten nit,
Dann durch des Bapsts verkehrten Sitt;
Hierum ihm gib ein andern Sinn,
Dafs werd gezogen Bosheit hin,

Und sey ein besser Regiment,
　Doch wird Luther jetzt geschändt,
　Sein G'chrift und gute Lehr vorbrennt.
Das sey dir, werther Christ, geklagt!
　Er ist nie gefordert, nie bedacht,
Wiewohl er sich erbeut zu recht,
　Man thut Gewalt dem guten Knecht,
Um daſs er Wahrheit gepredigt hat,
　Ach, Herr Gott! gib uns Hülf und Rath;
Es ist gewütet je genug,
　Du siehst ihren Glimpf und auch ihr Fug,
Dich aber, liebster Bruder mein,
　Durch sollich Macht vorg'waltigt seyn,
Bin deinethalben ich beschwert,
　Doch hoff ich, es werd wiederkehrt,
Und werd gerochen dein Unschuld,
　Drum, Diener Gottes, hab Geduld;
Möcht ich dir aber Beistand thun,
　Und rathen diesen Sachen nun,
So wöllt ich, was ich hab am Gut,
　Nit sparen, noch mein eigen Blut,
Gott wird es aber rächen bald,
　Vorwahr du mir das glauben sallt;
Dann er den G'rechten nie verlieſs,
　Da laſs dich auf, es ist gewiſs.

Ich habs gewagt.

Ulrich von Hutten.

III.

Auferwecker

der

teutschen Nation,

oder

Klag und Vormahnung

gegen

den übermäfsigen unchristlichen Gewalt

des

Bapsts zu Rom,

und

der ungeistlichen Geistlichen,

durch

Herren Ulrichen von Hutten

Poeten, und Orator der ganzen Christenheit

und

zuvoran dem Vaterland teutscher Nation zu Nutz und Gut, von wegen gemeiner Beschwernifs, und auch wegen seiner eignen Nothdurft, in Reimensweis beschrieben.

Einleitung.

Keine Schrift Huttens erreichte ihren Zweck so sehr, keine war so tiefeingreifend in das innerste Gemüth des Volkes, und in die Gefühle aller Stände; keine reizte den Curtisanentrofs, und was darinn angegriffen ward, zu grofserer Wuth und Rache, als diese kühne, Feuer und Flammen sprühende *Exhortatoria*, die mit Jeremias Trauer und Jesaias Erhabenheit die ganze Bitterkeit Juvenals in dem teutschen Patrioten vereinte. Mit Recht sagt Meiners, dafs dies Klagelied den Kern alles dessen enthalte, was Hutten in frühern Schriften über die Laster seiner Zeit und die Geistestyrannei in all ihren verschiedenen Abstuffungen geschrieben. Sein ursprünglicher Titel u. s. w. ist folgender:

„Clag vnd vormanūg gegen dem übermässigen vnchristlichen gewalt des Bapsts zu Rom, vnd der vngeistlichē geistlichen, durch herren Ulrichen von Hutten, Poeten, und Orator der ganzen Christenheit, vn̄ zuvoran dem Vatterland Teutscher Nation zu nutz vnd gut, von wegen gemeiner Beschwernufs, vnd auch wegen seiner eigen nottdurfft, in reymens weyfs beschrieben.

Das Titelblatt ziert Ulrichs Bildnifs, auf dem er nemlich in Ritterrüstung, mit dem Lorbeer gekrönt, und ein Buch in der Hand, neben ihm sein Wappen, zu sehen ist. Ueber dem Lorbeerkranz stehn die Worte: „*Dirumpamus Vincula eorum*, und unter demselben, *et projiciamus Jugum Ipsorum.*“ Eine Menge Randglossen, ferner Stellen der Schrift, und der Kirchenväter, und zwar diese lateinisch sind hier zur Rechten angebracht; links die im Gedicht berührten Hauptsachen. Diese Edition ist in 4.

Eine 2te Ausgabe hat den Titel:

„Clag vnd vormanūg gegē dem über mässigen vnchristlichen gewalt des Bapstes zu Rom, vnd der vngeistlichen geistlichen. Durch herrn Vlrichen vō Hutten, Poeten, vnd Orator der gantzē Christenheit u. s. w. (wie oben,)

dieselbe unterscheidet sich von ersterer theils durch die Rechtschreibung, theils dadurch, dafs die Randglossen teutsch sind, theils durch einige Veränderungen im Gedichte selbst. Sie schliefst mit den Worten:

Amen.

Dirumpamus vincula eorū, et projiciamus a nobis jugum ipsorum.

Ebenfalls in 4.

Panzer zeigt noch eine dritte an, die der Zunftmeister Heidegger in Zürich ehedem besafs, und die blos durch einige Veränderungen auf dem Titel von den beiden frühern abweiche.

Nach Huttens Tod ward dies Gedicht mit einigen unwesentlichen Veränderungen unter folgendem Titel neu verlegt:

„Lebendige abcontrafactur defs ganzen Bapstthumbfs. Sampt einer tröstlichen ermanung an die freyen starken Helden teutscher Nation, das sie doch einmal das Vatterlandt von diesem hellischen Hundt gar erretten; kurzweilig und tröstlich zu lesen. Manes Hutteni. Jetzunt von Newem aufsgangen. In 4.

Die Veränderungen bestehen in folgenden 5 Punkten:

1) Hat das Gedicht in der neuen Ausgabe auf der 2ten Seite noch die Ueberschrift: Klag Red Hutteni an alle hohe und nider stände teutscher Nation.

2) Sind zwischen den 54ten Vers, und den 55ten folgende 6 Verse eingeschaltet worden, womit Christus den U. v. Hutten anredet:

Du bist mir ein aufserweltes Vas,
Als auch der Apostel Paulus was.
Far hin, zeigs herrn und Fürsten an,
Ich wöll sie all ermanet han,
Zu besseren ihr leer und leben,
Dazu ihnen mein gnad wöll geben.

Das Gedicht geht sodann fort, wie in den ersten Ausgaben, doch nicht, als wenn der lebende Hutten, sondern als wenn seine Manes klagten, weſswegen auch dem Verse:

Hierumb ich sprich aus Gottes leer,

das Wort: Manes vorgesetzt ist.

3) Ist eine Stelle auf der 13ten Seite des Gedichts nicht nur geändert, sondern auch durch einen groſsen Irrthum entstellt worden. Statt daſs es nemlich in den Origin. Ausgab. heiſst:

Doch sol man wissen, und ist war,
Es sein vergangen etlich jar,
Do wolt ich Rom erkennen auch,
Und was do wer der Römer gbrauch.

liest man diese neuen oder umgeschmolzenen Verse:

Ihr Herrn sollt wissen un̄d ist war,
Es seindt nun hin wol ettlich jar,
Ward ich zu Mentz geschlossen auſs
Hoher schul und meines vaters hauſs
Ein testament macht mir den Strauſs.
Do wolt ich Rom u. s. w.

4) Sind die Randglossen in der Abcontrafactur anders, und auch weniger zahlreich, als in der Clag und Vormanung.

5) Hat die erstere sowohl auf dem Titel, als zu Ende mehrere ausdrucksvolle Holzschnitte, auf welchen entweder der Sturz des Pabstes bei der Erscheinung Christi, oder die Schmausereien der Geistlichen, und ihr vertraulicher Umgang mit den Concubinen, oder die Klagen

der Bauern, oder auch religiöse Handlungen, welche man zur Zeit der Reformation als Auswüchse des Pabstthums ansah, carricaturmäſsig vorgestellt werden. Vergl. Meiners B. p. 217—223.

Hundert Jahre ohngefähr nach Huttens Tod ward die Klagschrift abermals unter folgendem Titel neu herausgegeben:

„Auffwecker der teutschen Nation, an alle hohe, und niedere Stände des heiligen Reichs. Sampt eygentlicher, wahrer Beschreibung, vnd gleichsam natürlichen Contrafeyt des römischen Bäpstlichen hoffwesens, weyland von dem vortrefflichen Edlen Ritter, Oratorn, vnd Poeten herrn Vlrich von Hutten vor 120 Jahren vnserm geliebten Vatterlandt teutscher Nation zur Auffmunterung in Truck verfertiget. Welcher, weil er zu jetzigen Zeiten sich sehr wohl schicket, vnd der vor diesem seculo gewünschte Held vnd Erretter der Evangelischen Freiheit, nunmehr von Gott verordnete, obhanden ist, der teutschen Nation billig widerholet, vnd offentlich an tag gegeben werden sollen, zum glücklichen newen Jahr 1632." — Am Ende: Ich habs gewagt.

Diese Ausgabe hat auf der Rückseite des 1ten Blatts einen Holzstich, worauf Hutten mit gekröntem Haupt zu Pferd, unter ihm die Stadt Rom, abgebildet ist. An den 4 Ecken sind die bekannten Wappenschilde, über ihm ein fliegen-

der Zettel mit dem Wahlspruch: *Jacta est alea*, unten folgendes Sinngedicht angebracht:

„HULDERICUS AB HUTTEN,
EQVES ET POETA NOBILISSIMUS

Qui res Marte gerit dignas, et qui bene gestas
Arte canit, Lauri munera uterque capit.
Hutten utrumque meres Equitum lux, gloria Vatum,
Nam duplicas genii nobilitate genus.

Meiners liefs zu den Beilagen die Klag und Vormanung, A. Schreiber den Auferwecker der teutschen Nation in seiner Hutten'schen Gedichtesammlung abdrucken.

Klag und Vormahnung.

Ich wollt gern (dörft ich) führen Klag,
Ein jedermann die Wahrheit sag,
Gemeinen Irrthum machen klar,
Und viel Gebrechen offenbar,
Dardurch dies Nation beschwert,
Ganz teutsches Land verdrucket hät,
Die Sitten werden gar verkehrt.
So seind die Menschen so verblend't, — Vorhinderung der Wahrheit.
Dafs man die Wahrheit nit erkennt,
Und achtet Aberglauben mehr,
Dann christenlich und Gottes Lehr.
Und ob man wöllt der Wahrheit pfleg,
Gar bald erfunden wird ein Weg
Damit werd sollichs untertrett';
Hat einer dann zu weit geredt,
Die Geistlichkeit gegriffen an,
Den hält man vor ein bösen Mann,
Und schuldiget ihn der Ketzerei: — Ketzerei.
Ach Gott, zu dir ich ruf und schrei: — Anrufung Gottis.
Dafs Menschen Sinn wollst geben ein,
Erkanntnifs und der Wahrheit Schein,
Durch deines Geistes göttlich Kraft, — Der hylig Geist.
Der sollichs auch vor Zeiten schafft, — Actor. II.
Da er erleuchtet menschlich Sinn;
Geb Wahrheit ein, treib Falschheit hin,
Dann nu auch selbst die Wahrheit bist, — Die Wohrheit ist Gott selbs. Jo. 14.
Als zeuget der Evangelist:
Gieb, dafs erkenn diefs Nation,
Wie weit sey dein Genad davon,

Gott u. Reichthum. Math. 6. Lucæ. 16.

Wo man von deiner Gottheit schreibt,
Und doch bei Geldes Nutzung bleibt;
Wo man durch Gottes Namen schwürt,
Und doch des Teufels Reich entbürt;

Schein der Geistlichkeit.

Wo man sich Geistlichkeit nimmt an,
Und Büberei doch für läſst gahn;
Wo jedermann ein' Priester nennt,
Den man doch als ein' Buben kennt,

Bös Exempel von den Geistlichen. Ezech. 34.

Derselb mit Sitten, die er übt;
Ein andern bös Exempel gibt;
Wo der eins Hirten Namen hat,
Gar nichtes denkt mit Hülf und Rath,
Wie er verhüten mög die Heerd,
Allein der Milch und Wollen gehrt;
Ach Gott, erleucht die Gesalbten dein,
Daſs sie durch deines Geistes Schein,

Gleisnerei.

Verstehen in der Gleiſsnerei:
Was Christenheit und Wahrheit sey:
Verleih mir, daſs ich sag davon,

Vertröstung des Dichters.

Ob man mich dann verfolget schon,
Das trifft allein den Körper an,
Die Seel man mir nit tödten kann,

Math. 10. Ezech. 13.

Als du hast selbst geredt davan;
Und durchs Propheten Mund geseit,
Wie weit geh Tyrannen G'leit.

Die Geistlichen sollen nach dem Geist leben.

Hierum ich sprich aus deiner Lehr:
Ihr Fürsten merket neue Mähr,
Die Priester sollten weltlich Ehr,
Und dieses zeitlich Regiment,
Nit setzen vor dein Testament.
Und was da wär des Körpers Sach,
Da sollten sie nit denken nach;

Wie Gott die Priester gemacht.

Dann christlich Leben ist ihr Fug,
Das hast Du Beyspiel geben g'nug,
Nach Fleisches Werk hast nit getracht,
Der Welt Regierung ganz veracht',
Allein der Himmel war dein Reich,
Und was sich wohl mit dem vergleich,

Das hast du dir geeiget zu;
So hat jetzund der Bapst kein Ruh, — WeltlicherGewalt der Geistlichen.
Wie er mit g'waltiglicher Hand
Drückt unter sich Städt, Leut und Land.
Sprich dann, es sey der Kirchen Gut, — Der Kirchen Gut.
Heifst halten das in steter Hut,
Und nimmt sich an St. Peters G'walt, — Des Bapstes Gewalt.
Den er auch übet mannigfalt,
Mit Binden, Lösen, hie auf Erd',
Als ob das angesehen werd,
In Höllen und im Paradeifs,
Ach, Gott! nun mach all Herzen weis,
Dafs nit mög werden zugestalt,
E'im bösen Menschen solcher Gewalt,
Auf hörtem Stein dein Kirch gebaut, — Fundament der Kirchen.
Allein den Frommen wird vertraut,
Auf dafs die hab ein festen Grund,
Und bleib in guter Lehr gesund.
Man sieht wohl, wie ein jeder lebt, — DesBapstesLeben.
Nach Gottes Ehr der Bapst nicht strebt,
Allein ihn zeitlich Gut erhebt,
Drum auch zwei Schwerter meint zu han, — Zwei Schwert des Bapstes, die Schlüssel.
Und läfst die Schlüssel hinten gahn.
Dich wollt vor Zeiten werfen auf
Zum Künig ein grofs mächtig Hauf: — Christus wollt nit Künig seyn.
Da bist du weit geflohen hin;
So ist nur jetzt des Papstes Sinn,
Dafs er der Welt Regierer sey,
Und unter ihm leb niemand frei,
Dem er auch zu Gezeugnifs trägt
Ein Kron, dreifaltig aufgelegt, — Des Bapstes Kron dreifältig.
Und schleift das Purpur hinten nach,
In Demuth hat er kein Gemach,
Mit Hoffart treibt allein sein Sach,
Und dafs er Reichthum mög erwerb'n, — Der Bapst ficht um Reichthum.
Mufs mancher frommer Christen sterb'n. — I. ad Timoth. 6.
Dann stehlen heimlich ist nit g'nug,
Zu morden, streiten, habens Fug.

Des Bapstes vermeinte Freiheit.

Allein der Bapst ihm vorbehält,
Was wider Ehren ist gestellt,
Das heifst er dann der Kirchen G'winn,

Des Bapstes Untreu.

Und geht allein in Bosheit hin.
Ich wollt gern, dafs gelogen wär,
Er hält kein Glauben, acht kein Ehr;

Wie der Bapst absolviret. Levitici. 19.

Deshalb, ob ich hätt geschworen schon,
Gar bald ich lassen mag darvon,
Das schafft ein Absolution.

Was von solchen kummt. Mathæi 5. 21. q. 2. c. quatuor.

Wie mögen das seyn göttlich Ding,
Daher dein Nahmen achten g'ring,
Die andern Leuten sollten sich
Zum Beispiel setzen offentlich,
Die deine Schaaf befohlen han,

Der Bapst ein Hirt. Jo. 10.

Des Hirten Amts sich nehmen an,
Und sollten nur der Seelen Heil

Gottes Gnad verkaufen. Math 10. Ambr. de past.

Bedenken, und nicht tragen feil
Dein Geistlichkeit, dein göttlich Gunst,
Als ob du die nicht gäbst umsunst?
Dann du siehst an des Menschen Muth,
Vielmehr, denn was er hab an Gut;

Des Bapstes Bullen. Act. 8.

So schicken's täglich Bullen her,
Als ob's nach deinem Willen wär.

Den Himmel verkaufen. Math. 7. 18. et 19. Lucæ. 18. Cyprianus.

Den Himmel schätzens um ein Geld,
Der allen Frommen zugestellt
Durch dich, und vormals geben ist,
Dann darzu kommen hilft kein List.
Und wird der Ablafs schaffen nit,
Es geh dann rein Gewissen mit.

Gewissen des Menschen.

Wo dann ist gut die Conscienz,
Da fragt man nit nach Indulgenz,

Wie das Volk bethoret ist.

Sie hand defs aber g'pflegt so viel,
Dafs jetzund niemand leben will,
Er hab ihm dann ein Ablafs kauft,
Drum mancher auch gen Rom hinlauft,

Ablafsbrief.

Und holt ein Brief mit Siegel schwer,
Sein Sinn ist guter G'danken leer;

Nur auf die G'schrift er sich verlat,
Wo er dann zu der Beichtung gat,
Verzählt er, was ihm sey erlaubt,
Daran jetzt mancher fester glaubt,
Dann, Christ Herr, an die Wahrheit dein,
Des Himmels Freud, der Höllen Pein.
Also zu Sünd man Urlaub giebt,
Darum jetzt sünden manchem liebt,
Und werden Laster, Schand gemehrt,
Gut Weis und Sitten gar verkehrt;
Dann, wer wollt meiden Uebel thun,
So man das kann austilgen nun?
Zu dispensiren sich vermeint
Der Babst, als ob er sey vereint
Mit Gott, um sollichs, und im Fug,
So falscher Trug und schändlich Lug,
Dadurch die Welt geärgert wird,
Gemeiner Mann am Glauben irrt,
Dann wo um Geld man kaufen kann,
Dafs nichtes Uebels sey gethan,
Und nit allein die Sünd vergibt,
Die einer etwa hat geübt,
Und ist geschehen sonder mehr
Auch wider Recht und göttlich Lehr:
Was einer noch in Willen hat,
Thut lassen zu, und gibt dem Statt;
Fürwahr, da wird kein Ehr geacht,
Das Volk zu Sünden geursacht.
So haben unser Eltern auch
Den Pfaffen etwan in Gebrauch
Gegeben unser Güter viel,
Meinthalben ich nit verheben will;
Doch ist gewefst derselben Muth,
Dafs sollichs komm der Seel zu gut,
Und werd geweitert Gottes Ehr;
So sicht man jetzo wenig mehr,
Die priesterlichem Leben nach
Regieren sich, allein die Sach

Aergernifs guter Gewissen. Uf den Ablafs beichten.

Erlaubnifs der Sünden. I. ad Timoth. 4.

Verkehrung guter Sitten.

Dispensation.

Des Bapsts Lügen. Cyp. I. ad Cor. 8.

Erlaubnifs Uebels um Geld kauf. Hieron. super Math. 16.

Von Geistlichen Gestiften.

Wie Geistlichkeit jetzo geschickt.

Der Geistlichkeit am Namen treit
 Der G'that will jeder seyn gefreit.
Man darf nit fragen, wen ich mein,
 Sieht grofse Schaar, nit ein allein,

GeistlichPrälaten.

Die Pröbst und Dechan nennen sich,
 Prälaten, Pfarrherr offentlich,
Domherren und Offizial,
 Abt, Prior und Provinzial,

Der Geistlichen wohllüst Leben.

Erz-Priester, Bischoff und dergleich,
 Die all der Kirchen werden reich,
Und leben niemands doch zu gut,
 Allein auf Prassen steht ihr Muth,
Und essen, trinken, was wohl schmeckt,
 Mit Zobel, Marder werden g'deckt,
Die Wochen gehend wir ins Bad,
 In feisten Schauben und weichem Wat,
Mit Frauen scherzen, müfsig gahn,
 Und alles Lusts sich nehmen an.
Ist dann ein geistlich Leben das:
 So müfst ich sprechen (dann) fürbafs,
Dafs Gottes Wort nit wär gerecht;
 Wer sollichs gern zum Befsten brächt,

Tyrannei der Geistlichen.

Den heischen sie zum Feuer bald,
 Und wird ihm ernstlich nachgestallt,
Ich sag: es ist Bekehrung noth,
 Und sollt man mich drum schlagen z'todt,

Müfsiggänger.

Der Müfsiggänger seind zu viel,
 Darzu der Pfaffen über Ziel,
Und mufs an sich jetzt kaufen Gut,
 Dann nimmer wird erfüllt ihr Muth,

Geiz der Geistlichen.

Ihr Geiz hat weder Ziel noch End,
 Zu gewinnen kehrens Füfs und Händ,

Geistlich Wucher.

Allein des Wuchers haben Fug,
 Dafs sie doch nimmer pflegen g'nug,

Geistl. Rauberei.

Als ob ihn' rauben sey erlaubt,
 Dann mancher jetzt durch Irrthum glaubt,

Kirchengut.

Dafs Geistlich rauben sey kein Sünd,
 Und ob man einen Pfaffen find',

Der durch Betrug und Dieberei
Den Kirchen brächt viel Gutes bei.
Durch Wucher und Behendigkeit,
Sein Lob mufs werden ausgebreit't
Man giebt ihm zu all Ehrbarkeit,
Hat gesammelt Kasten, Keller voll,
Der Kirchen vorgestanden wohl, Der Kirchen vorstehn.
Sein Leben keiner schelten soll.
Darzu ich sag, es ist nit gut,
Dafs man aufsetzen will ein Hut Beschönung böser Ding.
Den Sachen, die nit billig seind,
Gott hat es anders auch gemeint,
Sprach: dafs ihm sey ein häfsig Ehr
Ein Opfer, das vom Raub komm her. Ein Opfer von bösem Gut.
Hierum so rauben niemand soll,
Wie pflegt dann sein ein Priester wohl?
Ich hör sie lehren alle Tag,
Als laut nur jeder rufen mag:
Wie Wucher sey so grofse Sünd, Wucher.
Dafs man die g'nug kaum büfsen künnt,
Wie Gut, dafs man mit Wucher g'winnt, Uebel gewunnen Gut.
Den Seelen mach viel Pein geschwind.
Und sieh in ihren Werken doch, Geistlich Wucher.
Dafs sie defs pflegen immer noch, Lehr der Geistlichen.
Gleichwie ein Bildstock Strafsen zeigt,
Die er zu gahn nit ist geneigt.
Es wär zuviel, und wider Zucht, Schand der Geistlichkeit.
Wiewohl vielleicht nit gar ohn Frucht,
Wo ich wollt decken auf all Schand,
Die treiben jetzt in teutschem Land
Viel, die man doch für Geistlich acht,
Und leben sieht in grofsem Pracht,
Die schänden mancher Mutter Kind,
Noch ist die Welt gar so verblind't,
Dafs man will d'Wahrheit nit verstahn.
Und nehmen sich der Sachen an.
Wiewohl ich weifs, und zweifel nit, Bekehrung des Geistl. Stands nit ohn Schmerzen.
Dafs Schmerzen grofs wird bringen mit,
Arznei gegeben diesem Sitt.

Dem sey nun, wie ihm werden kann,
So mufs man doch je greifen an,
Vonnöthen ist Besserung zu suchen. Das nutz und auch vonnöthen ist,
Und dafs der Korper bleib in Frist.
Die kranken Glieder schneiden ab,
Latein ich vor geschrieben hab,
Anrufung an die Teutschen. Das was ei'm jeden nit bekannt:
Jetzt schrei ich an das Vaterland: *)

*) Die spätere Ausgabe, unter dem Titel: „Auferwecker der teutschen Nation" enthält einige Blätter mehr, die wir hier zur Vorsorge ebenfalls geben.

An die Teutschen Vormahnung. Teutsch Nation in ihrer Sprach,
Zu bringen diesen Rach.
Und will man sonst Beschwerung mehr
Erkennen, oder achten sehr,
So denk doch jedes fromme Herz,
Ob da nit sey zu haben Schmerz,
Pension gen Rom. Dafs stets gen Rom man Geld hinsend,
Und wieder her als Uebel wend.
Dasselb die Curtisanen thun,
Die diese Sache treiben nun,
Ohn Zahl sie Geld von hinnen führen,
Das wir vielleicht gern entbühren,
Wo nicht die guten Sitten hie
Zu Aergerung verkehrten sie.
Wälsche Possen. Der Wälschen Possen sieht man viel,
Der ich hie keinen nennen will,
Dann lästerlich zu reden laut,
Das, der zu wirken keinem graut,
Und haben bracht in unser Land,
Das vor den Teutschen unbekannt,
Da habens uns beflecket mit,
Wer war der erst, darzu je rieth,
Dafs man ein römisch Weis annehm,
Je mehr ich sag, je mehr mich schäm,
Drum lafs ich von der Wälschen Schand,
Die (leider) nimmt fast überhand,
Und rühr das römisch Regiment,
Defs Geitz hat weder Ziel noch End,

Und tobt das Volk hinnoch ohn Maafs,
Hie seyn die Pfaffen, loben das,
Und sagen viel, was g'schehen sey,
Da doch nie kam ihr einer bei,
Und wissen, dafs sie lügen d'ran,
Mit Wahrheit mögen nit bestahn,
Doch ist der Geitz, der sie das heifst,
Der Bapst mit diesen Falken beifst, Des BapstsFalken.

Wie kommen da wir Teutschen zu, Die Teutschen seind dem Bapst nichts schuldig.
Dafs wir nit mögen haben Ruh,
Bei dem, das doch ist unser Gut,
Ein ander uns das nehmen thut,
Und fordert unser eigens ab,
Gleich ob er uns gefangen hab.
Wo seind wir schuldig worden je
Dem Bapst Tributen, oder wie,
Wie darf er heischen Pension
Von dem, was wir gestiftet hon?
Ists billig, dafs den Stuhl erhalt
Zu Rom, der drauf hat kein Gewalt?
Was geht uns an, dafs einer lebt,
Und in ei'm Pracht und Wohllust schwebt?
Will er dasselb von uns bekomm?
Ach Gott, wir Teutschen seind zu fromm.
Wiewohl mit Frömmkeit wird genannt,
Dafs wir ernähren Laster, Schand.
Dann geben wir darzu kein Geld,
Ihr unkeusch Leben wär zerfällt,
Ihr Bosheit halten wir in Brauch,
Drum Gott uns billig strafet auch,
Dasselb mir in Gedanken leid,
Macht mei'm Gewissen manchen Streit,
Dafs wir so viel ausgeben han,
Und's doch geleget ubel an.
Hört zu, ihr Teutschen, was ich sag,
Aus Gottes Stiftung nimmer mag
Bewiesen werden, uns schuldig seyn, Die Aposteln haben nit Kaufmannschaft getrieben, wie unser Pfaffen.
Dem Bapst zu geben Geld hinein,
Und um ihn kaufen geistlich Waar,
Pfründ, Kirchen, Pfarren und Altar,

Die jagen ihm das Wildprecht auf,
All christlich Wesen steht im Kauf.
Man denkt nach Fünden mancher hand,
Dafs von uns werd' das Geld gewandt.

Gott hats gegeben als umsunst,
Und mag nit seyn der göttlich Gunst,
Wo man die Sacrament verkauft,
Kein hat Gott nie ums Geld getauft,
Die zwölf er auch geheifsen hat,
Der Geitzigkeit nit geben Statt.
Er sprach: ihr habts umsonst erlebt,
Drum auch umsonst den andern gebt.
Dann hätt er seinen Glauben feil
Geboten je, und christlich Heil,
Er hätt nit minder mögen han,
Dann jetzt der Bapst erschätzen kann;
War aber ihm ein schnödes Ding,
Wo einer nur mit Geld umging.
Wo nun auf Geld der Himmel steht,
Wie kann dann wahr seyn Gottes Red:
Der spricht: so möglich, mögen seyn,
Zu einem Nadelöhr gahn ein
Ein ungefügs Kameelthier,
Als könnt ein Reicher sich entbier
Gen Himmel, und den wohnen inn;
Fürwahr, es hat ein andern Sinn,
Dann wo man solches kaufen möcht,
Dafs Reichthum mehr denn Armuth döcht,
So wär nit wahr, das Gott hat g'seit,
Den Armen hat sein Reich bereit,
Wo bleibt nun bäpstisch Hinterlist,
Durch den man überschwatzet ist,
Zu kaufen Ablafs und Genad,
Auf dafs man uns des Gelds entlad.
Ich will euch sagen, was ich hör,
Es ist geschehen kurz hievör,
Da wollten die aus Reufsen-Land
Im Glauben haben sich erkannt,
Und zu uns treten alle gleich,
Da dacht der Bapst zu werden reich,

Was der Bapst mit den Russen neulich gehandelt.

Jetzt heischt man Geld zum Türkenkrieg,
Da schämt sich keiner, daſs er lüg';
Dann will man bauen wunderlich
Sanct Peters Kirchen uber sich,

Geld zum Türkenkrieg.

St. Peters Munster

Und setzt ihn' auf ein groſses Gold,
Das man ihm jährlich geben sollt;
Das hat den Reuſsen sehr verschmacht,
Und haben sich der Sach bedacht:
Die Kirchleng'mein zu kaufen nit,
Wiewohl man ihn' die feil anbiet.
Also der Bapst den Glauben mehrt,
All Ehrbarkeit von dannen zehrt,
Die christlich Ordnunge verkehrt;
Doch stiftens Ordnung mannigfalt,
Der einer macht den andern alt,
Als muſs man tragen Kleider an,
Darbei man kenn ein' frommen Mann,
Und sey am Glauben nit genug,
Ich sprich, sie habens nimmer Fug,
Allein der Geitz sie darzu zwingt,
Denn jeder Orden etwas bringt,
Die betteln auf durch alle Land,
Und machen bäpstlich Macht bekannt;
Franciscus ist des einen Gott,
Dominicus den andern hot,
Sanct Augustinus der gemacht,
Ich sag, Gott wird dadurch voracht,
Ein Orden ist die Christenheit,
Da darf man haben zu kein Kleid,
Allein die Seel den an ihr hat,
Das ist ein unvergleichlich Wat,
So mag ich gröſser Ehr nit han,
Dann wo man einen Christen-Mann
Thut nennen mich, das ist mir Ehr,
Die ich allweg soll suchen mehr,
Dann mich mit neuem G'setz beschwer;
Deſsgleichen Wallfahrt seyn ohn Zahl,
Die machen auch uns Nahrung schmal,
Von dannen nimmt der Bapst sein Theil,
Da find't man die Mirakel feil,

Stiftung der Mönchs-Orden sammt ihremNutz.

Ein Orden die ganze Christenheit.

Wallfahrten.

Die wär sonst niederg'fallen gar,
Mich wundert, dafs mans g'denken dar;
Ob dann schon Rom thät Buwes noth,
Wie darf man drum aufsetzen G'bot
Den Teutschen, und uns heischen an,
Die Wahlen bafs zu geben han?

Der Ablafs in Italien.

Warum wird nit die wällisch Art
Mit Ablafs so beschweret hart?
Allein die Teutschen Narren seyn,
Das thut mir weh, und macht mir Pein,
Und wollt, dafs jedermann bedächt,
So fänd man nit, der unser lächt.

Zu den Cardinälen.

Ihr Cardinäl, ich sprech euch zu:
Die uns zu rauben habt kein Ruh,
Und treibt die Sach ohn Maafs und Ziel,
So je Sanct Peter fallen will:

Der Cardinal Pracht.

So mindert diesen grofsen Pracht
Den ihr führt jetzt zu Rom mit Macht,
Zieht ab ein wenig vom Gepräng,
Damit ihr Rom oft machet eng,
Und nehmt von Ueberflüssigkeit,
Darin ihr euch macht also breit;
So möcht ihr wohl so viel erspar',
Dafs steh' Sanct Peters Münster gar.

Die Cardinal Aposteln.

Ihr nennet euch Aposteln gleich,
Und seyd doch nit von Tugend reich,
Unkeuschheit euer Leben ist,
Kein Reinigkeit bei euch hat Frist,
Als küniglich ist euer Staat,
Das Christus nie gelehret hat;

Ob allein zu Rom die christlich Kirch sey.

Allein die Kirch wöllt ihr jetzt seyn,
Und gebt doch alles Lasters Schein.
Ein' Bapst meint auch zu wählen ihr,
Obschon darvon nit wissen wir;
Das thut ihr wider göttlich G'satz,
Wiewohl ihr macht davon Geschwatz,

Warnung an die Cardinäl.

Ich sag euch, nehmt der Sachen Acht,
Viel frommer Teutschen seind bedacht,

Die werden greifen euch in Zaum,
Dann werd't ihr uns entreiten kaum;
Ihr habt das Spiel getrieben g'nug,
Lafst ab! hört auf! ihr habts nit Fug!
Verwöhnet auch den Bapst nit mehr,
Dafs er uns schick sein' Schinder her, — Des Bapsts Legäten.
Die uns zu beichten regen an,
Das sie doch selbs nie g'pfleget han,
Und sagen uns von jeder Speis, — Von Fastenspeis.
Dann soll man das, dann jens nit beifs';
Dann Fleisch, dann Fisch mit Unterschied:
Da singens von ein langes Lied,
Und heifsens halten fest und hert,
Als ob es Christus hätt gelehrt, — Christus: kein Unterschied in leiblicher Speise zu haben. Lucæ 10.
Und ob es wär ein nöthlich Ding.
Gott sollichs sich nie unterfing,
Und nit allein ists nit sein' Lehr,
Er hats auch widersprochen mehr,
Kein Unterschied uns heifsen han,
Was efs und trink ein jedermann.
Spricht Paulus auch: die Speis ist nit, — I. ad Corinth. 8.
Da wir Gott mögen b'hagen mit,
Hiefs jeden essen, was er find' — I. ad Corinth. 10.
Am Speismarkt feil, ohn alle Sünd. — I. ad Timoth. 4.
Ist aber jetzt ein gröfser G'bot, — Math. 15.
Denn selbs je hat gestiftet Gott, — Esa. 29.
Defs will ich sagen Ursach auch, — Was Nutz's die Romanisten darvon han.
Den Teutschen mufs man diesen Rauch
Vor Augen blasen, der sie blendt,
Dafs Trügerei bleib unerkennt,
Und werden Bullen theuer g'nug.
Dann wo dies Nation wär klug, — Teutsch Nation bethöret.
So hätt das Evangelium
Vor diesen Fabeln seinen Ruhm.
Doch soll man wissen, und ist wahr,
Es seyn vergangen etlich Jahr, — Was Hutten zu Rom gesehen hab.
Da wollt ich Rom erkennen auch,
Und was da wär der Römer G'brauch,

Schand der Romanisten. Apoc. 17.

Wie möcht ich hie von aller Schand
Vorzählung thun, die ich da fand,
Man sieht dergleich in keinem Land;
Und nit allein, was ander thun,
Alsdann die Welt sich ärgert nun,
Mit Sünden, die da seind gemein,

Schand die nit zu sagen.

Viel Sachen Rom betreibt allein,
Der'n etlich wider menschlich Art,
Und all natürlich Weis gekahrt.

Was vor Volks zu Rom.

Sonst hab ich g'sehen grofse Schaar,
Die Gassen treten hin und dar,

Amos 5. Esa. 27.

Viel Esel und viel stolzer Pferd,
Der etlich viel Dukaten werth;

Der Romanisten Pracht.

Und seyn gezäumet auf mit Gold.
Oft, wann ich auch spazieren wollt,
So kam ich mitten ins Gepräng,
Von dem die Gassen waren eng,
Und dieser Reuter g'sticket voll,
Dafs ich von Glück mag sagen wohl,
Dafs mich kein Esel trat zu todt,
Wiewohl ich hab gelitten Noth.

Der Romanisten Ständ.

Da ritten her die Cardinäl,
Den folgten nach Offiziäl,

II. ad Timoth. 3.

Aebt, Bischof und Prälaten viel,
Die ich nit nennen kann, noch will,
Viel Dechant, Pröbst und ander G'schmeifs,
Von den' ich viel zu sagen weifs,
In Seiden, Purpur all gekleid't
Mit Schauben, Kutten ausgebreit'.

Wie der Bapst gehalten II. ad Thesss. 2.

Dann kam der Bapst zu dieser Schaar
Auf einer wohlgeschmückten Bahr,
Den trugen zwölf Trabanten her,
Als ob er möcht nit gehen mehr;

Vive Leo!

Da mufst man schreien: vive! laut,
Hofieren der geflöhrten Braut,

Benediction des Bapsts.

Drum gibt er Benediction,
Da wird man reich und selig von.

Sag einer nun, wo Gottheit sey?
Ob sollichs Gepräng billig sey.
Ob Christus auch mög wohnen bei?
Da ist ein so tyrannisch Pracht,
Hat Petrus auch dergleichen g'macht?
Petrus. Lucæ 16.
Das hab ich oft zu Rom gefragt,
Es hat mirs aber niemand g'sagt;
Darum sie prangen mit Gewalt,
Pracht mit Gewalt. Vide Gerso.
Gott hat ihn' das nie zugestallt.
Ich hatt ein grofses Wunder drab,
Oft, wann ich sollichs g'sehen hab'.
Zuvor der Curtisanen Schaar
Die Curtisan.
Die möcht kein Mann vorzählen gar,
Da liefen viel Copisten mit,
Copisten.
Viel tausend Schreiber, auch ein Glied
Schreiber.
Der Kirchen, die zu Rom regiert,
Die römischeKirch.
In dem jetzt mancher Christen irrt;
Dann nit zu Rom die Kirch allein,
Die christlich Kirch nit allein zu Rom.
All Christen seind das ingemein,
Denn das der Bapst zu Rom vermeint,
Drum hat er sich noch nie vereint
Mit andern, will auch nit Gebühr,
Das sey zu Rom des Bapstes Kür;
Des Bapsts Kur.
Noch hab ich g'sehen lang Procefs,
Des Bapstes Gesind.
Ein Volk, der Frommkeit ungemefs,
Viel schöner Frauen wohl gekleidt,
Die jedem seyn ums Geld bereit,
Mit den' der Rüffianer Heer,
Ruffianer.
Von den' kein Gafs in Rom ist leer,
Manch Advocat und Auditor,
Die Gelehrten zu Rom.
Notarien, Procurator,
Die Bullen geben, sprechen Recht,
Bulleschmied.
Der' jeder hat sein G'sind und Knecht,
Darunter ist manch wild Gesell,
Den heifst man Cursor, den Pedell,
Die auch ein Glied der Kirchen seyn
Zu Rom, und nehmen täglich ein
Rauber zu Rom, die sich der Teutschen nähren.
Von Teutschen unser Schweis und Blut,
Ist das zu leiden, und ists gut?

Nichts gen Rome zu geben.

Ich rath, man geb ihn' fürder meh'
Kein Pfennig, dafs sie Hungers weh
Ersterben, und durch Armuths-Noth,
Dafs nit zuwider Ehr und Gott,

Wir ernähren das unnütz Volk.

Solch unnütz Volk auf Erden leb',
Drum Geld hinein kein Teutscher geb';
So mögens nit ernähren sich.
Wo nun man weiter fraget mich,
So wüfst ich noch zu zeigen an

Grofs Bubenvolk zu Rom.

Ein Völklein, manchen losen Mann,
Seind auch im selben Regiment,
Das man die christlich Kirchen nennt,

Rom ein Haupt der Christenheit.

Dann jetzund Rom man weit und breit
Hält für ein Haupt der Christenheit.
Das ist ein Jammer, defs nit gleich,

Der Himmel von solchem G'sind verkauft. Hier. 5 et 6.

Ach Gott! wo ist dein Himmelreich,
Das stets verkauft des Bapstes G'sind,
Und uns vertheuret so geschwind,
Die Buben, die ich hab genennt?

Anrufung Gottes.

Hilf, dafs der Hauf werd bald zertrennt!
Dann, wo das nit in Kürz' geschicht,
Dafs dein Gewalt sich selbst verficht,

Was zukünftig zu förchten.

So förcht ich, es werd übel gahn,
Sie han geäffet jedermann,
Drum mag es bleiben länger nit,

Das Kalb mit der Kuh.

Es mufs das Kalb der Kuh gahn mit.
Das wär noch zu verhüten wohl,
Wo aber es geschehen soll,
So hilft dafür kein weiser Rath,

Bitt Gott um Freiheit tütscher Nation.

Ich bitt dich, Herre Gott! gib Gnad',
Dafs werd gefreiet teutsches Land,
Dei'm Volk dein rechter Glaub' bekannt,

Der Teutschen Freiheit.

Sie nehmen uns all Freiheit ab,
Drum, da ichs vor gelassen hab.

Fastenspeis.

Aufsetzen sie uns Fasten-Speis,
Das thun sie nur mit G'winnes Fleis,

Nit viel Fastens zu Rom.

Dann ich zu Rom die Fasten aus
Nie sah in eines Metzgers Haus

Ein Fleischbank, die verschlofsen wär;
 Glaubt mir, ich hab gesehen mehr,
Sie essen durch die Fastenzeit
 Fisch, Wildpret, Vögel unvermeid';
In andern Städten auch dergleich,
 So weit sich streckt der Wälschen Reich,
Da hat man drab Gewissen klein,
 Ifst Fisch und Fleisch als in Gemein,
Ohn dafs bei dem gemeinen Mann
 Der Bäpst Gestift wird g'sehen an;
Doch hab ich keinen Narren nie
 Gesehen, der um Geld wie hie,
Erlaubnifs hab zu essen kauft!
 Von hinnen nur der Pfennig lauft.
Auf dafs der Aberglaub besteh'.
 Das thut mir in mei'm Herzen weh,
Dafs man das nit bedenken will,
 Defs seind jetzt solcher Lügen viel,
Die man viel gröfser acht, und mehr
 Dann heilig Schrift und christlich Lehr;
Und seind doch all nur uf Gewinn
 Und eigen Nutz gegeben hin.
Drum schickens ein' Legaten her,
 Der mit dem Haar die Haut abscheer,
Vor dem hie niemand essen mag
 Milch, Buttern, der ihms vor nit sag,
Und kauf ein Bullen drauf ums Geld.
 Seht nun, was diesen Leuten fehlt?
Und thätens das im wälschen Land,
 Sie kämen bald zu Spott und Schand;
Ich weifs nit, ob noch etwas sey
 Vor diesen Buben blieben frei,
Da nit dem Bapst werd von gelohnt,
 Sie haben je noch niemands g'schont.
Den Fürsten schickt man Rosen her,
 Die nehmens an mit grofser Ehr,
Dargegen übergebens viel;
 Ist keiner, der das merken will

Was Fastenspeis zu Rom gilt.

Des gemeinen Völkleins Forcht.

Erlaubnifs zu essen kaufen.

Der Bäpst Gesetz, uf Gewinn erdacht. Job. 13. II. ad Timoth. 4. XXVI. q. 5. ca. nec mirum. ad Titum 1. I. Corinth. 10.

Bullen.

Wälschland.

G'winn des Bapstes in allen Dingen.

Rosen den Fürsten.

Vormahnung.

Und würf die Rosen an ein Wänd,
Dafs solcher Trug mög haben End?
Wo hat man gröfser Narren je
Gefunden in der Welt, denn hie?
Gott geb ihm gute Zeit. Doch weifs ich ein', der hat ein Herz,
Wird dienen wohl zu diesem Scherz *)
Künig Carlus. So hoff' ich zu Küng Carlus Muth,
Dafs sey in ihm ein teutsches Blut,
Und werd mit Ehren üben sich
Dem Bapst entgegen g'waltiglich;
Die kaiserlich Kron. Und nehmen ab von seinem Fufs
Die Krone nit; ich hoff', er thu's
Und hab ein' königlichen Sinn,
Fürwahr ich in der Hofnung bin.
Denn ist es nit ein grofse Schmach,
Ad Tit. 3. Pet. 2. ad Ephe. 6. Dem Bapst die Füfs küssen. Ein Hochfahrt und unförmlich Sach,
Dafs der soll herrschen in der Welt,
Dem Bapst zu seinen Füfsen fällt,
Und mufs die küfsen mit dem Mund?
Ich sag, das ist ein rechter Fund,
Defsgleichen kein Tyrann nie dacht.
Wie grofs er hätt Gewalt und Macht. **)
Ja ist gewifs, und liegt am Tag.
Wie sich Christus gehalten. Dafs Christus sollichs gar nit pflag,

*) Im Auferwecker der teutschen Nation stehen statt obigen folgende Verse:

Und hoff ja, Philipps Hessen = Muth,
Dafs sey in ihm ein teutsches Blut,
Und werd mit Ehren uben sich
Dem Bapst entgegen gewaltiglich.
Der Kaiser nimmt von seinem Fufs
Die Kron, zwar eine grofse Bufs,
Was ist doch da eins Kaisers Sinn?
Es ist schier all mein Hoffnung hin!

**) Im A. d. t. N. sind folgende 2 Zeilen beigefügt.

Obschon ein Wälsch den andern küst die Füfs,
So habens zusammen die Bül und Drüfs.

Der seinen Jüngern wusch die Füfs, — Joann. 13.
Und sie dergleichen g'behren hiefs.
Wer nun will seyn in solcher Acht, — Die Aposteln.
Als Gott die zwölf Aposteln macht — Jo. 14.
Der sey ihn' mit den Werken gleich, — Orig. Omel. 16.
Von Gott's Geboten nindert weich', — super Genesim.
So halt ich ihn zu gleicher Ehr;
Wo aber einer anders wär, — Verkehrt Wesen
Und meint bei neben diesem Stand — der Bäpst.
Zu herrschen über Leut und Land,
Und haben weltlich Regiment, — Weltliches Regi-
Des Macht mufs werden bald zertrennt; — ment.
Dann dies seind widerwärtig Ding; — II. Tim. 2 et 3.
Drum sag ein jeder, oder sing, — Geistlichkeit und
So ist doch kundlich Gottes Sinn, — Welt. Math. 6.
Was ihm und was dem Teufel dien'. — Luc. 16.
Dann niemand beiden dienen kann, — Zweien Herren die-
Er mufs des einen müfsig gahn. — nen. 26 Dis. ca. acu-
Ist nun der Bapst ein geistlich Mann, — tius 21. q. I. C. 1. Der Bapst.
So seh er, wie er Land regier, — I. ad Timoth. 6.
Und geistlich Namen nit verlier. — II. ad Timoth. 2.
Dann je nit ist des Geistes Sach,
Gepräng und Wohllust stellen nach.
Das wissent Ablafskrämer wohl, — Ablafskrämer.
Noch seind sie so des Geitzes voll, — Geitz.
Dafs sie der Wahrheit schweigen ganz — Verschweigung
Und geben aus ein' falschen Glanz, — der Wahrheit. Esa. 56.
Damit die Welt betrogen werd', — Hier. 6.
Und Aberglaub regier auf Erd'.
Der Eigennutz gaht allweg mit, — Eigner Nutz.
Defs wöllen sie entbehren nit,
Und suchen List uf alle Weg, — Hier. 7. 5.
Das Nutz gebähr und Leut beweg'; — Ad Titum. 1.
Die reden von der Höllen-Pein, — Der Höllen Pein.
Als ob die ihn' bekannt möcht seyn,
Und was uns geb vor Freuden Gott, — Himmels Freud.
Die messen sie aus mit dem Loth.

Und haben grofsen G'winn davon,
Nutz ist den Pfaf-
fen ein Höll seyn.
Drum, ob kein Höll wär, nindert schon
So kämen doch die Pfaffen her,
Und predigten ein neue Mähr,
Dem Volk zu machen einen Graus,
Auf dafs ihn' Geld gefiel heraus;
Ambros. de pasto-
rib. Augu. in Ome-
lia.
Denn was ihn' Geld und Nutzen bringt,
Ein jeder da sein Liedlin singt.
Zu sammlen Geld steht all ihr Muth,
Warum viel Pfaf-
fen seyn, ad Tit. 1.
Drum Pfaff zu werden ist gar gut;
Sonst wöllt die Platten niemand han,
Und müfsten leer die Kirchen stahn:
Die frummen, ge-
lehrten und geist-
lichen Priester.
Wo aber ist ein frommer Mann,
Der sich der Geistlichkeit nimmt an,
Die heiligen G'schrift auslegen kann,
I. ad Timoth. 3.
Hier. 2.
Mit keiner Pfründ man ihn versicht,
Dann, wer jetzt nicht mit Schalkheit ficht,
Hieronym. super
Sopho.
Zu Rom, und wird ein Curtisan,
Den lassen sie dahinten stahn.
Wer Pfrunden
überkummt.
Also kein Frommer g'fördert wird,
Allein die Schalkheit ist geziert,
Geistlichkeit itzt.
Das heifst man jetzt die Geistlichkeit,
II. ad Timoth. 3.
Müssiggänger.
Und ist so weit umher gebreit,
Dafs Müfsiggänger seind im Land,
Und die sich fleifsen aller Schand,
Mehr dann mag leiden nun die Welt,
Und Gott in seinem Reich gefällt
Curtisanen.
Und seind der Curtisanen voll
All Land, das sieht man leider wohl;
Vor der Gewalt und Büberei
Geistliche Stiftung
in teutschen Lan-
den.
Kein Stiftung jetzt mag bleiben frei.
Dann, wo noch etwas wär vorhand',
Zu Rom der Kammern unbekannt,
Pension gen Rom.
Da legens auf ein Pension,
Obs hat gestift ein Teutscher schon,
Patronenrecht vom
Bapst abgetilget.
Und b'halten im Patronenrecht
Allein für sich und sein Geschlecht,

Das gilt zu Rom nit fürder meh',
Der Bapst sucht alle Vörtele,
Wie er ein Nutz von dannen zieg,
Da schadt nit, ob man schwör und lüg', Ad Coloss. 3.
Und brauchend Curtisanen sich, Gebrauch und Listigkeit der Curtisanen.
Die wissen darin meisterlich
Dem Bapst zu rathen, wie er thu',
Dafs er ihm sollich Freiheit zu Ambros. de pasto.
Mög wenden gar, und habs allein,
Die Hälft, das Drittheil seind zu klein.
Hierum, wo etwas frei noch wär, Freiheit der Teutschen.
Bald bringen sie ein Ursach her,
Zu fassen das mit einem Strick,
Da werden g'stellet Garn und Rick,
Auf dafs nur hier kein Freiheit bleib'
Trutz einem der dagegen schreib',
Dann drum ich sollichs hab gethan,
Viel Abentheuer mufs ich stahn, Was Hutten hierinnen begegnet.
Und wird getracht nach meinem Leib,
Noch will ich bei der Wahrheit bleib', Sein Vorsatz.
Und schreiben als ei'm Edlen g'bührt, II. ad Corin. 13.
Ob das dann einen trifft und rührt, III. Esd. 4. II. Timoth. 2. 3.
Der nehm mich an den Oerten vör, Erbeut sich zu rechten.
Da sollichs kommen soll zu G'hör;
Sie wollen aber nit darzu,
So kann ich auch nit haben Ruh,
Und mag die Wahrheit schweigen nit, Will sich um Wahrheit willen in Fahre ergeben.
Wiewohl mir das kein' Freund nie rieth'
Die förchten mein, das sieh ich wohl,
Drum aber ich nit schweigen soll.
Dem Vaterland will seyn gedient, Das Vaterland.
So ist das Christen - Volk vorblindt, Vorblindung christlichs Volks.
Das mufs man bringen zu Gesicht,
Ab einer dann herwider ficht,
Und meint verdrucken Recht mit G'walt, Gewalt gegen Gewalt zu brauchen.
Alsdann ist jetzt die Welt gestalt,
Da ist zu brauchen Aufenthalt.

Und wird Gewalt verboten nit,
Giebt weltlich und natürlich Sitt.
Sprich, ob ich schon geduldig wär
Kaufmannschatz geistlicher Güter. So müfst ich dannoch haben B'schwer,
Dafs Geistlichkeit ich kaufen sich,
Ambro. de pasto. Act. 8. Und das geschieht so öffentlich,
Der Fugger Curtisanei. Dafs Fugger treiben in der Bank.
Darvon zu sagen ist zu lang;
Aufs kürzt ich itzo ruf und klag',
Unser Gestift zu Rom kaufen. Dafs man zu Rom erkaufen mag,
Dafs unser g'west so mannich Tag,
Die Vicarien mit dem Dum,
Wie die Bischof Pallia zu Rom kaufen. Die Bischöf kaufens Pallium.
Diefelbig Zahlung hat kein Maafs,
Amb. de pasto. Das etwan hundert Gülden was,
Wie sie all Ding je mehr und mehr ersteigen. Das müssen itzo tausend seyn.
Darzu ein Bothschaft man hinein,
Mit grofsem Kosten schicken mufs,
II. ad Corin. 11. Dem Bapst zu bringen einen Grufs,
Wie der Bapst Bischof confirmirt. Dafs er den Bischof confirmir,
Hier. 5. 6. 7. Darum erfüllt man ihm sein Gier,
Und giebt ihm, was er heischen dar,
Das mehret sich von Jahr zu Jahr;
Wie durch solichs die armen Leut geschätzt werden. Da schätzt man dann die armen Leut,
Nimmts Haar hinweg und auch die Häut.
Mich wundert, was doch mancher denk',
Wenn sie thun üben sollich Schwänk',
Ob er nit hab ein Grauen drab,
Zu geben hin sein Gut und Hab,
Was itzt der Bischöf Wesen. Uf dafs ein Bischof sey im Land,
Den er dann reiten sieht zu Hand,
I. ad Timoth. 3. Mit Harnisch, Woffen, wie ein Hild,
Dann beten, lehren jetzt nit gilt,
Ad Tit. 1. Und predigen, zur Kirchen gahn,
Dem Bischof (je) nit will zustahn,
Der Bischof Recht u. aufgesatzt Amt. Wiewohl das wär sein Amt und Recht;
Ad Hebr. 5. Man find't wohl einen armen Knecht,

Der sollichs all's vorwesen thu,
Dem eignet man die Kirchen zu.
Also die Reichen schämen sich
Der Geistlichkeit? das wundert mich!
Die armen Pfaffen Arbeit han,
Die reichen sieht man müfsig gahn.
Also wir Herren haben g'zeugt
Ums Geld, wer anders sagt, der leugt,
Die haben jetzt allein den Pracht,
Und ist kein Herrschung, noch kein Macht
Es müssen seyn Prälaten da,
An die spricht niemand nein noch ja,
Wie könnt man auch regieren wohl,
Wenn wär das Reich nit Pfaffen voll?
Drum steht es auch so wohl im Reich,
Und g'schicht ei'm jeden recht und gleich.
Ach, Herr Gott, will man sehen nit,
Erleucht die Sinn, ich aber bitt,
Dafs werd' falsch Geistlichkeit erkannt,
Und sey der nit ein Bischof g'nannt,
Der Bischofs Werk mit nichten pflegt,
Allein sein Sach uf Wohllust legt,
Wiewohl ein Theil auch Krieger seind,
Der einer ist dem andern feind.
Dasselbig ganz der Bapst nit acht',
Wann man ihms Geld hinein hat bracht,
So leb ein Bischof wie ein' Kuh,
Da geht dem Bapst nichts ab noch zu.
Also die Geistlichkeit jetzt staht,
Drum geb ein jeder Frommer Rath,
Wie sey zu thun in dieser Sach,
Dafs man uns länger nit vorlach':
Sein Volk ein' Bischof wählen soll,
Der mufs seyn aller Tugend voll,
Mit Kunst und Weisheit wohl geziert,
Dasselbig ihn recht confirmirt;
Die Gottislieb er auch soll han,
Und lassen allen Handel stahn,

Orig. 6. Omel. in Esa.
Die reichen schämen sich priesterlichs Amts.
Die armen Pfaffen der Kirchen warten.
Müssig gehn.
Wir haben uns Herren kauft.
Esai. 26.
Amos. 5.
Anrufung Gottis.
Falsch Geistlichkeit.
Timo. 4.
Die Bischof wohllustiger.
Die Bischof Krieger.
Matth. 26.
Apoc. 13.
Der Bapst.
Bekehrung der Geistlichen.
Wer und wie viel Bischof gewählt soll werden.
Cypri. ad Longum.
Amb. de past.
Ori. 16. Omel. super Genesim.

I. Petri. 5. Damit die Welt bekümmert sich;
I. ad Timot. 3. Das lehrt Sanct Paulus offentlich,
Und glaub, dafs weifs nit jedermann,
Doch wird mans g'schrieben finden stahn,
Und solls bedenken, das ist Noth,
Gott hat gelitten seinen Tod,
Gott hat uns gefreiet. Uf dafs er uns in Freiheit setzt,
So hat mans Volk so uberschwätzt,
Herrschafft der Pfaffen. Das hat gemehrt der Pfaffen Zahl,
Die man für Herren halten sall;
Wie itzo Geistlichkeit gestalt. Wie seind die Pfaffen aber g'than,
Das seind die, die müfsig gahn,
Ad Ro. 13. Und treiben Wohllust und Gepräng,
II. ad Timo. 4. Alle Städt' und Flecken machen eng,
I. ad Timo. 4. In langen Schauben, reinem Wadt,
II. Petr. 2. Mit Frauen scherzen geh'n ins Bad;
Jud. 1. Das werden g'heifsen geistlich Leut!
Ezech. 34. Amos 5. Ich ruf euch Teutschen zu der Beut,
Ruft Künig Carlen an. Doch bitt ich vor Küng Carlen dich,
Wöllst dieser Sach genädiglich
Erzeigen dich und hören zu;
Dann was ich dieser Dingen thu',
Soll g'schehen all's zu Ehren dir,
Entschuldung gegen K. M. Dann sonst nit wollt gebühren mir,
Im Reich Ufruhr zu heben an.
All' freie Teutschen ich vormahn,
Doch dir zu Unterthänigkeit,
Zu seyn in diesem Schimpf bereit,
Biet K. M. sein Dienst an. Dafs g'holfen werd dem ganzen Land,
Und ausgetrieben Schad und Schand.
Defs sollt ein Hauptmann du allein,
Anheber auch Vollender seyn.
So will mit allem, das ich mag,
Zu Dienst dir kommen, Nacht und Tag,
Was Hutten hierinn verhoffe. Und b'gehr von dir defs keinen Lohn,
Möcht ich allein erlebet hon,
Dafs wird gelegt Beschwerung ab,
Darvon ich viel geschrieben hab,

In Armuth wollt ich sterben gern,
 Auch alles eigen Nutz's entbehrn.
So soll man auch hierin kein Ehr — K. M. zu Ehrn.
 Mir schreiben zu: du bist der Herr!
Und was hierin gehandelt wird,
 Durch das dein Lob soll werden geziert,
Drum hab ein Herz, und schaff ein' Muth, — Vormahnung zu K. M.
 Ich will dir wecken auf zu gut,
Und reitzen manchen stolzen Hild.
 Habs schon ihr' vielen eingebild't;
Und fehlt allein an dein Gebot,
 Hilf, werther Künig! es ist Noth!
Lafs fliegen auf des Adlers Fahn,
 So wöllen wir es heben an.
Der Weingart Gottes ist nit rein, — Der Wingart Gottes. Esa. 5. Hier. 21.
 Viel Ungewächs ist kommen drein:
Der Weitz des Herren Wicken trägt, — Der Weitzen Gottes.
 Wer dazu nit sein Arbeit legt,
Und hilft das Unkraut tilgen aus,
 Der wird mit Gott nit halten Haus.
Wir reuten aus Unfruchtbarkeit, — Math. 21.
 Und thun, als Gott hat selbs geseit, — Marci. 12.
Zu dem, der sollichs Raubens pflegt, — Hier. 12.
 Da ers Propheten Mund bewegt: — Amos. 5. 6.
Du hast beraubt all Nation, — Zach. 11.
 Drum dir auch werden widerstohn — Malach. 2.
All Völker, überfallen dich, — Esa. 33.
 Berauben wieder g'waltiglich, — Abacuc. 2.
Vorwahr das wird ein' gute That,
 Ich gib all frommen Teutschen Rath, — Vormahnung an alle Ständ der Teutschen.
 Seit sich nit bessert dieser Staat,
Doch halt die Frommen ich bevor, — Vorschonung frommer Priesterschaft.
 Der greift man keinem an ein Hor;
Und die seind guter G'schrift gelehrt, — Die g'lehrten Priester.
 Ich bitt, dafs keiner werd vorsehrt,
Und wer ein geistlich Leben führt,
 In dieser Sach bleib unberührt.

Des Bapst Bann. All Ding der Bapst hat Uebermacht,
Hier. super Sopho. Wer des dann hat zum best' gedacht,
Den hat er mit dem Bann erschreckt,
Hoffnung zu teutscher Nation. Ich hoff, es seyen schon erweckt
Viel teutscher Herzen, werden sich
Der Sachen nehmen an als ich.
Bit mit Hilf nit verlassen werden. Ich hab' je gut Vormahnung g'than,
Ich hoff, sie lassen mich nit stahn.
Den stolzen Adel ich beruf,
Ihr frommen Städt euch werfet uf,
Wir wollens halten in Gemein,
Lafst doch nit streiten mich allein;
Erbarmnifs über das Vaterland. Erbarmt euch übers Vaterland,
Ihr werthen Teutschen regt die Hand,
Jetzt ist die Zeit, zu heben an
Um Freiheit kriegen. Um Freiheit kriegen: Gott wills han!
Herzu, wer Mannes Herzen hat,
Ad Ro. 8. Geb forder nit den Lügen Statt,
Cyprianus. Damit sie han vorkehrt die Welt!
Hier. 7. Vor hat es an Vormahnung g'fehlt,
II. ad Timoth. 4. Und einem, der euch sagt den Grund,
Woran es vor gefehlt. Kein Lay euch damals weisen kunnt,
Wie uns die Pfaffen etwann überschwätzt. Und waren nur die Pfaffen g'lehrt,
Jetzt hat uns Gott auch Kunst bescheert,
Dafs wir die Bücher auch vorstahn,
Wohlauf, ist Zeit, wir müssen dran!
Ad Titum. 1. Da uns die G'schrift noch unbekannt,
Da hättens all's in ihrer Hand,
Und was sie wollten, was der Glaub',
Das Volk sie machten blind und taub,
Ward bald ein schlechter überredt,
Die göttlich Wahrheit. Die Wahrheit schmählich untertrett,
II. ad Timoth. 4. All Predig war uf ihren Nutz,
Ad Titum. 1. Da leid't die Wahrheit manchen Stutz,
II. ad Cori. 13. Dann wer die sagen wollt und lehrt,
Ward von denselben bald gefährd't,
Johann Hufs in Böhmen. Als Hufsen g'schah im Böhmer Land,
Hussen Ketzerei. Den habens für ein Ketzer g'brannt,

Um dafs er bleib' auf Christi Lehr,
Und acht nit auf der Pfaffen mehr,
Sagt von dem Geitz und Uebermuth, — Cypria. multa
Unkeuschheit, und der Kirchen Gut, — Gerson.
Von G'walt des Bapsts, der ihm nit ziemt, — Hier. super Soph.
Und was er von den Christen nimmt,
Und wie das geistlich Recht gesetzt,
Dardurch die heilig G'schrift vorletzt,
Solch's war die Wahrheit, ists auch noch,
Die Pfaffen worden zornig doch, — Wie Hufs verbrennt.
Hufs ward citirt, und kam bereit,
Der Kaiser Sigmund gab ihm G'leit — Kaiser Sigmund.
Und hielt ihms, als noch mancher thut,
In dem nit ist ein fürstlich Muth;
Doch hiefs ihn solch's der Pfaffen Rath, — Der Pfaffen Rath.
Der Christum auch verdammet hat,
Sie sprachen, er wär schuldig nit — Ketzern nit Glauben halten.
Zu theilen Ketzern Glauben mit,
Wiewohl man den ei'm Feind als wohl,
Als guten Freunden halten soll;
Drum wär er g'wefst ein Ketzer schon,
Man hätt' ihm das unbillig g'thon;
Also ist Hufsen worden g'lohnt,
Hieronymo ward nit verschont, — Hieronymus von Prag.
Um dafs er hätt' ein gleiche Sach,
Seither hat niemand g'wöllt hiernach,
Und förchten all des Feuers Pön,
Bis jetzund unser rufen zween. — Luther u. Hutteu
Wer weifs, was jedem ist bescheert,
Wir haben je viel Leut bekehrt,
Darum ich hoff, es hab nit Noth,
Wär mir dann schon gewifs der Tod, — Huttens Freimüthigkeit.
Noch wollt ich als ein frommer Hild,
Bei Wahrheit setzen Spiefs und Schild,
Und den Tyrannen widerstreb', — Tyrannei derBäpst.
Vor welchen niemands frei mag leb',
Die schrecken uns mit ihrem Bann, — Des Bapstes Bann.
Den mancher förcht, und geht von dann; — Act. 4. et 5.

Cypria. contra. Steph.

Ich bin defs aber nit gesinnt,
Wiewohl sie handlen fast geschwind,
Nit dafs ich Gottes Straf voracht,
Ich sprich: ihr Bannen hat kein Macht

Wer zu bannen hab. Jo. 9. Cyprianus. Amb. de past.

Dann wie kann andre strafen der
Ist selbest von den Sünden schwer,
Und stofsen mich von's Himmels Thron,
Der selbest ist so weit darvon.

Forcht des Banns. Hierony. super Matth. 16.

Doch habens lang die Leut bethört,
Und wer von Bannen hat gehört,
Der ist von Schrecken worden kalt,
Damit sie b'hielten ihren Gewalt,

Was der Bann den Pfaffen bisher genützet.

Und haben oft durch Bannes Kraft,
Viel Nutz und grofsen Frommen g'schafft;

Wie man jetzo den Bann braucht.

Ums Geldes willen, und um Gut,
Den Bann man jetzo uben thut.
Das ist nit recht, und wider Gott,

Was der Bann in ihm selb sey. Matth. 18.

Dann Bannen ist die letzte Noth,
Wann helfen will kein Straf noch Lehr,
Und sich der Sünder nit bekehr,
Ist doch vorhin so oft vormahnt,

Verbannen um der Wahrheit willen. I. ad Corin. 14. Cyp. ad Pemp. Orig. Multa passim.

Alsdann er rechtlich wird verbannt,
Wer aber jetzt die Wahrheit sagt,
Mit Bannen den man bald verjagt,
Das ist nit göttlich, und nit recht,
Und der nit sollichs widerfecht,
Mit Gott er übel wird bestahn,
Defs will ich ihn gewarnet han,

Huttens Fleifs.

Und hör nit auf, ich schrei und gilf,
Bis man der Wahrheit kommt zu Hülf,
Und schicket sich zu diesem Krieg,
Wer weifs, ob ich noch unterlieg,
Am Rechten seind sie worden zag,
Drum henken sie mir heimlich nach;
Man soll noch sehen seltsam G'schrift,

Wie man mit Hutten gehandelt.

Nächst wollten sie mir schenken Gift,
Gott half mir auch an einem Ort,
Dafs man mich heimlich nit ermordt;

Es hat auch nächst ein G'bot gethan
Der Bapst, und Leuten g'sungen an,
Sie söllen mich gen Rom hinein
Ihm schicken zu des Todes Pein.
Und dafs man wifs, wie das gestalt
Er hats geboten mit Gewalt
Ei'm Fürsten, viel zu tugendlich,
Dann dafs er sollt verrathen mich;
Auch ist g'schickt Künig Carlen zu
Ein grauer Münch, hat hölzen Schuh,
Derselbig Gleifsner hat Mandat,
Zu greiffen mich in jeder Stadt,
Und wo er mich im Land erschnapp;
Secht, was gethan die Münichs Kapp';
Dem frommen Kaiser er auch hat
Gegeben einen falschen Rath,
Nachdem ich übel hab gethan,
Erlauben ihm, mich z'fallen an,
Und mit Gewalt zu führen hin,
Wiewohl ich nie geheischen bin
Für Recht, noch g'antwort je ein Wort,
Und mich kein Richter hat gehort;
Ihm ist auch b'fohlen weiter meh',
Auf dafs die Sach nur für sich geh',
All Menschen bitten, gegen mir
Zu helfen ihm nach seiner Gier,
Und dafs ihm helf der weltlich Arm:
Ist niemand hie, den das erbarm?
Seind nit, die diese Tyrannei
Beweg, dafs sie mir wohnen bei,
Und helfen mir mit Hand und G'wehr,
Zu streiten widers Bapstes Heer,
Darinn er Münich hat ohn Zahl,
Und Curtisanen überall,
Die haben mein zu warten B'fehl;
Darum ich schwör bei meiner Seel,
Würd je mir geben Gott Genad,
Der Unschuld nie verlassen hat,

Des Bapstes Mandat über Hutten.

Hutten gen Rom zu schicken.

Ein Baarfüsser Observant bei Künig Carlen.

Hutten zu fahen.

Hier wär wohl zu weinen.

Brachium säculare wider Hutten anzurufen.

Hutten bitt um Erbarmnufs.

Des Bapstes Heer wider Hutten.

Hutten denkt zu rächen sein Unschuld.

Ich will es rächen mit der Hand,
Und sollt ich brauchen fremde Land,
Zu den Baarfüssern klöppern. So sag mir eins, du graue Kutt',
Was stellest du nach meinem Blut,
Hab ich das je verschuld't um dich,
Dafs nimmst Befehl zu fahen mich?
Ich hab dir nie kein Leid gethan,
Warnung. Drum will ich dich gewarnet han,
Du magst der Sach wohl nehmen acht,
Glück mag sich wenden über Nacht.
Wer weifs, ob ich verlassen bin,
Die Zeit ist noch nit gangen hin,
Dafs werd gerochen alles Leid,
Das sey dir g'sagt, du graues Kleid.
Klag über den Bapst. Dafs aber mich der Bapst so g'schwind
Verfolgen thut durch sein Gesind,
Das thut er wider Recht und Gott,
Das nimm ich auf mein letzte Noth.
Hutten bitt Rach über sich. Gott wöll es an mir rächen hie,
Hab ich ihm Ursach geben je;
Dafs er Wahrheit geschrieben hab. Wohl hab ich ihm die Wahrheit g'sagt,
Hätt' er mich Ursach defs gefragt,
Mit Antwort hätt' er funden mich,
Dafs er offentlich geschrieben hab. So hab ich g'schrieben offentlich,
Aus festem Grund, und guter Lehr,
Die soll mir seyn ein Gegen-Wehr,
Der mag er nimmer widerstahn,
Drum hat er dies gefangen an.
Warum ihm der Bapst heimlich nachtracht. Und d'weil er nit mag haben Fug
Zu rächen, denkt er aber Trug,
Und wie er finden mög ein' Sinn,
Damit ich werd gerichtet hin,
Mich heimlich zu verdämpfen meint,
Warnung. Deshalben mufs noch werden g'weint.
Als fromm ich bin ein Edelmann,
Und sollt ich drob zu scheitern gahn.
Also, ihr Teutschen, anders nit,
Sie haben mir gefahren mit.

Wiewohl ich weifs noch weiter G'schrift, — Von ettlichen Briefen.
Darin sie haben sich vertieft,
Das lafs ich stahn, zu seiner Zeit,
Dann soll es sich austheilen weit,
Und soll ei'm jeden werden kund,
Mein' Ursach, und der wahre Grund.
Jetzt klag ich teutscher Nation, — Huttens Erbieten.
Hab ichs verschuld't, man geb mir Lohn,
Kein Recht ich nie geflohen bin,
Und wär zu rechten noch mein Sinn;
Dieweil sie aber brauchen G'walt, — G'walt.
So bin ich auch dargegen g'stallt,
Und hoff, man werd mich lassen nit,
Und werd der Wahrheit helfen mit,
Gesehen an, wie schwere Last, — Beschwerung teutschs Landes.
Wir Teutschen haben aufgefafst,
Und werden täglich mehr beraubt,
Die Alten hättens nie geglaubt, — Ungläublich Beschwerung.
Dafs, die ihn' sollten kommen nach,
Annehmen würden sollich Sach',
Drum komm ich wieder; da ichs liefs,
Sie ubermachens mit Verdriefs,
Man mags nit leiden forder meh',
Ich hoff, es sey genug, und steh'.
Es ist zum höchsten g'stiegen auf,
Man stell' der Curtisanen Lauf, — Curtisan.
So wird das Spiel schon haben End,
Und sich die Sachen bessern b'hend.
Sie haben Unraths trieben g'nug,
Hört auf, ihr G'sellen, seyd ihr klug, — Warnung.
Ihr künnt wohl denken, was mein Sinn,
Ihr habt so lang getragen hin, — Das Geld aus teutschen Land.
Viel Geld und Gut aus teutschem Land,
Herwieder bracht all Laster Schand,
Die zu erzählen mir nit ziemt,
Durch euch der Bapst von hinnen nimmt, — Teutschland.
Das wir bedörfen, unser ist, — Durch die Curtisanen.
Durch Falscherei und bösem List;

Giebt doch den Sachen kein Gestalt,

Bezwänglich Raub des Bapstes.

Meint vorzuzwingen mit Gewalt,
Von ihm zu kaufen unser Gut,
Ich frag: wo ist der Teutschen Muth?
Wo ist das alt Gemüth und Sinn,

Wie ettwann die Teutschen den edlen Römern widerstanden. Cornelius Tacitus. Jul. Florus. Suetonius etc.

Ist g'fahren nun all Mannheit hin?
Die Römer etwan ehrbar Leut,
Als uns der G'schichten Schrift bedeut?
Die Tugend halben waren werth
Zu herrschen uber alle Erd,
Die Teutschen wollten bezwungen han,
Gewonnen Land und Freiheit an,
Das mocht nit leiden teutsche Art,
Manch werther Held erschlagen ward,
Und ist gestritten viel und hart.
Doch b'hielt dies Nation den Straus,
Und wurden Römer g'trieben aus,
Das Vaterland in Freiheit g'setzt.

Dafs wir jetzo von weichen, weibischen Leuten bezwungen. „Et effœminati dominabuntur eis." Esa. 3.

Jetzt man Betrug uns uberschwätzt,
Und zwinget uns nit Mannes-Streit,
Vor tapfern Leuten seind wir g'freit;
Ein weibisch Volk, ein weiche Schaar,
Ohn Herz, ohn Muth, ohn Tugend gar,
Der' keiner hat gestritten nie,
Von Kriegen weifs nit was, noch wie,
Da seind wir überstritten von,

Hutten schämt sich des Pfaffen regiments. Wie die Pfaffen itzt leben.

Im Herzen thut mir weh der Hohn,
Dann je mich das nit b'dunken Leut,
Die setzen unser Gut in Beut',
Bei den' ich auch ein mannlich That
Nie funden hab, noch weisen Rath;
Allein nach Schalkheit steht ihr Muth;
Mit Trügerei erwerben's Gut,

II. Timoth. 4. Hier. 7. 6. 5.

Auf dafs ihn' Wohllust mög gebühr',
Und Härtigkeit sie nit berühr',
Dann sollt man b'schirmen Städt und Land,
Den Christen-Glauben mit der Hand,

Sie würfen laufend aus ihr Schuh,'
Ihr Sach allein steht nur auf Ruh,
Dem Leib sie nimmer schaffen Weh,
Gott geb auch, wies im Glauben steh',
Kein' Wund' ein solcher nie gewann,
Es hätts ihm dann ein' Hur gethan,
Gebissen, dafs er ihr gedächt,
Der Lieb ein Zeichen mit ihm brächt.
Sölch unnütz Volk und weibisch Leut
Regieren Künig, Fürsten heut,
Und habens öberst Regiment;
Das schafft, dafs ist die Welt verblend't,
Dann wo Vernunft in Leuten wär,
Gäb man nit uber Gut und Ehr,
Den' die defs ganz unwürdig sind;
Ein jeder sorgt für Weib und Kind,
Und wird gemeiner Nutz betracht',
Des Landes Ehr für alle g'acht.
So hand wir Schand, und doch nit Schaam,
Und ist dem Wesen niemand gram,
Dafs uns all Mannheit ist entzuckt,
Von solchen Weibern unterdruckt,
Und müssen leider nähren die,
Der' keiner hat gearbeit' nie.
So schneiden, die nit gesäet han,
Wer ist, der sollichs loben kann?
Doch man vielleicht nit klagen künnt,
Wo ihr Begier auf Nothdurft stünd,
Und nit so uberflüfsiglich
Mit Geld und Gut belüden sich;
So habens viel, das ihn' nit noth,
Ist weder nütz der Welt, noch Gott.
Ich weifs der Buben viel ohn Zahl,
Der einzlich Pfründen seind zu schmal,
Viel Pfarren und viel Dummerei,
Probsteien, Pfründen auch darbei,
Hat mancher unter seiner Hand,
Dem doch die G'schrift ist unbekannt,

Wohllust der Pfaffen.

Die zarte und weibische Pfaffen.

Öberiste Regierer.

Die Welt verblendt.

Dafs man sich gemeiner Schand nit schämet.

Die müssiggehenden Pfaffen nähren.

Der Pfaffen Gut nit nach Nothdorfte sonder mit Ueberflufs.
Lucæ. 12.
Ambr. de past.
August in Omil.

Wie die Pfaffen auch der Schrift ungelehrt. Hier. 2
Hier. super Soph.

Die Pfaffen denken nit auf ihr Amt, sonder prassen von Wohllust.

Denkt nimmer, was ihm zugehor,
Wiewohl er wend't ein Namen vor,
Ifst, trinkt, und übt in Freuden sich,
Nach aller Gier, gleichwie ein Vieh,
Dies seind jetzt Herren in der Welt,

Die frommen Priester müssen Noth leiden.
Actor. 8.
Amb. de past.

Den Frommen wird nichts zugestellt.
Das schafft der untreu Curtisan,
Der richt' all Schand und Bosheit an;
All Ding ums Geld man kaufen mufs,
Wer defs nit hat, dem hilft kein Grufs,
Und seind zu Rom die Pfründen feil,

Kauf der Pfründen zu Rom.

Sie sprechen auch der Seelen Heil,
Vergebung aller Missethat,
Und was die Geistlichkeit angaht,

Alle geistliche Ding zu Rom feil.
Cyprianus.
Hierony. super Mathenm.
Frommkeit zu Rom.

Gehör' in solcher Kaufleut Schatz,
Zu Rom hat Frommkeit keinen Platz,
Ohn Geld zu Rom man nichts erwirbt,
Wer das nit hat, sein Sach verdirbt,
Ist das nit wider Gottes Lehr,
Und wie möcht werden g'sündigt mehr?

Wie Gottes Lehr durch die Geistlichen vorkehret wird.

Dann, wo man Gottes Wort vorkehrt,
Die er geboten hat so hert,
Gesprochen: „all Ding haben End,
Doch mag nit werden je zertrennt
Von meiner Lehr das mind'ste Wort,
Was man aus meinem Mund gehort,

Mathæi. 24.

Kein Buchstab läfst versehren sich,
Kein Punkt wird weichen ewiglich."

Der Bäpst Gesetz wider Christus Lehr.
Ad Tit. 1.
Job. 6 et 13.
II. Timo. 4.
Das Evangelium

So haben zeither Bäpste viel
Gekartet ganz das Widerspiel,
Und machen neu Gesetz ohn Zahl,
Das Evangelium wird schmal.
Und hat in wenig Sachen Statt,
Was jeder Bapst gesetzet hat,
Darin er seinen Nutz betracht,
Hat Christus Lehr gar wenig g'acht,

Der Bäpst Gesetz uf Gewinn.
Lucæ. 10.

Alsdann jetzt auch vor Augen ist
Wann heut der Bapst zu g'winnen wüfst

Ein neue Constitution,
Er bald von ihm würd lassen gohn:
So spricht man uber hundert Jahr,
Die Kirch hab's all gestiftet gar,
Und heifst das halten fest und hert.
Wo sich dann einer widersperrt,
Der hat den rechten Glauben nit,
Kein Gnad ihm wird getheilet mit,
Und mufs ein Ketzer seyn mit Gwalt,
Damit der Bapst sein G'winn behalt',
Und dafs er defs hab billig Fug,
So werden g'funden Schriften g'nug;
Die zwingt er nach dem Willen sein,
Zu machen dieser Sach ein Schein.
Ist das nun nit ein Sünd und Mord,
Der so tracktiret Gottes Wort?
Der heil'gen Kirchen, weifs man wohl,
Dafs jeder Christen glauben soll;
Wer will das aber lassen zu,
Dafs Rom allein die Kirchen thu,
Und sey ins Bapst Copisten Hand
Bezwungen König, Leut und Land,
Und fetzen ihn' Bezinsung auf,
Ich sprich, dafs nit der Schreiber Hauf,
Den ich zu Rom gesehen hab,
Der uns auch täglich raubet ab,
Mög g'heifsen werd die heilig Kirch;
Ein ander ist des Hirten Pfirch,
Der hat sein Schäflein lieb und werth,
Ihr Wollen nit, noch Milch begehrt,
Mehr, dann dafs werden geweidet wohl:
Also der Bapst auch denken soll.
Und ist die Kirch der Christen Schaar,
Wo anders Gottes Wort ist wahr,
Dasselb auch ist der Schäflein Stall,
Den Gott Sanct Petro selbs befahl,
Und hiefs versorgen den mit Fleis,
So ist jetzt nur des Bapstes Weis,

Wie man jetzo der Bäpst Gesetz der heiligen Kirchen zuschreibt.

Wen sie Ketzer nennen.
Esa. 56.
Job. 6. et 13.
Wie der Bapst heilig Geschrift mit falscher Uslegung auf seinen Gewinn zeucht.

Die heilig christlich Kirch.

Rom ist nit allein die christlichKirch.

Romische Copisten und Schreiber.

Ego sum pastor. bonus. Jo. 10.
Ezech. 34.
Ein wahrer Hirt.

Was die heilig christlich Kirch sey.

Matthæi. 18.
Joann. 16.
Wie der Bapst ein Hirt.

Hiere. 5. 6. 7. Ezech. 33. Orig. omil. 7. in Hier. et 6. in Esaiam.

Dafs er die Schäflein schind und schab',
Acht' nit, ob eins zu leben hab',
Versorgt das nit mit guter Lehr,
Hätt er nur Geld, Gott geb', ich wär
Ein Heid, ein Türk, und was ich wöllt.
Gedächt er aber, wie er söllt,

DesBapstes Schinderei.

So liefs er von der Schinderei,
Und stünd dem Christenglauben bei;

Der Bapst leugt uf die Kirchen.

Spräch nit, wo er ein Schalkheit g'dächt,
Dafs solchs die christlich Kirch selbst mächt',

Die heilig Kirch.

Dann wo Versammlung Frommer ist,
Den' an dem Glauben nit gebrist,
Das soll die Kirch geheifsen seyn,
Da g'hört kein böser Schäfer ein,

Ob ein Bischof die ganze Kirch regieren soll?

So ist auch noch nit hie die Zeit,
Dafs Christus Pferch (der also weit)
Von einem Hirten werd verwahrt;

Ein jeder Bischof in seinemBisthum.

Ein jeder Hirt in seiner Art,
Sein Schaaf zu weiden hat Befehl,
Zu sorgen für der Seinen Seel,

Cyprianus.

Als Cyprianus hat geseit,

Christus Meinung.

Dann Christus war noch nie gemeit,
Dafs einer sich defs unterwind',
Das vieler Amten doch zustünd,

Die 12 Apostel gleicher Bürden.

Derhalb er zwölf Aposteln schuf,
Und legt den' gleiche Bürden uf,

Des Bapst Gewalt wie anderBischof. Dist. 19. c. prius. Gregorius ad Eulogium. Pelagius Pon. Cyprianus.

Drum je der Bapst nit sagen soll,
Dafs er sey alles G'waltes voll,
Als viel ein ander Bischof mag
Denk', dafs er gleiche Bürden trag.
Zu Rom sein G'walt hat End und Wind,

Der Bapst ist Bischof zu Rom. Petrus.

Als man zu Menz und Würzburg find't.
Dann Christus gab Sanct Petro nie
Macht, dafs er sollt regieren hie,
Und uber der Aposteln Schaar
Gewalts allein ihm pflegen gar.

Die Schlüssel Petro geben. Matth. 16.

Er gab ihm wohl der Schlüssel G'walt,
Doch nit, dafs er's allein behalt,

Dann bald darnach geschrieben staht,
Wie er sein Macht getheilet hat,
Gegeben den Aposteln gleich,
Zu mehren ihm der Himmel Reich,
Zu binden und zu lösen auf.
Das hat genommen an der Hauf,
Ward nie gewend't uf einen Mann,
Ein Mensch auch dies allein nit kann,
Und ist in sei'm Vermögen nit,
Viel sollten da regieren mit,
Und halten sich in Einigkeit,
Dafs Christus Glaub werd ausgebreit'.
Darin soll keiner suchen Ruhm,
Drum macht man ein Concilium,
Das ist die oberst Kirchen-Macht,
Das han die Bäpst auch nächst betracht',
Und meinen zu vertilgen, dafs
Es werd nit g'halten fürbafs,
Und dafs sey jedem sollichs klar,
Und sey die Wahrheit offenbar;
So confirmirt der Bapst jetzt mehr,
Kein' Bischof, der ihm nit vor schweer,
Zu rathen darzu je auf Erd',
Dafs ein Concilium mehr werd;
Ist nit ein grofs Verkehrung das!
Wie künnt man suchen doch fürbafs,
Verschmälerung der Christenheit,
Ist das die bäpstlich Heiligkeit?
Und wenn ein Türk dergleichen thät,
Wer ist, den das nit Wunder hätt?
Ach Gott, bedenk den Glauben dein,
Ist Zeit, thu deiner Hülfe Schein,
Erlös uns von der Wüterei,
Mach uns von dem Tyrannen frei,
Der unter deinem Titel sich
Erhaben hat so üppiglich.
Lafs unterdrucken nit dein Wort,
Mach, dafs dein Lehr werd bafs gehort,

Die Macht der Apostelu gleich. Matth. 18. Hier. ibi.

Unmüglich ist einem Menschen, die gemeinen Kirchen zu regieren. Cyprianus. II. Corin. 10. I. Timo. 1. Mal. 2.

Das Concilium.

Die Bäpst das Concilium vertilgen.

Hier thu ein jeder Augen und Herz auf!

Ermahnung.

Bäpstlich Heiligkeit.

Anrufung Gottes.

Bitt Erlösung von des Bapst. Tyrannei.

Unterdruckung göttlichs Worts.

Und hab nit Statt der Räuber Will,
Die halten dein Gebot in Still,
Der Bäpst Gesetz. Und mutzen auf ihr Trügerei,
Gib, dafs sey jedem Christen frei,
Gottes Wort ausbreiten. Dein göttlich Wort zu breiten aus,
Das hat gelitten manchen Straufs,
Von Ketzern mannigfaltiglich,
Die haben angefochten dich,
Darzu die Heiden mit Gewalt,
I. Timot. 2. Noch ist es worden also alt,
Bis jetzo einer (der sich nennt
Ein Haupt der Christen) das verblend't,
Und meint zu tilgen aus und ab.
Ach Gott, dein Wahrheit halt und hab,
Gib den', die dein' Gezeugen seind,
Die Bäpst Gottes Feinde. Dafs überwinden sollich Feind',
Und werd dein Völklein unterweist,
Dein Ehr und Nam allein gepreist,
Gottes ist die Ehr allein. Psal. 144. Dir Gott allein gehört die Ehr,
Dein ist der G'walt, du bist der Herr;
Ob einer schon ein' Kronen trägt,
Und ihm viel Gottheit auch zulegt,
II. Corint. 12. Das mag doch nit abbrechen dir,
Malach. 2. I. Timot. 1. So mögen auch nit irren wir,
II. ad Thessal. 2. Die stohn bei deiner Wahrheit stät,
Der Bapst. Ob uns der Bapst schon g'scholten hätt,
Du weifst, dafs er nit hat die Macht,
Nach der er jetzt und täglich tracht,
Der Bapst ein Glied der Kirchen und unser aller Bruder. Math. 23. Er ist der Kirchen Glied, als ich,
Und soll ein Brüder nennen sich,
Dann du gemeiner Vater bist,
Vater Unser. Drum er auch Vater unser list,
Gleich andern Christen in Gemein,
Wie kann ers dann seyn als allein,
Petrus Befehl. Da Petrus hätt die Schlüssel hin,
Matth. 18. Da sagst du ihm nach deinem Sinn.
Wie er sein' Bruder halten sollt,
Der seiner Lehr nit folgen wollt;

Den sollt er bei der Kirchen gar
 Verklagen, ihm beweisen wahr:
Das ist gewest dein höchster G'walt,
 Wer hat dem Bapst dann zugestallt,
Dafs er der Kirchen uberlieg',
 Und wider ihn dörf niemands krieg',
 Als sey sein Lehr, all's was er lüg'!
Wie ander Bischof G'walt er hat,
 Dei'm Volk zu geben guten Rath.
Das ist dein Meinung allzeit g'west,
 Wer hören sich nun weiter läfst,
Dem sollen wir nit g'horsam seyn,
 Als weiset uns die Predigt dein:
Wer nit geh' durch der Wahrheit Thür,
 Hab nit die rechten Hirten kür,
Und sey ein Dieb, als du ihn heifst;
 So nun der Bapst nach anderm kreist,
Und sucht Geld, wo ers finden mag,
 Denkt nit, was er für Bürden trag,
Zu fischen nach der Seelen Heil,
 Nit tragen deine Gnaden feil;
Wie können wir dann leiden, dafs
 Er sich erheb in solcher Maafs?
Ich sag, wir söllens gar nit thun,
 Und acht, die Zeit sey eben nun,
Gott habs gespart auf diese Zeit,
 Dafs werd' dies Nation gefreyt,
Und g'worfen ab das harte Joch,
 Darunter man beschwerlich zog.
Ich hoff, Küng Carlen geh' uns mit,
 Lafs selbs sich unterdrucken nit,
Darum ich ihm bereit zu gut
 Kein Arbeit sparen, noch mein Blut,
Und ruf all fromme Teutschen an,
 Wohlauf, herzu! wer will mit gahn,
Die Ketzerei zu nehmen hin,
 Die treibt der Babst uf seinen G'winn,

Die ganz christlich Kirch ist der oberst Gewalt, und nit der Bapst.

Was des Bapstes Gewalt. Dist. 19. c. primæ. Cyprianus. Jo. 10.

Der Bapst.

Lucæ. 10.
Ad Tit.
I. Thess. 2 et 4.
I. Petri. 5.
II. Petri. 2.

Ermahnung mit Beschlufs Zeit ist hie.

Zu Künig Carlen.

DesBapstes Ketzerei. Hiero. super Soph.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dem wöll'n wir nehmen Hochfahrt ab,
Uf dafs er gut Gewissen hab;
So b'halten wir bei uns das Geld,
Geld gen Rom. Das sonst hinein gen Rom hinfällt,
WasNutz aus diesem Handel. Und wird der christlich Glaub gemehrt,
Die neuen Lügen abgezehrt.
Reformirung der Geistlichen. I. Petri. 5. Wo einer dann ein Pfaff will seyn,
Mufs haben nit allein den Schein,
Mit Werken er auch folgen soll,
Dann wirds erst steh'n im Glauben wohl.
Ermahnung der Fürsten, des Adels und der Städt. Hierum all Fürsten ich vormahn',
Den edlen C a r o l u m voran,
Dafs sie sich sollichs nehmen an,
Den Adel und die frommen Städt':
Dann, wem dies nit zu Herzen geht,
Ermahnet durch Liebe des Vaterlands. Der hat nit lieb sein Vaterland,
Ihm ist auch Gott nit recht bekannt.
Herzu, ihr frommen Teutschen all,
Mit Gottes Hilf der Wahrheit Schall,
Berufung der Kriegsleut. Ihr Landsknecht und ihr Reuter gut,
Und all, die haben freien Muth,
Den Aberglauben abzutilgen. Den Aberglauben tilgen wir,
Die Wahrheit wiederbringen hier;
Und d'weil das nit mag seyn in gut,
So mufs es kosten aber Blut,
WasBeschwernifs möcht seyn. Da nähm ihm keiner B'schwernifs ab,
Wiewohl ichs selbs gescheuchet hab,
Hoff zu erfinden ander Maafs,
Wie man kann, nit wie man will. Nun aber nit will helfen das,
So mufs man thun, was fügen will;
Wohlauf, es ist die Zeit und Ziel,
Wir haben Schimpfs gehabt genug,
Und sehen nun ihr List und B'trug,
Glaub niemand förder mehr ihr Sag'.
An dieser Sach kein Mann verzag'.
PriesterlichWeih. Ob sie schon von der Priesterschaft,
Die ist mit heiliger Weih' behaft,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Uns sagen werden lange Mähr,
Die soll ihm keiner machen schwer,
Denn Gott sein Geist läfst haufsen nit,
Da hat die Seel ein solchen Sitt,
Wo aber Priester leben wohl,
Da weifs man, wie mans halten soll,
Dann weit ist Gottes Weih' von den',
Die liegen in der Sünden Pön,
Und treiben Schand und Ungebühr,
Auf Freud und Wohllust denken nur,
Als man die Pfaffen leben sicht,
Der keiner schier nach Ehren ficht,
Die treiben gar nit Priesters Amt;
Doch mein ich sie nit allesammt.
Den Frommen woll'n wir bieten Ehr,
Sie lieben allzeit fast und sehr.
Die Bösen aber, wie ich sag,
Von den' ich hie und immer klag,
Die soll man strafen, das ist noth:
Wers thut, ihm wills belohnen Gott.
Da soll kein Frommer zweifeln an,
Dann, ob nit käm mehr Nutz darvan,
So ists doch recht und wohlgethan,
Der bös Exempel andern giebt,
Dafs man den von den Leuten schiebt,
Und tilget ab, auf dafs nit mehr
Verführet werd ein ganzes Heer.
Hierum ich wieder repetir,
Wer diesen Handel treibt mit mir
In gleichem Vorsatz und Gemüth,
Mit reinem G'wissen, aller Güt',
Dafs komm ein Besserung darab,
Der wird Gott zu ei'm Helfer hab';
Drum her, ihr Teutschen, nehmt ein Herz,
Ihr habt gelitten grossen Schmerz,
Dafs Müfsiggänger sonder Zahl
In Freuden lebten überall,

Wie man boshaftige Priester halten soll. Cyprian. II. Pet. 2. Soph.

Priester jetzo.

Die Frommen Priester zu ehren.

Was Nutzes von Abtilgung böser Geistlichkeit komm.

Was Fürsatz von gewissen zu haben.

Ermahnung.

Beschweerung teutscher Nation.

Die weder Leuten nutz, noch Gott,
Defs leiden Ander Armuths Noth,

Bettelörden der Welt beschwerlich.

Soviel der Bettel-Orden sind,
Die stets auftreiben Gut geschwind,
Und mehrt der Hauf sich täglich noch,

I. Timoth. 4.

Ist wider Christus Predigt doch.

Math. 23.

Nur einen Orden Gott wollt han,

I. ad Corin. 1. 4.

Da schreibt Sanct Paulus ernstlich van,

Sehe man Historien u. Chronicken an.

Ich mags euch weisen, dafs ihrs lest,
Seit Bettel-Orden seind gewest,
So hat es nie gestanden wohl
Im Glauben, als man sehen soll;

Die Münich in der Beicht.

Seht an, was treibens in der Beicht,
Denn, wer dasselbig achtet leicht,
Der hat der Sachen nit Verstand,
Ich will geschweigen grofser Schand,

Wie die Bettelmünich Leuten Gelt abschwätzen. Hier. 5. 6. 7.

Die da geschieht. So schwatzens ab
Beid' Weib und Mannen Gut und Hab,
Wo dann ein Frommer sterben mufs,
Ins Kloster geben ist sein Bufs;
Also kommt Gut von uns auf die,
Die brauchen, was sie mögen hie;

Von den Münichen gen Rom.

Das ander aus gen Rom man trägt,
Ist niemand hie, den solchs bewegt?
Ist niemand, der darzu wöll thun?
Wohlauf, ihr frommen Teutschen nun,

Ermahnung zum Krieg.

Viel Harnisch han wir, und viel Pferd,
Viel Hellebarden und auch Schwerd',
Und so hilft freundlich Mahnung nit,
So wöllen wir die brauchen mit,
Nit fraget weiter jemands nach,
Mit uns ist Gottes Hülf und Rach.

Die Gotts Widerwärtigen strafen.

Wir strafen, die seind wider Gott,
Wohlauf, herzu, es hat nit Noth!

Ursach dieser Sachen.

Wir haben aller Sachen Fug,
Gut Ursach, und derselben g'nug;
Sie haben Gottes Wort verkehrt,
Das christlich Volk mit Lügen b'schwert;

Die Lügen wöll'n wir tilgen ab,
 Uf dafs ein Licht die Wahrheit hab;
Die war verfinstert und verdämpft:
 Gott geb ihm Heil, der bei mir kämpft,
Das hoff ich mancher Ritter thu', — Huttens Hoffnung.
 Manch Graf, manch Edelmann darzu,
Manch Bürger, der in seiner Stadt
 Der Sachen auch Beschwernifs hat,
Uf dafs ichs nit anheb umsunst.
 Wohlauf, wir haben Gottes Gunst,
Wer wollt in solchem bleiben d'heim?
 Ich habs gewagt, das ist mein Reim!

A m e n.

Dirumpamus vincula eorum et projiciamus a nobis jugum ipsorum.

IV.

Ein treue Warnung,

wie

die Bäpst allwegen wider die Teutschen Kaiser gewefst.

Auf das kürzest aus allen Chroniken gezogen, Kaiserl. Majestät fürzubringen.

Manes Hutteni.

Item,

dafs die Kaiser allwegen Gewalt, die Bäpst auf- und abzusetzen, gehabt, Zeugnufs aus der Bäpst Chronika; und wie solchs durch Betrug Bonifacii III. auf die Bäpst kummen, bis auf Joannem XII., der hat erst den Kaiser gar unterdruckt, und den Kaiser-Eid recht gespickt.

Und zum dritten

werden der Bäpst Satzung mit der Lehr Christi verglichen.

Sprichwort Maximiliani:

Nun ist der Bapst auch zu einem Böswicht an mir worden, und mag sagen, dafs kein Bapst, so lang ich gelebt, je Treu und Glauben gehalten hat; hoff, ob Gott will, der soll der letzt seyn.

Einleitung.

Vorstehende Schrift ward beinahe zu gleicher Zeit, wie die Klag und Vormahnung, nemlich im Jahr 1520 und wahrscheinlich noch vorher verfertigt und bekannt gemacht, ehe Karl V. auf dem Wormser Reichstag feierlich die Parthei des Pabstes ergriff. Sie erschien zwei Bogen stark, und auf eben den Lettern, womit die Klag und Vormahnung gedruckt worden, ohne Anzeige des Jahrs, und des Druckorts, unter folgendem Titel:

Herr Vlrichs
von Hutten
anzöig
wie allwegen sich die Rom
ischen Bischöff, od' Bäpst
gegen den teutschen Kayſs-
eren gehalten haben, uff dz
kürtzst vſs Chronicken vnd
Historien gezogen, K. ma-
jestät fürzubringen.
Ich habs gewogt.

Den Titel ziert der Kaiserl. Doppel - Adler, mit einem Wappenschild, in einer Einfassung.

Zu Ende sind 3 Druckfehler. Die Ausgabe faſst 8 Blätter Marginalien, und ist in 4. gedruckt.

2) Eine andere ebenfalls in 4.:

Ain Anzaygung, wie allwegen sich die Römi-
schen Bischoff oder Bäpst gegen den Teut-
schen Kaysern gehalten haben, durch
hern Vlrichen von Hutten auff
das kürtzest, auſs Chronicken
vn̄ Historien gezogen,
Kay. Maie. für
zu bringen.

Diese *Edition* hat 7 Blätter und ebenfalls Randglossen.

3) Eine dritte Ausgabe, die Panzer nicht anzeigt, und welche leicht die *Origin. Edition* seyn dürfte, hat den (hier in dieser Sammlung abgedruckten) Titel mit folgender Orthographie:

Ein trewe Warnung
Wie die Bäpst allwegen wider die
Teutschen Keyser gewefst, auff das
kürtzest auſs allen Chro-
nicken gezogen. K. M. fürzubringen.
Manes Hutteni.

Item, das die Kaiser allwegen gewalt, die Bäpst auff vn̄d abzusetzen, gehabt, zeugnuſs auſs der Bäpst Chronica, Und wie solchs durch betrug Bonifacii III. auff die Bäpst kummen, bis uff Joannem XII. der hat erst den Keyser

gar vndertruckt, vn̄d den Keysereydt
recht gespickt.

Vn̄d zum dritten, werden der Bäpst
satzung mit der Leer
Christj verglichen.

Nach diesem ist ein Holzschnitt angebracht, worauf Kaiser Heinrich VII. vorgestellt wird, wie er zu Siena aus der Hand jenes berüchtigten Benediktinermönchs die vergiftete Hostie empfängt, und den Tod verspürend, niedersinkt. Das Piedestal einer Säule nächst dem Altar hat die Inschrift: Henrico 7 im sacrament vergeben. Unter dem Kupfer hat der Titel noch das Schlufsmotto:

Sprichwort Maximiliani.:

Nun ist der Bapst auch zu einem böfswicht an mir worden, vnd mag sagen, dafs kein Bapst, so lang ich gelebt, je trew vnd glauben gehalten hat, hoff, ob Gott will, der sol der letzt seyn.

Die Rückseite des Titelblatts ziert eine andere Figur, nemlich der Kaiser mit den Reichsinsignien auf dem Thron, und neben ihm eine gekrönte Gestalt mit einem Doppelkreuz, welches mir den vorgehabten kühnen Plan Maximilians I., Pabst- und Kaiser-krone auf einem Haupte zu vereinen, anzudeuten scheint. Diese Ausgabe ist ebenfalls in 4., allein es ist zweifelhaft, ob die beiden letztern Theile der Schrift, welche nach dem Manes Hutteni

angezeigt sind, von Hutten selbst, oder, wie die Veränderungen bei der Abcontrafaktur, von einem seiner Freunde, Zeitgenossen, oder spätern Schriftsteller beigeschaltet worden. Meiners erklärt sich für letztere Meinung. Da übrigens die erste Ausgabe an manchen Stellen bedeutende historische Verstofse und Unrichtigkeiten, besonders bei den Namen der Päbste hat; da ferner Witz und Manier in dieser spätern ganz Huttenisch, und mit mehrern Stellen in andern Schriften wider das Pabstthum ganz gleichlautend sind; endlich, da es sich wohl annehmen liesse, dafs irgend ein gleichzeitiger oder späterer Geistesverwandter Huttens die zwei Abschnitte, mit denen die Flugschrift vermehrt worden, beigefügt, nicht aber den Text selbst zu verändern sich unterstanden habe, und Hutten von mehrern seiner literarischen Produkte gänzlich verbesserte und umgearbeitete Exemplare hinterliefs, aus denen neue Ausgaben werden sollten, so glaubte ich auf jeden Fall, vorliegende Piece in ihrer vollständigsten *Edition* geben zu müssen, um so mehr, da die beiden Nachträge interessant genug sind. Diese Ausgabe fafst 20 Quartblätter; der Druckort ist nicht angezeigt.

Die nemliche Schrift wurde aber noch in einigen andern Ausgaben, und zwar hie und da etwas zusammengezogen, oder abgekürzt, herausgegeben, nemlich unter folgenden Titeln:

a) Kurtzer auszug wie bös-
lich die Bepste gegen den Deudsch-
en Keysern jemals gehandelt, das billich, auch nur
vmb der gewonheit willen, kein Keyser eini-
gem Bapst mehr vertrawen solt,
Er wolle denn gern betrogen sein.
Durch Herr Vlrichen von Hut-
ten ettwan zusammen bracht.

Den Titel ziert ein Holzschnitt, worauf der Kaiser mit Kron, Schwert, Reichsapfel und dem Doppeladler abgebildet. Das Ganze faſst 12 Blätter in 4.

b) Kurtzer auszug wie bös-
lich die Bebst gegen den deutschē Keisern
yemals gehandelt, das billich, auch nur umb
der gewonheit willen, kein Keiser einigem
Babst mehr vertrawen solt; Er wöl-
le dañ gern betrogen sein
Durch Herr Vlrichen von Hutten et-
wan zusammen gebracht.

Auf dem Titel dieser *Edition* befindet sich ein Kupfer, worauf Kaiser und Fürsten einer- und der Papst mit drei Geistlichen anderseits, zu sehen sind. Unter demselben steht: M. D. XIV. Sie faſst 10 Blätter und ist in 4. wie die übrigen.

Noch führt Hirsch in den Millen. Nro, 890 eine Strasburger Ausgabe bey „Wendel Richel.„ 1545. 4. an. Ferner ist diese Schrift enthalten in „Melch. Goldasts Polit. Reichshändeln“ Frankf. 1614. Fol. p. 429.

Auch lateinisch wird sie in „*Wolfii lection. memorabil.*“ *T. II. p. 90* unter folgendem Titel angetroffen: „*Judicium, quomodo unoquoque tempore pontifices Romani erga germanicos imperatores sese gesserint, per D. Ulric. ab Hutten, ex historiis et chronicis excerptum. Cæs. Maj. exhibendum.*“ Ferner in „*Leonh. Hutteri Action. in Jac. Gretserum de Imper., Regum, ac Principum Christ. in sed. Apostol. Romanam munificentia pro Nic. de Clemangis,*“ Wittenb. 1613 unter obigem Titel.

Vorred.

Ist (als einer von den Weisen sagt) der seelig zu achten, der mit eines Andern Schaden weis wird, so ist auch der nit am mindsten glückseelig zu halten, der mit geringem Schaden aus einem Unglücke kommt, dardurch er unterweist, darnach in seinen Sachen fürsichtiglich handeln mag, und mit Bedenkung des vorigen Falls, sich vor zukünftigen Fällen hüten. Wo aber Einer wäre, der beiderlei gestalt, als durch fremden und auch seinen eigen Schaden gewarnet, sich doch nit fürsehen wollt, und alle vergangene Ding zu Vergefs setzet, ob es demselbigen übel gieng, würden seine Freund, und die ihm guts gunnen, sich über ihn erbarmen; seine Feind dasselbig ihrem Glück zuschreiben; die aber weder Freund noch Feind, sprechen, ihm wäre recht geschehen, dafs er dermassen unterweiset, dennoch in Irrthum frevenlich und mit freiem Willen gefallen.

Demnach ist Kaiserliche Majestät zu ermahnen, dafs sie erstlich bedenk, was ihr selbst bereits vom Bapst begegnet; daraus sich zu vernehmen, was sie sich hinfort Liebs, Guts, Treuen und Glauben versehen soll. Darnach aus alten Historien und Geschichten der vorigen Kaiser Bericht zu nehmen, wie es dann etwan ergangen, so wird sie finden, dafs keinem Teutschen Kaiser von Bäpsten (es wäre dann zu ihrem eigen Nutz beschehen,) gleichs je widerfahren ist, sondern sind die oft jämmerlich über ihre Hand gegeben, Treu und Glauben von den betrogen und verrathen; allweg

unter einem Schein der Geistlichkeit umgeführt, und darnach zu Spott und Schanden bracht. Ettliche auch für ihre gethane Wohlthat schandlich und böſslich gehandelt, als mit Hand und Waffen angefochten und überfallen, das dann von einem zum andern in der Läng zu erzählen viel Zeit haben wollt, mag aber obenhin, und die gröſsten Stück zu melden, dermassen, wie hernach folgt, angezeigt werden.

Wie die Bäpst allweg wider die Teutschen Kaiser gewefst.

Wir heben an, Kaiser Otten den Ersten zu nennen; den acht ich für den ersten, der den Bäpsten Guts gethan, und von ihnen Böses empfangen hat. Dann als er vom Bapst Johanne (des Namens) dem Zwölften, durch Bitt und Flehn, die Kirch wider die Saracenen, Künig Berengarium, und seinen Sohn Albrechten, zu helfen, in Italiam gefordert, und kummen, Rom von beiderlei Feinden erlöfst, ganz Italiam in Frieden gesetzt, ist darnach Bapst Johannes von ihm zu Künig Albrechten, der in Corsicam geflohen war, gefallen, und hat wider den frommen Kaiser Otten grofse Aufruhr und Krieg erweckt. Diese Belohnung hat Otto der erst von seinem Bapst empfangen.

Unter diesem Bapst und Kaiser ist aufgericht worden der schwer Eid, den alle Kaiser vom Ottone her haben müssen schwören den Bäpsten, und laut also in ihrem Rechten: *Dist. LXIII. Tibi domino*: „Ich, Otto der „gut, gelob und schwör dir, Bapst Johanni meim Herrn, „beim Vater, beim Suhn, beim heiligen Geist, und beim „Holz hie zugegen des lebmachendenKreuz, und bei „diesem Heilethum, dafs ich (so Sach ist, dafs ich gen „Rom komm,) die heilig Römisch Kirch und Dich, ihren „Regierer, erheben will, nach meinem Vermögen, auch „dafs du dein Leben, deine Glied, noch dein Würdig-„keit, die du hast, mit meim Willen, Rath, oder Ver-

„willigung, noch Anreitzung keines verleurest, und in „der Stadt Rom nit gefälligs, noch kein Gesatz will „machen von allen den Dingen, so dir, oder den Rö„mern zustaht, ohn dein Rath. Und alles Erdreich, so „St. Peters ist, wo es in unsern Gewalt käm, das dir „wieder überantworten. Und wem ich das Welsch Re„giment befehlen (werd), werd ich ihm in seinen Eid „inbinden, dafs er dein Helfer sey, und Beschützer der „Land St. Peters nach seinem Vermögen.“ —

Diesen Eid hat der Bapst Gewalt zu heissen nach laut seines geistlichen Rechtens. XII. Q. j. Clericus. Das hiefs dem Rappen Mufs eingestrichen. Hie ist Otto der erst, Teutsch Kaiser, sammt allen seinen Nachkümmlingen ein Lehenmann; auch aus dem allerkostlichsten und mächtigsten Reich der ganzen Welt ein Lehenschaft des Bapstes worden, und das Kaiserthum in Gewalt dem fast heiligen Vater Bapst blieben.

Also ist die Oberkeit gleich umkehrt. Constantinus der erst, und all sein Nachkummen, so Christen waren, die machten und bestätigten alle Bischof zu Rom, und anderswo; jetzt bestättigen die Bäpst all Kunig, Kaiser, und Bischoffe.

Aber seinen Neffen (Enkel), Otten den dritten, haben nit mögen helfen viel Gutthat seines Ahnherrn, und auch Vaters Otton des zweiten, die sie den Bäpsten bewiesen, sonder ist vom Bapst so lang mit Aufruhr und Untreu angetast, und beschädigt, bis er aus trefflichen Ursachen bewegt, Bapst Johanni XIV. die Augen hat lassen ausstechen. Welche Straf sie dann ein Zeitlang in Forcht gehalten, bis so lang das Reich kommen ist an den werthen Held Heinrichen den vierten, desgleichen in Teutschen Landen nie geboren.

Diesem geben sein eigene Feind die Italianer das Lob, dafs er in Streitbarkeit den meisten Theil, die

theuresten Helden, so je gewest, aber mit wenige der Feldenschlachten gethan, in denen er den meisten Theil und nahent allen obgesiegt. Aber je tapferer, starkmüthiger und tugendhaftiger er gewesen, je grösser Verfolgung der Bäpst er hat leiden müssen, alsobald sie sein grofs Gemüth und Geschicklichkeit gesehen, haben sie, auf dafs er nit über sie wüchs, sich ihm entgegengesetzt mit dieser Pracktick.

Sie haben heimlich die Sachsen, (als der Zeit das mächtigest Volk Teutscher Nation) ihm abzuwenden unterstanden, das sie auch vollendet; also dafs viel Fürsten und Herren wider ihn zusammen geschworen. Dann die Bäpstischen haben sie überredt, er sey von Natur zur Tyrannei geneigt, werd' sie um ihre alte Freiheit bringen; darzu haben etlich geistliche Fürsten geholfen. Da hat ihn der Bapst gen Rom citirt, ihm Schuld geben, er treib Simonei, dann er seine Diener mit geistlichen Pfründen versehe. Unterdefs haben sie des werthen Kaisers Mutter in einen Aberglauben bracht, dafs sie sich von ihm gethan, in Italiam gewallet, und daselbs ihr Leben vollends ausblieben. Sie haben ihm auch ander Teutsche Fürsten widersspenstig gemacht, daraus manch jämmerlich Todschlag, viel grosser Feldschlachten, manch erbärmlich Blutvergiessen gefolgt. Und ist ihm solchs nit von einem oder zween Bäpsten widerfahrn, sonder vier oder fünffen; unter denen doch der schandlichest Mönch, so je gelebt, Hildebrandt genannt, ihm am härtesten zugesetzt, ohnangesehen, dafs er vor seinem Bapstthum viel Wohlthat und Guts von ihm empfangen hätt. Derselbig hat über das, dafs der Kaiser zu ihm in Italiam gezogen, sich gegen ihm gedemüthiget, und also ihm abgebetten, was er je wider ihn gethan, sich gänzlich mit ihm vertragen; darüber sie auch beide zusammengeschworn und einen Vertrag mit Brief und Siegel bevestiget. Sobald

aber der Kaiser in Teutschland kommen, hat der Bapst heimlich allen Fürsten geschrieben, ihnen grofse Verheissung gethan, dafs sie den Kaiser absetzten.

Dieweil aber der fromme Kaiser in Mitten des Friedens solchs gar nit versehen, ists dahin kommen, dafs man einen andern Künig gegen ihn aufgeworfen, darnach noch einen, und zuletzt den dritten; dann er hat sie all erschlagen, vertrieben, und auch zum Tod bracht. Da solchs alles nit hat helfen mögen, hat sich der listig Bapst, ihm seinen Suhn widerwärtig zu machen unterstanden, und erstlich Künig Cunraden, der dasmal in Italia war, erwecket, dafs er sich wider den Kaiser erhalten, darneben ganz Italiam aufbracht. Als aber Künig Cunrad darüber gestorben, die Italianer verschlagen, Rom durch den Kaiser gewunnen, ist der gottesförchtig Vater in die Engelburg geschlupft, darnach sich daraus gestohlen, und also, da genug Christenbluts vergossen, sich aus dem Staub gemacht. Nach welches Tod ein gleichgesinnter Bapst wider ihn aufgeworfen, doch bald darob zu scheitern gangen, Viktor III. Demnach kam Urbanus II., welcher nach Versuchung allerlei wider ihn, zuletzt seinen Suhn Heinrichen wider ihn gereitzt, und das dahin gebracht, dafs derselbig Jüngling ein grofsen Anhang in Teutschen Landen überkommen, damit er auch seinen Vater in seinem letzten Alter überwunden, jämmerlich, und wie nit zu sagen, tractirt, und zum Tod bracht, kläglichen in einem Kerker gestorben.

Als sie nun denselbigen dermassen zugericht, und an seiner Statt derselbig Heinrich, sein Suhn, angehaben zu regieren, wiewohl sie ihm darzu geholfen hätten; jedoch haben sie seine Macht auch nit leiden mögen, und sich ihm auch entgegen gesetzt, der dann keinerlei That nie gethan, dann dafs er sie wohl gestraft hat, und mit der allerhärtesten Ruthen, ihrem Verdienst nach, geschla-

gen. Doch haben sie ihn mit ihrem Kriegen von vielen herrlichen Thaten, die er vorgehabt, abgezogen; hat auch sein Lebenlang durch ihr Prackticken, und Hinterlist in Unruhen leben müssen, dessen er dann auch nit unwürdig gewefst, dann er hats an seinem frommen Vater verdient.

Nach dessen Tod haben sie Herzogen Lotharium aus Sachsen, und Herzog Cunraden aus Schwaben an einander gehetzt, auf dafs nit etwa Einträchtigkeit unter ihnen wär, ihr' einer sich erheben möcht, und ihnen zu gewaltig werden. Doch hat Kaiser Lotharius, als er das Reich erobert, nachdem sie ihm Herzog Cunraden entgegen gehalten, sich an ihn' gerochen, und sie ziemlich gestraft.

Darnach ist der auserwählt Degen, Kaiser Friderich der erst kommen; denselben achte ich, nach Kaiser Heinrichen dem vierten den aller streitbaresten Teutschen Kaiser, so je gelebt, und besser Glück zu seinem Handel, denn Kaiser Heinrich gehabt. Sobald sie nun solche Redlichkeit, Stärke und Trutzlichkeit bei ihm befunden, haben sie ihn auch gewohnterweis angegangen: Es haben ihm die Bäpst Glauben geschworen, und nit gehalten, und hat Rom ihr List, und Behändigkeit geübt: so hat es sich an diesem versucht, also ernstlich, und mit stetiglichem Anhalt, dafs ich auch geschrieben finde, wie ihn Bapst Alexander dem heidnischen Soldan verrathen hab, dafs er in sein Gewalt kommen, aber doch durch Hilf Gottes wieder erlöst. Darnach allerleiweg ihn umzukehren gesucht: Gott hat ihn aber behüt, und zu Ueberwindnufs seiner Feinden bracht.

Als nun der Bapst gedämmt, die Römer zerschlagen, und ganz Italia durch diesen Held gestillt, und er nun ein loblich End genommen, haben die nachfolgend Bäpst, das sie am Vater nit vermöcht, sich an seinen

Suhn gericht, und erst mit Künig Heinrichen sich um Neapolis gezweit, denselbigen ein bezwungenen Frieden mit ihnen anzunehmen gedrungen.

Nach dessen Tod haben sie mit grossen Listen zugericht, dafs ein Zweitracht in der Wahl ist worden zwischen den Teutschen Fürsten. Als nun Künig Philipps, des jetztgenannten Künig Heinrichs Bruder, den gröfsten Anhang in teutschen Landen gehabt, haben sie dargegen Herzog Otten von Sachsen confirmirt. Als ihn aber Künig Philipps überwunden, auch vertrieben, haben die Bäpst und die ihren, wiewohl nit offentlich, sonder heimlich, nichts unterlassen, damit sie ihn verfolgen möchten, seind an ihm oft treulos und meineidig worden, dann ihnen ist das Geblüt Kaiser Friderichs verdacht gewesen, bis er zuletzt von einem Pfalzgrafen erstochen ist (als Etlich meinen, durch Anstiftung des Bapst Innocentii).

Also ist nach ihrem Willen Herzog Ott, wiewohl wider der Teutschen Fürsten Gesinnen, doch dem Bapst zu Gefallen, Künig worden. Es hat aber des Bapsts Gunst nit lang ob dem gehalten; dann sobald er nit hat in allen Dingen mit Abbrechung des Reichs seins Willens geleben, hat er ihn auch feindlich verfolgt, und mit dem Bann geschlagen, daran kein Genügen gehabt, so viel mit den Fürsten gehandelt, dafs sie den jungen Herzog Friderichen, Künig Philippsen Suhn, wider ihn erwählet haben. Und haben ihnen also ein Ruthen über ihren eigen Rucken gemacht. Dann diefs ist Künig Friderich der andere, der sich sein Lebenlang mit den Bäpsten (der ihm drei nacheinander zestrenglich wider gewefst) hat müssen beifsen.

Dieser Künig Friderich ist von Lib und Gemüth dermassen geschickt, dafs sich billich die Welt eines solchen Fürsten freuen solt, gewesen; aber die Bäpst haben ihn in ihren Rechten treulos und meineidig ge-

scholten, dem sie doch nie kein Treu und Glauben gehalten. Auch sunst vieler Ding mehr geschuldiget, daran sie ihm, als aus wahren Historien und Chroniken zu beweisen, Gewalt und Unrecht gethan, dann er ist ein redlicher, streitbarer, ehrentreicher Fürst gewesen, sie aber schandlich und lästerlich mit ihm umgangen.

Honorius III. hat erstlich ihm Landgrafen Otten entgegen aufgeworfen, und darnach etliche Städt in Italien wider ihn erweckt. Als er die aber mit Hilf Gottes, doch nit ohn grofs Blutvergiessung überwunden, und sich mit grofser Macht, und unaussprechlichen Kosten das heilig Land von den Unglaubigen wider zu erobern aufgemacht, und schon mit den Seinen auf dem Meer, hat ihm der Bapst ein Aufruhr in Italien gemacht; mufs also den loblichen Zug brechen, und wiederum zuruckziehen; ist also durch Neid des Bapstes die ganz Christenheit an ihrem grossen Nutz gehindert worden. Doch hat er gethan als ein grofsmüthiger Fürst, dem der gemein Nutz denn sein Eigenthum lieber gewefst, und sich in grosser Demuth mit dem Bapst vereinigen lassen, darnach wieder zum heiligen Land gezogen, Jerusalem, und andere Städte wider in die Christenheit bracht.

Für welche sein Wohlthat in mittler Zeit der Bapst Gregorius ihm auf alle Weg nachgestellt, und zuvor an ihn durch die Tempelherren dem heidnischen Künig verrathen wöllen. Darnach ihm sein Suhn, Künig Heinrichen, entgegen gehetzt, Mailand, Bononien, Parma und Venedig, sammt viel andern Italischen Städten, mit grofser Aufruhr wider ihn bewegt, ihn darnach verbannt und vermaledeit.

Und als er nun dem allen obgesiegt, auch der Pracktick, so erstlich durch den Bapst Gregorium, darnach Cölestinum in Teutschland wider ihn zugericht, wider-

standen, sich auch also gehalten, dafs man sein Unschuld erkennt, und Grofsmüthigkeit gesehen, hat der Bapst Innocentius IV. ein Concilium in Frankreich wider ihn gemacht, darinn er ihn abgesetzt, und verbannet hat, aber dafs er vor der Zeit unwidergeltlich Wohlthat von ihm, Kaiser Friderichen, empfangen hätt, auch ohn Zweifel, wo er nit gewefst, nimmer Bapst worden wär. Also ist der fromme Kaiser bis in Tod von ihnen gehandelt worden, ward von Manfredo seinem Suhn, aus dem Kebsweib geboren, mit Gift abgethan und ersteckt.

Noch ist der Hafs nit aus gewesen, sonder sein Suhn Künig Cunraden auch des Vaters entgelten lassen, den Bastard Manfredum an ihn gehetzt; in welchem Krieg ihm mit Gift zu vergeben unterstanden, durch Verrathung ohn Zweifel des Bapstes Innocentii.

Es seind viel Bäpst zu Kaisermördern worden; ist es nit offentlich allmal, so ist es doch heimlich durch ihr Anstiftung zugangen. Clemens IV. hat Conradum IV., Friderici II. Suhn, den letsten Herzogen zu Schwaben, und erblichen Künig zu Neapolis offentlich mit dem Schwert lassen hinrichten.

Als nun der hinweggenommen, haben sie mit dem Bastard auch gleicherweifs gehandelt; dann der Bapst Alexander IV. hat ihm erstlich die Florentiner und viel Welscher Städt an Hals gehenkt. Darnach auch den Künig in Frankreich wider ihn bewegt. Das auch darnach Bapst Urbanus IV. und zuletzt Clemens IV. gethan, so lang, bis er bei Benevent von den Franzosen überwunden und erschlagen ist.

Nachdem ist Kaiser Rudolph in Italia von ihnen tribulirt worden, doch heimlich, als sie ihn haben (um dafs er etliche Wahlen, von denen er Geld darum empfangen, gefreit) zu schmähen unterstanden, darauf dann Bapst Honorius IV. ziemlichen Fleifs gelegt.

Wer an Kaiser Heinrichs des Siebenden Tod schuldig sey, ist noch nit gründlich erkannt; wiewohl Niemand zweifelt, dafs die Florentiner den Mönch, der ihm im heil. Sacrament vergeben hat, zugericht, und darzu verordnet haben. So weifs man auch wohl, dafs ihn Bapst Clemens V., der ihn anders nit dann auf Geding hat Kaiser seyn lassen wöllen, nit gern, sonder mit Aufruhr und bezwänglich gekrönt. Hat sich auch um das Künigreich Neapolis gegen ihn feindlich gestallt. Indem ist der fromm Kaiser jämmerlich umkommen, der solcher Geschick gewesen, dafs man im ganzen Reich ein Hoffnung in ihn gehabt, er werd noch grofse Ehr einlegen. Hat auch dermassen angefangen zu regieren, dafs sich anders nit dann zu einem tapferen, grofsmüthigen, rechtgeschaffenen Regierer zu ihm zu versehen gewefst. Dessen hat er auch vielleicht entgelten müssen. Die Bäpst han nit gern in ihr Sach getragen; das sicht man täglich noch wohl.

Was aber an dem heimlich geübt, ist darnach an Künig Ludwigen offentlich angewendt, denselbigen hat Bapst Johannes, der geitzigest und geldsüchtigest, so unter allen Bäpsten je gelebt, um dafs er ohn sein Einwilligung zu Kaisern gewählet, verbannt, und so viel an ihm gewesen, abgesetzt. Da er aber sich mit Gewalt ihm entgegen setzt, gen Rom mit Macht gezogen, und der Bapst sich ihm zu schwach erkannt, hat er alle Städt und Herrschaft in Italia, die er vermocht, wider ihn gehetzt, und also ihm, als lang er lebt, kein Ruh gelassen, hat sich auch in keinen Weg mit ihm vertragen lassen wöllen. Dieser Künig Ludwig hat sich, wiewohl mit seinem grossen Schaden, dennoch fürstlich und kaiserlich ihr erwehrt, und regiert XXXII. Jahr; zuletzt ihm vergeben von einer Fürstin, und also gestorben.

Aber sein Nachkommen Carolus der vierte, hat

sich ganz weibisch gehalten. Er hat sich (durch) den Bapst Innocentium zwingen lassen, und von Stund an, als er gekrönt, aus Italia müssen ziehen, und gen Rom sein Lebenlang nit mehr zu kommen, geschworn; noch mehr: ihm etliche Städt vom Reich übergeben, und viel ander unziemliche Compackt und unehrliche Bündtnufs eingangen. Wiewohl er Schuld hat, dafs er sogar ohn Herz sich hat dörffen des Kaiserthums unterwinden, so seind doch, die ein solchs haben dörfen einem Römischen Regierer, und Herren der Welt angesinnen, nit entschuldiget, dann sie haben nit als christlichen Bischöffen gebührt, sonder listig, betrüglich, und als untreu Tyrannen gehandelt.

Darnach hat sich Kaiser Sigmund unter ihnen, etwan gute Wort gebende, etwan sich dienstlich erzeigende ducken müssen, bis so lang sich die Hufsische Sach begeben, Zwietracht in sie gefallen, und es zu einem Concilio kummen ist, darnach hat er ein Zeitlang besser Sach mit ihnen gehabt. Jedoch haben sie ihm auch erstlich im Concilio zu Constanz, darnach zu Basel aufs trutzlichst entgegen gangen, und wiewohl er den Sinn und Muth, sie zu reformiren gehabt, ist ihm doch das Glück darzu abgestanden, und hat es nie vollenden mögen. Ihm ist auch grofs Undankbarkeit von Bäpsten widerfahren, zuvor von Eugenio, dem er im Concilio zu Basel zu allen seinen Ehren geholfen, der hat ihn hernach also spöttlichen gehalten, also schandlich veracht, dafs er ihn sechs Monat lang zu Senis liefs warten, ehe er ihm die Kron wöllt geben.

Dieses ist der Verräther Eugenius, der (als er gesehen, das Concilium zu Basel wider ihn zu seyn) den Delphin in Frankreich bewegt hat, dafs er mit Heerskraft ins Elsafs gezogen, viel Land verwüst, und die armen Leut jämmerlich verderbt. Damit hat er sich an den Teutschen Fürsten rächen wöllen.

Hat je ein Kaiser mit den Bäpsten künnen umgahn, so hat es Kaiser Friderich der dritt gekonnt; noch haben sie ihm viel böser Tück bewiesen. Und zuvoran hat ihm Paulus der Bapst, da er das letztemal zu Rom gewefst, verrätherlich nachgestellt, defs Hinterlist er doch entflohen. Fürwahr hätt auch einen Frommkeit und Fleifs des Friedens sichern mögen, er wäre billich von ihnen unbetrübt blieben, hat ihn aber nit geholfen.

Hie wär viel zu sagen von dem alleruntreusten unter allen Bäpsten, die je gelebt, Pio dem Andern. Dann er hat sich von Jugend auf in teutschen Landen gebraucht, ist an seim, Kaiser Friderichen Hof lang Zeit an eines Secretarien Statt gewefst, da er alle Gelegenheit Teutscher Nation besehen und erlernt, darnach durch Anbringen des Kaisers, auch dafs er den Gebrauch Teutscher Nation gewifst, vorerst Bischof, darnach Cardinal, zuletzt Bapst worden. Da er nun Bapst worden, hat er von derselbigen Zeit an, bis zu End aus seines Lebens keinen Fleifs gespart, damit er Teutsch Nation auf das allerhöchst beschwert. Dann der allergröfsten Schinderei, so die Bäpst treiben, ist dieser ein Erfinder und Anheber gewefst, und was andere mit Güte, freundlichem Angesinnen, oder Schmeicheln von uns bracht, hat er mit Trutz und Gewalt angefangen. Und nachdem er gewifst, wie es um die geistlichen Lehen hieraus ein Gestalt, hat er die wissen zu schätzen, und ohn Massen Beschwerung darauf gelegt; die Pallia, Annaten und andere Rauberei ohn Form und Gestalt ersteigt. Dieser hat etlich Teutsch Fürsten mit dem Bann geschlagen, als Herzogen Sigmunden von Oesterreich, und den Erzbischof von Mentz. Er ist auch der erst gewest, der so viel er gemöcht, die Zuflucht, die man vor ihm allweg auf das Concilium hat gehabt, abgenommen, mit eim Gesatz, darinn er verbot, dafs man nimmer von einem Bapst an ein Concilium ap-

pellier. Also hat er sich gegen den frommen Teutschen, die ihm zu Ehr und Gut geholfen, unehrlich gehalten.

Diese Stuck seind auf das Kürzest aus vielen gezogen; dann von den Listen und Untreuen, so die Bäpst den frommen Teutschen Kaisern bewiesen, gründlich zu sagen, wollt lange Zeit nehmen, und zu einem grossen Buch erwachsen. Auf dafs aber Kaiserl. Majestät nit mit viel Worten überfallen und bemühet werd, ist ihr solchs erstlich in der Kürtz anzuzeigen.

Und darnach, auf dafs sie nit wieder hinderlich rechnen dörf, ist ihr zu bedenken, was ihrem Ahnherrn, dem frommen Maximiliano widerfahren ist. Den haben sie mit mancherhand Listen angangen, ihm nie kein Glauben gehalten, keines Eid noch Pflichten Folg gethan; also dafs man aus seinem Mund gehört, da ihm der Bapst Leo sein Glauben, wie Andern vormals auch, gebrochen: „Nun ist dieser Bapst auch zu einem Bös„wicht an mir worden. Nun mag ich sagen, dafs mir „kein Bapst, so lang ich gelebt, je Treu oder Glauben „gehalten hat; hoff, ob Gott will, dies soll der letzt „seyn!" das ihm auch Gott gewährt; denn Gott hat bald hernach über ihn geboten.

Dieses ist Kaiserl. Majestät zu beherzigen, und in alleweg zu trachten, wie sie sich vor sein und aller Bäpst truglichen Nachstellungen bewahr und verhüte, ihm nit vertrau, sich in keinen Weg auf sein schmeichelhaftig Erbieten oder Zusagen verlafs. Dann dafs der Bapst insunderheit diesen unsern allergnädigsten Herrn, Kaiser Carolum zu feilen untersteh, ist daraus zu gedenken, dafs er ein Legaten über den andern zu ihm schickt, ihn auch mit Bischoffen und Cardinälen, die dem Bapst alle verpflicht, und zu gut handeln, so ganz behenkt, dafs er nit weifs, wo aus, wo in. Da staht ihrer Majestät fleifsig Aufsehens zu haben, dann ihr Majestät darf

nit hoffen, dafs ihr die Bäpst mehr dann zuvor andern Kaisern Glauben werden halten, das ist Kaiserl. Majestät in der Florenzer Belägerung wohl innen worden, darin der Bapst und die Venediger wider Kaiserl. Majestät waren, also dafs das Kriegsvolk von Florenz mufst abweichen; aber Rom mufst dessen entgelten, und geschahe dem Bapst Recht.

Und zum Beschlufs ist noch ein Ursach, darum sich Kaiserl. Majestät nichts Guts zu den Bäpsten versehen darf, dieweil sein Majestät durch Anbringung der teutschen Fürsten etlichermafs verstanden, der Bäpst Beschwernufs und Schinderei über aller Christenheit, darum ihm darinn ein Reformatz fürgenommen, und den Teutschen versprochen; das kann nun der Bapst mit den Seinen nit leiden, und unterstahn sein Majestät mit falschen, erdichten, grundlosen und unchristlichen Schriften von solchem guten Fürsatz abzuwenden, und den Teutschen gehässig machen, daraus dann seiner Majestät grofs Unglück entstahn möcht. Dann lachten sie in ihr Faust; darum mufs man Kaiserl. Majestät unterweisen, dafs sie sich den Bapst nimmer mit guten Worten dahin reden lafs, das sie diejenigen, so zu solchen göttlichen Dingen, dem ganzen Lande, und aller Christenheit zu gut, Vermahnung thun, verfolgen, oder austilgen lassen. Dann ja erkannt werden mufs, dafs alle göttliche Schrift, die jetzund hell am Tag liegt, der ganzen Christenheit zu Ehren, Nutz, und Wohlfahrt reicht.

Wahr ist es, dafs es vielen Kaisern, die auch der Christenheit geholfen, und die Kirch gern wiederbracht hätten, daran gefehlt, dafs sie nit gehabt, die sie aus Grund der Schriften dieser Sachen, wie vonnöthen, bericht hätten; dann es wissen wenig, wo dem Bapst sein Herz liegt. Ob es schon dann etlich wissen, seind zum Theil geistlich, zum Theil haben sie nit den Muth, dafs sie

es sagen und offenbaren dörfen, förchten des Bapsts Tyrannei. So es nun darzu ist kommen, dafs die Babylonisch Hur gar aufgedeckt, und Leut sind, die da wissen, und dörfen Jedermann zu Gut, und sonderlich Kaiserl. Majestät zu Ehren und Nutz die Wahrheit sagen, soll man die nit allein nit verfolgen, noch daran gehindert werden lassen, sonder vielmehr soll man sie fürdern, ihnen darzu helfen und rathen. Das helf Kaiserl. Majestät Jesus Christus, welcher allein aller Menschen zwischen Gott, dem himmlischen Vater, und uns armen Sündern einiger Mittler ist, dann er hat uns all erlöfst. 1. Timoth. 2, 1. Joh. 2.

Dafs die Kaiser allwegen Gewalt die Bäpst auf- und abzusetzen gehabt; Zeugnufs aus der Bäpst Chronika.

Ehe die Kaiser Christen worden, satzten sie den Christen ihr Bischof wohl ab, dann Verfolgung war so grofs, dafs sich ihr keiner dorft sehen lassen, wanns angieng, darum sich ihr sie aufzusetzen nit angenommen. Als aber die Kaiser Christen worden, haben sie allwegen die Bischoffe unter den Christen auf- und abzusetzen Macht gehabt, bis sie sich selbst durch ihren eignen Gewalt und Muthwill herausgezogen, und mit der Zeit dahin bracht, das jetzund ein Kaiser ihr mufs singen.

Von Constantino Magno an, welcher, wie sie lügen, die Kirch so reich und viel Freiheiten geben, auch den Bapst soll gemacht haben, bis auf Phocam, hat das Volk allwegen sammt den andern frummen Bischoffen mehr Bischoffe erwählet, die Schäflein Christi zu weiden, wie das die Apostel hinter ihnen verlassen. Als aber nun unterm Phoca Bonifacius der dritt Bischof, und noch nit Bapst, (dann sie hatten den Namen noch nit), gar erkaltet in göttlicher Schrift, und (Geist,) verdrofs es ihn, dafs der Bischof zu Constantinopel sollt über Rom, dieweil Rom die oberst Stadt auf (dem) Erdreich, der öberst Bischof seyn, und gedacht: Was willt du stets in Armuth und Verschmähung liegen? ist Rom die öberst Stadt, so willt du auch der öber Bischof sein; verfügt sich darauf zum Kaiser Phoca mit

grosser Bitt, dafs er dem Bischof zu Rom die Freiheit geb, dafs hinfüran ein Bischof zu Rom über all Bischoff (das ist Papa, Pater Patrum) und das Römisch Bisthum ein Haupt aller Bisthum geheissen soll werden. Wiewohl dieses langsam nachher gieng, doch erwarb ers. Dieses geben sie Constantino Magno zu, nach laut ihres Dekrets Dist. XCVI. Constantinus. Aber es ist erst unterm Phoca geschehen von Bonifacio dem dritten nach laut ihrer Chronica.

Darauf hat Bonifacius ein Concilium mit Bischoffen und Pfaffen zu Rom gehalten, und erkannt, dafs ein Bapst hinfür, so er von der Priesterschaft, und dem Volk erwählt würd, in gleicher Kraft und Vollkommenheit geacht soll seyn, als wär er vom Kaiser bestätigt. Das war der Lohn, den der Bapst dem Kaiser um sein Freiheit gab. Der Phocas liefs demnach, er sollt der Bapst seyn; so nahm der Bapst darzu, und der Kaiser soll fortan nit mehr Macht haben, ein Bapst zu setzen, damit er unterstand den Kaiser zu herrschen. etc.

Wiewohl sie nun das offentlich noch nit dorften brauchen, dann der Kaiser behielt doch einen Statthalter zu Rom, der allwegen ein Bapst confirmiert, so handelten doch die guten Herren nichts mehr vor dem Kaiser, sonder sprachen: ihre Sachen giengen den Bapst an, bis auf Benedictum II., der noch vom Kaiser erwählt zum Bapst. Aber zu des Benedicti Zeiten hat Constantinus V., der Kaiser, dafs die Wahl eines Bapstes hinfür seyn sollt bei den Geistlichen allein, verordnet Anno D. C. LXXVII.; und ist nit geschehen bei Bapst Sylvesters Zeiten unter Constantino Magno Anno ohngefähr CCCXV. Sie meinen aber je weiter herhinter, je apostolischer, und man soll nit merken, wann sie Constantinum Magnum für Constantinum V. brauchen.

Adrianus I. als Desiderius der Künig wider ihn

kriegt, der Bapst aber dem Künig nit widerstahn mocht, berief er Carolum Magnum; der kam gen Rom, und fieng den Künig, und hielt ein Concilium zu Rom mit dem Bapst, CLIV. Bischöffen und Abten etc. In dem Concilio überantwort der Bapst sammt dem ganzen Concilio dem Kaiser und seinen Nachkömmlingen allen Gewalt des Stuhls zu Rom, dafs er soll Macht haben, ein Bapst zu setzen, auch allen Gewalt in seine Güter. Auch dafs alle Erzbischöffe und Bischöffe durch alle Land ihr Investitur vom Kaiser nehmen sollen, darüber sollt keiner consecrirt werden beim Bann und Acht. Defsgleichen thät Bapst Leo III., so nach Adriano erwählet ward, in offnem Concilio in der Kirchen Salvatoris bestätigt er und das ganz Concilium das obbestimmt Concilium den ersten Teutschen Römischen Kaiser in Ewigkeit zu weren. Dist. LXIII. Adrianus in Synodo. Jetzt hatt' der Kaiser sein alt Recht wieder, es währet aber nit lang.

Als nun Carolus Magnus gestorben, Anno DCCC. und Ludovicus sein Suhn nach ihm regiert, starb auch der Bapst Adrianus I., welcher sammt dem ganzen Concilio die alt Freiheit dem Kaiser wieder übergeben, und ward an sein Statt Stephanus IV. gesetzt ohn Wissen des Kaisers, welchs den Kaiser nit ein wenig verdrofs. Als aber Stephanus erfuhr, wie dafs sein Erwählung dem Kaiser nit gefiel, macht er sich auf, und zog in Frankreich, den Kaiser zu mildern. Diesem Buben ritt der geduldig Kaiser (dann er verstand den Schalk nit) entgegen, und empfieng ihn freundlich; da war die Glocke gossen. Der Bapst sang die Mefs und krönt Ludovicum ein Römischen Kaiser. Und bald drauf bat der Bapst den Kaiser, das er sich seiner Freiheit, so ihm Adrianus sein Vorfahr und das Concilium geben, wieder übergab. Der gut Fürst liefs geschehen; möchten sie's gut, so hätten sie's gut. Damit hin ins geistlich

Recht. Also hinfüran machten die Bäpst zu Rom, wie sie wollten; das ist nun der ander Römische Kaiser, welcher aus Gewalt des Bapstes gemacht.

Solchen Gewalt hat Adrianus III. hernach erneuert, vielleicht dafs es die nachfolgend Kaiser nit wollten halten, und geboten, dafs sich ein Römischer Kaiser der Wahl eines Bapsts gar nit annehmen soll. Haben also das Regiment unter ihnen allein wöllen behalten, damit der Kaiser müfst thun, was sie wollten. Aber Leo VIII. macht es auch anderst; dann er mocht nit leiden die Bosheit der Römer, dann sie gemeinlich die Ihren zu Bäpsten wählten, darum erneuert er dem Kaiser seine erste, und satzt, dafs hinfüro ohn eins Römischen Kaisers Willen keiner Bapst sollt werden. Hätt ein Anderer also wider die Concilia geredt, so war er ein Ketzer; aber sie habens unter einander selbst Macht. Was wohl thut, das staht wohl; Augustinus spricht: man soll nit die Heiligkeit oder Kunst, oder wer es schreib, sonder was man schreibt, und Einhelligkeit der Schrift ansehen, und fleifsig wahrnehmen. Wann solchs geschähe, so wären jetzund nit so viel Seckten, in (deren) ein jeder spricht: Er sey der best etc.

Nie möcht Kaiserliche Majestät mit Kaiserlichen und Göttlichen Rechten wohl wieder nehmen, das ihm die Bäpst schändlich abbetrogen und gelogen. Das Pfaffengeschlecht im alten Testament hatt' kein Theil im gelobten Land. Auch seinen Aposteln darvon nichts zugesagt, dann: „so man euch in einer Stadt verfolgt, so fliehet in ein ander etc.“ Das weltlich Regiment gehört dem Kaiser zu. Das geistlich Christo, seinen Aposteln, und allen evangelischen Predigern, welche predigen und leben Christi Lehren und Leben nach; die haben weder weltlichs noch zeitlichs hie, ihr blofse Nothdurft; dann, wo sie mehr oder zu viel hätten, wür-

den sie wiederum vom Geistlichen aufs Zeitlich geführt, wie vormals auch geschehen im Abfall etc.

D'weil sich aber nun der Bapst seinem beschornen Haufen so ganz und gar will behelfen mit Christo und der Schrift, so wöllen wir sämmtlichs auch in einer Kürze besehen, ob dem also sey, oder nit. Es wird sich gewifs, wie Tag und Nacht, zusammen ringlen.

Vergleichung der Bäpst Satzung' gegen der Lehr Christi Jesu.

I. Christus.

Mein Reich ist nit von dieser Welt. *Jo. XVIII.*

Bapst.

Ich bin Herr des Reichs; der Kaiser ist mein Vogt: darum hab ich genommen das Reich von den Grecken (Griechen), und von den Franzosen, und habs nun geben den freien Teutschen, auf daſs sie mein' Knecht seind, und ihr Gut mein eigen werd. *C. venerabilem. de electi.* Historien und Werk zeigen diese Wahrheit an.

II. Christus.

Die Füchs' haben ihr Höhlen und die Vögel ihr Nester, aber der Suhn des Menschen hat nit, daſs er sein Haupt darauf leg. *Lucæ IX.*

Bapst.

Rom ist mein, Sicilia ist mein, Corsica ist mein, Assis ist mein, Perus' ist mein, all Gut der Welt ist mein. *In Extravaganti. Jo. XXII. quæ incipit Ecclesiæ Romanæ.* Wer dies nit glaubt, der zahl des Bapsts Land, steht. etc.

III. Christus.

Willt du vollkommen seyn, so gehe hin und verkauf all Ding und gieb das den Armen, so wirst du ein' Schatz im Himmel haben. *Mathæi XIX.*

Bapst.

Wann der Kaiser stirbt, so erb ich das Reich, und wird Sanct Peters. *Ca. pastoralis. Cle. den. sen. et re su.*

IV. Christus

Floh darvon, als man ihn zu einem Künig wollt erwählen. *Joannis VI.*

Bapst.

Ich bin ein Herr des irrdischen und himmlischen Kaiserthums. *C. omnes, dist. XXII.*

V. Christus.

Die Fürsten der Heiden herrschen über die Menschen, aber ihr nit also. *Lucæ XXII.*

Bapst.

All Kaiser, Künig, Fürsten seind mir unterworfen; dies liest man in seinen Bullen, darinn er ihn' gebeut, als ein Herr seinen Knechten. *In Extravagant. unam sctam. Bonifa. octavi.*

VI. Christus.

Welcher unter euch will grösser seyn dann die andern, der soll ihr Knecht seyn. *Mathæi XXIII.*

Bapst.

Der Kaiser mufs mir ein' Eid schwören, als seinem Herren, dafs er mein Unterthan seyn wöll, und mich erhöhen und ehren. *Ca. Tibi domino LXIV. dist.*

VII. Christus.

Christus trug ein dornen Kron auf sein'm Haupt. *Jo. XIX.*

Bapst.

Mir gehört ein gulden Kron, ja drei. *Constanti. dist. XCVI.*

VIII. Christus.

Es ist umsonst, ich will euch kein Lohn geben, so ihr mich ehret mit Menschenlehr und Gebot. *Matth. XV.*

Bapst.

Mein Gebot soll gehalten, und mein Lehr im Geistlichen Recht, als ob ihns Gott selber geboten hab, oder Sanct Peter selb' gepredigt. *Dist. XIX. Sic omnes.*

IX. Christus.

Mein Joch oder Gebot ist leichtlich und süfs, und mein Bürd ist leicht. *Mathæi. XI.*

Bapst.

Wann mein Gebot oder Bürd, die ich euch aufflcg, so schwer ist, dafs mans nit wohl leiden oder tragen mag, dannoch soll man mir gehorsam seyn. *Dist. XIX. In memoriam.*

X. Christus.

Ersuchet die Geschrift, darinn ihr meinet das Leben zu haben, *Joann. V.;* und also soll Geschrift Richter seyn.

Bapst.

In meinem Gewalt steht all Geschrift; ich mach daraus, was ich will. *Distin. XIX. Si Romanorum.*

XI. Christus.

Ich bin der Weg und die Wahrheit, man soll mir nachfolgen in meiner Lehr. *Joannis XIX.*

Bapst.

Die Römischen Kirchen, (meinet er sich und sein' Cardinäl,) soll man in allen Dingen nachfolgen. *Dist. XI. Quis nesciat.* Also müssen alle Menschen Buben seyn.

XII. Christus.

Welcher wird glauben und getauft seyn, der wird selig werden, welcher nit wird glauben, der wird verdammt werden. *Marci ultimo.*

Bapst.

Welcher wird viel Geld geben um meinen Ablafs, der wird absolvirt von Pein und Schuld. Welcher anders lehrt, ist ein Ketzer. Sein Ablafs zeigt dies an.

XIII. Christus.

Wenn einer mit zwei oder drei Gezeugnufs ist überwunden, und dannoch sich nit bessert, dann erst soll er als ein Heid gehalten werden, oder in Bann

gethan seyn, so er die Gemein nit will hören. *Matthæi XVIII.*

Bapst.

Ich acht das nit, sonder ich thu in Bann, wann und wen ich will, er sey klein oder grofs, Künig oder Kaiser. Dies beweisen Historien und sein Recht, wann er viel Kaiser, Künig, Bischoff und Fürsten in Bann gethan hat, wider Gott und Recht.

XIV. Christus.

Christus verheifst Verzeihung der Sünd' und das Reich der Himmel den Menschen, die da Bufs thun, ihr Leben wöllen bessern. *Matthæi IX.*

Bapst.

Uns wird keiner selig, er beicht dann mein' Pfaffen oder München, die schicken mir Geld zu. *Ca. Omnis etc.*

XV. Christus.

Ihr sollt euer Feind' lieb haben, und sollt Guts thun den', die euch hassen. *Matthæi V.*

Bapst.

All Feind mein und meiner Cardinäl thu ich in den grossen Bann, und mögen nit abfolvirt werden, sie geben dann viel Gelds. Seine Recht bezeugen das und sein endtchristlicher Gebrauch in der Welt. *C. Felicis de pœnis. LI. VI.*

XVI. Christus.

Schlägt dich Einer an einen Backen, so halt ihm den andern auch dar. *Matthæi V.*

Bapst.

Man mag Gewalt mit Gewalt wehren, oder vertreiben. *De senten. excom. LI. S. c. dilecto.*

XVII. Christus.

Christum sollen wir hören, spricht Gott der Vater. *Matthæi XVII.*

Bapst.

Man soll mich hören, und mein Urtheil soll gelten, und von jedermann gehalten werden. *Dist. XCIII. Si cujus.*

XVIII. Christus

Sprach zu zweien Brüdern: wer hat mich euch zu einem Richter gesetzt in zeitlichen Gütern? *Luc. XII.*; als ob er sprechen wollt: es gehört für weltlich Richter.

Bapst.

Ich bin Richter in allen Sachen und Händeln, wann es bringt mir Geld zu. *IX. q. III. Conquestus.*

XIX. Christus.

Euer Red soll seyn: ja! ja! nein! nein! *Matth. V.*

Bapst.

Morgens sprech ich: ja, und gieb Brief und Siegel, als sollts ewig ja seyn. Nachmittag nimm ich Geld, und sprich: nein, und mach etwan zehen Brief über ein Sach, das bringt Geld in die Canzlei.

XX. Christus.

Peter weid mein Schäflin! *Joann. XXI.*

Bapst.

Ich mag scheeren, wann ich mag ihn' aufflegen, daſs sie mir geben den Zehenten von dem Zehenten.

XXI. Christus.

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, als Tribut, Zins etc. *Matth. XXII.*; wann ich hab ihm auch Zoll geben für mich und Petro. *Matth. XVII.* Darum billich die Geistlichen nit seind gefreit von Zoll, Tribut, etc.

Bapst.

Ich kehr mich nit daran; ich verbann sie all, die von mir, oder von meinen Plattnern Zoll heischen; sie sind frei. *Ca. novit de sen. excom. et si quis de consc. dist. I. cle. præsenti de sent excom.*

XXII. Christus.

Man soll nit schwören bei dem Himmel, oder bei dem Tempel etc. *Matth. V.*

Bapst.

Will einer Bischof seyn, und den Mantel haben, so muſs er mir geschworen vorhin, und ein' groſs Summa Gelds geben. *Ca. significasti. de elec.*

XXIII. Christus.

Petre steck ein dein Schwert in die Scheid'! *Matthæi XXVI.*

Bapst.

Kaiser, Künig, Fürsten, Edlen, all Menschen nehmet Schwert, Spieſs, Hellenbarten, Kolben, Büchsen etc. helffet zu todt schlagen die, die meiner Tyrannei nit wöllen gehorsam seyn! Das muſs der Kaiser thun oder meineidig genannt seyn. *Uterque gladius Papæ. Extravaganti Bonifacii VIII. unam sanctam.* Also ertödt' Julius XVI. tausend auf ein Tag; das heiſst die Schäflin Christi weiden.

XXIV. Christus.

Die weiche und zarte Kleider antragen, seind in der Künig und Fürsten Höf'. *Matth. XI.*

Bapst.

Ich und die Meinen sind kostbarlicher gekleidt dann ander Künig und Edlen. Das sicht man wohl.

XXV. Christus.

Lernet von mir, wann ich bin mild und demüthig im Herzen. *Matth. XI.*

Bapst.

Es wär uns ein Schmachheit, daſs wir uns gegen jemand sollten demüthigen. In sei'm Rechten spricht er also.

XXVI. Christus.

Christus: Trinkt all aus dem Kelch mein Blut. *Matth. XXVI. Lucæ XXII.*

Bapst.

Das will ich nit haben; mein Plattner sollen allein trinken das Blut Christi aus dem Kelch, auf dafs es allein über sie Rach schrey'. Dies liegt am Tag, darf nit Bewährung.

XXVII. Christus.

Ihr werdet meine Freund' seyn, so ihr werdet thun, was ich euch heifs. *Joannis XV.*

Bapst.

Ihr sollt thun, was ich euch heifs; ich hab Gewalt, Gesatz und Gebot zu machen, darnach sollt ihr leben. *XXV. q. j. sunt qui.*

XXVIII. Christus.

Wer Keuschheit mag begreifen oder halten, und wem sie von Gott gegeben ist, der mag keusch bleiben. Ich erlaub Jedermann zu der Ehe zu greifen. *Matth. XIX.*

Bapst.

Ich will haben, dafs all Münch und Nonnen Keuschheit geloben und schwören, sie halten sie oder nit; und mein Clerici und Priester sollen kein' ehelich Weiber haben, aber Huren drei oder vier; Jungfrauen schänden, ehelich Weiber buhlen; Sodomei treiben, — das wehr' ich ihn' nit, wann mein Bischoff' heben all Jahr ein grossen Nutz und Zins auf, wie ander Hurenwirth thun.

XXIX. Christus.

Welcher will fasten, der fast mit fröhlichem Herzen, ungenöthigt, *Matth. VI.*

Bapst.

Ich will, dafs man faste die 40 Tag in der Fasten, auch ettlich Tag mehr *c. quadra. de conse. dist. V.* Gott geb, sie sehen sauer oder süfs darzu.

XXX. Christus.

All Speis, die der Mensch niefsen mag mit Dank-

sagen, befleckt ihn nit an seiner Seelen. *Matth.* XV. *et Col. II.*

Bapst.

Ich verbeut aber ihnen ettlich Zeit Fleisch, Eyer, Käſs, Schmalz und verkaufs ihn' darnach wieder um Geld. Wer Geld bringt, dem erlaub ich alle Ding.

XXXI. Christus.

Petre, und auch ihr Andern, wen ihr werdet binden auf Erdreich, soll gebunden seyn. *XMatth. VI. XVIII. Jo. XX.*

Bapst.

Ich hab weiter Gewalt, dann ich bind auch im Erdreich die Seelen, oder lös sie, doch um Gelds, wie mein Ablaſs-Bullen anzeigen.

XXXII. Christus.

Wann ihr allen Sachen Recht habet gethan, so sprechet: wir seyen unnütz' Knecht. *Luc. XVII.*

Bapst.

Wann ich all Ding Unrecht thu', und auch viel tausend mit mir verdamm, dannoch soll mich niemand strafen, und heiſsen den allerheiligsten Vater. *Dist. LX. Si Papa.*

XXXIII. Christus.

Ihr habens umsonst genommen, sollts auch umsonst geben. *Matth. X.*

Bapst.

Welcher will etwas verlangen von mir, der bring Geld. Judas hatt auch solchen Sinn.

XXXIV. Christus

Woll't nit leiden, daſs man in den Tempel Gottes Tauben, Schaf und Rinder feil hätt zu dem Opfer, sonder trieb sie aus mit Geiseln. *Matth. XXI. Joann. XII.*

Bapst

Aber bestättigt alle Allfäntz und Betriegerei, so die

Münch und Pfaffen in den Kirchen anrichten auf den Geitz, und giebt grofsen Ablafs darzu. Er selber aber verkauft das um Geld, Kirchen, Clausen, Klöster, Stifft, Pfarr'n, Altar, Kapell'n, Sacrament, Bisthum und Pfründen, Abtei, Canoni. Und dies darf keiner Bewährung.

XXXV. Christus.

Mein Haus ist ein Bethaus. *Matth. XXI.*

Bapst.

Mein' Haus, genannt *Dotarium*, ist ein Geldhaus; wer nit Geld hat, der bleib heraus; leit am Tag.

XXXVI. Christus.

Das Reich Gottes kommt nit mit Haltung der Ceremonien, und äufserlicher Werk; es ist in Euch. *Luc. XVII.*

Bapst.

Es ist noth, dafs man solch Ding von mir erdacht hab, als dafs Pfaffen Platten haben, Chorröck' tragen etc.; leit nit daran, dafs innwendig Schälk und Buben seind.

XXXVII. Christus:

Ich mufs auch andern Städten predigen. *Luc. IV.*

Bapst.

Ich will nit selbs predigen, ist genug, dafs ich Ander' lafs predigen. *Ca. Inter ceteram. di. off. jud. or.* Also möcht der Türkisch Kaiser auch Bapst seyn.

XXXVIII. Christus.

Ihr sollt einfältig seyn als die Tauben. *Matth. X.*

Bapst.

Ich mag all List und Betriegerei brauchen, auf dafs die Geschrift, von mir geweissagt, *Daniel. VIII.* erfüllt werd, sprechend also: Betrug und Argerlist wird glücklichen Fürgang haben in seiner Hand und sei'm Gewalt.

XXXIX. Christus.

Christus wusche seinen Jüngern ihr Füfs. *Jo. XIII.*

Bapst.

Kaiser und Künig sollen küssen mein Füſs. *Ca. Cum olim. de privile. cle.*

XL. Christus.

Christus hat an sich genommen die Form und Gestalt eins Knechts, sich selber verkleinert, und vernichtet nach der Menschheit, *Philippen. II.*

Bapst.

Das wär uns ein Schand. *Dist. LXXXVIII. Ca. Qnn.*

XLI. Christus.

Christus erfordert und begehrt Lieb von Sanct Peter, sprechend: Petre! hast du mich lieb? *Joannis XXI.*

Bapst.

Ich erforder', und will haben ein Eid von allen Bischoffen, auch vom Kaiser selber. *Ca ſst. de elec. et tibi domino.*

XLII. Christus

Christus lehret die Werk der Barmherzigkeit erfüllen gegen den Armen. *Matth. XXV. XXVI. Luc. XIV.*

Bapst.

Bapst lehret Ablaſs kaufen, Kirchen, Klöster, Clausen, Kapell'n, Altar, Vigilien, Messen, Jahrtag, Wallfahrt zu den hültzen Heiligen, stiften und bauen wenn das ist sein Jahrmarkt und Krämerei.

XLIII. Christus.

Sündiget dein Bruder wider dich, so straf ihn zwischen dir und ihm. *Matth. VIII.*

Bapst.

Mich soll niemand strafen; wann ich bin kein Christlicher Bruder. *Dist. XL. Si Papa.*

XLIV. Christus.

Ich bin gestorben für euer Sünd', bin euer Gerechtigkeit und Verzeihung. *Jo. II.* und *1. Co. I.*

Bapst.

Ei, es darf seyn nit, wer mein Gnad und Ablafs hat, oder kauft, der wird selig werden, es fehle ihm dann.

XLV. Christus.

Trincket alle mein Blut aus dem Kelch, oder Trinkgeschirr. *1. Co. XI. Matth. XXVI. Luc. XXIII. Matth. XIV.*

Bapst.

Das ist Ketzerei; mein' Plattner sollen allein das Blut Christi trinken aus dem Kelch; trinken die Layen der Gäns' Trank! *Concilium confir. exorem.*

XLVI. Christus.

Christus schickt seine Aposteln aus, dafs sie predigten, und die Leut bekehrten. *Marci XVI. Jo. XVIII.*

Bapst.

Ich schick mein Legaten und Apostaten aus, dafs sie die Welt schätzen und verkehren, als oft mit Ablafs geschehen ist.

XLVII. Christus.

Christus Boten sagten Wahrheit, und empfiengen Streich zu Lohn. *Act. V.*

Bapst.

Bapsts Boten verderben Seel, Leib, Ehr und Gut, und werden über Herren und Fürsten geehrt, und als man dann sicht.

XLVIII. Christus.

Der Apostel Jacob spricht, man soll den Kranken mit Oehl salben, auf dafs Gebet des Glaubens ihn gesund mach'.

Bapst.

Bapsts Schul' und Aposteln sprechen: man soll kei'm das Oehl geben, er lieg dann am letzten End, nach

menschlichem Urtheil. Das beweisen seine Plattner noch mit Gebrauch.

XLIX. Christus.

Der Apostel Paulus spricht *Ephe. V.*: Es ist ein grofs heilige Heimlichkeit in Christo und seiner Kirchen, die er als ein Gesponsin genommen hat.

Bapst.

Bapst und sein Apostaten: Ihr sollt dies Wort verstohn von der Ehe zwischen Mann und Frauen; daraus hab ich ein Sacrament erdacht. Die hohen Schulen dörfen auch nit anders sagen, wann sie meine Söldner und Kuchenknaben seind. O! es bringt viel Gelds!

L. Christus.

Der Apostel Paulus spricht. *1. Cor. XIV.* Wenn einer redt oder predigt, und so der dasitzt und hört, sonderlich Offenbarung hätt der Schrift oder von Gott, besser dann der Prediger, so soll der erst schweigen, und denselben lassen reden, und die andern sollen darüber urtheilen.

Bapst.

Das thun ich gar nit; ich will urtheilen alle Menschen, und von Niemand geurtheilt werden. *LX. q. XIII. c. Conquestus.* Wann sollt ein ander urtheilen nach der Geschrift, so wär ich und mein Anhang Ketzer, und Luther recht Christen, wie vor Zeiten Athanasius; denn ich und all mein Plattner kunnten ihn nit mit G'schrift überwinden, wir hätten es sonst lang gethan, aber wir wissen noch Form und Weis, wie die Juden Christum umbrachten, also wöllen wir thun.

LI. Christus.

Der Apostel Petrus. *1. Petri II.* und Paulus *Ro. XIII.* und *1. Ti. I.* zu *Tit. I.* sprechen: alle Menschen sollen den Künigen und Fürsten gehorsam seyn in zeitlichen Dingen, die nit wider Gott seind.

Bapst.

Ich kehr mich nit daran; ich hab mich und die Meinen gefreiet; ich hab Kaiser und Künig um zeitlicher Ding willen abgesetzt und verbannt, etwan vertrieben, ertöd't durch ander Leut, etwan den Heiden verrathen, so sie mir mein Muthwillen nit lassen wollten; ich acht der Aposteln Wort nit: ich hab mir selber Apostel Gewalt geben.

LII. Christus.

Der Evangelist Lucas spricht: dafs Maria und Joseph des Heidnischen Kaisers Gebot gehorsam waren, und brachten ihm den Zinspfennig. *Luc. II.*

Bapst.

Das acht ich nit; ich will ganz frei seyn.

LIII. Christus.

Der Apostel Paulus spricht: ein Bischof soll also gelehrt seyn, dafs er mit Geschrift künnt überwinden all, die wider den Glauben seind. *Ad Titum I.*

Bapst.

Mir nit also. Ich will mit niemand disputiren, sonder verbannen als Ketzer, und verbrennen all die etwas schreiben, das mir nit gefällt. Nun kunnten alle die im Concilio zu Costantz den Hussen nit überwinden mit Geschrift, auch nit sein Jünger Hieronymum von Prag, und mufsten dennoch brennen. Sollt man erst disputirt haben mit der heiligen G'schrift, sie hätten uns wohl alle überwunden, dafs wir Concilische Ketzer, und Widerchrist' wären gewesen. Der Henker und das Feuer seind unser Fürsprecher, die können sie überwinden. Dem Luther wöllen wir auch also thun, wer will ihn sonst überwinden?

LIV. Christus.

Christus Herold, Paulus, spricht: Ihr sollt nehmen das Schwert des heiligen Geists, das ist, das Wort

Gottes, damit sollt ihr euch wehren, und sollt anthun Gottes Waffen, den Panzer und Harnesch der Gerechtigkeit. *Ephe. VI. Capi.*

Bapst.

Ich sehe den Tand nit an: Ich kumm daher mit Heereskraft, mit Kolben, Schwertern, Armbrostern, Spiessen, wie die Juden in den Garten, Jesum zu fangen; zerreifs, zerstör und gewinn Städt, Schlösser, Land und Leut, wie ein Türkischer Kaiser; und müssen mir ander Herren, Fürsten, Kaiser, Künig helfen christlich Blut vergiessen: also weid ich die Schaf Christi. Dies bewähren viel Historien. Es ist gerechnet worden, dafs um der Bäpst Hoffarth und Muthwillen über zwölfhundermaltausend Christen sind ertödt' worden in achthundert Jahren.

LV. Christus.

Die Apostel: in dem Namen Jesu sollen sich alle Kniee biegen. *Philippen. II.*

Bapst.

Man soll mir das Evangelium Christi zu meinen Füssen legen, wann ich in der Mefs bin, ehe man das legt auf das Pulpret. Dies geschicht.

LVI. Christus.

Christi Apostel: Man mufs Gott mehr gehorsam seyn, dann den Menschen. *Actorum V.*

Bapst.

Ich bin ihm nit unterworfen in seinen Geboten, aber sonst alle andre binden Gotts Gebot'; mich nit. *Ca. Solis te, de ma. et ope.* Hie merket alle Menschen, dafs der Bapst ein Widerchrist oder Endchrist ist, wenn Paulus sagt von ihm *2. Thessa. II.* Er wird erhöcht werden über alles, das von Gott gehalten oder geehrt wird. Lucifer wollt Gott gleich seyn, aber Bapst will über Gott seyn, wann die Wort Gottes verkehrt er,

verdammt sie etwan. Gott erlaubt alle Speiſs: der Bapst verbeut etliche. Christus heiſst alle trinken sein Blut: der Bapst spricht, es sey Ketzerei, und viel deſsgleichen.

LVII. Christus.

Christi Herold: Christus ist das Haupt der Kirchen.

Bapst.

Ich bin das Haupt der Kirchen. *Di. XIX. Enim vero.*

LVIII. Christus.

Der Apostel Paulus: der Fels, darauf die heilig christlich Kirch gebauet, ist Christus. *1. Cor. X.*

Bapst.

Das ist nit wahr: Der Römisch Stuhl ist der Fels. *Di. XIX. Ita dom.* Das ist ein seltsam Ding, daſs ein Stuhl soll ein Fels seyn, und ein Kirch darauf gebauet seyn.

LIX. Christus.

Der Apostel Petrus: die heilige G'schrift ist von und aus dem heiligen Geist kommen. *2. Petri I.* und hat Kraft von ihm und Beständigkeit.

Bapst.

Ich bin Herr der G'schrift, und von mir hat sie Glauben und Beständigkeit. *Di. XVIII. Si omnes.* Hie ist der Bapst über den heiligen Geist.

LX. Christus.

Die Aposteln: Ihr Christen seid beruft in Evangelische Freiheit, allein Gott und sei'm Gebot unterthan. Speis, Zeit, Kleider, Trank etc. bindet euch nit zu Sünd', so ihr nit im Herzen Bosheit habet. *1. Pet. II.* und *Gala. V.*

Bapst.

O! ich hab ihn' solche Freiheit all genommen, und alles, das mich gelust, an Sünd, Bann und Verdamniſs gebunden. Ich hab alle Creaturen zu vermaledeien,

und so man Geld giebt, widerum zu gebenedeien, als ihr sehet mit Fleisch, Eyer, Butter u. s. w. Ich will den Wein auch bald verbieten den Teutschen, und darnach wieder um Geld verkaufen, da will ich Geld lösen.

LXI. Christus.

Christi Herold: Wenn einer öffentlich sündiget, so straf ihn öffentlich vor den andern. *1. Thimo. V.*

Bapst.

Mich soll Niemand strafen, ich thu', was ich wöll, soll allzeit der Heiligest seyn. *Di. XL. Si papa.*

LXI. Christus.

Der Apostel Paulus: Wir haben Gewalt von Gott, die Kirch zu bauen und bessern, und kein Gewalt zu verstören und zerreissen. *2. Corinth. XIII.*

Bapst.

Ich bau und brech, wie ich will; ich bin Niemand unterworfen, auch keinem Concilio. Dies bewähr ich aus meinem Rechten. *C. ſsti. de elec.*

LXII. Christus.

Der Apostel Johannes: Die Urtheil seind recht, und man soll Gerechtigkeit halten. *Apoca. XIX.* u. *Matth. V.*

Bapst.

Was gehn mich sein Recht an? ich bin keinem Rechten unterworfen. *XXV. q. j. c. omnia.* Darum thut der Bapst gar selten Recht, sonder gemeiniglich wider all Recht, auch wider sein eigen Recht, ein Tag zwölfmal, als oft es ihm Nutz bringt.

LXIII. Christus.

Christi Diener: Die Priesterschaft Christi bleibt ewiglich nach der Ordnung Melchisedeck. *Psalm. CIX.*

Bapst.

Die Priesterschaft Christi ist versetzt, und ist kommen auf Sanct Peter, und von Sanct Peter auf mich.

C. Translato de consti. Also freuet euch ihr Layen, wann als der Bapst spricht, so ist Christus seiner priesterlichen Würdigkeit entsetzt, und ist wiederum ein Lay oder Bauer worden. Ja, wie dunkt euch um den Bapst, kann und mag er Christum degradiren oder entweihen, was mag er dann nit? darum förchtet ihn und seine Bischoff mehr, dann Gott, wann er ist über Gott gehalten, und ist Pauli Spruch erfüllet an ihm: *2. Thessa II.* Ja der Teufel ganz und gar.

Ende dies Büchlins.

V.

Gespräch-Büchlein

Herr Ulrichs von Hutten.

Feber das erst.

Feber das ander.

Vadiscus, oder die Römische Dreifaltigkeit.

Die Anschauenden.

Einleitung.

In den letzten Monaten des so merkwürdigen Jahrs 1520 ward durch Hutten noch eine äufserst anziehende Schrift zu Tage gefördert, und dem Druck übergeben, nemlich eine Uebersetzung der Dialogen: *Febris I. et II.*, der *Trias Romana*, oder *Vadiscus*, und der *Inspicientes*, unter dem Titel:

Gesprächbüchlin
herr Vlrichs von Hutten
Feber das Erst,
Feber das Ander,
Vadiscus oder die
Römische Dreyfaltigkeit,
Die Anschawenden, mit dem Motto:
Odivi *Ecclesiam* malignantium.

Dieser Titel ist mitten auf einem figurenreichen Holzschnitt. Oben sind Gott der Vater und König David zu sehen, welcher eine Tafel in der Hand hält, worauf geschrieben: „*Exaltare qui judicas terram*, *redde retribut. super=*

bis." In der Mitte links dem Titel ist Luther, rechts Hutten abgebildet, unter jenem stehn die Worte: „*Veritatem meditabitur guttur meum*;" unter diesem: „*Perrumpendum est tandem, perrumpendum est.*" Unter dem Titel ist eine Schaar Ritter zu sehen, welche den Pabst und die Klerisei mit langen Speeren in die Flucht treiben. Auf allen vier Seiten in den Ecken sind Wappen angebracht. *)

Diese Uebersetzung ist von einer Menge Randglossen begleitet, hat aber übrigens die Gespräche oft mehr überarbeitet, als streng wörtlich im Teutschen wieder gegeben. Sie unterscheidet sich vom latein. Original durch mehrere äuſserst kräftige Gedichte, welche dem Gespräche jedesmal vor- oder nachgeſetzt sind. Sie faſst 90 Blätter in sich, und ist in 4. Die Zueignung an Sickingen ist mit Huttens Bild geziert, welcher im Harnisch, mit dem Lorbeer, und in der Rechten ein Schwert haltend, abgezeichnet steht. Oben sind die beiden Wappen, und darüber: „Vlrich von Hutten" angebracht. Auſser dieser, von Hutten selbst verfertigten, Uebersetzung ward der Vadiscus besonders noch einmal von einem gewissen Varnbühler übersetzt, unter folgendem Titel:

*) Genau nach vorstehendem lithogr. Titel.

Eyn lustiger vn̄
nutzlicher Dialogus, Herr
Vlrichen von Hutten, Vadiscus, oder die Römisch Dreyfaltigkeit genannt. Durch Vlrichen Varnbüler den jüngern, aufs dem
Lateyn neulich verteutschet.
Unterredner Ernoldus. Huttenus.
Getruckt zu Strafsburg bey
Balthassar Beck.
M. D. XLIIII.

In 4. 13 Bogen enthaltend.

Noch ist ein Auszug vorhanden, der von diesem Gespräch unter dem Titel: Trias Romana besonders herausgegeben wurde, und wovon Panzer folgende 4 Ausgaben beschreibt:

1) Trias Romana.

Wiltu etwas neues haben
Lafs difs büchlein nicht vor über traben
Auff dafs du lernest, wie es zu Rom zu geet
Vnd auch yetzund leyder in der geistlichkeit steet
Von dryen Dingen wirdt es genandt
Wie offenbar wird werden all zu handt.
S. P. Q. R.

Argumentum.

Drey Ding zeygen in diesem büchlein an̄
Was die Rhömer vor gutter tugent han̄
Rhom will difs büchlein preysen
Nachdem sein buchstaben aufsweysen

Raubrey, Hurey zu Rhom am gröfsten ist
Oberkeit on recht, darzu mit argemlist
Mifshandlung aller stende ist zu Rhom kein sünd
Ach got wers nit fürwar es besser in d'welt stünd.

Diese ist wahrscheinlich die Origin. *Edition*, und enthält 4 Blätter in 8. Auf der 1ten Seite des 4ten Blattes folgt noch ein teutches Gedicht: „Calliopius", welches auf der Rückseite endet:

2) Wiltu etwas newes habeñ
Lafs difs büchlein nicht vor über draben
Auff dafs du lernest, wye es zu Rom zu geet
Vnd auch yetzundt laider in der gaistlichkeit steet
Von dreyen Dingen wirt es genañt
Wie offenbar wird werdē all zu handt.

Hierauf der einfache römische Adler in einem Schild. Auf der Rückseite: Argumentum et Prologus, wie in ersterer. Enthält 2 1/2 Quart-Seiten.

3) Wiltu etwas newes habenñ
Lafs difs büchleyn nicht vorüber drabeñ
Auff das du lernest, wye es zu Rhom zu gehet,
Vnd auch itzundt leyder in der geistlickeit stehet
Von dreyenñ Dingen wirt es genandt
Wie offenbar wirt werden allzuhandt.

Darunter ein in 3 Felder getheiltes länglichtes Quadrat. Im 1ten der einfache Adler, im 2ten rechts S. P. Q. R. Links der Doppeladler. Das übrige stimmt, bis auf die Rechtschrei-

bung, mit der vorhergehenden *Edition* überein. In 4.

4) Trias Ro
mana.

Wiltu etwas etc.

Darunter ein Holzschnitt, welcher die Fama mit 2 Trompeten vorstellt. Unten M. D. LXIII. Am Ende auf der Kehrseite des 7ten Blatts: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Lechner, in Verlegung Sigmundt Feierabendt vnd Simon Hüter 1563. In 8.

5) Trias Romana.

Wiltu new vnd fremd Zeitung habe,
Lafs difs werk nit füriiber trabe,
Hier lern wie es zu Rhom zugeht,
Vnd in der Geistligkeit jetzt steht,
Von dreyen dingen wirds genandt,
S. P. Q. R.

Argumentum.

Drey Ding hieriñen zeigen an
Was die Römer für Tugend han
Allhier Rhom herrlich wird gepreifst
Wie ein jeder Buchstab ausweifst,
Raub, Hurerey am gröfsten ist
Oberkeit ohn Recht, und mit list,
Mifshandlung aller Ständ kein Sünd
Man acht, sonst es viel besser stünd.

Addita est M. Uranii epistola Romanæ Curiæ ὑπογραφὴν continens

M. D. LXXXVIII.

Zu Ende: *Smalcaldiæ Michael Schmuck imprimebat.* Zunftmeister Heidegger besafs sie einst.

6) Endlich ist eben dieser Auszug in den „*Pasquill.*“ *Tom. II.* in 2 Blätter jedoch ohne die in den frühern *Editionen* angezeigten Reime enthalten.

Gesprächbüchlin.

Dem edlen, hochberühmten, starkmüthigen und ehrnvesten Franzen von Sickingen, Kaiserl. Maj. Diener u. Hauptmann, meinem besondern, vertrauten und tröstlichen guten Freund, entbeut ich, Ulrich von Hutten, meinen freundlichen Gruss und willigen Dienst.

Ohn Ursach ist das Sprichwort (in Nöthen erkennt man den Freund) nit in Gebrauch kommen. Dann worlich darf Niemand sagen, dass er mit einem Freund verwahret sey, er hab' dann den in seinen nothdürftigen, anliegenden Sachen dermassen, dass er ihn inwendig und auswendig kenne, versucht und geprüft. Wiewohl nun der glückseelig zu achten, dem nie von Nöthen ward, einen Freund diesergestalt zu probiren, mögen doch auch sich in der Gnaden Gotts berühmen, so in ihren Nöthen beständige und harthaltende Freunde erfunden haben; unter welchen ich mich dann nit wenig Gott und dem Glück zu bedanken hab. Denn, als ich auf das äusserlichst am Leib, Ehren und Gut, von meinen Feinden genöthiget, so ungestümmlich, dass ich kaum Freund anzurufen Zeit gehabt, bist Du mir nit (als oft geschieht) mit tröstlichen Worten, sonder hilftragender That begegnet; ja, mag ich (als das Sprichwort ist) sagen: vom

Ein Fründ in Nöthen.

Himmel herab zugefallen. Hierum ist wohl die Freundschaft deren, die sich zu guten und glückhaftigen Zeiten beweiset (wiewohl die mehr ein lustige Gesellschaft, dann wahre Freundschaft genannt werden mag) dannoch nit zu verwerfen.

Fründ zu guten Zeiten.

Aber, ich hab unter den zweien eben den Unterschied, den die Aerzte unter den Speisen, denen etliche allein süfs und schmackhaftig, etliche auch darzu gesund und heilsam seind. So ist es mir darzu kommen, dafs ich nit lustigs Geschmaks, sonder heilsamer Arznei, nit fröhlichs Beiwesens, sonder gewärtiger Hilfe bedörft, hab alsdann Dich (ich achte aus göttlichem Zuschicken und Vorsehung) funden, der nit geachtet, was ein jeder von meiner Sache rede, sonder wie die an ihr selbst gestalt, beherziget; hast Dich nit durch Schrecken meiner Widerwärtigen von Verfechtung der Unschuld abziehen lassen, sonder aus Liebe der Wahrheit und Erbarmnifs, meiner Vergewaltigung für und für über mich gehalten. Und da mir aus Gröfse der Gefahr die Städte verschlossen gewefst, alsbald Deine Häuser (die ich aus der und andern Ursachen willen Herbergen der Gerechtigkeit nennen mag) aufgethan, und also die angefachte und verjagte Wahrheit in den Schoofs deiner Hilfe empfangen, und in den Armen deiner Beschirmung ganz kecklich gehalten. Daraus dann gefolgt, dafs ich meinen Fürsatz, den auch Du ehrbar und redlich nennest, nit wenig gestärkt, alle Gelehrte und Kunstliebende teutscher Nation (denen dann auch nit weniger, dann mir selbst, an dieser Sachen gelegen), sich in Freuden und Frohlocken erhaben, und, gleich als nach einem trüben Wetter, von der freudenreichen Sonnen erquicket worden; dargegen die boshaftigen Curtisanen und Roma-

Vergleichnufs.

Franz Hutten beiständig.

Was Franzen beweg!

Franzen HäuserHerbergen der Gerechtigkeit.

Alle gelehrten Teutschen.

Curtisanen

nisten, die mich verlassen gemeint, und derhalben einen Triumph von mir geführt hätten, da sie gesehen, dafs ich mich (ein Sprichwort ist) an eine feste unerschütte Wand gelehnet hab, ihren Stolz und Uebermuth gegen mir etwas niedergelassen, sich fast ingethan, und kleines Lauts worden. (Fingerzeig.) Für solche deine Wohlthat Dir genugsamen Dank sagen, hab ich nit Mangel an Gemüth und Willen, sonder am Glück und Vermögen Gebrechen. (Huttens dankbar Gemüth.) Wird mir aber je ein bessere Zeit erscheinen und sich Aenderung des Glückes (als dann mein freie Hoffnung zu Gott) begeben, will ich Dir allem meinem Vermögen nach dermafsen wieder dienen, da Du je aufs wenigest mich keinen Fleis, Dir Dankbarkeit zu erzeigen, gespart haben, spüren sollt, und mittler Zeit mit dem, das mir kein Greuel noch Gewalt, kein Trotz noch Uebermuth, kein Armuth noch Elend benemmen mag, das ist, mit Kräften meiner Sinnen und Vermögen der Verständnifs, treulich und fleifsiglich dienen, auch Dir jetzo, (Was Huttens höchst Vermögen.) wie etwan Virgilius den zweien wohlverdienten Jünglingen, zugesagt haben:

Wo etwas mein Geschrifft vermag,
Dein Lob mufs sterben keinen Tag.

Wiewohl, ob Du Dich schon gegen mir dermafsen (wie obberührt) nit gehalten, hättest Du dennoch ohn das mit deinen ritterlichen ehrlichen Gethaten verdient, (als ich und alle, deren Vermögen ist, gegenwärtige oder vergangene Ding, durch Behelf der Geschrift, in Erkanntnifs zukünftiger Zeit bringen), deinen Namen aus dunkelm Vergefs in das Licht der ewigen Gedächtnifs setze. (Franzen Tugenden.) Dann ohne Schmeichelen und Liebkosen zu reden, bist Du, der zu dieser Zeit, da jedermann bedäucht, teutscher Adel hätte etwas an (Franzen Lob.)

Strengkeit der Gemüther abgenommen, Dich dermaſsen erzeigt und bewiesen hast, daſs man sehen

(F.) mag, teutsch Blut noch nit versiegen, noch das adelich Gewächs teutscher Tugend ganz ausgewurzelt seyn; und ist zu wünschen und zu bitten, daſs Gott unserm Haupt, Kaiser Carlen, deiner tugendhaften unerschrockenen Muthsamkeit, Erkanntniſs ingebe, damit er Dich deiner Geschicklichkeit nach in hohen trefflichen seinen Händlen das römisch Reich, oder auch ganze Christenheit betreffend, so mit Rath und der That brauche; denn alsdann würde Frücht Deiner Tugend zu weiterem Nutz kommen.

Franzen Muth.

Fürwahr, einen solchen Muth sollt man nit ruhen lassen, noch inwendig Bezirks kleiner Sachen gebraucht werden lassen. Aber ich hab mir nit fürgenommen, in dieser Vorred dein Lob zu beschreiben, sonder einmal meinem Herzen, das gestreckt voll guter Gedanken und freundlicher Gutwilligkeit, die ich gegen deinen unwidergeltlichen, an mir begangenen Wohlthaten, die doch Du noch täglich je mehr und mehr überhäufest, trag', einen Luft geben. Schenk Dir zu diesem neuen Jahr, die nachfolgende meine Büchlin, die ich nächst verschienenen Tagen, in der Gerechtigkeit (wie vorgenannt) Herbergen, eilends und ohn gröſseren Fleiſs verteutscht hab. Und wünsch Dir damit, nit, als wie oft Freunde pflegen, ein fröhliche sanfte Ruh, sonder groſse, ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft, darin Du vielen Menschen zu gut, dein stolzes heldisch Gemüth brauchen und üben mögest. Darzu wöll Dir Gott Glück, Heil und Wohlfahren verleihen. Geben zu Ebernburg auf den heiligen neuen Jahrs-Abend, im Jahr nach Christi Geburt MCCCCC und ein und zweinzigsten.

Was Hutten Franzen wünschet.

Zu dem Leser dieser nachfolgenden Büchlin
Ulrich von Hutten.

Die Wahrheit ist von neuem g'born, Wahrheit.
Und hat der Betrug sein Schein verlorn, Betrug.
Defs sey Gott jeder Lob und Ehr,
Und acht nit fürder Lügen mehr,
Ja, sag ich, Wahrheit war verdruckt,
Ist wieder nun herfür geruckt.
Defs sollt man billig geniefsen Lohn,
Die darzu haben Arbeit gethon.
Dann Vielen es zu Nutz erscheufst,
Wiewohl es manchen auch verdreufst,
Die faulen Pfaffen lobens nit, Die faulen
Darum ich jeden Frommen bitt, Pfaffen.
Dafs er gemeinen Nutz bedenk,
Und kehr sich nit an lose Schwänk,
Es ist doch je ein Bapst nit Gott, Bapst.
Dann auch ihm ist gewifs der Tod.
Ach, fromme Teutschen, halt ein Rath, Vermahnung.
Da's nun so weit gegangen hat,
Dafs's nit geh' wieder hinter sich!
Mit Treuen hab's gefördert ich,
Und b'ger defs anders keinen Geniefs, Huttens
Dann, wo mir geschäh defshalb Verdriefs, begehr.
Dafs man mit Hilf mich nit verlafs,
So will ich auch geloben, dafs
Von Wahrheit ich will nimmer lan, Huttens
Das soll mir bitten ab kein Mann; Zusag.
Auch schafft zu stillen mich kein Wehr,
Kein Bann, kein Acht, wie fast und sehr

Man mich darmit zu schrecken meint,
Wiewohl mein fromme Mutter weint,
Da ich die Sach hätt g'fangen an:
Gott wöll sie trösten, es mufs gahn, Es mufs gon.
Und sollt es brechen auch vor'm End,
Will's Gott, so mags nit werden g'wend't
Darum will brauchen Füfs und Händ.

(F.) Ich habs gewagt.

Ulrich von Hutten.

Gespräch-Büchlin
Herr Ulrichs von Hutten
das
Erste Feber
genannt.

U n t e r r e d e r:

Hutten und das Feber.

Hutten. Gingest du hinweg, wär mir viel lieber, welchen dich so mühsamen Gast ich doch des ersten Tags hätt sollen austreiben. Hörst du nit? geh hinweg, flugs! heb dich!

Feber. Es wär aber doch deiner Gütigkeit gemäfs, so ist auch sonst der Teutschen Gebrauch, nach Herkummen, dafs, so du mich austreibst, doch zuvor in ein andere Herberg weisest. Wiewohl ich dich abermals bitt, mag es geseyn, dafs du mich (dieweil ich nit weifs, woaus) doch diesen Winter nit ausjagest.

Der Teutschen Gastmildigkeit.

Hutten. Ich sag dir erstlich, geh hinweg! Darnach, als du mich bittest der Herberg halben, siehst du dort jene Pforten? daselbst hinaus gehst du recht.

Feber. Lieber, so führ mich doch etwa zu einem, der nach lustigem, gutem Leben tracht, der mächtig reich sey, der Pferd, viel Diener, Nachgänger, ein grofs Gesind, hübsche Kleider, lustig Garten und Bäder habe.

Wo das Feber gern hauset.

Hutten. Zu dem ich dich führe, ist selbs hier ein Gast, aber ihm mangelt solcher Ding nit, gebraucht sich auch der. Und sieh dort jenes Haus, darin hält sich der Cardinal sanct Sixten mit einem grofsen Hofgesind, ist von Rom herauskummen,

Cajetanus Cardinalis S. Sixti.

dafs er Geld von uns Teutschen aufbring, damit die Römer ein Weil zu zehren haben (ich glaub wider den Türken, über den sie abermals mit grossem Gepräng einen Heerzug fürnehmen.) Dann es sind gar erfahren Kriegsleut, und an das ein Volk, das dir gemeinlich unterwürfig ist. Hör mich, und nimm dir diesen für, du wirst ihn dort gebogen ruhen finden, in einem scharlachen Talar, hinter viel Umhängen. Er ifset nur aus Silber, trinket aus Gold, aber so schleckhaftig, dafs er nit will, dafs in teutschen Landen Leut seyen, die des Geschmacks Verstand haben. Er veracht auch die hieeigen Feldhühner und Krammetsvögel, spricht: sie seyen den wälschen im Geschmack, und sonst, ganz ungleich. So widersteht ihm Wasser-Wildpret, sagt, das Brod unschmackhaft seyn, und wenn er dieses Weins trinkt, so gehen ihm die Augen über, und schreit alsdann: o Italia! o Italia! den gute wälschen Curs anrufend, und zuförderst um der Ursach willen nennt er uns grob, viehisch und trunken Leut. Sagt auch, er hab in vier Monaten sein Gelust nit künnen büfsen, dieweil er gut Schlecklin und rechtschaftige Bifslin hier nit bekummen möge.

Türken-krieg.

Des Cardinals Schleckhaftigkeit.

Der teutsch Wein dem Cardinal.

Feber. Solchs Liedlin singest du einer Tauben.

Hutten. Wie? gefällt er dir dann nit zu einem Wirth? Nu, wenn möchtest du doch ein gröfsern Fürsten hier finden, gegen den man mehr Gepräng, Verneigens und Bückens braucht? oder, meinst du, dafs er des Febers nit würdig sey?

(F.)

Feber. Ja, auch des Podagrams.

Hutten. Nu, warum g'fällt er dir dann nit?

Feber. Da ist er mager, dürr, schwank als ein Bientz, hat keinen Saft hinter ihm; er henkt den Kopf, ist etwan ein Münich und Käfsjäger gewe-

Cajetanus von Leib.

sen, jetzo ein neuer Cardinal, sonst in andern Dingen alt; er darf wohl drei Heller zu einmal verprafsen, des Koch ich oft ein halb Unz Fleisch vom Markt heim sich tragen.

Kargheit des Cardinals.

Hutten. Ey, du verkehrest alle Ding. Ich sage dir, es ist der grofs geachtest, der allerehrwürdigst, der von der Seiten, den man nennet a Latere, zu welchen man redt: Euer Heiligkeit und Gnad, Euer Väterlichkeit, Euer fürstlich Mildigkeit, von dem nit zu glauben, dafs er nit kostlich oder wohlleben sollt, dieweil er doch die Teutsche nit reichlich und zierlich g'nug achtet.

Feber. Wie er für sich selbst lebe, streit ich nit, aber, wie wollt er mich wohl halten, der all Seinen übel speiset und kleidet. Dann, als ich jüngst vor seiner Thür klopfet, und ein Tag oder etliche Herberg begehrte, grein mich der Thorwart an, sagend: hörest du nit das Gepöld'? Ja, ich hör es wohl, sprach ich, denn ich hört ein Geklöpf, gleich, als ob man etwas haben wöllt. Da sprach der Pfortner: es hat diese Gestalt: unser Gesind, das jetzo gessen hat, fordert Brod. Sprach ich: wie? Brod? gibt man dann so kärglich hiein Speis, dafs auch des Brods nit genug dargelegt würdet? Ja, sagt er, eben so kärglich; so seind auch kein Küsselin, noch Pflumfeder oder einige weiche Waar hiein, ausgenommen die, da sich der Cardinal selbs aufstreckt, darinnen er seinen Lust hat, aber er ist wahrlich wider dich gewappnet mit Vermaledeiung, wird dich in Bann thun, alsbald du einen Fufs herin setzest. Er ist ein Legat Bapst Leonis, und steht in seiner Gewalt, einen, darnach er Uebels oder Guts verdient hätte, zu behalten, oder, wie es ihm gefällt, zu verdammen; das liefs ich mir genug

Das Feber für des Cardinals Thür.

Gewalt des Cardinals.

gesagt seyn. Und im Hingehen hab ich dich wohl ein bessern Wirth funden.

Mässigkeit mit Essen u. Trinken.

Hutten. So müfst ich (als merk,) bisher auch schmäler gessen haben, wollt ich dein anders überhaben blieben seyn. Nun wohlan, du sollt mich (ich vergefs dann mein selbst) füro nimmer finden bei den grofsen Herren also überflüfsig essen: aber die Handwerker und das g'mein Volk, halt ich, seind auch nit für dich.

Feber. Ohn Zweifel, dann zu Theil verjagen sie mit Hunger, zu Theil vertreiben sie mich weit von ihnen mit harter Arbeit.

Die Reichen. Die Fugger.

Hutten. Wie, wann ich dich aber zu der Fürsten oder Reichen Häuser führte, oder dafs ich dir auch die grofsen Kaufleut und die Fugger anzeigte?

Feber. Ey, nichts, als ich etwan zu ihnen gangen bin, hab ich sie allweg mit einer Schaar der Aerzt umgeben funden; defshalb ist bei ihnen kein Statt für mich; an ander Ort, defs bitt ich dich um alter Gutthät willen.

Hutten. Durch was Gutthät? was sagst du mir da für ein Gedicht, Lieber? meinst du, dafs du denen Gutthät beweisest, bei den du herbergst?

Wozu das Feber nutz.

Feber. Ja, und dir am meisten. Ist es dir vergessen, wie ich vor acht Jahren dich als lernhaft, geduldig, zahme und gottesförchtig machte, da ich viertäglich bei dir war, doch nit über sechs Monat lang?

Hutten. Ja, wahrlich, da du mich so hart plagtest, und ich dein sogar müd war, dafs ich anders nit schaffen mochte, da safs ich fleifsig über den Büchern. Aber ich erkenn jetzt dein Behelf. Dann, als mich bedunkt, zeugst du dich auf einen

deiner Beschirmer, der dich diese Red gelernt hat, die du brauchest, bei denen, die du nit ein Genügen hast, mit der Krankheit zu plagen, sonder speiest sie noch mit sollichen und dergleichen Worten; nimmst dich an, als ob du einen fleiſsig, tugendlich und geschickt machest. Wann nu das wahr ist, daſs derselb, dein Beschirmer, von deinen Gutthaten schreibt, nemlich, welcher vom viertäglichen Feber einmal wieder genese, so daſs er darnach gesunder sey dann vorhin, warum hast du mich dann nit auch gesunder darnach gemacht? Aber, ich bin dieselbigen Jahr all nach deinem Abscheiden krank gewesen, dann mit diesem, dann mit jenem, ohn unterlassige Gebrechen. Favorinus der Philosophus. Das viertäglich Feber.

Feber. Das ist darum, daſs mein Will noch nit gewesen, dich gar zu verlassen; dann, als ich dasselbmal von dir schied, war mein Fürsatz, wiederum zu dir zu kummen; und will dir eben itzund gesagt haben, wo du mich nit in ein gut Herberg hinführest, bin ich entschlossen, dich noch nit zu begeben, wenn du gleich sehr zürnest, und sechs oder sieben ganzer Jahr (lust mich anders) bei dir seyn.

Hutten. So kann ich doch wohl, wie der Cardinal, unter Tagen um drei Heller zehren, und ein nüchternes Leben führen. Was Guts wider das Feber.

Feber. So kann ich dich dargegen wohl schleckhaft machen, und anreizen, daſs du mancherlei und verboten Ding begehren würdest.

Hutten. So will ich dir Aerzt übern Hals führen, wenn eben mit sonderm Vertrauen Doctor Heinrichten Stromer. D. Heinrich Stromer.

Feber. Ja wohl, Aerzt, ja wohl, der Stromer, als ob ich dein Weis nit wüſste. Du wärest lieber ein ganz Jahr krank, eh du einmal oder zwei Huttens Weis, wenn er krank ist.

Reubarbarun, Niefswurz, oder sonst einer Purgatz nur zween Scrubel inschlundest. Vielmehr führ d'e über mich, der ein Haberkorn in einem Harnglas sahe, und meint, derselbig Krank hätte ein Pferde fressen.

Hutten. Da will ich wohl vor seyn, und dich nun zu andern Wirthen hinführen, und dieweil du gern mit Schleckhaftigen zu thun hast, so folg mir nach, wir wollen hingehen zu den München, die mit allen Dingen sanft leben. Als dann gut Anzeigung giebt, dafs sie feist seyn, und wohl gemäster heute, und leben lustlich und im Saufs. So wohnen sie stets in den Zellen, und haben selten (das dir dann zuwider wär) ziemliche Leibesübung; auch saufen sie Wein, und essen Fisch auf das unmäfsigst. Sieh zu, das ist eben ein recht Herberg für dich.

Die Münc'.

Leibs-übung.

Feber. Nein, du bringst mich mit den Worten nit von dir. Dann sie hören die alten Weiber zu Beicht; und lernen viel Segen, darmit sie, als weit sie mich sehen, hinweg treiben.

Die Münch in der Beicht.

Hutten. Willt du dann zu den Dumherrn, den dergleich auch nit mangelt, sonder überflüfsig haben; allein, dafs sie zu Zeiten ausreiten und jagen, um Uebung und Lust willen. Ich mein, es sollt ganz vor dich seyn, dieweil du doch Saftig und wohl Gemäste begehrst, die da ganz köstlich essen, süfslich ruhen, sanftlich müfsig gehen; da darfst du nit förchten, dafs sie sich vorwahren mit Aerztenien. Dann so sie leben gar ohne Sorg, zeigen die Feigen den Aerzten, die du (ich weifs nit, warum) so übel forchst, bei den Fuggern, so doch gemeiniglich mehr krank seyn, bei welchen die Aerzt wohnen, dann die Sachsen, die ohn Aerzt leben. Wo du sie aber je förchten willt, so nimm wahr,

Dumherren.

Der Dumherren frei Leben.

Die Sachsen.

die, von den ich gesagt hab, vorachten die Aerzt; über das, so liegen sie gemeinlich am Rücken, und haben ihre Kurzweil im Bad, und prassen stets, sitzen da unter den schönen Metzen, oft die ganz Nacht, daraus folgt, daſs sie böse, rohe und undäuige Mägen überkummen.

Was von Prasserei kummt.

Krankheit der Wolustigen.

Feber. Solche, fürwahr! wäre ein geschickt Volk zum Feber, und wohl werth, daſs ich die lang beiwohnte. Ich förcht aber, daſs viel ander Krankheiten bei denselben mir vorkummen seyen, bei der Weise sie führen. Glaubst du auch, daſs einer unter denen noch nit krank sey, den nit neulich das Podagram besessen hab, oder der Stein, die Wassersucht, das Gesucht, das Hüftweh, oder der nit aussätzig sey, oder mit der Gelsucht, dem fallenden Siechtag, nit mal Franzos, oder sonst mit den böſsten Geschwären behaft, als dem Krebs, dem Wolf, der Fistel, mit der Halsgeschwulst, oder, aus lang herbrachter Füllerei und Trunkenheit, an Händen und Füſsen zittern, oder sich in der Seiten klagen, oder wie er sonst geplaget ist, deshalb ich Feber dest minder statt haben mög, dann die jetzt erzählten, und sonst andere unzahlbarlich Gebrechen, folgen auch so wohl als ich den Küchen nach, und suchen wahrlich die Tisch und den Praſs, haben ein Freud, bei den Feisten und Schleckhaftigen zu wohnen, zu der Fülle und mancherhand Gericht und zu Schlemm (eben wie auch thun) flieſsen sie haufenweis zu.

Gebresten der Kuchen nachfolgende.

Hutten. Lieber, getrau mir darum, sie sind noch nit alle krank, und zuvorderst der Curtisan, der jüngst wieder von Rom kummen, nachdem er bei einem Cardinal daselbst gelernt weislich zu leben, hat er sich jetzt gar mitten in Praſs geworfen, und lebt ganz überaus fröhlich.

Von einem freien Curtisan.

Wein. Feber. Trinkt er auch Wein?

Hutten. Ja, er schlucket den.

Gewürz. Feber. Würzet er auch mit Pfeffer, Zimmtröhre, Ingber und Nägelin?

Hutten. Ganz geudisch.

Weiche Bett. Feber. Hat er weiche Bett, hübsche Tapet, Pflumfedern, Pfüllin, Hauptkissen und Seidenwat?

Hutten. Aufs kostlichst.

Fische. Feber. Isset er dann auch Fisch?

Hutten. Ja, freilich; er schluckt sie, aber nur die besten und theuersten; so hält er auch viel von den Feldhühnern und Fasanen, und wenn er Hasen. einen Hasen isset, meinet er bald hübscher davon zu werden; ihn bedunkt auch der Winter lang seyn, Spargen. dafs die Spargen nit zeitig wöllen werden.

Baden. Feber. Badet er etwan?

Hutten. Ueber Maafs gern und oft.

Feber. Ist er nit beiweilen karg?

Hutten. Nein, sonder aufs geudischt reichlich.

Aerzet. Feber. Behilft er sich auch mit den Aerzten?

Hutten. Er hasset die weintlich, und sagt, man söllt sie des teutschen Lands verjagen.

Kleidung. Feber. Geht er auch in Pelzen-Röcken, oder ist er sonst wohl gekleidet?

Hutten. Ja wohl, eben wie einer, davon Martialis. Martialis schreibt: Frost, Regen, Schnee er wünschen thut, sechshundert Schauben hat er gut.

Feber. Ich förcht, dafs er mich nit lang leiden möge bei dem Wesen.

Hutten. Da sieh du zu, denn warum wolltest du einen bald umbringen, den du wohl lang brauchen magst?

Feber. Eben aus der Ursach, weil er mir zu Spilleut. viel gütlich thät. Aber hörst du, hat er auch Spielleut?

Hutten. Ja, und Schalksnarren darzu.

Feber. Hat er nit auch ein schön Metzlin, das unser pflege? Frauen.

Hutten. Ja, wahrlich, ein glats, zarts und freundlichs.

Feber. Hat er einen grofsen Bauch? Ein grosser Bauch.

Hutten. Er wächst ihm schon daher.

Feber. Wann er mich aber nit annähme, wo wollst du mich dann hinführen?

Hutten. Dann will ich dich umführen.

Feber. So will ich durchächten.

Hutten. So will ich vorachten.

Feber. So erwürg ich dich.

Hutten. So bescheifs ich dich.

Feber. Wer? du mich?

Hutten. Ja, ich dich, verlassend mich auf Hilf des Hungers, ziemlicher Leibsübung, Nüchterkeit, und eins harten Lebens in allen Dingen. Vertrostung wider das Feber.

Feber. Nun hin, ich werd den Curtisanen versuchen, darnach wieder nach dir denken.

Hutten. Wie du willt, ich will mich aus dem Staub heben.

Das Feber zum Curtisanen.

Herr Curtisan, ich wünsch euch Grufs,
In euerm Haus ist Ueberflufs,
Drum kumm ich euch zu wohnen bei,
Tragt Essen, Trinken auf, seid frei.
Doch erst ein Bad man wärmen soll,
Und unser darin pflegen wohl,
Mit Reiben, Jucken, warm und kalt,
Daraus wir geh'n zum Essen bald;

Da werd ein schön Pankett gemacht,
Mit grofsen Kosten, reicher Pracht,
Das währe bis nach Mitternacht.
Da müssen viel Gerichter seyn,
Fisch, Vögel, Wildpret, Bier und Wein;
Kein Würz man spart, noch Spezerei,
Schad't nit, ob das schon theuer sey,
Obs sey geholt aus India,
Gewachsen in Arabia,
Kumm aus der neuen Insel her:
Tragt auf, die Fugger bringens mehr.
Mit Essen, Trinken schafft ein Muth,
Mit vollem Bauch ist schlafen gut,
Ob dann schon ich bin auch im Spiel,
Hat wohl sein Fug, ist nit zu viel,
Ein jedes Wesen hat sein Ziel.

Ich habs gewagt.

Gespräch-Büchlin

Herr Ulrichs von Hutten.

das

Andere Feber

genannt.

Ulrich von Hutten.

Da ich das Feber hätt gemacht,
 Von Pfaffen ward ich bald voracht,
Die worfen grofsen Zorn auf mich,
 Mich scholten ungestümmiglich.
Ich sprach: Ihr Herren nun fahrt schon,
 So übel ist noch nit gethon,
Ob einer liegt am Feber krank,
 Ich meint, um euch wollt verdienen Dank.
Kein Antwort mich da helfen mocht,
 All's was ich redt, zu nichten docht.
Darum mich dunkt der beste Rath,
 Dem Feber geben ander Statt.
 Ein jeder Pfaff sein Feber hat,
Doch pfleg er nach dem Willen sein,
 Oft itzig Freud ist morgen Pein;
Also hab ich sie absolvirt.
 Ein jeder das wohl innen wird,
 Ob er itzt besser sey geziert.

Ich habs gewagt.

U n t e r r e d e r :

H u t t e n , d a s F e b e r , u n d H u t t e n s K n a b.

H u t t e n. Hörest du dieses Anplatzen? Hörest du den Schall der gestofsnen Thür? Willst du uns lassen die Thür zerbrechen? Aber, hör eins: sieh zu dem Fenster hinaus, und wirst du etwas unbequemes innen, so sprich: ich sey nit daheimet.

F e b e r. Du seyst nit daheimet, den ich doch diese Wort reden hör? Vielmehr lafs aufthun, und mich aus dem Wind, Kält und Regen hineinweichen.

K n a b. Es ist das Feber. Hilf Gott! hilf du ewiges Heil! wie wöllen wir uns vor dem Uebel wahren? Willt du, dafs ich es mit Steinen hinwegtreib, mit Pfeilen und allerhand Waffen?

H u t t e n. Erstlich vorschleufs das Fenster, dafs es uns nit wie etwa vor ein giftigen Luft einerblas, schleufs zu und mit Fleis!

F e b e r. Mach auf!

H u t t e n. Mit nichten.

F e b e r. Diese Thür pflag mir unerfordert offen zu stehen.

H u t t e n. Aber jetzo ist sie zugeschlofsen.

F e b e r. Des ich mich verwundert, und hierum mach auf, Wirth, mach auf!

H u t t e n. Das ist eben gerathen, als ob du sprächest: Wirth, henke dich! henke dich! Hutten des Febers Wirth.

Feber. So willt du dem Feber nimmer aufthun?

Hutten. Wo ich anders zuschliefsen kann.

Feber. Du aller gastmildester Wirth, durch die Freundschaft alter Beiwohnung schleufs auf!

Hutten. Um Gedächtnifs willen derselbigen hafswürdigen Beiwohnung ausschliefse ich dich vielmehr.

Feber. Allerfreundlichster, allergütigster Wirth, willst du mir nit hinein günnen, und diese Thür aufthun?

Hutten. Ich gar nit.

Delitium Musarum. Pestis Studiorum.

Feber. Ein Wohllust aller Kunstiger, mach auf!

Hutten. Zerstörung guts Studirens, gehe hinweg!

Feber. Mach auf! mach auf, Hutten! ich bin das Feber!

Hutten. Das bleib!

Knab. Sprich ihm härter zu, anders würd' es die Thür zerbrechen, und dieses Haus erstürmen. Wie zittern die Balken, treib ab, schelt und fluch!

Hutten. Schlag für einen Riegel, und bald diesen zweischuhigen. Wa willt du unser? Du pflegest grofse Herren und die Wohllüstiger zu suchen. Seyn also gar kein Pfaffen mehr oder Kaufleut?

Feber. Dich suche ich zuvörderst!

Hutten. Und dich fluch ich zuvörderst!

Feber. Ist Ursach?

Hutten. Auch hie!

Feber. Darum ich dich suche!

Hutten. Darum ich dich fluche!

Feber. Verkündige dir etwas!

Hutten. Ich hör nit!

Feber. Mir ist Noth, dich anzureden!

Hutten. Aber mir ist defs nit Noth!

Feber. Etwan warest du ein ander Mann!

Hutten. Recht, dann gern sehe ich mich besser.

Feber. Lafs mich unter dich aus der Kält, aus dem Regen.

Hutten. Wie oft mufs ich dir sagen: ich thu das nit?

Feber. Darum wird unbillig von dir gesagt: du seyst gütig, freundlich, und herbergest gern. Hutten gütig.

Hutten. Gegen andere bin ich wohl derselbig.

Feber. Und mich schleufsest du aus?

Hutten. Wie du siehst.

Feber. Unvordienter Sach?

Hutten. Vordienter Sach.

Feber. Argwöhniglich, hie hassest du mich und unbillig.

Hutten. Mich dunkt anders.

Feber. Mich aber, dafs ich dir nie Leids gethan hab.

Hutten. Desto weniger fügen wir zusammen, zweiträchtiglich urtheilende.

Feber. So will ich dir zufallen und vörrer sprechen, wohl mög seyn, dafs ich dir etwan Leides gethan, aber nun will ich dir Liebs thun.

Hutten. Wirst keinen Dank vordienen.

Feber. Wie weifst du das?

Hutten. Wie? Ein alter Wirth des Febers: aus langwieriger Gewohnheit, vieler Weis des viertäglichen, des täglichen, des dreitäglichen, des scharfen, des gewöhnlichen, und andere, der Namen mir vergessen. Mancherlei Feber.

Feber. Ich hab ein ander Weis an mich genummen!

Hutten. Mag ich wohl leiden.

Feber. Und läſsest mich ein.

Hutten. Vorwahr lasse ich dich drauſsen.

Feber. Nit weiter dann zu Gespräch.

Knab. Erschrecke es.

Hutten. Auch nit zu Gesicht.

Knab. Willst du, daſs ich ein Büchschen abschieſse?

Linsen. Hutten. Ehe würf ihm Linsen entgegen, Feber, meiner Gütigkeit nach. Auf daſs du nit Hunger leiden dörfest, schlieſse ich dich aus, und sende dich wieder zu den Wohllüstigern, uf daſs du nit klagest, ich hab dich übel gehalten.

Feber. Bei dir liebt mir, wie du mich auch haltest, zu seyn.

Hutten. Aber mir weit von dir, wie du dich auch erzeigest.

Feber. Fleuchst du einigs Gespräch?

Hutten. Deines vor allen.

Feber. Wie gar hast du dich verwandelt! Nit mehr dann drei Wort will ich dir sagen.

Hutten. Ich hör nit.

Knab. Du, die Wohllust, Panket, Ueberflüs-

Hutten Speis. sigkeit und Rohheit suchest, dieses ist am nächsten unser Speis gewesen.

Feber. Ich sehe wohl Linsen.

Knab. Das ist unsere Kost, dann wir sind

Pythagorici. jetzo Pythagorici.

Feber. Aber gestert asset ihr Pythagoram selbst, wo anders, der Fabeln nach, die Seel Pythagoran in dem Hahnen war.

Knab. Wir seyn verdorben, dann das Feber hat uns sehen Hühner essen!

Hutten. Den Hahnen, Feber, haben wir getödtet, um daſs er auch Linsen aſs!

Feber. Und gleich, als ob der Hahn in Linsen, nit die Linsen in Hahnen verwandelt wären, habt ihr gessen.

Hutten. Was ist es dann mehr?

Feber. Und den Most mildiglichen getrunken. Wein trinken.

Knab. Wir trunken Wasser.

Hutten. Gekocht Wasser. Wasser trinken.

Feber. Es sey also. Ich meid auch nit die Wassertrenker, und hab jetzo gelernet, bei ihnen seyn.

Hutten. Darum gehe zu dem nächsten Hüttlin, deſs Wirth in zwenzig Jahren kein Wein nie versucht.

Feber. Wann ich dir zuvor die drei Wort hab gesagt.

Hutten. Hast gereidt wohl sechshundert gesagt, doch sag die drei, und gehe dann hinweg.

Feber. So ich eingelassen bin.

Hutten. Geschicht nit, sag mirs drauſsen.

Feber. So sieh heraus.

Hutten. Ich hör nit mit den Augen.

Feber. Werd dich aber ansichtiglich mehr bewegen.

Hutten. Ich begehr doch von dir nit bewegt werden.

Feber. Will dir des Curtisans halber, wie ich den gehalten, und er mich tractiret hab, Rechenschaft geben.

Hutten. Da frag ich nit viel nach.

Feber. Aber vor dieser Zeit fragst du wohl darnach.

Hutten. Uf daſs ich dein los würde; du auch noch, wölltest meinem Rath folgen, bei dem Curtisanen bliebest.

Feber. Ich hab ihn schon verlassen.

Hutten. Such ihn wiederum.

Feber. Das kann nit geschehen, dann er nun andere Krankheit zu ihm genummen hat; zuvorderst die Franzosen, mit den er elendiglich behaft ist. So war ihm auch nähest der reiſsend Stein ankummen, darzu hat er die Gliedsucht und das Gicht. Ueberdas ist Nothdürftigkeit im Haus.

Der Curtisan verarmet.

Hutten. Hat er dann nit mehr Schalksnarren, Hund und Pferd?

Feber. Nit ein Mäuslin.

Hutten. Und hat auch sein Freundin, das hübsch Dirnlein, verlassen?

Feber. Nein, sonder sie hat ihn verlassen, aus nöthlicher Ursach, daſs nit mehr da war.

Hutten. Aber dann, warum hast dich die andern Krankheit vertreiben lassen?

Feber. Daſs ich nit in Armuth seyn will, und such' die Küchen.

Hutten. Darin Rauch ist?

Feber. Und darin lustiger Fratem und Geschmack ist.

Hutten. Sollich seyn doch bei mir nit.

Feber. Werden aber seyn, wann du nun (als man sagt, thun wollest,) ein Weib nimmst.

Hutten. Ja wohl, Weib, vielmehr hab Acht uf des Curtisanen Dirnlein, wo es hinkummen, dann ich glaub, es werde in ein feiste Herberg wenden.

Ein alter unflathiger Pfaff.

Feber. Es ist zu einem alten Dumherren kummen, der hat das Zipperlin, und ist gebrochen; an das unlüstig, stinkend, langweilig, verdrieſslich, unflätig und unter seines Gleichen ein Sau.

Hutten. Den es mag lieb haben?

Feber. Das Geld es lieb hat.

Hutten. Desto bequemlicher wirst du bei

ihm seyn; dann, dieweil das Dirnlein des Geldes wartet, so wartest du sein.

Feber. Mich erbarmet aber sein, dann er so viel Pein von ihr hat, daſs er des Febers wohl entbihret.

Hutten. Aber mein hat dich nie erbarmet!

Feber. Da warest du mit dem Uebel nit beladen, dann du weiſst nit, wie ein groſses Uebel ist, ein Zuhälterin im Haus. Ein Zuhälterin im Haus.

Hutten. Ein Uebel? So doch die Pfaffen solliche nit allein mit Fleis, sonder auch mit Zank begehren, und wohl so sehr um sie kriegen, als zu Rom um die geistlichen Lehen.

Feber. Um der Ursach willen ist auch das Uebel desto gröſser, daſs es mit Willen und Begier kummt. Ein willig Uebel.

Hutten. Mag dann einer Uebel mit seinem Willen haben?

Feber. Ab das ander Leut mögen, weiſs ich nit, vorwahr die Pfaffen mögen das. Die Pfaffen.

Hutten. Daſs sie an ihre Zuhälterin freundlichen Fleis kehren, und etwan um deren willen von Sinnen kummen, weiſs ich wohl; daſs ihnen aber das ein Uebel sey, ist über mein Verständniſs. Dann ich kann nit vormerken, wann es ihnen ein Uebel wäre, wie sie das mit gutem Willen zu ihnen ziehen würden?

Feber. Ich vorstehe es aber wohl, und aus langer Gewohnheit hab ich das gelernet. Zum ersten haben sie inbrünstiglicher Lieb zu den', denn die Ehemänner zu ihren Hausfrauen. Der Pfaffen Lieb zu den Zuhälterinn'.

Hutten. Das weiſs ich wohl.

Feber. Aber die hinwieder haben einweder gar kein, oder aber ein sehr kalte Lieb zu den Pfaffen; Ursach, daſs sollich Weiber uf ein Zeit Lieb der Zuhälterinn' zuden Pfaffen.

viel zugleich lieb haben; ein Theil um freundliches Beiwesens willen; andere, dafs sie reich; etliche, dafs sie guts Vermögens seyn.

Hutten. Wenn man denn eine fünde, die ihre Lieb nit zertheilet, sonder allweg einen lieb hätte, wär auch von derselbigen Uebel?

Verlust der Ehren unwiderbringlich.

Feber. Mit nichten, wenn man eine fünd. Dann ein solch unter den Pfaffen-Kellnerin' ist wie der Vogel Phönix seltsam; dann, wie kann eine, die einmal ihr Ehr, ein unwiederbringlich Ding, verloren hat, immer ab Schanden Entsetzung haben?

Hutten. Du willt sagen: dieselbigen Frauen achten vörrer mehr leicht uf das, das sie dermafsen verloren haben, dafs es nimmer wiederbracht werden mag.

Schnöden Nutz machen.

Feber. Eben also. Und darum, die einmal sich uf den Platz ergeben hat, will darnach allwegen freilich uf demselbigen umgehen. Und seitemal sie vor gewifs hat, dafs sich niemand eher zu ihr versicht, acht sie klein Gerücht und Leumund; derhalben gebraucht sie sich der angenummen Schand. Und wo ihr gebühren mag, schafft sie ihr Lust mit Fleis der Mannigfältigkeit; dann Verlust der Ehren (dem lustiger Gebrauch anhängt) ist nit wie andere Ding.

Hutten. Sollichs ist aber ein böser Gebrauch.

Ergötzlichkeit der verlornen Ehren.

Feber. Davon disputir ich nit; aber fürwahr, unter sollichen Frauen, welch nit viel Männer sucht, allein die meint, ihr Ehr mit Schaden verloren haben. Dann zu Ergötzlichkeit der verloren Ehren ist erfunden, dafs sie an viel Oertern ihre Gelust erfüllen. Derer auch etlich ein bös Leben angehen, um dafs ihr an einem Mann nit genüget. Welchen Mannen nun solliche Zuhälterin' werden, haben grofse Marter von Eiferen.

Eiferen.

Hutten. Ist dasselbig nit auch in der Ehe?

Feber. Zu Zeiten auch, und seyn wohl Eheweiber, die dergleichen auch sündigen; aber solliche fallen in die Schaar der losen Frauen, und bleiben nit theilhaftig der ehelichen Würdigkeit. Dann die Frummen enthält erstlich Schaam, darnach bezwingt sie Gewissen ehelicher Pflicht, und Ansehens ihrer Kinder, inwendig den Enden der Ehrberkeit, deren Ding die Losen nit Acht haben dörfen. Dann, sie sich ohn Sorge erlustiren, und je geneigter sie zu dem Feind, je sorgfältiger ihr Liebhaber bei ihnen leben, die werden erbärmlicher Weis gepeiniget, darum dafs sie sehen mit solchem ihren Schaden sich voracht werden.

Was frumme Frauen bedenken.

Hutten. Mit welchem Schaden?

Feber. Vielfältigem. Dann über dafs die, so in der Weh sitzen, uf dafs sie ihren Zuhalterin behäglich leben, ihre Seelen (das edelst Theil ihres Lebens) verderben, so müssen sie auch angehaltens Fleis mit wohl Essen und Trinken und köstlicher Kleidung viel vorzehren, und mit überiger Vereinigkeit die Kräft ihres Leibs schwächen. Neben diesem achte ein itzliger sollicher gar gering, sein gut Gerucht, damit er ihres Gefallens lebe, in Fahr zu setzen.

Schaden von den Zuhälterinn'.

Vorlust u. Uebergebung Ehren und Gutes.

Hutten. Daraus ich nimm dein Meinung, dafs die Pfaffen, so Zuhalterinn' haben, all das Ihre, Leib, Seel, Ehr und Gut verlieren?

Feber. Wo sie sich dann angezeigter Maafs ergeben, sehe ich nichts, dafs sie behalten.

Hutten. Bald würdest du mich überreden, dafs ich spräch: sie wären unseelig.

Die Pfaffen unseelig.

Feber. Dafs du sprächest: wer ist unseeliger, dann die also leben, dafs sie bei sollicher Verliessung ihrer Güter nimmer gerüglichen oder fried-

samen Muth haben, dieweil sie kein Treu um sich sehen.

Der Pfaffen Hausgesind.

Hutten. Dafs unter dem grofsen Hausgesind der Pfaffen selten jemands, der sie mit Treuen meine, erfunden werd, hab ich gut wissen, welches ist aber die Unruhe, mit der sie beladen?

Feber. Nit eine; uf dafs ich dir aber mit kurzen Worten Bericht gebe, sag ich: bei der ist die Peinigung und Füllerei, von den der Poet Plautus will verstanden werden, da er den Buhler also redend einführt:

Der Buhlen Marter.

Mit Marter, Pein ich übertrief
All Leut in meinem Herzen tief;
Mein Sinn gerückt wird hin und dar,
Gekreuziget, zerstofsen gar.
In einem Rad mich Lieb umtrebt,
In Todes-Fahr mein Leib umschwebt;
Ich werd gezogen und geziert,
Gedörrt, zurissen und gesperrt;
Von mir hat sich getheilt mein Sinn,
Vom Witz ich gar verlassen bin.
Da ich itzt bin, da bin ich nit,
Da ich nit bin, mein Seel da wit;
Manchfaltig ist mir mein Gedank,
Uf Fürsatz allerlei ich wank;
Jtzt liebt mir das, dann jens ich will,
Mit mir die Lieb treibt Affen-Spiel,
Wägt, zwingt, stöfst, jagt mich hin und her,
Dafs ich itzt jens, dann das begehr.

Herzlich Bekümmernifs der Pfaffen.

Dafs, wiewohl in einer Gemein von allen Buhlern, so in Lieb wüthen, gesagt, mag es doch zuvorderst diesen unsern zugeben werden. Dann erstlich fressen sie sich in ihrem Herzen, dafs, wiewohl sie ihre Frauen uf das allerinbrünstigest lieb

haben mögen, sie doch dergleichen von ihnen wiederum nit erlangen. Ab sie ihn dann schon liebten, wäre ihnen doch solliche Lieb mit viel andern gemein. Dieweil dann Lieb ein Ding ist, dafs es keinen gemeiner leid't, ist ihre Sorgfältigkeit so viel desto gröfser, dafs sie ihre Lieb an die Leut kehren, den' einiglich Lieb nit annehmlich ist. Ob dann nun ein Buhlerin von Natur unfreundlich, oder auch häderisch und zankhaft ist, wer mit der in Lieb behaft, dem ist bekümmerlich, dafs er nit gute Wort, ich geschweig der Thaten, von ihr haben mag. Ist aber ein freundlich, und macht sich ganz holdseelig, so macht sie einen Verdacht und Argwohn, dann er nit glauben darf, dafs sie einweder solchs aus Herzen, oder aber einem andern nit auch thu. Mein Wirth, so oft ihn das Meidlin freundlich anlachte, lieblich umfieng, ihr Mündlin bot, sprach er mit einem Seufzer: o, mein liebs Elslin! wöllt Gott, du meinest mich mit Treuen, und diese deine erzeigte Lieb wär dir im Herzen; antwort' sie: „wie dann anders, mein ich dich dann nit mit Treuen? Oder, ist mein Lieb nit von Herzen? Kennest du mich also?" — Dann warf er ihr für einen von den Jünglingen, die täglich pflegen in sein Haus zu gehen, die er etwan sah das Meidlin küfsen, oder aber sonst freundlicher, dann ihm zu leiden gebühren wollt, halten. Da erhob sich ein Gerüff, ein Hadern, ein Schelten und Zeiten ein langwierige Zertheilung; dann Elslin ruf: es hätt mit so langem freundlichem Beiwesen anders nichts um ihn verdienet, dann dafs er bös Vordacht uf sie hab; sprach: die Pfaffen ein untreu, argwöhnig Volk seyn, und fragt: „wo seyn nun die tapfere Verheifsungen, die grofs gemachte Hoffnung, die du mir eingesprochen? Ist dieses der Dank, dafs,

Lieben mit Gemeinern.

Ein unfreundlich Zuhälterinn.

Ein freundliche Zuhälterinn.

Wie der Curtisan zum Elslin.

Pfaffen-Untreu.

da ich fürstlicher Lieb theilhaftig seyn möcht, und ward von viel Reichen beworben, hab ich dich vor alle gesetzt, mein Wohllust, mein Schimpf und mein junges Leben dir allein untergethan, hab ich dich also lieb gehabt, dafs ich den reichen Jüngling, der mich zu der Eh genummen, und zun Ehren bracht hätte, übergeben hab? So mag in dieser ganzen Stadt kein seyn, die also einen Glauben halt; die also häuslich und dem Gut verständig. Ich hab dasjene, so andere zerstreuen, gesammelt; das andere vorwüsten, behalten;" unter sollichem ward sie weinend, und treib dem Armen auch Zähren aus sein Augen. Also gar nit verstund er ihre Bedrücknifs.

Elslin ein gute Haushälterinn.

Hutten. War sie dann nit ein solliche?

Feber. Das will ich dir sagen, wie sie war. Zehen andre Liebhaber hätte sie also heimlich, dafs sie die oft alle zu einer Mahlzeit geladen. Dann sie zwang den Pfaffen, wie oft sie wollt, die zu heischen, eins an diesem, das andere an jenem lobende. Sie kunnten uf der Lauten pfeifen, Sprüch dichten, etlich tanzen, ein Theil schimpflich Geschwätz treiben, itzlicher war uf etwas gut. Alsdann schon einer etwas nit wohl kannt, genofs er doch ihres Angeben, und oft überredt sie den Pfaffen, einer kannt, das er nie gelernt hatte. Dann nütz war ein jeder, der ihr wohlgefiel. Aber ihre Liebhaber hielt sie ungleicher Weis: von etlichen nahm sie, gab den andern; vor allen Dingen leeret sie das Haus.

Elslins Wesen.

Wie Elslin ihre Liebhaber hielt.

Hutten. Dieses war, als ich sieh, der ander Grad seiner Unseeligkeit.

Feber. Ist die äufserlichen Güter verlieren ein Unseeligkeit? Wein und Getreide hintragend, und dasselbig nach ihrem Gelüst austheilend, hat in der Vorstadt ein Häuslin, darein sie trug, was sie be-

Wie Elslin austrug.

halten wollt, befalch das einem alten Fräulin, das sich meisterlich wohl uf der Buhlerei verstund. Desselbigen Geschäft war, neu Kundschaft und Lieb zu bewerben, wo es mocht etwa einen schönen, oder wohlhabenden Jüngling finden, er wär gleich fremd oder Landsmann. Ein alt Weib.

Hutten. Als ich sehe, ist er an dem unseeliger gewefst, dafs er das Uebel mit solchem seinem Schaden gehalten, dann dafs er ihr Lieb nit erworben hat, dann der Lieb halben, hat er daran genug gehabt, dafs er geglaubt, sich von ihr geliebt werden? Seitemal, als in viel andern Dingen, Glaub in der Lieb grofses Vermögens ist. Glaub in der Lieb.

Feber. Es ist, wie du sagst. Aber um den Glauben hat es diese Gestalt: dafs, je mehr es einem nach seinem Willen geht, je mehr förcht er mittele Zufäll, die ihm die geglaubten Lieb benehmen. Darum, da der Curtisan krank ward erstlich durch mein Anzündung Forcht in der Lieb.

Hutten. Also verderbst du den Frauen ihre Männer?

Feber. Verstör mich nit mit Einreden. Erstlich durch mein Anzündung, darnach, als ihn der Stein ankam, und nachdem andere Krankheiten eine nach der andern, und er sich, sie ihres Gelustes zu erstatten, gebrechlich befand, zittert er, so oft er einen sach ins Haus gehen, Elslin grüfsen, umfahen, oder ihm freundlich winken, förchtend, da es ihm nit einer, dieweil er krank wär, abspannet.

Hutten. Ich glaub, er hat den Thurn Danaes gewünscht, darein er sie schliefsen möcht. Der Thurm Danaes.

Feber. Nit, sonder viel mehr pflag er ihres Willens. Dann Elslin wollt unverschlofsen seyn, war gern bei viel Gesellschaft, also dafs es sich meint allein seyn, wenn es zwischen drei oder vier star-

Der Curtis. mufs uf Elslin warten.

ken Jünglingen zu Tisch safs. Da der Pfaff nun sollichs vormerkt, (dann er mufst eigentlich Acht haben, wozu sie geneigt wär, ihr das zu bestellen) macht er oft Pankett, dazu er lud von allen Orten, wer kunnt Freud oder Kurzweil machen, uf dafs er den Gebrechen an ihm mit Vorwesung anderer erfüllt. Sprechend: mein Elslin, schaff dir ein guten Muth, und gebrauch dieses Lebens, bis es besser mit mir würde. Dann er verhiefs ihr nach wiedererlangter Gesundheit ein seeligs Leben.

Hutten. Sah er unter diesem nit, dafs ihm sein Haus geleert ward?

Feber. Die Buhler sehen nichts, dann die Lieb ist blind.

Amor ist blind.

Hutten. Merket er das auch nit?

Feber. Weniger wann ein Kind.

Hutten. Da sollt man ihn vormahnet haben.

Feber. Er war' nit gehörig, dann als Menander, der grechisch Poet, spricht: natürlich jeder Buhler hat verstopfet Ohrn gein weisem Rath.

Die Buhler hören nit Rath.

Hutten. Darum seind die von Thespien unsinnig gewest, dafs sie gleich wie Jovi, also auch Amori Spiel machten, so anders sollicher Unrath von der Lieb kummt.

Feber. Es kummt der ihnen, die ihr Lieb nicht wohl anlegen, und allein Gestalt des Leibs vor Augen haben, dann anders ist es mit der Tugend Liebhaber gethan.

Lieb wohl und übel anlegen.

Hutten. Das seind die jenen so ihr eheliche Weiber lieb haben?

Feber. Es seind ihr etliche.

Hutten. Ich verstehe, dafs es ein grofse Pein ist, etwas lieb haben, das nit lieblich ist, und doch lieb haben gezwungen werden.

(F.)

Feber. Und also gezwungen werden, daſs einer sein Sinn darüber verleust.

Hutten. Wie werden sie aber also sie los, daſs sie solliche Thorheit thun?

Feber. Darum, daſs Amor ein Kind ist, geboren kindlich alle Buhler, und darum, daſs die Lieb leicht ist und fliehen, vermeiden die Buhler alle Tapferkeit, und gehen mit Leichtfertigkeit um.

Amor ein Kind.

Amor fliehen.

Hutten. Darum auch gleich, wie die Kinder lieber mit Nüssen, dann mit Geld umgehen, also auch die auf das heftigst lieb haben, dieweil sie ihrer Narrheit nachgehen, versäumen sie ihr Gesundheit, ihr Heil, ihr Freundschaft, ihr Haus. Er geruht, und alles das nit allein nit zu mangeln, sonder mit Schweiſs und Erbeit zu erwerben ist.

Wie sich die Buhler säumen.

Feber. Uf ein Nadelspitz nahe hast du hinzu getroffen. Dann uf daſs sie etwan ein gute Nacht haben mögen, ein fröhlich Pankett, Tanz oder Schimpf, kummt ihnen nit in ihre Gemüth, was ehrlich oder nütz sey.

Hutten. Als mich aber bedunkt, haben sie dannoch den Nutz dargegen, daſs sie in der Buhlschaft erjüngen, und allweg einen leichten, fröhlichen Muth haben?

Die Buhler jungen.

Feber. Du willt sagen, daſs sie allweg Narren seind, und leben in Irrthum, ihr Wesen auf keinen Grund setzend, sonder, als Seneca spricht, allweg anheben, sie zu leben, dann solliche Leut vertreiben ihre Zeit in dem Müſsiggang.

Hutten. Meinst du dann, daſs niemand sein Leben grundvestige, dann der ein Ehweib hab?

Feber. Fürwahr, dieselbigen haben ihr Leben in Bestand gesetzt.

Ein gegründ't beständig Leben.

Hutten. Willt du dann, daſs ich ehlich werde?

Feber. Das will ich nit.

Hutten. So willt auch nit, daſs ich meinem Leben einen Grund setz'?

Feber. Das will ich, aber auf ein ander Gestalt.

Hutten. Daſs ich mit einer Zuhälterin Haus halt'?

Feber. Mit nichten; sonder daſs du ohn ein Weib lebst.

Hutten. Deſs hab ich einen keinen Willen. Sag mir aber, warum verbeutest du mir ein Weib zu nehmen?

Hutten soll kein Weib nehmen.

Feber. Erstlich deinenthalben, um daſs sie dir Mühe machen, und keine Ruhe lassen, dich an deinem Studiren verhindern würd'. So rath ich es meinethalben nit, denn die Eheweiber leiden das Feber nit, mit Fleiſs ausschlieſsende von ihren Mannen, deren Wartung sie sorgfältiglicher, dann Noth ist, pflegen.

Hutten. Mit den Worten machst du mich eines Weibs noch mehr, wie dervor, begierig; aber vergiſs der Red von den Buhlern nit.

Was die Buhler achten.

Feber. Alles, was nöthlich ist, achten sie nit, haben allein Fleiſs auf ihre Gäucherei, die sie doch nimmer vollkummentlich zu gefallen erlangen. Dann ob es ihn' schon etwan wohl auf der Buhlschaft zustehet, ist das doch ein kurze Freud, und sey wie ihm will, so haben sie das nit zu eigen. Dann dieweil solliche Frauen einen umfahen, denken sie an den andern, haben zu keinem rechte Lieb, sonder denken nur, wie sie vieler Mannen theilhaftig mögen werden. Nit an groſse Fürsichtigkeit, dann sie ihr hinlaufend Zeit bedenken, zählen oft ihre Jahr, und etwan strafen sie sich selbst, daſs sie ihn mit so viel Mannen, als wohl müglich gewest wär, Lust geschafft haben; und mehr seind sie der Zeit stark,

dann keines andern Dinges, zu voran wo Gewinnst ist. Dann um Geldes willen machen sie sich unterthan, und lassen sich damit bewegen.

Hutten. Sag mir eins, werden sie mehr durch Geld, dann durch Wohlgestalt bewegt? Geld, Wohlgestalt.

Feber. Die Weisern lassen sich mehr Geld bewegen. Dann welche ihre Lieb unweislich anlegen, seyn den hübschen also geneigt, daſs sie den' oft Geld zugeben. Welche Buhlerinn weis oder unweis.

Hutten. Aus deinen Reden folget, daſs zwei Geschlecht seyn der Buhlerin, etlich buhlen nützlich, etlich lüstlich.

Feber. Noch ist das dritt, die beider Gestalt buhlen. Dreierlei Buhlerinn'.

Hutten. Als das Elslin, das einem gab, von dem andern nahm, jenen um Gestalt willen, diesen des Gelds halben lieb habend.

Feber. Als noch viel und ohn Zahl thun. Darum hab ich oft die Pfaffen vor Forcht zittern gesehen, wenn man bei ihnen etwan von einem sagt, der viel Geldes hätte, oder sonderlich hübsch von Gestalt wäre. Was die Pfaffen betrübt.

Hutten. Ich hab dergleichen selbs gesehen, wie wohl ich noch nit all Ding gesehen.

Feber. Noch viel mehr, wo ihnen ein reicher oder ein wohlgehalter Jüngling ins Haus kam.

Hutten. Nit ohn Ursach, wo anders das Glück also viel in der Lieb vermag.

Feber. Glaubt man den von Aegyra, so vermag es mehr, dann Gestalt; darum hatten bei ihnen die zween Götter, Amor und Fortuna einen Tempel. Die von Aegyra.

Hutten. Warum lieſs dann der Pfaff diejenen, so dermaſsen geschickt waren, nit auswendigs Haus?

Feber. Er hätt es wohl gethan, hätt er gedörft.

Wie die Pfaffen ihre Zuhälterinn förchten.

Hutten. Als ich sehe, müssen die Pfaffen ihre Zuhälterin förchten.

Feber. Mehr, dann ihr kein Unterthanen einen Tyrannen.

Hutten. Warum stofsen sie die dann nit von ihn', wenn sie nit ihres Gefallens leben?

Feber. Sie thäten es wohl, wann sie die nit lieb hätten.

Hutten. Ein jämmerlich Wesen zeigst du mir an, sie nit dörfen ihren Nutzen schaffen, oder zum besten kehren, und zu ihrem Schaden gezwungen werden. Was haben aber die Fräulin an ihnen selbs, das also zu förchten ist?

Was man an den Frauen förcht.

Feber. Den Zorn, in dem sie schelten, fluchen, schänden, hadern und sich Zeiten gar von den Pfaffen kehren.

Hutten. Von dannen ist solliche Forcht?

Frauenzorn.

Feber. Von dannen! Wann in ihrem Zorn dörfen sie wohl alle Heimlichkeit sagen, und unverschamt allen Schimpf und Ernst, wie sie den mit den Pfaffen getrieben, offenbaren; und ob die Pfaffen irgend etwas geredt, oder gethan, defs sie Hehlung nimmt: der keines verschweigen sie.

Eheleut.

Hutten. Bescheid mich, förchten dann nit auch die Ehemänner ihre Weiber?

Herkules forcht Omphalen.

Feber. Um dieselbigen hat es gar ein ander Gestalt; dann die Forcht, von der ich sag, ist gemeiniglich in der verbotenen Lieb, gleich wie Herkules forcht sein Buhlschaft, das Meidlin Omphalen, und war ihr in allerlei Dienst zu Willen; aber sein Eheweib Dejaniram forcht er nit, und ward von ihr nit zum Rocken und der Spindeln getrieben.

Hutten. Democrates spricht: einem Manne

mag gröſser Spott nit widerfahren, dann daſs er sich ein Weib zwingen läſst. Hat er nun, als zuvorstehen, sollichs in der Ehe vor Schand geacht, wie lästerlich ist es dann bei den Buhlern! Darum hat die eheliche Lieb ein groſse Sicherheit, da Band ihnen sein, durch welche zwei also verstrickt werden, da die obgemeldte Forcht nit bei ihn' ist.

Feber. Du sollt aber darum kein Weib nehmen.

Hutten. Da will ich nachdenken; fahr du fortan.

Feber. Mit dieser Nothforcht dringen sie den Pfaffen ab Geld, Kleider, Kleinode, Dienstmägde und dergleichen, was sie wöllen, dräuend, wo sie ihnen sollich Ding nit verschaffen, hinweg zu ziehen. Ist dann irgend einer ungeduldiger, dann sich dem Ort gebührt, und will ihn' widerbellen, oder, als man etliche findt, sie schlagen, zu dem spricht eine: weiſst du nit, Pfaff, daſs ich etlicher Ding Wissen hab? jezo will ich das von dir sagen; lauft damit aus dem Haus, derhalb er in groſse Forcht kummt. Dann er weiſs, daſs sie mag, ob sie will. Wahrlich unser Elslin hub allen Tag ein neuen Krieg an; jezo hatten andere Weiber bessere Kleider dann sie; dann hatte sie Ring oder Gestein bei einer gesehen; der andern gehen 25 Mägde nach, aber sie muſs allzeit allein und ungeschmückt gehen. Darüber macht sich ein Rufens, und ward er bewegt, ab kein Geld da war, Wein oder Korn zu verkaufen, oder aber uf Wucher um die Juden entlehen.

Der Pfaffen mit Nothforcht zwingen.

Wie Elslin oft ein Lärmen machte.

Hutten. Das hat er mit Schaden gethan.

Feber. Ander hab ich sehen stehlen aus der Kirchen und anderswo, uf daſs sie zu geben hätten, nemlich einen Münch, der buhlet mit einer zu

viel köstlichen Dirn, der er Gold und Silber aus der Sacristien bracht.

Hutten. O, du heilige Geistlichkeit! thun das auch die Münich?

Münich. Feber. Münich? Gleich, als ob etwas wär, das nit auch Münich thäten, sowohl als ander Leut? Noch mehr hab ich etliche gesehen meineidig und treulos werden, mit Vorgift morden, Verrätherei zurichten, wider alle gute Sitten und Glauben handeln.

Was Uebels in der Lieb geschicht.

Hutten. Fürwahr, die sich sollicher Ding schuldig wissen, buhlen mit grofsen Sorgen und Forcht. Warum vorhehlen sie aber nit den Weibern ihre Heimlichkeit?

Buhler mögen nit schweigen.

Feber. Dafs sie lieb haben, und kein Buhler mag schweigen, dann Cupido geht nacket und blos.

Hutten. Derhalben entblöfsen sich die Buhler auch, und halten nichts vordeckt?

Feber. Ja, die dermafsen buhlen.

Hutten. Mit ihrem grofsen Schaden, als ich acht, darum ist dies ein fährlich Buhlschaft.

Feber. Wie du sagst. Dann die Lieb der Zuhälterinn' ist unstät; so haben sie kein Gewissen, und scheuen nit Zucht oder Ehr, dann sie haben die schon übergeben, derhalben sie dem Nächsten offenbaren, was sie von anderen gesehen oder gehört haben. Etliche aus eigener Gebrechlichkeit weiblicher Natur, dafs sie nit wohl schweigen können, etliche, auf dafs sie Dank und Gunst erwerben um die, denen sie sollich Ding offenbaren: etliche den', die sie besorgen, zuwider, wann sie über die erzörnt seyn. Und gar leichtlich thun sie das, wenn sie ausgetrieben werden.

Hutten. Dieweil du mir, warum die Zuhälterinn' nit bald auszutreiben seind, erkläret hast, bin

ich weiter ungezweifelt, daſs ein armselig Leben führen, die mit sollichem Nothbezwang inwendig ihren Häusern vorstrickt seyn. Dann jezo dunkt mich, wie ich sehe und hör, sie alle Ding reden und thun um der Weiber willen. Wie die Pfaffen in Nothbezwang sitzen.

Feber. Auch Freund und Feind den zu Gefallen machen und haben.

Hutten. Und oft ihren Nutz und Frummen, uf daſs sie den zu Willen seyen, übergeben.

Feber. Sich aller Leichtfertigkeit fleiſsen, nichts tapfers angehen.

Hutten. Und was die Geistlichkeit antrifft, so viel als ein Bohnen achten. Wie jetzt die Pfaffen Geistlichkeit achten.

Feber. Billigkeit und Unbilligkeit zugleich achten.

Hutten. Wie gar mit nichten geziemt den Geistlichen sollichs Leben, dann so ihnen geistliche Ding also gar heftig befohlen seyn, daſs sie derhalben alle weltliche Sachen zurückschlagen söllen, ist es ein groſs Verkehrung bei ihnen, also groſsen Fleiſs uf eitel und unnütze Ding legen, daſs sie der Geistlichkeit dieweil vorgessen. Wiewohl sie der nit ganz vergessen, dann ich sie, um geistlich zu werden, gen Rom laufen, und daselbst schwer und vernichtlich Dienst thun gesehen. Warum die Pfaffen gein Rom laufen

Feber. Das thun sie nit um Geistlichkeit willen, daſs sie besser, sonder um der Pfründen willen, daſs sie reicher werden.

Hutten. So ist all ihr Sorg, reich zu werden; aber geistlich zu seyn, achten sie nit.

Feber. Wie die Geistlichkeit an ihr selbs ist, achten sie der gar nit, aber allein den Namen, um daſs der groſsen Gewinnst mit ihm bringt, fleiſsen sie sich mit aller Ueppigkeit zu erwerben; dann Der Geistlichkeit Nam'.

siehest du nit, wie viel grofser Buben sich mit dem ehrlichen Namen decken?

Hutten. Jetzo erst erkenn ichs.

Feber. Das hast du mir zu danken.

Hutten. Ist wahr.

Feber. Hierum läfst du mich ein?

Hutten. Das bin ich noch nit bedacht.

Feber. Noch nit? Und wolltest also undankbar seyn, dafs du mich, die dich weis mache, nit herbergst?

Hutten. Ich mag dich nit leiden, wiewohl du würdig wärest, von einem geherbergt werden, wann du nit also viel Böses bei dir hättest.

Feber. Wie viel?

Hutten. Mehr, dann mir anzunehmen.

Feber. Du bist zumal zart und unleidlich worden. Etwan hättest du dir vorgesetzt, alle Bitterkeit um der Kunst willen zu leiden.

Huttens Vorsatz in seiner Jugend.

Hutten. Mich hast du nun genug unterweist; hernach lehr die Pfaffen, dafs die den rechten Weg gehen, dann ich sehe nichtes, das sie mit Christo gemein haben.

Feber. Ich hab dir doch gesagt: sie haben Uebels an das genüg, derhalben ich, Feber, nit Statt bei ihnen hab. Darum auch Jupiter, als er inne ward der Pfaffen Lebens mit ihren Frauen, sprach er: dieses soll der Pfaffen Feber seyn, und hiefs mich bei andern Leuten herbergen.

Der Pfaffen Feber.

(F.)

Hutten. Bei welchen andern?

Feber. Erstlich bei dir, wo ich dir aber nit gefiel, söllt ich zu den Kaufleuten und reichen Burgern in den Städten, die in Freuden und Wohllust leben, gehen.

Hutten. Da nun Jupiter solch Ding mit dir

redet, sagt er nit auch, wie ihm gefiel das Gestift des Bapstes Callisti, daſs die Pfaffen nit mehr Eheweiber haben söllen? Daucht ihn auch billig der Geistlichen Leben, von den ehelichen Stand (des Gott selbs ein Anfänger) zu einer Buberei und Huren-Leben gerathen seyn? Daſs Pfaffen nit Eheweiber haben.

Feber. Das daucht ihn gar nit. Sprach auch: man hätte ihn um sollichs nie gefragt, und uf die Zeit das Gesetz gemacht, wär er nit im Rath gewest; sein Meinung sey auch, man söll das abthun, und den Pfaffen wieder, als etwan, Eheweiber geben, uf daſs sie nit Morgens, von dem unreinen Bett aufstehend, mit befleckten Händen und Gemüthen das Heiligthum handelen. Nota. (F.)

Hutten. Das rathe ich auch, und besonder um deinet willen, daſs du wieder Statt bei ihnen habst. Dann dieweil sie in der Uneh' sitzen, vorsehe ich mich, du wöllst mit ihnen nichts zu thun haben.

Feber. Nichtes; dann Jupiter hat mir das verboten, so haben sie auch an das andere Krankheiten bei ihnen.

Hutten. Die haben sie von ihrer Fresserei.

Feber. Auch von den Zuhälterinn', welche oft um Gewinns willen die Kranken visitiren, es sey einer aussätzig, wassersüchtig, oder hab die Franzosen oder andere dergleichen Krankheiten, die sie von dannen heimer mit inbringen, und uf ihre Beischläfer schütten. Woher den Pfaffen Krankheit.

Hutten. Das ist auch ein groſs Theil ihrer Unseeligkeit.

Feber. Wie du sagst.

Hutten. Welch Pfaffen dann keine Zuhälterinn' haben, willt du auch dieselbigen verlassen?

Feber. Auch dieselbigen; dann mit Geitzig- Geizige Pfaffen.

keit (das ein grofse und unvorgleichliche Krankheit ist) seind sie beladen.

Hutten. Die dann auch nit an Geitzigkeit siechen, was willt du mit den machen?

Arme Pfaffen.

Feber. Die seind arm, und ihre Bedärflichkeit treibt mich von ihnen.

Hutten. Allerlei Ursach suchest du, uf dafs du bei mir herbergen mögest. Aber, es wird nichts daraus.

Feber. So würde auch Weisheit bei dir nit herbergen.

Hutten. Wer hindert das?

Feber. Dein Geilheit, die allein ich preideln kann.

Hutten. Du schwächst die Macht des Körpers.

Kraft des Febers.

Feber. Ich mehr die Kraft des Gemüths.

Hutten. Du verbrennest das Geblüt.

Feber. Ich lösch aus die Brunst der Unkeuschheit.

Hutten. Du kränkst das Herz.

Feber. Ich mach weislich die Sinn.

Hutten. Du bringst Schmerzen.

Feber. Ich treib aus Unreinigkeit.

Hutten. Wie? Bist du nit, die oft verhinderest viel redlicher Thaten der Menschen?

Feber. Wie? Bin ich nit, die viel Sünden unterlauffe?

Das Feber über andre Krankheit.

Hutten. Mit der Weis wären alle Krankheiten gut, dann sie auch, wie du, den Leib schwächen, und verzehren die Kraft?

Feber. Nit wie ich, dann deren etliche stinken, und werden vermieden, machen ungestalt mit Geschwär, und etliche fressen das Fleisch hinweg, verkrämpfen die Sehn-Adern, und lähmen, deren keins in dem Feber ist.

Hutten. Das fehlt; dann in etlichen Febern seind auch sollich Gebrechen. Und ob der schon keiner wär, so seind doch Magerheit, Bleiche und der Tod selbs nit weit. Ob das Feber todlich.

Feber. Des Todes halben antworte ich und sprich: dafs keiner, der mich zu halten weifs, am Feber stirbt; aber mager seyn und bleich, ist das bös? Bleich seyn.

Hutten. Als mich bedunkt.

Feber. Willt du dann einen Qualster-Bauch haben, dafs du so viel dest ehe wassersüchtig werdest? Oder willt du roth Farb haben, dafs jedermann sprech, du studirest nichts?

Hutten. Ein lustig Ding ist das Feber! Du wirst mich aber nit überreden, dafs ich um sehr Studiren Ansehens willen, begehr bleich zu seyn.

Feber. Aber etwan begehrtest du das, uf dafs deine Meister sprächen, du wärest fleifsig. Doch vielleicht bist du nun ein Buhler, und dafs du den Frauen behagest, willt du rothfärbig seyn. Daran du irrest, dann mehr wirst du ihn' bleich gefallen, dann sie werden sprechen: es käme dir von viel studiren.

Hutten. Welch seind die?

Feber. Die lieb haben Vernunft und Kunst.

Hutten. Ja wohl, Vernunft und Kunst! Als ob irgend Weiber wären, die nach Künsten und Studiren fragten? Dann Gestalt und Reichthum liebt den Weibern. Was den Weibern liebe.

Feber. Du bist nit recht weis, aus keiner andern Ursach, dann dafs du nit das Feber hast. Den Frauen ist vordächtlich die Hübschheit der Mannen, es sey dann, dafs eine aus Jugend oder Unerfahrenheit nit weifs, was sie lieb haben sölle. Die

Weis Frauen. weisen aber sehen an das Gemüth der Mannen, und nit das Angesicht.

Reichthum. Hutten. Aber Reichthum haben sie lieb.

Feber. Dieselbig Krankheit ist Frauen und Mannen gemein.

Hutten. Derhalben ist zu förchten, daſs, dieweil ich nit reich bin, wo du mich darüber auch ungestalt machest, daſs ich beiderlei halben verworfen werd, und nehme mich kein Weib.

Der Buhler Farb. Feber. Wo ich dich ungestalt mach? Seind dann die Bleichen ungestalt? Hast du also behalten, was dich Ovidius lehret, da er spricht:

Bleich soll ein jeder Buhler seyn;
Dann Bleichheit macht ein' Buhler fein.

Hutten. Es war' mir vergessen; aber eins will ich dir sagen: Ich will kein Buhler seyn, so will ich auch nit bleich seyn; aber von dir förcht ich zuvorderst Schwachheit des Leibs.

Das viertäglich Fieber. Feber. Nun will ich dir doch dein Kraft nit nehmen, dann viertäglich will ich bei dir seyn.

Hutten. Darzu viertäglich? Du behagst mir nit.

Feber. So? Bedenkst du nit, was von mir geschrieben ist, daſs ich den, bei dem ich viertäglich gewesen bin, hernach stärker mache und vermöglicher, dann er je gewesen sey?

Hutten. Du bist vormals auch viertäglich bei mir gewest, aber hast solliches nit bewiesen; was soll ich dir dann glauben?

Feber. Zur selbigen Zeit waren auch andere Krankheiten bei dir, darum ich nit vollen Gewalt über dich hatte; aber itzo, so ich allein bei dir, würd ich dich ganz hurtig machen und erfrischen.

Hutten. Mit welcherlei Weis?

Feber. Erstlich will ich dich schwank und dünne machen, dafs du behend werdest, dann, sither du am Leib zugenummen, hat man dich der Trägheit und Faulheit verdacht; darnach will ich dir auch ein ernstlich Angesicht machen, dafs man dich nit vor leichtfertig achte, dann mir dein viel Lachen und schimpflich seyn nit gefällt.

Wie das Feber Hutten will zurichten.

Ernstlich sehen.

Hutten. Sag, wolltest du mir das Lachen und den Schimpf benehmen, so hättest du mir doch alles, das den Frauen liebt, benummen. Darum ist dir diese Thür gezeichnet, und stehet daroben geschrieben: heb dich, Feber!

Heb dich Feber.

Feber. Zörn nit! Ob ich dir sollichs schon nähm, wöllt ich es dir darnach mit den Kräften des Leibs wieder geben.

Hutten. Mittler Zeit soll ich abermals, wie vor Zeiten, sechs Monat krank seyn?

Feber. Ich meint, du solltest mir VII. Monat bei dir vergünnen, das wär vollkummiglich ein Jahr, uf dafs ich dich ganz endlich weis machte, abziehend dir dein Geilheit, von der du jetzo lang her nit hast ernstiglich können gebehren.

Hutten. Heb dich, Feber! heb dich, Feber!

Feber. Ruf nit, jetzo will ich hin zu den Wassertrenkern.

Knab. Heb dich, Feber, heb dich! die mir pflegest meinen Herrn unlüstig und zornig zu machen, so oft du bei ihm hausest; heb dich!

Feber. Lafs auch du dein Rufen. Jetzo will ich gehn, und eben sich ich einen Kaufmann überflüfsiglich pankettiren, der wird mich meiner Zuversicht annehmen; er hat schon von der gestrigen unvordäueten Fresserei einen rohen Magen bekummen. Ich will an ihn.

Der reich Kaufmann.

Hutten. Vielleicht, so hat er Aerzt.

Aerzte.

Feber. Die hat er, aber von dem gemeinen Haufen, die pfropfen ihm täglich ein etwas, aus Arabia bracht, oder das in Indien gewachsen.

Hutten. Was pfropfet aber er ihn' wieder ein?

Des Kaufmanns Tisch.

Feber. Sein wohlbereite und küniglich zugericht Speis, zwanzig Gericht uf ein Mahlzeit, Rebhühner, Krammetsvögel, Pfauen, Fasanen, Fisch, Meermuschelich, und was man dem Gold gleich wiegt.

Hutten. Derhalben auch sie selbst sich dir vorpflichtigen durch ihre Fresserei.

Feber. Fürwahr, und ich hab auch jetzo Acht uf sie.

Hutten. Daran thätst du mir einen Dienst, wann du derselbigen Aerzt sechshundert hinwegnähmst. Vormahnen sie ihn aber nit in der Fresserei, dafs er sich vor Krankheit hüte?

Nach der Aerzt Regiment leben.

Feber. Sie mahnen ihn allzuviel mit seinem Schaden. Dann sie schreiben ihm ein Regiment vor, dafs er sich nach der Aerzte Regulen halte.

Hutten. Aber die Füllerei vorbieten sie ihm nit?

Von den Kranken leben die Aerzt.

Feber. Sie verbieten ihm die wohl, aber sie übersehen ihm doch etwas, und lassens hingehen, dann, wann er nit also lebt, müfsten sie Hunger leiden, und leichtlich sehen sie ihm durch die Finger um Gewinnes willen; dann, wovon wollten die Aerzt leben, wann nit Kranken wären?

(F.)

Hutten. Sie würden vielleicht leben, aber sie müfsten hacken und arbeiten.

Feber. So wären sie keine Aerzte.

All Aerzt

Hutten. So wären sie aber Bauern, und viel besser stünd es im teutschen Land, wenn man die

ganze Schul der Aerztei mit ihrem Rabarbaro und Coloquintide austrieb. austreiben.

Feber. Auch den Stromer, Coppen, Ebeln und Ricium und andere Aerzte, die du lieb hast?

Hutten. Dieselbigen nit, dann es seyn redlich Leut, und deshalben seind sie oft desto weniger Aerzte.

Feber. Sie wären noch viel redlicher, wann sie dir zu einem mal sieben Pfund Nieſswurz eingäben. Nieſswurtz.

Hutten. Wie so viel, mein Feberlin?

Feber. Daſs sie dich von der Thorheit, ein Weib wollen nehmen, purgirten, der zu studiren viel bas geschickt bist, dann das Weib wird dir keine Ruhe lassen, und in dem Fleis der Weisheit wird sie dich hindern. Ein Weib nehmen.

Hutten. Ein Weib zu nehmen, bin ich noch unentschlossen; wiewohl, ob ich eines nähm, in dem keinen Irrthum erkennt; aber du bedörftest wohl Nieſswurz, auszutreiben die Unsinnigkeit, mit der du ander auch unsinnig machst.

Feber. Ich mach gelehrt und fleiſsig.

Hutten. Heb dich, Feber! heb dich, Feber!

Feber. Ruf nit, jetzo sollt du des Febers, uf daſs andere Krankheiten Statt bei dir haben mögen, mangeln.

Hutten. Heb dich, Feber! Dann alle, die also studiren, daſs sie an das nichts thun, seyn unnützig, und werden Phantasten. Studiren und sonst nichts thun.

Feber. Mit den Worten wirst du viel Gelehrten wider dich reizen, zum ersten der heiligen Geschrift Gelehrten.

Hutten. Die Weisen werden nit über mich zörnen.

Feber. Aber, die sich weis dünken.

Hutten. Den' du ihre Köpf also hast ausgehöhlt, dafs ihr jeder leicht ein halb Unz Hirns mehr hat?

Feber. Vorwahr, dir wöllt ich das lästerlich Hirnlein ausschöpfen, liefsest du mich eines Schuhs breit hierein.

Hutten. Das hab ich versehen, und darum gehe hinweg, du Schwätzerin!

Feber. Um der dreier Wort willen?

Hutten. Um deines tödtlichen Beiwesens willen, mit diesen deinen unendlichen Fabeln, zu den Pfaffen, zu den Buhlern, zu den Trenkern, zu den Fuggern, zu den Kaufleuten, zu den Aerzten; oder wo es dir gefällt, zu des Kaiser Maximiliani Schreibern.

Des Kaisers Maximiliani Schreiber.

Feber. Die mehr dann zu viel bei ihm gewunnen, reich werden, und jetzo in Füllerei und Wohllust hochfärtig seyn.

Hutten. Eben zu denselbigen, oder zu wem du sonst willt, uf dafs du von mir seyst.

Feber. Ich gehe. Ade!

Hutten. Hör mich, stehe ein kleins, ich will dein etwas!

Feber. Ich wüfst wohl, dafs du des Febers bedörftest.

Hutten. Also viel bedarf ich dein, noch eins zu fragen.

Feber. Was ist das?

Ursach des vorkehrten Lebens der Geistlichen.

Hutten. Sag mir, was Ursach dieses verkehrten Lebens der Geistlichen?

Feber. Das ist Müfsiggang, und desselbigen Nahrung Reichthum.

Hutten. Ob nun die teutsche Nation diesen Rath fünde, dafs sie ihnen erstlich ihre Pfründ geringer mächt, hiefs sie darnach Aecker bauen, und,

als ander thun, Gut mit Schweis suchen, würden wir darnach frumme Geistlichen haben?

Feber. An meiner Statt antwort dir Ovidius:

Wirst du meiden Müſsiggang, Müſsiggang.
Bei dir gar bald die Lieb wird krank;
Wer müſsig geht, hat nichts zu schaffen,
Aus dem macht bald die Lieb' ein Affen;
Wer ernstlich aber zu schaffen hat,
Cupido da sein Schieſsen lat,
Und ist sein Fackel sonder Hitz,
Bei Müſsiggohn ist selten Witz.

Und an einem andern Ort spricht auch derselbig Poet:

Wiewohl zu bösem Reichthum kehrt, Reichthum.
Jedoch mans tief gräbt aus der Erd.

Hutten. Sag an, meinst du, daſs sollichs die Teutschen immer thun werden?

Feber. Sollt ichs nit meinen?

Hutten. Wie bald aber?

Feber. Ueber nit lang, wenn sie nit mehr werden leiden künnen also viel tausend Pfaffen, des mehrern Theils Müſsiggänger, und zu nichtes nutz, dann zu Essen und Trinken; sobald irgend (F.) ein Theurung kummt, und tapfere, redliche Leut Verdruſs haben werden, das sie billiger gebraucheten, diesen trägen, unwissenden und unnützen Leuten in Wohllust vorzehret werden. Die unwissenden trägen Pfaffen

Hutten. Dein Rechnung hält, das als Virgilius von den fruchtbaren und honigmachenden Bienen schreibt, wie sie die Wespen und Hummeln, Ein hübsch Gleichnuſs. von den nit Honig kummt, sonder die doch Honig essen, von ihren Bienenstöcken mit Gewalt abtreiben: also werden auch etwan die Weisen, Nützlichen, und deren man nothdürftig ist, die trägen, unnützen Müſsiggänger austreiben und jagen. (F.)

Feber. Anders nit.

Der Pfaffen Entschuldigung.

Hutten. Sie werden aber ihres Müſsiggangs Entschuldigung haben, sprechend: ihn' sey der Müſsiggang von Nöthen, um weis zu werden. Dann Aristoteles spricht: sitzend und ruhend wird die Seel des Menschen weiser.

Feber. Das mag man aus ihren Werken erkennen, wie sie ihren Müſsiggang anlegen, und sag dir jetzo, sie wären zu leiden, wenn sie, als Plutarchus lehret, ihre Ruh und Müſsiggang uf Uebung der Kunst und Weisheit setzeten.

Hutten. Ich sehe, daſs du gute Vormahnung giebst.

Feber. Darum nimm mich auf.

Wie teutscher Nation zu rathen.

Hutten. Ich nähm dich vielleicht auf, wann ich nit bedächt, daſs die Fürsten der teutschen Nation deines Raths bedörften, uf daſs sie das Reich zu einem bessern Stand bringen möchten, das unmäſsig, unzählig Geld, das die müſsigen Geistlichen vorzehren, eines Theils uf redliche, aufrichtige Krieg, eines Theils uf Erhaltung gelehrter Leut wendend und austheilend.

Künig Carolus.

Feber. Wilt du, daſs Carolus sollichs thu?

Hutten. Kann er es ohn dich thun, so will ichs.

Feber. Ich meint, du solltest mich zu Carolo geschickt haben.

Hutten. Ich will dich nit zu ihm schicken, sonder an deiner Statt will ich ihm selbs diesen Rath geben.

Der Pfaffen Wunschen.

Feber. So werden dir die Pfaffen das Feber fluchen.

Hutten. So will ich ihnen das Zipperlin, das Gicht, das Gliedweh, oder vor alle eins, die allergröſste Krankheit (wie du sagst,) daſs sie mit Zuhälterinn' behangen seyn, wünschen.

Feber. So werden sie dich erwürgen.

Hutten. Carolus wird sie ehe haben gedemüthiget, dann sie meines Raths innen werden.

Feber. Als ich sieh, dir steht so viel Unglücks zu, dafs du des Febers nit bedörfen wirst. Dafs Hutten Fahrs zu gewarten hab.

Hutten. Da lafs mich für sorgen. Vielleicht werd ich gedultiglich und gutwilliglich Uebel empfahen, uf dafs ich nur Carolum sollichs überrede.

Feber. Dafs er die Pfaffen lafs vortilgen?

Hutten. Mit nichten; sonder dafs er sie von dem Müfsiggang, von der Trägheit, Unkeuschheit, von der Füllerei, von der Eitelkeit und ander ihrem bösen Leben ziehe, und heifs sie Priester seyn, also, dafs sie allein geistlicher Ding pflegen, und sich der weltlichen gar entschlagen; sie weisen dafs sie nit aus der Geistlichkeit ein Täuscherei machen, allein uf Gewinst denken; ihre Unkeuschheit auslöfche, und ihr schändlich, unehrlich Leben abthu.

Feber. Uf was Geschrift willt du dich ziehen?

Hutten. Uf die Sprüche: Herr, deine Priester sollen angethan werden mit Gerechtigkeit; dann sonst schreibet derselbig Prophet von ihnen, sprechend: „In ihrem Mund ist kein Wahrheit, ihr Herz ist unnütz." So schreit über sie ein ander Prophet Ezech. XXXIV. mit diesen Worten: „Weh' den Hirten Israel, weidenden sich selbs!"

Feber. Du bist uf dem rechten Sinn, aber durch mein Eingebung. Was willt du aber zum ersten vorgeben, wann du Carolo diesen Rath giebst?

Hutten. Den Waizen des Herrn will ich ihn Den Weizen Gottis reinigen. heifsen reinigen, und seinen Weingarten wiederum anrichten, von dem er durch den Propheten sagt: „Viel Hirten haben meinen Weingarten verwüstet, mein Erbtheil haben sie zertrettet;" darnach will ich

ihn unterweisen, dafs sollich von ihm beschehen müsse, wölle er anders Teutschland in einen Frieden setzen, und den Bösen Verhinderung thun, dafs sie nit an Statt der Guten gehalten werden; dann einem gerechten öbersten Regierer gehör nit zu leiden, dafs mit Schaden des gemeinen Nutzes werden in dem Müfsiggang und Trägheit gehalten lose, unnütze Leut, und werden nit allein ernähret, sonder auch vor Oebersten und Häupter des Regiments gehalten. Dann siehst du, wie ganz stölziglich sie herrschen, die, wiewohl der mehrer Theil eines allerbösten Lebens ist, nennen sich doch die heiligen Christenlichen Kirchen, und gleich, als ob sie wären von der Seiten Gottes, wöllen sie Clerici geheifsen seyn. So doch niemands äufserlicher von Christo lebt, dann sie; aber sie gebrauchen sich der Titel, und pflegen einer Tyrannei über die Fürsten der Welt, und haben ihnen das Christlich Volk also gar unterwürflich gemacht, dafs es den mindsten unter ihnen: Herr grüfsen mufs.

(F.) Was einem Regierer gebühr. Die Pfaffen haben die Oberkeit. Clericken. Angenummner Gewalt der Pfaffen. All Pfaffen Herren.

Feber. Jetzo sehe ich, dafs du genug gelehrt bist, und fortan darfst du des Febers nimmer; aber man mufs zuvoran Rom, sollicher Ding ein Häupt, reinigen.

Rom.

Hutten. Also mufs man.

Feber. Darum bis vormüglich.

Hutten. Willt du in dem Guten?

Feber. Ich mein in vielen Krankheiten, ununterläfslich.

Hutten. Heb dich, du böse Bedeutnifs, zu den Bösen, mich bewahr Christus!

Hutten zu den Lesern.

Ein Pfaff, der treibt das Feber aus,
Und hält darnach mit Huren Haus:
Der hat ein'n bösen Wechsel gethon,
Wie ich das hie beschrieben hon.
Drum wöllt ich, daſs sie dächten nach
Der Geistlichkeit, das wär ihr Sach;
Doch möchtens ehlich leben wohl,
Der ehlich Stand ist ehrenvoll, Ehelich Stand.
Den hat Gott selbs zu Gutem gesetzt,
Weh dem, der anders hat geschwätzt,
Und weiser meint dann Gott zu seyn;
Drum wünsch ich ihm der Höllen Pein,
Und allen, die das stiften je,
Daſs Schand vor Ehr sollt gehen hie.
Wär besser nit, ein Priester stünd Ehelich Priester.
Des Morgens auf ohn alle Sünd
Von seinem Weib, und trieb sein Amt,
Dann daſs mans sieht so unverschamt
Mit beflecktem Leib, unreinem Sinn
Oft laufen zu der Kirchen hin?
Sie haben all nit Schuld daran,
Ohn Fleisch der Mensch nit leben kann;
Die aber machten dieſs Gebott,
Vorwahr an ihn'n wills rächen Gott.
Drum denk ein jeder, was er thu,
Mag er ohn Weiber haben Ruh,
So sey er Pfaff, und leb ohn Schand.
Vorwahr, es ist die Gottes Hand, Gottes Kraft.
Die strafet alls, was Uebel g'schieht,
Das soll kein Mann vorachten nit.

Gott will sein Kirchen haben rein,
Ist allen gesagt, nit ei'm allein.
So sollten, die den Namen han
Der Geistlichkeit, uns führen an,
Und geben andern gute Lehr.
Von hohem Stand soll kummen Ehr.

Ich habs gewagt.

Das Büchlin spricht:

Ich bin ein Büchlin, wie man sicht,
Ohn sondre Arbeit zugericht,
Und grüfs ein jeden, der mich liest,
Wo anders mein ein Leser ist.
Eh mich der Dichter fertigt' ab,
Den Rath ich ihm mit Treuen gab,
Dafs er daheim mich länger b'hielt,
Von ihm ward ich alsbald gestillt,
Und g'trieben aus in fremde Land,
Zu werden weit und breit bekannt.
Ich mufst wohl thun, was er mich hiefs,
Wiewohl das vielen thut Vordriefs,
Defs mufs er Abentheuer stan,
Darvor ich ihn gewarnet han,
Auch hab mein selbs zu sorgen ich,
Dafs mans nit lafs entgelten mich.
Die Römer. Ich kenn der Römer Regiment,
Dergleichen habens viel vorbrennt,
Dafs mir ein solchs nit widerfahr,
Ich wett, sie beiten (warten) nit ein Jahr,
So werdens führen mich zu G'richt;
Wer ist, der dann hiewider ficht?
Jetzt geben viel mir tröstlich Wort,
Wenns aber kummt an jenen Ort,

So förcht ich, wenig werden seyn,
 Die wöllen sich annehmen mein.
Dem sey nun, wie ihm wird, und ist
 Ich lehr der Curtisanen List, Inhalt dieses Büchlins.
Und sag ganz freilich, unvorhehlt,
 Wie jetzt mit Sitten Rom gestellt,
Wer da regiert, und wie man lebt,
 Wie Schand sich mehr und mehr erhebt;
Wie die uns sollten geben Lehr,
 Und schicken bös Exempel her,
Und wird vorkauft des Himmels Thron,
 Ob den Gott selbs einwohnet schon.
So ist der Schinderei kein Zahl, Schinderei der Römer.
 Damit sie scheeren platt und kahl,
Und nehmen stets von Teutschen Geld,
 Dahin ihr Praktik ist gestellt,
Und finden täglich neue Weg,
 Dafs Geld man in den Kasten leg.
Da kummen Teutschen um ihr Gut,
 Ist niemand, den das reuen thut?
Vorwahr, es ist erbärmlich je,
 Dafs ihr nit möget behalten hie,
Was euer Gut und eigen ist,
 Und merket nit den falschen List,
Damit man euch beraubt und schind,
 Bisher seyn Teutschen gewesen blind;
Die heifs ich thun ihr Augen auf, Nutz dieses Büchlins.
 Dafs sehen mög der ganze Hauf
Der Römer Trug und Behändigkeit,
 Und wie der Hirt sein Schäflin weidt,
Und sorget vor der Seelen Heil,
 Wie man uns beut den Himmel feil,
Und wird Gott selbs dabei vorkauft,
 Wie mancher Narr gen Rom hinlauft, Gen Rom laufen.
Zu hohlen Ablafs und Genad,
 Wie mans Volk überschwätzet hat,
Zu glauben, dafs ein Theil der Sünd
 Auswendig Rom nit büfsen künnt.

Von solchem und dergleichen viel
 Ich frei und deutlich sagen will,
Dafs hör ein jeder, dems geliebt:
 Obschon mir Rom nit Ablafs giebt
Und will um Wahrheit hassen mich,
 So will ichs leiden gedultiglich.
 Wer weifs, was noch mag begeben sich.
Vielleicht, ob Leid mir widerfährt,
 Wird funden werden Hand und Schwert,
 Und gegen solchem Gewalt gekehrt.

Gespräch-Büchlin

Herr Ulrichs von Hutten.

gekröneten Poeten und Orator

von

dem vorkehrten Stand der Stadt Rom, das er nennet

Vadiscum,

oder

Die Römische Dreifaltigkeit.

V o r r e d:

Dem strengen und ehrnvesten Herrn, Sebastian von Rotenhan, Ritter, meinem lieben Schwager, entbeut ich Ulrich von Hutten, Poet und Orator, meinen freundlichen Gruſs. —

Freundlicher lieber Schwager und Freund! in deiner nächsten, mir zugeschickten Schrift, fragst Du mit groſsem Fleiſs, was ich doch jetzo schreibe, oder ob ich auch etwas vorhanden hab? Uf diese zweifaltige Frag danke ich Dir, erstlich deines gegen mir erzeigten Fleiſs; darnach wundert mich, daſs Du zweifelst, ob ich etwas zu schreiben oder dichten vorhabe, gleich als ob Du je mich nichts schreibend gefunden hättest, auch da ich noch zu Hof was, in Vorsammlung und Unruh. Hab ich nun sollichs am Hof, da doch viel Verhinderung ist, nit unterlassen, wie zweifelst Du dann, ob ich hie, uf dem Schloſs, da ich allein und in Ruh' bin, feier' und müſsig gehe? Uf daſs Du aber sehest, daſs ich so lang nit ganz ohn Frucht allhie gesessen hab, schicke ich Dir hie ein Gesprächbüchlin, das ich Vadiscum, oder die Römischen Dreifaltigkeit nenne, und in diesen Bergen beschrieben hab; wird Dir das gefallen, so wirst Du auch ohn Zweifel meiner Meinung, daſs ich mich vom Hof gethan, nit entgegen seyn. Aber das Büchlin schicke ich Dir nit als etwas Gutes, dann es hat nichtes guts

Hutten schreibt allweg etwas.

Daſs dieses Büchlin gut sey.

in ihm, mehr ist sein Inhalt Schand, Laster und alles Uebel; sonder als ein Erzeigung meiner angebornen Freiheit, und glaub, es werde Dir desselbigen halben nit ungenehm seyn. Vorwahr, aus sollicher Ursach hab ich selbs einen Gefallen, darzu löse auf der Teutschen Freiheit, die gebunden, und mit Bäpstlichen Stricken vorheft was. Ich bring wieder herfür die Christenlichen Wahrheit, die man ins Elend vorschickt, und, weiter dann die Indianer oder Garamanten von hinnen wohnen, ausgetrieben hatte. Um solliche meine Wohlthat, (als ich die kühnlich und ohn Scheu nennen darf,) begehr ich nit, dafs mir unser Vaterland, gemein teutsch Nation, ein ehrliche Belohnung gebe, allein bitte ich, ob mich jemand um ausgebner und beschriebener Wahrheit willen verfolgen wöllt, dafs alsdann alle frummen Teutschen sich mein annehmen, und mich gegen Gewalt und Unrecht entschützen. Dieses sey mein Lohn! Dieses sey mein Vorgeltnifs! Bifs Gott befohlen! Geben zum Steckelberg, am VIIIten Tag des Hornungs im Jahr nach Christi Geburt M. CCCCC. im XIX.

Huttens angeborne Freiheit.

Was Hutten um sein Arbeit zu Lohn begehre.

Unterreder:

Ernhold und Hutten.

Ernhold. Als ich sehe, Hutten, bist du doch zuletzt wieder einmal zu uns gen Franckfurt kummen von Mainz, das du pflegst gulden zu nennen.

Hutten. Und nit unbillich gulden. Dann auch noch mein Bedünken ist, daſs unter allen Städten teutscher Nation, die man entweder Lusts halben ihrer Gelegenheit, oder aber um Gesundheit willen des Luftes lobt, möge Mainz den Fürgang und Preiſs behalten. Dann bessern Luft hab ich in keiner Stadt nit funden, so ist es ohn Massen lustig gelegen, bei der Vermischung zweier grossen schiffreichen Wasser, darum man leichtlich, und ohn grossen Kosten hin und wider spazieren, und allweg, bald was an allen Orten neuer Mähr seyn, Wissens bekummen mag. So bin ich gantz der Meinung, daſs vor einen jeden, der studieren, und sein Sinn brauchen wöll, Mainz ein gewünschte Wohnung sey; und mag dir vorwahr sagen, daſs, so oft ich aus gewesen, und wider uf Mainz reise, wenn ich noch die Stadt nit in Gesicht hab, geht mir ein Erfrischung meines Gemüths und der Sinnen entgegen, kann auch zu Mainz nimmer genug lesen oder schreiben. Ueber das bedunkt mich, ich hab an keinem Ort besser Zufall in meinem Dichten.

Mainz guldene.

Zu Mainz gut studiren.

Ernhold. Ich bin nit ohn Wissen, sollichs, wie du gesagt, also seyn, hätte aber doch gemeint, du habst Mainz aus einer andern Ursach gulden genannt.

Hutten. Aus was Ursach?

Ernhold. Dafs die Pfaffen daselbst viel Gulden haben, und die zu sammlen mehr Fleifs dann uf ihre geistlichen Aemter anlegen.

Hutten. Aus sollicher Ursach sollt ich noch billicher euer Frankfurt gulden nennen; denn bei euch ist das Geld in Ueberflüfsigkeit, und allhie treibt man Gold Handel, mehr dann an keinem Ort. Hieher kummen aus allen Landen, die da kaufen und verkaufen. Hie bringen die Kaufleut ihr Geld zusammen; hie haben die Fugger ganze Berg von Gold liegen. Aber Mainz hab ich gulden genennt, als man pflegt ein Ding, das vor andern schön und lustig ist, oder darzu wir ein sondere Lieb und Begier haben, und das uns zuvorderst wohlgefällt.

Frankfurt.

Die Fugger.

Ernhold. Warum hast es dann nit perlin genennt?

Hutten. Dafs mir das nit im Sinn gewesen; doch magst du wissen, dafs dieser Zunam nit neu, oder von mir erfunden ist, sonder kummt aus einem alten Ruhm, gleich wie sich auch Cöln läfst seelig nennen. Und hält hart bei demselbigen Namen.

Colonia Felix.

Ernhold. Das sagt man; du weifst aber auch wohl das alte Sprichwort: Mainz von Anbeginne schalkhaftig.

Mainz. (F.)

Hutten. Ich lob die Stadt, aber von den Leuten darinnen disputir ich nit. Wiewohl jetzo Mainz sein eigen eingeboren Volk nimmer hat. Ist auch ganz seines alten Regiments beraubt, und hat sein gewöhnliche Gerechtigkeit verloren.

Ernhold. Wir wöllen von Gedächtnuſs alter Ding lassen. Sag mir, was neuer und lustiger Mähr bringest du uns von Mainz?

Hutten. Ich bring wohl etwas, das ist neu, aber nit lustig.

Ernhold. Das bitt ich dich, mir zu sagen. Ist dir etwas unlustigs in der guldenen Stadt widerfahren?

Hutten. Ja gänzlich etwas, doch fällt mir jetzo in Gedanken ein sehr lustig und lächerlich Geschicht, das man mir von Cöln gesagt.

Ernhold. Was ist das?

Hutten. Wie daselbst ein alter, überschwänglich reicher und ohn Maaſsen geitziger Pfaff gestorben sey. Von einem alten geizigen Pfaffen.

Ernhold. Dunket dich das so lustig seyn?

Hutten. Nit das, sonder daſs er so ungern sein Leben gelassen; hat so oft vor sein Geld und Schätz beschauet, die er auch alle wohl zehen Tag vor seinem Todt zu ihm hat bringen lassen, und unter sein Haupt setzen, als wollt er sie (achte ich,) mit ihm in jene Welt nehmen. Darnach hat er weit und breit nach Aerzten geschickt, denselbigen groſs Nota. Geld verheiſsen, wo sie ihn gesund machen. Da er aber zulezt gesehen, daſs es gethan, und kein Hoffnung mehr sey, hat er bitterlich geweinet, sich (F.) ganz übel gehalten, doch mittlerzeit ihm sein Geld, und was er liebs gehabt, zeigen, und oft zu Gesicht bringen heiſsen, sein' Rechenbücher hören lesen, und ihm lassen sein Gewinn und Wucher rechnen. Ja, da er mitten im Tod gelegen, hat er wohl sechshundertmal ausgeschrien: „O mein Geld! o mein' Wohnung und Güter! O mein' Lehen!“ dann hat er ein' gräulichen Anblick geben den Umständern, die er wuſste bald nach seinem Tod alles sein

Gut hinweg nehmen, und ihm defs kleinen Dank nachsagen werden. Da ihm auch die Augen gebrochen waren, und er seines Gesichts beraubt, hat er noch, so lang er gemocht, mit beiden Händen zu seinen Schätzen gegriffen. Ist das nit zu lachen? Oder ist jemand, den erbarm', dafs einer nach einem sollichen Leben ein sollich End nehme?

Was den Geizigen zu wünschen.

Ernhold. Mich erbarmet es gar nit, bin deiner Meinung, und wünsche allen geitzigen Geldfressern, dafs sie mit ihrem grofsen Schmerzen verlassen müssen, was sie mit so grofser Begier gesucht und erworben; und dafs sie sollicher Verlust in ihrem Herzen peinig' und martere. Wär' ich auch bei diesem Pfaffen, da er starb, gewesen, ich wollt ihm sein' Geldkasten vor seinen Ohren geschüttlet und erklängt haben, uf dafs, wenn er sein Geld nit mehr hätte sehen mögen, dasselbig doch bis zu Ausgang seiner Seelen hören müssen. Also wenig sollt' mich sein's Jammers erbarmet haben.

Hutten. Du sagst recht. Und wär ich bei ihm gestanden, ich wöllt es selbst gethan, und ohn' Unterlafs seiner unsinnigen Geitzigkeit noch weiter Anreizung geben, die in vielerlei Maafs erweckt haben.

Ernhold. Das wär' alles wohl hingegangen. Sag mir aber nun, was ist dir unlustig's zu Mainz widerfahren?

Corn. Tacit.

Hutten. Dafs man mir den Historienschreiber, *Cornelium Tacitum*, defs etliche Bücher neulich herfürkummen, und zu Rom gedruckt seyn, nit hat wieder drucken wöllen. Dann da ich sollich's dem Drucker angab, hat er gesprochen, er gedörf' es nit thun, um einer Bullen willen, die der Bapst defshalben hat lassen ausgehen, darinnen er, uf dafs der Römisch' Drucker desto mehr gewinne,

Der Bapst vorbeut Cor. Tacit. zu drucken.

und aus keiner andern Ursach', vorbeut, dafs man genannten *Tacitum* in zehen Jahren nit wieder soll drucken.

Ernhold. Mufs nun Teutschland also lang sich Lesung desselbigen Buchs enthalten? Dann ich weifs wohl, dafs die Bücher, die man zu Rom druckt, werden selten in Teutschland geführet.

Hutten. Das hat mich auch verdrossen, und betrübt mich täglich mehr und mehr, dafs ich sieh' unser Volk also harte in seinem Aberglauben vorharren, und darvon sich nit abziehen lassen, so ganz närrisch, dafs Etliche meinen, sie müssen uf ein' sollich Bullen, die uns von guten Künsten, und Schärfung unser' Vernunft abfordert, etwas geben; hierum da ich sah den Mifsglauben des Druckers, dafs er meinte, sich schon des Teufels seyn, wo er mir, allen Gelehrten und Kunstbegierigen zu Gut und Wohlgefallen, den *Tacitum* drucket, fragt ich ihn: „Ob irgend ein neidischer Bapst seyn würde, der uns Teutschen bei dem Bann verböte, Weingarten hinfür zu arbeiten, und Gold zu suchen; ob er auch meinte, dafs wir Angesicht sollichs Gebots, Wasser trinken, und das Gold hinwerfen würden? antwort' er: „Nein! es würd' nit geschehen." — „Meinst du dann, sprach ich, wenn uns Einer gute Künst (das ein Ding ist, besser, und mehr zu begehren, dann Wein oder Gold) verböte, und uns hinfür nit mehr studieren wöllt' lassen, würden wir uns auch förder sollicher Süfsigkeit enthalten, oder mit billichem Schmerzen der Bäpstlichen Bullen widerrufen, und uns je trötzlich entgegen setzen?" Und als er meinte, wir würden das Letzte thun, sprach ich zu ihm: „warum hast du dann ein Abscheuens, *Tacitum* zu Licht und vor der Teutschen Augen zu bringen, so doch kein

Aberglauben der Teutschen.

Ein hübsche Disputation.

Cor. Tacit. schreibt

von den Teutschen. Historienschreiber mehr von unserm Volke geschrieben, und unserer Alten Lob höchlicher gepreist hat?" Mit sollichen Worten und Disputation hatte ich ihn überredt, dafs er das Buch zu drucken angenommen, wär nit gewest des Bapstes Legat, der jetzo zu Mainz ist; derselbig hat ihn wieder abgeschrecket, die Sach fast heftig machend, und gesagt, wo einer sollichs thät, wie sehr und harte er den Bapst erzürnen würde. Dieses hat mich (als billig) herziglich betrübt und in Zorn erweckt.

Ein jämmerlich Klag. Ernhold. Nit unbillig; und ist wohl ein jämmerliche Sach, das und dergleichen viel, so wir Teutschen leiden und tragen. Dann, wenn will es doch ein End nehmen mit den Bischofsmänteln, mit den Annaten, Pension und Unzahl dergleichen Raubereien? Wenn wollen doch die Römer einmal ihren Dingen Maafs geben? Ich fürcht', wir Teutschen werdens nit länger leiden mögen. Dann ihr unbillig Vornehmen, darmit sie uns verg'waltigen, nimmt täglich zu, und hat ihre Geldforderung kein Aufhören, Weis noch Maafs.

Der Römer Fürnehmen.

Teutschen werden wieder sehen. Hutten. Wie du sagst. Sie geben ihren Dingen kein Gestalt, und halten in ihrem Leben kein Maafs, so lasse ich mich bedunken, teutsch Nation hab wiederum Augen bekommen, und erkenne jetzo, wie ganz unbilliger Weise sie bisher umgeführt, und betrogen gewefst; wie man das Volk so fälschlichen geblend't hat. Ein' freie streitbare Nation, ein starkmüthig Volk, viel stolzer Edelleut und Fürsten vorschmächt, und [in] Vorachtung gesetzt. Dann ich hör' jetzo ihr' viel gar sehr freimüthiglich davon reden, und sich auch stellen, als wöllen sie das Joch unser' Dienstbarkeit abwerfen.

Ernhold. Wolt' Gott, sollichs geschäh' uf

dafs wir nit länger von Ausländern und unsern Nachbauren voracht' würden.

Hutten. Mich betriegen dann alle meine Sinn, so wird es geschehen. Dann ich sehe an allen Orten nach Freiheit gedacht, und Verbündnifs darzu gemacht werden. Auch was vom Adel ist, oder sonst ein ehrbar Gemüth hat, tragen ein grofs Mifsfallen und Ungeduld darinnen, dafs die Güter, so unsere Aeltern etwan aus guter, Christlicher Meinung und Andacht zu den Kirchen geben, jetzo gen Rom, ich weifs nit wem, gefallen, und dafs man alle Jahr zu etlichen Malen neu Schatzung uf uns Teutschen legt, mancherlei Weis und Weg', damit man, was wir noch von Geld haben, von uns bringe, erdenket; welche Kühnheit und Frevel dahin kommen ist, dafs sie jetzo, von den' sie mit Betrug, Gleisnerei und Listen nichts bringen mögen, durch Schrecken und Drau mit Gewalt zu nehmen unterstehen. Ist das nit ein ungehörter unbillicher Gewaltsam? oder wie möcht man uns mehr und höher beschweren? Wie möcht man verächtlicher und schmählicher unterdrucken, ein Volk, dem die ganze Welt zu regiren gebührt, und geben ist? Gleich als hätten sie uns mit Waffen, und dem Krieg bezwungen, und ihnen zinsbar gemacht. Derhalben ich ein grofse Hoffnung hab', dieweilen es jetzo am höchsten ist, und vielleicht weiter nit aufsteigen mag, es werde brechen, und wir werden erlöfst.

Wie uns die Römer zu schrecken meinen.

Hoffnung auf Zukunft.

Ernhold. Meinst du, der neu' Künig werd' das thun?

Künig Carolus.

Hutten. Das und noch viel mehr, dieser Nation gemäfs, dem Reich, seinen Aeltern, und seinem Geschlecht gebührlich. Dann, wie möcht' er leiden, sich voracht', die Seinen beraubt, und noch darzu von den' man stets viel nimmt, dieselbi-

Wie Teut

schen zu Rom vorspott.

gen am meisten verlacht, und in Gespött gehalten werden? Ist irgend ein Volk, das spöttlicher und vorächtlicher zu Rom gehalten werde, dann die Teutschen?

Ernhold. Vorwahr, keines; dann zu Rom verlachen uns die Kinder und Alten, Weiber und Männer, Handwerker, Kaufleut, Pfaffen, Layen, Edlen, Unedlen, Herren, Knecht', und die Summ' davon zu reden, die Juden (Gefangen' aller Nation') haben zu Rom Macht, die Teutschen zu verspotten. Daselbst hat man auch eigene Sprüchwort' von den Teutschen, damit man sie heimlich und öffentlich beruft und verfolget, als albere Gauch' mit der Nasen umführet, mit Fingern anzeiget, mit schandlichen Zunamen ausschreiet, in Schimpf und Ernst als thörichte Narren vexiret. Wiewohl sie uns doch anders keiner Narrheit Schuld geben mögen, dann daſs wir ihre Verspottung nit merken wollen, daſs wir zu viel glauben, und uns in einem Aberglauben unser Gut, das man uns vor Zeiten mit Waffen und Krieg nit hat nehmen mögen, jetzo spöttlich abschwätzen und gauklen lassen, auch daſs allweg also viel Teutschen zu Rom dienen, um keinen andern Lohn, dann daſs sie ihr väterlich Erb' (dann wie soll ich anders nennen die unmäſslichen, überschwänglichen Mildigkeit unser' Vorfahren, damit sie die Kirchen viel zu höchlich begabt haben) mit groſser Bitt' und Flehen erlangen mögen?

Warinn Teutschen Narren seyn.

Der Kirchen Gut in teutschem Land.

Hutten. Darum magst du wohl mit mir hoffen, und ihren zukünftigen Fall erkennen.

Ernhold. Seitemal du mich deſs weis gemacht, und mir ein Gemüth eingesprochen hast.

Hutten. Du glaubst nit, wie ungeduldiglich, und mit groſsem Zorn am nächsten Reichstag etliche Fürsten zu Augsburg seind bewegt gewest, durch

des Bäpstlichen Legaten Red'. Derselbig', als man ihm ein lange Procefs der Geistlichen hat angezeigt, und er den grofsen Pracht und Ehr' (darinnen wir unser Geistlichkeit halten) erkennte, ist er, als ob das höflich geredt wär', uf diese Wort kummen: „Ei, wie schön' Stallknecht haben wir zu Rom!" Mit welchen Worten er uns unsere Narrheit vorgeworfen, dafs wir, die ein' solliche Macht haben, uns zwingen lassen, den Cardinälen und Bischöffen zu Rom ihre Maulesel krauen, und ihn' schmähliche Dienst thun. Da ich nun sahe Etliche über solliche Worte ihre Zähn' zusammen beifsen und murren, hab' ich mich auch freilich erzeigt, und offentlich geklagt, dafs es nit billich oder recht sey, auch dieser Nation ungebührlich, uns von sollichen Leuten nit allein überwunden, sonder auch als in einem Triumph geführt werden. Dann es ist kein Gewalt verdriefslicher und unleidlicher, dann wo man des Verg'wältigten noch darzu spottet, und ihn zu seinem Unglück übet und trotzet.

Pracht der Geistlichen in teutschem Land.

(F.)

Unser Geistlichen der Römer Stallknecht.

Wie Teutschen zu ihrem Schaden noch verspottet.

Ernhold. Wollt' Gott, er redt' oft solliche Wort', und erhüb' sich in seinem Uebermuth, damit wir Teutschen zuletzt uns schämeten; und sag: er hat die Wahrheit geredt. Dann wie er gesagt, geschicht es zu Rom. So sicht man vor Augen, dafs jetzo schier keiner in Teutschland ein' gute Pfründ' hat, er hab' denn zu Rom darum gedienet, oder aber die mit Giften und Gaben erworben, oder um Geld von den Fuggern erkauft. Hat man aber den Legaten um sollicher frevelichen Red willen nit mit Worten oder That gestrafet?

Wie jetzo alle Pfründ erworben werden.

Die Fugger.

Hutten. Wie ich gesagt, wurden Etliche in Zorn bewegt, und ist wohl ein Gemümmel gewest, heimlich, aber doch also, dafs man erkannt, die Sachen verstanden werden, und die Teutschen sich

ihrer Schand' schämen; wiewohl er nichts daruf gegeben, sonder jetzo noch hat er den Himmel feil, und hoffet täglich Geld von uns zu lösen. Ja, uf dafs du wissest, wie frei und trotzlich er in seinem Fürsatz bleib', hat er nächst in einer Versammlung der Fürsten Carolum gescholten, ihn (als zum Kaiserthum) an Leib und Gemüth untauglich angezeigt, und allen Fleifs dahin gewendt, dafs er uns ein französisch Joch auflegte, des Reichs Würde und Herrlichkeit von uns nähme, uns in ein' unbillichen Bezwang und Dienstbarkeit brächt'.

Wie der Legat Cajetanus Carolum gescholten.

Ernhold. O Zeit! O Sitten! Soll dem edlen Jüngling, zu dem Jedermann alles Gut verhoffen ist, ein sollicher Gewalt widerfahren? Sollen die hochberühmten Teutschen ein sollich Relation mit Geduld hören? Darf ich auch glauben, dafs es also geschehen?

Hutten. Wie ich sage.

Ernhold. Und ist der Wolf nit in einen Strick gefallen?

Sprüchwort.

Hutten. Er ist ausgerissen.

Ernhold. Hat er auch in sollicher Fahr sich geförchtet?

Hutten. Nit ein Haar. Ja, mehr hat er sich selbst williglich zu sollicher Botschaft dargeben. Und (als man sagt) anders nit ist sein Vorsatz gewest, dann Sinonis, von dem Virgilius schreibt:

Des Legaten Cajetani Vorsatz.

Mit freyes Muths Beständigkeit,
Zu einem Zweierweg' bereit,
Entweder zu verfügen Noth
Eim Andern, oder gon in Tod.

Ernhold. Wo du nun würdest von den Dingen reden oder schreiben, lafs ich mich bedunken, du möcht'st viel Leut' bewegen.

Hutten. Ab sie nit gereid bewegt seyn; dann der Römer Trügerei (die bisher vordeckt gewest, und nit Jedermann bekannt,) hat jetzo ihren Dekel verloren; so treiben sie ihre Schalkheit so gar öffentlich, so kühnlich, und ohn' alle Massen, geben denen auch kein' Gestalt, dafs es ihn' nit wohl länger mag ausgehen. Etwan da ich zu Rom sollichs mit einem von den allergröfsten Buben geredt hab, ihn vormahnend, dafs er sich in diesem Handel ein wenig geschickter und ziemlicher hielte, hör', was er daruf gesprochen, wie höhnlich und mit grofser Vorachtung er Antwort gab: „Man soll (sprach er) nit allein den Barbarischen kein Gold geben, sonder auch, wo man Gold bei ihn' fünde, dasselbig mit List und Behändigkeit von ihn' bringen.“ — Uf solche sein' unverschämte Wort' hab ich mich nit enthalten mögen, sonder ihm aus freiem Gemüth mit diesen Worten begegnet: „Achtest du denn uns Teutschen zu diesen Zeiten vor barbarisch? Oder wie darfest du uns sollichen Gewalt thun? Dann willt du die barbarisch nennen, die ein grob, unzüchtig und viehisch Leben führen, sich unfreundlich halten, und kein' Mildigkeit bei ihn' haben, so seyn wir weit von dannen. Heifst du aber barbarisch alle diejenen, die auswendig Christi Glauben leben, als Gratianus in den obverzählten Worten verstanden wird, so magst du je kein Volk anzeigen, das sich beständiger in dem Glauben, und härter über Christus Geboten halte, dann unsere Nation. So seyn allweg die Teutschen, von allen Völkern der Welt vor getreu, redlich und gastmild geacht gewesen, haben in Geistlichkeit und Forcht Gottes allweg alle Nation übertroffen. Aus was Ursach magst du uns dann mit einiger sollichen Annennung behöhnen, und sprichst, man soll das Gold

Der Römer Betrug bisher vordeckt.

Wie Hutten zu Rom mit Einem geredt hat.

Lex Gratiani Imp. ex Codice l. IV. tit. XIV.

Wer barbarisch mag geheissen werden.

Teutschen allwegs guts Glaubens.

Der Römer Wesen.

von uns nehmen? Oder meinst du, euer Wesen zu Rom dann das unser besser seyn, die ihr (als Gott weiſs) ein sollich Leben führet, daſs billich die ganze Welt um euch her, als zu Auslöschung eines gemeinen Feuers, euch zu strafen und zu vordämpfen aufstünde?" Uf daſs aber der Bösewicht nit meint, daſs bürgerlich Recht mir ganz unwissen seyn, hab' ich weiter zu ihm gesaget: „weist du auch, was in demselbigen Rechten auch von euch geschrieben steht?" Und als ich hatt' lassen das Buch Codicem herbringen, weiset ich ihm das Gesetz, das der Kaiser Leo von den', die durch Gab oder Geschenk zu Bisthum, oder geistlichen Lehen kommen, geben hat.

Ernhold. Es ist wohl ein hübsch und heilig Gesetz, und wiewohl es zu diesen Zeiten nit gehalten, sonder uf das allerschmählichst zurückgeschlagen und vorworfen, wär doch billich, daſs es um seiner Nutzbarkeit willen in ewigem Gedächtniſs bliebe.

Hutten. Dieweil ich mich vorsich, daſs du es auswendig Buchs sagen könnst, so sag es her, daſs wir hören, wie ich dem Geldfraſs begegnet

(F.) bin.

Ernhold. „Ob Jemand in dieser küniglichen

Lex imper. Leonis Cod. Lib. I. tit. VI.

Stadt Constantinopel, oder in andern unsern Landen, die in aller Welt zerstreuet seyn, zu bischofflichen Würden aus Gottes Geschick gefordert würde, derselbig soll aus reinen Gemüthen der Menschen, aus bloſsem Gewissen der Wahl, aus lauter Wohlmeinung und Achtung Männiglichs dahin gefordert werden. Niemand soll den priesterlichen Stand mit Gelds Bezahlung erkaufen, sonder soll ein Jeder

(F.) seinen Tugenden, und nit dem Geld oder Gaben nach geacht' werden. Dann welcher Stand wär'

sicher, welche Sach' mocht' behalten oder beschirmet bleiben, wo die würdigen Kirchen Gottes durch Geld erfochten sollten werden? Wie möcht man Redlichkeit vermauren, Treu und Glauben vorzäunen, wo der verflucht Hunger des Geldes inwendig die ehrlichen Gottesgemach schlüffen würde? Ja, was möchte zuletzt sicher seyn, oder ohn Fahr, wo die unvorsehrte Gottes-Heiligkeit sich vorsehren und ärgern liefs? Hör uf, du vorbannte Begier der Geizigkeit, dich zu den heiligen Altären nahen! Abgetrieben werde von geistlichen Stätten das peinlich Laster! Und hierum soll man bei unsern Zeiten einen keuschen demüthigen Bischof weihen, der, wohin er kumme, durch Frummkeit seines Lebens, alle Ding reinigen und zu Besserung weisen möge. Und soll hinfür nit durch Geschenk, sonder mit angelegte Bitt ein Bischof geweihet werden. Derselbig soll so weit von dem Ehrgeiz seyn, dafs er sich darzu lasse suchen und zwingen, dafs er gebeten entweiche, und gefordert entfliehe; dafs man ihn so heftiglich darzu bitte, dafs er mit keiner andern, dann angezeigter Noth Entschuldigung, sich des Bisthums entschlagen möge. Dann wahrlich unwürdig ist ein jeder des Amts, er werde dann wider seinen Willen geweihet." (F.)

Hutten. Ja, als ich ihm das Gesetz also weit gelesen hatte, sprach ich zu ihm: „Confirmiret ihr Römer uns Teutschen dieser Zeit auch solliche Bischof? Oder wird, der euch mit dem meisten Geld überschüttet, am ersten auch darzu gefordert und bestätiget?" Antwort er: „ihr Teutschen habt doch frei einen jeden Bischof zu wählen." Sprach ich: „das ist wohl wahr; sie müssen aber nit Bischof seyn, sie käufen dann vorhin zu Rom einen Mantel. Wie mag das denn ein frei Wahl geheifsen werden! Ja, billich

Wahl der Bischof in Teutschland.

möcht man es nit eines Bischofs Erwählung, sonder ein Anzeigung defs, der euch Geld zu geben würdig oder tauglich sey, genennet werden. Darum gieb mir Antwort uf ein' Frage: Mag man auch billicher Türken (die mit uns um Land und Leut kriegen) Feinde Christi nennen, dann euch zu Rom, welche die würdigen Gotteskirchen mit Geld überwindlich machet? Ja welche ihr jetzo die Himmel verkaufet, habt durchbrochen die Mauren der Redlichkeit, niedergerissen die Umzäunung der Treu und des Glaubens, welche unersättliche Goldsbegier, nit mehr verhehlends in die heiligen Gotteshäuser schlüfft, sonder auch jetzo inwendig denselbigen mit Trotz und Uebermuth regiret. Ihr habt die unvorsehrete Heiligkeit vorsehret, die Reinigkeit der jungfräulichen Kirchen geschändet und vorunreiniget; ihr habt zu einer Mordgruben gemacht das Haus des Gebetes, aus welchem, wann je Christus wieder uf diese Welt zu uns abher käme, euch viel zorniglicher dann er etwan die Käufer und Verkäufer treiben würde. Dann dieselbigen hatten allein schnöd' und vorächtlicher Ding einen Markt aufgerichtet; aber ihr bringt zu Kauf alle Geistlichkeit, die Kirchenlehen, Christum selbs, und die Gnad des heiligen Geistes. Sollt man dann nit gröfsern Fleifs haben, euch dann die Türken zu bekriegen, und weit hinweg zu treiben, die ihr feil habt Gott, die Altar, die Sacrament, die Himmel und alle dergleichen? Die ihr auch mit euerm ärgerlichen, schalkhaftigen Leben Ursach seid, dafs die Ungläubigen nit Christen werden, dieweil sie euch, die andern Seeligkeit zu geben vermeint, in sollichen bösen Sitten leben sehen. Auch so seyn wir von den Türken allein Fahre des Kriegs (dem uns leicht ist zu widerstehn) gewarten. Es mag

Die Römer gröfser Feind' Christi dann Türken.

Der Geistlichen halben werden die Ungläubigen nit Christen.

vorwahr niemand also ohn Sinn und Vernunft seyn, der, wann er euch also leben, und doch über Geistlichkeit regieren sieht, nit lieber wölle bei seinem alten Irrthum bleiben, dann in ein neues Mifsleben vornehmen. Hierum ihr, die euch mit Worten vor Schäfer und Hirten der Gottesheerd ausgebt, seyd im Schein der Wahrheit Räuber des Christlichen Volks. Dann ihr nit wie die Aposteln ausbreitet das Evangelium, sonder treibt Geld zusammen; vorhüt't nit (als einem Hirten gebührt) die befohlene Heerd, sonder, wie die reifsende Wölf pflegen, würget und vorwüstet ihr die Schaaf, und seyd jetzo nit mehr (wie euch gebühren wollt) Fischer der Leute, sondern denkt, ihren Reichthum zu fahen, Gold zu erjagen, und stellet nach Gewinst, halt Fleifs, fremde Erbe anzufallen, und meinet doch, was Gott Sanct Petro Gewalt geben hat, frevelich uf euch zu ziehen; macht den Christlichen Namen mit euerm Lügen und Trügen, mit euern aufsätzlichen bösen Stücken und Bübereien der ganzen Welt schmählich und vorhafst. Hierum bekehret euch zum rechten Weg, und besseret euer Sitten; bindet diese euer Geitzigkeit; treibt ab von den heiligen Gotteshäusern das peinlich Laster; lebt keusch und geistlich, uf dafs andere euch zu einem Beispiel haben; folget nach Christo, uf dafs andere euch folgen gedörfen. Dann dieweil ihr euch also haltet, dafs ihr auch die Kürbifs (wenn sie euch Geld gäben) Bischof liesset seyn, werden alle der Sach Vorständigen euch hassen, die aber euerm Irrthum nachfolgen, ihre Seel verdümmen. So steht euch auch, Aufsehens zu haben, dafs nit einmal die barbarischen Teutschen weis und vorstandig werden; dann viel zu viel mifsbrauchet ihr euch unserer Einfältigkeit, also dafs ihr keinen Genügen habt, uns des

Die Römer nit Hirten sonder Wölf.

Wie die Römer fischen.

St. Peters Gewalt.

Vormahnung.

Gelds zu berauben, sonder auch über das ihr uns Unrecht und Gewalt thut, spottet ihr unser noch darzu, mehret den Schaden des Gutes mit Behöhnung der Wort. Und die ihr gewaltiglichen beraubt und geplündert habt, den'n sagt ihr noch sollichs in Spöttlins Weis und mit Lächerei vor, uns schmählich vorachtend."

Ernhold. Mich bedunkt schon, wie ich des Buben Angesicht sehe, der sich gegen sollicher deiner Straf ganz entfärbet hab, und erbleicht sey.

Hutten. Ja wohl erbleicht! Weniger hatt ich ihn bewegt, dann (als Virgilius sagt)

Ein starker Fels im Meer steht fest,
Kein Wind noch Fluth sich wegen läfst.

Solch Trotz und Kühnheit ist bei ihn'n. Hast aber du je gemeint, dafs man sich zu Rom auch der Schanden schäme, und dargegen entfärbe?

Schaam zu Rom.

Ernhold. Ich weifs wohl, dafs sich die Romanischen nit fast schämen; was antwort' er aber auf deine Wort?

Hutten. Anders nit, dann dieses Gesetz sey von einem Kaiser (der über keinen Bapst jetzo Macht hab, sonder den auch ein Bapst zu diesen Zeiten unter seiner Gehorsam halte) gegeben. Hierum sey es unmächtig und werd nit angesehen. Darneben trieb er noch viel unvorschämter unbillicher Wort'.

Ein Kaiser unterm Bapst.

Ernhold. Lag ihm da nit dein' Faust uf dem Gefräfs?

Hutten. Vorwahr hätte sie ihm müssen daruf liegen, wär es nit zu Rom gewesen.

Ernhold. Werden sie sich nit noch selbs mit sollicher Weis zu Unglück und Vorderbnifs bringen, wird es mich Wunder nehmen.

Hutten. Ohn Zweifel werden sie, als sie auch

selbs vormerken und sich bedunken lassen; dann sie sehen jetzo, dafs man täglich von ihrem Mifsleben, Uebermuth und Tyrannei sagt und schreibt. Hast du nit gehört, was Vadiscus (der nächst auch hie gewesen) von ihrem Regiment gesagt? Derselbig, ihn' zu grofsen Schanden und Schaden, offenbaret alles, das er zu Rom gesehen, und erweckt den Curtisanen und ihrer Gesellschaft einen grofsen Hafs bei allen Menschen. Vadiscus von Rom kummen.

Ernhold. Ihn selbs hab ich nit gehört; aber der Burgermeister Philipps hat mir viel von seinem Gespräch, und wie freimüthiglich er sollichs treib, gesagt. Derhalben ich Willens was, ihn zu hören, da fiel mir, ich weifs nit was, Geschäftes darzwischen. Mittler Zeit ist er hinweg gereiset.

Hutten. Du hättest Wunder gehört, und nit allein hätte dir sein Red wohl gefallen, sonder auch hättest du Wunder darob gehabt, wie zierlich und mit scharfen Sinnen er das wufste anzugeben; dann er braucht in dem ein neue Weis und seltsame Art.

Ernhold. Lieber, wie?

Hutten. Da wär viel von zu reden, so ist die Zeit kurz, und ich werde noch zu Hof gehen müssen.

Ernhold. Sag mir vor von diesen Dingen.

Hutten. Ich hab nit Zeit.

Ernhold. Nit Zeit? als ob du also zu Hof dienest, dafs du dich stets binden lassest, und nit etwan ein Stund oder zwo zu deinem Studio, oder aber guter Gesellschaft brauchest. Lieber, sag her, und lafs dich nit lang bitten!

Hutten. Willt du dann auch in meiner Sach, als du wohl weifst, Fleifs haben?

Ernhold. Ja, wahrlich, ernstlichen Fleifs!

Hutten. Und meinest mir jenes zuwegen zu bringen?

Ernhold. Wo es möglich ist.

Hutten. Du willt es aber unterstehen?

Ernhold. Mit allem Fleiſs und Arbeit. Was darf es aber viel Wort? So du wenig Zeit hast, wöllen wir die nit unnützlich verlieren. Hierum heb an die vorgenommen Red.

Hutten. Ich hab es aber nit alles, wie ich von ihm gehöret, behalten.

Ernhold. Sag so viel du weiſst.

Hutten. Wir haben nit Tags genug darzu.

Ernhold. Meinst du das?

Hutten. Du wirst ein lang Red hören.

Ernhold. So viel desto lieber will ich sie hören.

Hutten. Uf daſs du dann sehest, daſs ich ganz kein Beschwerniſs hab, dir zu dienen, so will ich mich daruf verlassen, daſs ich ein gnädigen Fürsten habe, und diesen ganzen Tag bis in die Nacht deinem Willen und Gefallen ergeben, und dir die ganze Sach vorzählen.

Ernhold. Jetzo erst kummst du zu dir selbs: und jetzo erkenn ich den alten Hutten bei dir.

Hutten. Erstlich, was er von den Römern (wie die dann jetzo Römer seind; dann er nennet sie Romanisten) zu sagen wüſste, hat er uf ein Dreifaltigkeit gezogen. Und was sein Red also gestallt, daſs alles, so jetzo zu Rom böslich, sündlich oder miſsbrauchlich geschicht, in gedritts Weis vorzählet würde.

Ernhold. Ich will es gern hören.

Hutten. Eins will ich dir aber zuvor sagen. Es seind viel seltsamer Wort darinnen, die latinische Sprach nit wohl leiden mag. Da laſs dir nit ab grauen.

Ernhold. Ach, grauen! Als ob ich so zarte Ohren hätte, dafs ich bös Latin nit hören möcht. Oder nit wüfste, dafs die Römer und Curtisanen nit viel Latins können. Hierum sag an von den Curtisanen, von den Copisten, Kammerfegern, von den Lehen, die man Curat und die man nit Curat nennet; von ihren Fakultäten, Gratien, Reservation, Regrefs, Annaten, auch von dem Creuzgeld, ob du willt von ihren Aussprüchen, die sie *in Rota* lassen gehen; von Patronatrecht und dergleichen. Ich hab defs alles keinen Verdriefs. Die Römer konnen nit viel Latin.

Hutten. Drei Ding, sprach er, behalten Rom bei seinen Würden, Authorität oder Ansehen des Bapstes, Heiligthum und Kaufschatz des Ablafs. 1. Würde der Stadt Rom.

Ernhold. Fragst du dann nit, ob er auch meinte, dieselbigen würde an einem jeglichen andern Orte, wo auch ein Bapst die Wohnung hätte, sein werden, ob der schon gen Mainz oder Cöln von der Kirchen gesetzt würde?

Hutten. Ja, über das, meinte er, einen jeden Bischof in seinem Bisthum gleich Macht haben, als sie ein Bapst zu Rom sprach, Christus hätte allweg die Vorgleichung lieb gehabt, sey ein Feind gewefst des Ehrgeizes. Auch so begaben sich viel Red gegen einander. Dann zwischen dem gedritten fragt ich vielerlei, wie ich dir das dann auch sagen will. Du sollt aber diese Red nit mir sonder Vadisco zugeben. Denn was ich von ihm gehört, werd ich dir vorzählen; und ist sein Meinung, es hab um den Ablafs gar nit ein solliche Gestalt, als die Römer vorgeben. Dann, wenn der also grofse Kraft hätte, als sie sagen, möcht man ihn nit um Geld kaufen. So sey auch Sanct Peter nit vollkummenlicher zu Rom, dann an einem jeden Ort, da man sein mit Andacht gedenkt. Er sprach auch mehr, es sey nit Bischofs Gewalt. Ablafs.

einem jeden gut, gen Rom zu wandern. Dann gemeiniglich alle, so gen Rom ziehen, bringen dreierlei wieder mit ihn'n heraus.

2. Was man von Rom aus bringe.

Ernhold. Welche drei?

Hutten. Ein vorliebt Gewissen, einen bösen Magen, und leeren Seckel.

Ernhold. O wie geschicklich hat er diese drei zusammenbracht! und ist die Wahrheit. Dann dieweil ich zu Rom mit Essen und Trinken anderst dann mein Gewohnheit mich gehalten, hab ich noch uf diesen Tag einen undäuigen Magen. So sehe ich niemands weniger Gott förchten, Eide und Pflicht halten, Ehr und Frummkeit achten, dann die sich Rom gebrauchen, daselbst mit den geistlichen Lehen die kaufend und vorkaufend umgehen, als seind die Curtisanen. Auch darf Niemand zweifeln, wie theuer uns Teutschen Rom täglich ankumme. Dann keiner von hinnen ohn grofse Zehrung, schweren Kosten gen Rom zeucht. Ufs wenigst mufs er defs je etwas Schaden haben. Meinethalben mag ich wohl sagen, wie in dem Gedritte, ich bin mit leerem Seckel wieder von dannen kummen.

Hutten und Ernhold zu Rom.

Hutten. Von mir will ich schweigen. Aber Vadiseus sagt, er hab den Seckel mit dem Geld allda gelassen. Und wär ich länger da blieben (sprach er), ich glaub ich hätte müfsen ohne Kleider, ja ohne Haar abscheiden. Du weifst, Ernhold! dafs du und ich, wiewohl wir nit um geistlicher Lehen willen zu Rom gewesen, dannoch viel gelitten haben, aber doch ohn unsern grofsen Schaden. Dann den gröfsten Schaden achte ich derjenen, die von bösen Meistern zu Rom gelernet, haben ein weibisch Gemüth bekummen, oder ih'n ihre Frummkeit verkehren lassen, ihr Gewissen vorgiften.

Ernhold. Als jener Schwab', der von dir

gescholten, dafs er sich von einem Eide hätte absolviren lassen, sprach: Lieber, bedenk, dafs wir zu Rom seyn! (F.)

Zu Rom seyn.

Hutten. Und der Cölner, der sich öffentlich berühmt, er hätte ohn Sünde falsche Siegel ufgedruckt; dann es wär dem Bapst zu gut geschehen.

Ernhold. Als noch viel andere, die wir dergleichen wirken gesehen haben. Aber fahr du fort mit den Gedritten.

3. Warum Rom zu fliehen.

Hutten. Er sprach auch, Rom sey zu fliehen, um dafs es dreierlei, die vor allen ein jeder Frummer unvorsehret behalten soll, ertödte, und zu nicht mache: Gut Gewissen, Andacht zu Gott, und den Eid. Uf dasselbig fiel mir in Gedächtnifs, dafs dreierlei, wenn man der gedenkt, die Römer vorlachen: gut Beispiel der Alten, Sant Peters Bapstthum, und das jüngst Gericht.

4. Was die Römer vorlachen.

Ernhold. Das reimet sich ganz wohl gegen einander. Denn wenn man jetzo einem den Eid giebt, hat er die Römischen Sitten angenummen, schlägt er den nit aus; dann er ist gewifs, dafs, wenn er will, ihm von dem Bapst solliche Knoten aufgelöset werden mögen, daruf er meines Bedunkens zeigt, dafs er sagt, sie ertödten den Eid.

Eid schwören.

Hutten. Ja, es ist wohl dieselbige Meinung; dann was man hinweg nimmt, das ist nit mehr, und wird vor todt geacht. So giebt man dem Bapst durch einen Mifsglauben zu, er möge, was geschehen sey, als wär es nit geschehen, machen. Wer ist dann unter den Römern, der geistlich Andacht so viel als ein Haar achte? Oder kehret man zu Rom seinen Fleifs uf anders, dann Geld und Gewinn zu suchen?

Was man zu Rom achtet.

Ernhold. Wer setzt ihm denn zu Rom vor, guten Beispielen der Alten zu folgen?

Hutten. Wohl hab ich gesehen zu Rom, die (gleich wie etwan Simon, Domitianus, Nero und dergleichen gelebt haben) ein Weis annahmen, aber keinen, der gedächt, sich zu richten nach den alten heiligen Vätern. Dann wer zu Rom ein Wort sagt von Sanct Peters Leben und seinem Bisthum, deſs Red hält man vor ein lächerliche Fabeln. So haben sie zwo Kirchen gemacht, die anfängliche, darin die Heiligsten gelebt haben, die sie aber achten als ein Vorbildung und Schatten, die ander, die sie als vor einen Körper des Schattens und recht lebendig halten. Dieselbig ist ganz schön, ganz gulden, und an allen Orten vollkummen. Dann sie ist von eiteln, aufsätzigen Betriegern, von Dieben, Kirchenräubern, gefälschten Notarien, Simoneischen Bischoffen, des Bapstes Schmeichlern und von anders keinen Leuten. Dann obschon irgend ein frummer Bischof oder Kardinal zu Rom wär, den sündern die Andern weit von ihn'n, halten ihn auswendig der Kirchen. Ueber das berühmen sie sich einer alten und etwan von ihn'n selbs erdichten Uebergebung, die ihn'n Kaiser Constantinus söll gethan haben: derhalben sie das ganz Römisch Reich gegen Niedergang der Sonnen, als an sie gehörend, fordern, und haben nach Inhalt desselbigen Privilegii in gewaltigem Beseſs die Stadt Rom, einen Stuhl und Wohnung des Römischen Kaisers (wo einer wär), und ein Haupt des Reichs. So schlagen sie nit aus (als etwan Petrus gethan) weltliche Herrschung und Regiment. Ja sie führen Krieg darum zu Wasser und Land, machen Ufrühr, vergieſsen Blut, und morden mit Gift.

Zwo Kirchen machen die Römer.

Die jetzig Kirch.

Die Uebergebung Constantini.

Rom.

Ernhold. Von ihrem Giftmorden wüſste ich wohl zu sagen.

Hutten. So hast du auch gesehen, bei Julius Gezeiten, was sie vor Krieger seind? Bapst Julius der Ander.

Ernhold. Ja vorwahr, da er also viel tausend Menschen ums Leben bracht. O Gott, was Mensches, ja, was Wunders! Sein Augen greulich, sein Angesicht erschreckenlich. Er mit aller Weis und Geberden grausam, mürrisch und unmenschlich.

Hutten. Wiewohl er aber ein sollicher was, und anfing einen schweren Krieg, desgleichen in Italien zu unsern Zeiten nie gesehen ward (als darin alle Christliche Künig und Fürsten verwickelt und zusammengeknöpfet hätte, machend sie sich unter einander aufarbeiten), jedoch hat ihm sollichs niemand unbilligen gedörfen, noch entgegenreden, auch nur mit Worten, dergleichen als sie im Virgilio Drances zum Turno sagt:

O Haupt und Ursprung aller Sach,
Die uns han bracht in Ungemach,
Wenn hörest auf, in offne Noth
Das Volk zu führen und den Tod?

Ernhold. Das ist wahr, niemand hat es gedörfen sagen. Dann zu der Zeit forcht jedermann Julium. Hat aber Constantinus den Bäpsten das Reich des Niedergangs gegeben, so hat Carolus zu förchten, dafs ihm nichts werde, weder von den Landen, die er ererbt, noch auch, zu der'r Regierung man ihn nächst erwählet hat.

Hutten. Soll es nach der Allerehrwürdigsten zu Rom Meinung ergehen, so wird ihm nichts werden. Dann alle diese Reich seind der Kirchen.

Ernhold. Als ich dann vorstehe, seind die vorigen Bäpst sehr mild gewesen, die nit aller Ding, so ihn'n gegeben, Besefs haben nehmen wöllen, sonder an einem Theil genug gehabt, das ander den Künigen gelassen, und leiden mögen, dafs ein Kai- Warum die Bäpst dieser Uebergebung nit Besefs haben.

ser in diesem seinem Theil, wiewohl das nit fast grofs ist, bleibe.

Hutten. Es ist nit von Mildigkeit geschehen, sonder Unvormögenheit. Dann da sie erst diese Uebergebung gedicht, haben sie förchten müssen, wo sie alsbald alles einnähmen, und nit ein Theil nachliefsen, dafs alle Künig und Fürsten sich einträchtiglich zusammen würfen und wider sie setzeten, den' hätten sie dann nit mögen widerstahn. Dafs aber der Betrug aus Bäpstliches Geizes Anreizung und Bewegnifs erdicht sey, ist daher abzunehmen, dafs, wo die Bäpst und Pfaffen zu derselbigen Zeit von sollichen Sitten als jetzo gewes't, hätten sie ihn'n vorwahr nichts entziehen lassen. Seind aber die Bischöf zur selbigen Zeit (als ich keinen Zweifel hab) eines geistlichen frummen Lebens gewes't, hätten sie solliche ungebührliche Gab nit angenummen. Haben nun dieselbigen Constantinum, als der ihn'n ungebührliche Ding anbiete, mit seiner Uebergebung nit zugelassen, mit was Rechtes mögen dann ihre Nachkummen wieder fordern, das ihre Vorfahren ihnen nit gemäfs geacht't, und darum den Uebergebern williglichen wieder zugestellt, ja sie vielleicht gebeten, sollichs nit uf sie zu andern? Wahr ist, dafs kein Bapst nie zu Besefs des vierten Theils der Land, die sie sprechen, ihn'n von Constantino gegeben seyn, kummen ist. Und dafs ich des andern geschweige, die Stadt Rom, die sie bevor nie inn gehabt, haben sie erst etliche hundert Jahr nach Constantinus Zeiten eingenummen. Also langsam seind sie kummen zu Besefs des meisten Theiles von dieser so alten (wie sie sprechen,) Uebergebung. Ueber das, hätten sie je wöllen, das man ihn'n geben, wieder mit freiem Willen von ihnen stellen, wär das auch ohn Mittels

Dafs die Uebergebung erdicht und gelogen sey.

Besefs der Stadt Rom.

Brief und Siegel, die sie von den Künigen und Fürsten darüber genummen hätten, beschehen? Haben sie nun das Privilegium Constantini, als sie anzeigen, also fleifsiglichen bewahrt, wer will dann glauben, dafs sie Gezeugnifs ihrer Mildigkeit also verwahrlos't? Es seind Schwänk. Ja, dafs ich sag, wie mir zu Herzen, so halt ich gänzlich, das Privilegium Constantini sey also geboren: Als etwan uf ein Zeit ein geiziger Bapst einen Vortheil ersehen, dadurch er hat verhofft, Italien unter sich zu bringen, hat er erstlich ein Theil angefallen; da ihm nun dasselbig als ein nützlich Ding wohlgefallen; und sich doch nit damit (als dann des Geizes Fleifs nimmer zu ersättigen ist) begnügen hat lassen, sonder gedacht weiter um sich zu greifen, und die Zeit vielleicht also gelegen ist gewesen, dafs er in Ansehens Kleinmüthigkeit und Mifsglauben der Menschen Hoffnung gehabt, seinen Willen zu schaffen, und gedacht durch Einfältigkeit des gemeinen Volkes, Versäumung der Fürsten viel zu überkummen, hat er sein Gebiet geweitert; dem haben dann sein Nachkummen gefolget, und ist des Raubens Gebrauch von eines Kühnheit zu der andern aller Gewohnheit erwachsen, bis zulezt ein sehr weiser Bapst kummen, der gemeint der Kirchen einen grofsen Nutz zu schaffen, wo er diesen Sachen eine Befestigung macht, hat er das göttlich Privilegium uf ein alt Pergamen, oder aber, das er zuvor im Staub gewälzt hat, oder sich mit Schimmel überziehen lassen, geschrieben, ohn Zweifel etliche hundert Jahr nach Constantinus Zeiten.

Wie der Brief dieser Uebergebung geboren sey.

Des Geizes Fleifs.

Ernhold. Wo aber, das unangesehen, der Bapst Leo solliche Uebergebung von Carolo fordern wird, was meinst du dann zu geschehen?

Hutten. Was anders, dann dafs er, Carolus,

Wie sich

Carolus halten soll.

dargegen von dem Bapst hinwieder seine Gerechtigkeit fordern und bedenken werde, dafs er ein Künig und Teutscher sey.

Ernhold. Und werd darum einen Krieg anfahen? weit und breit alles durch einander werfen, umkehren und vorwüsten?

Hutten. Da sey Gott vor! Es soll darzu nit kummen.

Ernhold. Darnach die Römer auch ihren Dingen Maafs und Gestalt geben werden. Wen möchten sie aber verschonen, die sich auch gegen den Römischen Kaisern Schmähens und Verspottens nit enthalten? Denn der Bapst läfst keinen Kaiser seyn, er fall ihm dann vor zu Füfs, und empfahe die Kaiserlichen Kronen von seinen Füfsen ab, vorschwöre ihm auch das Italienisch Reich und die Stadt Rom.

Empfahung der kaiserlichen Kronen.

Hutten. Der Bapst Innocentius hat Carolum (der ein Böhm gewesen) in keiner andern Gestalt zu Kaiser krönen wollen, dann er sich ihm mit dem Eid verpflichte, im selbigen Jahr aus Italien zu ziehen. Wiewohl er ihn ohn das sogar voracht hat, dafs er nit gewöllt zu ihm in Gespräch kummen, hat ihm einen Kardinal mit der Kronen entgegen geschikt, und geboten, gen Rom nit zu kummen. Er hat ihn auch noch weiter um etliche Städte, die er ihm hat müssen übergeben, geschätzt.

Wie Carolus der viert gekrönet ist.

Ernhold. Der ist nit uf Erden zu leben, ich geschweig, Kaiser zu seyn, würdig gewest, der solliche Unbillichkeit gelitten. Aber die Romanisten, als ich merken kann, glauben nit, dafs die drei Ding, die sie so erbärmlich hier ermorden, am jüngsten Tag wieder auferstehn, und sie von denselbigen Rechenschaft geben müssen.

Hutten. Sie verlachen doch das jüngst Gericht.

Ernhold. Ich glaub, sie ermorden es auch mit andern.

Hutten. Nit. Denn wie söllten sie das ermorden wöllen, das sie nit glauben, etwas seyn? Anderst hätten sie auch wie ander Leut Gewissen.

Ernhold. Und wären nit so viel heimlicher Giftmörder zu Rom.

Hutten. Darum sprach Vadiscus, drei Ding wären überflüfsiglich zu Rom: alte Gesicht, Gift, und zerbrochene Mauren. Daruf ich sprach: So seind freilich auch drei Ding aus Rom ins Elend vertrieben: Einfältigkeit, Mäfsigkeit und Frummkeit.

5. Was überflüfsig zu Rom.

6. Was aus Rom vertrieben.

Ernhold. Wohl gesagt! Dann die Sitten der Stadt Rom leiden nit Einfältigkeit; so führt niemand zu Rom ein mäfsiges Leben; wer ist dann daselbst frumm und redlich?

Frumm zu Rom.

Hutten. In der Wahrheit selten einer; aber aus Achtung der Leut ein jeder, der viel Gelds hat, oder sehr reich ist.

Ernhold. Wie du sagst. Sollichs ist aber eine böse Achtung, und wär Rom viel nützer, dieselbige von ihr vertreiben, dann das Gift der Scorpion, Schlangen und Taranten, das allein dem Körper des Menschen tödtlich ist. So ist sich auch über Rom viel mehr zu erbarmen, dafs es von Tugenden, dem strengen ehrlichen Leben, und guten Gewohnheiten der alten Römer gewichen ist, dann dafs so viel überscheinlich hübscher Bäu darinnen zerfallen, so viel schöner und wohlgebauter Häuser zerbrochen seind. Ja vorwahr, mehr ist das zu erbarmen. Man soll auch billicher beweinen und beklagen, dafs anstatt der alten Scipion, Marcellen, Maximen, Caton, Metellen, Ciceron und Marien gen Rom kummen seind eitel Vitellien, Othen, und mehr denn Nerones oder Domitiani, Werkmei-

Wie sich über Rom zu erbarmen.

Die jetzigen Römer. meister und Künstiger aller Unkeuschheit, ergebene Knecht der Geizigkeit, zeitlicher Ehr begierigen, die sich durch Grimmigkeit und Tyrannei bekannt machen, von allen Tugenden, aller Vernunft verlassen, mehr, sag ich, ist sollichs zu beweinen, dann daſs die Stadt, so etwan von Märmelstein und Silber scheinbarlich geweſst, jetzo von gebackenen Steinen und Leimen in Vorachtung kummen ist.

Hutten. Du hast ein scharf Vorständniſs. Wie

7. Kaufschatz der Römer. gefällt dir aber, daſs er weiter sprach: Die Römer handeln mit dreierlei Kaufschatz: Christo, geistlichen Lehen und Weibern?

Ernhold. Wöllt Gott, allein mit Weibern, und giengen nit oft aus der Natur!

Hutten. Viel wollt Vadiscus daselbst von gesagt haben, das er Schaam halben unterwegen lieſs. Wiewohl sich die Römer selbst ihrer Schand gar nit schämen; dann sie an allen Orten darvon reden, als sich der' rühmend, und, uf daſs die Abbildung ihrer

(F.) Gemüth bleibe, schreiben sie Vers und Reimen davon. Und daſs wir uns ab dem, so zu Rom geschicht, desto weniger wundern: Was haben oft ihre Legaten und Geschickte hie in teutschem Land vor unsern Augen betrieben? Jedoch meint Vadis-

8. Was den Römern erschreklich zu hören. cus, drei Ding seyn den Römern beschwerlich und erschreckenlich zu hören: von einem gemeinen Concilio sagen, einer Reformation des geistlichen Stands gedenken, und daſs die Teutschen jetzo Augen gewinnen. Und darneben sie auch drei Ding besor-

9. Was die Römer förchten. gen und förchten: der Christlichen Fürsten Einigkeit, Vorstand und Merkung des Volks, und daſs ihre List und Trügerei an Tag kummen.

Ernhold. Vorwahr, der kennet Rom wohl. Dann möcht es jemehr zu einem freien Concilio kummen, (welches sie allein vorhinderen und auf-

halten, dann sie schmerzte noch die Wund', die sie im Concilio Niceno empfingen) oder doch einmal Vorgang gewinn der Geistlichen Reformation, von der man lang und viel gesagt, und ihn' oft darmit gedräuet hat; oder aber unsere Teutschen erkennen wöllten, wie man mit ihnen umgaht; oder die Fürsten der Christenheit ein beständige Einigkeit unter ihn' machen und halten würden; oder das gemein' Volk unterscheidlich zu erkennen wüſste rechten Christlichen Glauben und Aberglauben; oder jedermann mit Augen sehen möchte, und im Herzen vorstehen die groſsen Schande und Schalkheit, so die Romanisten täglich betreiben: — Vorwahr, so möchte es dahin kummen, daſs man nit mehr sehen würde Christum, die Himmel, das ewig Leben, und der Seelen Seeligkeit im Kauf stehen. Sie würden auch nit mehr die geistlichen Lehen verkaufen gedörfen, und glaub, sie würden ein mäſsiger Leben führen.

Hutten. Anders nit.

Nota. Ein unvorgleichlich Ketzerstük.

Ernhold. Aber dem Concilio seind sie sogar wider, daſs ich höre, der Bapst zwinge all teutsche Bischof in der Confirmation, ihm zu Gott und den Heiligen zu vorschwören, daſs sie nimmer daran seyn wöllen, oder das fordern, daſs je ein Concilium mehr werde.

Hutten. Man sagt es.

Ernhold. Ist es dann also, so möcht doch gröſser Sünd' und Schand nit geschehen.

10. Wie Rom zu helfen wär.

Hutten. Das bekenn ich, aber Vadiscus meint: drei Ding mögen Rom gegen allen seinen Gebrechen helfen, und ihm heilsam seyn.

Ernhold. Welche?

Hutten. Bekehrung des Aberglaubens, Hin-

wegnehmung der Officien, und Umkehrung des ganzen Wesens zu Rom.

Ernhold. Mit dem letzten wär es allein genug; dann wär der Romanisten Regiment und ihr böses Leben umgekehrt und verändert, so möchte auch der Missglaub nit Statt haben; wo dann ihre schandhaftigen bösen Gewohnheiten (das Gott bald gebe!) zu Besserung bracht, würden nit mehr

Officia zu Rom.

Officia seyn, die sie jetzo also gar nit denken abzuthun, dass man auch dem Bapst Julio vor ein grosses Lob rechnet, dass er die Zahl derselbigen gemehrt hab'. Wir söllen aber wünschen, dass anstatt der Officien zu Rom, die (als wir sehen) Werkstätt seyn aller Betriegerei, Untreu, Schanden und Lasters, darinnen man (als in einer Schul) lernet Verführung, Aufsätzlichkeit und allerhand böse Stück; darinnen man (als in einem Krämerladen) alle Unfrummkeit und Bosheit feil hat, in Gebrauch kum-

Officia Tugend.

men sollich Officia, als von denen die Weisen und Gelehrten viel geschrieben haben, die auch der Menschen Gemüth zieren, und werden sonst Tugend genennt.

11. Was zu Rom in grossem Werth.

Hutten. Drei Ding hält man zu Rom in grossem Werthe: hübsche Frauen, schöne Pferd, und bäpstliche Bullen.

Ernhold. O Frauen, o Pferd und o Bapst! Soll man uf solliche Ding grösser Fleiss haben, dann uf den Christlichen Frieden, unseren Glauben, die evangelischen Wahrheit, und (die Summa darvon zu reden) dann uf die christlichen Liebe? Wann ist aber das Christi unsers Herrn Meinung oder Gedank je gewesen, einen nach ihm zu lassen, der sein göttlich Gesetz und Ordnung zurückschlüg, ein neues unchristliches Leben führte, die ganze Welt mit

Ablafs und Bullen vexiret und belästiget? So auch ein Bapst oder Bischof ist zu einem Hirten der Seelen gesetzt, was darf er dann einem, dem er das ewig Leben oder Himmel giebt, ein Bullen darauf schreiben oder vorsieglen, so doch in Geschäft der Seelen weder Brief noch äufserliches Gezeugnifs vonnöthen ist, sonder eines guten Gewissens, welches Gott dermassen kennt, dafs er (als menschlicher Gedanken erfahren) niemands Anzeigens noch Beweisung darüber bedarf. Was thut denn mit hübschen Pferden ein Vicarius Christi, der nit mehr dann zu einem Mal uf einem ungestalten Esel gesessen ist? Will er Krieg führen? Vorwahr, Christus hat die Krieg gescholten, und ruhesam Leben gelobt, zu dem Frieden gerathen, den er auch seinen Nachkummenden, als zu Erbtheil gelassen hat. So ist es fast weit von Christus Meinung oder Lehr, die Weiber vor allen Dingen lieb haben, durch Unkeuschheit Lusts pflegen, und dasselbig beschehen von denen, die er gänzlich nach dem Geist hat leben heissen, und ihn'n auch kaum in der Eh Wohllust des Leibs zugelassen. Oder hat der Bapst Callistus darum den Pfaffen die Eh' verbotten, dafs sie dadurch vor Andern zu bübischem, unzüchtigem, unfrommlichem Leben gefreit, und der Geistlichen Sach von der heiligen Eh in einer schändlichen und lästerigen Büberei geändert würde?

In Geschäft der Seelen bedarf man keiner Brief.

Wie Christus ein Reuter gewefst.

Der Fried Gottes.

Die Pfaffen von der Ehe.

12\.
Was in gemeinem Gebrauch zu Rom.

Hutten. Drei Ding, sagt Vadiscus, seyn im gemeinen Brauch zu Rom: fleischlich Wohllust, köstlich Kleider und Hochfahrt oder Uebermuth.

Der Römer Unkeuschheit.

Ernhold. Vorwahr seyn die drei fast gemein. Aber nit allein hat man zu Rom Unkeuschheit vor ein Regiererinn menschlichs Lebens, sonder auch legen die Romanisten ihre Sinn daruf, wie sie in

mancherlei Gestalt und uf seltsame Art, auch wunderlicher Weis, und wie vor nie gehört, Unkeuschheit pflegen, damit sie auch den Kaiser Tiberium (F.) und seine Künstiger, die er Spintrias nennet, übertreffen. In der Summ davon zu reden, schlechter Gestalt und gewöhnlicher Weis Unkeuschheit treiben, verachten sie und heissen es Baurenwerk. Dann zu Rom thut man Ding, der wir uns hie zu reden schämen.

Kleidung zu Rom.

Hutten. So ist je auch ein grofser Pracht allda mit Kleidung.

Ernhold. Gröfser dann an keinem Ort.

Hutten. Und nit allein kleidet man zu Rom die Leut zierlich, es müssen auch die Maulesel geschmükt seyn, als mit Gold gezäumet, mit Purpur, Seiden und Sammet behenket.

Der Römer Stolz.

Ernhold. Wie grofsen Stolz und Uebermuth tragen dann die Romanisten?

Diocletianus. DesBapstes Zierung.

Hutten. Also grofsen, dafs sie billich von jedermann darum verhasset werden. Derhalben mich oft wundert, dafs man dem Heiden Diocletiano darum, dafs er Edelgestein in seiner Kleidung gehabt, und der erst unter allen Römischen Kaisern ein künigliche Kron getragen, den gröfsten Hochmuth zuschreibt, so wir jezo sehen, einen Christlichen Bapst, seinen Scheitel mit einer dreifältigen Kronen zieren, und die Fürsten der Welt ihm seine Füfs küssen lassen?

DesBapstes Füfs küssen.

Ernhold. Ich weifs wohl, dafs Christus der Seinen Füfs gewaschen hat.

Den Bapst allerheiligst und seeligst nennen.

Hutten. Ist dann das nit ein übermäfsige Hochfahrt, Benammung der Seeligkeit annehmen, und sich den Allerheiligsten grüfsen lassen, den, der noch im Körper lebt, und vielleicht nit fast wohl, sonder vorkehrlich lebt? Dann wem gedenkt eines frummen,

ich geschweig heiligen Bapstes, zu unsern Zeiten? Ausgenummen, daſs sich jetzo Leo der Zehent einen Wiederbringer des Friedens schreibt?

Bapst Leo schreibt sich einen Wiederbringer des Friedens.

Ernhold. Nit allein mag uns keines sollichen gedenken, sonder auch hör ich nit von den Alten, daſs bei ihren Zeiten einer gewesen. Mehr finde ich auch in keinen Schriften und Historien, daſs in etlichen hundert Jahren ein redlicher oder tauglicher Bapst gelebt hab. Wohl seind ihr' viel groſse Krieger gewesen, haben Städt und Schloſs zerstöret, nach Geld und Gut gestellt, dem verdammten Geitz dienstlich gelebt. Der aber hitzig in göttlicher Lieb, in den evangelischen Schriften scheinbarlich gelehrt, oder mit Inbrunst seines Herzens zu wahrer Geistlichkeit gericht oder gesinnt geweſst sey, muſs man weit hinter sich rechnen, bis einer funden werde. (F.)

Hutten. Hierum sollten sie den Namen billich fliehen. Nota.

Ernhold. Also sollten sie. Sag mir aber eins: wie reimet es sich, daſs die Kirch vor einen (der sich läſst Allerseeligst nennen) bitte, daſs er seelig werde? Dann also singen wir in der Kirchen: Wir bitten vor unsern Bapst Leo, Gott woll ihn fristen, erquicken und seelig machen uf der Erden.

Hutten. Wie sich auch andere ihre Sachen reimen und fügen.

Ernhold. Ist aber vor eine kleine Hochfahrt zu rechnen, daſs zu unsern Zeiten der Vicarius Christi (als er sich nennet,) einem Römischen Kaiser ihm die kaiserlichen Kronen von seinen Füſsen ab empfahen heiſst?

Die kaiserlichen Kronen von des Bapstes Füssen entpfahen.

Hutten. Vor allen groſs und überschwänglich. Ich hör aber von etlichen, die meinen, Carolus werde solliche Unbilligkeit nit leiden, und werde die Bäpstlichen Füſs nit küssen wöllen.

K. Carolus.

Ernhold. Wo dem also, was würd' er dann vordient haben?

sich selbst erkennen.

Hutten. Dafs man ihn hochverständig achte, und spreche, er kenne sich selbs, und lafs die Christlichen Wahrheit nit fälschen, die Herrlichkeit des Reichs und seines Standes nit zu Verachtung kummen.

Ernhold. Und dafs ihm die Allergelehrtesten Lob zuschreiben?

Hutten. Ja, mit ganzen Büchern.

Ernhold. Und dafs ihm die Griechen ein Essen in Prytaneo zurichten?

Ein Essen in Prytaneo.

Hutten. Ja, und dafs ihn jedermann grüfse, einen Wiederbringer der teutschen Freiheit, und ihm, wo er wandelt, entgegen und nachrufe: Du allerstarkmüthigster, du allergerechtester, du allerfreiester Kaiser! und ihn nenne den rechtgeistlichen, und wahren Christlichen Regierer. — Wir kummen aber von der Römischen Dreifaltigkeit.

Ernhold. So fah wieder an, was sagt Vadiscus mehr?

13. Was Müssiggänger zu Rom thun.

Hutten. Dreier Ding pflegen die Müfsiggänger zu Rom: Spatzieren, Buhlen und Prassen.

Ernhold. Das ist wahr, und anders pflegen sie nichtes. Denn die andern zu Rom, die man nit für Müfsiggänger achtet, sinnen, denken, trachten, wie sie mit Schreiben, Reden, Bitten und Schmeichlen, Verrätherei, Dieberei, Räuberei, Fälscherei und allerlei Betrug zurichten mögen.

14. Der Armen Essen zu Rom.

Hutten. Drei Gericht essen die Armen zu Rom (spricht Vadiscus): Kraut, Zwiebel und Knoblauch. Herwieder auch drei die Reichen: Schweifs der Armen, Gut mit Wucher und Trug gewunnen, und den Raub des Christlichen Volks.

15. Der Reichen Essen zu Rom.

Ernhold. Das gesegne ihn'n der Teufel!

Hutten. Es seyn auch dreierlei Burger zu Rom: Simon, Judas und das Volk von Gomorra. 16. Burger zu Rom.

Ernhold. Das ist wohl erschreckenlich zu hören, aber doch wahr, wiewohl sie die Simonei mit Worten höchlich vordammen, aber mit Werken also üben und brauchen, daſs zu Rom gemeiner nichtes ist. Simonei zu Rom.

Hutten. Indem sie sich zu voran verhaſst machen bei uns Teutschen, die sie so gar dumm und ohn Hirn meinen seyn, daſs wir zu überreden seyen, wenn man Geld um etwas gebe, daſs sollichs nit gekauft heisse. Wiewohl sie das doch so offentlich thun, daſs sie auch die Fugger lassen mit den geistlichen Lehen weit mit anderer Kaufmannschatz handelen und Fürkauf haben. Ich selbs (wiewohl das ein klein Sach ist,) hab etwan ums Geld von ihn'n gekauft, daſs ich uf Fastentage Butter und Milch essen möcht. Und als ich darnach gen Rom kummen, hab ich ein ganze Fasten aus nie kein Fleischbank zuschlieſsen gesehen. Ja mehr speiseten etliche Cardinäl dieselbigen Zeit über Fleisch in ihren Höfen ohn Unterschied. Die Fugger haben Fürkauf im geistlichen Ehrenkaufschatz. Butterbrief

Ernhold. Sollichs haben wir zu Rom gesehen. Was ist aber nächsthin zu Frankfurt geschehen? Mit was groſser Beweglichkeit hat das Volk des Bapstes geschikte Kuchen verflucht? Dann sie hielten sich nicht nach Christlicher Ordnung, sonder aſsen die Fasten über allerlei Speis, unangesehen, was gebotten oder verbotten ist. Des Bapstes Bothschaft.

Hutten. Als sie dasselbig thaten, lieſsen sie auch desto weniger Butterbrief von ihn'n kaufen?

Ernhold. Nichts desto weniger; dann in dem behielten sie ihre Weis und Gewohnheit, nichtes denkend, ob sich das Volk ab ihren bösen Sitten ärgern möchte. Denn hätten sie sollichs ansehen

wöllen, sie wären also scheinbarlich nit über die Gesetz getreten.

Hutten. Haben sie auch um sollichs Red gehört?

Ernhold. Ja von etlichen, und es ist ihn' mit Rufen gesagt worden.

Hutten. Was antworten aber sie?

Ernhold. Die teutschen Fisch wollten ihren Mägen nit bekummen.

Hutten. Was sagt das Volk darzu?

Ernhold. Es glaubt vielmehr, dafs sie Kargheit halber Fleisch essen. Dann die Fische waren theuer.

Hutten. Das reimet sich eben. Wiewohl ich das nit fast bei ihn' zu schelten weifs, so sie doch ihre Bäuch zu füllen gedenken, ob sie das mit diesem oder mit jenem thun. Es ist auch die Meinung Christi nie gewefst, Unterschied in der Speis zu haben. Dann er heifst seine Aposteln, was man ihnen vorseze, essen, wohin sie kummen. So ist das nach ihm auch Sanct Paulus ernstlich Meinung gewefst, der spricht: Mit der Speifs mögen wir Gott nit dienen. Und an einem andern Ort spricht er: Esset alles, was man am Speismarkt feil hat, nichts fragende des Gewissens halber. Dieweil aber Bäpste sollichs Gesez haben gemacht, sollten sie und die Ihren uns je daselbst ihnen vorgehen, uf dafs sie uns ein Beispiel und Anweisung wären der Ordnung, die sie gestiftet. So ist es ganz ein Unform, was sie selbst ufgesezt haben, dasselbig übertreten, und Andern zu übertreten ums Geld erlauben. Aber wir wöllen wieder an die Römischen Dreyfaltigkeit. Du weifst wohl, uf was Art sich die Cardinäl zu kleiden pflegen, wie sie in langem Scharlach, das ihn'n darhinten nachschleift, reiten, darüber sich

Unterschied in der Speis.

Der Bäpst Gestift.

auch eigener Diener halten, die nichtes anders zu schaffen haben, dann dafs sie den Cardinälen, wenn sie gehen, die Schwänz hinten nachtragen, und werden darum Caudatarii, das mögen wir Schwanzträger heifsen, genennt. Uf dasselbig schimpfet Vadiscus, und sprach: Die Cardinäl schleifen drei schädliche Schwänz nach ihn'n: den einen an ihren Röcken, damit sie oft durch Aufweckung des Staubs in ganz Rom der Menschen Augen beleidigen; den andern ihr Gesind und Dienstvolk, dann dasselbig ist gemeiniglich von lautern Buben, Gassentretern, Ruffianern, heimlichen Mördern, Buseronen, Vorräthern, schalkhaftigen Curtisanen, oder aber von Leuten, die sunst übel gesitt, und einen vorlaumdten, befleckten Haufen. —

Caudatarii.

17. Der Cardinäl Schwänz.

Der Cardinäl Hofgesind.

Ernhold. Was besinnest du dich?

Hutten. Ich hab des dritten Schwanzes vergessen, aber jetzo kumm ich wieder daruf. Der dritte Schwanz ist ihre Nahrung und Einkummens. Dann dieweil dasselbig anders nichtes ist dann Betrügerei, Rauben, Stehlen, verschleufen und auskehren sie manchem Bidermann sein Armuth mit sollichem Schwanz, der, (gleich als ob er Gift bei ihm hätte,) was er anrühret, vorlippet und letziget. Dann du weifst wohl, wovon die Cardinäl leben.

Der Cardinäl Nahrung.

Ernhold. Dafs sie nit von dem Ihren, weifs ich wohl, hab auch im vorgangenen Jahr gar ein jämmerlich Geschrei gehört über des Bapstes Leonis Creaturen. Einen und dreifsig ganzer Cardinäl hat er uf einen Tag geschaffen, ich glaub, aus einem Ey gebrütet; dann sie nenneten alle ein' Mutter, die Kirchen.

Des Bapstes Leonis Creaturen.

Hutten. Und als er dieselbigen hatte geschaffen, zieret er sobald jeglichen mit neuen Schwänzen, theilen unter sie die Land diesseiten des Ge-

birgs, darinnen sie liegen, triegen und bescheifsen möchten, das ist, geistliche Lehen vorkaufen, oder neu Pension ufsetzen. Von welchen Dingen als Vadiscus ein lange Red hatt' gethan, und ihn einer fragt, so der Bapst den Cardinälen die Land also zu berauben untergäb, was dann er dieweil ihm vorbehalte, da er vor sich raubte? Antwort Vadiscus: Ueber das der Bapst eigene Städt und Land, ein grofs und weit Gebiet inn hat, so seind noch Gratien, und derselben etliche, die man Expectativas nennet. Es ist auch die Vorbehaltung im Herzen, *pectoralis reservatio* genannt, der unziemlichst, schalkhaftigst, lästerlichst Trug, so je erdacht oder vorgewendt ward.

Wovon sich der Bapst nähret.

Ernhold. Wenn ich dieselbigen Reservation nennen hör, werd ich zu seufzen bewegt. Also ein grofses Uebel, sagt man, das seyn.

Hutten. Vorwahr, als mich bedunkt, hat kein Landsbetrieger oder Falsirer einen schandlichern Betrug je erdacht, kein Zauberer ein lästerlicher Gespenst je vorgewendet. Dann sie überwindet alle Triegerei, geht vor alle Lügen, übertrifft alle Bosheit. Aber ehe ich darvon sage, will ich dir zuvor in der Kürz viele Ding, damit Rom diese Nation höchlich beschwert, anzeigen, nit wie dies von Vadisco geschehen ist (dann derselbig hat nichtes ausgelassen), sunder so viel mein Gedächtnifs hat tragen mögen.

Ernhold. Lieber, sag her! dann ich hab mir vorgesetzt, meinen Magen, der solliches Grauens schon entwohnet was, wiederum uf ein Neues zu belästigen, damit wir kürzlich diese unlustige Speis vorschluken, und den Ruf, damit die alte Wund überzogen war, wiederum abklauben. Sagt

nit Vadiscus in sollichem zum ersten von den Curtisanen?

Hutten. Von den Curtisanen sagt er wohl viel; aber erstlich was sein Red, was der Bapst und was Andere raubten. Dem Bapst gehören zu die Bischofsmäntel, was er daraus erkaufen mag. Auch ist sein eigen, was vom Ablaſs gefällt und was man vor die Dispensation gen Rom giebt. Item, was seine Legaten von der Seiten, im Namen des türkischen Kriegs in teutschem Land einsammeln, und was er mag aus allerlei Bullen lösen. DesBapstes Raub.

Ernhold. Du darfst hie nit die Unterschied anzeigen. Dann was ist vonnöthen zu wissen, was ein jeder uns abnähme, oder wie sie unser Gut unter sich theilen. Allein söllen wir unsern Schaden bedenken, und die gemeine Erbarmniſs mit inbrünstigem Schmerzen beherzigen, auch gegen dem Unrecht und Gewalt, so uns von den Romanischen geschicht: ob wir nit mit Rache Abkehrung erlangen mögen, sie doch mit Klagen und Entgegenrufen, die Bitterkeit unsers Schmerzens bezeugend, widerstreben. Und sag erst von den Curtisanen, was dir Vadiscus ein Prediger dieser Tragödien gesagt, auch von dem Römischen Wesen und Stand; als wir auch selbs zum Theil gesehen haben, und oft (nit ohne grosse Fahr) uns dargegen hören lassen. Was willt du aber von ersten, und was hintennach vorzählen? Und, dieweil des Dings viel ist, was Ordnung willt du halten?

Hutten. Ah! Ordnung? Als ob in sollicher Vorkehrung ein Ordnung gehalten werden möge. An das mich eines am meisten bewegt vor allen, darum ich von demselbigen erstlich sagen werde, und ist, daſs sie sprechen, uns geschehe nit Unrecht von ihn'n, zeigen an ein Bullen, Concordata prin- Ein Bull:

Concordata principum genannt.

cipum genannt, welche, obschon nach allem ihrem Inhalt vorstanden und gehalten, und ihr auch an keinem Ort entgegengethan würde, noch dannoch möcht man sprechen, uns könnt kein schwerer Joch oder schandlicher Bezwang aufgelegt werden. Nun aber wir sehen, sie noch weiter greifen, und auswendig derselbigen mehr dann überflüſsigen Unbilligkeit uns beschweren, wie mögen wir dann sagen, sie in ihrer Bosheit einige Maaſs halten, oder jemehr denken, daſs sie je uf einem Ziel, wie weit ihn'n das auch gelegt würde, bleiben werden?

Irrthum der Alten.

Ernhold. Vorwahr sag ich, sie seyn nit teutsches Namens, ich geschweig fürstlicher Ehren werth gewesen, die anfänglich dieselbigen zwieträchtigen Eintracht mit den Römischen Bischoffen gemacht haben. Aber wir seyn dreifaltige Narren, die, ob unser Vorfahren etwas geirret haben, das wir kehren mögen, uns dahin schwätzen lassen, daſs wir bei lebendigen Leiben, mit gesunden Augen, und freiem Willen, zu unserm gröſsten Schaden, desselbigen Entgeltung tragen. Und das nit allein, sonder auch lassen wir uns noch täglich mehr und weiter mit Beschwerungen überladen. Ich achte aber, daſs sie erstlich nit mit Gewalt oder ungestümmiglich, sonder mit einer Listigkeit und Kunst zu sollichen Sachen kummen seyn.

Wie wir zu sollichen Beschwerungen kummen.

Hutten. Wie du sagst. Dann mich auch bedunkt, der erste Weg zu betriegen sey gewelst angenommene Gotteslieb und fälschlich vorgewendte Andacht. Dann sie haben vorgeben, es sey vonnöthen, die Kirchen in Einigkeit zu behalten, und uf dasselbig die Oberkeit zu diesem ihrem Römischen Bischof geschoben. Dem haben sie erstlich Macht gegeben, alle Bisthum und fürstlichen Lehen der Kirchen hieauſsen, ob die Verweser zu Rom stür-

ben, zu vorleihen haben; ob die aber bei ihren Kirchen abgingen, zu confirmiren, und erstlich ohn Geld, darnach dort nach Pension, hieaufsen nach des Mantels Bezahlung denkend, welche sie dann mit der Zeit beide erlangt und an sich gebracht haben. Mit diesem Bedacht, dafs sie erstlich so ein geringes Geld darauf gesetzt haben, dafs es vorächtlich hat seyn mögen, dasselbig darnach je mehr und mehr ersteigt, also dafs zuletzt alle Ding zu vielfältiglich aufgewachsen seyn.

Die BischofsMantel kaufen.

Ernhold. Mit sollicher Schalkheit haben sie es dahin bracht, dafs des Mainzischen Bischofs Mantel jetzo noch so viel als vor Zeiten gilt.

Hutten. Das heifsen sie ein Straf. Dann in vorgangenen Jahren, als ein redlicher Bischof und der Ehren wohl würdig, gewählet ward, und leiden mocht, dafs ihn ein Römischer Bischof confirmiret, wollt ihm aber keinen Mantel abkaufen, blieb auch beständiglich uf derselbigen Meinung, hat ihn der Bapst seiner Zeit mit dem Bann geschossen; aber alle seine Nachkummen, um dafs der Stift Mainz in sollichen Ungehorsam (also nennen sie unsre Billigkeit) einsmals verwilliget hätte, zu einer ewigen Straf aufgelegt, hinfür allwegen das Pallium oder Bischofsmantel doppelt zu bezahlen. Dann wie man vom ersten hat zehntausend Gulden geben, forderen sie jetzo zwanzigtausend, darvor sie ihn' also gar nichts abbrechen lassen, dafs noch auch vonnöthen ist, alle diejenen zu Rom, die sich in der Sachen brauchen lassen, als die vorher thun, Antwort geben, zwei Wort schreiben, die Bullen und das Blei zurichten, auch die dasselbig hübsch Mäntelin nähen, mit grofsen Geschenken und Gaben behäglich zu machen, darzu ein grofse herrliche Legation mit schwerem und unerträglichem Kosten gen Rom zu

Von einem redlichen Bischof zu Mainz.

Den mainzischen Mantel mufs man doppelt bezahlen.

schicken. Ob nun dasselbig in hundert oder zweihundert Jahren einst geschäh, sollt es doch um der ketzerischen verfluchten Neuerung willen im Christenglauben nit gelitten werden. So hat man nächst im Bisthum Mainz funden einen Alten, dem gedenkt mit dem jetzigen Herren Albrechten acht Bischof zu Mainz. Also viel Mäntel seyn in einem Bisthum, in eines Menschen Gedächtnifs gekauft worden. Und ist derhalben das Fürstenthum also zu merklichen grofsen Schulden kummen, der gemein Mann so oft geschätzt worden, dafs jetzo ein Bischof kaum so viel Einkummens hat, dafs er seinen Stand darvon erhalten mag.

(F.)

Wie das Stift Mainz verdorben.

Ernhold. Ob es nun geschäh, dafs jetzo dasselbig Bisthum wiederum leer würde, meinst du auch, dieweil der Stift sollicher Maafsen verderbt ist, dafs man wiederum einen Mantel zu Rom kaufen würde?

Hutten. Gott behüt den frummen Fürsten! Wo sich aber ein Fall begäbe, weifs ich fürwahr, man würde wieder einen Mantel kaufen; ach Gott, man würde ihn kaufen!

Ernhold. Es wär aber nit Geld da, und das Volk würde nit mehr steuern wollen.

Hutten. Lieber, der Mifsglaub ist so grofs, dafs sich die Leut selbst schätzen würden. Wo sie dann schon nit einträchtiglich in ein Schatzung vorwilligen wöllten, würd man bald einen finden, der, uf dafs ihm das Bisthum zugestellt, den Mantel von seinem Eigen und Erb kaufen würde.

Wie die Mantel gekauft werden müssen.

Ernhold. So würd die Wahl nit Statt haben?

Hutten. Nit. Dann der Bapst würd den armen und bedörftigen Erwählten, als Bischoflicher Ehren unwürdig, nit confirmiren oder bestätigen wöllen, aber diesen Wohlhabenden zulassen. Wiewohl ich

sehe, dafs sich unsere Dumherren in sollichem fast weislich halten, die vorkummen, dafs der Bapst nit gescholten werde. Nota. Von den Dumherren.

Ernhold. Mit was Rath?

Hutten. Wenn sie sehen, dafs der Stift nit Geld hat, und die Gemein sich der Steuer halben beschwert macht, finden sie den Weg, dafs sie etwan einen Reichen, der die Sach zu vorlegen hab, ob er schon nit fast geschickt ist, wählen.

Ernhold. Derhalben würd uns billich vorgesagt, dafs wir uns muthwilliglichen in solliche schandliche Dienstbarkeit und Bezwang ergeben, und uns unsere Freiheit nehmen lassen. Es mag auch nit Gewalt oder Unrecht genennt werden, das einer von freiem Willen thut.

Hutten. Wie du sagst. Aber mehr vorweisen uns die Romanisten noch ihre Gutthat, sagen von dem Fleifs, den sie, unsere Seel zu versorgen, tragen müssen, und wie sie ein Einsehens haben, dafs kein Unwürdiger zu Bischof gewählet werde. Diesen Vordienst (als ob er von ihnen beschähe,) werfen sie uns vor, und wollen mit der Weis, die sie mit Beschwerung überladen, noch mit Wohlthat begabt haben, gesehen werden. Der Römer Gutthat gegen uns Teutschen.

Ernhold. Ob man dann diesen Rath fünde, dafs sich das Volk im Stift dem Dumherren entgegen sezte, und der Adel wollt einen frommen wohl geschickten Bischof haben, der nit allein nit Geld hätte, sonder defs auch nit begehrte, saget auch den Dumherren, dafs sie gedächten, nit einen Pfennig gen Rom vor den Mantel zu schicken, sie nähmen oder sammelten das gleich wo sie wollten; würd nit sollichs andern Stiften Beispiel geben, und also die Beschwerd abgelegt?

Hutten. Es würd keinen Nutz bringen; dann

man würd Fürsten finden, die den Mantel bezahleten, und sich den Bapst liefsen Bischof machen. Die würden dann dasselbig Recht fürwenden, das gemein Volk und den Adel zwingen, und also wider Aller Willen mit Gewalt herrschen. Wie dann noch bei unserer Alten Gezeiten zu Mainz sich aus sollicher Ursach ein fast schädlicher Krieg erhoben hat, als in Zwietracht zweier Bischöf, deren einen die Dumherren gewählt, den anderen der Bapst bestätigt, die arme Stadt mit Gewalt überzogen, gewonnen und geplündert ward, der Stift in grofsen verderblichen Unrath kam.

Wie Mainz gewonnen u. vorderbt ist.

Ernhold. Ich merk wohl, durch welchen Weg die Bäpst es dabei behalten, dafs, wen sie wollen, Bischof sey in teutschen Landen, und ihne von denselben nit weniger dann ihre Geitzigkeit erfordert, Gewinnstes komm.

Hutten. Kein Gewinnst ist ihn'n aber gnug; und aus der Ursach ist allweg der letztere Mantel theurer, dann der vorig, und steigt von Tag zu Tag je mehr und mehr auf, was die Romanisten hie pflegen einzufordern.

Wie diesen Sachen zu helfen.

Ernhold. Hierum kann ich denken, ein Aerztei seyn, damit man diesem Schaden helfen möge, wo alle Teutschen einträchtiglich mit strengem Vorsatz und der Teutschen Art gebührlicher Beständigkeit, das Römisch Joch abwürfen, sich der Bürden, die nit allein schwer zu tragen, sonder auch schandlich zu gedulden, entlüden, und wiederum ihre alte Freiheit annähmen. Ich förchte aber, dafs sollichs der Aberglaub nit zulassen werd; dann derselbig gar tief in das Herz der Teutschen gewurzelet hat.

Hoffnung einer Besserung.

Hutten. Es wird doch geschehen. Ja darf ich sprechen, mit demselbigen Joch werden wir auch den Aberglauben hinwerfen, und werden

nachfolgend Teutschen vorstehen, wie ein grofser Unterschied sey zwischen des wahren Gottes Ehr und der Bäpstlichen Tyrannei Dienstbarkeit, sehend, was wir also überflüssiglich den Romanisten geben, nit uf Geistlichkeit gewandt, sonder zu Erhaltung des verdammten, allersündlichsten Lebens vieler schändlicher böser Buben gebraucht werden. Es werden auch die Leut nit mehr, wie zuvor, wähnen, unsere Mildigkeit, die wir in sollichem Ausgeben erzeigen, wohl angelegt oder behalten seyn, dann sie offentlich sehen, von derselbigen unnützen Geudischheit nichtes zu Gottesdienst oder dem gemeinen Nutz, sonder zu Anrichtung vieler lästerlicher, schändlicher, böser Werken, mit unserm grofsen Spott und Schaden, auch böser Nachred und Schand des gemeinen Christlichen Glaubens bei Heiden und Türken gefallen. Dann was möchten die Ungläubigen an uns schelten, wenn sie uns nit der Romanisten Leben vorwürfen, sprechend: So das die Häupter des Christenglaubens, und also krank seyn, wie mögen sich dann andere Glied desselbigen Körpers gehaben?

Wie es angelegt, was wir gen Rom geben

Worauf uns die Ungläubigen schelten.

Ernhold. Ist bös genug. Meinst du aber auch, der Körper, ob wir das sieche Haupt abschlügen, bei Leben bleiben mögen?

Hutten. Es kann nit wohl ein Körper ohn Haupt leben, so ist auch nit vonnöthen, das Haupt abzunehmen, sonder mag man, was siech ist, darvon scheiden, die Krankheit heilen und dem Gebrechen Aerztei thun. Gleicher Weis als ein guter Arzt pflegt, erstlich die Ursach des Siechthums hinweg nehmen, und seine Wurzel, davon der wächset, ausziehen, uf dafs darnach der Gebrechen, wenn er kein Nahrung oder Grund mehr hat, vorlassen von seiner Macht, mit der Zeit selbs vorschwinde

Ein Gleichnufs.

und sich vorzehre. Denn dieses Haupt (wiewohl das ohn grofsen Schmerzen, von wegen der bittern Aerztei nit wohl geschehen mag) ist dannoch noch zu heilen.

Arztei, damit den Geistlichen zu helfen ist.

Ernhold. Das vorstehe ich also, dafs du meinst, wenn man die Geistlichen von ihrem überflüssigen Leben zöge, zu der wahren Geistlichkeit kehret, und sie ihres Amts warten hiefs, auch, uf dafs sie an ihrem geistlichen Leben kein Verhindernifs mehr haben, und aller bösen Anreitzung abkommen, von ihnen nähme den grofsen überflüssigen Reichthum, desgleichen auch ihre vorkehrlichen, bösen Freiheit, darauf sie sich zu viel verlassen, und sie wieder setzte in die einfaltige Bedörflichkeit, in das unschuldig Armuth. Dann vorwahr, als der griechisch Poet sagt:

Wär nit so viel des Nehmens ein,
So möcht oft einer frömmer seyn.

Der Pfaffen Krankheit.

Hutten. Anders nit. Aber du wirst den meisten Theil der Pfaffen finden, die um Süfsigkeit willen dieser Krankheit, angezeigte Aerztei nit werden annehmen wöllen, sonder allweg krank bleiben.

Ernhold. Man wird ihn'n aber das nit gestatten. Dann dieses ist ein solliche Krankheit, dafs sie den', so daran siechen, wohl thut, aber allen, bei den dieselbigen Kranken wohnen, Schaden, Nachtheil und Vorderbnifs bringt.

Hutten. Hierum ist Aerztei noth, ob die schon den Kranken nit behäglich wär.

Ernhold. So werden aber viel, wenn man sie dermaafsen nit mehr will krank seyn lassen, fortan nit wöllen Pfaffen seyn.

Hutten. Das wird auch nutz, gut und jedermann erschiefslich seyn. Dann also werden weniger

Wenn we-

Müſsiggänger und derjenen, die jetzo niemands nutz, aber vielen schädlich und verdrieſslich seyn. niger Pfaffen wären.

Ernhold. Das geb der Seeligmacher Christus, daſs es bald geschehe!

Hutten. Es wird geschehen; dann der Trug ist ufs Höchst gestiegen, und dieweil es weiter nit kummen mag, muſs es vonnöthen fallen.

Ernhold. So wird aber, wo jetzt hundert Pfaffen, darnach kaum einer seyn.

Hutten. Und ihr wären auch übrig genug, wenn von hundert einer bliebe. Es wird aber alsdann ein andere Rechnung g'winnen.

Ernhold. Wie das?

Hutten. Ich weiſs es selbst nit eigentlichen, sonder laſs mich etwas bedunken. So meint Vadiscus, es werd dazu kummen, daſs man hinfür einen jeden Redlichen und Wohlgesitten werde mit Pfründen versehen. Der nit, dieweil er dahin gewählt sey, sich Müſsiggehens befleiſse, sonder, um daſs man sein Vernunft und Geschiklichkeit erkannt hat, würd er zu sollichem Stand erwählt werden. Darum wird ihm auch Befehl geschehen, daſs er sich im gemeinen Nutz brauchen lasse, und wird von andern mit nichtes unterschieden seyn, dann daſs er eins bessern Lebens, und mehr vor die Gemein sorgen wird.

Wie die Pfründ' anzulegen.

Ernhold. So würden alsdann auch die Pfaffen Weiber haben.

Die Pfaffen Weiber haben.

Hutten. Wo sie wöllen, uf daſs sie desto weniger zu unehrlichem Leben vorursacht werden.

Ernhold. Das behagt mir fast wohl. Dann, wo es darzu kummt, so mögen darnach auch du und ich Pfaff werden.

Hutten. Das halt ich auch. Und spricht Vadiscus, er wöll ehe nit geistlich werden, dann zu

derselbigen Zeit. Also fast mifsfällt ihm alles, was die Pfaffen thun, zuvor an Rom, das er, dergleichen ich nie gehört hab, zierlich schelten kann. Vorwahr mit seinen Worten hat er mir viel Dings wieder ins Gedächtnifs bracht, das mir schon vergessen was. Als dieses: Noch bei Menschen Gedächtnifs pflagen die Bäpst allein Bischof zu confirmiren und fürstliche Lehen der Kirchen vorleihen; aber jetzo haben sie einen Weg funden, dafs sie auch der Pröbsteien sich annehmen, wöllen nunmehr auch etwas von den Dechaneien und Dumherrnpfründen schätzen; und dasselbig nit allein in des Bapstes Monaten, die sie ihn'n erstlich zugeeigt hatten, sonder auch, wenn die Ordinarien zu leihen haben; in welchem sie gar fein halten die kostlichen Bullen, Concordata principum genannt. Von dieser Sachen wufst' Vadiscus gar höflich zu reden und sprach: Dreier Ding mögen die Romanisten nimmer ersättiget werden: Bischofsmäntel, Bapstsmonat und Annaten.

Wie der Bäpst Schatzung sich gemehret und noch.

18. DreierDing mögen die Römer nit ersättiget werden.

Ernhold. Und mich Widerspiels bedunkt, sollicher Ding ihn' mehr dann zu viel gerathen.

Hutten. Aber sie nit, dann ihr Geitz ist nit zu ersättigen. Wo sie dann ein Genüg hätten an der Bischofsconfirmation, grieffen sie nit weiter zu kleinen Prälaturen, und wo ihn' sechs Monat genug wären zu ihrer Räuberei, fielen sie nit mit Gewalt in die freien Zeit, wo sie auch an den Annaten, so durch Absterbung der Geistlichen gefallen, ein Genügen hätten, erdächten sie nit so viel seltsamer Weg, damit sie Annaten aufbringen. Dann sie bedunkt nit, dafs genug Pfaffen in Teutschland sterben, und haben in sollichen Dingen die Curtisanen den gröfsten Gewinn. Dieselbigen braucht der Römisch Stuhl als Schaffner, Unterhandler, Kundschaf-

Annaten.

Die Curtisanen.

ter, Anreger, Fürbringer, Forderer und Rathgeber in allen diesen Sachen. Aber zu voran beweisen sie ihren Fleiſs und getreuen Dienst in dem Privilegio der Romanischen Diener. Dann seitemal die Bäpst ein Gewohnheit haben aufbracht, und die in Concordata principum geschrieben, daſs alle diejenen, so ins Bapstes, der Cardinäl, oder eines jeden Calfactors oder Stallknechts zu Rom Dienst benennt würd, wer selbig sterbe, daſs alsdann alle seine Lehen oder Pfründen der Bapst zu leihen habe, und dann aus sonderem Geitz viel sich dahin richten, daſs sie mögen Diener genennet werden (dann wer Diener ist, hat einen Vortheil vor andern, etwas zu Rom zu erwerben), ist es darzu kommen, daſs ohn Zahl Diener seyn, das dann zu groſsem Nutz den Romanisten, uns dagegen zu unvorgleichlichem Schaden und Nachtheil reicht. Und ist der Curtisanen Befelch, dieselbigen zu Rom (uf daſs nichts vorschwiegen bleibe) anzugeben und vorrathen. Also wird Rom reiche gemacht. Privilegium der röm. Diener.

Ernhold. Nun hab ich doch gesehen, daſs, die Diener gewest, sowohl als andere haben müssen Lehen kaufen, und ihr Sach mit Geld ausrichten.

Hutten. Das ist wohl wahr, dann wer mag zu Rom etwas ohn Geld erwerben? Wären sie aber nit Diener, würden sie zu sollichem Kauf nit zugelassen.

Ernhold. Also hat allein Rom ein Privilegium, Simonei zu treiben? Dann anderswo ist das vor ein groſse und unvorgleichliche Ketzerei gehalten. Wo aber viel Diener zu einem Mal um etwas bitten, wer scheidt die dann von einander? Das Geld? Dann ich achte, wer das meist Geld geb, oder aber die höchste Pension uf sich legen lasse, der hab den Vorgang. Simonei allein zu Rom zugelassen.

Der Bapst giebt vielen einDing zugleich.

Hutten. Er hat wohl, wie du sagst, den Vorgang, aber dennoch geht sollichs langsam zu. Dann wo der Bapst das Lehen vielen zugleich hat zugesagt, muſs man die Sachen vorhören und Erkenntniſs darin geben, welchen das am billigsten folge.

Gratien.

Als sich dann auch begiebt, so oft der Bapst Gratien hat geben: dasselbig ist ein sollicher Betrug, daſs ich nit finden mag, wie ich den nennen, oder wo ich dem Statt geben soll. Oft hab ich gesehen, daſs einem zu dreien Malen seyn Gratien geben, und so oft auch widerruft. Und alsdann erdicht ihm der Allerheiligst ein Ursach, warum er sein ausgebene Mildigkeit wiederum zu ihm zöge, und die vorschlieſse.

Zu Rom rechten Nutz dem Bapst.

Aber vor allen Dingen ist dem Bapst Nutz, daſs viel zu Rom gehadert werde; dann die Sachen, die gen Rom kommen, und allda rechtlich ausgetragen werden, mehren ohn Maaſsen den Römischen Schatz. Darum ist es Rom ein angenehm Ding, wann viel das Recht daselbst suchen. Dann sie bringen alle etwas mit ihn'n. Wo aber einer nichtes brächt, der würd' ein böse Sach haben. Und nit allein würd' ihm alsdann zu Rom nichtes geben, sonder auch, das er hat, benommen.

19. Zu Rom rechten.

Derhalben spricht Vadiscus: wer zu Rom handelen hab, dem seiend drei Ding vonnöthen: Geld, Vorschrift und Lügen.

Ernhold. Aber mich bedunkt, es sey allein an dem Geld genug.

Hutten. Genug? wo deſs einer die Menig hat; dann sobald einen deſs gebricht, ist noth Lügen,

(F.)

Trügen, Tichten, Vorheiſsen, Zusagen, Schwören und Meineid schwören, damit er sollichen Gebrechen erfülle. Hat er aber Vorschrift, so ist noth, daſs die etwas gröſser Zusag und gewisser Hoffnung inhalten. Sonst schaffen sie nit viel. Dann wo sol-

liche Schrift von einem kummen, der reich von Geld, oder mächtig von Gewalt, so ist sich wohl etwas 20. darauf zu verlassen. Dann drei Ding fürdern alle Fürdernifs Sachen zu Rom: Gab, Gunst und Macht. Unter der Sachen zu Rom. den mufs man die Gunst auch mit Geld erwerben. Dann wer günnt dem Andern Gutes zu Rom, er wisse sein dann zu geniefsen?

Ernhold. Das wir zween zu Rom zu erwerben gedachten, darzu dorften wir keines bösen Menschen Gunst. Aber sonst haben wir andere viel gesehen in grofser Vorachtung daselbst leben, das sie mit Geld, wo sie das gehabt, wohl hätten wiederkehren mögen.

Hutten. Uf die selbigen Meinung spricht Vadiscus: drei Ding einen jeden zu Rom erheben: 21. Was zu Geld, Kühnheit und unvorschämt seyn. Rom erhebt.

Ernhold. Ich sehe wohl, dafs allweg Geld mitgeht, wiewohl Kühnheit auch etwas ist, dafs Kühnheit. einer ein That darf thun, um derwillen man ihn des Landes vorweisen oder im Kerker halten söllt; und dieselbige Kühnheit begreift viel böser Stuck in ihr. Wer aber zu Rom aufkummen will, darf nit fast scheuen, ein grofs Böswichtsstuck zu thun. Hierum mufs man zu Rom unvorschämt seyn, und vor keiner begangen Schand bald roth werden. Wie aber Schönheit des Leibes, vormag die nit auch etwas zu Rom?

Hutten. Etwas. Und hierum sprach Vadiscus: Drei Ding mögen an Gelds Statt zu Rom ge- 22. Was zu Rom an braucht werden; Schönheit des Leibs, Betrüglichkeit Gelds Statt in Brauch. des Gemüths; und der beider Geduld.

Ernhold. Das seind sie, ach Gott! das seind Wohlgestalt sie! Dann welchen hat Schönheit (wo er sich der des Leibs zu anders hat wöllen gebrauchen, und ist die Jugend Rom. gewest) zu Rom nit erhaben?

Hutten. Einen nit weit von hinnen (den du wohl kennst, von dem man auch sagt, um dafs er (F.) sich zu Rom nit männlich gehalten hab, sey er jetzo hie fast reich) hat sie seelig gemacht. Dann Frauen und Mannen mag Wohlgestalt zu Rom nutz seyn. Hierum soll uns billich der teutschen Nation erbarmen, die von sollicher Räudigkeit der Romanisten nit ein wenig sich hat verunreinigen lassen. Aber durch Schaam sollen wir viel, das wir wohl wissen, nit sagen.

Teutschen von den Römern verunreiniget.

Ernhold. Das mein ich auch.

Betrügen.

Hutten. Welche betrügen, aufsehen, abschwören, Meineid schwören, Wort geben, ein Farb anstreichen, einem das Maul schmieren, Betrug einmischen, Glauben brechen, und allerlei Betrug üben; die mögen unter den, die Gut zu Rom erwerben, nit mit den letzten gezählt werden.

Ernhold. Wohl mit den ersten.

Gedult.

Hutten. Und die geduldig seind und Arbeit leiden mögen, uf dafs sie Gebrechen des Gelds mit Dienst und Arbeit erfüllen, die schaffen auch wohl etwas, müssen aber grofsen, unabläfslichen Fleifs und Arbeit haben. Dann zu Rom mufs man um klein Geld grofs Arbeit thun. Derhalben man auch sicht viel edeler Jüngling sich in verächtliche und schmähliche Dienst begeben, und haben defs kein Schaam, bedenken auch nit, dafs es ihnen übel anstehe.

Schmähliche Dienst zu Rom.

Ernhold. Um dafs sie hoffen, etwas dardurch zu gewinnen. Derhalben bei ihnen wohl Statt haben mag das gemein Spruchwort: „Einem Armen ist nit nutz, dafs er sich schäme.“

Hutten. Fürwahr.

Ernhold. Was du noch gesagt, ist alles wohl geschickt und bedacht gewesen; aber unter andern

eines muſs ich wieder in Gedächtniſs bringen, ein groſses Laster (als mich bedunket) und zuvoran von einem Bapst, daſs du sagest, er pfleg oft ein Ding Vielen zugleich zu geben oder zusagen, und darnach leiden, daſs die mit sollicher Hoffnung vorwähnet seind, unter einander darum kriegen.

Hutten. Ja wohl ist es ein groſses Laster, und das Teutschen so lang nit gelitten hätten, wo sie nit der närrisch Miſsglaub erbärmlichen verblendt hätte. Dann durch solliche Verstopfung haben sie bisher, was ihn' unbilliger Weis geschicht, nit sehen mögen, seind in dem Irrthum geweſst, daſs sie geglaubt, dem Bapst geziem allerlei, ob er schon etwas sehr unbilliches stiftet, und sey ein unbüſslich Sünd, wider des Bapstes Tyrannei ein Wort reden. Nun fleucht Rom kein Schand, sonder durch Schand folget es dem Gewinn nach, verlassend sich darauf, daſs, ob einer schon ein groſs Missethat oder Schalkheit begieng, mög der Bapst schaffen, daſs sollichs nit Sünd sey. Dem geben auch Concordata principum zu, daſs man alle Lehen, der einer durch bäpstliche Gewalt beraubt ist (als dann geschicht, so oft der Hirt Zorn oder Ungnad uf sein Schäflin wirft) wiederum zu Rom von ihm erwerben müſs. Da haben die Curtisanen viel zu schaffen, daſs sie, wer ihn' gefällt, anbringen und dargeben.

Miſsglaub der Teutschen.

Wenn der Bapst einem ein Lehen nimmt.

Wie die Curtisanen die Pfaffen vexiren.

Ernhold. Daher kommt die gemein Klag, daſs sie viele unbilliger Weise anfechten, und oft den allerunschuldigsten zu schicken machen.

Hutten. Daselbst ist dann aber ein ander Betrug. Also: In den Concordaten ist unter anderen begriffen, daſs, wo ein Lehen, darum zu Rom ein Krieg ist, in der Zeit, dieweil der Krieg noch währet, los würde, soll das gen Rom fallen. Nun finden die Curtisanen diesen Weg, daſs, wo sie irgend

Lehen die zu Rom in Gezänk stehen.

einen reichen Alten wissen, oder der schwach von Leib ist, citiren sie den vorsätzlich gen Rom, förchtend, dafs, wo er hieaufsen nit in des Bapsts Monaten stürb, käm die Sach nit gen Rom. In sollichem Fall hab ich viel gesehen, als sie uf die Citation gen Rom ziehen wollten, uf dem Weg sterben. Und geschicht dieser Gewalt fast den Allerredlichsten und Unschuldigsten. Man erdicht aber ein Ursach, womit er verwirket hab, vielleicht dafs er irregularis sey worden, oder sonst sich nit recht gehalten, oder wird ein Weg funden: ihm, dafs er nit Recht zu seinem Lehen habe, zu verweisen. Dem sey nun allem wie ihm wölle, so grüblet man ein Ursach aus, derhalben sich ein Krieg zu Rom erhebe. Nun ist den Curtisanen viel gelegener zu Rom, dann an keinem Ort, mit Pfründen zu handeln, oder Haders pflegen, ob sie schon grofsen Kosten darauf wenden, oder auch Geschenk geben müssen, oder etwas gänzlich kaufen. Dann zu Rom mag man sich aller Schalkheit und Böswichtsstücken, das an andern Orten nit geziemen wollt, behelfen. Daher zeugt Vadiscus, dafs um dreier Dingen willen viel gen Rom ziehen: das erst ist der Römisch Nam, und dafs man viel wunderlicher Ding von Rom schreibt und sagt, dieselbigen zu sehen und erkennen.

Ursach dafs man einen gen Rom citirt.

Warum die Curtisanen gern zu Rom handeln.

23. Warum viel gen Rom ziehen.

Ernhold. Dasselbig ist uns die gröfste Ursach gewest, Rom zu sehen.

Hutten. Das ander, Gewinnst; das dritt, Freiheit, übel zu thun.

Ernhold. Diese zwei bewegen die Curtisanen. Das hab ich aber vor nit gewufst, dafs den ordentlichen Monaten also viel abgebrochen wird.

Bapst Monaten.

Hutten. Fürwahr also viel, dafs den Romanisten und dem Bapst schier nichts daran gelegen

ist, ob etwas in- oder ausserhalb den bäpstlichen Monaten gefalle; dann man kann allwegen Rath finden, daſs es von hinnen gen Rom komme. Ueber das, so darf auch kein Ordinarius hie aussen ein verfallen Lehen in einem ganzen Monat nach des vorigen Tod hinleihen. — Uf was Meinung? Fürwahr uf daſs man Zeit hab, sollichs gen Rom zu verkünden, und einen Weg zu finden, wie man etwas herab gen Rom bringe. Hierum ist uns Teutschen gar nichts mit beholfen, das Jahr in zwei Theil geschieden seyn. Dann sie ziehen das doch gar zum Bapst. Was sollen wir aber von Bischof postuliren halten? Dann so oft das geschicht, muſs der postulirt Bischof, was er im vorigen Bisthum hat, alles gen Rom fallen lassen, und das darnach von Neuem an wieder von dem Bapst kaufen. Also ist es kurz hiervor geschehen, daſs inwendig einem Jahr ein Pallium zweier zu Rom gekauft wurde. Dann derselbig Bischof muſst des ersten Bisthums Pallium, das er noch nit ein ganzes Jahr gehabt, als er zu dem anderen Mal postulirt ward, wiederum kaufen und uf ein Neues lösen. Daran ward ihm nit ein Pfennig nachgelassen. So oft dann Gratiæ expectativæ gegeben werden, das selten geschicht (dann der Bapst achtet das für ein groſse Gutthat, die er den Teutschen thu), alsdann geht man straks wider die Concordaten. Dann viel Lehen, die aus Vermögen der Concordaten von der Römischen Tyrannei sollten frei seyn, werden unter die Gratien gezogen. Auch fallen sie jetzo die reichen Klöster in Teutschland an, plünderen die Aebte, und hebt sich schon an die Römisch Gewohnheit, daſs man den Cardinälen und Bischöfen die Abtei in Commenden (als sie das nennen) giebt; welches ist ein rechter Weg und groſse Bequemheit, die Klö-

Merk einen grossen Betrug.

Bischof postuliren.

(F.)

Gratiæ expectativæ.

Die reichen Klöster an Commenden geben.

ster zu verwüsten. Nimm wahr ein anders! Etwan was Gewohnheit, wann der Bapst schon einmal etwas verliehen hat, dafs es doch darnach wieder an den Ordinarien fiele. Das hiefs man Regrefs, und was ein einiger Trost in der Vielfältigkeit Römischer Tyrannei. Das haben sie jetzo auch gewaltiglich abgeschnitten, und uns benommen. Und was sie einmal in die Zähn bringen, das lassen sie nit bald mehr daraus, ja nimmermehr lassen sie das von ihn'; und uf dafs es nit wieder zu seiner Freiheit komme, verfechten sie das mit ihrem Bann und Vermaledeiung. Wie dann Annaten? Das seind die Frücht des ersten Jahrs von einem jeden Lehen. Ist es nit auch ein guter feifster Raub? Uf dafs aber in demselbigen nit geirret werd, und man zu Rom gründlich wisse, was hie eins jeden Lehens Einkommens sey, haben sie ein Gesetz gemacht, dafs zu Rom soll geschätzt werden, wie viel Aufhebens ein jeder hie von seiner Pfründen hab. Aber dieselbig Schätzung hat ihre Wurzelen aus dem Römischen Geitz, und nit gestalt der Sachen. Darum sie oft zu Rom ihn' selbs zu gut ein Ding etwas höher, dann es reichen mag, schätzen. Da seind Decisiones rotæ (das ein unwidersprechlicher Ausfpruch ist) gar gut zu. Ob sich dann einer beklagen würd, als geschäh ihm Unrecht, der thut das ganz unbillich; dieweil in den Concordaten klarlich ausgedrukt ist, ob einer sagen wöllt, man hätte sein Lehen höher, denn es sey, geschätzet, dafs man von Rom in Teutschland, das zu erkunden, schicke.

Regrefs.

Von den Annaten.

Usspruch zu Rom in Rota.

Ernhold. Wann schicken sie dann her?

Hutten. Wenn hat einer gedürft klagen? Dann es ist nit eine kleine Fahr, den Gewaltigen zu Rom, in einem kleinen Ding Geschäft machen. So förcht ein jeder in Sachen, die den Bapst betreffen, Ein-

red zu haben, uf dafs es nit dem Allerheiligsten Verdriefs thu. Auch sagt Vadiscus, ein ganzer Tag wär ihm nit genug Zeit, wenn er alle Fünd und List, dardurch die freien Lehen, und die hieaussen verliehen sollten werden, der Bapst von uns gen Rom zeucht, verzählen sollte. Und als er lang und viel darvon geredt hatt', sprach, er hätte noch erst ein wenig obenhin berührt. Dann er meint, ganz nichtes von den Romanisten unterlassen seyn, damit sie ihren Nutz schaffen mögen. Darum sie oft wider alle Billigkeit, was vorhin gehandelt, zu nicht machen, alte Gewohnheit ablegen, Compact und Vereinung uflösen, die Gesetz verschlagen, Christliche und geistliche Ordnung abtilgen, alle Ding umwenden und verkehren. Man leihet auch jetzo Kinderen Pfründen, oft, die noch nit reden können, darüber eine Dispensation ums Geld zu Rom erkauft wird. Und ist kein Schand so grofs, kein Uebelthat so arg, kein so verkehrlich Laster, das uns die Römer nit gern erlauben, uf dafs sie um Dispensation Geld haben mögen. Wiewohl sie selbs ohn Dispensation sündigen. Weifst du auch, dafs einer zu Mainz einem Weib zu Florenz Pension von seiner Pfründen giebt?

Mit wie mancherlei Weis uns unsere Freiheit benummen wird.

(F.)

Kindern werden Pfründ geliehen.

Wie man Weibern Pension ins Welschland giebt.

Ernhold. Ich hab es nächst gehört.

Hutten. Und was hat ein Weib mit geistlichen Lehen zu thun? besonder eine Wälschin mit den unseren?

Ernhold. Nichtes; ja, bei dem wahren Christ nichtes! dann dafs ich hör, der Florentinerin sey dieselbige Pension zugeeignet.

Hutten. Hierum meinst du auch einigen Gewalt erdacht werden mögen, darmit sie uns nit angehen gedörfen?

Ernhold. Nun förder glaub ich nit, dafs einer seyn werde, dann ich sich sie alle Ding thun.

Pfründen uf Doctores gestift.

Hutten. Es sind etliche Lehen, die man aus alter Stiftung unser Vorfahren allein denen verleiht, die einen Namen einer Würdigkeit haben; als da einer Doctor wird. Damit nun die Romanisten mit einem Schein der Billigkeit sollicher Stiftung auch entgegen gehn, so machen sie jetzo auch Doctores zu Rom, Leut, die defs doch gar nit würdig. In welcher Gestalt ich hab gesehen einen Dumherr zu Regensburg werden, dieweil er vor Doctor zu Rom worden was; sonst hätt' er das nit seyn mögen. Dann ihre Statuten halten, keinen uf den Dum genommen werden, der nit entweder von Geschlecht edel, oder aber durch Kunst mit einem Ehrennamen gezieret sey. Aber wiewohl dieser Physicant kein Kunst nie gelernt, sonder das Doctorat mit Geld erkauft, ist er dannoch seinem Willen, wiewohl wider Ordnung der Statuten, nachkommen. Dann wenn man die also auslegen sollt, so möchten wir auch hier unsere Esel Dumherren machen, das aber vielleicht, ob wir schon möchten, doch nit thun wollten. Aber Rom scheuet kein Ungeheuer oder Uebel, sonder allein unter allen Städten macht sie ihr anderer Leut Sünden Nutz. Da kann auch kein so heftige Verhindernifs sich begeben, man findet einen Weg hindurch. Es hat auch der Bapst zu leihen alle Lehen derjenen, die zu Rom, oder zwo Tagreis' von dannen, es geschäh gleich in welcher Gestalt es wöll, sterben. Was kann man daselbst mit Gift schaffen? Was mit andern Dingen, die zu Rom fast gemein?

Römische Doctores.

Anderer Leut Sünden kommen Rom zu Nutz.

Lehen derjenen die in Rom sterben.

Ernhold. Fürwahr, viel! Hierum haben du und ich zu Rom in grofser Sicherheit gelebt. Dann

dieweil wir nit geistliche Lehen hatten, stund uns niemand nach.

Hutten. Wenn die Lehen ledig werden, haben der Bapst und seine Cardinäl ein grofsen Trost von den Curtisanen; die bringen das sobald an. Wie die Curtisanen dem Bapst dienen. Wo dann ein reicher Beneficiat, und doch nit alt, auch nit krank wär, also dafs zu besorgen, er möchte lang leben, finden die Curtisanen ein Ursach, dafs sie ihn gen Rom citiren, geben ihm dieses oder jenes Schuld, damit sie etlichen Geld abschrecken, etliche durch Anfechtung und Bekümmernifs zu dem Tod bringen. Und ist sollichs wohl ein grofser Jammer zu sehen, wenn sie die Frommen und Unschuldigen (das sie dann am meisten pflegen) dermafsen fürnehmen, sprechend: einer hab Simonei getrieben; Wie die unschuldigen Priester zu Rom vexirt werden. welches Laster die Romanisten unverdammt nit lassen, wiewohl man das zu Rom ohn Sünd und Straf treiben mag. Dann man darf keinen (der zu Rom mit geistlichen Lehen Kaufmannschatz treibt) der Simonei ziehen. Oft auch, wenn sie einem zuwöllen, sprechen sie, er sey im Bann. Simonei zu Rom. Nun seind der Ursach und Weis, dadurch man *de facto* (als sie es nennen) in Bann kommt, so viel, dafs De facto in Bann kommen. oft einer nit weifs, ob er im Bann ist, oder nit, und kommt mancher in Bann, der sich keines Uebels noch einiger Missethat schuldig weifs. Also jetzo wir, darum dafs wir Vadiscus Red wiederum erzählen, seind wir der Römischen Verkehrung nach im Bann, ob uns schon niemand citiert oder beklaget hätt.'

Ernhold. O Christ Herr! Soll man ein' Menschen unverhört, unentschuldigt verdammen?

Hutten. Ja, eh' er zu der Antwort kommen mag, ist das Urtheil über ihn gangen.

Ernhold. Das lassen sich die überreden, in deren Köpfen kein Hirn mehr ist. Wir aber wöl-

len diesen zauberischen Mifsglauben niemehr zulassen.

Hutten. Und sie, die Romanisten bei dem gemeinen Volk, geben das vor ein grofse Geistlichkeit aus, und machen aus der Christlichen Sanftmûthigkeit ein rechte Fülterei und Diebhenkerswerk. Und wiewohl sie auch selbs ganz übel und sündlich leben, lassen sie doch niemand selig seyn, er hab das dann vorhin von ihnen erkauft. Da seind Casus papales, das ist, bäpstliches Gewalts Vorbehaltung, die Vadiscus auch für ein unverschämte Lügen hält. Dem sey nun wie ihm wöll, so scheint es je nit Christus Meinung gewefst seyn. Dann er hat seinen Aposteln alle Ding zugleich geben, und keinem mehr Gewalts dann dem Anderen. Es ist auch etwan, da die Kirch noch gesund und ungeärgert gewefst, in einem Concilio einem Römischen Bischof die Oberkeit unter allen Bischöffen angeboten. Der hat die abgeschlagen und nit wöllen annehmen. Woher kommt dann, dafs die Bäpst sich schreiben: Knecht aller Knecht Christi? Haben nit die Alten in sollichem bedacht die Meinung Christi, dafs ein jeder in der Kirche, je geringer er sich selbst acht, je höher aufgeworfen soll werden? Und dafs „Allen Anderen dienen“ sey: „über Alle Andern regieren?“ Aber die Unseren jetzo mit was Stolze sind sie aufgeblasen? Ist aber ein Jeder, je mehr er sich mit weltlichen Dingen bemühet, und die geistlichen gar nit oder gering achtet, je weiter von Christo abgesündert, in wie vielerlei Gestalt mögen dann diese für Unchristen, ich geschweig für Christliche Bischöf und der Kirchen Oebersten gehalten werden? Doch möchten wir sie vielleicht leiden, wenn sie allein übel lebten, und nit auch ander Leut an ihrem Leben ärgerten. Aber

Casus papales.

Der Apostel gleich Macht.

Der Bapst ein Knecht aller Knecht Christi.

Aergernifs von den Römern.

nun von denen wir der Seelen Heil empfahen sollten, kommt uns Verderbniſs aller Dingen. Hierum wie mögen wir länger leiden, daſs die uns vorzeiten das Geld und Gut abschmeichelten, dasselbig jetzo mit Gewalt zu rauben unterstehen? Und nehmen jetzo der Kirchen Erb, das sie vorzeiten von uns erbettelt, Almos' geheissen haben. Aber sie haben ein geistlich Recht geschrieben, in Ansehen desselbigen müſs man alle solliche Gewaltsam leiden, und stillschweigend gedulden. Wiewohl sie kein Genügen haben, Canones zu schreiben und Dekret, mehr haben sie noch Paleas, Extravagantes und Declaratorias darzu gesetzt, uf daſs in allen Wegen der Wahrheit entgegen gegangen, wo sich die hinwegt, bestellt, wohinaus sie wöllt, beschlossen werde. Wie mögen nun jemer, die in so mancherlei Weis und Gestalt der Menschen Seel tödten, Christi Vicarien genennt werden? Worin seind sie ihm doch gleich oder gemäſs? Da etwan Christus Petrum ansahe, sprach er zu ihm: Petre, weid meine Schaaf! Was thun diese? Ausleeren sie nit das Christlich Volk, und zwingen das mit ihrer Rauberei zu Armuth und Hunger? Schinden sie nit die Schaaf Christi bis uf das Leben? — Weiter hat er auch zu Petro gesprochen: Und du sollt dich auch etwan umkehren und deine Brüder stärken. Eben dieses thun auch unser Bäpst: ja, täglich aussetzen, leer machen und schwächen sie uns je mehr und mehr, etwan auch zerknütschen und ertödten sie uns gar mit der Kraft ihres Donnerschlags. Dann um mancherlei Ursach willen werden die Seelen der Menschen ertödtet, wo man nit zu Rom beichtet. Gleich als ob einer an dem Ort erkranket, nit auch geheilet werden möge, und an dem Ort einer sündiget, daſelbst nit möge Gnad und Barmherzigkeit

Das geistlich Recht.

Wie sie der Wahrheit entgegengestellet haben.

Christus zu Petro.

Die Bäpst Seelmörder.

Sich zu Rom absolviren lassen.

vor seine Sünd um Gott erwerben, und sey vonnöthen, hin und hinwieder zu laufen. Oder, als ob einem die Stadt und nit sein eigen Gewissen sollichs bring. Wenn aber dieses von ihnen nit erdacht wäre, wie möchten dann so viele Pönitentier, so viel Bullenschreiber und Siegler zu Rom sich enthalten? So würd niemand einigen Ablafs kaufen, wenn man die Leut nit überredt hätte, alles unser Heil in dem gelegen seyn. Es wären auch alle Bullen unwerth und voracht, hätten sie nit mit ihren zauberischen Gespensten die Augen aller Christgläubigen Menschen dermafsen verblendt, dafs man wähnet, ihre Vorwesung und Macht noth seyn zu derselben Heil. Welche Meinung dann sogar in das närrisch Volk kommen ist, dafs etliche, die nit Geld zu geben haben, sich vor dem Kreuz zu Rom mit Ruthen schlagen lassen. Hierum, welcher Tyrann hat je eine freie Stadt schmählicher unterdrückt, dann dieser Knecht aller Knecht eine Nation, die nit allein frei, sonder auch der Welt Regiererin seyn soll? Ist das die leichte Bürde Christi? Ist das das süfs Joch? Oder mag man das nit nennen Verfolgung der heiligen Christlichen Kirchen, neue Gesetz, die dem Gebot Christi entgegen, aufsetzen?

(F.)

Zu Rom vor dem Kreuz gehn.

(F.)

Ernhold. Du sagst viel, daruf nit Noth ist: ja, zu sagen. Dann es ist so wahr, dafs es mit keiner Bezeugung darf befestiget werden.

Vorbehaltung in des Bapsts Herz.

Hutten. Aber von der Vorbehaltung im Herzen hab ich dich viel zu lang ufgehalten. Was mag aber nach Gröfse des Dings gnügsamlich gesagt werden? Oder welche Wort mögen einer sollichen Schalkheit uszusprechen gemäfs erfunden werden? So es an ihm selbs so unmäfslichen grofs ist, dafs ich keine Strick, kein Galgen, keine Marter, kein Feur (ob das schon so grofs wäre als das letzte,

darinnen die Welt zergehen wird) das zu peinigen genug achte.

Ernhold. Und sie ist doch des Bäpstlichen Herzens? Des Bapstes Herz.

Hutten. Desselbigen allein, das inwendig so weit und so vieler Lehen begreifflich ist, dafs einem jeden, wie er auch ein Lehen erlangt hat, zu förchten ist, dafs es nit vor der Allerheiligest im Herzen behalten hab.

Ernhold. Uf wie vielerlei Gestalt und Maafs vorbehaltet er ihm aber die Lehen?

Hutten. Etwan hatt' das Maafs, Ziel und Zahl; jetzo ist es ohn End und Bezirk. Ja, oft wird durch Geschiklichkeit der Curtisanen gedicht, er hab etwas vorbehalten, daran er nie gedacht hat.

Ernhold. Zürnet er dann nit über die sollichs thun?

Hutten. Sollt er zu sollichem seinem Nutz zürnen? Vielmehr bezeugt er das, lobt ihre Geschicklichkeit. Alsdann die Curtisanen sollichs sehen, erfragen sie sich an allen Enden nach alten reichen Pfaffen, erwerben darnach mit Geld um den Bapst, dafs er, sobald dieselbigen sterben, spricht, er habe ihre Lehen im Herzen vorbehalten, und leihe die ihnen. Oft auch, wenn einer gereid todt ist, erlangen sie dasselbig dannoch; in welchem der Vicarius Christi gar fröhlichen durch die Finger sicht. Also weit ist es von dannen, dafs er sollt Beschwerde tragen. Ja, mehr thut ihm der Gewinn so wohl, dafs er oft in sollichem Fall ein Lehen zweien, dreien, oder noch mehren zugleich verkauft. Dann diese herzliche Vorbehaltung ist ein leichtes, behends und schlüpferigs Ding, desgleichen kein Betrügnifs nie gesehen ward. Wider das hilfet auch kein Wählung, kein Patronenrecht, kein alt Herkommen, kein

Nota. Geschiklichkeit der Curtisanen. (F.) Die herzlich Vorbehaltung.

Landsgewohnheit, kein Privilegium, kein Vorgang, Achtung oder Ansehens der Fürsten. Dann gegen dem Gift, das aus dem Herzen dämpfet, mag kein Arznei bereit werden, und wird an keinem andern Ort sicherer Behelf der Bosheit gefunden. Damit sich dann decken und beschirmen alle diejenen, denen sonst kein Trug, kein List, kein Gremplerei, kein Aufsatz, kein Hinterlist, kein Nachstellung oder einigerlei Betrugnifs oder Behändigkeit hat glückseeliglich wöllen von Statt gehn.

Ernhold. Hilf Gott, welch ein wunderlich Gespenst; welch einen Haufen grofses Uebels erzählest du!

Hutten. Mir ist beschwerlich darvon zu reden, sollt es dann nit bitter seyn zu tragen und leiden?

Dafs Zeit wär, die Römer zu strafen.

Ernhold. Was hinderet uns nun länger? Hat Teutschland nit Eisen? hat es nit Feuer?

Hutten. Wöllen Teutschen nit, so werdens aber Türken haben.

Ernhold. Es wär aber besser, die Rach und Straf durch uns selbs, dann einige ausländische Macht beschehen.

Hutten. Besser! Vonnöthen ist aber, dafs solliche bald komme. Dann ihr Uebermuth und Gedörstigkeit sich zu gar weit und übermäfsiglich erstreckt. Du hast ein Bullen des Bapsts Julii, ein edele und von den Curtisanen höchlich berühmte Bullen, darinn er die Extravaganten des Bapsts Pii des Anderen wider alle, so zu einem zukünftigen Concilio appelliren, befesigt, gesehen. O! unsterblicher Gott, welch ein freundlich Fürnehmen beider, Pii, der das erst gestiftet, Julii, der das ander bestätiget! Soll man einen sollichen Spott gegen den Augen und Herzen aller Christgläubigen

Ein Bull Bapst Julii wider die Venediger.

Zu dem Concilium appellieren.

üben? Sie haben aber gemeinet, mit sollichem ihrem Gestift uf einmal hinweg zu nehmen den ganzen Schreken, damit sie oft von denjenen, so gegen ihrer Vorgewaltigung Zuflucht des Concilii (das man zu Rom fast fürchtet) gesucht haben, angefecht seind. Es wird aber dieselbige Bull, wie bös die ist, nunmehr unter anderen bäpstlichen Constitutionen gezählt, und hat den Venedigern Städt und Land abgedrungen.

Venediger.

Ernhold. Nit dieselbig Bull (hab ich recht verstanden) sonder der Franzosen und Teutschen Waffen. Dann was meinst du, Leut in Weisheit unüberwindlich, eine Stadt mit gutem Rath in allen Gegenfällen geschickt und bereit, ein sollich schandhaft Gedicht hätten achten werden, wären nit so viel Künig, so viel Gemeinen, so viel gewappneter Heere gegen ihn'n gewesen? Sie hätten wahrlich der unnützen Fabelen die Feigen gewiesen.

Hutten. Dem sey also. Wie aber, daſs der Leutbetrüger Julius dieselbigen Bullen, als durch Mitwirkung des heiligen Geists von ihm beschrieben, hat ausgegeben? Als ob sich der Geist aller Weisheit und Gewissen Gottes in den Rath sollicher Böswilligkeit vermische. Und man nennet nunmehr die Rott desselbigen Mörders Julii die heiligen Kirchen, so es doch ist die grausamst Verfolgung der Christlichen Kirchen, so je erkennt, gewesen. Dann wie bös seind die Heiden, so etwan in Verfolgung Christi allein die Leib der Menschen gemartert haben, zu achten? Diese Tyrannen mit ihren allerschädlichsten Gesetzen das Licht der Wahrheit verfinsternd, als mit einem Rauch der höllischen Ufdämpfung, haben die göttlichen Lehr Christi, in der unser Glaub gegründt, die heilig Christlich Kirch befestigt, alles Heil des menschlichen Geschlechts

Julius berühmt sich des heiligen Geist.

Verfolgung der Kirchen durch die Bäpst.

verwurzelet, versticket und ermordet. Andere Verfolgung haben durch Beständigkeit und Stärke der Natur den Glauben gemehrt und bestätiget; diese verderbt und vertilget den durch Fleifs vieler böser Stück und Thaten.

Aushin Rom.

Ernhold. Aushin Rom, die du keinen Glauben haltest, sonder der Geitzigkeit (ein'm Gestifft des Teufels) anhängst! Aushin Rom, eine Wurzel aller Sünd und Laster, von dannen aus wächst gemeine Verderbnifs Christlichs Glaubens! Aushin!

Was sich zu den Römern zu versehen.

Hutten. Meinst du aber auch, diese Hirten, wo ihr vonnöthen würd, ihre Seelen für die Schaaf setzen und sich strenglich erzeigen werden?

Ernhold. Sollten ihre Seel verlieren und das Leben für die Heerd wagen, die um Gelds willen die Schaaf ertödten? Ja, ob heut die Türken Rom belägert hätten, und man Italien beschützen söllt, der nächst von uns Teutschen Geld, damit man die Türken krieg, gefordert hat, würd' der erst von dannen fliehen, der erst Italien verlassen, und — mich betriegen dann alle meine Sinn — wo man ihn irgend erschreken würde, auch den Glauben verläugnen. Und haben doch bisher so oft mit demselbigen Gedicht das Christlich Volk betrogen; dann sie wöllen nit den Türken kriegen, wenn sie in dem Namen Geld fordern, sonder sie wöllen zu leben haben, und ihn'n Lust schaffen.

Geld zum Türkenkrieg fordern.

Hutten. Also mein ich auch. Sie wöllen haben, davon sie Wohllust pflegen, darmit sie ihr unkeusch Leben erhalten, daher sie ihnen ein sanfte Wartung bestellen. Das ist ihr Begehr; dahin denken sie. Zu diesen Sitten aber und diesem der Stadt Rom Stand meinst du nit der Türken Schwerdter noth seyn?

Der Türken Schwerdt.

Ernhold. Wo die Christen nit einsehen wöl-

len, und sich selbs ihres Raths gebrauchen, wöllen in ihrem Aberglauben bleiben, und die Uebelthat nit strafen, so halt ich, wir werden ihr bedörfen.

Hutten. Vadiscus spricht: Drei Ding mögen Rom wider zu seinem rechten und allerbesten Stand bringen: der Teutschen Fürsten Ernst, Christlichs Volks Ungeduld, und ein gegenwärtig Heer der Türken.

24. Wie Rom wider zu ihm selbs kommen mocht.

Ernhold. Was Ernsts?

Hutten. Dieweil oft gesagt, die Teutschen werden einmal ein redliche That thun, und es doch bisher keinen Fürgang gehabt, hält mans für Gespött zu Rom bei den Römischen Wohllüstigern, wenn einer sagt: die Teutschen werden noch Rom reformiren.

Ernhold. Die Geduld des Volks ist viel zu lang, und wann meinst du, die ein End haben werden?

Hutten. Wenn die Gemüth vom Aberglauben zu guter Vernunft gekommen, das ich gänzlich hoffe bald geschehen werden.

Ernhold. Wo dann diese zwei dem Gebrechen zu Hilf kämen, würd' man noch der Türken Waffen bedörfen?

Hutten. Vadiscus meint, man werd' der noch bedörfen, dann er spricht: Wenn die drei schon alle zusammen die Romanisten übergeben, werden sie noch kaum genug seyn, ihre böse Sitten zu strafen und die Kirchen zu reformiren. Aber ich halte, Teutschland, wenn es die Sach erkennen, und darein sehen wöllt, viel vermögen; hoffe auch, es werd' darein sehen und diesen Nöthen Rath geben; werd auch anstatt des Aberglaubens den rechten Glauben annehmen. Als ich dann aus vielen Anzeigungen vernimm.

Hoffnung der Teutschen halb.

Ernhold. Das schaff Gott! Sollt es aber ein göttlich Geschik und Straf über die Christliche Welt seyn, dafs von Christenleuten diese Reformation nit mehr zu verhoffen wär; so wöllt ich wünschen, dafs die Türken schon Rom und die Romanisten darinnen gewunnen und gefangen hätten, sie auch weit und breit metzelten und zu Tod schlügen; nit das unschuldig Völklin (dann davor sey Gott der Seeligmacher!) sonder diese gemeine Aergernifs guter Sitten, diese wohlangesehene Meister des Lebens, die uns mit grofser Schand des ganzen Christlichen Glaubens zu gemeiner Verderbnifs führen.

Der Böhmen Handlung.

Hutten. Darum soll niemand sich verwundern, obschon die Böhmen etwas gethan haben, so sie noch täglich sollich Ursach und Glimpf zu ihrer Verfolgung geben.

Ernhold. Wir, die auch der Böhmen Sach nit gänzlich loben, haben dannoch kein Wunder darab. Dann als die Leut sich halten, söllten sie noch gröfseren Uebeln Ursach geben.

25. Warum Teutschland also lang verblendt gewefst.

Hutten. Was spricht da Vadiscus zu? Drei Ding, sprach er, haben Teutschland bisher nit weis lassen werden: Ungeschicklichkeit der Fürsten, Unbekanntnifs der Schrift, und Aberglaub des Volks.

Ernhold. Ja fürwahr, das seind Verhindernifs gewefst, fürwahr, Hutten, es seind! Des Aberglaubens halben haben sie, die Romanisten, noch gute vorwehrliche Hoffnung; von den Fürsten hast du ein tröstliche Zusag gethan; Erkanntnifs der Geschrift ist schon bei uns aufkommen und steht in Sicherheit.

Erkanntnifs der Schrift bei den Teutschen.

Hutten. Das verdreufst sie auch; und ich mufs übel verderben, wo sie nit ihrer Bosheit nach meinen, wir wissen schon zu viel in guten Künsten; haben allzu grofsen Fleifs in dem Studio.

Wiewohl wir uns noch fast gebrechlich in sollichen erkennen.

Ernhold. Fürwahr, wie du sagst, und glaub auch jenen sehr übel gefallen, dafs Teutschen jetzo Bücher schreiben.

Hutten. Wir sollen aber nichts desto weniger schreiben, die Wahrheit an Tag bringen, und zu sollichem sollen wir ein andächtig und Christenlich Vertrauen haben, angesehen, wie strenglich und unablässig unser Seeligmacher Christus sollichs gepflegen, der täglich wider die Fürsten der Priester und Schriftweisen gerufen. In welches Fufstapfen wir trettend, sollen uns behärten wider die, so sich des geistlichen Namens zu ihrem Gewinn mifsbrauchen, haben anstatt der Lehr Christi menschliche Gebot aufgesetzt, jetzo letzt weder recht lehrend, noch wohl thund. Diese haben auch verwandelt die Gotteswahrheit in Gedicht, heifsen uns fürderlicher dienen der Creatur, dann dem Schöpfer, seind nit eingangen als Hirten durch die Thür, sonder als ein Dieb und Räuber anderswo hinein gestiegen. Dann die durch Betrug und Geitz eingehen, die gehen nit durch Christum ein; dann er ist die Thür, dadurch man in den Schaafstall gehen mufs, in welchem, wo man hinein kommt, gebührt sich die Schaafe Christi zu weiden, nit stehlen, schinden und morden. Wider solliche mufs man neben Vadisco rufen, und ohn Unterlafs schreien, bis so lang wir jemand mit Klagen und Gelfen dahin bewegen, dafs er etwas mit uns unterstehe gegen denen, die nit als ihn'n gebührt, mit Sanftmüthigkeit und friedsam, wie etwan Christus, die ihm befohlen seyn, bitten, sonder mit Dräuung der Verdammnifs und Schrecken der Verderbnifs zwingen; die wir doch, wo sie also geschikt, dafs sie einen geistlichen Saamen unter

Die Wahrheit verkünden.

Christus.

(F.)

Der Schaafstall Christi.

Der Hirten Amt.

Wie die Bäpst Christo nachfolgen.

uns würfen, und die Zeit wär, dafs es uns vonnöthen seyn gedäucht, leiten möchten, von uns dagegen zeitliche Frucht abschnitten. Aber die schalkhaftigen Betrüger geben uns jenes nit, und hören doch nit auf, dieses zu nehmen, blasen uns ein unnützen Rauch entgegen, haben ihnen äufserlich ein betrügliche Farb angestrichen, und nehmen uns mit sollichem Trug unser gegenwärtig Gut, verheifsen zukünftige Ding, die weder sie haben noch auch in menschlichem Gewalt seind. Jedoch haben wir nun eine lange Zeit her dieselbige Hoffnung mit grofsem Geld gekauft. Und wiewohl wir mit Gewalt und auch Spott mannigfaltiglich von ihn'n verletziget seyn, so wöllen wir uns doch nit mit Beschirmung oder Widerwehr entgegen setzen.

Wie wir bisher Hoffnung gekauft.

Ernhold. Fürwahr ihr, die sollicher Tyrannei entgegen, habt ein rechte gute Meinung; euch will aber grofs vonnöthen seyn, ganz weislich euch vor ihrer Nachtrachtung zu wahren, uf dafs euch nit etwas, das ihr doch nit verschuldet, widerfahren; dann sie seind nit zu verachten.

Fahre in dieser Sachen.

(F.)

Hutten. Das weifs ich wohl. Aber, ey! ein grofse löbliche That will nit ohn Forcht geschehen.

Ernhold. Fürwahr ist dieses ein grofse ehrliche That, mit Rathen, mit Vermahnen, mit Anreitzen, mit Treiben, Schreien verschaffen, dafs unser Vaterland seinen Schaden und Unwürd erkenne, und sich richte, seine alte angeborne Freiheit wieder zu erwerben, wo es nur einer möcht ausführen und vollbringen.

Hutten. Ob es dann einer schon nit vollbrächt, so hat dannoch auch, der es untersteht, etwas verdient. Und vielleicht werden andere ein Beispiel daher nehmen, und dergleichen auch unterstehen. Und möcht noch die Welt sich bewegen lassen, also

dafs Teutschland witzig würde. Welches (als mich bedünkt) Christo unserm Seeligmacher, und auch der heiligen Christlichen Kirchen bafs nit dienen möcht, dann wenn es die Geldforderung und Schatzung unternähm, behielt das Geld hieaufsen; dann alsdann würden die Protonotarien und Copisten zu Rom Hungers halben sterben. Wie Teutschen Gott und der Kirchen dienen möchten.

Ernhold. Wöllt Gott, du möchtest jedermann überreden!

Hutten. Ich will es je unterstehen. Huttens Vorsatz.

Ernhold. Die Wahrheit zu sagen?

Hutten. Ja, wiewohl sie mir Waffen und den Tod dräuen.

Ernhold. Dargegen werden sie gar viel Fünd erdenken.

Hutten. So will ich auch Hilf zu mir ziehen, und mich mit Verwahrung auch schicken.

Ernhold. Da geb dir Gott Glück zu! Wir lassen aber allzulang von der Dreifaltigkeit.

Hutten. Vadiscus hat dergleichen weniger nit gethan, der auch oft mit vielen Worten nebenaus gieng. Aber so viel als je an einem Ort zürnet er, so oft sich begab von den Absolutzen, Relaxation, das ist Milderungen, und Dispensation', das ist Nachlassungen; thät ihm grofsen Zorn, dafs man ein solliche Ungleichung unter den Priestern erdichte, und dafs ihm die Romanisten viel zu viel Macht zugeben, von dem Eid, damit sich einer verpflicht hat, erledigen, Compact zertrennen, Bündnifs auflösen, und erlauben alles, das wider den Glauben, Christus Lehr und gute Sitten ist. Weiter gofs er aus viel bitterer scharfer Wort wider das geistlich Recht, das solltest du als desselbigen verständig gehört haben. Fürwahr, er gefiel mir wohl. Dann er leget aus, wie sie darinnen sich mit Abflucht versehen Priesterlicher Gewalt. (F.) Das geistlich Recht.

haben; wie sie Trug und List zusammen getragen, sich uf Behelf geschickt, dadurch man sie, ob man etwas hiegegen vorsuchen oder gedenken würd, entschlüpfen mögen. Sprach: Was ist jetzo das weltlich Recht? wie mit grofsem Gewalt ist es durch der Bäpst Constitution verdrückt? Und dasselbig ist der beste Weg, Christlicher Freiheit Hand anzulegen, gewest. Dann seitemal drei Ding seind, damit Rom alle Ding unter sich bringt, Gewalt, Betrug und angenommene Heiligkeit, ist dieses ein sehr grofser Gewalt, der aber doch nichtes schaffen möchte, wo sie den nit mit dem Betrug vormischet hätten, dafs sie Leut überredten, all ihre Stifftung, so sie täglich setzen, seyn aus Verwilligung der ganzen Christlichen Kirchen gemacht.

Das weltlich Recht.

26. Womit Rom zwing.

Ernhold. Der eines ist, dafs sie Carolo nächst vorworfen, es soll kein Künig zu Neapolis je mehr zu römischem Kaiser erwählt werden.

Nota: ein ehrlich Gesetz.

Hutten. Und wer ist, der nit verstehet, wonach sie daselbst mit stellen? Wiewohl dergleichen ihrer Gesatz ohn Zahl seyn, die sie auch von uns angebettet haben wöllen. Dann fürwahr, sie wollen, dafs wir offentlich glauben, einen Buchstaben in ihren geistlichen Rechten mehr thun, dann sechshundert Gesetz der römischen Kaiser, oder der alten Rechtsgelehrten. Ziehen auch ihre Stiftung vor das Evangelium, die bäpstlichen Decret für Christus Lehr, weniger Gott dann die Leut ehrend. Bei welchem sie auch so hart halten, dafs sie nit vor ein gering Missethat achten, was einmal ein Bapst gesetzt hat, wider dasselbig etwas aus dem Evangelio auch murmelen. Wie machen sie aber ihre Constitution? So oft ein Bapst etwas neues stiften will, fordert er einen oder zween von den Cardinälen oder seinen Protonotarien, oder deren so viel,

Wie hoch sie das geistlich Recht achten.

Wie die Bäpst ihr Gesatz machen.

als er ihm verpflicht hat, oder aber seines Willens, in dem das er vornimmt, weiſs. Darnach, was er also zimmert, es sey, was es sey, oder auch so bös es immer wöll, befestiget er mit der Macht und Autorität Christlicher Kirchen. Ueber sollichs ruft mancher: die Kirch hat es gestift! Die Kirch mag nit irren! Man soll und muſs in die heiligen Kirchen glauben! und achten sollich Geschrei für genug; stopfen jedermann den Mund: dann niemand darf etwas entgegen vermahnen, und wöllen, daſs man es ihm nit für Ketzerei achte. Das jetzt also gemeinlich geschicht, daſs sich besser ist für übel thun, dann Ketzer werden zu hören. Als sie nun erstlich das Christenvolk mit diesem Anstrich und falschen Schein betrogen, hat darnach alsbald der Hirt die Zunahmung des Allerheiligsten angenommen, sich auch nit mehr geschämt, daſs man ihn Allerseeligst grüſse. Nachfolgends seind kommen der demüthig Kuſs seiner seeligen Füſs, und Forcht der Christlichen Fürsten gegen den gedräueten Bann. Bald darauf hat Haufenweis gefolgt die ganze Tyrannei. Als nun in Erhaltung sollicher Macht Geldsnoth gewest, damit sie ihren Kosten, der etwas gröſser dann küniglich ist, ausführeten, haben sie dreierlei Rath funden, dadurch sie Geld von den Ausländern brächten: Erstlich einen Ablaſsmarkt zugericht; darnach sich eines Zugs wider die Türken angenommen. Zum dritten ihren Legaten, die sie herausgeschicket, Facultates geben.

Womit uns die Römer schweigen.

Wie bäpstlich Tyrannei ufgewachsen ist.

Wie die Römer Geld ufbringen.

Ernhold. Nie hat einer diese Ding schiklicher zusammengelesen. Und fürwahr seind dieses ihre fürnehmlichste Fischerei.

Der Römer Fischerei.

Hutten. Es ist aber nit Wunder, ob St. Peters Nachkommen sich Fischens fleiſsen.

St. Petri Fischerei

Ernhold. Sie sollten aber nach den Seelen

der Menschen, nit nach eines jeden Geld fischen. Dann es ist je nit wohl verglichen, daſs über das Christus hat gesagt: ich will euch machen Fischer der Menschen, ist in Gebrauch kommen die allerschändlichste Geldjagd.

Hutten. Sie fischen doch auch nach Leuten. Dann sie bezwingen und machen ihnen zinsbar, nit wie vormals das gemein Christlich Volk, sonder jetzo die Künig und Fürsten selbs.

Was Christus seinen Apostolen befohlen.

Ernhold. Das ist auch weit von Christo gewesen; dann er hat seine Aposteln geheiſsen, ihm durch den gepredigten Glauben die Seelen der Menschen gewinnen. Daſs sie aber Reichthum suchen, weltlichen Gewalt erkriegen, Künigreich und Fürstenthum anfallen, ist sein Will nie gewesen. Hierum ist dieses Christo ein groſse Schmach, und wollen doch Christen nit verstehen, wie ganz die evangelisch Wahrheit verkehret und gefälscht ist. Dann derselbigen nach seind menschliche Reichthum ein groſs Verhinderniſs in dem seeligen Leben; diese aber versprechen allein den Geld habenden den Himmel. Christus spricht, sein Reich sey nit von dieser Welt, und da ihn das Volk will zu Künig machen, fleucht er von dannen; diese aber seind so fast irdischer Reich begierig, daſs sie um derer willen andere mit Eisen und Feuer überfallen, und, unnachläſslich kriegende, Leut und Land betrüben, und unrühig machen, Himmel, Erden und das Meer (als man im Sprichwort sagt) durch einander werfen und vermischen. Christus hat auch vermahnet, wir mögen nit zweien Herren zugleich dienen, sprach: ihr möget nit Gott und dem Reichthum dienen; aber diese denken nit beiden zu dienen, sonder haben sich dem einen Herrn sogar untergeben und verpflicht, daſs sie mit dem allein umgehen und ihm

Die evangelisch Wahrheit.

Das Reich Christi.

Zweien Herren dienen.

anhangen. Wie mögen nun Christus und Belial übereinkommen? Aber die närrischen Leut wöllen nit erkennen, dafs, wenn der Romanisten Regiment gerecht wär, die Reichen (die seind Kinder der Welt) viel ehe möchten seelig werden, dann die Bedörftigen, die ihm Gott erwählt hat. Dann die Reichen mögen mehr geben, mehr Ablafs kaufen, mannigfaltiglicher mit den Facultäten handeln. Aber die Meinung Christi ist ganz anders gewesen. Er hat die Armen seelig ausgerufen, und gesprochen, derselbigen sey das Reich der Himmel.

Wenn der Römer Vorgeben währ wär.

Die Armen seelig.

Hutten. Nun schliefsen doch die Ablafskrämer arme Leut auch nit aus.

Ablafskrämer.

Ernhold. Ich weifs es wohl. Sie haben nächst denselben Weg erfunden, damit sie dem Volk insprechen, sie führen den Ablafs nit um Geldes willen, und sagen, sie fordern nit Geld von den'n, die defs nit haben, sonder von den Wohlhabenden, wöllens den Armen umsonst geben. Aber mit demselbigen Rath nehmen sie mehr hinweg, dann ihnen sonst worden wär. Dann das närrisch Volk glaubt nit, dafs es vollkommlich Ablafs hab, es geb dann Geld. Wiewohl sie auch die Ablafsbrief niemands, er sey reich oder arm, umsonst geben. So wird es für ein gering Geld geacht, das ein jeder giebt. Wenn man es aber von allen in ein Summ und zusammen rechnet', würd' es unmäfslich grofs und viel scheinen. Mit der Kunst haben sie ihre Räuberei leidlich gemacht. Hierum will jedermann allhie etwas geben, er nehme es auch wo er wöll. Dann aus Verachtung (die den Romanisten an sollichem Ort zu grofser Steur kömmt) spricht mancher: Wer vermöcht nit also viel? Und meinen die thörichten Menschen, Gottes Huld und Gnad damit zu erwerben, dafs sie ihr Geld zu gütigem, geistlichem Ge-

Ablafsbrief

Wie das Volk betrogen wird.

brauch geben. Dann sie glauben gänzlich, es sey wohl angelegt. Und zuvoran die guten Fräulin, die dann erbärmlich allda betrogen werden, und mit wunderlichen Zusagungen durch die Beichtiger überschmeichelt. *) Dieselbigen melken von ihnen, so viel sie wöllen. Und meinen die guten, frommen Weiblin, sie mögen daran nit sündigen, ob sie schon von ihren Mannen pflücken, ihren Kinderen abnehmen, das Haus leeren, damit sie den Göckelkrämern etwas zu geben haben. Ja, mehr nennet man sollichs einen Gottesdienst und Werk der Barmherzigkeit. Und wissen die Ablafsprediger das in den Himmel zu heben vor allen anderen Tugenden. Dann fräuliche Zucht unvorsehrt behalten, ist nit so viel. Die Kinder frommlich und zu heiligem Leben erziehen, ist nit so viel. So viel ist auch nit, die Eh treulich halten und einträchtiglich darin bis uf den letzten Athem leben. In der Summ: nichts ist so viel. Stehlen, damit man Ablafs löse, überwindet alle Tugend und Wohlthat. Hat das Christus gewollt? Oder mag etwas richtiger wider seine Lehr gefunden werden?

Wie die Frauen in der Beicht betrogen werden.

(F.)

Nota, grosse Bubenstück.

Hutten. Ich mein, du habst Vadiscum auch gehört.

Ernhold. Ihn hab ich nit gehört, diese Ding aber hab ich selbs gesehen und erkannt.

Hutten. Er hat doch nahe diese Wort gebraucht. Sprach auch: Wo ist nun das Salz der Welt, davon Christus zu seinen Jüngern geredt hat: Ihr seid ein Salz der Erden? Wo aber das Salz

Salz der Erden seind Aposteln u. Bischöf.

*) Was würde Hutten erst zu den Thaten Cornelis Artsens zu Utrecht, der Jesuiten zu Löwen und Montepulciano und des ehrwürdigen Beichtvaters der Cardiere gesprochen haben, hätten diese vor ihm gelebt?

A. d. H.

verschwindet und entgeht, womit will man dann salzen? Nun mein ich, es sey je zu dieser Zeit verschwunden und entgangen, und anstatt des rechten Salzes dieses gefälschet und unschmakhaftig einbracht. Und wär (achte ich) Zeit, dafs man dasselbig (wie Christus gesagt) hinweg würfe und mit Füfsen verträte. Aber die Facultäten, wiewohl das anders nichts ist, dann, wie ich aus Vadiscus Red gesagt, Erlaubnifs geben, alles Uebel und Unrecht zu thun, so giebt man die doch leichtlich, oft und auch in grofser Menge. Etwan haben sie's allein inwendig der Römischen Mauren gehaben, daselbst müfst die, wer sie haben wollt, holen vor nit viel Jahren. Aber dieweil sie bedaucht, nit genug Leut gen Rom kommen, sollich Waar zu kaufen, haben sie angefangen, Legaten heraus zu schicken. Dieselbigen verhängen ums Geld alles, das göttlich und menschlich Gesetz verbieten. Das nennt man Facultates. Aber allda ist nichts zu achten, dafs man einem erlaubt, die Fasten über Fleisch, Milch, Butter oder Eyer zu essen; dann sollichs haben sie selbs geboten, darum mögen sie es auch wieder abthun. Sonder mag um die Legaten erkaufen, ob einer etwas gelobt hätt, das ihn darnach reuet, und wollt es gern nit erfüllen; oder einen Eid gethan, der ihm nit behäglich zu halten; oder begehrt ein Weib zu der Eh, die ihm die Gesetz verbieten, dafs ihm sollichs und dergleichen zu thun erlaubt sey. Oder dafs ein Pfaff zwenzig Lehen, die uf Seelversorgung gestift, bei einander haben mög, und dörf doch nit Priester seyn. Dann viel Pfaffen, und zu voran im Teutschen Land, haben Verdriefs, schämen sich auch Mefs zu halten. Ja, noch mehr: ob du ein bös That zu thun Willen hättest, kannst du von den Legaten erwerben, dafs dir die zu voll-

Von den Facultäten.

Fastenspeis halten.

Nota grobe Stuck.

bringen gezieme. Dann so grofs ist nit, ob du jemand mit Unrecht etwas genommen hättest, dasselbig nit mehr zu wiedergeben dörfen, Macht erkaufen.

Die bäpstlichen Legaten gleichen dem trojanischen Pferd.

Ernhold. Solliche Legaten, wenn wir die allhie einlassen und aufnehmen, ist es auch anders zu achten, dann da die von Troja das leidig Pferd, darinnen die Griechen verschlossen waren, inwendig ihre Mauren nahmen, und uf die Verstörung zogen?

Hutten. Es ist gleich gethan. Aber mehr werden von Sünden rein durch die Facultät alle Uebelthäter. Obschon einer einen Menschen getöd't hätte, oder seinen Vater entleibt, oder, das ihres Sinnes noch gröfser ist, ob einer aus Rath des Teufels (als sie das nennen) einen Cleriker oder Geweiheten hätt geschlagen. Oder, ob einer sich mit seiner eignen Mutter, Schwester oder Tochter vermischet hätt, oder (das am allerhöchsten von ihn'n geschätzt wird) ob einer im Bann wär, auch des Vicarien Gottes, oder was einer mag gethan haben, kann alles durch die Facultates wiederbracht und zu Ungethan gemacht werden.

Einen Geweihten schlagen.

Im Bann seyn.

Ernhold. Wie? Sollt man dann uf solliche Sünd nit Genad erwerben mögen?

Absolutz soll man nit kaufen.

Hutten. Gänzlich. Man soll die aber nit kaufen. Und sie mag hie auch von einem jeden Priester zugesprochen werden. Dann ein reuig und gemüthigt Herz will Gott nit verschmähen. Hierum hab ich vor gesagt, Vadiscus hab Verdriefs darab, dafs sie die Absolutzen staffelweis geordnet haben, und Fäll darus beschreiben, deren sie etliche Bischöfliche Fäll, etliche Bäpstlich nennen, um Geniefs und Gewinnes willen. Dann wie kann das ein andere Ursach seyn?

Wie die Fäll erdacht sind.

Ernhold. Ich glaub selbs, dafs dieses die Ursachen seyn.

Verkauf in den Facultäten.

Hutten. Und von dannen werden Facultates zusammen geflickt, und bringen uns nit allein die Legaten Facultates her, sonder man läfst auch etlichen den Vorkauf darinnen. Dann die Bettelmünich treiben Hökenwerk damit, kaufens zu Rom, uf dafs sie die wieder hieaufsen mögen verkaufen, und uf das theuerst anwerden; auch andere Orden und Gestift. Aber zuvoran die Bettelmünich. Dann dieselbigen wissen die auszubringen, versorgen dem Bapst sein Geschäft getreulich, das Volk wunderlich Ding überschwätzend von dem Ablafs, und besonders die Weiber, welcher Ja und Nein sie ganz regieren, und haben sie nach allem ihrem Willen durch Behelf der Beicht.

Bettelmünich.

Nota von der Beicht.

Ernhold. Als ich sehe, ist ganz kein Unterschied unter andern Kaufleuten und den, so mit den Facultäten handlen.

Hutten. Es ist auch kein Unterschied. Dann das Geld um Ablafs geben, heifst nit kaufen; dann wo das also hiefs, würde ihr Uebelthat offenbar, und möchten alsdann durch ihre Handlung verhafst werden.

Geld um Ablafs geben heifst nit kaufen.

Ernhold. Ob es dann schon nit den Namen hat, ist es darum an ihm selbst nit dafür zu achten? Oder wen haben diese Zauberein also verblendt, dafs er Geld für etwas geb, und meinet das doch nit gekauft seyn?

Hutten. Das gemein einfältig Volk und etliche trunkene, unwitzige Fürsten. Und ist dieses ein grofse Geschiklichkeit von ihnen, als sie auch im Namen des Türkischen Kriegs nun zum öftern Mal Geld von uns geführt, welcher Krieg doch (sollt du fürwahr glauben,) wo jetzo aus gemeiner Ver-

Geld zum Türkenkrieg.

willigung aller Christen angefangen, wurden allein diese Vermahner und Anrichter, uf daſs er nit Fürgang behielt, ein Ursach seyn. Dann ihn'n ist nutz, daſs Türken seyn und bleiben, aus vielen und tapfern Ursachen, aber am fürnemlichsten aus der, uf daſs sie von Teutschen Geld fordern mögen. Dann von Italianern heischen sie keins, auch selten von andern Nation. Allein Teutschen bedunken sie ihn'n eben seyn, die sie so lang und in so mancherlei Gestalt äffen. Wie aber ein anders? Heiligen canoniziren, das ist, verstorbene Leut in die Schaar der Heiligen setzen, wie groſsen Gewinn haben sie darin gesucht und auch funden?

Den Römern seind Türken nutz.

Teutschen die besten Narren.

Heiligen machen.

Ernhold. So wird jetzo niemand umsonst heilig?

Hutten. Niemand, als du sichst. Es wär aber viel besser, daſs einem sein selbs gute Werk und Verdienst heilig machten, dann durch fremd Geld den Leuten solliche Meinung ingesprochen werden. Kurz hievor, als die Predigermünich einen aus ihrem Orden, Antonium genannt, heilig haben wöllten, baten sie von dem Kaiser Maximiliano ein Fürgeschrift an den Bapst Leonem, damit ihre Sach gefördert würde, die sie doch zuletzt mit Geld (man weiſs wohl wie viel) durchbracht haben. Aber der ungenähet Rock, den man vor wenig Jahren zu Trier ausgegraben hat, daſs er mög der Rock Christi seyn, ist also heimlich vom Bapst erkauft worden, daſs noch ein Theil des Geldes, so die Pilgeram (die den zu schauen dahin kommen) opfern, dem Bapst gen Rom gefällt. Ehe verlören Italianer was sie hätten, dann sie sich uf ein solliche närrische Meinung und Aberglauben bringen lieſsen. Derhalben auch, wenn sie sehen uns Teutschen

Wie Predigermünich einen Heiligen gemacht.

Der Rock Christi zu Trier.

Italianer.

sollichs überredt seyn, verlachen sie uns bis zum Keuchen.

Ernhold. In Italien hab ich niemand gesehen sollicher Ding etwas thun, die unser Teutschen so mit groſsem, gemeinem und auch eigenem Schaden zulassen. Dann sie kaufen kein Ablaſs. Ja, kaum nehmen sie den umsonst. So geben sie auch nit Geld zum Türkenkrieg, und wissen, daſs Facultates (F.) seyn funden, die Barbarischen damit zu plündern, halten die auch darum für fremd und sie nit betreffend. Mehr geben sie zu den Kirchenbauen, wie wir, nit ein Pfennig.

Hutten. Damit ermahnest du mich eines andern Gedrittes. Drei Ding, sprach Vadiscus, thut man stetigs zu Rom, und vollbringt die doch nimmer: Seeligmachung der Seelen, Aufrichtung der niedergefallenen Kirchen, und den Zug wider die Türken.

27. Was man zu Rom immer thut, u. nimmer vollbringt.

Ernhold. Und das seind auch die drei, unter denen sie, als unter einem Schanddeckel, Geld von uns forderen.

Hutten. Das seind es. Als nächst schicketen sie ein ganz göttlichen Ablaſs her in Teutschland, mit erlogenem Vorgeben, das Geld, so aus sollichem Ablaſs erkauft würde, gen Rom zu Vollbringung Sanct Peters Münster (deſs Fundament der Bapst Julius gesetzt,) gehören.

Geld zu St Peters Münster.

Ernhold. Ob das dann schon wär, und sollich Geld zu nichtes anders gebraucht wurde, warum sollt man Römische Kirchen mit unserm Geld bauen? haben wir hieauſsen zu wenig Kirchen, ob die verfallen, wiederum aufzurichten, und im Wesen zu halten? Schämet sich nit ein Bapst, sollichs an uns zu langen lassen?

Zu Rom schämet sich niemands der Schanden.

Hutten. Er müſst sich deſs schämen, wo jemands zu Rom sich einiger Schand schämet. Wann geht aber der Zug in Türken für sich?

Ernhold. Ja, wie oft ist er wohl in seinem Fürgang durch die Bäpst verhindert worden?

Die Seelen seelig machen.

Hutten. Wie seeligmachen sie denn die Seelen?

Ernhold. Sollten sie ander Leut Seelen seelig machen, die selbs so weit von Seeligkeit leben? Ja, die also gar von Ehren und Frommkeit verlassen seyn?

Hutten. Jetzo rührst du Ding, die nit leiden, Wahrheit von ihn'n gesagt werden.

28. Was nit Wahrheit leiden mag.

Ernhold. Welche seyn die?

Hutten. Als Vadiscus sagt, drei: der Bapst, Ablaſs und Unfrommkeit, damit sich ein jeder zu Rom ernähret.

Ernhold. Nichts desto weniger wöllen wir die Wahrheit sagen. Und dieweil sie sich nit mit gütigen und brüderlichen Vermahnungen, in Christlicher Lieb beschehen, erwägen lassen, wöllen wir zuletzt, als ihm auch Vadiscus fürgenommen hat, wie Virgilius spricht:

Mit Trotz sie schelten offentlich,
Und geben manchen bittern Stich.

Verständniſs des gemeinen Volks.

Zu welcher Sach (ich hoffe,) wir werden nit wenig Mithelfer haben, nit allein im gemeinen Volk, da schon gereit die Bullen unwerther seind dann zuvor, da man auch länger je weniger Ablaſs kauft, da die bäpstlichen Legaten nit mehr angenehm, da Ungedult der Geldforderung von Tag zu Tag gröſser wird, da man auch nit, als vor Zeiten, den schnellen Donnerschlag des Bannes förchtet, da wenig mehr Dispensation kaufen, — sonder auch unter

den Fürsten und Herren, die nunmehr (als du sagst) frei von Sachen reden, auch Zeiten mit der That sich frei erzeigen, die nit länger wöllen leiden den ganz freien und ganz uneinträglichen Gewalt des Römischen Bischofs, den er ihm selbs zugiebt; die auch eines Concilii begierig seind, und jetzo säumlicher weder vor anbetten den unvorschämten Abgott des Römischen Stuhls; die von dem ehrsamlichen, geistlichen und unprächlichen Leben der alten Bischöf zu sagen wissen, und mit grofser Ungeduld sehen, diese vermommeten Bischöf, Leuten in Geiz und Ueberflufs verderbt, sich des geistlichen Namens zu ihrer Hoffahrt und Tyrannei mifsbrauchen, und begehren hinfür die geistlichen Lehen in Teutschen Landen nach ihrem Willen denen allhie, die defs würdig wären, verliehen werden, uf dafs ausländischer Geitz desto weniger Statt haben möcht, dieselbigen mit unseren Schanden und Spott entweders für sich also zu verschlinden, oder aber andern, (die der'r vielleicht gar nit würdig,) verkaufen; die auch ein grofs Mifsfallen tragen, dafs hinfür sollen, wie bisher, die Häder um geistliche Lehen, gen Rom gezogen werden, und begehren inbrünstiglich und von Herzen, dafs die Oebersten der Kirchen, für die Sitten, so sie jetzo haben, als Thorheit, Müfsiggang, Ueberflufs, Geiz, Rauberei, Meineidigkeit Trunkenheit, Betrug, Unkeuschheit, Uebermuth, Gezänksuchung, Untreu und Aufsetzung, Gewalt und Unrecht, Böswichtstuck und Wütherei, etwan an sich nähmen diese Gegentugenden: Fürsichtigkeit, Wachen in guter Uebung, Emsigkeit, Benügung der Nothdurft, Mäfsigkeit, Treu, Redlichkeit, nüchter Leben, Einfältigkeit, Keuschheit, Beständigkeit des Gemüths, Eintracht, Glauben, Gerechtigkeit, Andacht, Sanftmüthigkeit und Barmherzigkeit; deren

Verständnifs der Fürsten.

Der römisch Abgott.

Sitten der verkehrten Geistlichen.

Sitten wahrer Geistlichen.

Meinung auch ist, allen Christen nutz seyn werden, dafs, die Statthalter und Vicarien seyn wöllen Christi, in desselbigen Fufsstapfen treten. Wiewohl sie auch also das zu seyn nit bitten oder begehren sollten, sonder bezwänglich darzu gefordert werden.

Vicarien Christi.

Hutten. Es ist wohl Hoffnung, dafs solliche Ding geschehen. Dann etwan ist (als das Sprichwort sagt) aus einem trägen Esel ein arbeitsam, bald laufend Pferd worden. Wo sich aber die Unseren sollichs unterstehen, was meinst, sie entgegen gedenken werden?

(F.)

Ernhold. Ich acht, sie werden sanftmüthiger, und, als Virgilius sagt:

Des Kriegs und B'zwangs nit fürder mehr
Sich brauchen, sonder Bitt und B'gehr,
Zum Frieden wenden fast und sehr.

Hutten. Nit ein Haar; sonder mit grofsem Trotz werden sie sich wehren, Harnisch, Leut und Pferd zurüsten, uns mit unserm eigen Geld kriegen. Und, wo sie an eigener Macht verzagen, werden sie (wie oft hievor) Zuflucht bei den Franzosen suchen, allerlei unterstehen, und (als man spricht) einen jeden Stein ufwägen, ehe dann sie sich reformieren lassen. Da werden sie über uns rufen, wir seyen Verfolger der Kirchen, (dann also nennen sie alle diejenen, so einen Finger gegen ihnen aufheben) wir seyen Schismatici, das ist, Abtrünnigen; werden auch schreien, wir wöllen den ungenäheten Rock Christi zertrennen, mit Bannen und Maledeiung um sich werfen. Dann wer ältere Historien nit weifs, was etwan viel redlicher teutscher Kaiser (die sie darnach mit ihren Spreu-Dekreten besprengt und geschändet haben, treulos, meineidig, grimmig und Ketzer schalten) von ihnen gelitten haben, und wie unglückseelig es denen (Betrugs und Listigkeit

Der Römer letzte Zuflucht.

Der Römer Wehre.

der Feind halben) gegangen, den soll die frevelich unsinnige Bull Julii (darvon wir vor geredt haben) was von ihn' zu gewarten, vermahnen. Welche, da erstlich von ihm ausgangen, und er darinnen alle, die wider ihn und die Kirchen (als er das nennet) wären, dem Teufel gegeben, herwider die unter sein Banier rucketen, denselbigen den Himmel, und ob etwas noch höher dann der Himmel wär, verheifsen und zugesagt hätte. Wen hat er nit bewegt, und entweders durch dieselbige Zusag an sich gezogen, oder aber durch angehenkte Dräu und Schrecken in Flucht und Verzagtheit bracht? Ja, er allein hat so viel Künig, so viel Land nach allem seinem Willen regiert. Zu welchem er sich mit Bündnifs geschlagen, den hat er, so lang sein Freundschaft gewährt, siegen lassen. Sobald er aber (als sein Gewohnheit was,) das Bündnifs zerschnitten und uf die Gegenseiten gefallen ist, hat er dasselbig Theil auch aufgericht. Wo er sich hingekehrt, hat er Sieg, Oberkeit und Herrschung mit ihm gebracht.

Die Bull Julii wider die Venediger.

Wie jedermann Julium förchtet.

Ernhold. Das weifs ich alles wohl. Aber ihm, Julio, hat fürwahr nit dieselbig seine Bull, noch auch sein eigen Vermögen, sonder Gelegenheit der Zeit und ein wunderliche Schickung und Bequemnifs aller Ding zu sollichem Handel geholfen. Wiewohl ich hoffe, er söll der letzt gewesen seyn, dem ein sollich Glück widerfahre. Dann ich mein je nit, dafs es einem mehr gerathen soll.

Was Julium gefördert hat.

Hutten. Aber sie herwider haben ein grofses Vertrauen. Und darum sagt Vadiscus, sie pflegen zu Verachtung unser Teutschen zu sprechen: Drei Ding befestigen Rom: seichte Gräben, zerbrochene Mauren und niedere Thürn. Als ob sie sprechen sollten: Wiewohl Rom gar nichts zu der Wehr ge-

29.

Was Rom bevestiget.

bauen, sey es dannoch wohl gesichert und frei vor den Teutschen. Dann sie meinen, es dörf wider ein barbarisch Volk (das sie wohl mit Worten und Briefen kriegen können) nit viel Verwahrung, und sey ein schlechte Macht genug. Also gar wenig förchten sie vor uns der Stadt, darinnen dreierlei Oebersten das Regiment haben: Hurenjäger, Curtisanen und Wucherer.

30. Wer zu Rom regiere.

Ernhold. Ja, bei Christo! Dann allein die haben wir zu Rom in Ehren gesehen.

Hutten. Ist aber nit ein Stadt, die von sollichen Leuten besetzt, geschickt zu einem Haupt der Kirchen?

Ernhold. Als mich bedunkt, sehr unbequem.

31. Was man zu Rom ungern thut.

Hutten. Wie lebt man denn in einer Stadt, darinnen die Leut drei Ding ungern thun: Glauben halten, Lieb und Dienst thun, und von dem Weg weichen?

Ernhold. Solliche Sitten seyn der Christlichen Unschuld und Sanftmüthigkeit doch gar entgegen. Dann so die, am Meisten an dem gelegen ist, was (F.) einer ihm selbs widerfahren wöllt, dasselbig einem andern thun, seind die Römer so gar einer anderen Meinung, daſs sie auch vom Weg weichen für beschwerlichen achten. Aber Glauben halten, mildiglich, freundlich und dienstlich gebehren, seind gröſsere und göttlichere Tugend', dann daſs die zu Rom Statt haben mögen.

32. Was ohn Zahl zu Rom.

Hutten. Aber die Stadt, darinnen drei Ding: Huren, Pfaffen und Schreiber, ein müſsiggehend und gar zu nichtes nützlich Volk, also häufig seind, daſs deren kein Zahl gefunden mag werden, wie mit groſsem Schaden derjenen, von den' man, diese zu ernähren und enthalten, rupft und raubt, mag die gelitten werden?

Ernhold. Bei Glauben, mit unleidlichem Schaden. Dann, daſs ich anderer geschweig, sehen wir jetzo, was es allein Teutschland entgilt.

Hutten. Und daſs du nit aus einem oder wenig Stucken, wie die Römer gesitt seind, erkennest, so spricht Vadiscus: Drei Ding begehren alle Menschen zu Rom: kurz Messen, alt Gold, und ein wohllüstiges Leben. 33. Was jedermann zu Rom begehret.

Ernhold. Daraus abzunehmen, daſs sie keiner Geistlichkeit pflegen, sonder dem Geitz und Müſsiggang anhangen.

Hutten. Welchen Lastern die ganz Stadt Rom unterworfen und zugeeignet ist, die ohn das vor andern Städten drei Ding allein hat: den Bapst, alt Gebäu und Geitzigkeit. 34. Was Rom allein hat.

Ernhold. O, welch ein Haupt der Kirchen haben wir! Meinst du aber auch möglich seyn, daſs wir die Oberkeit der Kirchen abnehmen von einer Stadt, die mit so viel Gift verlibt, mit so viel Krankheiten beladen, mit so viel Beschwerungen Leib und Seel behaft ist.

Hutten. Es ist aber gut, daſs solliche Oberkeit sey an dem Ort, da drei Ding, die man sonst nirgend findt, gemein seyn. 35. Was zu Rom und sonst nirgend gemein.

Ernhold. Welche die?

Hutten. Leut aus allen Landen, allerlei Münz, und Gemeinschaft allerlei Sprachen.

Ernhold. Besser wär, das pestilenzisch Rom verdürb mit seinen fremden Gästen, mit seinen vielen Münzen, und mancherlei Sprachen, dann daſs es unsere Sitten länger verletzigen und ärgeren sollt.

Hutten. Den Römern ist aber nutz, daſs wir Teutschen in bösen Sitten leben. Und darum, nachdem Rom drei Ding feindlich hasset, Patronenrecht 36. Was Rom feindlich hasset.

(als sie es nennen), freie Wahl der Bischöf und Prälaten, und der Teutschen Nüchternheit: so ist es doch diesem Dritten am allergefährlichsten gram und wider, würd es auch länger nit leiden, sonder ehe ein Gebot lassen ausgehen, darin Trunkenheit gelobt, und vielleicht mit Ablafs begabt werde, uf dafs nit, wo Teutschen nüchter wären, ihre bösen Stück und Trügerei desto ehe erkenneten. Dann welche Teutschen wenig trinken, pflegen wider solliche ihr unrein Leben und Geitzigkeit freier, dann sie meinen billich seyn, zu reden und sprechen, ein jeder Patron (das ist: einer, der ein Lehen gestift hat) und seine Erben oder Nachkommen, haben dasselbig zu leihen, und sey auch von Alter herhommen, dafs alle Prälaturen söllen durch die Wahl versehen werden. Dieses mag Rom nit leiden.

Den Römeren wär nit nutz, dafs Teutschen nüchter wären.

Ernhold. So mögen auch wir hinwider nit leiden Römische Gewalt, Betrug und Schalkheit.

Hutten. So würd aber Zier und Herrlichkeit der Stadt Rom viel abgebrochen.

Ernhold. Welcher Zier und Herrlichkeit?

Hutten. Welcher? Als ob sollicher Schein nit bekannt wär. Dann erstlich seind es diese drei, die jedermann zu Rom vor Augen hat, und einem jeden, wo er geht, begegnen: Reitende, Briefträger und Gebenedeiung.

37. Was jedermann zu Rom begegnet.

Ernhold. Die seind also gestalt, dafs ich ihr keinen Nutz weifs.

Hutten. Darnach diese, die man auch an allen Orten zu Rom in Gesicht hat: Heilige Stätt, unreine Frauen und ehrliche Anzeigung alter Geschicht und Händel.

38. Was allenthalben zu Rom ansichtig.

Ernhold. Aber ich achte die Stätt nit heilig, uf denen man sollicher Sitten pflegt. Und glaub, dafs wohl geschrieben stehe, Gott erwähle nit das

2. Maccab. V.

Volk um der Stadt willen, sonder die Stadt um des Volks willen. Ob dann Christus Rom lieber hätte, dann einige Stadt in Teutschland, oder auch in dem letzten Ifsland, fürwahr, so würde er es je von sollichen Ungeberden, Schanden, Uebelthaten, und unchristlichen Leben rein behalten. Und alsdann würde er es jetzo mit einem Donnerschlag gar ausbrennen.

Wenn Gott Rom vor andern Städten lieb hätte.

Hutten. Und darinnen sollichen Lust und Geschmuck?

Ernhold. Ja, und alle Protonotarien, Schreiber, Pfaffen, Copisten, Pedellen, Auskehrer, Schwänzträger, Bischöf, Altardiener, Wucherer, Ruffianer, und denselbigen Haufen, der auch der ganzen Christenheit beschwerlich ist.

Nota das Römisch Gesind.

Hutten. Du bist ganz gestrenglich uf Vadiscus Meinung. Dafs wir aber wieder auf Zier der Stadt Rom kommen, seind drei Ding zu Rom, die man kostlich kleiden mufs, Pfaffen, Maulesel und gemeine Frauen.

39. Was man zu Rom kostlichen kleidet.

Ernhold. Lafs sie sich kleiden und zieren; So lang das unseelig Teutschland in seiner Thorheit bleibt, haben sie genug, davon sie sollichen Pracht führen. Wird es aber einmal aufwachen und seinen Schmerzen fühlen, so werden sie darnach kärglicher leben müssen, weniger Hofgesind haben, und nachdem ihre Zins gemindert, werden sie von den vergüldten Eseln steigen, und zu Fufs gehen. Darnach wirst du nit mehr die Kardinäl in Scharlach gekleidt sehen, mit Hofgesind, als Künig haben sollten, ausspazieren. Alsdann werden auch weniger Müfsiggänger seyn, weniger Betrug und Bosheit, aber viel mehr heiliges Lebens, Ehrsamkeit, andächtiger Gebet, und sie werden wohl durch Wachen und Fasten mager von Leib werden; aber durch Nüch-

Rath zu einer grossen Besserung.

terheit und mäſslich Leben gesund, auch durch Unschuld und gut Gewissen an ihren Gemüthen zunehmen. Und werden sie schon ihres Reichthums und weltlicher Ueberflüſsigkeit beraubt, so wird ihn' doch dargegen an Ehren und priesterlichen Würden zugehen. Und man wird sie sehen in Herrlichkeit, ihrem Stand gebührlich und gemäſs. Wöllt Gott, ich möcht den Tag erleben, daſs ich söllt sehen, angezeigte Aergerniſs abgethan, und jetzt benennte Tugend bei dem Haupt der Kirchen (in welcher Stadt das auch seyn würde) gehalten werden! Fürwahr solliche Bischöf müſsten mir behagen, nit (als der Poet sagt) die

Priesterliche Ehren u. Würden.

Weich, weibische Bischöf.

Am Leib bekleidt mit reinem Wat
Das man mit Purpur g'mahlet hat.
Im Herzen träg und Faulheit voll,
Doch tanzen, springen thut ihn'n wohl.

Hutten. Aber nit allein seind sie weich, weibisch und wohllüstig, sonder auch betrüglich, und uf das äuſserlichst diebisch und räubisch; haben so groſse Begier, andern Leuten das Ihr zu nehmen und sie zu plünderen, daſs sie der Geiz verkehrt und ganz widersinnig leben heiſst. Als die von den'n geschrieben:

Betrüglich, diebische u. räuberische

Zu neuem Raub stets haben Muth
Und leben von geraubtem Gut.

Ernhold. Das gröſst Uebel aber, das ich an ihnen befind, ist, daſs sie alles, so sie mit Rauben, Betriegen und Schinden erwerben, der Kirchen und Gottesdienst wöllen zubringen gesehen werden. Und wo ihn'n jemands etwa ein wenig von dannen nimmt, den schreien sie aus für einen Kirchendieb, sprechen, er hab ein Gotteshaus beraubt, und halten ihn für einen Feind Gottes; und also rauben allein sie ohn Sünd. Ja, sie wollen noch um ihre

Uf die heilig Kirchen rauben.

Wie diese RäuberGott auch Beut mitgeben.

Uebelthat Belohnung von Gott haben, und achte, dafs sie eben sprechen als die Räuber, von den' Virgilius schreibt:

Wir fielen es mit Waffen an,
Die Gött' uns baten beizustahn,
Drum sölltens auch Beut mit uns han.

Hutten. Sie nehmen uns doch nit mit Waffen.

Ernhold. Blei ist auch Waffen; weifs kein Unterschied, ob Teutschland mit Eisen, Blei oder anderm Metall überwunden werde, dann dafs sich zu schämen ist, uns die auch gegen Stahel und Eisen unüberwindlich bleiben sollten, mit bleienen Schwerten gezwungen werden. Wir werden mit bleiernen Waffen geschlagen.

Hutten. Was verbeut aber Bulla *Cœnæ Domini* allda?

Ernhold. Alles das ein Bull mag.

Hutten. Man fürchtet aber dieselbigen mehr dann ichtes anders?

Ein Bull, die man am grünen Donnerstag zu Rom liest.

Ernhold. Was ist es nun mehr? Man weifs, dafs uf ihren Reichthum, den sie also erworben haben, etliche Hoffnung, etliche Forcht haben, und dafs sie die ganze Christenheit, doch zuvoran Teutschland, mit einer falschen Befarbung und ihrem Gespenst bethöret und geäffet unter ihn'n halten; dafs sie auch unsere Fürsten nahe zu einer lauteren Unsinnigkeit bracht haben, also, dafs wenn sie den'n ihre geweihete Rosen, Schwerter und Hüt zuschicken, hilf Gott, wie grofsen Dank verdienen sie damit! welche Schenk und Gegennutz empfahen sie hinwieder! Die bäpstlichen Botten aber, die solliche Gaben herbringen, wie mit grofsem Gepräng und Ehren mufs man die tractiren! Du hast wohl nächst ein Legätlin gesehen ein Rosen in Sachsen führen. Dasselbig Närrlin wollt die nit überantworten, es

Wie unsere Fürsten auch bethöret seind.

Von einem Römischen Legätlin.

hielt dann ein fürstlicher Bischof Mefs darzu. Also mufs man bäpstlich Göcklerei und den Römischen Aberglauben in einer Pomp und ehrlichem Gepräng auslegen. Doch wär es gering zu achten, wenn sollichs allein hieaussen geschäch, und man nit noch darzu mit grofsem Kosten und Zehrung gen Rom zög, dem Bapst seine Füfs allda zu küssen, und, ich weifs nit was, zu holen.

Was die Füfslecker von Rom bringen.

Hutten. Auch ich weifs nit was anders, dann oben angezeigte Ding, von Rom mit ihnen bringen, die dahin ziehen. Eigentlich sagt Vadiscus, drei Ding seyn verbotten, die jemer aus Rom zu tragen, und wär doch sollichs zu verbieten nit vonnöthen gewefst. Das erst, Heiligthum, das man (um Zweifels willen, den jedermann an der Römer Glauben hat) fürwahr nit weifs, ob das, dafür sie es ausgeben und weisen, sey oder nit. Das ander, grofse Stein, die ohndas niemand bald von dannen tragen würd. Das dritt, Andacht, die doch ganz kein in Rom ist.

40. Was Niemand darf us Rom tragen.

Andacht zu Rom.

Ernhold. Offentlich ist keine allda. Aber heimlich möcht man noch bei etlichen frommen, gottförchtigen Fräulin Andacht finden. Die Romanisten aber, zweifel ich gänzlich, ob unter hunderten einer mög erfunden werden, der nit mehr dann mittelmäfsig recht glaube.

41. Was Wenig' in Rom glauben.

Hutten. Dahin hab ich gewollt. Drei Ding, spricht Vadiscus, glauben ganz wenig Leut zu Rom: Unsterblichkeit der Seelen, Gemeinschaft der Heiligen, und Pein der Höllen.

Ernhold. Das hat er mich schon überredt; dann ich halt es ganz dafür, wo sie glaubten, die Seel unsterblich seyn, es würden ihr je etliche ihre Seelen mit Tugenden zieren, und den zu gut leben. Aber sie hangen also fleifsiglichen Wohllüsten des

Leibs an, dafs sie die Seel in allerlei Weg beschweren und überladen. Halten sie dann etwas von Gemeinschaft der Heiligen, begehreten sie ohn Zweifel derselbigen theilhaftig zu seyn. Aber Pein der Höllen, oder des Fegfeuers, wer davon ein Wörtlin sagt unter den tapfern Römern, defs Red halten sie für ein Alt-Weiber Gespräch.

Gemeinschaft der Heiligen. Pein der Höllen.

Hutten. Jedoch nichts desto weniger nehmen sie sich einer Andacht und gutes Glaubens an, die sie dann äufserlich vorgeben, und wissen gar Christlich darvon zu reden. Derhalben spricht Vadiscus: Drei Ding, wiewohl in Rom nit seyn, berühmt man sich der doch mehr allda, dann an einigem Ort: Andacht, Glaub und Unschuld.

42. Wefs man sich fälschlich zu Rom berühmt.

Ernhold. Fürwahr seind die in Rom nit. Aber ihre Berühmung scheint gleich seyn dem Wunder, das Virgilius beschreibt:

Erst ist's ein menschlich Angesicht,
Schön wie ein Jungfrau zugericht,
Bis auf ihr Schaam. Dann gleicht es sich
Eim grofsen Fisch erschrockenlich.

Hutten. Wiederum seind auch drei Ding förderlich zu Rom, und werden doch selten und wenig gesehen: Alt Gold (dann die Curtisanen, Pfaffen und Wucherer halten dasselbig hinter ihn'n); der Bapst (dann uf dafs der aus Seltsamkeit dem gemeinen Volk ehrlicher erscheine, thut er sich selten aus); schöne Frauen (dann wer die hat, verschleufst sie, um grofser Freiheit des Ehbruchs willen).

43. Was gewifs zu Rom u. doch selten gesehen wird.

Ernhold. Dieweil Vadiscus alle Ding zu Rom dreifaltig macht, so sag mir, welche Ding seind am theuresten zu Rom?

44. Was am theuersten zu Rom sey.

Hutten. Drei, das seind Officia, Gerechtigkeit und wahre Freundschaft, um Seltsamkeit willen.

Dann nahe ist der seelig zu achten, dem diese Ding zu Rom gebühren.

Falsche Freundschaft der Römer.

Ernhold. Ich glaub es ganz, unter so bösen Leuten, so verkehrten Sitten. Wiewohl sie liederlich Freundschaft einander entbieten, und wissen dieselbigen fast scheinbarlich darzugeben. Dann wer begegnet uns zu Rom von Bekannten, der uns nit mit Armen umfieng und küsset? Aber sie küssen oft zu Rom einen mit dem Mund, von dem sie doch mit dem Herzen ganz gefremd seind.

45. Was man zu Rom küsset.

Hutten. Dreierlei (meint Vadiscus) küssen die Leut zu Rom: Händ, Altar und Backen.

Ernhold. Wie? küssen sie dann nit mehr Füſs?

Des Bapstes Füſs küssen.

Hutten. Ja, dem Bapst, und wenig, die etwan von groſsem Stand oder Wesen, und wem der Allerheiligst wohl will.

Ernhold. Als ich sieh, seind oft drei Ding zu Rom, die böſslichen geschehen, oder miſsgläublich gehalten werden. Hat aber Vadiscus nit irgend auch etwas guts zu Rom funden?

Hutten. So wenig, daſs er kein Gedritts daraus hat machen können; wiewohl er mich einmal in Wartung bracht, daſs ich etwas guts von ihm hören würd, da er sprach: Drei seind Werk der Barmherzigkeit zu Rom. Dann ich meint gänzlich, er würd von heiligen Dingen sagen.

Ernhold. Was sagt er aber?

46. Werk der Barmherzigkeit.

Hutten. Werk der Barmherzigkeit seind zu Rom: die Zins der reichen Klöster und Abteien den Cardinälen in Commenden; Dumherrenpfründen und alle feiste Lehen, wo die auch seind, dem Bapst (daſs er die zu verleihen hab) zustellen; — und die Gemüth Christlicher Menschen, so durch unaussprechlichen Miſsglauben und zauberische Gespenst

in Verzweiflung kommen seind, mit Arznei des Ablaſs und bäpstlicher Gnaden wieder erquicken.

Ernhold. Ich sieh kein Werk der Barmherzigkeit; Geitz und unauswischlichen Trug sieh ich.

Hutten. Auch ich.

Ernhold. Warum läſst sich nun die Welt so lang blenden und verzaubern? oder was ist die Verhinderung, daſs man die nit umkehret, die alle Ding verkehren? Und ist je zu erbarmen, daſs wir überredt seyn sollen, uns gebühr' nit, uf daſs dem ganzen Leib desto baſs sey, das süchtig Haupt hinweg zu thun.

Hutten. Fürwahr den Bapst mögen wir je nit absetzen, obschon die ganz Welt sich das us vielen Ursachen unterstehen wollt, um Fürsichtigkeit willen der Dekret, damit sie sich verwahrt, und des geistlichen Rechtens, damit sie alle Anfechtung, auch das Concilium überstreiten.

Den Bapst soll man nit mögen absetzen.

Das geistlich Recht.

Ernhold. Welch ein armselig Wesen Christlicher Gemein, die glaubt, man dörf wider so viel groſser Ungebühr und Uebelthaten nichts versuchen, nichts unterstehen? Ich hoff aber, unser Seeligmacher Christus soll noch den Leuten einen andern Rath ingeben, nämlich, daſs sie erstlich dieselbigen Dekret, darnach deren Stifter und Dichter, als seind Copisten und Notarien Fürsten der Römischen Kirchen, von Grund an umkehren und ausreuten.

Hutten. Daſs sie auch hinwegnehmen, was ihn'n Constantinus geben hat?

Was Kaiser Constantinus den Bäpsten geben.

Ernhold. Was hat er ihn'n geben?

Hutten. Erstlich Hofdiener, Trabanten, Pferd, Kronen von reinem, lauterem Gold, schöne Deck und Zeug uf ihre Pferd, Wägen, Rittergürt, Purpur, Gulden Stuck, Hauptzierung, gefächlete Infu-

len und andere dergleichen. Darnach Fürstenthum, Städte und das ganz Reich.

Ernhold. Das ist ein alte Fabel, und mir nit glaublich. Hierum sprich ich also: Seind solliche

Rom reformieren.

Ding zu Rom und in der Romanisten Gewalt, so soll man sie mit ihn'n, und alles, das sie haben, umkehren; den Bapst aber mit seinen Cardinälen in ein Ordnung bringen, zu der alten bischöflichen Mäfsigkeit und Unschuld, oder (als man spricht) an sein alte Krippen weisen.

Hutten. Sie förchten sich noch nit fast, und haben ein trotziges Vertrauen.

Ernhold. Wie das?

47. Was man zu Rom für gewifs haltet.

Hutten. Um dafs man drei Ding zu Rom für gewifs hat: der Römer Macht, der Wälschen Trug, und der Teutschen Untauglichkeit.

Ernhold. Verlassen sie sich darauf?

Hutten. Darauf, und meinen sich derhalben sicher seyn.

Ernhold. Der Römer Macht hält man voraus gestorben und vergangen sogar, dafs auch ein Sprichwort, so etwan uf die Milesier geredt, jetzo auf die Römer gezogen wird, das ist: Etwan waren Römer.

Hutten. Sie haben aber ein andere Meinung und ziehen die Zier des Römischen Namens, auch das Lob der Alten, als einen Erbtheil an sich. Und allein der Name Römischer Majestät tröstet sie.

List der Italianer.

Ernhold. Wie übel werden beschirmet seyn, die ihre Zuflucht uf Namen haben! Aber List der Alten ist wohl etwas; dann oft haben sie unser grofse Heer mit Betrug verführet. So hoff ich nit,

Teutschen untauglich.

dafs wir Teutschen allwegen untauglich seyn werden.

Hutten. Aber sie hoffen es; sonst würden sie unsere Macht förchten.

Ernhold. Sie sollen die nit förchten, sonder fühlen, in einer grofsen Klag der ganzen Welt über sie.

Hutten. Weifst du, was die Christenheit jetzo billich von dem Römischen Regiment klagen sollt, wenn sie weis wär?

Ernhold. Ich weifs wohl viel beschwerlicher Ding, glaub aber, der Gedrittenmeister Vadiscus hab die uf ein sonderliche Art zusammengereimet. Sag was?

48. Was jetzt von Rom zu klagen.

Hutten. Zuforderst drei Ding. Erstlich, dafs die allerboshaftigst Sect der Florentiner jetzo Rom regiert. Darnach, dafs den Bapst sein' Schmeichler für ein' Gott ausgeben. Zum Dritten, dafs sich der Bapst allzugrofse Gewalt annimmt, in Gnaden des Ablafs und Straf des Banns.

Ernhold. Fast lob ich Vadiscus Scharfsinnigkeit. Mir gefällt auch dein Fleifs, und einig verwunder' ich mich über dein Gedächtnifs. Sag mir aber, der alle Ding zu Rom dreifaltig macht, giebt er auch dem Bapst drei Schwerdt zu? Dann er hat sich bisher nit mehr dann zweier, des geistlichen und des weltlichen berühmt.

49. Drei Schwerdt des Bapsts.

Hutten. Nunmehr hat er drei Kronen. Dann ihm ist das dritt auch worden, damit derselbig Hirt, und Gotts Vicarius, seine Heerd scheeren möge. Und ob die Schaaf etwan räudig wären, uf dafs nit eins das ander verunreinige, den Gebrechen abhaue?

Ernhold. Thut er das dann nit mit einer Scheeren, wie andere Hirten?

Hutten. Er thut es mit dem Schwerdt, zu einem Schrecken; sonst wöllten sich die Schaaf nit

scheeren lassen. Auch so mufs er Zeiten eins ertödten, das kann er bafs mit dem Schwerdt thun.

Ein Schwerdt hat Christus seinen Jüngern verlassen.

Ernhold. O Schwerdt, Hirt, Scheeren und Abschneiden! Wie gar nit kommt dieses Wesen mit Christo überein! Der hat seinen Aposteln verlassen das Schwerdt des heiligen Geistes, das ist, das Wort Gottes. Hierum müsse er mit dem Schwerdt geschlagen werden, der damit schlägt. Das geb Christus! Aber ich, unter so vielen Gedritten, uf Rom zusammen gereimt, wünsche dem unreinen Haufen

50. Dreierlei Uebel.

als einer Aergerung ganzer Welt, und gemeiner Vergiftung, auch dreierlei Uebel: Pestilenz, Hunger und Krieg. Dieses sey mein Gedritt.

51. Krankheiten zu Rom.

Hutten. Und ohn das ist Rom dreierleien Krankheiten unterworfen (als Vadiscus sagt): dem Feber, dem Armuth und dem Trug.

Ernhold. Wohl seind das Krankheiten, die zu Rom fast hausen. Und fürwahr lagen wir Zween am Armuth schwerlich krank, auch einmal oder zwei am Feber. Aber am Trug haben wir etliche unserer Gesellschaft mit grofsem Schmerzen verderben gesehen.

52. Römische Uebel.

Hutten. Noch sagt er von dreien Uebeln, die Rom hab: theure Zehrung, Meineidigkeit und bösen Luft.

Bäpstlich Bannen.

Ernhold. So der Bapst leichtlich alle Ding verbannen kann, und hat Gewalt über Himmel und Erden, warum treibt er nit solliche Uebel aus seiner Stadt, und nimmt hinweg die gemeine Verletzung und Krankheiten? Oder wie gedarf er sich eines Gewalts über die Seelen berühmen, der solliche noch nit über die Körper bewiesen hat?

53. Was Rom von ihm verbannet.

Hutten. Ich achte, könnt er eines, so könnt er auch das ander. Darauf schimpfet Vadiscus gar höflich, sprach: Rom verbannet drei Ding von ihm:

Armuth, Regiment der anfänglichen Kirchen, und Verkündung der Wahrheit.

Ernhold. Ich glaub, es wöllt, daſs noch mehr alle Andacht und Gottesforcht, alle Redlichkeit und Ehrbarkeit, mit sammt was Christus gelehrt hat, von ihm ausgeschlossen seyn, uf daſs es desto freier in allen Sünden und Schanden regieren möcht.

Hutten. Wir seind aber nun fast weit in die Nacht kommen, und achte wohl, dein Hausfrau wart deiner daheimet, desgleichen auch Stromer meiner; dann er meinet sich allein am Hof seyn, wenn ich nit bei ihm bin. Wiewohl ich auch nit weniger Begier zu ihm hab, als einem Gesellen, dem ich unter allen, so hie seind, am fröhlichsten beiwohne. Hierum gehe heim, so du auch von den Gedritten ersättigt bist, und hast einen bewegten, zornigen Magen über Rom bekommen, so fast, daſs ich glaub, du werdest noch daheimet von sollicher Rohheit etliche Grollen fahren lassen. Ich hab diesen Tag verloren.

Doctor Heinrich Stromer.

Ernhold. Verloren? Ach, wie gern wollt ich, daſs du viel Tag dermaſsen verlörest! Aber mein Hausfrau hab ich allezeit; dich mag ich kaum selten gebrauchen. Wir wöllen diese Nacht allhie bei einander bleiben, und die boshaftigen Gedritt der Romanisten beschlafen.

Hutten. Daſs mir dein Weib morgen (wo ich dich über Nacht allhie behielt, und ihr also abzug) die Augen auskrätzet?

Frauen erzürnen.

Ernhold. Das wird sie mit nichten thun, ja mehr, sie wird nit ein Wörtlin sagen.

Hutten. Ich kenn der Frauen Art wohl. Vielleicht wöllt sie denken, ich hätte dich irgend zu einer Prasserei und uf die Buhlschaft geführt. Ich

will dich nit haben. Gehen wir hin, du zu deiner Hausfrauen, ich gen Hof zu Stromern, der noch frei, und fraulichem Verdacht ununterworfen ist. Gehn wir?

Ernhold. Weifst du dann kein Gedritt mehr?

Hutten. Es seind noch etliche unachtbar, die mag ich nit verzählen.

Ernhold. Aber ich mag sie wohl hören, wie unachtbar sie auch seyn.

54. Der Römer Werkgezeug.

Hutten. Unterwegen will ich dir sie sagen. Drei seind der Römischen Geitzigkeit Instrument oder Werkzeug: Wachs, Pergamen und Blei.

Ernhold. Recht.

55. Was zu Rom veracht ist.

Hutten. Und drei Ding seind in grofser Verachtung zu Rom; Armuth, Gottesforcht und Gerechtigkeit.

Ernhold. Erbärmlich!

56. Was Rom am besten kann.

Hutten. So kann man drei Ding so meisterlich an keinem Ort als zu Rom üben: Schlemmen, Glauben brechen, und in mancherlei Gestalt Unkeuschheit treiben.

Ernhold. Hättest du diese drei ausgelassen, man möcht sprechen, du hättest nichtes von Vadisco gelernet. Dann dieses seind die drei Gift, damit Rom erstlich andere Nation', jetzo auch Teutschland, als mit einem pestilenzischen Anblas unarzneilich verlibt hat. Dieses ist der Brunn vieler grofsen Uebel, daraus diese unsere Krankheit quellen, diese Verunreinigung fliefsen. Und kurz davon zu reden,

Roma.

dafs ist ganz Rom ein Theil aller Schanden und Laster, ein gesammlete Pfütz aller Unreinigkeit, ein unausschöpflicher Pfuhl aller Sünden und Uebelthaten, welche zu vorwüsten, sollt man nit aus allen Landen, als zur Ausreutung einer gemeinen Verderbnifs, zusammen laufen? Sollt man nit mit Pferden

und Segeln eilen? mit Eisen und Feuer zufallen? — Wir sehen sie im Teutschen Land, von den' ein Gerücht geht, sie haben mit schändlichem, lästerlichem Dienst ihre Pfründen zu Rom erworben. Wir sehen auch die Curtisanen hie handelen, das vor unserer Nation unbekannt, und man nit gemeint hätte, dafs Teutsch Sitten solliche Laster möchten jemer annehmen. Wir sehen auch den Ablafs (der anders nichts ist, dann Nachlassung guter Werke) dieses schaffen, dafs jetzo viel meinen, ihn'n sey böslich zu leben erlaubt. O Rom, du bist das gemein Schauhaus der ganzen Christenheit, darinnen, was gesehen wird, meinet man, sey recht und billich! du bist die weitrüchtig Scheuer der Welt darein man führt und zusammen trägt, was man von jedermann geraubt und genommen hat, darinnen mitten sizt der unersättlich Geizwurm, der viel verschlingt und stets einen grofsen Haufen guter Frucht verzehret, umgeben von seinen Mitfressern, die uns erstlich unser Blut ausgesogen, darnach vom Fleisch gefressen, bis sie uns jetzo (ach Christ Herr!) an das Mark kommen, zerbrechen uns die innerlichsten Bein, und was noch übrig ist, wollen sie auch verzehren. Suchen hie Teutschen nit Waffen herfür? Gehen sie die nit mit Eisen und Flammen an? Das seind Räuber dieser Nation, die vergangener Zeit und etwan allein aus Anreizung ihrer Begier, jetzo aber mit Kühnheit und Grimm, berupfen und berauben ein Volk, der Welt Regierer, saufen aus den Schweifs und Blut der armen Teutschen, erfüllen ihren geitzigen Hunger, erhalten ihr unrein Leben mit dem Ingeweid unseres Armuths. Den' geben wir Geld; die halten Pferde, Hund, Maulesel, und (pfuch der Schanden!) ihre Weiber und andere mit unserem Kosten. Die steuren ihrer Bosheit mit

Romanisten und Curtisanen in Teutschland.

Ablafs.

Rom ein Schauhaus der Christenheit.

Rom ein Scheuer der Welt.

DerRömisch Geizwurm.

Ein bewegliche Klag.

(F.)

unserm Geld; schaffen ihn'n ein gutes Leben; kleiden sich mit Purpur; bauen Häuser von lauterem Märmelstein. Die, so sie sollten der Geistlichkeit vorstehn, vorsäumen sie die nit allein (das doch übel genug von ihnen gethan wäre,) sonder auch verachten und verschmähen sie, ja, mehr schwächen, beflecken und schänden sie die. Und dieselbigen pflagen erstlich, damit sie Geld von uns melketen, uns mit Lügen, Dichten und Triegen, als mit einem Vögelleim verwöhnen und naschhaft machen. Nun aber berupfen und berauben sie uns mit Dräuung, Gewalt und Uebermacht.

Wie der Geistlichkeit wird vorgestanden.

Vergleichung römischer Räuberei.

Als reifsend Wölf ins Nebels Dampf,
Die grofser Hunger treibt in Kampf.
Und dafs sie ihren Wölfen Speis
Heim bringen mögen, thun sie Fleifs.
Da scheuens keiner That noch Fahr,
Vom Grimm sie seind erblindet gar.

Den' müssen wir liebkosen und hofiren, dörfen sie nit etwan stechen oder zuken, ja, auch nit bewegen oder anrühren. Ey, wöllen wir nit weis werden, und unsere Schand erkennen, unseren gemeinen Schaden rächen? etwan haben wir das us Achtung der Geistlichkeit und Ehr Gottes unterlassen, jetzo nun zwinget und treibt uns die Noth.

Kläglich.

Hutten. Ich schick deiner Frauen einen zornigen Mann heim.

Ernhold. Sollt ich nit zürnen? Oder wer ist so geduldig, den diese Ding nit bewegen?

Hutten. Du wirst dich aber dannoch lassen milderen?

(F.)

Ernhold. Mich wundert, dafs du in einer so ernstlichen Sach schimpfen magst.

Hutten. Wird es je dazu kommen, dafs man

mit der Hand an die Sachen will, du sollt mich nit mehr schimpfen sehen.

Ernhold. Und willt dich mit sollicher Gramschaft, als etwan wider den Schwäbischen Tyrannen, richten?

Hutten. Mit viel gröſserer. Dann dasselbig was ein eigene, heimliche, und nur mein und meiner Gesippschaft Sach. Diese aber ist gemein und des Vaterlands.

Ernhold. Weiſst du dann gar kein Gedritt mehr, daſs wir sie vollend verschlingen? 57.

Hutten. Ich hab noch die Hefen von den Gedritten. Drei Ding sind in groſser Menge zu Rom: Maulesel, Bullen und Procuration.

Was in groſser Menig zu Rom.

Ernhold. Wahrlich!

Hutten. Und drei tragen mancherlei Farben: Knecht, Weiber und Münich. Es haben auch drei Ding Trassen zu Rom: Pferdzäum, Männergürtel und die Curtisanen-Täschen. Da hast du es alles, das ich aus Vadiscus Red im Gedächtniſs hab behalten mögen. 58. 59.

Ernhold. Also haben wir dieſen Verdrieſs mit der Hefen (als man spricht) ausgetrunken.

Hutten. Darzu hast du mich gezwungen.

Ernhold. Dir soll nimmer sollich Ding zu thun beschwerlich seyn. So darf ich auch wohl einen Freund um eines sollichen Nutzes willen bemühen. Und sag dir freundlichen Dank, daſs du diesen Unlust bei mir ausgespieen hast.

Hutten. Hierum biſs gesegnet!

Ernhold. Und auch du! Aber hör, was willt du, daſs ich den Curtisanen diese Nacht wünsche? 60.

Hutten. Was anders, dann daſs sie die Pfründen immerhin begehren, und doch nit erlangen; bitten, und doch nit erwerben; suchen und doch

Ein Wunsch den Curtisanen.

nit finden; und daſs sie in sollicher Begier, Sorg und Fleiſs sich selbs armseeliglichen fressen und verzehren.

Ernhold. Und soll meiner Hausfrauen sollichs vorsagen, daſs sie es auch mit mir wünsche?

Hutten. Wie dir geliebt.

Zu dem Leser von dieser Römischen Dreifaltigkeit.

Hie siehst du, Leser, wie drei Ding,
Die niemand achten soll gering,
Von Rom aus äffen Land und Leut,
Und schmähen Gott, als ist bedeut.
Petrus. Hie siehst du, wie Sanct Peter aus-
Getrieben ist, und halt nun Haus
Simon. Zu Rom der Ketzer, Simon g'nannt,
Der alles hat in seiner Hand.
Hie siehst du, wie man Schimpf und Spott
Mit Chriso treibt dem wahren Gott,
Bäpstlich Dieberei. Wie man des Bapstes Dieberei,
Die er dann trotzlich übt und frei,
Ein heilig Wesen nennen muſs,
Und giebt ihm darum seinen Gruſs;
Die Welt verblendt. Hie siehst du, wie die Welt verblendt,
All Ehrbarkeit zu Bösem g'wendt;
Wie Rom thut lügen mehr und mehr,
Und heiſst das nennen göttlich Lehr.
Teutsches Lands Beraubung. Hie siehst du, wer Teutschland beraubt,
Und stets von uns den Pfennig klaubt.
Hie siehst du, mit was Kunst und List
Die Welt bisher betrogen ist,
Wie unterm Schein der Geistlichkeit
Sie hand getrieben Ueppigkeit,
Und haben uns ihr' Fallen g'stellt,
Darin sie manchen Frommen g'fällt.

Hie siehst du, dafs in keiner Stadt
 Geringer Glaub sich finden lat,
Dann jetzt zu Rom, das man wohl kennt,
 Und doch ein Haupt der Kirchen nennt.
Hie siehst du, wie manch heilig G'setz
 Mufs weichen hin des Bapstes G'schwätz,
Die doch gericht all uf Betrug,
 Der werden g'schrieben mehr dann g'nug.
Hie siehst du, wie man handelt Gott;
 Der mufs oft leiden Zwang und Noth,
Dafs nur der Bapst treib seinen G'winn.
 Drum auch er schickt den Himmel hin,
Verkauft den um der Armen Geld;
 Drum wird all Redlichkeit zerfällt.
Dann wer dem Bapst den Pfennig giebt,
 Der mag für leben, wie ihm g'liebt,
Darf halten nit Gelübd noch Eid,
 Nit Glauben, Bündnifs. Ist Gott leid,
Defs Nam da in Verspottung gaht,
 Dadurch ein jeder g'schworen hat.
Dann will man (das sprech jedermann)
 Nit g'schehen sey, das ist gethan.
Der Bapst all Ding durchein vermengt,
 Sünd, Laster, Schand ums Geld verhängt.
Und dafs die Summ ich red darvon,
 Die Bullen, so von Rom her gohn,
Verkehren Sitten weit und breit,
 Dadurch wird böser Saam' gespreit.
Dieweil es nun ist so gestalt,
 So ist vonnöthen, mit Gewalt
Den Sachen bringen Hilf und Rath.
 Herwieder an der Lügen Statt
Die göttlich Wahrheit führen ein,
 Die hat gelitten Schmach und Pein.
Den falschen Simon treiben aus,
 Dafs halt Sanct Peter wieder Haus.

Ich habs gewagt.

Glaub der Römer.
Göttliche Gesetz und bäpstliche Stiftung
Gottes Schmach.
Des Himmels Kauf.
Aergernifs von Rom.
(F.)
Gottes Nam.
Verursachung zum Uebel.
Bullen.
Rathgebung.
Göttliche Wahrheit.
Simon.
Petrus.
(F.)

Dialogus,

oder

Gespräch-Büchlin

Herr Ulrichs von Hutten,

Die Anschauenden

genannt.

Ueber das nachfolgend Büchlin zu dem Leser.

All' Ding der Bapst sich unterwind't,
So thörlich, daſs oft merkt ein Kind.
Sein Geben aus gelogen seyn;
Als ob er meint der Sonnen Schein,
Und ander Ding am Himmel hoch
Zu ziehen unter bäpstlich Joch.
Drum wird hie angezeigt in Schimpf,
Daſs er der Sachen hab kein Glimpf;
Und nimmt sich an, daſs er nit kann.
Alsdann kann merken jedermann;
Drum muſs er diese Scompen han.

In das folgend Gesprächbüchlin Herr Ulrichs von Hutten, Die Anschauenden genannt Vorred und Auslegung.

Nachdem dies nachfolgend Büchlin etwas mehr dann die vorigen uf poetische Art zugericht, ist zu merken, dafs hie werden eingeführt als Unterredner: Sol, das ist die Sonn, oder der Sonnengott, den die Heiden auch Apollinem und Phöbum nennen. Defs Suhn ist Phaëton, und wird hie, den poetischen Fabeln nach, für der Sonnen Fuhrmann dargeben. Von diesem sagen die Poeten, dafs er etwa in seiner Jugend, als ein unerfahrner, fürwitziger Jüngling, seinen Vater gebeten hat, ihn lassen den Sonnenwagen einen Tag aus regieren; der ihm das erlaubt. Dieweil er aber den Wagen und die Pferd nit zu regieren wüfste, irret er am Himmel, fuhr zu nieder, und zündet das ganz Erdreich an. Darum ihn Jupiter, als er das ersah, mit dem Donner niederschlug, und in Pad, *) ist ein Wasser in Italien, warf. Da ward er, als etliche gedicht haben, zu einem Schwanen. Als aber Lucianus sagt, ist er in der Sonnen Reich, von seinem Vater zu einem Regierer und Gubernator gesezt, und nunmehr ein unsterblicher Gott worden.

Sol.

Phaëton.

*) Der Po.

Dieses hat alles seinen sondern Verstand. Aber hier wird Phaëton der Sonnen Fuhrmann genennt.

Der Erden Suhn.

Ein Suhn der Erden wird im Sprichwort genennt einer, der von so gar dunkelem und unbekanntem Ursprung ist, dafs er auch seine Vater und Mutter kaum oder gar nit kennet

Centauri.

Centauri seind gewesen ein Volk in Griechenland, so gar rauh, harte und unfreundlich, dafs man, dieweil sie ohn das gute Reuter gewesen, von ihn' geschrieben, hat sie auch also gemahlet, als seien sie halb Pferd und halb Leut. Und noch, wenn ein Reuter grob, viehisch und ungütig ist, so nennt man ihn ein' Centaurum, und sein Leben centaurisch, als dann jetzo viel seind.

Etwan sein uf einer Hochzeit und Wirthschaft in Griechenland die Centauri, und ein ander Volk

Lapithæ.

Lapithæ genennt, als sie trunken wurden, zusammen kommen, und haben sich jämmerlich unter einander mit grofser Blutvergiefsung geschlagen. Daher ist ein Sprichwort kommen, dafs man ein Hochzeit oder Wirthschaft, darauf Leut uneins und zur Aufruhr kommen, der Centauren Wirthschaft oder Zech nennet. Als in Teutschland unter den vollen Bauern oft geschieht, dafs sie ihre Kirb *) zu einer Centaurischen Wirthschaft machen.

Leontini.

Leontini seind ein Volk in Sicilien, die sogar sich uf Prassen und Wirthschaft pflegen gelegt, dafs man ein Sprüchwort von ihn' gemacht: Allweg stecketen Leontini hinter den Fläschen.

EinPurgatz von Niefswurtz.

Ein Purgatz von Niefswurz pflegen etwan zu nehmen, die sich unvernünftig oder unsinnig zu werden besorgten; dann die Arznei schärft die Sinn des Menschen.

*) Kirchmefs, Kirchweih, Kilbe.

Von der Sonnen, die von oben her allen Dingen Kraft giebt, kommt guter und böser Luft, darnach sie den ingiebt. Darum dichten die Poeten wann Pestilenz regier, so schiefs der Sonnengott Apollo mit Pfeilen herab zu uns, als erzürnet über das menschlich Geschlecht. Darauf wird gezogen, was hierinn von der Pestilenz geredt.

Unterreder:

Sol, die Sonne.
Phaeton, sein Suhn,
Cajetanus, des Bapsts Legat.

Sol. Seit wir mitten an Himmel kommen und nun gemächer fahren mögen, o Phaeton! so wöllen wir, dieweil sich die Pferd' wieder erholen, etwas mit einander schwäzen.

Phaeton. Ob es dir gefällt, Vater, und auch, dafs wir diese Wolken hinwegthun, und die Geschäft der Menschen, so gegen Mitt'nacht wohnen, anschauen. Dann jetzo langher haben wir die Händel sterblicher Menschen gar nichts, wie doch unser' Gewohnheit was, geacht', und stettigs ein' Menge der Wolken fürgezogen, dafs wir sie desto minder sehn hin und wieder laufen, etliche schiffend, ein Theil sich auch mit Kriegen vermischend, und oft, um eins nichtigen Dings willen, als da einer dem anderen einen unnützen Titel fürwitziglich entzogen, bald grofse Heer' ausführen und sich also unter einander ertödten.

Thörliche Geschäft der Menschen.

Sol. Du sagst wahr, dann ich hatte die Ding fürder mehr zu schauen Verdriefs; um dafs ich sehe, sie auch der Ding, darinnen sie irren, nit geschicklich pflegen. Unter denen die Italianer in Kriegssachen doch ganz unerfahren, also dafs man kaum

Italianer.

einen oder zween sich recht wappnen können, find't, die Harnisch recht führen, die Spieſs' reiterisch schwingen, Ordnung wissen, sich unter dem Fähnlin halten, oder zu etwas, das die Kriegsordnung inhält, unsträflich geschikt seyn, daſs einer (in Bedacht der alten Römer) wohl sprechen möcht, es wär kein Italianer in Italien, und von dem Saamen wälsches Stammes, bis uf diese Zeit nichts überblieben seyn; ohn' daſs man noch bei den Venedigern rathschlägig Leut findt, und der ein Columneser, sich nächst redlich bei Veron gehalten, da er, was ihn die Teutschen gelehrt, fast schickerlich gebrauchet hat. Venediger. Marcus Antonius de Columna.

Phaeton. Aber ich hab noch weniger von den Teutschen gehalten: dann mich bedunkt, sie können nichtes, dann wenn sie trinken und voll seind, ausrichten. So sieh ich ein Theil Ungestümmigkeit bei ihnen, die sie im Anhab der Sachen mit groſser Hitz brauchen, aber darnach, sobald die Hitz erkaltet, werden sie unnütz. Und darum hinterkam sie der Venedisch Hauptmann, Bartholomäus del Viano, gar wunderlicher Weis, da er sie zechend, und einander zehen, oder zwenzig Wälschen zutrinken fand (dann sie meinten, die Venediger wären schon geschlagen) und also bei vier tausend Mann, daſs sie sich schandlich ergeben muſsten, bezwang. Teutschen. Bartholomäus del Viano.

Sol. Noch thät er an dem nit recht, daſs er sie hintennach, wider zugesagten Glauben, bloſs und ohn Wehr, wie das Vieh zu Tod schlug. Dann er hat ihnen gelobt, wo sie ihre Wehr ablegten, wöllt er sie sicher von ihm lassen, auch vor dem Landvolk, das von allen Oertern zudrang, bis in die Kaiserischen Landschaft geleiten. Da sie sich aber also entblöſst hätten, schlug er sie zu todt.

Phaeton. Das laſs ich ihn verantworten.

Leichtfertigkeit der Teutschen. Warum trieben sie aber Schimpf in einer ernstlichen Sach, und belustigten sich mit Zutrinken in der Feind Land, ehe sie zum Haufen kamen, hatten ihrer Sachen nit Acht? Ueber das sieh ich sie viel mit einer grofsen Ungestümmigkeit anfahen, und nichts vollbringen. (F.)

Teutschen streitbar. Sol. Sollichs ist wohl, wie du sagst, ein Gebrech' an ihnen, aber nichts desto weniger seind sie in Kriegsläufen weiter, dann uf diesen Tag kein Nation erfahren, und mit Waffen unüberwindlich, wiewohl sie zu regieren ungeschickt. Dann sie genügt daran, wann sie andere überfallen, jagen, verwüsten, umstofsen, berauben und ausbrennen. Darnach haben sie ein fröhlichen Muth, denken nit weiter, Städt' und Flecken, die sie also gewinnen, zu behalten. Und ist ihr Will, fremde Gebiet bezwingen, seind das auch zu thun vermöglich, aber zu behalten und verfechten haben sie kein weitere Sorg. Also können sie überwinden, wissen sich aber der Ueberwindnifs nit zu brauchen. (Wie Teutschen kriegen.)

Phaeton. Das hat man in kurz verschienen Jahren an Padua, Vincenz und Tervis wohl gesehen; welche Städt sie wohl behalten mochten, und liefsen sie doch ohn Besetzung stehn. Derhalben die von den Venedigern ohn Arbeit wieder erobert.

Sol. Wie weislich hielten sie dann Veron?

Phaeton. Ja, wie unweislich verlohren sie das? Was haltest du aber von den Hispaniern? was seind das für Krieger? (Hispanier.)

Sol. Suhn! vor allen seind es fleifsige Dieb, aber im Feld redlich wie jemand Ander. Dann sie seind geübt, des Kriegs erfahren, und überdas herzhaftig und trotzig. Jetzo aber wöllen wir Teutschland beschauen; dann daselbst ist ein grofse Auf-

ruhr, wie vormals je gewest. Treib die Wolken hinweg! Ich sieh schon den Rhein, ein grofse Anzeigung meiner Macht. Alle Nation gegen Mittnacht möchten den sehr grofsen Flufs nie mit einer Brucken breidelen, ich hab den in wenig Stunden nahe gar usgebrennt, etwa, da du noch unerfahren diesen Wagen zu regieren unterfangen, die ganze Welt hast angezündet.

Der Rhein.

Die Fabel Phäetontis.

Phaeton. Ach Vater! wie magst du mich meines Unglüks wieder ermahnen?

Sol. Um defswillen, dafs du in dem zu einem Gott worden bist. Dann hättest du zur selbigen Zeit nit geirret, darum du in den Pad geworfen, und also dich erneuert, wüfstest du noch uf diesen Tag der Sonnen Wagen nit gewifslich zu regieren.

Phaeton. Das lafs ich seyn. Was ist aber für ein Aufruhr im Teutschen Land? Etlich sieh ich gewappnet, etliche eilen, die andern nehmen ihnen wohl der Mufsen; aber alle kommen sie zusammen. Und daselbst sieh ich etliche gereit ohn alle Sorgen schlemmen und prassen; ein Theil rathschlagen von tapfern Dingen; die andern pflegen der beider zugleich, oder eins nach dem andern.

Der Reichstag zu Augsburg 1518.

Sol. Es ist ein Versammlung zum Rath der Fürsten, und gemeiner Teutschen Nation.

Phaeton. Hui! welch ein Rath! Oder pflegen sie, wie im Krieg der Schlachten, also auch im Frieden des Rathes bei Trunkenheit?

Rathschlagung der Teutschen.

Sol. Eben also. Du siehest aber auch unterdefs etliche nüchtern alle ihre Sachen ausrichten, und darum werden sie von andern ihren Landsleuten als Ausländer gehalten, und veracht.

Ettliche nüchtern, Teutschen.

Phaeton. Ich glaub von denen, die ich sieh wohl gekleidt, und in gefärbtem Wat, mit gebüfften Hosen, und guldenen Halsbanden. Vater, die mit

den langen Schenkeln, die auch grofs von Leib, und anzusehen wohlgestalt.

Sol. Ja, von denselbigen, und dem ganzen trunkenen Haufen.

Phaeton. Warum treiben dann nit diese Nüchtern dieselbigen Vollen aus, erstlich, um dafs sie in solchem Unlust leben; darnach auch, dafs sie den Weisen und Vernünftigen Verhindernifs thun?

Sol. Wie möchten Wenig die Mehrern? Doch strafen sie die mit Worten, und nit ohn Frucht. Dann ihr viel bekehren sich, dieweil sie sehen, sich an Gesundheit ihrer Leib durch die Füllerei beschädigt werden.

Phaeton. Um dafs ihnen ihre Leib geletzt, bekehren sie sich; dafs ihnen aber das unmäfslich Leben ihre Gemüth und Vernunft verderbt, bewegt sie nit?

Verstand der Teutschen.

Sol. Sie verstehen es noch nit. Dann diesem Volke ist leichter des Körpers Sachen, dann was zum Gemüth gehört, zu erkennen.

Phaeton. Ist sich aber zu versehen, dafs sie jemehr auch die Güte des Gemüths verstehen werden?

Vernünftige Teutschen.

Sol. Gänzlich; dann sie sich gereit vieler scharfsinniger Ding unterstehen, und nieten sich Zierung der Gemüth. Nimm wahr, dafs geringleibigen und magern, die wohl von Leib schwach, aber von Sinnen mächtig und unüberwindlich, brauchen sich in behenden und subtilen Künsten, bei Wassertrinken; dann sie haben ein scharf Verständnifs.

Phaeton. Ich sieh sie von erleuchten Sinnen, und darum würdig, dafs sie von den Trunkenen unbelästiget bleiben, und alles Verdriefs überhaben wären.

Anfehung

Sol. Es seind etliche von den Fürsten, die auch

selbs von Sinnen geschickt, über ihnen halten, aber wenig, als einer, oder zween; wiewohl auch die Vollen den Gelehrten und Nüchtern Ehr erzeigen. Und ob sie schon noch, was an ihnen zu erheben sey, nit begreifflich, halten sie die dannoch bevor, und in groſsem Ansehen. Dann von andern Nüchtern haben sie gehört, es seyen geschickte groſse Leut. der Gelehrten in Teutschland.

Phaeton. Gott behüt die kleinen Groſsen. Aber wir wöllen unsere Augen wieder zu der Versammlung wenden. Hilf Gott, welch ein Gepölter und Geräusch, welche Saufferei, wie groſs und verdrieſslich Geschrei! Was ist aber jenes für ein groſs Menge Volks, das dort mitten einher geht? Und sag mir erstlich, wie heiſst die Stadt? Kleine Groſsen.

Sol. Die Stadt heiſst Augsburg; dahin versammeln sich die Fürsten des Reichs, von groſsen Dingen sich zu berathen. Aber die Versammlung des Volks ist ein Procession, und führt den bäpstlichen Legaten aus seiner Herberg. Procession

Phaeton. Welchen Legaten, Vater? oder wo führen sie den hin? Und dieweil du alle Ding weiſst, und dir Niemand nichts verhehlen kann, so sag mir, was werden sie doch, wenn sie nun wohl beschenkt und von dem Wein erwärmet sind, rathschlagen?

Sol. Den Legaten führen sie auf das Rathhaus, da er ihn' aus Befehl des Bapstes Relation thun wird. So rathschlagen sie, wie man einen Krieg anfahe wider die Türken. Welchen Bapst Leo der zehend mit Verhoffnung eines Gewinns untersteht, und schicket darauf diesen Cajetanum dahin, zu verschaffen, damit die Teutschen nichts anders, noch förderlicher, dann denselbigen Krieg fürnehmen. Cajetanus, des Bapsts Legat. Bapst Leo.

Phaeton. Was Gewinnes ist er dann verhof-

Krieg wider die Türken.

fen? Wird villeicht mit gegen den Türken ziehen, und verhofft etwas daselbst zu rauben?

Sol. Nichts; sonder von den Türken redt er allein, sein Gedanken aber seind weit von dannen. Dann in rechter Wahrheit tracht er nach der Teutschen Geld, hat ihm fürgenommen, die zu plündern, und, was sie noch von Geld haben, abzudringen.

Meinung des Bapstes

Phaeton. Daran thut er unrecht. Wird er das aber auch vermögen, ein so streitbar und trotzig Volk?

Kunst der Römer.

Sol. Dafs er sollichs thut, da hat er Recht zu. Er wird es auch vermögen, wiewohl mit Kunst, die er anstatt des Gewalts brauchet.

Phaeton. Das verstehe ich nit.

Sol. Er giebt sich für einen Hirten aus, wie etwan Christus gewest; spricht, alle Christen seyen seine Schaaf, zuvoran, und mehr dann andere, diese Teutschen, zu denen er jetzo diesen Legaten schikt, ihm sein Schaaf zu scheeren, und die Wollen mit ihm wieder über das Gebirg zu führen. Hat er da Unrecht?

Phaeton. Bei Glauben, Vater, nein! wo sie anders seine Schaaf seind, und er sie weidet.

Die Schaaf Christi weiden.

Sol. Er weidet sie aber mit lauter Gäucherei, das sie doch ein Weid seyn bedunket.

Phaeton. Ist das aber genug, dafs es sie also seyn bedunket?

Sol. Ihnen ist es genug.

Die Schaaf Christi scheeren.

Phaeton. So scheer' er sie, schind sie auch, wo es ihm gefällt, dieweil sie also gar die Gäucherei annehmen.

Sol. Er thut es auch, und jetzo scheert er sie bis auf das Leben, der geizig Scheerer!

Phaeton. Lassen sie sich aber also scheeren und schinden?

Sol. Fortan werden sie ihn nit mehr wöllen lassen; dann sieh an, wie sie ihre grimmige Augen auf ihn geworfen. Und kenne ich sie recht, so wird es nit weit darvon seyn, daſs es ihm übel ergehe. Dann sie seind ihm feind, um daſs sie seine Bosheit wissen, wiewohl er sich ganz geistlich und bieder, als ob er das wär, dargiebt. Cajetanus.

Phaeton. Das thut er fürwahr, der Betrüger, verwandelt sich wie ein Gaukler mit etlichen Verblendungen, also daſs, wer ihn sieht, nit denken möcht, er bös wär; dann er alle seine Gebehrden der Frommkeit zu vergleichen weiſs, seine Stirn, Augen, Schultern, Red, Gang, und Alles. Cajetani Gleiſsnerei

Sol. Noch werden sie ihn nit leiden. Dann vor ihm haben viel dergleichen auch gethan. Darum, wiewohl Teutschen von Natur einfältige Leute seind, haben sie doch den Trug so oft befunden, daſs sie sich nunmehr betrogen werden verstehen. Die Teutschen merken.

Phaeton. So ist dieser Scheerer nit bei Zeiten kommen?

Sol. Wie du sagst. Dann wär er zu rechter Zeit kommen, möcht er reich von dannen ziehen. Aber nun seind ihm viel andere vorkommen, und mag sein Betrüglichkeit nit Statt haben.

Phaeton. Mich bedunkt, er merke selbs, daſs er umsonst arbeite.

Sol. Nit heimlich.

Phaeton. Sehe ihn derhalben traurig und betrübt, als dem man das Brot aus den Zähnen gerissen hat. Darum muſs er einen andern Weg finden.

Sol. Jetzo thut er das; dicht', sucht und tracht', so es uf diesem Weg nit ausgangen ist, wie er es uf einen andern bring. Und vielleicht wird er Rath finden, und List ankehren, ist von einer Hoffnung Cajetani Listigkeit.

gefallen, hierum richte er sich auf eine andere. Fürwahr, er wird einen behenden Trug erfinden. Stärkt alle seine Kraft dahin, dafs er das gemein Völklin erwege; ist ihm schon das Gold entflogen, er wird ihm wieder nachfolgen. Ist etlich Geld zerstreuet, er wird es zusammentreiben. Etliche schlafen, er wird sie aufwecken. Der Aberglaub ist kalt worden, er wird ihn wiederum anzünden. Mit vorsichtigen Erforschungen und sitlichem Nachgehen wird er etwas zuwegen bringen.

Cajetani Fürsatz.

Phaeton. Nunmehr sehe ich ihm an, dafs er etwas sollichs untersteht. Sag mir aber (bitte ich), ist er von gutem Geschlecht, oder eines redlichen, ehrbarn Gemüths, dafs ihn Rom vor Andern ausschickt?

Cajetanus von Geschlecht.

Sol. Vonnöthen ist nit edel seyn, wer zu Rom grofs wurd', auch nit von Tugenden erleucht, sonder mag ihn' helfen, weifs er sich mit Betrug und bösen Tücken herfür zu thun. Ich glaub, dafs dieser kaum seinen eignen Vater kenne, noch kommt er mit einem sollichen Gepräng von Rom über das Gebirg, andere seelig zu machen, hat viel Ablafs bei sich geschürzet, und läfst ihm Watsäcke und Gepäcke voll Facultät' nachführen.

Cajetanus mit Gepräng.

Phaeton. Darum wird er auch leer ausgestofsen werden. Dann ich achte, obschon Teutsche ihr Geld gen Rom schicken wöllten, dafs sie es diesem Suhn der Erden nit vertrauen würden.

Ein Suhn der Erden.

Sol. Wie du sagst. Noch darnoch ist ausbündig zum Handel geschickt, und wird etwas versuchen. Dann jetzo dicht' er nach wunderlichen Künsten. Und der Böswicht zimmert etwas Betrugs, dafs den Teutschen hoch vonnöthen seyn wird, Rath zu finden, wie sie seinen Listen entweichen.

Phaeton. Ob er nun, dafs alle Völker gegen

Mittnacht in den türkischen Krieg einträchtiglich verwilligten, erlangte, wird er auch weiter etwas unterstehen? Geld zum Türken-krieg.

Sol. Er denket doch uf nichtes weniger, dann denselbigen Krieg zu führen. Es ist ihm um Gold zu thun, dem dienet er, das begehret er. Und jezto schwur er, dasselbig, wo man es ihm gebe, anders nit dann uf den türkischen Krieg zu wenden. Aber so bald er das hätte, (dann ich sag, wie es die Wahrheit ist) so würd' er es der römischen Prasserei fürsetzen. Nota. (F.)

Phaeton. Lieber, so sag mir, wie lang wird er sollichs Spieles pflegen?

Sol. Bis die Teutschen weis werden, die jetzo durch der Römer Betrug ganz zu Narren gemacht, und voller Mifsglauben überredt seind. Teutschen weis werden.

Phaeton. Ist es aber nahe dabei, dafs sie weis werden?

Sol. Nahe. Denn unter allen Legaten ist dieses der erst, den sie leer von ihnen wiederkehren lassen, in grofsem Schrecken der Stadt Rom. Dann man hätt nit geglaubt, dafs die Barbarischen sollichs thun dürften. Barbari.

Phaeton. Seind dann Teutschen noch für barbarisch geacht? Teutschen.

Sol. Als Rom urtheilet, nit weniger, dann auch Franzosen, und alle andern Völker auswendig Italien. Will man aber gute Sitten, und Achtung freundlicher Beiwohnung, auch Fleifs der Tugend, Beständigkeit der Gemüth', und Redlichkeit ansehen, so ist dieses ein wohlgesittete Nation, und dargegen die Römer mit der alleräufserlichsten Barbarei verstallt. Dann erstlich seind sie von Weichmüthigkeit und weibischem Leben verdorben Leut. Darnach ist bei ihnen grofse Wankelmüthigkeit, und mehr Römer. (F.)

dann weibische Unbeständigkeit, wenig Glaubens, Betrug und Bosheit, damit sie allen fürtreffen.

Phaeton. Mir gefällt wohl, was du von Teutschen sagst, und ist zu wünschen, dafs, die sonst also geschickt, von der Trunkenheit lassen.

Teutschen nüchter werden.

Sol. Etwan werden sie auch nüchtern, und mein ganz, sollichs bald geschehen. Dann ich sieh sie je länger je weniger trinken, und diejenen, so unter ihnen stets voll seind, von den Andern, die dannoch auch nit ganz nüchtern, veracht werden.

Phaeton. Sag mir eins: trinken auch ihre Fürsten?

Trunken Fürsten.

Sol. Wär diese Ungebehrd nit in dem fürstlichen Stand, die ganze Gesellschaft der Trunkenen wär lang zergangen. Dieselben mit bösen Beispielen bestätigen dieses Mifsleben, und haben mit grofser Macht an ihnen hangen die Sachsen, die du dort siehst der Trunkenheit sich ganz ergeben haben. Dann allein die aus allen Teutschen haben noch von ihrer alten Weis nichts abgelassen; setzen sich wider alle Vermahnung und beschirmen ihr väterliche Weis.

Sachsen.

Phaeton. O Himmel und Erden, welch ein Gesellschaft siehe ich da! welche Trünk! welche Grollen! welch Speuen! Da frifst und sauft man unzüchtiglich, überhauft die Gericht, trägt auf das Brot mit grofsen Körben, den Trank in schweren Fläschen: schreiet, rufft, singt und heulet. Also mag ich von den' sagen, und auch wie der Poet Lucilius gesprochen:

Der Sachsen Lust.

Lucilius.

Also gebehrd't ihr vollen Bäuch,
Ihr Schlucker, und auch ihr Weinschläuch!

Diese Prasserei mag sich auch wohl vergleichen der Wirthschaft, die etwan zwei Völker Centauri und Lapithä mit einander gehabt. Hierum mufs

Centauri u. Lapithä.

man jetzo nit, wie zuvor die Griechen von den Leontinern in ihrer Sprach: „allweg stecken die Leontiner hinter den Fläschen", sonder nunmehr in Latein, daſs es jedermann verstehe, von den Sachsen sprechen: „allweg stecken die Sachsen hinter den Fläschen." Fürwahr müssen sie viel Weins verderben. Leontiner hinter der Fläschen.

Sol. Sie trinken nit Wein.

Phaeton. Wie? werden sie dann von Wasser voll?

Sol. Ja, von Wasser.

Phaeton. Haben sie dann auch, wie man in Paphlagonia findt, Brunnen bei ihnen, von den' die Leute trunken werden?

Sol. Auch nit. Dann wo das wär, würden sie von Trinken zerbersten. Sondern kochen sie etliche Kräuter und Frücht, und von demselbigen Trank werden sie voll. Bier.

Phaeton. Das ist wohl erfunden. Denn wo wöllt man denen, die also schlucken, genug Weins finden?

Sol. In Teutschland nit.

Phaeton. Haben aber auch diese, wie andere Leut, Sinn und Vernunft? Der Sachsen Vernunft.

Sol. Wie andere, und einen guten Verstand.

Phaeton. Und speien, was sie getrunken, also ohn Schaden wider von ihnen?

Sol. Also; dann bei keinem Volk findest du allda, die Städt' wohl regiert werden, Jedermann in Sicherheit leben, von ausländischem Gewalt behüt' seyn, und seind die Sachsen unüberwindliche Kriegsleut. Sachsen Kriegsleut.

Phaeton. Meinst du aber, daſs sie jemals werden von der vollen Weis lassen?

Sol. Da zweifel ich fast an.

Phaeton. Oder, wo sie von Trunkenheit ließsen, ob sie dann auch die andern guten Weis' behalten würden?

Sol. Wo sie die behalten möchten, und darbei nüchter leben, wüßte ich kein Nation für sie zu setzen.

Phaeton. Wie seind sie von Leib?

Sachsen gesund und stark. Aerzte Juristen.

Sol. So gesund, stark, wohlgeschickt, und vermüglich, als keine anderen. Ja, allein diese von den Teutschen wissen nichts von den Aerzten; dann sie ohne das selten krank seind. Aber die Juristen jagen sie mit Geschrei, und großer Verachtung von ihnen.

Phaeton. Wie sprechen sie dann Recht?

Recht in Sachsen.

Sol. Nach alter Gewohnheit, und weislich. Dann man findt an keinem Ort weniger jemand Gewalt oder Unrecht widerfahren. Dann anstatt geschriebener Rechten brauchen sie alt Herkommen.

Phaeton. Wunder ist, wo du es nit darfür hältst, daß sie von Trunkenheit besser werden.

Der Sachsen Regiment.

Sprichwort der Sachsen.

Sol. Das sag ich nit; aber dieses weiset sich also aus, daß sie viel Ding rathlicher thun, und weislicher ausrichten, dann irgend an einem End die Nüchteren. Halten sich nach einem Sprüchwort, das bei ihnen gemein: Abends zechen, Morgens rathschlagen. Denn nach dem Abendessen trinken sie bis in die weite Nacht; Morgens gehn sie nüchtern zu Rath, handeln von tapferen, und gemeinen Nutz betreffenden Geschäften.

Phaeton. Also sieh ich, daß ihnen ihr Trinken nichts schadt, und vielleicht ist ihnen diese Gewohnheit zu einer Natur gerathen, daß zu förchten, wo sie sich des Trinkens mäßsigten, würden sie auch recht zu leben aufhören.

Sol. Das möcht geschehen!

Phaeton. Ohn diese haben mir nie trunken Leut gefallen. Aber wir wöllen die andern auch anschauen. Dort sieh ich etliche vermischt und nacket unter einander baden, Frauen und Männer, und glaub das ohn Schaden ihrer Zucht und Ehr nit zugehn.

Baden in Teutschland.

Sol. Ohn Schaden.

Phaeton. Ich sieh sie sich doch küssen.

Küsse bei Teutschen.

Sol. Freilich.

Phaeton. Und freundlich umfahen.

Sol. Ja, sie pflegen etwan auch bei einander zu schlafen.

Phaeton. Vielleicht haben sie die Gesetz Platonis angenommen, daſs sie die Weiber gemein halten.

Sol. Nit gemein; sonder in diesem beweisen sie ihren Glauben. Dann an keinem Ort, da man der Frauen hüt', magst du weibliche Schaam unversehrter finden, dann bei diesen, die deren kein Wartung noch Ufsehung haben. Es ist auch nirgend weniger Ehebruch, und wird die Ehe an dem Ort am strenglichsten und vesten gehalten.

Uf Glauben beischlafen.

Weibliche Zucht bei'n Teutschen.

Phaeton. Sprichest du, sie, neben Küssen, Umfahen, auch bei einander schlafen, nichts weiter beginnen? und dazu bei der Nacht?

Sol. Ich sprech: ja.

Phaeton. Und geschicht das auch ohn allen Verdacht? Und die ihre jungen Weiber und Maidlin von Anderen also gehandelt werden sehen, förchten die nit derselbigen Ehren?

Unverdacht bei'n Teutschen.

Sol. Auch kein Gedanken haben sie deſs. Dann sie getrauen einander wohl, und leben in guter Treu und Glauben, frei und redlich, ohn allen Trug und Untreu; sie wissen auch von keinem Hinterlist.

Gut Vertrauen der Teutschen.

Phaeton. O, ein Volk! das nimmer bös zu achten! Dann die Italianer sieht man zu allen Zeiten hässig, karg und geitzig seyn, viel begehren, nach Gewinn stellen, betriegen, Glauben brechen und Hinterlist üben, sich in Hafs und Mifsgunst unter einander selbs verdecken, heimlich mörden, Gift geben, allweg nach Betrug denken, und mit Untreu umgehen, ihrer keiner dem andern glauben, nichts öffentlich oder aufrichtiglichen thun, und glaub, dafs sie darum bleich von Farben seind.

Der Italianer Untreu.

Italianer bleich von Angesicht.

Sol. Etliche um der, etliche um anderer Ursach willen. Vielleicht thut es auch der Luft.

Phaeton. Fürwahr seind je die Teutschen rothfärbig; dann sie leben in Freuden und gutem Vertrauen. Enthalten sich der Ding', die das Gemüth verbrennen, das Herz betrüben, das Blut mindern, dann ich sehe sie nit viel sorgen, in Aengsten mager werden, oder sich selbs fressen. Nimm wahr, sie haben auch keinen gemeinen Schatz, glaub, sie folgen alter Gewohnheit der von Lacedämon, dafs sie, wenn ein Krieg vorhanden ist, einzlich zusammen steuren, und jeder etwas zu des Kriegs Verlegung gebe.

Teutschen fröhlich u. leichtsinnig.

Kein gemeiner Schatz bei'n Teutschen.

Sol. Das ist auch hübsch von ihnen. Dann sie leben also gar frei, dafs sie weder in der Ruh uf Geschäft denken, noch im Frieden vor Krieg sorgen. Und in derselbigen Sicherheit betrachten sie kein Fahr noch Glückesfall.

Phaeton. Und rathschlagen nit zuvor uf die Kriege?

Sol. Mitten im Krieg rathschlagen sie. Dann oft gerath ihnen ihre Kühnheit und Verwegenheit zu grofser Weisheit. Wissen von keinem Betrug, brauchen den auch nit in ihren Schlachten, sonder handeln mit offentlicher That.

Rathschlagung der Teutschen.

Teutschen ohn Trug.

Phaeton. Billich soll man die sehr loben. Aber damit mir nichts unwissend sey, so bericht' mich kürzlich, wie sie doch in ihren Oberkeiten regieren?

Sol. Erstlich ist ihre Natur und Eigenschaft, dafs sie nit mögen unterworfen seyn, und lassen sich auch nit regieren. Was aber von Fürsten unter ihnen ist, den' dienen sie mit Freimüthigkeit und in grofsem Glauben, einer diesem, der ander jenem. Aber all ingemein erkennen sie jenen Alten, der von ihn' Kaiser genannt wird, für ihren Herren. Denselbigen, dieweil er ihn'n recht thut, haben sie ihn in Ehren, aber nit in Forcht. Und seind ihm derhalben nit fast gehorsam. Darum sich auch oft Aufruhr und Zertheilung unter ihnen erheben, und ist das die Ursach, dafs sie sich nit fast um den gemeinen Nutz bekümmern.

Der Teutschen Regiment.

Der Kaiser

Ungehorsam der Teutschen.

Phaeton. Jetzo rathschlagen sie doch darvon.

Sol. Aber aus Uneinigkeit werden sie nit Rath finden. Dann ihre Gewohnheit ist, oft viel Monat von einem Ding rathschlagen, und nichts beschliessen. Mittlerzeit halten sie Pankett, prassen und treiben Schimpf, hingelegt den Ernst.

Reichstag bei den Teutschen.

Phaeton. Das gebührt gar nit den'n, die über andere regieren sollen.

Sol. Mit nichten gebührt es ihn'n, aber sie thun es doch.

Phaeton. Hierum taugen sie gar nit zu regieren, vielleicht bafs zu andern Dingen. Dann viel ihre verwegene Thaten überwinden der Andern weisliche Rathschläg.

Teutschen unmöglich Regierer.

(F.)

Sol. Wie du sagst. Unter den Fürsten aber seind etliche von Geburt edel, etliche durch die Wahl aufgeworfen, als seind die Bischof und Geistlichen.

Fürsten in Teutschland.
Bischöf.

Phaeton. Und, als mich bedunkt, seind dieselbigen am gewaltigsten.

Teutschland von Pfaffen besessen.

Sol. Das seind die auch. Dann sie in der Zahl übertreffen, auch mit Reichthum und Macht obliegen. Mag fürwahr sagen, dafs mehr dann halb Teutschland von Pfaffen besessen wird.

Phaeton. Wie haben es ihre Alten darzu kommen lassen?

(F.)

Sol. Etwan da sie den Christenglauben angenommen, haben sie allzu geudisch, und mehr, dann nutz und billich gewest, von dem Ihren zu den Kirchen geben.

Phaeton. Dardurch ihre Nachkommen in Armuth gefallen.

Gekauft Herren.

Sol. Ja, und müssen Herren haben, die um ihr väterlich Erb gekauft seind.

Achtung der Geistlichkeit.

Phaeton. Darzu hat sie Achtung der Geistlichkeit bracht?

Sol. Fürwahr Achtung. Dann es ist ein lautere Misglaubung gewest, die sie hierin verführt.

Zwietracht der Teutschen.

Es seind auch zwischen ihren Fürsten Zwietracht und stets heimlich Krieg, in welchen sie sich verderben.

Phaeton. Mag dann der Kaiser die nit stillen?

(F.)

Sol. Sollt der sie stillen, so sie ihm nutz seind? Dann wo sie sich nit also unter einander verderbten, wären sie ihm viel zu mächtig.

Phaeton. Wer geht nächst nach den Fürsten?

Grafen.

Sol. Die sie Grafen nennen. Dieselbigen seind weniger dann Fürsten, und doch mehr dann gemeiner Adel, einen gegen dem andern zu rechnen.

Der gemein Adel.

Phaeton. Was ist aber der gemein Adel?

Sol. Das ist der Reuter-Orden, ein grofse Macht und Stärke teutscher Nation. Dann ihr' seind viel und geübt in Kriegen; überdas sieht man noch bei

ihn'n einen Schein alter Tugend, gute Gewohnheit und den Teutschen angeborne Redlichkeit. Diesen gefällt noch die alte teutsche Weis, und hassen alle fremde Sitten, wo die bei ihn'n einbrechen. Redlichkeit noch bei dem Adel.

Phaeton. Ich sehe aber wohl, dafs sie vielen Verdriefs thun.

Sol. Das thun sie.

Phaeton. Und anderen das Ihr mit Gewalt nehmen, Krieg und Aufruhr erwecken, auch wider die Fürsten; aber zuvoran und vor allen verfolgen sie Kaufleut. Kaufleut.

Sol. Dardurch machen sie ihn'n auch viel Feinde, dann sie die ungütig schelten, und um ihrer rauhen Weis' willen unzuleiden achten.

Phaeton. Warum treiben sie die dann nit aus?

Sol. Darum, dafs ein Theil das nit wöllen thun; ein Theil es nit vermögen, ob sie gern wöllten.

Phaeton. Welche wöllen das nit thun?

Sol. Die Fürsten. Dann sie einig die zu Beschirmung ihres Gewalts brauchen. Ja, mag ich sagen, uf den'n steht die Macht aller Fürsten. Darum auch unter ihn'n, welcher dem andern feind, nimmt diese zu ihm, mit den'n er sich als mit Waffen wehret. Fürsten.

Phaeton. Also hält sie einer dem andern zu Verderbnifs?

Sol. Also.

Phaeton. Und ist aus der Ursach solliche Rauberei bei den Teutschen, Unsicherheit, Anfallung? Und werden die Strafsen verlegt, viel Unfriedens gemacht? Rauberei bei Teutschen.

Sol. Am meisten aus der, wiewohl auch aus einer andern Ursach.

Kaufleut vom Adel verhasset.

Phaeton. Welches ist die?

Sol. Aus Hafs der Kaufleut und freien Städt, als sie die nennen.

Phaeton. Warum hassen sie Kaufleut?

Sol. Um dafs sie ausländische Waar zu ihn'n bringen, als Spezerei, Seiden, Purpur und andere, die zu nichtes dann einem unnützen Pracht und Ueberflufs gebrauchlich, verkehren die besten und mannlichen Sitten ihrer Nation, mit Einbringung ausländischer Gewohnheit und eines weichen Lebens, dem die Teutsche Art von Natur wider und, nit unbillich, gehafs ist.

Weich Leben zu den Teutschen.

Phaeton. Sie haben Ursach. Dann ich kann selbs denken, dieweil ihr viel sich also zart und weichlich halten, dafs bei wenigen bleib Achtung strenger Tugend. So dann ihr alte Gewohnheit und angebohrne Tugend also abgeht, mag bald Neuerung und ausländischer Brauch bei ihn'n aufkommen. Dann mich bedunkt schon, etliche von ihn'n seyen ihn'n selbs unähnlich, besonder mit der Kleidung. Daraus ohn Zweifel zu vermuthen, dafs es ihn'n nit wohl anstehen wurd, wo sie ihre Sitten also verwandeln.

Vorwandlung teutscher Sitten.

Sol. Sie seind schon fast verwandelt.

Phaeton. Aus angezeigter Ursach berauben sie die. Warum verfolgen sie aber die freien Städt? Vielleicht dafs etwa die Edlen in Städten gewohnet, seind von den Gemeinen ausgetrieben, darum meinen sie sich hinfür also ewiglichen an ihnen zu rächen?

Der Adel nie in Städten gewest.

Sol. Der Adel des Orts hat nie in Städten gewohnet, sonder ist allwegen, wie auch jetzt, uf dem Land zerstreut gewefst. Dafs aber die Edelen den Städtischen feind seind, ist ein andere Ursach.

Phaeton. Die begehre ich von dir zu hören, und Ursach ihrer Widerspännigkeit erkennen.

Sol. Du sollt es hören. Anfänglich seind keine Städt gar im Teutschen Land gewesen, alle Bäu von einander abgesöndert, und hat ein jeder seine Wohnung für sich und allein gehabt.

Städte bei Teutschen.

Phaeton. Das weiſs ich wohl.

Sol. Zu denselbigen Zeiten kamen keine Kaufleut zu ihn'n, die ihn'n etwas fremdes brächten. Sie begehrten deſs auch nit, sonder brauchten sich desjenen, so bei ihn'n wüchse, und desselbigen allein. Dann ihre Kleidung was von Häuten und Fellwerk der Wilden bei ihn'n; ihre Speis aus vaterländischer Erden gewachsen, und in ihrem Luft erzogen; sie wuſsten nichts von fremden Güteren, und ward zur selbigen Zeit niemand von den Krämern und Kaufleuten betrogen; allein was ein strenge Ehrbarkeit, nach der hält sich jedermann. Geld was bei ihnen ungesehen, hatten kein Silber noch Gold.

Alt Gewohnheit der Teutschen.

Strenge Ehrbarkeit.

Phaeton. Das ist die beste Zeit der Teutschen geweſst.

Sol. Nachfolgens haben sich die Ausländer von Tag zu Tag mehr und mehr bei ihnen zugethan, und erstlich bei denen, so an Gestaden des Meeres gewohnet, angefahren, mit ihn'n zu handlen angefangen. Darnach seind sie auch weiter kommen, so lang, bis daſs erstlich den Untauglichen, Trägen und Fürwitzigen die neuen Ding gefallen, und ist Gewohnheit des Ueberflusses von gemeinem Haufen angenommen. Das hat ihn'n Anreizung erstlich Dörfer, darnach auch Städt zu bauen gegeben, die sie nachfolgens mit Mauern, Bollwerken, Thürmen und Gräben befestiget, und sich also darein verschlossen. In welche Versammlung alle Trägen, Faulen und Unstreitbaren verwilliget. Was aber von edlem

Städt' in teutschen Landen.

Weich Leut in den Städten.

Stamm oder tapferen Gemüthen, haben verstoklich bei ihrer väterlichen Weis und Gewohnheit gehalten, sich ganz trötzlich wider angezeigte Aergernifs gesezt, für unbillich geacht, ein schandliche Veränderung der Sitten bei ihn'n zugelassen werden, mit Fürsatz, Gebrauch der Alten vest und hart zu handhaben, und von eigener Natur nit abweichen. Wer dieser Meinung gewest, dem haben Krieg' geliebt, hat das Geld veracht, sich mit Jagen geübt, kein Ruh leiden mögen, die Stille gehasset, den Müfsiggang gescholten und ihm widergewest. Daher ist Zertrennung kommen; dann die Städtischen haben sich neuer Ding geflifsen. Die Edlen dargegen, als wider eine solliche Unbillichkeit, ob dem alten Herkommen gehalten.

Absunderung des Adels von Städten.

Die Städt.

Der Adel.

Phaeton. In welcher Beweglichkeit es zu Waffen, bei den'n sie noch gegen einander schwitzen, ist kommen?

Sol. Als du siehst. Dann die Starkmüthigen haben Verdriefs, dafs ein zartes Leben bei ihn'n aufkommen, und Fleifs des Ueberflusses geübt wird. Ueber das seind auch in den Städten Kaufleut und allerlei Künstiger, die zu dem Ueberflufs helfen. Darum sie die Edlen hassen.

Feindschaft der Städt.

Phaeton. So treiben sie die hinweg?

Sol. Das hätten sie vor langest gethan, wären sie nit mit Mauren und Vestigungen umringet gewest. So nun die Müfsiger sich desselbigen Behelfs gebrauchen, ist allein der Weg sie zu beleidigen überblieben, wo einer auswandlet, dafs sie den überzucken und berupfen,

Ursprung der Rauberei.

Phaeton. Meines Bedunkens ist nit unnütz, dafs die weichen Wohllüstiger also in Forcht gehalten, uf dafs sie nit aus allzugrofser Sicherheit noch ärger werden.

Sol. Sie sprechen aber, es sey nit für den gemeinen Nutz, sonder bringe dem ganzen Land Schaden.

Phaeton. Ach, des Schadens! Als ob nit teutschem Land geholfen und gerathen wär, wo uf einen Tag alles, das die Kaufleut auswendig hinein bringen, und auch sie mit derselbigen fremden Waare zu äufserlicher Verderbnifs kämen. Dann ich siehe, dafs sie Ursach vieler Uebel seind. Fremde Waar bei Teutschen.

Sol. Hinwider berühmen sich die ihres Verdienstes gegen dem Vaterland, und hassen die Edlen, denken die auch zu vertilgen, und etwa uf einmal zugleich allen Adel auszureuten, unter den die Fugger Reichthum, ganze Heer darvon zu halten, und küniglichen Kosten zu führen, mehr dann genugsam gesammlet haben. Die Fugger.

Phaeton. Meinst du dann nit, dafs sie mit sollichem Gut und Eintracht, darmit sie unter einander verwickelt seind, noch zuletzt überwinden werden?

Sol. Sie würden überwinden, wenn nit diese Sach also gestalt, dafs die Trägen und Untauglichen mit den Frischen, Starken und Streitbaren kriegeten. Burger und Edlen.

Phaeton. Seind dann alle, so in Städten wohnen, untauglich? und ist kein Stärke oder Geistlichkeit bei ihn'n? Sitten in Städten.

Sol. Ja, es ist auch bei ihn'n. Und nit sag ich, dafs man nit redliche Leut in Städten finde, aber, als der Welt Lauf ist, weichen die wenigen Redlichen vielen Untauglichen.

Phaeton. Und das küniglich Geld, von deswegen doch alle Ding geschehen, vermag so viel nit bei ihn'n, dafs es die Geschicklichkeit der Widerwärtigen überwinde? Geld bei Teutschen.

Sol. Bei andern Nation vermöcht es das wohl, aber Teutschen haben noch die Redlichkeit bei ihn'n, dafs sie Tugend in gröfsern Ehren und Achtung, dann das Geld haben. Sie haben auch (wie dann billich), alle Reichen in einem Verdacht, und

Reich selten redlich.

werfen ihn'n das Sprichwort für, dafs die Reichen selten redlich seyn. Fürwahr ist je noch Abbildung der alten Tugend bei diesen Edlen. Wiewohl ich

Rauberei.

die Rauberei (unangesehen, dafs es eine mannliche und herzhaftige Unfrommkeit genennt wird) nit lobe;

Der Adel rauh.

so behagt mir auch eines nit, dafs sie also rauh und unfreundlich seind, und haben ein Centaurische Härtigkeit an ihn'n. Fast wöllt ich sie aber loben, wenn sie möchten Rath finden, damit sie all die Zarten, Verwöhneten und Wohllüstigen, von den'n sich andere ärgeren, die auch Teutschem Land ein böses Geschrei machen, bezwungen, dafs sie entweders von dem weichen Leben liefsen und ein besser Wesen an sich nähmen, oder aber bald aus dem Land weichen müfsten, ehe dann die Räudigkeit ihrer Aergernifs weiter um sich griffe. So ist es gänzlich ihrer Gebühr zu achten, damit der Werk-

Fremde Gewohnheit abzuthun.

zeug des Ueberflusses abgenommen werd, alle fremde Ding und Gewohnheit hinzunehmen und abzuthun. Dann mir selbs übel gefällt, dafs ich etliche ihr so zärtlich warten sehe, und väterliche Gewohnheit zurück geschlagen, ausländische Weis' und böse Sitten in Gebrauch lassen, sich defs fleifsen, dafs sie lieber wöllen ausländischem Mifsleben folgen, dann angeborne Tugend behalten. Ueber das wer-

Ueberflufs bei Teutschen.

den sie von sollichem Ueberflufs und ungewöhnlichem Leben nit allein am Leben schwach, sonder auch an Gemüthen weich und untauglich. Nimm wahr,

Etlich untreu Teutschen.

ich sehe auch etliche wider Landsgewohnheit untreu und trugenhaftig, die fast geschikt seind, andere zu

betriegen und veruntreuen. Die achte ich, wo sie ihre Sitten nit änderen, unwürdig, daſs sie Teutsche genennet werden; dann sie bringen den löblichen Namen in ein bös Geschrei, und verfinstern die Klarheit teutsches Geruches (Rufes).

Phaeton. Wie aber die Geistlichen?

Geistlichkeit bei Teutschen.

Sol. Die noch viel schnöder dann diese. Dann von ihn' kommt gar kein Nutz, es ist auch ihr ganz kein Gebrauch in Gemein, um daſs sie ganz müssig gehen, der Fresserei, dem Schlaf und der Unkeuschheit dienen, pflegen stets Wirthschaft und Panket zu halten, schlemmen, prassen, buhlen, und haben Schmeichler bei ihn'n, essen und trinken schleckhaftig und wohl, haben sich dem Wohllust untergeben, und seind durch böse Anreizung weibisch worden, durch Unkeuschheit verderbt, leben wie die unvernünftigen Thier, und nahe ganz anders dann Menschen pflegen. Diese geben ihn' einig zu den Ueberfluſs, weich Leben, zarte Ruh und ein lustigs Wesen. Sie wöllen auch in allen Dingen Sicherheit, und daſs an keinem Ort anders dann nach ihrem Lust und Gefallen gehe, haben. Dann Härtigkeit mögen sie nit leiden, fliehen Arbeit, und umgehen alle Beschwerung. Was hart, scharf oder rauch ist macht ihn'n Ungeduld. Sie hassen nüchtern und ehrbar Leben, meiden alle Unruh, und seind von Gemüthen also zart, daſs sie auch ein klein Bekümmerniſs nit leiden mögen. Einige Sorgfältigkeit haben sie, wie es wohl in Keller und Küchen stehe, und daſs ihren je wohl ausgewartet werde. Hierum sie, ausgeschlagen alle andere Sorg und Gedanken, pflegen allein ihres Gelusts, dienen dem Schleck und der Fresserei, gedenken, wie sie sich füllen und stets voll guter schmackhaftiger Speis pfropfen. Ihr Geschäft ist auch ins Bad gehen, sich mit gutem Ge-

Der Pfaffen Leben.

Zartheit der Pfaffen.

Worfür die Pfaffen sorgen.

Geschäft der Pfaffen.

ruch belüstigen, und uf dem Rücken liegen. Diese mögen kein Gebrechen leiden, und all Ding mufs überflüfsig bei ihn'n seyn, zuvoran wie das Sprichwort inhält: Bischöfliche Panket. Dann was liegt ihn'n daran, dafs sie von sollichem unmäfslichen, unordentlichen Leben, grob und viehische Sinnen bekommen? Dafs sie stumpf an Vernunft und dumm von Köpfen werden? Der Bauch ist doch ihr Gott.

Bischöfliche Panket.

Der Bauch der Pfaffen Gott.

Phaeton. Ich sehe sie wohl glatt usgestrichen, hübsch, rein, wohlgewartet, bätzicht, feifst, saftig, gleissend, zart und überaus weich; aber unterdefs schwach von Leib, und (mich betrieg dann alles mein Bedunken) seind sie vielen Krankheiten unterwürflich, gleich wie der, von dem der griechisch Poet sagt:

Krankheit der Pfaffen.

„Podagrisch, bäuchich, feifst und schwer,
„Mit g'schwollen Schenkeln, G'sundheit leer."

Und kommt ihnen sollichs vielleicht von ihrem unmäfsigen, überflüssigen und unkeuschen Leben. Fürwahr ist dieser Ord' ein Verstellung und Unzier der ganzen Nation. Warum leiden aber Teutsche diese bei ihn'n?

Die Pfaffen verstellen Teutschland.

Sol. Gott und der Geistlichkeit zu Ehren.

Phaeton. Kein Wesen möcht' gerichter der alten Teutschen Gewohnheit entgegen seyn. Derhalben das Sprichwort (darinnen man sagt: Ländlich, sittlich, oder: Die Sitten arten sich nach dem Land,) bei diesen nit Statt haben mag. Dann sie haben nichts Teutsches an ihn'n, wiewohl sie für Andern das lustigest Wesen haben, am reichsten und gewaltigsten seind. Mich bedunkt, sie seyen auch geizig und geldhungrig.

Ländlich, sittlich.

Geizigkeit der Pfaffen.

Sol. Mehr dann kein' andere.

Phaeton. Die aber mit Kleidung unterschieden seind, der ich auch viel in Italien sehe, da

man sie Brüder nennet, der seind auch mehr in Teutschland, dann anderswo. Sieh, wie laufen sie hin und wieder, als ob sie viel zu schaffen hätten, und machen sich an allen Oertern zuthätig!

Die Mü-nich.

Sol. Das seind auch volle Fläschen, unnütz, träg, Kläffer, Lugenträger und lose Fischer.

Phaeton. Noch seind sie allda wohl gehalten?

Sol. Fast wohl, aus Ursach, daſs sie dem gemeinen Volk viel Miſsglauben insprechen, damit sie dann, als mit einer Bezauberung, die Gemüth der Menschen bethören, äffen und auswendig rechter Sinnlichkeit verleiten und verführen.

Wie sich die Münich zuthun.

Phaeton. Was bedeut dann, daſs ich ihn'n etliche sehe in die Ohren murmelen, wie auch andern Pfaffen?

Sol. Das heiſsen sie beichten. Dann es wird für ein geistlich und gottesförchtig Ding angesehen, daſs ein jeder, was er gesündet hab, diesen zu erkennen gebe; und nit allein, was er mit der That begangen, sonder auch was ihm in Gedanken gewefst. Und also muſs jedermann diese aller seiner Heimlichkeiten mitwissend haben.

Von der Beichte.

Phaeton. Mag Jemand deſs überredt werden, daſs er diesem losen Gesellen seine Heimlichkeit offenbare?

Den Münichen Heimlichkeit offenbaren.

Sol. Alle Menschen thun das, aus Ordnungen und Aufsätzungen der Geistlichen, auch alter Gewohnheit.

Phaeton. Wenn sie aber heimliche Ding also erfahren, offenbaren sie die nit weiter?

Sol. Darnach ein jeder gehäb und verschwiegen ist, oder herwider los und schwatzhaftig, wird es behalten oder ausgeschüttet!

Phaeton. Sehr ist es aber fährlich, Heimlichkeit diesen entdecken, und sie verborgener Sachen

Wie Münichen zu vertrauen.

bekündigen, zuvoran, so sie gern Wein trinken und voll seind. Wie aber, daſs ich sie auch die Weiber Beicht hören sehe? Fürwahr, diese Gewohnheit muſs ich schelten. Den'n sie aber ihre Häupter begriffen, was machen sie aus denselbigen?

Weiber Beicht hören.

Sol. Rein, lauter, unschuldig und frei von allen Sünden.

Phaeton. Ob sie schon vorhin befleckt, schuldig und in Banden der Sünden verstrickt gewesen?

Sol. Ja, dieselbigen. Und das heiſsen sie absolviren.

Absolutz.

Phaeton. Was sagst du jemer, die selbs also ehrlich leben, andere mögen us Gefängniſs der Sünden erledigen?

Sol. Das giebt der Glaub.

Phaeton. Ich lobe es nit. Darum wird diesem Land einer Reformation und Besserung gemeiner Sitten vonnöthen seyn. Und ist nit zu leiden, daſs also viel Müſsiggänger seind, die der andern Gut und Hab verprassen, und doch sie keinen Nutz noch Frucht gebähren. Und wär den Teutschen heilsam und gut, daſs sie mit angehängtem Fleiſs fern von ihn'n treiben den fremden Ueberfluſs und die ausländischen Weiche des Lebens, ihr Wesen wiederum zu der vorigen Starkmüthigkeit und alten Tugend brächten.

Daſs teutsch Land einer Reformation bedörfe. Müſsiggänger.

Sol. Es seind aber Teutschen von altersher Tränker, und der Füllerei geflissen, ist auch bei ihn'n nie Schand gewesen, trunken seyn.

Füllerei bei den Teutschen.

Phaeton. In demselbigen einig söllen sie von alter Gewohnheit weichen, sunst die in allen Stucken gestrenglich halten.

Sol. Teutschen würden viel zu groſs und löblich, wo du sie darzu brächtest. Dieser Gebrechen ist ihn'n angeboren, als den Italianern Betrug, Hi-

Der Teutschen natürlich Gebrechen.

spaniern Dieberei, Franzosen Stolz und Uebermuth, andern andre Mängel.

Phaeton. Müssen sie dann je ein Gebrechen haben, so wöllt ich ihn'n noch lieber diesen, dann der einen, die jetzo genennt, zulassen; wiewohl ich hoffe, die Zeit, die alle Gebrechen der Menschen hinnimmt, werde ihn'n dieses auch abbringen. Also wöllen wir nun wieder an den Reichstag und des Bapstes Legaten. Derselbig (nimm wahr, Vater!) ist zu Unwilligkeit bewegt, und erhitzet durch Zorn. Dann er ruft etwas aus der Prozession herauf, und ich glaub gänzlich, er sey über uns erzürnet. Dann er sieht gegen uns. Die Zeit.

Sol. Ja, er zürnet über mich. Darum hör doch, was das Männlin sagt, wie es mir mit gerunzleter Stirnen und ganz stölzlich dräuet! Der Legat zornig über die Sunnen.

Cajetan. Der du solltest uf mein erstes Winken, ich geschweig, Gebot, auch klarer und heller, dann du sonst pflegest, erscheinen!

Sol. Was sagst du, Legat? Was sagst du? Redest du diese Wort zu mir?

Cajetan. Zu dir? Als ob du dich nit einer grofsen Missethat schuldig wüfstest.

Sol. Fürwahr weifs ich nichts, du sagst mir dann, was ich Uebels begangen hab.

Cajetan. Ich sprich also: Gehest du zuletzt einmal herfür, du Bösewicht? und erscheinest der Welt? der du solltest uf mein erstes Winken, ich geschweig, Gebot, auch klarer und heller, dann du pflegst, erscheinen. Der Legat schilt die Sunnen.

Sol. Noch seh ich nit, was ich Uebels gethan hab.

Cajetan. Siehst du es nit, der du in zehn ganzen Tagen nit einen Striemen deines Scheins bewiesen, hast muthwilliglichen allen Wolken vor dich gezogen, als ob du der Welt das Licht vergönntest.

Die Sternengucker.

Sol. Das ist der Astrologen und Sterngucker Schuld, wo es anders Schuld ist; dann die haben in ihren Practiken also gesetzt, dafs ich diese Zeit nit scheinen soll.

Cajetan. Du solltest aber mehr gedacht haben, was eins Bapsts Legat wölle, dann was den Sternguckern gefalle. Weifst du nit, da ich aus Italien zog, was ich dir drauet, wo du nit mit grofser Hitz Teutschland, das zu Unzeiten kalt ist, erwarmest, und mir das ganz sommerisch mächtest, uf dafs ich nit wieder in Italien begehren dörft?

Sol. Gar nichts nahm ich acht, was du mir gebotest, so hab ich auch nit gemeint, dafs ein tödtlicher Mensch über die Sonnen gebieten mög.

Bäpstlich Macht.

Cajetan. Hast du das nit gemeinet? und dir ist unbekannt, einen Römischen Bischof (der dann jetzo alle seine Macht in mich seinen Legaten gegossen hat) in Himmelen und uf Erden, was er wöll, binden und lösen mögen?

Sol. Wohl hab ich darvon gehört, glaubt aber nit, dafs es also wär, wie er sich berühmt. Dann ich noch nie gesehen hab einen Sterblichen Menschen etwas hie oben verwandelen.

Die Sunne ein Ketzer.

Cajetan. Wie? Glaubst du das nit? O, böser Christ, den man, um dafs du ein Ketzer bist, verbannen und dem Teufel geben soll!

Sol. Wolltest du mich vom Himmel werfen und dem Teufel geben, und (als man spricht) die Sonnen von der Welt nehmen?

Die Sunn mufs beichten.

Cajetan. Fürwahr will ich es thun, wo du nit bald einem von meinen Schreiberen beichtest, und bittest ein Absolutz von mir.

Sol. Wann ich dann also gebeicht hab, was willt du darnach us mir machen?

Cajetan. Dann will ich dir ein Bufs aufsetzen,

dafs du etwa mit Fasten erhungerst, oder irgend ein schwere Arbeit thust, oder dich mit Wallfahrtbesuchung ermühest, oder aber Almufs gebest, oder etwas zu dem Türkischen Krieg inlegest, oder Geld gebest in den Ablafs, darvon man Sanct Peters Münster, das zu Rom verfallen, wiederum bauen will; oder willt du das Geld sparen, dafs du dich für deine Sünd lassest mit Ruthen schlagen. Die Sunnen absolviren.

Sol. Das ist ein harte Sach. Was wirst du aber darnach mit mir thun?

Cajetan. Dann werde ich dich unschuldig sprechen und ganz rein machen.

Sol. So wirst du, dem Sprichwort nach, der Sonnen Licht geben? Die Sunnen erleuchten.

Cajetan. Ja, wie du sagst, wo es mir gefällt, aus Kraft meiner Facultäten, die mir der zehent Leo gegeben hat.

Sol. Welche Gäucherei hör ich da! Meinst du, jemand, auch von den thörlichen Menschen, so närrisch seyn, dafs er dich dieses vermögen glaubt, ich geschweig der Sonnen, die all Ding von oben herab übersicht? Lafs dir ein Purgatz von Nieswurz eingeben; dann mich bedunkt, du werdest unsinnig. Ein Purgatz von Niefswurz.

Cajetan. Unsinnig? Du bist *de facto* im Bann; dann du hast unehrsamlich zu des Bapstes Legaten geredt, darmit du in grofse und unauslöschliche Vermaledeiung gefallen bist. Derhalben ich dich auch über nit lang offentlich, und mit einem Gepräng in einer grofsen Versammlung, um dafs du mich erzörnet hast, als einen verbannten Mann verkündigen will. De facto im Bann. Die Sunnen verbannen.

Phaeton. Vater, diesen Dräuworten sollt ich entgegen farzen. Dann was sollt ein armes Menschlin gegen den unsterblichen Creaturen vermögen? Redt als ein Fuhrmann.

Sol. Vielmehr wöllen wir ihn verachten; wiewohl sich zu erbarmen, dafs er von Krankheit also unsinnig worden ist.

Des Legaten Krankheit.

Phaeton. Von was Krankheit?

Sol. Er liegt am Geiz krank. Dieweil ihm nun sein Sach in Teutschland, dafs er sich erfülle, nit für sich gehen will, ist er in einen Grimm kommen, und nachfolgens zu Unsinnigkeit bewegt. Aber ich wird sein weiter spotten. Was sagst du, heiliger Vater, wölltest du mich also unverhört, und ohn Schuld verdammen?

Der Bäpst Verdammnufs.

Cajetan. Wie ich gesagt. So läfst man sie auch nit alle zu Verantwortung kommen, die durch den Bapst und seine Legaten verdammt werden.

Sol. Das wär aber unrecht, wenn es nit von euch beschäch. Aber mir (bitt ich) wöllest du diesesmal genädig seyn, und meine Sünd vergeben.

Der Legat gebeut der Sunnen.

Cajetan. Jetzo erst redest du recht. Dann wer nit verdammt seyn will, mufs Genad bitten. Hierum gebiete ich dir, dafs du mein hinfür Acht nehmest, ich sey, wo ich wöll, und jetzo, dieweil ich in Teutschland bin, so mach schöne Tag, und mit Kraft deiner Wärme treib aus die Kält, die mich jetzo noch mitten im Heumonat anficht.

Ein Stich uf den Legaten.

Sol. Warum verbannest du denn nit die Kält?

Cajetan. Da lasse mich nachdenken. Du warte defs, so ich dir jetzo befehle.

Sol. Ich hätte es vor langem gethan, so bedachte ich, dafs du viel heimlicher Ding beginnest, die du nit wölltest, dafs gemein Volk der Teutschen von dir sehen. Derhalben ich förchte, wo ich klar erschiene, und dieselbigen deine Heimlichkeiten den Augen der Menschen anzeigte, dafs es dir nit wohl ausgienge.

Cajetan. Wie möchtest du meine Heimlichkeit andern anzeigen, so du die selbs nit weifst?

Sol. So ich die nit weifs? Meinst du, ich wisse (F.) nit, dafs du jetzund Künig Karlen verhindern willt, Nota Kaiser Karlen. dafs er nit, nach dem Willen seines Ahnherrn, zu Römischem Künig gewählet werde? Dafs du dich auch sonst viel unterwindest, das, wo die Teutschen wüfsten, thäten sie nit mehr dazu, würden sie doch ufs wenigst feindlich hassen.

Cajetan. Lafs sie mich hassen, noch dannoch Oderint, müssen sie mich darneben förchten! Wiewohl ich dum metuant. nit haben wollt, dafs du solliche Ding offenbarest. Thust du es darüber, so bifs im Bann. (F.)

Phaeton. Welch einen Tyrannen höre ich da!

Cajetan. Auch gebiete ich dir, dafs du Pfeil zurichtest, und den Teutschen Pestilenz und gähen Pestilenz Tod zuschiessest, uf dafs viel Pfründen und geist- in Teutschlicher Leben ledig werden, damit sich Pensionen land zu machen. begeben, Geld gen Rom gefalle, und auch mir allhie etwas werde. Dann es seind jetzo lange Zeit Nit genug her nit genug Pfaffen in Teutschem Land gestorben. Pfaffen sterben. Hörest du, was ich dir sage?

Sol. Fleifsiglich.

Cajetan. Aber erstlich scheufs zu den Bischöf- Des Bapfen, dafs die Pallia gekauft werden, und triff die stes Creaturen neu Pröbst und reichen Prälaten, uf dafs die neuen Kardinäl. Creaturen des Bapstes zu leben haben. Dann man mufs die je ihrem Stand nach bedenken, dafs sie nichtes mangelen.

Sol. Soll ich dann Pestilenz machen, so ist vonnöthen, dafs ich ein Gewölk einführe, Nebel über die Erden sprenge, den Luft betrübe; derhalben ich förchte, das Ungewitter werd dir mifsfallen.

Cajetan. Am fürnehmlichsten will ich, dafs

Pestilenz sey, damit Pfründen ledig werden. Des Lufts halben, den betrübe so wenig du jemer magst; kannst du es aber nit umgehen, so thun das besser und nützlichst.

Des Legaten Gebrechen.

Phaeton. O, du verfluchter Böswicht! Jetzo erst hör ich, wo ihn der Schuh druckt, was ihm wohl und was ihm übel thut; was ihn traurig und was ihn fröhlich macht. Gienge es ihm mit dem Ablaſs nach seinem Willen, so möchte er allerlei Luft, Kält und Ungewitter leiden. Ich will ihn ansprechen. Höre mich, du unglückhaftiger Mann! Ein Hirt soll seine Schaaf weiden, nit ermorden.

Hirtenamt.

Cajetan. Was sagest, du Kirchendieb? Was sagst, du boshaftiger Fuhrmann, den ich mit Vermaledeiung zertreten und zerknitschen soll, bald jetzo? Wolltest du mir meine Sachen verhindern?

Phaeton. Fürwahr, ob ich kann, will ich es thun. Dann warum willt du noch ertödten die, von den'n du ohn das uf alle Weg das Geld dringest?

Vermaledeiung des Legaten.

Cajetan. Du Vermaledeieter, du Uebelthäter, du Verdammter, ein Suhn Satanas, wie darfst du mir widerbellen? Ist unrecht, daſs ein Hirt seine Schaaf scheert?

Warnung an den Bapst.

Phaeton. Daſs er sie scheert, ist nit unrecht; dann es thun es auch die guten Hirten; aber dieselbigen schinden und ertödten die nit. Das magst du deinem Bapst Leo sagen, und auch, wo er nit fortan mäſsigere Legaten in Teutschland schickte, werde er etwa sehen ein Zusammenschwörung der Schaaf wider einen ungerechten, ungütigen und blutdürstigen Hirten, und sie vielleicht auch ein billiche und ihn'n gebührliche That thun. Fürwahr singen und sagen sie schon jetzo von deiner Weis, und lasse mich bedunken, sie werden dich länger nit dulden, ob du schon Wägen voll Verbannung

über das Gebürg gegen ihn'n würdest führen lassen.

Cajetan. Du meldest Ding, von den'n man nit reden soll; hierum bifs verbannet. Diese Straf lege ich dir an um deiner unhöflichen, unversunnen Red, die du mir gethan.

Phaeton. So schenke ich dich den Teutschen, die du beraubest, zu einer Spötterei, dafs sie dich mit Verspottung, Gespei und Verlachung von ihn'n jagen, vielleicht auch übel tractiren. Und dich dermafsen halten, dafs alle Nachkommen ein Beispiel von dir nehmen. Bifs verspottet! Also will ich dich gestraft haben. Strof über den Legaten.

Sol. Lafs von dem Unflat! Es ist Zeit, dafs wir den Wagen abwärts biegen, und dem Abendsterne Statt geben. Lafs ihn liegen, triegen, stehlen, rauben und plünderen uf sein Abentheuer.

Phaeton. Der Teufel führe ihn hin! Also treibe ich die Pferde zu Thal, und führe uns gegen Nidergang.

Ich habs gewagt.

Zu den Lesern dieser Gesprächbüchlin Herr Ulrichs von Hutten

B e s c h l u f s r e d.

Ich hab euchs g'sagt, ihr habts gehört, Teutschen weis worden.
Wir seind gewesen lang bethört,
Bis dafs uns doch hat Gott bedacht
Und wiederum zu Sinnen bracht.
Ich weifs nit, wie ich kumm ins Spiel. Was Hutten bewegt
Allein ich ein's verjähen will,

Und schwören bei der letzten Noth,
 Als wahrlich mufs mir helfen Gott,
Dafs mich kein Lohn noch Nutz bewegt,
 Da ich mich erst zum Handel legt.
Trügerei der Geistlichen.
Und b'gehr auch noch defs keinen G'niefs.
 Allein mir Schalkheit thut Verdriefs,
Darmit die Welt betrogen wird
 Und mancher jämmerlich verführt.
So wär es auch ohn Schaden mir,
 Ob dieser oder der regier;
Bäpstliche Herrschung.
Ob sey der Bapst ein Herr der Welt,
 Und ihm das Gott hab zugestellt;
Ob alles, das ein jeder leugt,
 Mit keiner wahren Schrift bezeugt,
Für wahr mög werden g'sehen an. —
 Allein ich alles hab gethan
Dem Vaterland zu nutz und gut.
Wahrheit.
 Die Wahrheit mich bewegen thut,
Da kann ich nimmer lassen von;
 Hab ich defs nie empfangen Lohn,
Ja, mehr zu Schaden kommen bin.
 Dann Fahr und Noth ist mein Gewinn.
Das steht nunmehr in Gotteshand,
 Dem alle Herzen seind bekannt.
Huttens Sach offenbar.
Und ich mein Sach nit bergen kann;
 Wiewohl die weifs auch jedermann,
Also dafs niemand's widerspricht,
 Er habs dann schandlich vor erdicht,
(F.)
Alsdann ich weifs ein'n Pfaffen frech, —
 Kann ich, ichs werd's noch an ihm räch' —
Hutten gescholten.
Hat heimlich hinter meinem Ruck
 Uf' mich gesagt viel böser Stuck.
Dran leugt er als ein Curtisan,
 So will ich ihn gescholten han.
Doch bin ich hoffen auch der Zeit
 (Dann Gut und Bös Gott nimmt und geit)
Dafs er's müfs wieder fressen ein,
 Und sprechens als gelogen seyn.

Ich wöllt auch hören gern den Mann,
Der mich dürft fröhlich sehen an,
Und schelten so aus Billichkeit.
Hierum ich wart und bin bereit, Was Hutten wartet.
Zu hören jeden, was er sag;
Damit die Wahrheit komm an Tag.
Dann söllt ich andern sagen wahr,
Und mögen selbs nit hören gar
Dergleichen auch, so wär ich werth,
Dafs mich nit länger trüg die Erd.
Die Wahrheit mufs herfür zu gut Hutten mag Wahrheit hören.
Dem Vaterland. Das ist mein Muth.
Kein ander Ursach ist noch Grund,
Drum ich hab aufgethan den Mund;
Und mich gesetzt in Armuthsnoth,
Das weifs von mir der ewig Gott.
Der helf mir bei der Wahrheit Sach, Huttens Beruf.
Lafs gehen aus sein göttlich Rach;
Damit der Bös nit triumphir,
Und dafs auch werd vergolten mir,
Ob ich vielleicht ohn Fug und Glimpf,
Hätt g'fangen an ein'n solchen Schimpf,
Der niemand gröfsern Schaden bringt
Dann mir, als noch die Sach gelingt.
Dahin mich Gott und Wahrheit dringt.

(F.) Ich habs gewagt.

M. Luther.

(Sein Bildnifs.)

Wahrheit, die red ich,
Kauf defs Neid an mich.
Gott geb mir den Lohn
Hab ich's falsch gethon.

Ulr. von Hutten.

(Sein Bildnifs)

Um Wahrheit ich ficht
Niemand mich abricht,
Es brech oder gang
Gotts Geist mich bezwang.

Læta Libertas.

VI.

Herr Ulrichs von Hutten
Vorrede zu der Schrift:

Concilia,
wie man die halten soll,

und

von Verleihung geistlicher Lehenpfründ.

Anzeig damit

Der Bäpst, Cardinälen, und aller Curtisanen List, Ursprung, und Handel bis uf diese Zeit.

Ermanung,

dafs ein Jeder bei dem rechten alten Christlichen Glauben bleiben, und sich zu keiner Neuerung bewegen lassen soll.

Durch

Herrn Cunrad Zärtlin

in 76 Artickel verfafst.

(F.) Wilt wissen in eim Knopf und Griff,
Warum doch schwank Sanct Peters Schiff,
Und wer das hat durchlöchert gar:
Du findst es hie ganz offenbar.
Der Stamm Simon, und sein Geschlecht,
Bapst, Cardinäl, und all ihr G'brecht,
Münch, Curtisan mit Hofsgenofs,
Entdeckt seind hie, an Frommkeit blofs.
Und leug' ich dir, so bin villicht
Mit ihnen ich ein öder Wicht.
Ein Wunderbüchlin bin ich g'nannt,
Lang Zeit gelegen unbekannt.
Nun wisch ich fürher, rechter Zeit:
Glaub mir, der Haas im Pfeffer leit.

Concilium. Concilium.
Concilium.

Einleitung.

Von diesen zwei Schriften war die erstere schon unter Kaiser Friederich III. entworfen, und von Hutten zu Steckelberg aufgefunden worden. Die zweite hatte der Pfarr-Helfer Konrad Zärtlin zu Bamberg für Ritter Hans von Schott im Jahr 1521 geschrieben. Hutten, welcher unermüdet derlei Flug- und Beschwerdeschriften, namentlich aus älterer Zeit, nachstoberte, säumte nicht, sie alsogleich bekannter zu machen, und allen Teutschen zur Beherzigung anzuempfehlen. Ihr typographischer Titel ist folgender:

Concilia wie man die halten sol. Vnd von verleyhung geystlicher lehenpfründen. Antzöig damit, der Bäpst, Cardinälen, vñ aller Curtisanen list, vrsprung vñ handel bifz vff difs Zeit.

Ermanung dass ein yeder bey dem rechten alten Christlichen glauben bleiben, vnd sich zu keiner newerung bewegen lassen soll, durch herr

Cunrat zärtlin in 76 artikel vervafszt. Auf der Rückseite fängt Huttens Zuschrift mit folgendem Grufse an:

Vlrich vom Hutten, entbeut allen christlicher freyheit liebhaberen, alles guts.

Zu Ende: Gebeñ zu Ebernburg uff den tag Valerii im jar M. D. XXI.
Hierauf folgen die beiden Schriften, welche mit der Zueignung 28 Blätter in 4. ausfüllen. Die erste:

Concilia wie man die haltenn sol. Vnd wie geystliche lehē pfründen verluhen werden.

geht bis zum 19ten Blatt. Zuerst kömmt ein Brief Zärtlins an Schott datirt: Wittenburg am XX. tag februarii. Añо MDXX.

Sodann folgt die 2te Schrift:

Ermanung — durch herr Cunrat Zärtlin in LXXVI artikel verfafszt.

Auf der Rückseite des 27ten Blatts ist Huttens geharnischtes Bild in einer Einfassung, und unten der kaiserl. Doppeladler zu schauen. Darüber stehn die Worte:

So reych es recht hyn wo Gott wöll,
Die sach ich ym gäntzlich heymstell,
Ich habs gewagt on alls vngföll.

Auf dem letzten Blatt ist Karls Bild, mit dem Wappen auf der Brust, und die Ueberschrift angebracht:

O Carle, Keyſser lobesan,
greiff du die sach zum ersten an,
Gott würts mit dir on zweyfel han.

Hutten unterbricht einmal den Zärtlin mit dem Ausruf:

Dank hab du edels Hyrn!

Diese Schrift ist sehr selten, und ward mir von Zürich mitgetheilt.

Ulrich von Hutten entbeut allen christlicher Freiheit Liebhaberen alles Guts.

Seithar ich mich um Bezeugung, und (so viel in mir) Verfechtung christlicher Wahrheit, und väterlicher Freiheit willen, in Fahr und Noth meines Leibs und Guts begeben, hab ich keinen Fleifs gespart, kein Arbeit unterlassen, damit ich, was sollicher Sach zu Hilf und Steur kommen möcht, erfünde und zuwegen brächte. Derhalben ich stets, wo mir das gebühren mag, alle alten Libereien ersucht, ob ich irgend etwas finden möge, diesen Dingen dienstlich, dafs ich das der ganzen Gemein zu gut an Tag bringe. Mit sollichem Fleifs, als ich nächst bei meinem besondern trostlichen guten Freund und Erhalter, Franzen von Sickingen, Hauptmann, u. s. w. in seinem Schlofs Ebernburg unter andern alten Büchern, ihm vielleicht von seinem Vater seeligen verlassen, ein Büchlin des Titels: „von Haltung der Concilien etc.“ funden, ein fast nutzlichs Büchlin, so er von dem rechten alten Glauben zu behalten, Vermahnungsweis beschrieben, zugeschickt, hab ich, uf dafs unser ganz Vaterland nit lang sollich Nutzs beraubet bliebe, genannte zwei Büchlin zusammen drucken lassen. Befiehl hie allen, so das Wort Gottes, christlichen Glauben und väterliche Freiheit lieb haben, sie zu lesen, und andern zu lesen zu geben. Wünschend ihnen darneben Glück, Heil und Verständnifs aller rechten Lehr und Glaubens. Geben zu Ebernburg uf den Tag Valerii im Jahr M. D. XXI.

VII.

Ein

neu Lied

Herrn Ulrichs von Hutten.

Einleitung.

Dieses Volkslied, welches auf eine, damals sehr bekannte, Volksmelodie verfertigt und in Teutschland zu jener Zeit allgemein, wie es scheint, gesungen wurde, ist von Gottlieb Leon, dem um altteutsche Literatur so vielfach verdienten Gelehrten, in der Hofbibliothek zu Wien aufgefunden und in Gräters trefflichem Journale Bragur, nebst zwei andern, auf Ulrich von Hutten verfertigten Reiterliedern zuerst bekannt gemacht worden. Das Druckjahr 1521 ist zu Ende des Gedichts angegeben.

Ein neu Lied Herrn Ulrichs von Hutten.

Ich habs gewagt mit Sinnen
Und trag defs noch kein Reu,
Mag ich nit dran gewinnen,
Noch mufs man spüren Treu,
Darmit ich mein',
Nit eim allein
Wenn man es wollt erkennen,
Dem Land zu gut,
Wiewohl man thut
Ein' Pfaffenfeind mich nennen.

Da lafs ich jeden lügen,
Und reden, was er will,
Hätt Wahrheit ich geschwiegen,
Mir wären hulder viel;
Nun hab ich's g'sagt,
Bin drum verjagt,
Das klag ich allen Frummen,
Wiewohl noch ich
Nit weiter flich,
Vielleicht werd' weiter kummen.

Um Gnad will ich nit bitten,
Dieweil ich bin ohn' Schuld,
Ich hätt das Recht gelitten,
So hindert Ungeduld,
Dafs man mich nit
Nach altem Sitt

Zu G'hör hat kummen lassen;
Vielleicht wills Gott,
Und zwingt sie Noth,
Zu handeln diesermassen.

Nun ist oft dieser gleichen
Geschehen auch hievor,
Dafs einer von den Reichen
Ein gutes Spiel verlor.
Oft grofser Flamm
Von Fünklein kam,
Wer weifs ob ich's werd rächen;
Staht schon im Lauf,
So setz' ich drauf,
Mufs gahn oder brechen.

Darneben mich zu trösten
Mit gütem G'wissen hab,
Dafs keiner von den Böfsten
Mir Ehr mag brechen ab,
Noch sagen, dafs
Uf einig Maafs
Ich anders sey gegangen,
Dann Ehren nach;
Hab diese Sach
In Gutem angefangen.

Will nun ihr selbs nit rathen
Dies frumme Nation,
Ihr Schadens sich ergatten,
Als ich vermahnet han:
So ist mir leid,
Hiemit ich scheid:
Will mengen bafs die Karten,
Bin unverzagt,
Ich habs gewagt
Und will des End's erwarten.

Ob dann mir nach thut denken
Der Curtisanen List,
Ein Herz läſst sich nit kränken,
Das guter Meinung ist.
Ich weiſs, noch viel
Wöll'n auch in's Spiel,
Und solltens drüber sterben:
Auf, Landsknecht gut,
Und Reuters Muth —
Laſst Hutten nie verderben!

VIII.

Beklagung

der

Freistätte teutscher Nation.

Der Nemo hat das Gedicht gemacht,
Dafs mancher im Regiment nit lacht,
Er sey König, Bischof, Fürst oder Graf,
Den' allen die Ungerechtigkeit läuft nach.

Einleitung.

Als das Jahr, in welchem dieses kleine Gedicht entstanden, wird 1521, von Andern 1522 *) angegeben. Es hatte keinen andern Zweck, als das lang unterhandelte Bündnifs zwischen der teutschen Ritterschaft und den Städten zu gemeinsamem Schirm des Reiches, und Wiederherstellung der politisch-kirchlichen Freiheit zu beschleunigen, und die Gemüther des Volks auf Sickingens Zug, und die schon in den *Prædonibus* angedeuteten Zwecke hin zu leiten. Es erschien (im Drucke,) beinahe gleichzeitig mit der „Ermanung an eine gemeine Stadt Wormbs", und der „Entschuldigung wider etlicher Unwahrhafftiger Ausgaben von ihm etc."

Von der Beklagung sind folgende Ausgaben vorhanden:

1) Beklagunge der Freistette deutscher nation

Der Nemo hat das geticht gemacht
Das mancher im regiment nit lacht
Er sey Königk Bischoff Fürst oder Graff
Den allen die vngerechtigkeit läufft nach.

*) So vielleicht das Druckjahr war.

Das Ganze hat blos 4 Blätter in 4. welche mit Zierleisten versehen sind. Den Titel schmückt Huttens Bildniſs mit dem Lorbeerkranz. — Meiners lieſs es nach dieser Ausgabe als Beilage zu seinem Leben Huttens abdrucken.

2) Eine zweite Ausgabe, die Panzer nicht anführt, hat den Titel: Vormanung an die (Freyen und reich) Stette teutscher Nation.
Derselbe steht in einer zierlichen Einfassung; zu Ende:

A. M. E. N.

Diese Ausgabe ist 6 Blätter stark, und in 4.

Vormahnung an die Freien und Reichstädt' teutscher Nation.

Ir frummen Städt', nun habt in Acht,
Des gemeinen teutschen Adels Macht
Zieht den zu euch, vortrauet ihm wohl,
Ich sterb, wo es euch gereuen soll,
Ihr seht, dafs ihr mit ihm zugleich
Beschwert werdt durch der Tyrannen Reich,
Die izt all ander Städt vordrückt,
Allein sich haben herfürgerückt;
Ich meine die frommen Fürsten nit,
Darum ich hie ihr jeden bitt,
Ob ich von bösen Fürsten sagt,
In gemein der Teutschen Nothdurft klagt,
Dafs man nit wöll verdenken mich
Allein die Böse rühre ich,
Durch die izt ganze Land beschweret,
Ehr, Recht und Billigkeit vorkehret,
Ich wüfst zu sagen, wann und wie,
Den arme Adel fressen sie,
Und suchen täglich Weg und Rath,
Dafs je bei Freiheit bleibt kein Stadt,
Ein Theil sie haben gezwungen schon
Die andern izt sie fechten an,
So nun all ihr Regiment
Zu gemeiner Beschwerung sie haben gewendt,

Und ist allein ihr Muth und Sinn
Zu nehmen teutsche Freiheit dahin,
So ist vonnöthen, acht ich ganz,
Dafs ihr Acht nehmet diese Schanz,
Und stellet euch zu Widerstand,
Sonst bleibt in Friede kein Stadt noch Land.
Nun ist darinn, mei'm Bedunken nach,
Zu finden Rath ein leichte Sach,
Dafs es wird stan darauf allein,
Dafs wir uns nöthen in gemein;
Und setzen Städt' dem Adel zu,
Der Adel solchs auch wieder thu,
Dann durch ein solch Vornehmung mag
Uns werden geholfen, wie ich sag;
Und ist kein ander Ertzenei,
Die uns mach unser Krankheit frei,
Es wär dann, dafs von Himmel Gott
Uns helfen wöll aus dieser Noth,
Der möcht hie finden ander Gestalt;
Fürwahr ichs dafür aber halt
Er werd uns geben selbs den Rath,
Wie man von mir vorstanden hat.
Doch ein Kaiser was im Reich
Dorfft jedermann klagen zugleich,
Darnach er was mit Gewalt beschweret
Und was der Reichen Macht gewehret,
Doch was der Armen einig Trost
Dadurch sie von Gewalt erlost;
Da mocht ein armer Rittermann
Ein' Fürsten der ihm hat Leids gethan
Zu Antwort bringen, und zu Recht,
Und ward ein jede Stadt vorfecht'.
Wem soll man aber klagen izt
Ich hab in dem nit sonder Witz,
Doch will ich sagen mein Vorstand:
Vorrathen ist ganz teutsche Land,
Das Reich die Fürsten haben vorkauft
Wer was da, der ein Schwert ausrauft,

Der je darwider sagt ein Wort?
Gott weifs, dafs ich schrei heimlich Mord,
Da ich vormerkt die grofse Schmach,
Die da dem Vaterland geschach,
Da einer gab, der ander nahm,
Da einer für den ander nachher kam,
Der bot viel tausend, der ander mehr,
Dafs man ihn liefs zu's Kaisers Ehr.
Ob ich's nit sagt, so ist doch laut,
Lang war getanzt um diese Braut,
Bis einer sie erworben hat.
Wer weifs, was ihn die Hochzeit staht?
Fürwahr umsonst ers nit bekam,
Wiewohl man auch von andern nahm;
Die müssen jetzt sehen nach.
Sagt nun, ist das ein fürstlich Sach'?
Soll man also vorwesen Reich?
Ist das auch billig, ist das gleich?
Ward auch gehalten Eid und Pflicht?
Ward Gott und Recht geachtet icht?
Dem sey nu wie ihm wöll, so staht
Der Fürsten Sach nach ihrem Rath;
Die hand ihr Schäflein bracht zu Land,
Wer will je vorwerfen für ihr Schand?
Darum richtens neu Beschwerung an,
Der will ein Zoll, der ein anders han,
Das mufs ihm werden confirmirt,
Hiewider niemand appellirt
Am Churtag wars ihm zugesagt. —
Ich weifs, ich werd noch Lands verjagt,
Um dafs ich solch' nit schweigen kann,
Und nimm des Dings allein mich an.
Doch ist es wahr, und ist nit recht,
Man wöll denn machen krumm zu schlecht,
Und wandeln schwarz in weifs Gestalt.
Allein die Fürsten han den Gewalt,
Den brauchens ihren Gelüsten nach,
Thuns Unrecht schon, so ist kein Rach',

Nimmt schon ein Fürste mir wider Recht,
Wem soll ichs klagen? bin sein Knecht;
Ich wollt's dann klagen dem, ders nimmt,
Sonst anderswo kein Recht mir ziemt.
Zu Nürmberg im Regement
Jetzt mancher Fürst prangt, sucht und rennt,
Komm ich dahin, es kost mich genug,
Noch behalt ich nit der Sachen Fug
Ich hab dann Gunst und Prängsgeschenk.
Da braucht man der Juristen Ränk,
Den legen die Fürsten auf die Bürd',
Die billiger getragen würd,
Von den' die Fürsten sein genennt,
Der jeder Arbeit von ihm wendt,
Und wenn ihm klagt der Arm sein Noth,
So treibt er leichtlich daraus den Spott;
Die Sach man schickt zu'n Räthen hin
Den steht allein Muth und Sinn,
Wie sie aufbringen mögen Geld.
Wer das nit hat, der wird gefällt.
Darum staht itzt in der Räuber Gewalt,
Ab ich vorlier oder behalt,
Und mufs sie ehren mancher Mann
Der doch weifs aller Ehren an;
Und ist zu weinen jämmerlich
Dafs man hat so beladen sich
Mit Buben, die alle Land regir'n
Und uns alle Oberkeit vorführ'n,
Die rathen Fürsten was sie wollen,
Ja was ihn gefällt, nit was sie sollen,
Da weisens ihren Nutz und Sinn.
Darum hat ein jeder meinen Sinn
Wir wollten sehen so darein
Es müfst ihn gebrechen Sonnenschein.
Dann wär nit solch unnütz Gesind,
Als man in Fürsten-Höfen findt,
So wär auch nit der Kost so grofs,
Dadurch wir werden arm und blos.

Dann was man wendt auf diese Leut
Das ist Armer Raub und Beut;
Die werden drum aufs höchste geschatzt
Und täglich mehr und mehr geatzt;
Von Tag zu Tag nimmt zu der Raub,
Wer das nit sicht und hört, ist taub
Und blind, dafür ichs haben will.
Ist auch ein Fürst, der habe zu viel,
Ich frage, ist einer, der habe genug?
Und nit auf weiter Nutzung lug?
Möcht ich (sie sprechen) finden Rath
Dafs mir würde dienstbar diese Stadt,
Hat etwas dann ein Edelmann
So stöfst ein Fürstenherrschaft an,
Und ist gelegen in seinem Land
Bald wird ihm Fordernifs zugesandt,
Auch haltens Brief und Siegel kein,
Ihr Ja ist gleich und ihr Nein,
Kein Glaub, kein Treu ist bei ihn' mehr,
Sie achten weder Gott noch Ehr.
Allein auf ihren Nutz sie gahn,
Kein's Ernsts sich sunst nit nehmen an,
Dann wo man ernstliche Sachen beginnt
Als man aufs Reichstags Vorsammlung befindt,
Da pflegens nur der Prasserei
Und wohnen den Panketen bei,
Da wird vorzehret der Armen Gut,
Obs den' schon nit ist wohl zu Muth,
Dann was der Arme erschwingen mag
Wird all's vorschlemmert auf solchen Tag,
Bot, Steuer, Umgeld und dergleich,
Als ob es käm zu Nutz dem Reich;
Das nehmens ohn Barmherzigkeit.
Was ist dann itzt der Fürsten Geleit,
Ists nit eine grofse Schinderei?
Noch habens Zoll und Mauth dabei
Und wer von ihn' beschirmt will sein,
Mufs sonderlich auch brocken ein,

Solch Ding hat weder Maafs noch Ziel,
Sie machen der Beschwerung zu viel;
Ich weifs, ihr keiner wird nit satt,
Wiewohl er viel verschlunden hat,
Verschlindt noch täglich wie ein Thier,
Acht nit, dafs jemand daran verlier,
Er hat gefressen lange Zeit,
Noch ist ihm stets sein Rachen zu weit
Der in ihm den möcht füllen nit,
Entgegen hilft kein Flehen, kein Bitt,
Den Adel hat er gefressen schon;
Jtzt woll er zu den Städten gahn,
Den' setzt er auf ein neuen Zoll.
Sag an, du Wolf, wann bist du voll?
Denkst du nit, dafs etwan käm ein Tag,
Der dir bisher verborgen lag,
Dafs du mufst speien aus den Frafs.
Hör auf, von deinem Fressen lafs!
Meinst du, dafs du seyst im Land allein?
Hör, wie von dir ein ganz Gemein
In allen Landen klagen thut!
Noch wird begnügt dir nit dein Muth
So lafs ich itzt von diesem Schlund,
Ihr' seind noch mehr, hand auch kein Grund;
Die henken ihre Köpf' zugleich
In einem Rath, dafs ihn' das Reich
Nach Willen ganz bleibe unterthan,
Den Kaiser abgefertiget han;
Der zeucht nun von uns wider Meer
Sie wöllen nit, dafs er wieder kehr.
Dann allen Gewalt des Kaisers hie
Von ihm gegeben behalten sie,
Da darf ihn niemand tragen ein;
Alls was sie thun, ist recht und fein.
Man darf es niemand klagen an
Dann den' die unrecht haben gethan:
Die spotten unser dann darzu
Also bleibt ihr Gewalt in Ruh,

Dawider reden darf kein Mann;
Darum habens noch eins gefangen an,
Verbieten Doktor Luthers Lehr,
Als ob sie ergends sträflich wär;
Dann Wahrheit mögens leiden nit,
Ist wider ihren Brauch und Sitt,
Dann sollt Gotts Wort in Wesen stahn,
Ihn' wurd ihr Gut und Macht zergahn.
Ihn' ist das Evangeli rauch,
Drum lafsens kommen nit in ihren Brauch,
Entgegen setzens alle Macht,
Damit sie behalten ihren Pracht
Dann was ihn' da entgegen ist,
Ob man schon das in Schriften liest,
So wöllens doch nit, dafs man sage,
Und wider ihre Uebunge klage,
Ja, ehe sie etwas lassen nach,
Das ihn' vorhindert ihre Sach,
Ehe müfsten schweigen Gottes Wort;
Wer hat dergleichen je gehört?
Drum förchten wir die Türken nit,
Dann sie uns wohnen täglich mit;
Ja, sage ich, solch unbillich Ding,
Die unser Fürsten achten gering,
Kein Türk, kein Heide uns legt auf;
Gott nie verwegener Menschen schuf
Dann seind in diesem Regement,
Drum müfsen's werden bald zertrennt,
Dann es ist wider Ehr und Gott,
Drum zu widerstreben ist uns noth,
Entgegen aller Oberkeit;
Drum, fromme Städt, euch macht bereit,
Und nehmt des Adels Freundschaft an,
So mag man diesen widerstahn
Und helfen teutscher Nation
Vormeiden Schaden, Spott und Hohn,
Die uns bei Fremden aufgelegt,
Die Sache die sich billich bewegt,

Dafs sie uns reden schmählich nach,
Defs sein die Fürsten ein Ursach
Die maafsen sich ganz keiner Schand
Das wissen jetzt auch fremde Land',
Und reden billig wie es ist;
Hilf uns zum Besten, Herr Jesu Christ!
Dann Du allein der Helfer bist! Amen!
Bei dem Wein aus dem freien Frankenland
Bin ich allen guten Christen zugesandt.

Eine demüthige Ermahnung an eine gemeine Stadt Worms von Ulrich von Hutten zugeschrieben.

Einleitung.

Diese kleine Schrift gehört zu den seltensten Reliquien von Huttens literarischem Nachlaſs. Sie wurde bei Eröffnung des Sickingischen Feldzugs oder noch vor demselben an die Wormser erlassen. Es ist merkwürdig, daſs eine Einladung von der Art, wie das Sendschreiben enthält, gerade aus der Burg ihres frühern geschworensten Feindes an die Reichsstadt ergieng, mit welcher vom Jahre 1515, als dem Anfang der Belagerung von Worms durch Franz von Sickingen, bis 1521, die Irrungen ununterbrochen fortgedauert hatten. Entweder muſsten also die Verhältnisse zwischen den beiden gleich nach dieser Zeit sich gebessert, oder die Begeisterung für das Evangelium die Erinnerung der alten Feindschaft getilgt, oder Hutten auf seine Ueberredungskraft, für Bestimmung der Wormser zur Theilnahme am Sickingischen Kampfe wider die Pfaffheit, groſse Zuversicht gehegt haben, sonst möchte diese Zuschrift räthselhaft erscheinen. Vermuthlich war sie auch mehr an die Bürgerschaft selbst als an den Magistrat gerichtet, oder es hatte in dem Regierungssystem dieses letztern eine mächtige

Aenderung statt gefunden, oder durch Huttens Vermittlung selbst sollte der erste Schritt zur Versöhnung, in Anbetracht der höhern Sache geschehen, für die man Adel und Städte verbinden wollte. Die typographische Beschaffenheit der Schrift selbst ist folgende: der Titel:

Ein demütige ermanung an ein gemeyne statt Wormbfs von Vlrich von Hutten zugeschrieben.

hat eine zierliche Einfassung. Der Brief selbst fängt auf der Rückseite an, und geht auf der ersten Seite des 6ten Blattes zu Ende. Er ist in 4. gedruckt und mufs nur in sehr wenigen Exemplaren ausgegeben worden seyn. Ich erhielt ihn nach jahrelangem Suchen erst, und nachdem ich wohl bei dreifsig Bibliotheken vergeblich angeklopft hatte, durch die thätige Bemühung des Verlegers selbst, Herrn Reimers zu Berlin.

Dem ehrsamen, weisen und fürsichtigen Bürgermeister, Rath und Gemein der Stadt Worms, seinen lieben in Christo Brüdern, entbeut Ulrich von Hutten zu dem Stöckelberg, den Frieden und Gnade Jesu Christi.

Christlichen lieben Brüder, diese Zeit, da mir um Bekanntnifs der Wahrheit willen viel Widerwärtigkeit und Bekümmernifs zu Handen staht, werd' ich verursacht, meins eignen Anliegens zu vergessen und mich herzlichen mit Euch in Christo zu freuen. Nachdem ich höre, dafs auch Ihr in kurz verschiener Zeit aus Zuschickung Gottes und innerlicher Wirkung des heiligen Geistes, die heilsamen evangelischen Lehre angenommen und unnütze der Menschen Gedicht' habt zurückgeschlagen. Und sprich zu Euch wie Paulus, *1 Thess. I.* „Brüder, wir sollen allwegen, wie billich, Gott euerthalben Dank sagen, um dafs euer Glaub anhebt zu wachsen.“ Dann wie möcht' ein Traurigkeit so grofs seyn, die mir nicht durch ein so fröhliche Bottschaft benommen würde, da ich vernimm, ein solliche Stadt aus der Finsternifs in das Licht, aus den Irrthum auf den rechten Weg? Und dafs ich sage, wie es an ihm selbst ist, da Ihr aus dem Gefängnifs Satanä in die Freiheit Christi gesezt? Fürwahr ist dies eine rechte, wahre und billige Freud', als die, von der Esaias sagt, *C. XXXV:* „es werden wandeln diejenen, so von dem Herrn ge-

freiet und erledigt sind, sich bekehren und in Sion mit Lob und einer ewigen Freud kommen", und von der Hieremias spricht *C. XXXI*: „ich werd' ihr Trauern verwandlen in Freud, und werd' sie trösten und fröhlich machen von ihrem Schmerzen;" und als Paulus den Römern wünscht: „Gott wöll euch erfüllen aller Freuden." — So nun ich und andere uns eueres Heils und Wohlfahrns freuen, sollt Ihr billich dester vestiger und beständiger in euerm Glauben bleiben, Euch kein Dräu noch Schrecken darvon kehren oder wenden lassen. Dann ich darf Euch frei zusagen, Gott wird Euch, so lang Ihr ihm vertrauen, nit lassen, und die Porten der Höllen werden nichts vermögen wider ein› vesten standhaftigen Glauben, der euch dann täglich durch euern Prediger, Herr Ulrichen, in grofsem Neid und Hafs der Antichristischen Geistlichen, gepredigt wird. Denselbigen befehle ich euch, dafs ihr seiner Lehre, die dann ist die Lehre Christi, getreulichen anhanget, ob ihm haltet, ihn gegen den Feind des Kreuzes Christi schützet und schirmet; dann er ist ein getreuer Arbeiter in dem Weingarten Gottes, hat auch mit seiner christlichen Lehre und Vermahnung nit geringen Nutz unter euch geschaffet. Darum, ob Doctor Daniel und seines gleichen, wie bisher, über ihn rüffen und plären würden, so wöllet euch an sie nit kehren, sonder gegen ihren antichristischen Predigen, gleich als gegen der Syrenen Gesang Ulysses, euer Ohren verstopfen, die Stimme des Wolfs verlassen und nachfolgen der Stimme des Hirten. Dann solliche seind nit durch die Thür in den Pferrich gangen, darum solle ihnen der Thürhüter nit aufthun, und die Schaaf sollen ihre Stimme nit erkennen, noch ihnen nachfolgen, sonder sie fliehen und sich vor ihnen hüten. Dann um eines schandlichen Gewinstes willen lehren sie, das sich

nit gebührt. St. Paulus gebeut denen von Thessalonika, sie sollen sich abziehen von einem jeden, der sich unordentlich und nit nach der wahren Apostelen Lehre haltet. Wie ihr dann gemeldts Doctor Daniels Leben und Predigen erkannt habt, daſs er nit Christum, sonder sich selbst predigt, und nit das Christo zugehört, sonder seinen eigen Nutz sucht. Ein' solchen Prediger sollt' kein Stadt noch Gemeind bei ihr dulden, zuvoran, so er unheilsam und gegen brüderlicher Vermahnung verhartet und verstopft ist, sonder ihn, wie ein' reissenden Wolf, damit er nit die Heerd zerstreue und verwüste, aushetzen und jagen. Wiewohl er, acht ich, obschon also bei euch bliebe, nichts gegen der Wahrheit schaffen wird. Dann das unüberwindliche Gotteswort (zweifel' ich nit,) wird ihn überstreiten. Dann wir mögen wohl für die Wahrheit, als Paulus sagt, aber nit wider die Wahrheit. So spricht der Weis': „er wird nehmen für sich ein' unüberstreitlichen Schild, die Heiligkeit, seinen grimmigen Zorn schärfen wie ein Spieſs, und das Gezirk der Erden wird mit ihm fechten wider die Ungesinnten.“ Salomon, *Proverbiorum XXX. C.*: „Ein jede Rede Gottes ist feurig und ein Schild allen denjenen, die ihre Hoffnung dahin sezten.“ Und wiederum: „Die Lefzten der Wahrheit werden vest bleiben in Ewigkeit.“ — Hierum, lieben Brüder in Christo, habt ein gut Vertrauen in Gott, der euch und ein' jeden vermahnet durch den Propheten Esaiam am *IL. Ca.* der da sagt: „ihr sollet wissen, daſs ich der Herr bin, über dem nit übel geschehen werden, die auf ihn warten!“ — Das Wort Gottes ist an ihm selbs so kräftig, daſs es alle, von denen es angenommen ist, behalten mage: darum sagt David, *Psalmo CVI.*: „er hat sein Wort gesandt und sie gesund gemacht und erlöst von ihrer Verderbniſs.“ Ob denn auch die Fürsten der Finsterniſs

darwider seyn würden, sollt ihr euch aber nit bekümmern lassen; dann, „so Gott vor uns ist, wer will dann wider uns seyn?" — spricht Paulus, Röm. — Ich zweifel nit, Doctor Daniel wird auch Beschirmer seiner Lehre haben, aber nicht solliche Beschirmer, als der sich bei dem Propheten Esaia berühmt, *Ca. LXI.* „Ich bin ein Beschirmer selig zu machen;" als wöllt er sprechen: viel seind Beschirmer, sie mögen aber nit wie ich behalten und selig machen ihre Schirmverwandten. Dann sollichen Schirm hat ihm Gott allein vorbehalten. Darauf sagt Job, *XII. Cap.* „Bei ihm, das ist bei Gott, ist Weisheit und Stärke, er hat Rath und Verständnifs. Wird er etwas zerbrechen, so ist niemand, der es wird bauen; wird er einen Menschen einschliefsen, so ist niemand, der ihm wird aufthun." Und bald darnach: „er hat ausgegossen Verachtung über die Fürsten und erhebt die verdruckt wären!" — Ja, wider ein' sollichen Schirmherrn mag nit gefochten werden, ob sich schon alle Reichthum und Gewalt, alle Stärke und Kraft, alle Witz und Sinnlichkeit der Menschen, Teufel und Engel versammelten und wider ihn zusammen schwüren. Darum sollt ihr euch ja nit erschreken lassen, dafs ihr in dieser Sach kleinmüthig und gleich dem geacht' werden, von dem im Evangelio geschrieben staht, *Joannis XII.*: „Sie hatten lieber die Ehre der Menschen dann die Ehre Gottes;" sonder bleibt beständig und lasset nit von euerm Vertrauen, wellichs, (als der Apostel sagt, *Hebr. X.*), ein grofse Belohnung hat." Solliche Herren können nur schrecken, aber ihr That ist eitel und nichts. Darum tröstet uns Christus wider sie, *Matth. X.* sprechende: „Fürchten nit, die den Leib tödten mögen, aber die Seel mögen sie nit tödten." Wer wöllt nun so gar ohn' Muth und Herze seyn, der sich an ein solliche Zusag nit liefs, besonder so der Seeligmacher auch

dräuet denen, die aus Kleinmüthigkeit an ihm verzagen? Dann er spricht *Matth. X.* „Wer mich wird verläugnen vor den Menschen, ich will ihn verläugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist!“ — Und er will nit ein Genüge haben, dafs wir ein Zeit lang uf ihm beharren, sonder sagt offelich: „ihr werdet um meines Namens willen bei den Menschen verhasset; der aber beständig bleibt bis zum End, wird seelig werden!“ — Die ihre Hoffnung und Vertrauen auf die Menschen setzen, den' verkündet der Prophet Hieremias, *Cap. XVII.* gar eine grausame Bothschaft, sprechende: „vermaledeit sey, der sein Vertrauen stellt zu eim Menschen, setzet das Fleisch sein Hülf, und sein Herz weicht von Gott!“ — Und warnt auch David gar getreulich darfür und spricht, *Psalm. C III.* „Verlasset euch nit auf die Fürsten, auf die Kinder der Menschen, bei denen nit Heil ist!“ — Füwahr ist kein Heil bei ihnen; dann wir sehen sie selbst mangelen, dafs sie uns verheissen, seind auch, gleich wie wir, Gottes Gnaden und Zorn unterworfen. Darum vergleicht der Prophet Esaias, *XXXI.*, ihre Hülf einem schwachen Rohrstab; wer sich hart an den lehnet, zerbricht ihn und verlezt sein eigne Hand.

So sie nun so schwach sind, und aber Gotts Hülf gewifs und vest ist, so sollen wir auf sie nit hoffen, dann sie künnten nit helfen; sie nit fürchten, dann sie mögen nit schaden. „Wer ein Menschen förcht, — spricht Salomon, *Proverb. C. XXIX.* — wird bald fallen, wer aber zu Gott hoft, wird bald erhaben.“ — Und Johannes sagt in der Epistel *I. Joannis 4.* „Wer ihn förchtet, der ist nit vollkommen in der Liebe.“ — Seht ihr nun, was solliche Forcht der Kleinmüthigen im Glauben schaft, die uns abwendt von dem Weg der Seeligkeit, führt über uns den Zorn Gottes, beraubt uns

des ewigen Heils und entzeucht uns der Liebe Gottes und unsers Nächsten! Welliches alles zu verkommen, hat uns Gott gewarnt durch Esaia, *C. LI.*, da er sagt: „Wer bist du, dafs dir förchst ab eim tödtlichen Menschen, und ab eim Suhn eines Menschen, der gleich wie das Gras dorret, und hast vergessen Gott's deines Schöpfers, der die Himmel usgestreckt gegrunturstiget hat?" — Als ob er sprach: du bist nit einer, der den rechten Weg zu der Seeligkeit wandelst, sonder schwächst in ihr Thun; suchest nit Hülf, da sie ist, sonder da man der bedarf, und begehrest Theil an Orten, da Fahr und Noth ist; gleich als einer, der sich an ein fallende Wand lehnete. Das sollen wir allezeit bedenken und Gott unsern Helfer setzen, ihm allein vertrauen, auf ihn allein warten und hoffen, nicht achten, ob die Fürsten der Welt sich auf ihren schwachen Gewalt verlassen und uns von der Liebe Gottes schrecken würden, sonder, wo sie das thäten, als sie dann leider jetzt zum Theil unterstehen, aus einem christlichen guten Trutz zu ihnen sagen, wie die Aposteln, *Act. V. C.* zu den Obersten der Juden: „man mufs mehr Gott, dann dem Menschen gehorsam seyn." Dann Gott ist allein der Herr, und seine Gewalt ist so weit über andrer Herren Gewalt, dafs er, wie Job sagt, zu eim König sprechen darf: „Du Abtrenniger!" nennt die Regierer gottlos, sieht nit an die Person der Fürsten, und erkennet nit den Tyrannen, da er sich mit den Armen zweyet. Dies ist ein Herr, dem ist zu vertrauen, dem ist zu glauben, in den ist zu hoffen; dann er ist beständig, ungebrechlich, stark, unüberwindlich, ewig; und wider sein Macht ist kein Aufenthalt, kein Trost, kein Zuflucht. Dann Salomon spricht: „es ist kein Weisheit, es ist kein Fürsichtigkeit, es ist kein Rath wider den Herrn." Was werden nun solliche Fürsten

schaffen, wann sie sich wider Gott setzen? Fürwahr sie werden uns, wie im Psalter geschrieben staht, verfluchen, und er wird uns gebenedeien. Doch will ich euch, indem ihr ihnen verpflicht' seid, nit abziehen. Dann euch heifst Paulus, Rom. *XIII.* „Ihr sollt jedermann geben, was ihr ihm schuldig seid. Dem ihr Tribut schuldig seid, dem sollet ihr Tribut bezahlen; dem ihr Zins schuldig seid, dem sollt ihr Zins geben etc." Nun seid ihr Niemand also verpflicht, dafs er euch hab von Gottes Lehr und einem evangelischen Leben zu fordern; dann der weltlichen Regierer Gewalt ist von Gott, darum mag er nit wider Gott seyn. Defshalben mögt ihr euch in dem frei wider sie setzen und euch halten des Gebotes Christi, das er aus eignem Mund spricht, *Matth. XXII.* „Gebet dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gott's ist!" — Wöllen sie etwas weiter von uns haben, und Gott in seinem Gewalt tragen, so wird er sprechen, wie er durch den Propheten vorgesagt hat: „Sie werden bauen und ich werde zerbrechen." Es hat ihm auch gar hart gedräuet durch den Propheten Esaiam, da er sagt: „Der Herr wird zu Gericht kommen mit den Aeltesten seines Volks und ihren Fürsten; denn ihr habt meine Weingarten verwälzt, und der Raub des Armen ist in euer Behausung funden!" — Und darnach spricht er auch, Esaia: „Weh' denen, die unbillich Gesetz geben, und wehe dem, der widersagt seinem Schöpfer!" Ja, fürwahr wehe ihme! Darum wird die Zeit kommen, dafs sie ihr Irrthum jämmerlich beweinen und unter andrem sprechen werden. *Sap. V.* „Wir haben geirret von dem Weg der Wahrheit und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nit geleuchtet, und die Sonn' der Verständnifs ist uns nit aufgangen." Wie er hätt zu Job gesagt, *C. XXXVIII.* „Von den Gottlosen wird hinweg genommen ihr Licht

und der hoch Gewalt wird zerbrochen.“ Doch seind unter diesen mehr schuldig, die sich geistlich nennen, und doch mehr dann andere nach dem Fleisch leben. Dann dieselbigen, durch den unersättlichen Geiz zeitlicher Güter und Ehren, haben ihre Herzen also verhartet, dafs sie nit allein von Irrthum nit haben wiederkehren mögen, sonder auch andere mit ihnen in Irrthum geführt, das christlich Volk etlich hundert Jahr her erbärmlichen betrogen, und von dem wahren lauteren Glauben auf ein' falschen Aberglauben bracht, damit sie dann grofs Gut und Gewalt erworben haben, das alles nit zu Geistlichkeit, sonder gerichts wider den Geist gestalt ist, also dafs mich wundert, dafs sie in ihrem so offentlich verkehrten Leben dannocht bisher den Menschen unerkannt blieben seind, und man hat sie es lassen machen, wie sie es gewöllt. Dann, ob sie schon sichtlichen Unrecht gelehret und gehandelt, so ist doch vor unbillig angesehen gewest, ihnen darein zu reden. Defs haben sie sich beholfen, seind bei ihrem Regiment blieben, und wöllten gern noch länger dabei bleiben, Gott geb' auch, wie es nach dieser Zeit gehe. Dann sie seind also verstopft, dafs sie weder Erbarmnifs des Menschen, noch Forcht Gottes erweichen mag, und ihre Bosheit, (wie im Buch der Weisheit, *Cap. II.* geschrieben stahtt), hat sie geblendet. Gleich wie Hieremias sagt, *Cap. V.*“ sie haben ihre Angesichter verhärtet über einen Stein und haben nit wöllen umkehren.“ Dann, wären sie zu bekehren, so hören und lesen sie jetzund täglichen so viel guter Ermahnungen, so viel heilsamer Unterweisungen, dafs ihnen nichts verhalten bleibt. Es ist aber Satanas so tief bei ihnen ingewurzelt, dafs Christus nit Statt haben mag, und das hat sein Zeit ausgewährt. Dann jetzund ist die Zeit, (da zweifelt niemand an), von der Hieremias gesagt hat, *C. XXVIII.*:

„Weh' den Hirten, die zerstreuen und zerreissen die Heerd meiner Weid'!“ Und wiederum: „Heulet ihr Hirten und rufet, bestreuet euch mit Aeschen, ihr Fürsten der Erd', dann euere Tage seind erfüllet, daſs ihr ertöd't werdet!“ — Das hat er ihnen auch gedräut, durch den Propheten Sophoniam, *Cap. I.* sprechende: „Ich werde besuchen ein jeden, der stölzlich über die Schwellen inhertritt, auf den Tag, und die voll Unbilligkeit und Betrugs machen die Kirchen ihres Herrn und Gottes!“ — Wir sollen alle Ding dem Willen Gottes zustellen, sonst hätten wir zu klagen, daſs sie so lang blieben, und so manche Seel der ewigen Seeligkeit beraubt haben. Er wird sie aber ohn Zweifel desto härter strafen. Darin wollen wir ihn lassen gewähren, und doch nichts desto minder unterdeſs Einsehen haben, wie unsere Bischöffe geschickt, ob sie auch bischoflichs Amts pflegen; dann wir seind es thun schuldig. Und wie Sanct Ambrosius, ein gerechter Bischof, saget, „mag sich die Gemein nit entschuldigen, wo sie ein ungeschickten Bischof bei ihr duldet. Dann dem Volk gebührt Acht zu nehmen, wen es zu diesem Amt kommen lasse.“ — Welliches billich alle Städt' und Gemeind' beherzigen sollten. Und wöllt Gott, wir liessen nit die Wahl der christlichen Hirten den trunkenen Thumherren, sonder unterwinden uns der selbs, so würd man nit so viel reisiger Bischöff in teutschen Landen finden, sonder frumm, gelehrt Leut' zu Unterweisung des Volks ziehen. Darum sollen wir uns Gewalts der Antichristischen Bischöffen und Fürsten, darmit sie dem aufwachsenden Wort Gottes und heiligen Evangelio entgegen seind, strenglichen aufhalten, und wo das anders nit geseyn möcht, ihnen auch mit Waffen und Eisen widerstehn. Dann, so wir den Türcken und andern nit gestatten, daſs sie uns Land und Gebiet

abziehen, warum wollten wir uns dann den Grund unsers Heils und Seligkeit, Gott's Wort benehmen lassen? Nit, Brüder, nit! Ich acht, wo wir das thäten, der Prophet würde über uns schreien: (*Hieremiæ XLVII C.*) „Vermaledeit sey, der sein Schwert enthält von dem Blut!" — Defshalb reicht mein Ermahnung dahin, dafs wir sie erstlich mit Dräuen und brüderlich vermahnen, dafs sie uns recht thun lassen. Wo sie dann mit Gewalt, wie bisher, dargegen seyn, wöllen wir aus gutem Gewissen und christlicher Meinung ihnen mit dem Schwert begegnen. Dann, wo sie also gestalt, dafs sie allein mit Reden und Schriften handelten, wöllt' ich achten, unchristlich zu seyn, dafs wir dagegen anders fürnähmen. So sie aber zu dem Schwert greifen, uns täglich zu Verdruckung der Wahrheit mörden und mezlen, will ich guter Hoffnung, ohn Sünd und Uebel, zu dem Schwert rücken und reitzen und rufen überlaut: „Zerreissen wir ihre Band', und werfen wir von uns ab ihr Joch!" Und insonderheit sag' ich jetzt zu Euch wie Paulus: „Brüder, tragt nit ein Joch mit den Ungläubigen. Dann was Theilhabung ist der Gerechtigkeit mit Unrecht, oder was Gesellschaft ist dem Licht zu der Finsternifs? Wie kommen dann Christus und Belial überein, oder was Theils hat der Gläubig mit dem Ungläubigen?" Christus soll, wie Paulus sagt, in alle Weg erkundigt werden und nichts sollen wir unterlassen, damit wir das laufend Wort Gott's fördern. Ob das nun jemand mit Waffen und Gewalt unterstünd', sollten wir dann nit mit Waffen und Gewalt abwenden? Oder, wo ihr einen Bischoff oder Probst bei euch hättet, der seinen weltlichen Gewalt dem heiligen Evangelio zuwider braucht, und ihr hättet ihn gütlich vermahnet, und er wollte von sinem Fürnehmen nit abstehen, solltet ihr den nit mit Macht und Gewalt von euch treiben?"

Ja, fürwahr, ihr solltet es thun; defs setz' ich euch mein Seel zu Pfand, und hab' auch dies christenlicher, guter Meinung, euch bei euerm guten Fürsatz, so viel in mir, zu behalten, geschrieben. Dann aus Ursache gunn ich euch Liebs und Guts, und begehr, wie Paulus sagt, *ad Philippenses*, *I.* dafs ihr in dem Eingeweid Christi seid; des werdet ihr Zweifels ohn seyn, wo ihr verharret, und euch nit abziehet, noch erschrecken lasset. Darinn möget ihr mich und andere ansehen, die um Bekanntnifs der Wahrheit willen ein Zeit lang unsprechliche grofse Verfolgung gelitten und noch; bleibt aber beständig, und ich will das für mich zugesagt haben, dafs ich, ob Gott will, vest und hart halten und bis zu End meins Lebens auf dem Weg der Wahrheit bleiben will. Sollich Fürnehmen soll mir kein Bitt abschmeicheln, kein Drau abschrecken, kein Geld abkaufen; dann ich weifs, wem ich glaub', und dafs mich Gott nit verlassen wird. Das wöllet euch mit mir auch trösten und beständig bleiben, damit die Freud', so ich euerthalben in mein Herz gefafst, vollkommen sey. Das wird euch ernstlich zu euer Seelen Seeligkeit, darnach auch zu viel andern Gutem reichen. Und zweifel nit, wo ihr also bestehen, alle euere Feind' werden Ursach haben, sich mit euch in Freundschaft zu vereinigen; denn das Wort Gottes wirket den Frieden. So sehet ihr jezt gemeinlich alle Städt und den mehrer Theil vom Adel, darzu auch das gemein Volk dem Evangelio anhangen. Darum dörfet ihr auch defshalben keiner Feind', ohne was seyend Feind' des Kreuzes Christi, versehen, aber viel werden sich mit euch freunden. Dann euch giebt ein' lebendigen Trost der weis Salomon, sprechend: „Wann die Weg' des Menschen Gott gefallen, so kehrt er auch seine Feind' zum Frieden.“ Das wöllet also beherzigen, und mich,

der euch zu allem Guten in Christo geneigt bin, in euer Brüderschaft befohlen haben. Euer will ich allwegen bei Gott und den Menschen zum Besten gedenken. Datum Landstall, Sonntag nach Jacobi *Anno M. D. XXII.*

X.

Herrn Ulrichs von Hutten

Brief

an

die Reichsstadt Frankfurt.

Einleitung.

Dieses Sendschreiben vom Jahr 1522, so sich in der Wagenseil'schen Sammlung nicht befindet, ist in Luthers Werken, Haller Ausgabe, *Tom. XV.*, und in Ritters evangel. Denkmal der Stadt Frankfurt abgedruckt. Es betraf denselben berüchtigten Docktor Meyer, mit dem auch Harmuth von Cronberg lange und heftige Fehden zu bestehen hatte.

Mein' freundlichen Gruſs und was ich Lieb's und Gut's vermag, zuvor, erbar'n, fürsichtigen und weisen, günstigen lieben Fründe! Von meinen kindlichen Tagen uf und besonder das Zeither, seit ich durch Uebung Glüks und Unglüks etlichermaſs zu Erfahrniſs weltlicher Sachen kommen, bin ich, wie männiglich wissen, auch us meinen Büchern und Geschriften, die offentlich gelesen werden, erscheinet, allwegen der Meinung gewest, und so viel mir müglich, hab ich angehalten, daſs Irrung, so etwa viel Jahr her zwischen etlichen des heiligen Reichs Städten und etlichen vom gemeinen Adel geübt, ufgehaben, und die zween Orden, an denen die mehrer Macht teutscher Nation gelegen, untereinander zur Vereinigung und Freundschaft kämen; derhalben achte ich mit dieser Zeit, da ich us nothhaffigen Ursachen bezwungen werde, euch als ohn das meinen besonders guten Fründen, und zu den' ich mich alles Guten vorsich, mein Anliegens zu klagen, nit vonnöthen seyn, sonderlich Umred und *Præfation*, darinnen ich mich euch, als daſs solchs guter Meinung von mir beschehe, entschuldige, zu brauchen; ich hoffe, ihr wisset mein Gemüth und Herz gegen euch etc.

Und dieſs ist die Sach': Doctor Peter Meyer zu Sanct Bartholomes bei euch Pfarrherr und Prediger, hat ein lange Zeit ohngefährlich zehen Jahr her, (ich geschweige, was er in dem wider meine gute Günner und Fründe, zuvoran den frommen und hochgelehrten Doctor Johannsen Reuchlin, ohn' alle Ursach und Verschuldung, us unchristlichem Haſs, tyrannischer Weis geredt und gehandelt,) auch gegen meiner Person, der

er doch wohl müfsig gegangen wär, ein gifftig, natterisch und überaus grimmig Gemüth und Meinung getragen, als dann oft in seinen hinter mir gehabten Reden, bei redlichen vieler Stänď Leuten, klärlichen von ihm gehört; auch etwan durch ihn selbst mit unser' Augen entdekt ist. Wiewohl nun ei'm jeden Menschen, ja auch unvornünftigen Gethier' (als wir dann an den meisten sehen,) sein Injurien weh thut, und in meim Vermögen wohlgewefst war, mich billiger Weis an ihm zu rächen, so hab ich, doch aber nicht ohn Schmerzen, dasselbig also bei mir vordruckt und mich weiterer Förderung, die ich in allen Rechten an ihn, Doctor Petern gehabt, als ich ihm auch seinen an mich Gesandten, zu Frankfurt, uf dem Chur-Tag zu entboten hab, bis uf diesen Tag enthalten, und wär vielleicht, was er also gegen mir geübt, durch mich in ein ewige Nachlassung, meiner Person halb, gestellt worden, wo er nit itzo vor wenig Tagen die Wunden, so sich in meinem Herzen zu Heilung gestellt, und schon mit einem Rumpf überzogen was, wiederum ufgerissen und erneuert hätte; indem er den frommen, christlichen und wohlgelehrten Priester, Herrn Othen Brunfels, meinen Diener, als derselbig zu Steinheim us Pflichten und von Amtswegen, das heilig Evangelium und unwiderruflich Wort Gottes gepredigt, durch erdichte, falsche, lügenhafte Angebung, bei den Fürsten der Priester und Schriftweisen zu Meinz, in Hafs und Gramschaft bracht, dermassen, dafs dem frommen und unschuldigen Menschen durch solche Besagungen nach seinem Leib und Leben getrachtet und gestellt worden ist; wie Ihr dann selbst besser, dann ich euch schreiben mag, wisset, dafs wo er nit von guten Fründen gewarnet worden, gebunden und ingeschmid't, in grausame Gefängnifs oder vielleicht den Tod, geführt wär. Wenn ich nun sehe, dafs bei ihm, Doctor Petern, kein seiner bösen

Stuck und Fürnehmens, gegen mir und den Meinen, Nachlassung ist, er auch sein empfangene Gift, so ihm ohn Zweifel der Feind menschlichs Geschlechts uf uns ingegossen hat, von Tag zu Tag schärfe, und all seine neue Handlung die ältern in Bosheit übertrift, aber ich mich dermassen allwegen gewandelt haben erkenne, daſs ich billig von ihm unverhaſst und beneidet sollt blieben seyn, so werde ich nach langwieriger und (ich schätz') überflüssiger Geduld, mich in Gegenwehr wider ihn zu setzen, genothdrängt, und ist derhalben an euch, als meine insonder gute Fründ und Günner, mein' ernstlich', gütlich' und fleheliche Bitt', ihr wöllet euch genannts Doctor Peters, um sein' gegen mir und andern, ohn Ursach begangne Miſshandlung, auch ohngesehen, daſs er etwa in euer Stadt, durch sein ufruhrige, unchristliche, gifftige Predigt, viel Gezänk und Zwietracht erwekt, die dann, wo nit durch weis' Leut' vorkommen, zu groſser Ufruhr und vielleicht Verderbniſs der Stadt gereicht hätten, auch daſs er nie an keinem End von Ort zu Ort, da er gewandelt, zu rechnen gewest, an dem er friedlich und sonder Erweckung burgerlicher und inwendiger Tumult' und Ufruhr blieben, gänzlich entschlagen, ihn als einen ingelassen' Wolf unter die Schaafe, als einheimisch Gift und vorletzliche Pestilenz us euer Stadt, die länger in seinem Beiwesen ohn' Schaden nit seyn mag, thun und absondern wöllet; dann Ihr könnt denken, daſs mir Leid geschehen würd' von ei'm jeden, der forder mehre mit diesem des Teufels Apostel Theil oder Gemein hätte, wiewohl ich dann euch zu aller Lieb und Fründschaft geneigt etwas hierin zu gut halten möchte, so ist doch euer selbs halb zu betrachten, daſs ob ich ruhig stünd', vielleicht jemand anders *) von

*) Hutten scheint auf F. von Sickingen anzuspielen.

meinetwegen Dr. Petern, wo er also bei euch blieb, mit euerm Schaden oder Nachtheil (das doch Gott verhüte) zusetzen möchte. Das hab ich euch freundlicher guter Meinung nit vorhalten wollen. Euch Lieb, Fründschaft und Dienst zu beweisen, bin ich von Herzen willig. Datum, Wartenburg, Dienstag nach Lætare, im Jahr nach Christs Geburt XXII.

Ulrich von Hutten, vom Steckelberg.

XI.

Entschuldigung Ulrichs von Hutten

wider

etlicher unwahrhaftiger Ausgeben von ihm,

als sollt er wider alle Geistlichkeit und Priesterschaft seyn,

mit

Erklärung etlicher seiner Geschriften.

XI.

Entschuldigung

Ulrichs von Hutten

wider

etlicher unwahrhaftiger Ausgeben

von ihm,

als sollt er wider alle Geistlichkeit und Priesterschaft seyn,

mit

Erklärung etlicher seiner Geschriften.

Entschuldigung
Ulrichs von Hutten
wider
etlicher unwahrhaftiger Ausgeben von ihm, als sollt er wider alle Geistlichkeit und Priesterschaft seyn, mit Erklärung etlicher seiner Geschriften.

Es ist nit neu, oder ungehört, diejenen, so ein' Straf verdient, als sie über sich kommen sehen, zu Erleichterung ihrer Pein, ander Leut' pflegen mit ihnen zu gleicher Entgeltniſs zu ziehen, des Bedunkens, es komme sie leichter an, wenn viel zugleich mit ihn' leiden. Aber ein groſse Ungüt ist, da einer miſshandelt hat, und einen Unschuldigen mit ihm in Straf führet. Als denn itzo die Curtisanen, dieweil sie scheinbarlich sehen ob sich von allen Oertern erheben, und aus Vorsehung, als anders nit zu achten, des Allmächtigen, der ihre boshaftigen und verdammte Prackticken länger nit dulden mag, dahin schicken, daſs sie, wiewohl nach langer Uebung und Gebrauch derselbigen, doch zuletzt um ihre bisher geübte Mishandlung gestraft werden mögen: unterstehen sie aus gewohnter Böswilligkeit und Untreu alle andere Geistlichen und gemeinlich die würdigen Priesterschaft in Noth und das Bad, so ihn' allein ihrem Verschulden nach bereit, zu führen. Und nachdem in kurz verschiener Zeit von wegen eigner Nothdurft, damit ganz Teutsch Nation fast jämmerlich

beladen ist, etliche Klagschrift über sie, die Curtisanen und ihre Anhänger, als Ursacher der genannten Beschwernifs, hab ausgeben lassen, legen sie mir erdichtlich zu: ich sey ein Pfaffenfeind, unterstehe allen Adel und das gemein Kriegsvolk zur Verfolgung und Abtilgung aller Geistlichkeit zu reizen und bewegen: haben mich schon bei vielen und etlichen, die mir zuvor mit Gunst, auch Freundschaft geneiget und vorwandt gewest, zum Theil in Vordacht, zum Theil auch in Misgunst, offentliche Feindschaft und gemeinen Hafs gesetzt, und das alles sonder wahrhaftig erbarn Grund, durch vorkehrte, einer gethanen Schriften, Auslegung. Damit nun söllich' ihrem bösen Willen nach nit weitern Fürgang gewinnen, will ich allhier, was meine Meinung gewest, und noch sey, durch kurze Erklärung meiner vorigen Schriften zu verstehen geben.

Wovon sich erstlich Klag über mich erhoben?

Erstlich, als ich ein Klagschrift ausgehen lassen, und dieselbigen hart öffentlich angeschlagen: haben sobald die Curtisanen, als ich des an etlichen Enden gewisse Kundschaft erlernt, mich allenthalben ausgeschrieen, als hätte ich dem Bapst und allem geistlichem Stand ein Fehd zugeschrieben; damit sie dann viel dahin bewegt, dafs die sie meine Schrift gelesen, solche Zuversicht gegen mir gehabt, und etliche, die ich, weifs Gott, zu beleidigen nie gesinnt, auch noch ungern in einigerlei Weis schädigen wöllt, sich viel harter und unfreundlicher Wort von mir hören lassen. Und nemlich ist geredt worden: Erstechen sey ein Ertzney, damit meinen Gebresten zu helfen. Ich weifs auch, die offentlich gesagt, möcht es ihn' so gut werden, sie wollten mich mit eignen Händen umbringen. Aber die gemein Red

bei den Geistlichen ist so bald fast ungestümmiglich erwachsen; ein jeder soll meiner Acht nehmen; sey auch gut und gerathen, wie meinem Fürnehmen Widerstand geschehen möge. Aus söllichen und dergleichen mehr Worten, dieweil ich mein Unschuld erkennt und auch mein Ausschreiben so dunkel oder verworren nit gewesen, dafs man meine Meinung und Fürsatz, wie mein Gemüth hie vor und nach ist, nit hätte gleichförmig verstehen mögen, so doch mit klaren lautern Worten, von wem ich vorgewaltiget, und Jedermann beschwert sey, darum ausgedruckt ist: hat mich söllichs, als billich, nit wenig bekümmert, sondern eine hohe Betrübnifs bracht, mir ein söllichs dermafsen ganz ohne Noth und Ursach aufgelegt zu werden, also dafs ich nahe dafür gehabt, alle Geistlichen, oder der mehrer Hauf wöllen sich der Curtisanen wider mich annehmen, die vorthädigen, und mich ihren halben verfolgen. Söllichs mich höchlich beschwert, und dahin bewegt, dafs ich einen Spruch, wie der dann doch am Tag, und offentlich gelesen wird, in derselbigen Hitz hab ausgehen lassen. Sobald das nun geschehen, haben die frommen Curtisanen von dem vorigen Ausschreiben gelassen, und sich ganz auf den zornigen Spruch mir Feindschaft dardurch zu erweeken gedacht, und alsdann erst ihres vorigen Ausgebens weitern Glauben gemacht, darauf ein grofs Geschrei worden, also dafs niemand ärger dann Ulrich von Hutten wäre. Wiewohl nun derselbig Spruch so bös nit ist, dafs ich mich darum, wo er recht verstanden, geirret haben meine; noch auch Jemand, so darum berührt, mit Jungfrauen mir zu vorzeihen bitte, so will ich doch, auf dafs ihr nit sollicher Gestalt von den ehrbarn verständigen gehalten werde, etliche Wörter darin, in was Meinung ich die geschrieben, aufs kürzest anzeigen, und zu erkennen geben.

Dafs ich nit aller Geistlichen Feind sey, noch zu werden je gedacht.

Dafs ich aber nit aller Geistlichkeit zuwider schreiben, sondern gute Vormahnung gegeben habe, wissen selbst wohl, die sollichs auf mich erdenken, wiewohl sie gern die Leut anders überreden wollten. So darf man meine Schrift in keinen Zweifel setzen: dann in meinem Spruch ist klarlich ausgedruckt, wie ich unter andern auch beklag', dafs durch der Curtisanen Praktik viel frummer, gelehrten und geschikten Gesellen Verhinderung entsteh, dafs sie mit keinen, oder fast geringern und pensionirten Pfründen versehen werden mögen, sonder besitzen allein der Kirchen Gut und Pfründen, die zu Rom practiziren können, oder aber mit Geld an sich erkauft haben. Das doch zu erbarmen, und ein Ursach ist, dafs jetzo so viel ungeschikter, auch unwürdigen und untauglichen unter den Geistlichen seyn, dargegen viel frummer, tauglichen und gelehrten Armuth und Noth leiden, als ich dann im Spruch anzeige, besonders mit diesen Worten:

Wo aber ist ein frummer Mann,
Der sich der Geistlichkeit nimmt an,
Die heiligen Geschrift auslegen kann,
Mit keiner Pfründ man den versicht,
Dann wer jetzt nit mit Schalckheit ficht,
Zu Rom, und wird ein Curtisan,
Den lassen sie dahinden stan.
Also kein Frummer gefürdert wird,
Allein die Bosheit ist geziert,
Das heifst man jetzt die Geistlichkeit u. s. w.

Auch so nimm ich allwegen, wo ich am heftigsten Vormahnung gieb, alle frummen, gelehrten und gottsförchtigen aus. Als die da ich Gott bitte, zu verhüten.

dafs nit, wo es je zu der Straf käme, die Unschuldigen mit den Verwürckern gehn.

Hilf, dafs der Hauf werd' bald zertrennt,
Dann, wo das nit in Kurz geschicht,
Dafs dein Gewalt sich selbst vorficht,
So förcht ich, es werd übel gan;
Sie haben geäffet Jedermann:
Drum mag es bleiben länger nit;
Es mufs das Kalb der Kuh gon mit
Das wär noch zu verhüten wohl etc.'

Auch an einem Ort, da ich also schreibe:

Doch halt die Frummen ich bevor:
Der greif man keinem an ein Haar:
Und die seind guter Schrift gelehrt.
Ich bitt, dafs keiner werd versehrt;
Und wer ein geistlich Leben führt,
In dieser Sach bleib unberührt etc.

Item noch an einem andern End also:

Den Frummen wolln wir bieten Ehr,
Sie leben allzeit fast und sehr.

Aus sollichem, wo nit meiner Widerwärtigen Gemüth bis zu ihr Selbstvergessen gegen mir vorgift, wär zu erkennen, ob ich nit der wahren Geistlichkeit und ehrlichen Priesterschaft von Herzen geneigt und günstig sey; bin ich aber den Bösen wider und ärgerlich entgegen, was geht das die Unschuldigen und Frummen an? und so ich über die klage, die uns alle gemeinlich beschweren; warum haben von mir für übel, die mehr dann andere von denselbigen beschwert werden? Ja, mehr ist zu erkennen, dafs diese Sach allen recht Geistlichen zu Gut angefangen, und auch, ob Gott will, so viel in mir, ausgehen soll; derhalben ich hoffe bei denselbigen, um dafs darzu gethan, und noch thun mag, kein Ungunst und Feindschaft, sondern grofsen Dank verdienen; die Curtisanen sagen was sie wöllen.

Bitt an alle frommen Geistlichen, mich fürder söllichs Verdachts zu erlassen, und meines rechten Grund zu vornehmen.

Hierum ich alle frommen Priester und Geistlichen fleifsiglich ermahnet, und gütlich gebeten haben will, sich der Curtisanen Nachred-besagung nit anzunehmen, auch sollichs hinfür in keinem Weg zu mir zu versehen, und mich gründlich aus diesem Vordacht zu lassen. Dann nit allein ist sollichs mein Will oder Meinung nie gewesen, sondern auch wär wider mein Herz und Gemüth, einigen frommen Priester oder Geistlichen belästigen oder betrüben; vielmehr wollt ich, wo ich ihren Schaden zuvorkommen, Nutz zu fördern, und Verfolgung entgegen zu seyn wüfste, mein Leib und Gut allzeit bei sie setzen, und ihn' mit allem meinem Vormögen dienen. Das ich auch hoffe, wo sich jemehr Gelegenheit begeben wird, sie mit der That an mir befinden söllen. Wo dann Jemand bisher meine Meinung anders vorstanden hätte, den will ich dieses jetzo also bericht', und auch darüber protestirt haben, dafs mein Muth und Fürsatz nie anders gewesen, oder noch sey; dann immassen ich hierin anzeige und Bericht thue, und nit allein das, sondern auch wo es je zur thätigen Handelung kommen, und sich mein Jemand annehmen wurde, dem will ich zuvor allhier verkündiget, zu wissen gethan und gegeben haben, meine Meinung gar nit seyn, jemands unschuldigs oder der Sach unverwandt hierein zu ziehen, dafs er derhalben sollicher verschone, dann wo er das nit thät, und weiter greifen wurde, sollt er sich auf mich nit zu berufen, noch ich zu entschuldigen haben. Dann nit allein gieb ich jemands zu sollichen Vorwilligung, sondern auch wär, wie obgesagt, wider meins

Herzens Willen und Meinung, jemands unschuldig zu beleidigen. Hierum soll sich in der Gestalt Keiner unter meinem Namen bedecken noch beschönen, oder wo er einen frommen Geistlichen beschädiget, sich mit meiner Sachen behelfen; denn er wird damit nit bestehen, und wo es zur Ausred käme, mich ehe ihm zuwider, denn für sich finden. Will derhalben einen jeden treulich gewarnet haben; dann ich will jetzt meines Lebens, und Brauchung der Vernunft, so viel mir möglich, die würdigern, erbarn, fromme Priesterschaft und Geistlichkeit mit Herzen und Gemüth, Fleiſs und Arbeit gern fördern, und vor Schaden vorhüten helfen. Es wär dann, daſs jemand, wie ich mich zu geschehen ganz nit vorstehe, sich also vergessen würde, daſs er sich meiner Widerwärtigen gegen mir annähme, und mich verfolgete. Dann wo söllichs geschäh, müſste ich von Noth wegen auch meines Besten gedenken, will aber einen jeden fleiſsiglich und gütlich gebeten haben, sich derselbigen und alles ihres Anhangs zu entschlagen, und ihn wider mich weder mit Rath noch That, Hilf oder Fürschub zu thun, noch Ungutem wider mich bewegen lassen, dann, so mein Schriften recht bewegen werden, seind sie zu gemeins priesterlichen Stands Ehr, Nutz und Aufwachsen dienen, in dem allwegen mein Fürnehmen gestanden, und noch heutigs Tags steht.

Wen ich in meinen Schriften meine und genennt haben wölle.

Und wiewohl in obgemeltem Spruch, auch mein Klag und Vormahnung ziehe, genugsamlich ausgedruckt, und erkanntlich ist; so will ich das doch allhier wiederum angezeigt und repetirt haben, das mich sollich

Klag zu führen, und Vormahnung zu thun verursacht, und bewegt hat. Zum ersten fürnemlich Unterdruckung der christlichen, zu voran unsers Vaterlands teutscher Nation, Freiheit, und die mannigfaltige Beschwerung, damit alle Christenheit, aber mehr dann andere, wir Teutschen, ohn Zahl und Maafs, durch die Bäpst' und den römischen Gebrauch überladen und beschwert seyn, auch noch täglich je mehr und mehr werden; und dafs die Bäpst so ganz frevelich die göttliche und evangelische Wahrheit durch vielerhand unfruchtbare leichtfertige Constitution' und Gefetz, nit zu Erhebung gemeines christlichs Nutz und Abnehmung christlicher Freiheit, eigen Gewinn und Nutz zu suchen dienen, ein lange Zeit her verdunkelt und geblend't haben, anstatt der Gotts Geboten, ihr unverschamten Lügen und Gedicht bei den einfältigen christlichen Schäflein geübt, eingedrungen, und teutsche Nation dermassen also überredt, und in bezwangliche Haltung gebracht, dafs wir nit allein so lange Zeit Pension', Annaten, Zahlung' für die Bischofsmäntel, für allerlei Confirmation', Dispensation', Relaxation', Gratien und dergleichen haben folgen lassen, sondern auch, das doch zu erbarmen, und sich zu schämen ist, wann ihn' geliebt, ihre Legaten uns Ablafs zu verkaufen, Geld zum türkischen Krieg, oder Sanct Peters Münsters Erbauung, oder aber aus andern erdichten Ursachen von uns zu fordern, zu uns herausgeschickt; und dasselbig so gar frei und ohn alle Schaam, dafs sie auch darzu, als wir ihn zinsbar wären, den zehenten oder zwantzigsten Pfennig auf uns zu legen, unterstanden, nit ein Genügen gehabt; über alle Geistlichkeit, darzu sie es dann mit List und Gewalt bracht haben, ohn' männiglichs Eintrag, oder Widersprechung zu herrschen und regieren, sondern auch auf dafs sie sich noch weitrer unserer Geduld und Vorseimung mifsbrauchen, sich unterwunden, in das

weltlich Regiment zu greifen, Gesetz gemacht: dafs ein Bapst auch in der Welt zu regieren, Kaiser, König und Fürsten nach seinem Gefallen zu setzen, und zu entsetzen hab. Das sie dann auch eine lange Zeither also in Gebrauch gehalten, den römischen Kaisern und andern Grofsen Eintrag gethan, viel Städt, Land und Reiche gewaltiglich an sich gezogen, vieler Nation Zerstörung, auch Land, Leut grundlich Vorderben vorursacht han; und als sie mit der erdichten Uebergebung Constantini, etwas hinfür zu schaffen, bei ihn selbs vorzeigt gewesen, mit Hand und Waffen um sich gegriffen, mittler Zeit die einfältige Christenheit zum Theil gezwungen, alles was sie aufsetzen, ob das schon Ehren oder Billichkeit entgegen wär, festiglich zu glauben und halten; Eid, Pflicht, Gelübd und Bündnifs aufgelöst und genichtiget; die heiligen, bewährten und unwidersprechlichen Schrifft nach ihrem Willen, worzu sie gewollt, genöthiget und gedrungen, wann sie Gelust, oder eigener Nutz erfordert hat, neue Gesetz gemacht, oder die gemachten abgethan; die ganze christliche Welt mit ihren Bullen belogen und betrogen; einen falschen Schein von ihn' ausgeben, was sie in sollichem oder dergleichen machen oder brechen, setzen oder abthun, anders nit achten sein, dann wär es von Gott selbst also beschehen. Ja, obschon ein Bapst eins unchristlichen bösen Lebens wär, mit Berühmnng, niemand hab sie zu urtheilen, oder über sie zu erkennen, darum sie sich auch mit einem tyrannischen Stolz über die christliche Kirchen erhaben, die heiligen Concilia durch Uebermacht und Gewalt unter sich geworfen und vordämpfet, Eid und Pflicht von den Bischofen, so sie confirmiren, zu keinem Concilio nimmer mehr zu rathen gefordert, und alle diejenen, die solliche ihre Tyrannei länger nit haben leiden noch gedulden wöllen oder mögen, als die Griechen, Böhmen und Andere,

ein grofsen Theil der Christenheit, von der Kirchen abgesondert, für Abtrennigen und Ketzer zu achten und halten geheifsen. Dieses hat mich, wie jetzt gemeldt, erstlich bewegt; darnach, dafs die Curtisanen mit ihrer Praktik, die sie stets treiben, die Bäpst in ihrem Fürnehmen halsstärken, ihn', darzu sie sonst nit kommen möchten, helfen, aller angezeigten Beschwernifs Ursach sind, die Lehen, so unser Eltern von ihren väterlichen Gütern gestift, gen Rom ziehen, das Patronenrecht auslöschen und abtilgen; den Römern alle unsere Heimlichkeit verrathen, auch sonst, wie alle Ding hie gestalt, kund thun; viel frummer Priester und redlicher Gesellen, die allhie versehen werden, mit ihren römischen Fünden und bösen Stucken umtreiben, bekümmern und vexiren; keinen Erbarn, Frummen und Gelehrten zu etwas kommen lassen, Kauf und Fürkauf mit den geistlichen Lehen anders nit, dann die Kaufleut mit Pfeffer, Seiden und dergleichen Waaren treiben; damit sie unsprechlich grofs Geld von Teutschland gen Rom, wiederum herauf wällische Sitten, und viel böser Stuck, dadurch viel an ihrem Leben geärgert wurden, bringen. Da ich solchs gesehen, und ihren grofsen Stolz, damit sie jedermann pochen, und durch Schrecken des bäpstlichen Bannes zu stillen und schweigen vermeinen, erkannt, wiewohl ich gewufst, dafs fast fährlich mit ihn' zu fechten ist, und hievor wenig Glückseeligkeit wider sie gestanden, sondern viel darüber durch Verdruckung der Wahrheit und der Unschuld untergegangen und verdorben seind: hat mich dennoch Lieb und Erbarmnifs unsers verdruckten Vaterlands, Ansehung der benommenen Freiheit und Ungeduld der schmählichen Dienstbarkeit bewegt. Hab mich also gegen ihn', so viel in mir gewefst, gericht', ihre Handlung an Tag zu bringen; alle Teutschen vormahnet, sollichen unchristlichen Regiment, und der Bäpst Tyrannei entge-

gen zu stellen; mich auch erboten, als ich dann noch thu', selbst mit allem Vermögen zu söllicher Sachen zu helfen, und, damit wir von denselbigen vordruckten erledigt und befreit werden mögen, mein Leib und Leben ihn fürzusetzen; das, als ich hoffe, niemands auslegen mögen, als söllte ich darum wider alle Geistlichkeit seyn; besonders, so ich mehr, dann zu einem Mal, die frommen, würdigen und geistlichen in meinen Schriften wie oben angezeigt, ausgenommen, und mich ihn' mit Dienst und Gutwilligkeit freundlich erboten hab. Daſs ich aber weiter auch von den Müſsiggängern und ungeistlichen Geistlichen, auch derjenen, die meinen, sie heiſsen darum geistlich, daſs sie ein müſsig, voll und unkeusch Wesen führen söllen, und leben derhalben also, daſs sich der gemein Mann fast an ihn' ärgert, angezeigt hab, derhalben weiſs ich mich auch nit Unrecht gethan schuldig, sondern kann nach meinem Gewissen noch anders nit davon reden, dann daſs diejenen so einen geistlichen Namen tragen, billich söllten geistliche Werke üben, oder aber doch je also sich halten, daſs es nit wie jetzo dafür angesehen werde, wer gern frei, aber seiner Begier, Lust und Muthwillen nach leben wöll, daſs ihm der um ein Pfründ gedenke; darum, daſs er alsdann von aller weltlichen Oberkeit gefreit sey, und dörfe ihn niemand strafen, oder ihm in sein Sach tragen, er leb gleich, wie er wöll. Dann es je unbillig ist, in dem Stand, darinnen Vollkommenheit aller guten Werken seyn sollt, also gelebt werden, daſs allein daselbst Sünden und Uebel ohn Straf oder Einred geschehen söllen, gleich als sey der geistlich Nam ein Deck oder Schirm, darunter sich alle Bosheit, Schand, Uebel und Laster erhaben mögen. So ist auch nit zu glauben, daſs unsere Vorfahren die geistlichen Lehen zu einem Unnutzen, Gepräng, Müſsigkeit, Wohllust, Füllerei, Freiheit übel zu leben, und Schanden zu treiben gestift',

darum auch ihr väterlich Gut zu den Kirchen gegeben; sondern, als ich achte, erstlich zu Gottesdienst, darnach auch, damit diejenen, so arm, aber doch geschicket, und von redlichen, wohlverdienten Leuten herkommen, also versehen werden möchten, welches ich dann auch noch zu sagen und schreiben gar kein Scheu trag. Erstlich darum, dafs es die grundlautere Wahrheit ist, die ein jeder Redlicher an allen Enden, aber zu voran wo vielen Leuten, oder einer ganzen Gemein Nutz und Gut daraus entstehen mag, bekennen und offenbaren soll; darnach auch ich viel geistlicher Personen kenne, und weifs, die selbst anders nit davon reden, sondern gleich wie ich, von dem verkehrten Leben derjenen, die nichts geistlichs, dann den blofsen Namen an ihn' haben, sagen und klagen möchten, ihrenthalben ein gemeine Reformation des gleichen Stands, so bald die würde, leiden. Derhalben ich mich auch desto weniger Ungunst versich bei den Guten und Redlichen. So liegt mir nit viel dran, ob die mir Feinde seyn, die weder Ehr noch Tugend lieb haben; dunke mich defs gewifs, dafs kein Biedermann, der in sein eigen Gewissen gehen will, mir mein Schreiben unbilligen möge. Und will beschliefsen, dafs in gemein, dem unordentlichen, unziemlichen und ärgerlichen Leben der ungeistlichen Geistlichen, auch dem unmäfsigen, unleidlichen Stolz, Pracht und Uebermuth, so sie treiben, und der verkehrten bösen Freiheit, darauf sie sich in ihren Mifsleben verlassen, dardurch sie auch andere unter sich drucken, von ganzem Herzen wider und Feind bin, und, ob Gott will, so lang ich leb, nimmer hold seyn will. Dieweil aber die Curtisanen ein Praktik, wodurch die ganze Christenheit, aber fürnemlich unser Vaterland teutsch' Nation, in mafsen wie angezeigt, beschwert wird, üben und treiben, auch zum Theil mir, wie ich das in meinem vorigen Ausschreiben kläglich zu erkennen gegeben,

Leid gethan, und zu thun unterstanden; will ich hinwieder ihn', den Curtisanen, allen ihren Anhängern, und denjenen, so sich ihr annehmen werden, so viel mir möglich in was Gestalt, Weis oder Weg ich das jemehr kann oder mag, alles Leid, Schaden und Uebel zufügen, durch mich selbst und andere, die ich auf ihren Schaden bringen oder führen mag, zufügen auch unterstehen mich ihn' kein Ruh' noch Stille zu geben, alle Weg suchen, und Weis' brauchen, auch allerlei Fleifs anwenden, bis so lang ich ihn' ein Verfolgung, dardurch sie zerstört, und ihr'n bösen Mifsbrauch abgethan werde, erwecke. Hoff', der allmächtig Gott soll hierin mir, meinen Helfern, und allen, die in diesen Sachen sich bemühen werden, angesehen unser christliche gute Meinung und Fürsatz zu vollbringen, und Ausführung der Sachen sein göttliche Hilf und Genad beweisen und verleihen.

Warum ich mich söllichs mehr, dann ander Leut' unterwinde.

Dafs sie aber sagen, ich unterwinde mich ein's Dings, defs sich sonst niemand annehmen wöll. Darzu sag' ich: Wahr ist, dafs ich hierin nit mehr dann andere, auch weniger, dann mancher, zu sorgen hab; allein dafs mich Gott mit dem Gemüth (ich förcht',) beschwert hat, dafs mir gemeiner Schmerz weher thut, und tiefer, dann vielleicht etwa andern, zu Herzen geht; wo aber ein Sach nutz, ehrlich, oder vonnöthen ist, achte ich, niemand soll, ob er die gleich auch allein treiben müfst, sich ichtes darvon wenden lassen, wiewohl nit zweifel, wo es Gotts Will wäre, dafs alle Teutschen so viel als wohl vonnöthen, Erkanntnifs dieser Sachen und Be-

druckung der grofsen Beschwerde, damit wir arme Teutsche schwerlich beladen, hätten, man würde bald sehen, ob ich mich allein bekümmert, oder Klag und Vormahnung thät. So hab' ich ein Zeitlang gewartet, und vorzogen, ob irgend einer der geschickter, und diesem Handel behülflicher, die Sach anfahen wollt. Dieweil ich aber sich, dafs niemand herfür gewöllt, und sich der Curtisanen Regiment je länger je höher erhebt, und je weiter ausbreitet, auch die göttlich Wahrheit und gemeine Freiheit, je mehr und mehr unterdruckt und ausgetilget wird; wag' ich es im Namen Gottes, hoffend, es söllen auf's wenigst etwa fromme Leut mir Glück und Heil darzu wünschen, so hab' ich hierin mehr nit, denn Leib und Gut zu verlieren; die ich beid', obschon mein Gut mit eins jedem Reichthum zu vergleichen wär', geringer achte, dann dafs ich um deren willen ein söllich erbar und billich Fürnehmen unterlassen söllte. Aber die Ehr will ich, ob Gott will, unversehrt mit mir in mein Gruben bringen. Soll sich dieser Sach halben, hoffe ich, mehren, und nit mindern. Ob ich dann schon, da mich doch Gott, so lang es seiner göttlichen Gnaden gefällt, fürbehüte, in diesen Fürsen untergang, so getröste ich mich dennoch meines christlichen Fürsatzes und guter Meinung, so ich hierin gehabt, auch des ausgebreiten Samens, den, als ich ein gut Vertrauen hab, kein List noch Beschädigkeit aller Curtisanen je mehr so gar vortreten oder auswurzeln soll, dafs er nit etwa nach meinem Tod wiederum ausgehe und erbur. Und hoffe, ich hab also gelebt, dafs mein noch kein Frommer Schaden oder Beschwernifs empfangen, sonder mir mein Leben und junge Zeit sauer werden lassen, in Armuth, Noth und Fahr nach Ehren und guten Künsten gestanden, meinem Leib derhalben wehe gethan. Wie möchten dann, wo es mir übel gienge, sich gute Leut meins Unglüks freuen?

Wer will ich mich gutes Willens und Erbarmniſs vermuthen.

Daſs ich nit als ein Prediger hier, sonder als ein Rathgeber vormahne.

Dann sagen sie, ich unterwinde mich in meinen Schriften zu lehren, und ihre heiligen Schriften auszulegen; es gebühr mir nit, dann ich sey kein Priester oder Theologus. Darauf antwort ich: keines Predigen oder Lehrens hab ich mich hierin je unterwunden; ob ich aber das zu thun hätte, oder zu vollführen gnug wäre, lasse ich jetzo bestehen, und mag zur Zeit mit niemand darvon disputiren, sondern hab ich als einer, der seinem Vaterland wohl will, deſs Frommen und Nutz zu schaffen, Nachtheil und Schaden zufürkommen denkt, der auch gebürlicher Freiheit begierig, schandlicher Dienstbarkeit Verdrieſs und Beschwerniſs gehabt, von meiner teutschen Nation Gebrechen Anzeigung geben, und Vormahnung gethan, und wo neben denselbigen vonnöthen geweſst, oder es die Sach erfordert, meinem Schreiben einen Grund zu schöpfen, so viel ich gewiſst, in die heiligen Schriften, ich hoff nit mit ungewäschnen Händen, gegriffen, und mich der befohlen; das dann, meiner Zuversicht, ich und ein jeder in dem und dergleichen füglich und wohl thun mag. Hab ich es aber troffen oder nit, und die heiligen Schriften als ein verständiger, oder herwider gebraucht: hätte man in einer Verhör, zu der ich mich erboten, und der ich bisher allzeit hoffend und begierig geweſst, befinden mögen. Gieb es noch den gelehrten, unparteiischen zu urtheilen und erkennen.

Ob mir sollich Vormahnnng ohn' Geheifs der Oberkeit zu thun gebühr?

Aus was Geheifs hat aber Hutten genannte Beschwernifs angezeigt? oder wer hat ihm sollich Vormahnung zu thun erlaubt? Dieses zu fragen ist nit vonnöthen gewefst; dann niemand darf Erlaubnifs zu dem, das jedermann befohlen ist; ich werde dann unterwiesen, dafs nit ein jeder schuldig sey, bei christlichem Glauben und der göttlichen Wahrheit zu halten, seinen nächsten Christmenschen allzeit das Beste zu rathen und thun, um seines Vaterlands willen sich höchlich bemühen, in alle Fahr und Noth wagen, auch den Tod nit förchten oder fliehen. Ein getreuen wakern Hund heifst sein Herr nimmer bellen; so bald er aber ein' Dieb ersicht, bewegt ihn natürlich Treu und Wohlmeinung seines Herren, ihm zu einer Warnung denselbigen anzuzeigen. Also auch hätte ich nit der Curtisanen Rauberei erkannt, wäre mir über die zu klagen nit vonnöthen gewefst, hätte ich nit unserm Vaterland zu Schaden gehandelt werden gesehen, wär ich mit anderen so vielen liegen blieben, und hätte mein Ruffen gelassen. Dafs sie aber sagen, mir gebühr nit Aufruhr im Reich zu machen, sag ich, söllichs ist auch mein Fürsatz oder Meinung nie gewesen, sondern denke ich, so viel in mir, darzu zu helfen und allen Fleifs anzuwenden, damit durch Abtilgung und Ausreutung derjenen, die alle Ruh' und gemeinen Frieden zerstören, Teutschland wiederum in Frieden und Freiheit gesetzt werde. Wie mögen sie aber sagen, ich erkenne meine Oberkeit nit? Hab' ich nit erstlich die Rach zu Gott sollichs herziglich klagend gestellt? hab ich nit darnach Kaiserliche Majestät mit angehebtem Ernst, grofsem Fleifs und emsigem Anhalten gemeine Noth und Gebrechen zu bedenken

und hinzulegen unterthäniglichen und flehend gebeten? Nemlich an einem Ort, da ich also schrieb:

Doch bitt ich' vor Kunig Karlen dich,
Wöllest dieser Sach gnädiglich
Erzeigen dich, und hören zu,
Dann was ich diesen Dingen thu,
Soll geschehen als zu Ehren dir;
Dann sonst nit wöllt gebühren mir,
Im Reich Aufruhr zu heben an.
All freien Teutschen ich vormahn,
Doch Dir zu Unterthänigkeit
Zu seyn in diesem Schimpf bereit,
Dafs g'holfen werd' dem ganzen Land,
Und aufgetrieben Schad und Schand.
Dafs sollt ein Hauptmann Du allein,
Anheber, auch Vollender seyn.
So will mit allem, das ich mag,
Zu Dienst dir kommen Nacht und Tag.
Und begehr von dir defs keinen Lohn;
Möcht ich allein erlebet han,
Dafs wurd gelegt Beschwernifs ab,
Von der ich viel geschrieben hab:
In Armuth wöllt ich sterben gern,
Und alles eignen Nutz' entbehr'n.
So soll man auch hierin kein Ehr
Mir schreiben zu, du bist der Herr!
Und was hierin gehandelt wird,
Dadurch dein Lob soll werden geziert etc.

Hab ich nit auch unsere gnädigsten und gnädige Fürsten und Herrn in die Sach zu sehen, etwa bittend, etwa auch aus billichem Zorn scheltend, ermahnet? Hab' ich nit Warnung gethan, dafs zu förchten sey, wo unsere Oberkeiten nit selbst diesen Dingen rathen, dafs etwa ein gemeiner Hauf und das unsinnige Volk, nachdem der Curtisanen und ungeistlichen Geistlichen Ungebühr, Mifsbrauch und Tyrannei auf das höchst aufgestiegen,

sich erhebe, und alsdann mit der Unvornunft in Haufen schlage? Wie man das dann alles in dem obgemelten Spruch, auch etlichen andern meinen Schriften findt. Wer nun sölliche Vormahnung giebt, und, wie angezeigt, Warnung thut, soll man von dem sagen, dafs er Aufruhr und Unruh mache? Ja, ich sehe wohl, wenn man zu allen bösen Stücken dieser Leut' stillschweige, ihn' nichts in ihr unbillich Herrschung und Gewalt trug, ein jeden Bischof über den Kaiser, den Bapst über Gott setzet, alle, die geistlichen Namen haben, sie leben gleich wie sie wöllen, für Herren hielte, sie Land und Leut, wie bisher, an sich bringen, der Armen Schweifs und Blut in unnützen Pracht und schändhaftigen Wohllust vorzehren, ja die ganzen Christenheit, wie sie das dann gereit unterwinden, regieren und in Gezwang halten liefs, wöllten sie von guter Ruh und gemeinen Frieden sagen. Hierum steht wohl Fürsten und Herren, wie ich dann vormals Vormahnung gethan, in die Sachen zu sehen. Man hat uns das Seil über die Hörner gebracht; mögen wir das nit gemächlich auflösen, so will ich nit darwider rathen, dafs man es ungestümmiglich und mit Gewalt zerreifse. Dann söllichen Bedrang ist uns nit möglich länger zu leiden. Und ob wir also darwider strebten, möcht es nit ein Aufruhr gescholten, sonder Erlösung von schmählichem Gefängnifs und unleidlichen Banden genennt werden. Ob dann ich, oder jemand vor der Zeit, ehe dann Kaiserliche Majestät die Sach selbst fürzunehmen gelegen wär, etwas gegen die * Curtisanen und ihren Anhang fürnehme, der kann mit keinem Rechten vorwürcklich gehandelt haben erkennt werden: dann am gemeinen Friedbrechen und Feinden des Vaterlands, als dann die Curtisanen, beruf ich mich auf Erkenntnifs und aller Frommen und der Sachverständigen, findt, kan niemand vorwürken, oder mifshandlen. Dafs ich allhie Kaiserl. Majestät als unsern allergnädig-

sten Herren, mein günstige und gnädige Churfürsten, Fürsten, Grafen und Herren vormahnet haben will, um Gottes und der Göttlichen Gerechtigkeit willen, unterthäniglichen gebeten, mir söllichs mein Fürnehmen bei ihn' nit vorkehren zu lassen, sonder mein gute Meinung, getreuen Fleiſs und unterthänigen Dienst in Gnaden zu erkennen, und in dieser Sachen über mir zu halten, oder aber aufs wenigst, mich gegen meinen Widerwärtigen, mein Abenteuer stehen lassen; angesehen, daſs diese Handlung anders nirgend, dann zu Strafe des Uebels und Erweckung alles Guten reichet; darüber ich Gott, und aller gerechten Herzen und Gemüthe erkennen lasse. Hierum dörfen meine Widerwärtigen nit fragen, ob mir gebühr, Anzeigung und Vermahnung gegen gemeine Gebrechen zu thun; sonder viel mehr für sich selbst sorgen; und sich, das dann doch vonnöthen, und die Zeit ist, gedenken, wie gar sie nichts mit den Werken ihrem Namen und geistlichem Amt gleichförmig, sonder also leben, daſs billich die ganze christliche Welt mit aufgehabner Stimmen und vergoſsnen Zähren, über sie weinen und schreien, oder aber aus rechter Bewegniſs und mehr dann genugsamen Vorursachungen, als zu Auslöschung eines gemeinen Brands, sie abzutilgen, zusammenlaufen sollt.

Ob ich billich Woffen und Wehr gegen ihn' als geistlichen Leuten, anrufe?

Hie seind die Curtisanen und ungeistlichen Geistlichen wider ihren Sinn und Gewohnheit ganz geistlich worden; werfen mir für christliche Sanftmüthigkeit, sprechend, ich soll nit Krieg wider sie erwecken, noch zu Blutvergiessung der Gesalbten Gottes rathen. Das gemahnt mich eben, als ob ein Wolf, wann er den Hirten

geschädigt hätte, von ihm gejagt in ein Kirchen fluch, und sich auf Freiheit der geweihten Statt berief; dann nimmer sicht man sie sich geistlich halten; dann, wenn ihn' geliebt, sich auf Freiheit der Kirchen zu berufen; sonst gehen sie einher wie die Kriegsleut und freien Hachen, schämen sich des Chorhemds und der Platten; sobald aber jemand mit ihn zu schicken gewindt, dann seind sie geistlich Väter, sagen uns von der Salben Christi, und dem unauslöschlichen Charakter, werfen uns für das erschröckenlich Gesetz: *Siquis suadente diabolo*.... Darzu sag ich, mir wär ganz lieb und möcht wohl leiden, daſs sie fast geislich wären, und sich, wie billich, halten, dann, wo dem also, wär teutsch Nation unbeschwert, und mir oder niemands Klagens noth; dieweil sie aber, wie man sicht, leben, förchte ich, sie haben schon denselbigen Charakter: von dem sie uns ihn' zu Gut und Behelf viel fabulieren, mit Ueberflüssigkeit ihrer bösen Werk ausgetilget und mit ihren vorkehrten Sitten die heiligen Salben abgewäschen und wöllt gern hören, wer mich aus Grund der Geschriften, doch ausgeschlossen ihre eigene Gesetz, die sie ihn' selbs zu gut gemacht, bedeuten möge, daſs wenn ein Geistlicher fürsätzlich und darinn beharrend, übel thut, man ihn nit sowohl als Jemand ander, zu strafen hab; also auch, sintemal das Recht zugiebt, mit Gewalt gegen Gewalt zu fechten, warum uns verboten sey, ihre gewaltige Rauberei und Beschwerniſs zu widerstreiten? Oder so doch allweg bei allen Völkern und Nation für billich, recht, auch nothdurftig geacht, um Freiheit des Vaterlands zu kriegen, wie allein uns armen elenden Teutschen die Händ gebunden, daſs wir nit zu Errettung unser verdrückten Freiheit, gegen den über uns wüthenden Tyrannen fechten dörfen? oder dieweil doch sie, die Geistlichen, täglich rufen, man soll wider die Türken, als Feind des christlichen Glaubens kriegen,

warum uns nit gezieme, wider sie als Feind der göttlichen Wahrheit, des evangelischen Gesetzes, aller Ehrbarkeit und guter Sitten, dann sie diese alle täglich anfechten, vortreten, ärgern und ertödten, aus so bezwänglicher Nothdurft mit der billichen Rach und erforderten Gegenwehr zu handeln? Soll man sie nit urtheilen, wie man sie findt, so hat Gerechtigkeit nit Statt bei uns Christen; muſs man dann ihre freveliche Vorgewaltung leiden und gedulden, so ist der Christen Glaub ein Tyrannei und Gefängniſs, nit, wie Christus und Paulus sagen, ein Erlösung und Freiheit; es wird auch Christus Wort, da er spricht: Mein Joch ist leicht, und mein Bürd ist süſs, nit Kraft haben, so lang sie die Ungeistlichen des jetzigen Regiments pflegen; dann schwerer Bürden hat Teutschland nie getragen, ist auch mit schmählicher Dienstbarkeit nit vorstricket geweſst. Es hat auch kein Tyrann, beruffe ich mich auf Chroniken und Historien, sein Unterdrückten und Vorgewaltigten, härter, bezwänglicher und schmählicher je gehalten, dann wir von den Bäpsten und geistlichen Häuptern gezwungen, benöthigt und vortreten werden. Das will ich mit dem Türken, den sie doch also für einen grimmigen Wütherich halten, daſs sie ihn zu bekriegen stetes Geld einfordern, beweisen; dann er überwindt die Bäpst mit Sanftmüthigkeit. Seind aber die Geistlichen also zart, daſs sie niemand, wie höchlich auch vorursacht, angreifen soll; und ist verboten, mit dem Schwert gegen ihn' zu fechten, warum erlassen sie das dann nit auch ander Leut, und halten sich des Christen Gebots: was ihr euch die Menschen thun wöllt, das erlasset auch sie? Christus hat zween Ständ, darinnen wir seelig werden mögen, angezeigt, einen vollkommlichen, darinnen er uns hieſs, was wir haben, verkaufen und es den Armen geben; wer uns den Mantel nimmt, ihm auch den Rock folgen zu lassen; wer

uns auf einen Backen schlägt, ihm den andern darwenden. Soll dieser Stand von Jemand, sollt er fürwahr von den Geistlichen vertretten werden; dann sie söllen uns mit guten Beispielen fürgehen und was an uns gebrechen soll, an ihn erfüllt werden. Noch hat er einen mittelmäfsigen Stand angezeigt, darinnen wir auch in weltlichem Gebrauch, gemeinen Geschäften und zeitlichen Regimenten wohl fahren mögen: Hierum ab unser Kaiser, König und Fürsten, auch wir, die denselbigen zu Regierung der Welt dienen, in redlichen Kriegen, mit den Waffen fechten, ist nicht wider Christlich Gebot gethan; dann Gott hat uns das Schwert nit genommen, aber den Geistlichen hat er ein Schwert des heiligen Geistes, das ist, das Wort Gottes, damit zu streiten gegeben, und Sanct Peter das eiserne Schwert heifsen an sein Statt stecken. Wöllen sie nun nit mit weltlichem Schwert berührt seyn, so wär ihn' auch billich, dafs sie ander Leut damit ungeschlagen liefsen. Denn ich achte, wenn sie aus ihrem Stand tretten, dafs sie sich ihrer Freiheit, der sie sich berühmen, vorzeihen, und fürder mehr nit getrösten mögen, dafs sie auch, wie sie sich halten, also von Andern gehalten werden söllen und sie mit der Maas, darmit sie andern messen, wiederum auch zu messen. Soll man, ob schon billiche Ursache wär, wider Bapst und Bischof nit kriegen, warum haben denn etliche hundert Jahr her die Bäpst grofse Krieg gegen den römischen Kaisern, den sie doch als Christus angezeigt, Petrus und Paulus, geheissen haben, ernstlich unterworfen seyn sollten, auch andern christlichen Fürsten zum Theil durch Anhetzung Anderer geführt? Warum haben wir sie bei unsern Zeiten unaussprechliche Mörderei und erbärmliche Blutvergiessen machen gesehen? Warum hat vor wenig Jahren der Bluthund Julius nahe die ganze Christenheit in ein gemein Mörderei und Leutverderbung vormischt und gekuppelt? Warum

haben nächst die Bäpst, das ich und andere gesehen, viel frommer Burger zu Rom, Senis, Bononien und anderswo, um dafs sie einer andern Partheien gewesen, köpfen und henken lassen? Warum hat der allerheiligste Leo, auf dafs er seinen Vettern Herzog machte, den rechtlich regierenden Fürsten von Urbin mit Gewalt und dem Schwerdtschlag vertrieben? Warum hat auch derselbig seines Bruder und Mitaposteln etliche Cardinäl vor zweien Jahren ertödten lassen? Und dafs ich auch mein selbst nit vergesse, warum schicket dann derselbig zornig Leo von Rom heraus und heifst mich ihm, auf dafs er sein tyrannisch Schwert mit meinem unschuldigen Blut netze, oder vielleicht noch ein bösers beginnen möge, gefangen gen Rom zu schicken? Ist dies die Freiheit, darbei wir sie halten und beschirmen söllen? Seind dieses die Gesalbten Gottes, an die niemand Hand legen soll? Ja, ich sag mehr, seind, die also leben, geistlich zu nennen oder zu halten? thut auf euer Augen, ihr blinden Vorführer der Welt, und erkennt, was ihr mich fragen sollt, oder was mir von euch gefragt zu antworten gebührt. Ich besorge, ihr seid nit aus Zorn der Menschen, sonder durch die gestrenge Gerechtigkeit und Urtheil Gottes, dem Schwert der Rache ergeben: wiewohl ich den Gelehrten auszulegen gieb die Worte Christi, da er sagt: „wer mit dem Schwert schlägt, wird damit wieder geschlagen werden;“ und das in *Apocalypsi* geschrieben steht: „der andere in Gefängnifs hat geführt, wird wieder gefangen werden; und der mit dem Schwert gemordet hat, wird mit dem Schwert ermordet werden.“ Auch gieb ich euch zu bedenken, wer bedeutet werde durch die grofse Hure Babylon, von der im selbigen Buch geschrieben steht: und wird genennt „ein Mutter aller Unkeuschheit und Abschaum der Erden: auf deren Stirnen geschrieben steht die Gotteslästerung“, und wie dieselbig Babylon ver-

dammt wird, darvon auch zuvor Dr. Luther gesaget hat? und ob ihr die seyd, von den', daselbst geschrieben, dafs ihn' werde zu trinken geben von dem Wein des göttlichen Zornes, aus dem Becher seiner Unwilligkeit? Ich lafs auch andere auslegen, von wem gesagt sey durch den Propheten Esaiam 1. Cap.: „Wo ihr nit wollt, und werd mich nit hören, soll euch das Schwert hinnehmen. Denn der Mund Gottes hat geredt: wie ist die getreue Stadt, das ist, die Kirch Gottes, zu einer Huren worden? Etwa ist sie voll Gerichte gewesen und Gerechtigkeit ruhet' in ihr; aber jetzo die Mörder. Dein Silber ist verwandelt in silbern Schaum, und die Weinschenken mischen ihren Wein mit Wasser?" und was Ezechiel meine, da er redt zu den Bergen Israel, das ist, zu den Oebersten der Kirchen also: „Nehmt wahr, ich will über euch führen das Schwert und die höchsten aus euch will ich zerstreuen und verderben. Euer Altar will ich verwüsten und euer' Bildnifs' müssen zerbrochen werden, u. s. w. und dann werd' ihr erkennen, dafs ich der Herr bin." — Auch derselbig Prophet an einem andern Ort also: „dieses spricht der Herr: weh' den Hirten Israel, die sich selbst weiden, u. s. w." und darnach: „ich selbst werde Rechenschaft sitzen mit den Hirten, meine Heerd von ihren Händen abfordern und sie machen, dieselbigen förder mehr nit hüten: und die Hirten werden fortan nit mehr sich selbst weiden: dann ich will mein Vieh erlösen von ihrem Mund, auf dafs es ihn' förder nit mehr zu einer Speis ey." Oder von wem vorstanden werden söllen die Wort des Propheten Osee 7. Cap. „Sie haben angerufen Egypten, das ist, die Welt, und seind nachgegangen den Assyriern, das ist, haben sich mit fremden Sachen bekümmert, und wenn sie werden aufbrechen, will ich über sie ausbreiten mein Netz, und sie einziehen, als den Vogel des Lufts, ich will sie schlagen nach Gehör

ihrer Versammlung. Weh ihn', dafs sie mich verlassen haben, sie müssen vorwüstet werden: denn sie haben wider mich übertreten; ich hab sie erlöst, und sie haben Lügen wider mich gered't, etc. etc." — Und bald darnach: „ihre Oebristen werden fallen von dem Schwert, von dem Grimm ihrer eigenen Zungen;" das St. Hieronymus von den Erzketzern und der falschen Kirch heifst vorstanden werden. Was will aber der Prophet Amos, da er spricht: „Ich sah den Herren auf einem Altar stehen, und der sprach, schlag die Thürangel, auf dafs sich die Oberschwellen bewegen: dann der Geiz ist in ihr' aller Häuptern, und darum will ich den letzten von ihn' mit dem Schwert schlagen, sie mögen nit entfliehen etc. etc." und bald darauf: „Ich will dem Schwert gebieten, es mufs sie ertödten." Fürwahr werden etliche von Job gewarnet in diesen Worten: „fället von dem Angesicht des Schwertes, dann das Schwert ist ein Rach der Bosheiten: und wisset, das Gericht ist!" Was meint dann der Prophet Naim sagend: „der Leu hat genugsamlich seinen Wölfen zugefangen, und seiner Löwin gemordet: er hat seine Höhlen und Ruhlöcher mit Raub erfüllet. Nimm wahr, spricht der Herr, ich komme zu dir, und werd bis auf das höchst anzünden deine Wägen; das Schwert wird hinnehmen deine Heulin und ich werd abtreiben von der Erden deinen Raub etc. etc." So spricht Zacharias am 11. Cap. „Nehmt wahr, ich will einen Hirten erwecken auf der Erden, der wird die Vorlassenen nit besichtigen, das Zerstreut' nit suchen, das Zerstofsen' nit heilen, das Stehend' nit ernähren, sonder das Fleisch der Feifsten essen, und ihre Klauen zerbrechen. O Hirt und Abgott, der du verläfst die Heerd, das Schwert mufs auf seinen Arm und auf sein rechtes Aug. Sein Arm mufs in Verschwendung ausdorren und sein Aug mufs verdunklende verfinstern!" Es spricht auch Malachias:

„der Herr aller Kriegsvölker sagt: O ihr Priester, an euch ist diese meine Werbung, werd' ihr mich nit hören wöllen und euer Herz dahin setzen, dafs ihr meinem Namen Ehr gebt, will ich unter euch schicken Armuth, euer Gebenedeiung vormaledeien, dafs ihr euer Herzen nit habt dahin gesetzt.“ Diese, wie gesagt, lafs ich die Vorständigen auslegen. Hab es aber darum angezeigt, dafs ihr euer Sach weiter bedenket, und nit also für unbillich achtet, ab ich sag von dem Schwert und Handanlegung. Denn dieweil ich sahe, dafs getreuer Rath und brüderliche Vormahnung bei euch nit angesehen, hab ich glauben, es sey vonnöthen und Gottes Will, dafs man euch mit der eisernen Ruthen regiere, und euch, wie angezeigt, mit dem Schwert der Rach' begegne.

Worauf ich mich in allem meinem Schreiben dieser Sach halben verlasse.

Weiter zeigen sie an, mein Schreiben sey anders nichtes, dann ein weibisch Geschrei und unnütz Rufen, darmit ich leichtfertige Leut und ein los Gesind an mich henke, auf die allein ich mich dann, und nit auf Grund der Wahrheit, verlasse; also, dafs sie mir nit mit Vernunft, oder sittlich, sondern mit Ungestümmigkeit und frevelich meinen Muthwillen ausführen helfen. Darzu sag ich wie vor, weifs ich meiner Sachen Grund, und kann meine Schrift mit der Wahrheit bezeugen, oder nit, das hätte sich im Verhör, in der ich mich vor Kaiserl. Majestät schriftlich, und auch durch treflicher hochgelehrter Personen Werbung erboten, beweisen mögen. Dieweil aber meine Widerwärtigen sollichs verhindern, und nit leiden mögen, dafs ich, oder ein an-

der' in diesen, oder dergleichen Sachen vorhört werden, sonder unterstehen, Kaiserl. Majestät und die teutschen Fürsten dahin zu reden, dafs sie mich und andere ungehört und unverantwurt', ohn Erkanntnifs gewaltiglichen vordammen, und also dem zornigen Bapst mit Vordruckung unserer Unschuld hofieren, gieb ich jedermann zu achten und erkennen, wofür unsere Sach zu halten sey. Sag meinethalben, was ich geschrieben weifs ich mit der Wahrheit, und als ein redlich Mann zu verantworten, und soll, ob Gott will, kein Curtisan den lieben Tag je mehr erleben, dafs von Vorständigen und Unparteilichen mich die Schrift zu der Wahrheit gezogen, und fälschlich eingeführt haben, erkannt und beibracht werde; dann ich weifs meines Schreibens, hoffe ich, guten und vesten Grund.

Das soll sich also, wo diese Sach je zu Erkanntnifs kommt, und, ob Gott will, anders nit finden. So verlasse ich mich deshalben nit, wie sie sagen, auf die angerufene Reuter und Landsknecht, als mit dem Schwert zu kriegen, sonder auf die göttlichen Wahrheit und bewährten Schrift, als mit der Feder und Mund zu fechten. So ich aber von ihn' vorg'waltiget und zu keinem Recht gelassen, sonder mit einer tyrannischen Macht überfallen wurde, söllen sie, ob Gott will, etwa sehen, dafs ich nit, wie sie mir vorkehrlich ausgeben, einen losen, leichtfertigen Haufen, sonder erbar', redlich' und tapfere Leut an mich gehenkt hab.

Wie mich die Curtisanen und ihre Anhänger gern schelten wöllten.

Weher dafs sie, mein Bücher und Schrift nit gut seyn, ausgeben, suchen sie weiter mein Leben zu

schelten, und mich zu schmähen, Ursach, und daſs man ihren ernstlichen Fleiſs erkennen möge, seind sie von der jetzigen Zeit meines Alters an bis in mein erste Kindheit etwas zu erlernen grüblet: damit sie mich zu behöhnen vermeinen. Etwa in meiner Jugend, nemlich da ich eilf Jahr alt gewesen, haben mich mein Vater und Mutter, aus andächtiger guter Meinung in den Stift Fulda, mit dem Fürsatz, ich soll darin verharren, ein Münch seyn, gethan: hab auch, als zu ermessen, das Vorständniſs noch nit gehabt, daſs ich hätte wissen mögen, was mir nütz und gut, und worzu ich geschickt wär. Da ich aber ein wenig das Leben erkannt und mich bedäucht, ich vorwüſste mich meiner Natur in einen andern Stand viel baſs Gott gefällig, und der Welt ehrbarlich zu dienen, hab ich mich, als noch mit keiner Profeſs oder Gehorsam verbunden oder verstricket: (wie dann täglich von vielen höhern, gleich und niedern Stands bei Manns und Frauenpersonen geschicht, und nie für ungewöhnlich geacht gewefst,) daraus gethan, und andern Dingen, die ich mich zu vorwesen geschikter geacht, nachgegangen. Dieses haben meine Freund, die Curtisanen und ihre Anhänger, wer die seind, geschöpft und geben, wiewohl noch heimlich und hinter meinem Rücken, von mir aus, ich sey ein Münch gewesen, haben auch an vielen Oertern giftige Red darvon gehabt, und nachdem sie die Sach nit wie an ihr selbst, sonder als söllt ich Gehorsam, oder Profeſs gethan haben, fürgegeben, haben sie mich hiermit in ein Nachred zu bringen unterstanden. Nun darf dieses Ding keiner weitern Entschuldigung: dann ich will es weder vorglimpfen noch verschönen, sonder an ihm selbs lassen, und einem jeden zu ermessen geben, ob er mich einigerlei Weis vorkehrlich mög geacht, oder als ein Schmach aufgelegt: ob ich auch von jemand derhalben mög geschol-

ten, geschmäht, oder auch veracht' werden. So ist es anders nit ergangen, dann wie ich jetzt vorzählt, das ich auch mit lebendigen Leuten beweisen kann. Und söllen weder Curtisanen, noch jemand ander immer beibringen, ihn' soll auch Ehr und Gut darzu gebrechen, dafs sie mit einiger Wahrheit bezeugen, dafs ich je in einem Orden Profefs oder Gehorsam gethan, oder aber je in meinen vorständigen Jahren, in einig Regel, oder geistliche Stiftung verwilligt hab. Wifsen aber sie oder jemand das anders, mögen und söllen sie das anzeigen. Begehr auch ganz von Herzen, dafs sie es thun, und will ihn' allhier zugesagt haben, welcher das mit der Wahrheit thut, ihm darum nit Feind zu seyn, ihn defs auch in keinerlei Weg oder Gestalt, nichts ausgenommen, jemehr zu entgelten lassen: das will ihm also zugesagt haben. So hat sich die Sach nit also auswendig Lands, dafs die zu erfahren oder bekundigen schwer sey, begeben. Hierum ich begehr, dafs sie offentlich, mein und aller männig daran unverschont, anzeigen, wie ich je ein Münch worden, oder unter welchem Abt, Prior, Probst, oder Dechant ich Profefs oder Gehorsam gethan, oder aber, wer mich je eingesegnet oder geweiht hab. Wissen sie das aber nit zu thun, und haben des Speiens keinen Grund, so möcht ich leiden, dafs sie mich nit mehr der Unwahrheit schölten, auf dafs ich nit zu Beschirmung meines Gerücht ihn' zu antworten, und sie wiederum, aber mit der Wahrheit zu schelten und zu schmähen vorursacht wurde. Denn bisher, wiewohl ich Curtisanischen Namen und Wesen von Natur und Eigenschaft meines Gemüths ganz feind und zuwider bin; hab ich dennoch der Namen, mit Reden und Schreiben verschont: im gemeinen das Uebel, und nit insonderheit die Personen angezeigt. Hiemit will ich sollichen Winkelscheltern und Speivögeln diesmal geantwort' haben.

Wie mich nächst ein grofser Curtisan übel gescholten hat.

So ist mir auch gesagt, wie mich vor nit lang ein grofser gewaltiger Romanist übel, und an mein Ehr gescholten hab: nämlich, ein Böswicht und Verräther geheissen: und wiewohl er gar nichtes angezeigt, wo, oder wann je Böswichtsstück oder Verrätherei geübt, hat er doch gesagt, ich sey werth, dafs man mich in vier Stuck schneide, und durch vier Land Andern zu einer Warnung ausschicke und theile, mich darneben verflucht und auf das Höchste gelästert und vormaledeit. Aber unter andern hat er ganz für spöttlich und mir vorweislich geacht, dafs ich mich um aller Teutschen unsers Vaterlands willen auch in den Tod zu gehen erbiete, als ob ich (ist zu achten) eins söllichen ehrlichen Tods nit würdig oder werth sey: mich ganz zu vorwerfen, und mich als ein grindig Schaaf der ganzen Gemein zu gut, hinweg zu thun gemeint, mich auch weiter dafür ausgegeben, als sey ich sollicher, des sich billig fromme, redliche Leut entschlagen, und in Gemeinschaft zu haben schämen sollen. Diese und dergleichen Schmähwort und Lästerred hat er ganz frei, ohn allen Bedacht und Vornunft, ohn Maafs und Gestalt, als aus einem vollen Herzen, hinter mir ausgegossen. Dieweil ich nun nit weifs, wer derselbig Biedermann ist, kann ich ihm auf sein Schelten weiters nichtes antworten, dann ich sprich, er thut mir vor Gott Unrecht, denn ich bin keinem Böswicht, noch Vorräther nie hold worden. Dafs ich ihm aber feind und gehafs' beweifst sich zu guter Maafs in diesem Curtisanischen Handel, und hab nie dermassen gehandelt, dafs ich ein sölliche grausame Straf verdient; bin ich auch dermassen nie gescholten, oder auch, (hoffe ich) vordacht ge-

wesen, und soll sich, ob Gott will, nimmer mit der Wahrheit finden, dafs ich ein söllicher sey, oder dafür je gehalten. Wo aber er, oder jemand, etwas anders von mir sagen, und mich nit heimlich, dafs er mir vorhalten, sonder offentlich, dafs ich das hören oder erkennen mög, schelten wurden: Kann ich mich dann nit verantworten: so weh mir, dafs ich je einen Buchstaben schrieb, je ein Buch las, je zur Schulen gieng; ja, dafs ich je geboren ward, so mich also viel guter Künst nit weisen; so viel heilsamer Geschrift', in den' ich (ohn Ruhm zu reden) umgangen, nit lehren; so viel Gelehrten, bei den ich geübt, so viel redlicher Leut, bei den ich gewohnt, mit guten Unterweisungen und Beispielen nit haben von söllichen bösen Sitten abziehen und zur Ehrbarkeit reizen mögen. Hierum ich denselbigen Curtisanen jetzo ermahnt haben will, dunkt er sich fromm und redlich, darf, was hinter einem redt, ihm auch fürwärts und unter Augen sagen, dafs er mit seinem Schelten herfürtrete und also von den Sachen rede, dafs man wisse, was, wo und wann; und mir, wer mich gescholten, länger nit vorhalten bleib. Thut er das nit, wer dann solliche Wort von ihm gehört, oder noch fürder hören wird, den will jetzo um Gottes und aller Ehren willen gebeten haben, dafs er ihm dieses mein Erbieten und Ermahnung fürhalte, und ihn der erinnerte. Will er sich dann nit herfür thun, dafs er ihn anders nit, dann wie er mich gescholten, einen Vorräther und Böfswicht, weiter auch für einen diebischen, vorrätherischen Ehrabschneider achten und halten wölle, bis so lang er seines Scheltens bekenne und solliche Stuck auf mich bringe. Ich will auch hier neben alle Menschen ingemein und ein jeden insonderheit, wie vor, gebeten haben, wo mich etwa sonst einer dergleichen, oder anderweis hinter meinem Rucken schelte oder schmäht, dafs sie aus menschlichem Mitleiden, barmherziger Zu-

neigung, mir dasselbig anzeigen wöllten, und in keiner andern Gestalt oder Meinung, dann wo mir Unrecht geschicht, dafs ich mich, als billig, entschuldigen möchte und verantworten, oder aber, wo ich schuldig und Unrecht funden, dafs alsdann die Wahrheit, durch mein Nit-verantworten mögen, an Tag komme und erkannt werde, was ich für ein Mann sey, damit nit mancher Frommer, so mir jetzo vielleicht, aus Achtung meiner Unschuld, anhängig ist, betrogen werde. Das will ich um ein jeden, womit je möglich seyn wird, zu verdienen allzeit bereit, und von Herzen willig gefunden werden. Welche Zeit mir den, dafs mich einer gescholten hab, fürkommt, will ich denselbigen (ob Gott will) so fern mir möglich, dermassen begegnen, dafs erkannt werden soll, ich hab nichtes, das einen frommen, rittermäfsigen Mann zu Entschützung seiner Ehrn und Geruchtes gezieme, unterlassen, daran soll niemand zweifelen.

B e s c h l u f s.

Also will ich mein Fürsatz und Meinung, die auch anders nit ist, auf dafs nit falschem und erdichtem Aufgeben der Curtisanen geglaubt werde, zu erkennen gegeben haben. Bitte hierneben dasselbig also gütlich zu vernehmen: und insonderheit alle frommen Geistlichen, mich aus Vordacht zu lassen, und nit allein sich nichtes Böses zu mir, sonder alles Liebs, Dienstes und Guts zu vorsehen: dann ich, defs sey Gott mein Gezeugen, des Willens oder Meinung, wie sie von mir ausgeben, nie gewefst, auch noch seyn will, sonder was ich hierin gethan, oder noch zu thun gedenke, hab ich alles der wahren Geistlichkeit und etlichen Priesterschaft zu Nutz und Gut angefangen. Hierum söllen

sich alle fromme Priester und Geistlichen dieser Sachen freuen, und ihn gar nit zu wider achten, dann ich hoffe, es soll einen guten, nützlichen Ausgang gewinnen. Sollt es aber anders ausgehen, wär mir von Herzen leid: wöllt es auch, wo oder so viel ich immer möcht, mit allem Fleifs, Arbeit und meinem Leib vorhüten und vorkommen, will mich hiemit allen Frommen befohlen und Jedermann gebeten haben, zu beherzigen, was ungebührlichs, unchristlichs Wesens die Curtisanen bisher und noch, zu Schmach christlichen Glaubens, Aergernifs des gemeinen Volks und verderblichen Schaden teutscher Nation getrieben. Wie unaussprechlich grofs Beschwernifs durch sie auf uns gelegt, viel frommer, geschickter Personen verhindert und zurückgetrieben; wie erbärmlich auch zu sehen, dafs die geistlichen Lehen, so unsere Eltern von ihrem Schweifs und Blut gestift, den mehrer Theil nit von geistlichen Leuten, sonder, wie man sicht, schalkhaftigen, bösen, ehrlosen, untreuen Buben ingehalten und doch nit, dafs sie die besitzen und vorwesen, sonder von einem Ort zu dem andern Pension und Absenz fordern und ziehen, wie auch die Pfarren, darauf Seelenwarter, das Christlich Volk mit Predigen und Lehren zu versorgen, sitzen sollten, und ihres Amtes täglich und nächtlich pflegen, jetzo von untauglichen, unvorständigen ingehabt: die dann Unterpfarrer an ihr Statt setzen, den' sie zu Aufenthalt jährlich drei Pfennig reichen, und werden also die Pfarren nit genugsamlich vorwesen. Dann wo man wohl, als oft die Pfarren grofs Einkommens haben, einen hochgelehrten und schriftvorständigen haben möcht, wird zu einem Hirten gesetzt ein freier, stolzer Junckher, der etwa auswendig Lands nimmer die Schaaf zu weiden gedenkt, sonder befiehlt sie dem Taglöhner, den er um die drei Pfennig gedingt hat Derselbig hält für kupfern Geld Seelmeefs: wie auch ans söllichem gefolgt, dafs

jetzo nahe all Ding in der Geistlichkeit auf Gewinn und Geld zu erschätzen steht: dann wie die Unsern von den Romanisten geschätzt, also suchen darnach etliche weg dasselbig hier aussen wieder einzubringen. Also daſs man leider bei den Kirchen mehr und schädlicher Wucherer und Räuber, dann in den Wäldern und Sträuchen findt. Das wöll ein jeder bedenken und auch, ob gut sey, daſs wir dem Bapst, seinen Cardinälen und andern Wohllüstigern zu Rom unser Geld, des wir hie aussen schwerlich mangelen, hinweggeben, und sie uns billich die Gottesgnad', wider Christus und der Aposteln Lehr, auch der heiligen Concilien Ordnung, verkauft oder feil gebiete; und was teutschen Land jährlich und täglich dem römischen Geldschlund zuschieb und trag, ob wir das nit billicher zu unserer Nothdurft bei uns behielten, lieſsen ihn' dagegen ihr Ablaſs und Bullen, damit sie die ganzen Christenheit geblend't, geäfft und vorführt haben; wähleten Bischof, die wir ihr Amt zu vorwesen geschickt wissen; versorgten die mit Mäntel und Röcken, daſs sie nit zu Rom um zehn, zwanzig, oder dreiſsig tausend Gulden kaufen dörfen. Dann, wenn man söllichs bedenken, wird man spüren und finden, daſs ich ein ehrbar, gut' Meinung zu vorstehen geben wöllen. Gott der Allmächtig schaffe, daſs es sich alles zum Besten schicke! das will ich ohn Unterlaſs bitten und begehren. Amen!

XII.

Gesprächbüchlin

Neu Karsthans.

Von den Meisten Herrn Ulrich von Hutten zugeschrieben.

Ein neuer Karsthans komm ich her,
Voll guter Mahnung, rechter Lehr;
Mit Edlen bin ich worden eins,
All's was ich weifs, do schweig' ich keins,
Und würd' mit Händen greifen zu;
Ein Ander' auch sein Bestes thu'!

Einleitung.

Der Verfasser dieses merkwürdigen Dialogs, der im Jahre 1521 verfaſst wurde, ist noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt. Alle Vermuthungen aber sprechen für Ulrich von Hutten, wie sehr auch in neuesten Tagen Rezensenten und Gelehrte ohne Sachkenntniſs, die aber desto reicher an Anmaaſsungen sind, nach beliebter Weise, unserm Hutten so viel Schriften als möglich abzuschätzen, sich's angelegen seyn lassen, auch hier ihren Grundsatz anzuwenden. Meiners und Panzer sind dafür, und ersterer sagt ausdrücklich (S. 285 des IIIten Bands der Lebensbeschreibung): „das Gesprächbüchlin: neuw Karsthans athmet allenthalben den Geist und die Sprache Ulrichs von Hutten so sehr, daſs, wenn er nicht der Verfasser seyn sollte, wie ich glaube, es von einem seiner vertrautesten Freunde herrühren müſste, die mit ihm auf dem Schlosse Ebernburg wohnten, und von allen Geheimnissen sowohl Huttens als Sickingens vollkommen unterrichtet waren."

Es ist diese Schrift auf jeden Fall ein äusserst wichtiges Acktenstück für die Geschichte jener Zeit, indem sie gewissermaaſsen auf die

Grundsätze und die Tendenz Sickingens viel Licht wirft und auf eine geheime Verbindung des verschwornen Adels mit der Bauerschaft, oder vielmehr die Bearbeitung dieser letztern zu ihren Zwecken hindeutet. Sie gewinnet noch mehr Bedeutung, wenn man die, dem Gespräche beigefügten 130 Artickel liest, welche auch nachmals unter den Haupt-Ackten-Stücken der aufrühriscben Bauern gefunden worden sind. Doch glauben viele, dafs dieser Anhang von einem andern hinzugefügt worden sey. Sickingen kommt mystificirt, unter dem Namen des Junker Helferich darin abermal vor, und die Meinung, dafs zwischen der Sickingischen Trierfehde und dem Münzer'schen Aufruhr eine Art historischer Verbindung vorhanden gewesen, erhält grofses Gewicht dadurch. Ich betrachte nemlich den Bauernaufstand als einen vom Ganzen los gerissenen Theil jener grofsen Verschwörung verschiedener Stände zu gewaltsamer Durchführung des Protestantismus in Teutschland. Mit Sickingens unerwartetem Ausgang verlor der Bund sein Haupt und die Sennen seiner Kraft. Die Meisten vom Adel und von den mit diesem hiezu einverstandenen Städten traten, verschüchtert, zurück; die Bauersame aber durch Luthers immer tiefer wurzelnde Grundsätze, durch seine heftigen Ausfälle auf die Fürsten, und die geheimen Werbungen der Edlen einmal in Gährung gesetzt, schlug auch nach jener Katastrophe einseitig los, und was

in der frühern Verbindung auf eine geordnete, gemäſsigte Revolution, welche höchstens unter der Priesterschaft einigermaaſsen unsanft gewirthschaftet haben würde, abgesehen war, wurde nun zu einem tollen Mordbrennertumult, weil der Unternehmung ein vernünftiger Leiter fehlte, und die aufgereitzte Wuth ohne Unterscheidung sich gegen den Stand selbst nun kehrte, aus dessen Mitte mehr als ein Impuls in die rohen Seelen hervorgegangen war. Doch dies alles soll in der Geschichte Franzens von Sickingen umständlicher dargethan werden.

Vorstehendes Gesprächbüchlin faſst in der einzigen Ausgabe, in der es vorhanden ist, 26 Blätter in 4. und schlieſst mit folgender Unterschrift:

Hie endet sich der Karsthans, vn̄
volgen hernach dreiſsig artikel,
so juncker Helferich, Reyter
Heinz vnd Karsthans, mit
sampt irem anhang, hart
vnd vest zu halten ge-
schworen haben.

Neu Karsthans.

Die Unterredner:

Karsthans und Franz von Sickingen.

Karsthans.

Grüfs euch Gott, Junker Franz!

Franz.

Dank dir Gott, mein frommer Karsthans! Was bringst du neues?

Karsthans.

Junker, ich wünsch euch viel Glüks zu dem Befelch und loblichen Kriegszeug, darzu euch Kaiserliche Majestät verordnet hat; Gott geb', dafs es euch glückseliglich gang.

Franz.

Glücks und Gottes Hilf darf ich fast wohl; was sagt man aber draussen, und wie bist du so ernstisch?

Karsthans.

Junker, es wär wohl vonnöthen, dafs ich ernstisch wär, dann es geht mir auch darnach.

Franz.

Wie geht es dir dann, Gesell?

Karsthans.

Junker, die Pfaffen plagen mich für und für, dafs ich schier nit weifs, wie ich meinen Sachen thun soll; und sollt es länger währen, ich würd mich einmal gröblich vergessen; dann sie übermachen das Spiel.

Franz.

Leid' dich, und hab Geduld, es wird etwa besser.

Karsthans.

Es wird, wie es mag, ich hab so lang gehofft, daſs ich zuletzt in Verdruſs kam, dann ich find weder Hülf noch Rath.

Franz.

Hab Geduld, Gott wird in die Sachen sehen, und die geistlichen Väter werden sich selbs erkennen.

Karsthans.

Ja wohl erkennen; ihr Ungebühr mehret sich je länger, je mehr, und ich versich mich gar keiner Besserung zu ihn'!

Franz.

Hei warum? sie werden ansehen, wie die Sachen jetzt gelegen, und daſs Doktor Luther viel Menschen zur Erkenntniſs der Wahrheit bracht, derhalben sie dennoch viel zu bedenken haben.

Karsthans.

Lieber Junker, sie kehren sich gar nicht daran, sonder pochen uf ihren Bann, und verlassen sich uf ihr Freiheit. Jetzund bin ich aber im Bann, ob ihr das nit wisset?

Franz.

Wie geht das zu? was ist die Ursach?

Karsthans.

Junker, sie ist wohl lächerlich, aber mir Armen ist sie zu schwer worden.

Franz.

Wie dann?

Karsthans.

Junker, ich hab ein junges Pferdlin, ist fast ein hübsches Thierlin, und ist mir sehr lieb. Darum oft, wann ich das us dem Stall gezogen, hab ich es gestreicht und geliebelt, auch etwa uf sein Köpflin geküſst. Als nun einer von meinen Nachbauren das ein Sünd gerüget

hat es der Offizial für ein Ketzerstuck erkennet, und mir zwentzig Guldin zur Straf abgefordert. Doch ist es zuletzt uf zwölf kommen, hab ich ihm müssen zusagen, uf ein Ziel zu bezahlen. Nachdem aber dasselbig Ziel verloffen, und ich Armer in mittler Zeit mit meiner sauern Arbeit so viel nit hab erschwingen mögen, daſs ich die zwölf Guldin (wie ich doch gehoffet,) erübrigt hätte, sonder ihm sechs gegeben, und um Gottes Willen gebeten, mir mit den andern sechsen bis zu Sanct Bartholomes Tag, wann ich ausgedroschen, und etwas von Frucht verkauft hätte, zu beiten, ist er gar nit zu erweichen geweſst, sonder hat mich am nächsten Sonntag in Bann verkünden lassen.

Franz.

Wahrlich das ist unrecht, und verdreuſset mich von Herzen auf den Abentheurer, sag auch, hättest du ihm die sechs Guldin nit gegeben, du solltest ihm keinen Pfennig geben. Ich wöllt dich wohl vor ihm verthädingen, dann er hat kein Fug, noch Ursach gehabt, dich zu bannen. Ich will es auch dem Bischof schreiben.

Karsthans.

Lieber Junker, das wöllet thun, ob ich die sechs behalten möcht; dann mit den andern sechsen will ich thun, als hätt ich die verspielet. Kommt es aber je darzu, daſs man allerlei mit den Pfaffen reden wird, wie ich dann hoffe, geschehen werden, ich will deſs, und anders nit vergessen. Fürwahr fehlet es allein daran, daſs wir der Sachen ein' Hauptmann hätten, so würd' es gehn.

Franz.

Ach mein lieber Karsthans, wir sollen das nit begehren, sonder sie in der Gütigkeit vermahnen, daſs sie selbs ein Reformation unter ihnen machen. Denn es seind doch ja noch redlich Leut unter den Geistlichen, und sollt man sie mit einem Gewalt überfallen, so wär

zu besorgen, dafs der Unschuldig' mit dem Schuldigen gieng, und einer des andern entgelten müfst. Dann du und dein Hauf schlahen mit Unvernunft darin.

Karsthans.

Wahrlich würd es dazu kommen, würd ich nit viel Vernunft brauchen können. Sie sollten es aber jetzund bedenken, und ihrem Wesen ein Gestalt geben.

Franz.

Die Wahrheit zu reden, hab ich selbs Sorg, wie du sagst, sie werden mit ihrem zu viel übermäfsigen Hochmuth und unbillichem Fürnehmen den gemeinen Mann erwecken, und ihn' ein böses Spiel machen. Hab ihr auch oft etliche davor gewarnet. Wöllen sie ihn' nun nit lassen rathen, so wird ihn' auch nit zu helfen seyn, das gieb ich ihn' zu bedenken.

Karsthans.

Ich hoff, ihr werdet selbst im Spiel seyn, und ist mein, und meines Gleichen feste Zuversicht und Vertrauen, ihr werdet noch als ein Hauptmann ihre böse Stuck helfen strafen.

Franz.

Das weifs ich nit, ich hab es noch bisher unserm Herrn Gott befohlen, wiewohl ich viel Uebels durch sie geübt werden sich.

Karsthans.

Man weifs nit anders, dann ihr werdet ob Doctor Luthern stett und fest halten, habt auch darum den Hutten bei euch, dafs ihr ihn vor Vergwaltigung des Bapstes und der Geistlichen, so viel ihn auch schützen wöllt lassen, ihn auch defshalben in euerm Haus wider den Bapst und genannte Geistliche, was er will, schreiben.

Franz.

Karsthans, in dem will ich dir nichts bergen; alles was ich noch von Doctor Luthers Schriften gelesen,

mag ich bei meiner Seelen Seeligkeit sagen, dafs ich anders nit, dann christlich, und wohl geschrieben erkenne. Sollt ihm nun um der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit willen, Gewalt und Unrecht widerfahren: fürwahr, es möcht' mir nit lieb seyn. Wo ich auch von mir selbs, oder gefordert darzu käm, ich würd ihm gar ungern abstehn, dann mich weifst Gottes und brüderlich Lieb, der wahr Christenglaub, und mein eigen Gewissen dahin, dafs ich ihn, und seines gleichen in sollichem Fall mit Hilf und Rath nit verlasse. Des Huttens halber hat es diese Gestalt: den halte ich bei mir, als meinen guten Freund und der in seinen Nöthen Zuflucht bei mir, als einem, zu dem er sich Liebs und Guts versicht, gesucht hat, von dem ich auch anders nit weifs; denn dafs er noch bisher die lauter Wahrheit geschrieben hab, und dasselbig nit us böser Ursach, sonder machdem er das Römisch und der Geistlichen Regiment und ärgerlich Leben gründlich erfahren, und das aller Ehr und Redlichkeit entgegen erkennt, hat er sich schuldig geacht, dasselbig mit Schriften und Vermahnungen anzuzeigen, auch wo ihm möglich seyn würd, mit der That zu widerfechten. Sollich Fürnehmen kann ich nit unbillichen, würd ihn auch, so lang er bei mir ist, nit vergewaltigen lassen. Fürwahr sucht er je nit sein eigen Nutz darinnen, dann ich weifs, was er dieses Handels Schaden und was ihm Nutzens widerfahren möcht, wo er davon abstehn wöllt.

Karsthans.

Anders hab ich auch nit gehört und dunkt mich von euch billich und recht seyn. Ihr werdt auch derhalben mehr dann um kein euer Thaten gelobt; dann der Pfaffen Wesen hat alles gar kein Form noch Gestalt. Ich höre sie sich selbs berühmen, sie seyen uns anstatt der Apostel als Herren der Schaaf Christi fürgesezt. Nun staht ja keinem guten Hirten zu, dafs er sich nit

allein des Viehs nähre, sonder auch die Weide, die das Vieh zu seiner Enthaltung brauchen sollt, nit von Nothdurft wegen, sonder us überflüssigem Geiz abessen, und dem armen Vieh sein Leibesnahrung entwenden, dadurch es von Noth wegen us Hunger verderben mufs.

Franz.

Es ist, wie du sagst, sie wöllen anstatt der Aposteln gehalten seyn, und thun doch nit Apostelwerk; ich sich auch nichts an ihn', das sich uf der Hirten Beispiel zeucht, sonder werden sie mit ihren Werken als reissende Wölf funden. Dann ihr Sach staht nur uf: zu ihnen ziehen, infordern und nehmen, uf Gucken und Rauben, uf Schlünden und Fressen. Derhalben sie auch nit allein die arme Schäflin ihrer nothdürftigen Weid berauben, sonder auch reissen und würgen sie die. Nun ist sollichs Christus Meinung gar nit gewesen, sonder hat er uns alle unterweiset, vor allen Dingen göttlicher Lieb us ganzem Herzen, us ganzem Gemüth und in allem Sinn zu pflegen; darnach den Nächsten lieb zu haben als uns selbs. Weiter die, so wöllen vollkommenlich leben, geheissen, auch ihr Feind lieb haben. Aber der Pfaffen (wie die jetzund leben) Geschwindigkeit giebt sollicher Lehr gar kein Anzeigung, und hat weder Gottes noch brüderlich Lieb in ihr; dann all ihr' Werk' seind dahin gericht', dafs sie Gut mit Recht und Unrecht erwerben. Davon Christus sagt: Ihr mögt nit Gott und dem Reichthum dienen. Und darum hiefs er sie, uf dafs sie dem Reich der Himmel desto näher zukommen möchten, was sie hätten, verlassen, und ihm nachfolgen. Da er sie auch ussendt zu predigen, sprach er nit: Zieht hin, suchet Reichthum, erwerbet Gut, stellet nach Gewinn; sonder hat er zu ihn' gesagt: Geht hin, prediget und sprechet: das Reich der Himmel nahet sich, machet gesund die Kranken, wecket uf die Todten,

reiniget die Ussätzigen, werfet us die Teufel; ihr habt's umsonst empfangen, gebt es wieder umsonst hin. Ihr sollt nit besitzen Gold noch Silber, noch Geld an euern Gürteln, nehmet keinen Watsack mit euch uf den Weg, auch nit zwei Kleid, Schuh, noch ein Steckeln; dann der Arbeiter ist würdig seines Lohnes.

Karsthans.

Lieber Junker, wo stehn diese Wort geschrieben?

Franz.

In Sanct Matthäus Evangelio am zehenten Capitel. So schreibt Markus am siebenten und Lucas am neunten und zehenten, auch dergleichen Meinung, wie mir das dann Hutten angezeigt hat.

Karsthans.

Was soll ich sagen? dies seind schöne Wort', von den' auch viel zu reden wär, wer den Verstand hätt.

Franz.

Ja, wie du sagst, es seind schöne Wort, und klärlich usgedruckt, die sich auch nit verblümen noch umkehren lassen, und mögen die Pfaffen nimmer mit der Wahrheit sagen, dafs sie anstatt der Apostel sollen gehalten werden, sie kommen dann mit dem Leben diesen Worten nach.

Karsthans.

Das will ich auch, und dafs sie nit Geld zu sammeln, sonder das Reich der Himmel zu verkünden usgesandt seyen. Sie wöllten aber jetzund nirgend hin zu predigen, sonder bleiben sie daheimet, pflegen guter Ruh und alles Lustes, heissen uns ihn' Geld und Gut zu Haus bringen, und wenn wir nit zu ihrer Zeit damit kommen; bannen sie uns: und je näher sie den Aposteln seyn wöllen, als Pröbst, Bischöf, Cardinal und Bäpst, je weniger sie Werk der Aposteln üben; dieselbigen grofsen Hansen sicht man nimmer predigen, noch leh-

ren das Volk, sonder Land und Leut regieren, und mit einem weltlichen Pracht herrschen.

Franz.

Wie du sagst, die gröſsten und öbersten pflegen ihres Amtes am mindesten; sonder entschlagen sich des sogar, daſs es jetzt für ein Schand geacht wird, sollt ein Bischof predigen; zuvoran in Teutschland; da sie all fürstlichen Stand führen, und Reitten ist ihr Arbeit, uf den Gejägd umziehen, oder aber Krieg führen, und im Harnisch reiten. Aber ihr Ruh ist: mit schönen Frauen sich belustigen, Panket und Tänz halten, ins Bad gehn, im Brett spielen, für die langen Weil Flüssen. Sie liegen und sitzen auch gern uf Pflaumfedern und weichen Küssen, behenken sich mit Gold, Silber, Edelgestein und dergleichen Kleinoder, essen und trinken wohl und überflüssiglich, treiben oder handeln nichts, es thu dann dem Leib wohl, oder komme sie mit Lust an. Christus lehrt aber nit also, sonder spricht, da er die Fischer beruft: Ich will euch machen Fischer der Menschen, nit des Golds und Silbers. Dann sein Meinung war, sie sollten ihn' die Seelen der Menschen ererben, und uf den rechten Weg bringen. Als dann auch darnach geschehen, wie Lucas schreibt am andern Capitel im Buch der Apostelngeschicht, da die Apostel nach Christus Uferständniſs anhuben zu predigen und taufen, mit diesen Worten: „An dem Tag seind bei dreitausend Seelen überkommen worden." Und darum berühmt sich Paulus gegen den' von Thessalonica, daſs er nit ihre Gab', sonder ihn' zu gut ein überflüſsige Frucht bei ihn' zu schaffen begehre. Und schreibt zu den Philippensern, er acht allen seinen eigen Gewinn für Schaden um Christus willen, und alle andere Ding schätz' er gleich dem Staub und Mist, uf daſs er Christum gewinnen mög'. Darum schreibt er auch denselbigen: „Gott ist mein Gezeug, daſs ich euch alle in dem Ingeweid Christi zu

seyn begehre.“ Sollichs ist der rechten Apostel Fleiſs und Trachtung gewesen, und nit nach zeitlichen Gütern zu stehen. Dann Christus hat ihn’ geboten, gar nit sorgfältig allhier zu seyn, auch nit für Essen und Trinken, sonder spricht Matthäus am 10. „Suchet erstlich das Reich der Himmel und sein Gerechtigkeit, so werden euch all andere Ding selbs zukommen.“ Und bald darnach spricht er: „Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen.“ Und Matthäi am 19. zu dem reichen Jüngling: „Willt du vollkommen seyn, so gang hin, verkauf was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du ein’ Schatz im Himmel haben; darnach komm, folg’ mir nach.“ Item Luce am 12.: „Seht und hüt’ euch vor aller Geizigkeit: dann der Menschen Leben ist nit in den Dingen, die er besitzt.“ Und am 8.: „Keiner, der seine Händ’ an den Pflug legt, und sicht sich um, ist bequem dem Reich der Himmel.“ Daraus zu erkennen, daſs er sie gar hat wöllen sich der Welt und zeitlichen Güter entschlagen, und allein darnach denken, wie sie in Gottesdienst Nutz schafften. Und darum sagt er zu den Aposteln Joh. am 15.: „Ich bin ein Weinstock, ihr seid die Reben.“ Und nächst darvor: „ich bin ein wahrer Weinstock, und mein Vater ist der Baumann. Ein jede Reb, die in mir nit Frucht bringet, wird er abbrechen.“ Hörst du nun, daſs die Pfaffen schuldig seind, nach Gewinn menschlicher Seeligkeit, und nit zeitlichs Reichthums zu stehn?

Karsthans.

Ja, ich hör es wohl, aber es ist ihn’ jetzund nit also gelegen, seind anders ge itt’, und fragten nit viel darnach, ob wir schon all verloren wären, und sie nur Gut und Wohllust hätten.

Franz.

Das sey Gott geklagt, daſs die christlich Lieb so gar bei ihnen verloschen ist. Paulus thät nit derglei-

chen, sonder da er die Philippenser unterweiset, heifst er sie, einen jeden nit uf das Sein, sonder Andern zu gut Fleifs haben. Und da er Timotheum lobt, schreibt er etliche ander, sprechend: „Sie suchen all ihren Nutz, und nit Jesu Christi.“ Und ermahnet die von Thessalonica, die er Tag und Nacht mit seinen Händen arbeitend, das Evangelium gepredigt hab, „uf dafs ihr in mir mit nichten beschwerlich wären.“ Da er auch von den Ephesern schied, und sie gesegnet, sprach er, als Lucas schreibt: „Ich hab euer keins Silber noch Gold noch Wat je begehrt, ja, mehr seind diese Händ meiner und derjenen, die mit mir gewesen, Nothdurft zu Steur kommen.“ Wie aber Petrus, da der arm Krüppel vor dem Tempel das Almosen von ihm bat, sprach er: „Silber und Gold hab' ich nit, das ich aber hab, gieb ich dir im Namen Jesu Christi Nazareni: steh uf und wandel!“

Karsthans.

Von sollichen Aposteln halt ich etwas, die seind wahrlich recht gewesen, und glaub auch, dieweil unser Geistlichen sich der weltlichen Ding nit entschlagen (wie dann die gethan) und mehr nach dem Geist dann in leiblichem Lust leben, mög der heilig Geist nit uf sie wirken, dann ich sich auch kein Lahmen noch Blinden gesund machen, oder andere Mirakel thun.

Franz.

Ist nit Wunder, dann, als Salomon spricht, wird der heilig Geist nit in ein böswillige Seel ingehen. Eins Bischofs und Priesters Amt ist, dem christlichen Volk vorzustehn, und desselbigen Nutz suchen. Dann Ambrosi spricht: „Des Priesters Amt ist, keinem schädlich, sonder einem jeden nütz seyn wöllen.“ So spricht Paulus in der ersten Epistel zu den Corinthern am vierten Capitel: „Wir predigen nit uns selbst, sonder unsern

Herrn Jesum Christum." Mögen das auch unsere Bischof und Pfaffen jetzund sagen?

Karsthans.

Nein fürwahr, dann sie predigen ihn' selbs zu gut, als: von dem Bapst, von ihrem Ablafs, von ihren Orden, und wie man sie in Ehren halten soll, viel Kirchen bauen, und die reichlich begaben soll; dafs man ihn' auch schuldig sey Zehent, Rent, Zins und ihren Gebott gehorsam zu seyn und dergleichen.

Franz.

Darum sagt Sanct Augustinus über dieselbigen Wort Pauli: Werden wir von uns selbs sagen, so werden wir Hirten seyn, die sich selbs, und nit die Schaaf' weiden; werden wir aber von Christo sagen, so wird er uns weiden und speisen. Darzu spricht Sanct Hieronymus: „Wer sein eigen Nutz sucht, der prediget nit Christum, sonder sich selbs, als diejenen, die ihrem Bauch dienen." Demnach meinet Sanct Ambrosius, ein Priester sey schuldig in der Wahrheit von ihm zu sprechen die Wort, im Psalter geschrieben: „Den Wege der Wahrheit hab ich erkohren." Sollichs mag oder kann aber keiner wahrlich sagen, der weltliche Güter begehrt, oder Händel uf Gewinne treibt. Dann warum (spricht er) der Weg der Wahrheit ist nit Fleis und Begier, zeitlich Gut oder Ehr zu gewinnen, erlangen und besitzen, oder aber in Sorgfältigkeit dieser Welt leben. Aber sollichs unangesehen, wöllen unsere Geistlichen ihn' jetzund nit begnügen lassen, Reichthums zu haben, sonder auch unterwinden sich der öbersten Regiment und Fürstenthums. Darwider giebt ihn' der allerchristlichst Lehrer, Origenes, gar ein hübsche Lehr, sprechend: „Wilt du wissen, was Unterschied sey zwischen den Priestern Gottes und den Priestern des Königs von Egypten Pharaonis? Pharao giebt seinen Priestern Land, aber der Herr giebt den seinen kein Theil uf der Erde, son-

der spricht zu ihm': Ich selbs bin euer Theil. Hierum, o! all ihr Priester Gottes, die dieses leset, behaltet es und sehet, was Unterscheids in der Priesterschaft sey, uf dafs nit, die Theil uf der Erden haben, und weltlicher Nahrung nachgehn, nit mehr Gottes, sonder alsdann Pharaonis Priester gehalten werden mögen. Dann Pharao ist, der seinen Priestern will Besitzung uf der Erden haben, und die Aecker, nit ihre Gemüther bauen. Aber Christus, was gebeut der seinen Priestern? Hör: Wer nit absagt allem, das er besitzt, mag nit mein Jünger seyn." Diese Wort hat Origenes in Wind geredt; denn es nimmt sich ihr jetzund niemand an.

Karsthans.

Und darum sollt man mit Pflegeln und Kärsten darin schlagen.

Franz.

Ach, mein lieber Karsthans, lafs uns mit Geduld handlen.

Karsthans.

Ich sich jetzund gar keinen um Gottesdienst willen, oder aber dafs er predigen und das Volk unterweisen wöll, sonder uf dafs er reich werd, und ein sanft, faul Leben führ', Pfaff werden. Und darum hör ich etwan von den Eltern, wann sie ihre Kinder geistlich zu werden überreden: Lieber Suhn, du sollt ein Pfaff werden, so wirst du ein grofser Herr, und magst ein gut Leben haben, kannst allen deinen Freunden nütz seyn. Wann du us der Kirchen gahst, so ist dein Tisch gedekt, und man mufs dir Wein und Brot ins Haus bringen, issest Gesottenes und Gebratenes, darfst nit wie andere deine Freund im Regen, Schnee, Kält und Hitz leiden und wandern, noch für Nahrung oder ichtes sorgen, sonder magst wohl essen und trinken in Gewahr leben.

Franz.

Du hast recht gehört, es wird dergleichen allenthal-

ben geredt, und leider am meisten bei uns vom Adel, und dieses ist der Grund, darauf wir unsere Geistlichkeit bauen, darum mag sie auch nit beständig seyn, sonder mufs brechen und zergehn. Dann „wahr', lautere und unbefleckte Geistlichkeit (wie Sanct Jacob in seiner Epistel schreibt,) ist: Wittwen und Waisen in ihren Anfechtungen mit Hilf und Rath besuchen und versorgen, sich selbs unbefleckt vor der Welt halten." Aber jetzund seind, die sich geistlich nennen, mehr dann all andere, weltlich, und sind die Ding, die nit mögen bei einander stehn, wider ihr Natur vermischt. Darwider Paulus hart und fest gewest, fragt also: „Was kann für ein Gesellschaft seyn zwischen dem Licht und der Finsternifs? Was mag für Einträchtigkeit seyn zwischen Christo und Belial?" Als sollt er antworten: Gar keine. Darum schreibt er zu den Römern: „Brüder, ich vermahn euch durch die Barmherzigkeit Gottes, gebt Gott euere Leib und Gemüther zu einem lebendigen, heiligen und angenehmen Opfer! Und nit nachbildet euch dieser Welt, sonder durch Erneuerung euerer Gemüther verwandlet euch, dafs ihr mögt erfahren den angenehmen und vollkommen Gotteswillen." Diefs ist Paulus Rath gewesen. Und darum hat er allem weltlichem Wohllust, zeitlichen Gütern und Begier des Fleisches abgesagt, sich aber doch nit, wie jetzund etliche Münch thun, vor der Welt verborgen, und niemand zu gut gelebt, sonder dem arbeitsamen Gottesdienst ergeben, und sich das zu thun schuldig erkennnt, als er dann schreibt zu den Corinthiern „Weh' mir, wo ich nit predigen würde." Und dies ist, daruf er allen Sinn und Muth gesetzt, allen Eigennutz und Gewinn übergeben hat. Das schreibt er auch den Corinthiern zu, sie heissend dergleichen thun: „Brüder, euer keiner such sein eigen, sonder eines andern Nutz." Und wiederum, da er sie zu christlicher Lieb reizt, spricht er: „die Lieb sucht nit ihren Gewinn," und er-

mahnet sie, dafs er ihn' das Evangelium umsonst geprediget hab. Schreibt auch zu ihn': „Da ich bei euch was, und Armuth leid, wollt ich euch dannoch nicht beschwerlich seyn." Und bald darnach sagt er von diesen unsern Geistlichen, die gereit zu derselbigen Zeit anhuben zu geilen, wurden aber durch gute und christlich Predigen gehindert, diese Wort: „Sollichs seind falsch Apostel, betrügliche Arbeiter, die sich verwandlen zu Apostlen Christi, und das ist nit Wunder; dann auch Satanas verwandelt sich zu einem Engel des Lichtes." Hierum ist es nit ein grofses Ding, ob seine Diener sich verwandlen zu Dienern der Gerechtigkeit. Aber ihr End wird seyn nach ihren Werken.

Karsthans.

Fürwahr allda hat sie Paulus recht troffen.

Franz.

Wie dann, da er zu Timotheo schreibt? „Der Geist sagt mir gewifslich, wie in den letzten Zeiten etliche werden von dem Glauben weichen, und anhangen den betrüglichen Geisten und Lehr der Teufel durch falschredend Fürgeben. Die haben ein gebrennt Conscienz, verbieten die Eh' und Speis, die Gott geschaffen hat, dafs sie ein jeder Glaubender, und alle, so die Wahrheit erkannt haben, mit Danksagung nehmen mögen. Dann alles, das Gott geschaffen hat, ist gut, und keins zu verwerfen, wo man es mit Danksagung nimmt."

Karsthans.

Diese Wort seind wider die Bäpstlichen Gesatz, darinnen, als ich hör, und die Pfaffen predigen, verboten wird, uf Festtag Fleisch, Eyer und Milch zu essen, und dafs die Pfaffen nit Weiber sollen haben.

Franz.

Ja, freilich seind sie darwider, wiewohl es darzu kommen, dafs leider jetzund mehr geacht wird, was die Bäpst gestift, dann was Christus selbs mit seinem Mund

geredt, und die Apostel geredt und geschrieben haben. Und wird dem Bapst mit gröſserer Forcht, dann Gott selbs gedient. Das halten und treiben die Pfaffen, und verkehren die rechten heiligen Geschrift mit ihren menschlichen, ja wohl teufelischen Decreten. Darum schreibt Paulus von ihn' zu den Römern: „Sie haben die Wahrheit Gottes verwandelt in Lügen, und haben mehr gedient der Creatur, dann dem Schöpfer."

Karsthans.

Junker, mich wundert, wo ihr sollich Ding gelernet habt, ich bin an euch nit gewohnt, daſs ihr also gründlich pflegt us der heiligen Geschrift zu reden.

Franz.

Seither die Lutherischen Bücher usgegangen, und Hutten bei mir zu Eberburg gewesen, hab ich meinen ganzen Fleiſs uf sollichs gelegt, und dank dem allmächtigen Gott, daſs er mich zu Erkenntniſs seiner rechten Lehr hat kommen lassen, und von den falschen Predigern und Endtchristischen Lehrern abgefordert. So haben wir diesen Winter zu Eberburg, ob meinem Tisch und nach der Mahlzeit, allwegen und ohnunterläſslich die Lutherischen Bücher gelesen, von dem Evangelio und der apostolischen Geschrift geredt.

Karsthans.

Wie mögt ihr es eben alles behalten?

Franz.

Sollicher Lehr, wann sie ein Mensch begierlich annimmt, geht viel tiefer in, dann ichtes anders, bleibt auch länger in Gedächtniſs. Dann allda ist die Gnad Gottes, die wirkt darneben. Derhalben sichst du jetzund manchen ungelehrten Laien, der allein hat Lutherische Geschrift lesen hören, mehr von dem Evangelio und Grund unsers Glaubens wissen zu sagen, dann manchen Pfaffen, der fünf oder fünfzehn Jahr gepredigt, und viel Bücher durchlesen hat. Das schafft, daſs diese Lehr,

wie ich gesagt, tief ingeht, lang bleibt und Frucht bringt. Und ist gleich als wie mit der leiblichen Speis.

Karsthans.

Als wie?

Franz.

Du sichst, dafs nit die, so viel und mancherlei Speis essen, sonder die wenig und nützliche, gesünder seind.

Karsthans.

Das ist wahr, wiewohl mir, Gott sey gelobt, allerlei Speis, und wie viel ich der jemehr neüsse, wohl bekommt.

Franz.

Das machen Pflegel, Kärst, und dein Arbeit. Darvon magst du wohl däuen. Dann anderst ist es mit den reichen und zarten Müfsiggängern. Aber als ich gesagt, wie es mit der Speis, also ist es auch mit der Lehr: nit werden gelehrt, die viel hören, oder allerlei Bücher durchsuchen; sonder die das wenig und nützlich mit Fleifs fassen, und ihm nachdenken. Ich dank dem allmächtigen Gott, der mich hat erleben lassen die Zeit, da sein heilig theur Wort und göttliche Wahrheit, die lang durch die falschen Geistlichen verdruckt gewesen, wieder herfür und zu Licht kommen.

Karsthans.

Wöllen wir denn nit diejenen, die uns so lang verführt, um ihre Uebelthat strafen?

Franz.

Darin schaff Gott seinen göttlichen Willen; wiewohl ich mich selbs bedunken lafs, es sey schon die Zeit, dafs sie sollen gestraft werden. Dann es schickt sich allenthalben darzu, mufs auch seyn, es geschehe langsam oder bald. Das nimm ich ab bei dem Gottswort, das er sagt Matth. am 7. Capitel: „Ein jeder Baum, der nit Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Aber mir ist anders nit zu Sinn, dann es sey

um die Zeit, wie von der Sanct Johannes der Täufer sagt Matth. am 3. Cap.: „Es ist schon jetzund die Axt an den Baum gelegt.“ Will mich nun Gott auch zu sollichem brauchen oder nit, bin ich bereit, sein göttlich Gebott zu erfüllen.

Karsthans.

Junker, ihr müsset fort, und wöllt Gott, ihr hübet schon jetzund an, ich wöllt meinen Leib auch zu euch setzen.

Franz.

Unser allergnädigster Herr, Kaiser **Karlin** soll anheben, und dann wöllen wir all darzu dienen.

Karsthans.

Ach, Junker, ich hab Sorg, er werd es nit thun, dann er ist gut Bäpstisch, hat derhalben Doktor Luthers Bücher verbrennen lassen, und mit grimmigen, scharfen Mandaten in die Acht gethan, verfolget anch den Hutten, als ich höre.

Franz.

Lieber, das laſs dich nit irren; was geschehn, ist vielleicht nit in böser Meinung geschehn; so hat er Hutten jetzund zu Diener ufgenommen, und hoff ganz, er werd nit lang Bäpstisch seyn, es schickt sich wohl darzu.

Karsthans.

Wenn das Gott wöllt, so möcht 'den Dingeu gerathen werden. Wie aber, daſs sie sagen: ein Bapst sey über den Kaiser? hab ihn zu setzen und entsetzen? sagen auch, die Weltlichen, Fürsten und andere mögen nit Hand an die Geistlichen legen?

Franz.

Da wöllen wir darnach von reden, und jetzund dieweil der Lehr Pauli getrösten, der in allen seinen Geschriften vermahnet, dem weltlichen Gewalt unterthan zu seyn, und schreibt zu den Römern: „Ein jegliche

Seel sey der Obrigkeit unterthan etc." Darauf sagt Origenes: Us diesen Worten erscheint, dafs die weltlichen Richter den gröfsten Theil des göttlichen Gesetzes erfüllen. Denn alle Uebelthat, die Gott strafet, will er nit durch Bischöf und Oebersten der Kirche, sonder durch die Weltrichter strafen.

Karsthans.

Das hör ich gern und werd es behalten, uf dafs ich Ihnen antworten mög, wann sie sagen von ihrer Freiheit und Weihe.

Franz.

Das magst du thun, und dich auch ziehn uf die Wort Sanct Peters, von dem sie doch Ursach und Anfang von sollicher ihrer Freiheit und Gewalts nit anders dann ein Erbtheil uf sich kommen, sagen. Der schreibt in seiner ersten Epistel: „Seid unterworfen einer jeden Creatur um des Herrn willen, es sey gleich den König als den Fürtreffenden, oder seine Fürsten, als die von ihm bestellt werden zu Rach der Schuldigen und Lob derjenen, die Recht thun. Dann also ist Gottes Will, dafs ihr Wohlthuende zustopfet ihren Mund, den unwissenden Menschen als frei, und nit als die zu Beschönung ihrer Bosheit ein Freiheit fürwenden etc."

Karsthans.

O Karst, Pflegel und ihr verlegene Kolben! ist das Sanct Peters Meinung gewesen, wie schandlich haben uns dann die ketzerischen Buben so lange Zeit her betrogen, da sie uns von Sanct Peters Gewalt und Christus Vicari gesagt haben? Wie gerne wöllten wir sie ehren und nähren, wenn sie ihrem Amt nachgiengen? Sie haben uns aber also lang die Mäuler nit mit guten Werken, sonder mit bösen Worten zugestopft. Darum kann es nit länger also bleiben, mufs gehn.

Franz.

Es wird gehn, daran zweifel' nit. Aber wann es

darzu kommt, wird dir gebühren zu sehen, dafs du auch ein gute christliche Meinung darin habest, und nit deinen eigen' Nutz, sonder Gottesdienst suchest, auch nichts aus Neid oder als der Rach begierig, sonder von Gottes und seiner göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit wegen handelst. Alsdann mag es dir wohl erschiefsen und sonst gar nit.

Karsthans.

Die Lehr nimm ich an, will die, so viel ich Vernunft hab, bedenken. Sagt mir aber eins. Ist es wie ich hör, dafs Luther und Hutten schreiben, also, dafs der Bapst nit sey, als ihn die Pfaffen usgeben, ein Haupt der Kirche?

Franz.

Wie er jetzund, und seine Vorfahren etliche hundert Jahre her gelebt haben, mag ich ihn nennen ein Haupt aller Bosheit, Schand, Laster und Uebelthat. Aber der Kirchen Haupt ist Christus selbs; als Paulus schreibt zu den Thessalonicensern: „Er ist ein Haupt seines Leibs, der Kirche, der da ist ein Anfang und Erstgeborner us den Todten, uf dafs er in allen Dingen selbs die Oberkeit hab.“ Und wiederum schreibt er: „Ihr seyd erfüllt in dem, der ein Haupt ist aller Fürsichtlichkeit und alles Gewalts.“ Und das ist von dem Haupt gesagt. So ist es auch nit wahr, dafs sie sagen, Christus hab sein Kirchen uf Petrum gebauen, und darum sey er und seine Nachkommen, die Bischöf zu Rom, ein Grundfest der Kirchen, sonder hat er sie uf einen starken, festen, beständigen Glauben, wie Petrus zu derselbigen Zeit in Christum hat, gebauen, und das ist Christus selbs. Darum sagt Paulus zu den Corinthiern: „Niemand mag ein ander Fundament oder Grundfest legen, dann gelegt ist, Christus Jesus.“

Karsthans.

Da hör ich die rechte Meinung, und wird mich

fürtan nit an ihre Fabeln und Geschwätz kehren, ob sie schon sagen, es sey also in Gewohnheit und Gebrauch kommen, dann ich halt mehr von Christus und der Apostel Lehr, dann von ihrem bösen Gebrauch.

Franz.

Das heifs dich auch Sanct Cyprianus thun, der spricht: „Ein Gewohnheit, die bei etlichen eingeschlüpfert ist, soll nit verhindern, dafs die Wahrheit desto weniger fürtreff und überwinde, dann ein Gewohnheit ohn Wahrheit ist ein veralter Irrthum. Darum sollen wir den Irrthum verlassen, und der Wahrheit nachfolgen.“

Karsthans.

Ach Gott, dir sey geklagt dafs wir so lange Zeit der wahren Erkanntnifs deiner heiligen Lehr beraubet gewesen seind, und man uns Fabeln und unnütz Geschwätz gepredigt hat. Hätt ich in meiner Jugend solliche Lehr gehört, ich wöllt mein Leben anders angestellt haben.

Franz.

Thue noch Fleifs, dann es ist kein Zeit zu langsam etwas zu lernen, oder recht zu thun; du magst noch bei guter Zeit kommen. Dann auch Christus im Evangelio sagt, dafs die ersten mögen werden die letzten, und die letzten die ersten werden.

Karsthans.

Ob Gott will, sobald ich heim komm, will ich all Lutherische Bücher kaufen, und mir einen Schüler, wann ich nit arbeite, darin lesen lassen.

Franz.

Das sollt du auch thun. Doch wär gut, du hörtest auch einen guten Prediger.

Karsthans.

Ach Junker? wo soll ich den finden? unser Pfarrer ist wohl ein guter Zechgesell, weifst aber nit viel von der Schrift zu sagen.

Franz.

Das ist bös und wohl zu erbarmen, dafs man das christlich Volk nit anders mit Pfarrern versicht. Hierum will vonnöthen seyn, dafs man den geistlichen Häuptern in ihr Regiment trag, und ihn' mit nichten gestatte, der Kirchen Güter in Wohllust und Müfsiggang zu verzehren, sonder sie heifs, die Schaaf Christi, wie sie von Gott geordnet seind, weiden. Das haben die Apostel und alte Bischöf und Pfarrer gethan; denen Sorg allein gewefst, wie sie das Volk mit guter christlicher Lehr versehen, und haben derhalben oft ihr selbs Nothdurft vergessen. Als Cyprianus, der schreibt zu dem Bapst Cornelio: „O Bruder! uns gehört zu, und eignet sich unsern Conscienzen und Gewissen, Fleifs zu haben, dafs je niemand durch unser Versäumnifs von der Kirchen verderbe!“

Karsthans.

Wie, heifst Sanct Cyprianus den Bapst Bruder?

Franz.

Warum nit? zu der Zeit seind alle Bischöf gleich gewesen, wie auch die Aposteln, und sollt noch also seyn. Dann in den Kirchen Christi soll ein Vergleichung seyn, und wir sollen uns all unter einander für Brüder erkennen. Darum beten wir auch allzugleich: Vater unser! Dann Christus sagt im Evangelio: Ihr sollt keinen Vater nennen, dann einer ist euer Vater, der himmlisch.

Karsthans.

Warum heissen wir dann den Bapst Vater, und darzu allerheiligsten Vater?

Franz.

Warum thun wir viel, das nit vonnöthen ist? Er sollt es uns, wenn wir das us freiem Willen thun wöllten, nit gestatten, sonder sich demüthigen. Aber er hat

seinen Stuhl über Gottes Stuhl geruckt, und darum muſs er Lucifer nachfallen.

Karsthans.

So fall er in aller Teufel Namen, und der Teufel helf ihm darnach wiederum auf!

Franz.

Bis geduldig! Aber, daſs ich wieder an die vorige Red komm, spricht Sanct Augustinus: Welcher Probst, Prälat oder Bischof also gesinnt, daſs er sich desselbigen Amts freuet, sucht sein selbs Ehr, und sicht allein seinen eigen Nutz an, der weidet sich, und nit die Schaaf.

Karsthans.

Und alsdann thut er nit, wie ihr gesagt, die Aposteln thun sollen, die hat Christus geheissen, ihr selbs vergessen, und gar nichts für sich sorgen, sonder allen Fleiſs und Gedanken uf das Volk Christi legen und kehren, daſs es mit guter Unterweisung versehen werde.

Franz.

Wie du hörest, und wär noch viel zu sagen, wie sie leben, und wie sie das priesterlich Amt annehmen und versorgen sollen. Als Christus sagt Johannes am 10. Capitel: „fürwahr sag ich euch, wer nit in Schaafstall geht durch die Thür, sonder anderswo hinein steigt; der ist ein Dieb und Räuber; der aber zu der Thür hineingeht, ist ein Hirt, und der Thürhüter thut ihm uf, und seine Schaaf vernehmen sein Stimm.“ Nun möchtest du fragen: welches ist aber die Thür des Schaafstalles? Das sagt dir Christus am selbigen Ort, sprechend: „Fürwahr sag ich euch, ich bin die Thür der Schaaf. Und bald darnach: Ich bin die Thür, wer durch mich eingeht, wird behalten, und wird in und usgehn und Waid finden. Ein Dieb kommt um anders nichts willen, dann daſs er stehle, todtschlage, und ver-

derbe. Aber ich bin kommen, dafs sie das Leben haben, und dafs sie das überflüfsiglich haben. Ein guter Hirt giebt sein Seel für seine Schaaf, aber der Taglöhner, und der nit ein Hirt ist, des auch die Schaaf nit eigen seind, sicht den Wolf kommen, verlafst die Schaaf und wird flüchtig, so reifst und zerstreuet der Wolf die Schaaf. Aber der Taglöhner fleucht hinweg, dann er ist ein Taglöhner und sorget nit für die Schaaf. Ich bin der gute Hirt und erkenn meine Schaaf, und wird auch von ihn'n erkennt." — Also ist Christus ein Hirt gewesen, und also hat er sich den nachkommenden Hirten zu einem Beispiel gemacht. Nit als jetzund die Bischöf und Prälaten in ihrem Gepräng leben, und all Ding Reichthum und Wohllust setzen, darum sie auch des geistlichen Stands begehren, sonst wöllten sie des zu nichtes. Und sollichs seind die Dieb und Räuber, die nit zu der Thür hineingehn, das ist, durch Christum, sonder ums zeitlichs Reichthums und Ehr willen werden sie Pfaffen. Und wann sie dann also in Schaafstall kommen, denken sie gar nit an Christus Befelch, dafs sie vom Reich der Himmel predigen, die Kranken heilen, die Todten uferwecken etc. geben auch nit die Gnad Gottes wieder umsonst, wie sie die empfangen, sonder hingegen reissen und würgen sie die armen Schaaf, wie man dann sicht, mit Geld abfordern, Schinden, Schätzen, Bannen und Achten, das ihn' doch nit zugehört; dann seliger ist (als Paulus sagt) Geben dann Nehmen. Und er schreibt zu den Corinthiern, sein Gewalt sey ihm gegeben zu einer Ufbauung, nit zu einer Zerbrechung. Und als er ihn'n sein Zukunft verkündet, schreibt er also: „ich bin bereit zum dritten mahl zu euch zu kommen, und will euch nit beschwerlich seyn, dann ich begehr nit euers Gutes, sonder euer Seelen. Also haben die Priester Gewalt über uns, und nit mit ihrem Bann zu schrecken und zu nöthigen, son-

der wie Paulus pflag, wann wir irren, in Sanftmüthigkeit und sittlicher Weis zu bitten und vermahnen. Dann, als Sanct Johannes Chrysostomus sagt, ist Christus kommen, dafs er die sterblichen Menschen mit Mildigkeit seelig macht, und nit mit Schrecken darnieder würfe. Und derhalben ist auch desselbigen Lehrers Meinung, Gott dräue uns uf das ewig Feur, nit dafs er das über uns führen wöll, sonder uns zu überreden, dafs wir uns davor hüten, und es fliehen. So weifst man wohl, wie die alten Bischöf ihren Gewalt gebraucht haben, anders nit, dann, wie Cyprianus schreibt zu einem Bischof, dem einer von seinen Priestern übergeben, und uf das höchst geschmächt hat, diese Wort: Wird er dich fürder mehr mit seinen Schmähworten erbittern und reitzen, so gebrauch gegen ihm des Gewalts deiner Ehren, dafs du ihn entweder entsetzest, oder aber dich seiner Gemeinschaft entschlagest. Und sollichs ist die höchst Straf gewesen, die Christus seinen Aposteln gegen den Ungehorsam fürzuwenden befohlen hat. Darum sagt er zu Petro, wann sein Bruder ihm nit folgen wöllt, und auch der Kirchen nit gehorsam seyn, sollt er sich sein abthun und ihn halten als ein abgesünderten und verachten Menschen. Uf das schreibet Paulus zu seinem Jünger Tito: „Einen Ketzer oder Abtrünnigen sollt nach einer oder zweien Vermahnungen vermeiden." Und zu den Thessalonikern: „Brüder, ich verkünd euch in dem Namen Jesu Christi, unsers Herrn, dafs ihr euch absöndert von einem jeglichen Bruder, der sich unordentlich und nit nach unser Lehr, die wir gegeben haben, halte." Das ist der Bann. Aber jetzund ist der Geistlichen Straf schärfer dann keins Tyrannen Grimmigkeit, als man scheinbarlich sicht in des Bapstes Bullen, die all grün Donnerstag zu Rom gelesen wird, die hat mir Hutten verteutschet, und ich find bei sechzigerlei Menschen, die in derselbigen Bul-

len durch den Bapst jährlich verbannet werden. Also seind sie jetzund Bäpst und Bischof, nit mit christlicher Sanftmüthigkeit, sonder in tyrannischer Wütherei; nit mit guter Lehr und Vermahnung, sonder mit Schelten und Verfluchung. Darum mag ich von ihn'n sagen, wie im Psalter geschrieben: „Sie haben lieb gehabt die Vermaledeiung, und sie wird ihn'n kommen; die Benedeiung haben sie nit gewöllt, und sie wird weit von ihn' seyn."

Karsthans.

Wie kommen sie aber daruf, daſs sie eben uf den grünen Donnerstag also verfluchen.

Franz.

Deſs weils ich anders kein Ursach, dann, daſs ich acht, sie haben ihn'n fürgesetzt, Christo ganz und mit allen Dingen entgegen zu seyn. Dann er hat uf denselbigen Tag das Brod und den Wein gesegnet und gebenedeiet, und uns das Sacrament zu einer heilsamen Nahrung und Arznei unser Seelen gestift. Dargegen theilen diese sollichs ihr Gift uf denselbigen Tag us. Damit sie, so viel in ihnen, die Seelen verdammen, verwandeln die Barmherzigkeit Gottes in einen menschlichen Zorn, die brüderliche Lieb in ein feindlich Verfolgung, den Frieden in Krieg, den Segen in ein Fluch. Und darum heiſst uns Sanct Augustinus von ihn' lassen, und sie meiden als die Wolf, sprechend: verlasset die Stimm des Wolfs und folget nach der Stimm des Hirten. Und über sollich ihr Tyrannei schreit der Prophet Hieremias sprechend: „Weh den Hirten, die zerstreuen und zerreiſsen die Heerd meiner Waid, spricht der Herr.

Karsthans.

Was ich hör, ist alle Geschrift voll, und wir sehen mit unsern Augen, daſs wir nit versorgt seind; noch leiden wir bei uns der Pfaffen Tyrannei und ärgerlich bös Leben.

Franz.

Das sollen wir um Gottes willen thun, der wird es zum besten schicken. Dann als Paulus schreibt zu den Colossensern: „Wer einem Unrecht hat gethan, wird um seine Uebelthat Vergeltung nehmen." Und darum sollen wir es Gott heim geben, und ihn seinen Willen schaffen lassen. Wiewohl Cyprianus als ich unterwiesen bin, meint, das gemein Volk sey nit entschuldiget, wann es einen ungeschikten Bischof habe; sonder gebühr ihm Einsehen zu haben, wie und wer zu Hirten gewählt werde.

Karsthans.

Das halt ich auch, wiewohl jetzund die Pfaffen sagen, wir haben nichts darein zu sagen, wie sie es in der Geistlichkeit machen, heissen uns grobe Bülzen und Knotasten. Haben uns auch anders nit, dann wären wir unvernünftiger Thier; das thut mir weh, und wiewohl ich bisher weiter Unterweisung nit gehabt, hat mich dannoch bei mir selbs bedaucht, es sey nit billich, also mit uns zu handeln.

Franz.

Es ist nit billich, dann sie sollen niemand us der Kirchen schliefsen, wir seind all die Kirch, und keiner mehr dann der ander. Es sollen auch wir (die sie Laien nennen) die Bischoff und Pfarrer helfen wählen und uns selbs versehen.

Karsthans.

Das halte ich auch Aber jetzund wählet man keinen Bischof noch Pfarrer, sonder werden solliche Aemter um Gelds erkauft; dann ob man schon ein Bischof wählet, hat es doch kein Kraft, er geb dann dem Bapst gen Rom sein Schatzung. Und ist je ein erbärmlich Ding zu sehen, dafs so ungelehrte, untrügliche, auch oft jung Personen zu den Aemtern kommen; dann sie nehmen wohl die Zins und Renten ein; aber der Arbeit

gehn sie ganz müſsig, sonder setzen an ihr Statt andere dahin, die richten sie mit wenig Geldes ab, darum thun sie auch wenig Arbeit. Und sollichs seind die Taglöhner, als ich versteh, von den' der Herr sagt: sie fliehen, wann der Wolf kommt; dann sie nehmen sich der Schaaf nit viel an.

Franz.

Es ist bös genug, hoff aber, es soll besser werden. Gott hat es uns auch verheissen, da er durch den Propheten Hieremias sprach: „Ich will euch geben Hirten nach meinem Herzen, und dieselbigen werden euch in Kunst und Lehr weiden."

Karsthans.

Gieb, Herr Gott! gieb uns solliche, und erlös uns von dem bäpstlichen Bezwang und der Pfaffen Uebermuth, die in ihrem prächtischen ärgerlichen Leben dein göttlich Wort schandlich unterdrucken, und uns die heilsame Seelenspeis freventlich entziehen, haben uns anstatt deines leichten Jochs ein unerträglich Beschwerniſs ufgelegt!

Franz.

Das geb Gott! als er auch thun wird. Dann er kann und mag ihr bös Regiment länger nit gedulden, hat ihn' auch die Straf gedräuet durch den Propheten Ezechielen, sprechend: „Weh den Hirten Israel, die sich selbs weiden. Sollten nit die Heerd von den Hirten geweidet werden? Ihr habt die Milch gessen, euch von der Woll gekleidet, und was feist gewesen, habt ihr gemezget, aber meine Heerd habt ihr nit geweidet; was schwach gewesen ist, habt ihr nit erquickt, und was krank gewesen, habt ihr nit geheilet; was zerbrochen, habt ihr nit verbunden; was verworfen, habt ihr nit wiederbracht; was verloren, habt ihr nit gesucht; sonder habt ihr mit einer Geschwindigkeit geherrschet, und mit Gewalt; dardurch seind meine Schaaf zerstreuet.

Dann da ist kein Hirt gewesen, und seind worden ein Verschlindung der wilden Thiere.“ Und bald darnach: „Hierum, ihr Hirten, höret das Wort des Herrn. Also spricht Gott der Herr: Nehmt wahr, ich will über die Hirten von ihren Händen meine Heerd fordern, und will sie ufhören machen, dafs sie fortan nit mehr weiden meine Heerd, und sich auch nit mehr selbs weiden, und will meine Heerd erlösen von ihrem Mund, dafs sie ihn' nit mehr zu einer Speis sind etc.“ Ist das nit ein tröstliche Prophezei zu diesem Handel?

Karsthans.

Ja fürwahr, und wie der Prophet gesagt, geht es auch jetzund mit den Pfaffen. Sie weiden sich selbs, das sicht man wohl an ihren feisten Bäuchen und glatten Bälgen, an ihren Kleidungen, Häusern, Prasserei und säuftem vollem Leben. Aber uns Armen weiden sie gar nit, dann wir gehn in grofsem Hunger des göttlichen Wortes.

Franz.

Ja, billich Hunger, wie du sagst. Dann wahrlich jetzund ist die Zeit, von der Amos, der Prophet, gesagt: „Nimm wahr, spricht der Herr, es kommen die Tag, dafs ich wird senden den Hunger uf die Erden, nit Hunger des Brots, oder Durst des Wassers, sonder zu hören das Wort Gottes.“

Karsthans.

Fürwahr ist es diese Zeit, dann ich glaub nit, dafs je die Welt begieriger sey gewefst zu hören das Evangelium predigen, dann jetzund, als das von den böswilligen und ungeschickten Geistlichen verhindert und zurückgeschlagen ist. Darzu fressen sie uns bis uf die Bein. Und glaub, wenn sie uns gar fressen hätten, sie wären dannoch nit ersättiget.

Franz.

Dergleichen hat Christus selbs auch zu verstehn

gegeben in dem Gleichnifs, Marci am 12. Cap., und Lucæ am zweinzigsten, da er sagt von einem Reichen, der seinen Weingarten etlichen verliehen hat, und da sie ihm seine Gerechtigkeit darvon überschicken sollten, handleten sie ihm seine Botten und Diener übel, und gaben ihn' nichts. Zuletzt schlugen sie ihm auch seinen Suhn zu Tode. Fragt Christus: was wird dieser Herr mit denselbigen Bauren machen? und antwort selbs darauf: Er wird kommen, und die Bauren wird er verderben, aber seinen Weingarten wird er andern verleihen. Merkst du, was zu hoffen? Bisher ist der Weingart Gottes, das ist die Kirch, den Pfaffen verliehen gewefst, die haben ihren Nutz darinnen geschafft; aber Gott dem Herrn haben sie kein Frucht oder Nutzung zugestellt, sonder haben ihm auch seine Diener und Gesandten, das ist, die Vermahner der christlichen Wahrheit und gute Prediger, übel gehandelt, und darum will Gott seinen Weingarten die Kirchen, von ihn' nehmen und den andern verlassen.

Karsthans.

Ich sehe es gerne geschehen.

Franz.

Will Gott, du wirst es auch sehen; dann es hebt sich schon an, und die Welt ist, wie du gesagt, dürstig nach dem Evangelio, begehrt gute Lehrer und Prediger zu haben. So heben die Lutherischen Schüler allenthalben an zu predigen, und mir ist ungezweifelt, es wird gehn, und wir werden nach Usrautung der bösen, gute Hirten überkommen, dieselbigen werden geschickt seyn, wie von den' Paulus sagt zu den Thessalonicensern: „Ihr wisset, wie man uns nachfolgen mufs, dann wir seind nit ufrührig bei euch gewesen, haben auch unser Brod nit umsonst von jemand gegessen, sonder in Arbeit und Müh Tag und Nacht werkend, uf dafs wir euch nit beschwerden.“ Er lehret auch seine

Nachfolgende, die sollen bei den Fremden ein ehrlich fromm Leben führen, und kein's anderen Guts begehren. Und zu den Thessalonicensern schreibt er: „Als ihr wisset, seind wir nie in Schmeichelreden bei euch funden worden, oder in Verursachung der Geizigkeit, oder als die Ehr fordernd von den Menschen etc." In welchen Worten er ausdrückt ein wahr Bildnifs ein's gerechten Bischofs und Hirten, der soll die Wahrheit predigen, und niemand zu Lieb oder Leid reden, als jetzund geschicht, da sie dem Bapst hofieren, und seine Gesatz, ob sie die schon unrecht und zu verwerfen erkennen, für Gottes Gebot ziehen. Welches Zufürkommen hat Christus selbs die Juden gestraft Matth. am 15. und Marci am 7., dafs sie um menschlicher Gesatz willen die Gebott Gottes übertreten. Und da er seine Aposteln ausschickt, und ihn' zu predigen befahl, als Matth. am 10. und Lucæ am 12. gebot er ihn', sie sollten nit förchten diejenen, die den Leib tödten mögen, sonder Gott, der die Seel mag tödten, Und darum sagt er ihn', wie sie von seinet wegen und um der Wahrheit willen verfolgt werden sollten, und sprach: „Wer aber bis zu End beständig bleibt, der wird selig." Und spricht Lucæ am 9.: „Wer sein Seel behalten will, der wird sie verlieren, wer die aber um meinetwillen verliert, der wird sie behalten." Und Lucæ am 10., da er die siebenzig Jünger usschickt, spricht er zu ihn': „Ich schick euch als die Lämmer unter die Wölf." Dardurch sich Paulus gar gut dunkt, und berühmt sich in einem geistlichen und christlichen Stolz seiner Marter und Anfechtung, da er den Corinthiern erzählet, wie oft er gegeiselt, versteinet, gefangen und geschlagen sey, und was er gelitten hab um der Wahrheit und Christus willen. Und die Aposteln, als Lukas schreibt am 5. Cap. in der Apostelngeschicht, als sie einsmals von den Bischoffen und Oebersten geschlagen waren, giengen

sie mit gutem Muth von ihn', und freueten sich, dafs sie würdig wären worden, um Christus willen Schmach zu leiden. Aber jetzund förcht man den Bapst und nit Gott. Und darum seind leider wenig, die uns frei die Wahrheit verkünden. Es wöllen auch die Pfaffen Sanct Paulus Lehr in dem vorigen Spruch, da er ihn' von der Geizigkeit sagt, nit annehmen, sonder bleiben wie sie seind, und als die von den' Christus sagt Lucæ am 20.: „Sie verschlinden die Häuser und Nahrung der armen Wittwen."

Karsthans.

Das thun sie wahrlich. Und uns armen Leut schäzen sie bis uf den Grand, thun anders nit, dann als wöllten sie es gar haben. Wiewohl doch Christus das Himmelreich gar theuer hat gemacht den', die allein nach zeitlichem Reichthum trachten, da er sagt (als ich hör): „O wie schwerlich werden die, so ihr Vertrauen uf das Geld setzen, in's Reich der Himmel gehn!" und meint, es sey möglicher einem Kameelthier durch ein Nadelöhr zu gehn, dann ei'm Reichen zum Himmel. Darbei mag ich mein Meinung auch sagen: Ich glaub möglicher seyn, dafs mein apfelgrau Pferd schreiben und lesen lerne, dann dafs unsere Pfaffen und Bischöf, wie die jetzund leben, selig werden.

Franz.

Noch gröfser ist, dafs sie ihn' mit nichts begnügen lassen, sonder ihr Sack hat keinen Boden. Darum mag ich zu ihn' sagen, wie ich von Hutten hör, dafs der Poet Plautus sprech zu den geizigen Frauen: das Meer ist nit das Meer, ihr seyd das allergeizigst Meer.

Karsthans.

Ja, fürwahr seind sie mit dem Meer zu vergleichen, dann wie alle Wasser darin fliefsen und mögen es doch nimmer füllen, also nehmen, ziehen, reissen, rauben, rupfen und stehlen die Pfaffen täglich, noch werden sie

nit erfüllt oder ersättiget, sonder fordern je mehr noch mehr.

Franz.

Es wär wohl billich, daſs diejenen, so dem Altar dienen, auch von dem Altar, wie Paulus sagt, lebten; dann er schreibt also zu den Corinthiern: „der Herr hat es verordnet, daſs, die das Evangelium verkünden, sollen von dem Evangelio leben.“ Aber diese nehmen nit ihr Nothdurft, sonder suchen Ueberfluſs, und thun doch nit darneben, das sie schuldig seind. Dann die unsere fleischliche Ding, das ist weltliche Güter von uns schneiden wöllen, seind schuldig dargegen geistliche Ding, das ist, das Evangelium und gute christliche Lehr, zu säen und pflanzen, wie das Paulus hat geschrieben, den sie auch in dem nit hören wöllen, da er sie von weltlicher Ehr abzeucht, sonder wöllen nur allein in der Welt geehrt seyn, erheben sich über Kaiser, Künig und Fürsten. Ja, mehr heissen sie ihn' dieselbigen ihre Füſs küssen. Ach, Gott vom Himmel, worzu ist dein heilsamer Glaub kommen? Was hat man us dir gemacht! Wie ist dein göttlich Gesatz und Gebott so gar verkehret! Du hast deinen Jüngern ihre Füſs gewaschen an dem letzten Nachtmahl, und sie dasselbig Beispiel annehmen geheissen, da du zu ihnen sprachest: „Wisset ihr, was ich euch jetzund gethan habe? Ihr heisset mich Meister und Herrn, und saget recht, dann ich bin es auch. So nun ich, euer Meister und Herr, euer Füſs gewaschen hab, so sollet auch ihr einer dem andern seine Füſs waschen. Dann ich hab euch ein Beispiel gegeben.“ O, allmächtiger, ewiger Gott und Herr, wie hast du es so gar gut mit uns armen Sündern uf diesem Erdreich und Elend gemeint, und wie gar wird dir nit gefolget! Du hast in dieser Welt nit wöllen Gut noch Ehr haben, und da man dich zu

Künig wollt erheben, da flohest du von dannen. Du sprachest auch zu Pilato, dein Reich wär nit von dieser Welt. Aber diese fechten mit Waffen und Wehr, mit Eisen und Feuer und mit allem ihr Vermögen nach Städten, Landen, Künigreichen, Herrschaften und Gebieten; treiben us die Fürsten, und berauben die Künig. Du sprachest von dir selbs: „der Suhn des Menschen ist nit kommen, daſs man ihm dienen soll, sonder daſs er andern diene.“ Aber diese zwingen und überkommen die ganze Welt unter ihr Gebote. Du hast in deinen gröſsten Ehren, da du zu Hierusalem inrittest, geweinet; diese haben ein Behaglichkeit in ihrem Pracht, und machen us ihn' ein Bild des Künigs Nabuchodonosor, wöllen an allen Orten gelobt und geehrt, ja auch angebettet seyn. Das sey dir, barmherziger Gott, von aller frommen Christen wegen geklagt, wöllst dein barmherzigen Augen ufthun, und uns von den wüthenden Tyrannen erlösen.

Karsthans.

Sollichs will ich nit ufhören täglich zu bitten, bis so lang ich Hilf befinde, und erfüllet werd die Prophezei der Mutter Gottes Mariæ, da sie spricht: „Er hat die Hoffärtigen in den Gedanken seines Herzens zerstreuet.“

Franz.

Sie wird eigentlich erfüllt werden.

Karsthans.

Was ist es aber (fallt mir jetzund in Gedächtniſs,) daſs sie sagen, ihr Prangen, hoffärtig Gebähr und Pomp, treiben sie es Gott zu Ehren?

Franz.

Ja wohl Gott! als Gott mit Sünden wollt geehret seyn! Aber nichts desto weniger sprechen sie, wie du sagest, und lügen schälklich daran, dann sie dienen dem Teufel und nit Gott damit. Und darum sagt von

sollichen Gerson, gar ein christlicher Lehrer, als ich ihn berühmen hör: Der unnütz Stolz, weibisch Pomp und Gepräng der Geistlichen ehret nit die Kirchen Gottes, sonder beschwert die vielmehr. Dann die Ehr der Kirchen wird erleuchtet nit in weltlicher Reinlichkeit, scheinbarlichem Tracht und weibischem Gezier, sonder in einem reinen Geist und in heiliger Betrachtung.

Karsthans.

Was soll man denn allhie sagen von dem grofsen Geschmück in den Kirchen, der von Gold, Silber, Perlin, Edelgestein und allerlei Geschmeid zusammen gebettelt ist? von den kostlichen Gemählds darinnen, von Bildung und Tafeln, die zum Theil der Materien, zum Theil Kunst und Arbeit halber unsprechlich viel gekost haben? Und zuvoran von dem geschlagen Gold, das man an Wänd, Säulen, Tafeln, Holz und Stein geschmiert, und mag, dafs es zu einigem weitern Nutz käm, nit mehr von dannen genommen werden? Was soll man auch sagen von den Orgeln und von den Glocken, die so gemein worden seind, dafs jetzund nahend kein Dorf ist, es will drei oder vier oder fünf haben? In dem allem ich gar kein Andacht spür, kann auch nit denken, wie etwas Guts von sollichem Gezier kommen mög. Fürwahr, da ich ein Jüngling was, wann man in Kirchen uf den Orgeln pfiff, gelustet mich zu tanzen, und wann ich hört singen, ward ich im Fleisch, aber nit im Geist bewegt. Hätt auch oft böse Gedanken in Anschauung der fröhlichen Bildungen auf den Altaren. Dann kein Buhlerin mag sich üppiglicher oder unschaamhaftiglicher bekleiden oder zieren, dann sie jetzund die Mutter Gottes, Sanct Barbara, Katharina und andere Heiligen formiren.

Franz.

Was sollt man darvon sagen? Es ist alles nit fast gut, gleichwie auch die Kirchen selbs, deren sie mehr

dann zu viel und allzuköstlich bauen, darvon wir hernach reden wöllen. Als auch die grofsen Stiftung der Pfründen, daran mancher unnützlich wendet, das seine Kinder hernach gar schwerlich entbehren müssen, und kommt doch gar kein Nutz darvon; dann es reicht zu Erhaltung müfsiggängenvoller, unzüchtiger Häut. Die nennet man jetzund geistlich, und sie geben sich auch dafür us, wiewohl sie weit von geistlichen Gedanken und Werken seind. Aber das unverständig Volk zu betriegen, machen sie den Leuten ein Spiegelfechtens vor Augen mit ihren Ceremonien und Gauklerei.

Karsthans.

Junker, was seind Ceremonius?

Franz.

Hans, Ceremonie (als mich Hutten bericht) heifsen äufserliche Gebehrde, die man in den Kirchen zu Gottes Dienst übet, als mit Neigen, Bücken, Kleidungen, Singen, Räuchen, Fahnen und Kreuz tragen, sich her und dar wenden, diese und jene Ordnung halten, und dergleichen ohn Zahl. Der waren in der alten Eh' viel, und von Gott selbs gebotten. Aber nun wär ihr keins vonnöthen. Dann jetzund soll man Gott im Geist dienen, und äufserlich gar nichts anders, dann gute Werk, darvon andere Beispiel nehmen, mit Demüthigkeit erzeigen. Darvon Christus sagt: „Euer Licht soll leuchten vor den Menschen, dafs sie euere guten Werk sehen, und meinen himmlischen Vater dardurch ehren.“ Und darum schreibt Sanct Jakob in seirer Epistel: „Wer ist unter euch weis und mit Kunst geziert, der beweis seine Werk durch ein gutes Beiwesen mit Sanftmüthigkeit.“ Sanct Hieronymus sagt auch: In der Kirchen Gottes mufs man nit allein lehren, sonder auch thun, uf dafs nit die Wort durch die Werk zerbrochen werden. Aber jetzund findt man Pfaffen, und leider den meisten Theil der Geistlichen, die nit allein böse Werk nit

fliehen, sonder sich auch der nit schämen, treiben die öffentlich und ohn alles Scheuen; darvon grofs Aergernifs kommt. Paulus schreibt zu den Thessalonicensern: „Ihr sollt euch auch vor einem jeglichen Schein des Ueblen hüten.“ Damit hat er gewöllt, sie sollen auch verhüten, dafs sie nit übel gethan haben gesehen werden, ob ihn' schon unrecht geschäch; also ganz hat er sie rein haben wöllen. Das sollten unsere Priester jetzund beherzigen, und ihre Schaam nit so offentlich treiben, dafs man nit, obschon einer unter ihnen fromm wär, sich doch nichts Gutes (wie jetzund geschicht) zu ihm versehen dörft, um des gemeinen bösen Lebens der Pfaffen willen.

Karsthans.

Das ist wahr, und in ihren Häusern findet man allwegen mehr Huren dann Betbücher. Aber die Bischof haben als gar nichts mit der Geistlichkeit zu schicken, sonder warten allein ihres fürstlichen Prachts, dafs sie den stetlich führen, und dafs es recht am Hofe zugang. Setzen an ihr Statt Weihbischof, die heifsen sie der Geistlichkeit (der sie sich selbst schämen) auswarten. Das ist freilich Christus Meinung nit gewesen.

Franz.

Gar nit, sonder da er Petro das Hirtenamt befahl, fragt er ihn zu drei Malen, ob er ihn lieb, und mehr dann die andern lieb hätte. Da nun Petrus sich uf Christus selbs Erkanntnifs zeugt, dafs er ihn lieb hätt, befahl er ihm, die Schaaf zu verhüten. Ja, die Schaaf zu verhüten, nit zu fressen, zu würgen und zu verwüsten. Befahl ihm auch nit die Ehr, sonder das Werk; nit den Pracht, sonder die Arbeit. Welcher Bapst oder Bischof hütet aber jetzund die Schaaf Christi?

Karsthans.

Sie hüten, dafs es Gott erbarm. Alle suchen sie zeitlich Ehr und Gut, keiner pflegt der Arbeit seines

Amts. Ziehen sich doch uf Sanct Peter und berühmen sich der Schlüssel.

Franz.

Wann sie den Herren recht lieb hätten, möchten sie sich der wohl berühmen; dann alsdenn verwes'ten sie auch ihr Amt, das ihn' befohlen. Als sie aber jetzund leben, magst du frei glauben, sie haben weder Schlüssel noch Gewalt. Dann sollt der für den gröſsten Liebhaber Gottes erkennt werden, der am meisten Städt, Land, Leut und Herrschaft unter ihm hat; so wär ein jeder Tyrann und Wütherich Gottes Liebhaber, und der Türkisch Kaiser jetzund wär an Sanct Peters Statt; dann ich acht, er sey der mächtigst unter allen, die jetzund leben. Es hat aber die Gestalt gar nit, sonder wie Christus die Sorg und Verhütung seiner Schaaf, das ist, des christlichen Volks, Petro befohlen hat; also hat die Petrus fürt an seinen Mitbrüdern und Nachfolgende befohlen.

Karsthans.

Das will ich gern hören, wie hat er das gethan?

Franz.

In seiner ersten Epistel am fünften Capitel schreibt er also: „Euch, die ihr Priester seid, als auch ich Priester bin, bitt ich, verhütet, so viel in euch ist, die Heerd Christi, Acht uf die habend nit bezwänglich, sonder mit gutem Willen, nit schandlich des Gewinns darin begehrend, sonder mit einem zuneiglichen Gemüth, und nit also, daſs ihr euch einer Oberkeit über euere Mitbrüder annehmet, sonder daſs ihr der Heerd Beispiel seid, so werdet ihr, wann der Fürst aller Hirten kommt, ein unvergängliche Kronen der Ehr empfahen."

Karsthans.

Das ist recht unterweiset. Solliche Bischof und Pfarrer sollten wir haben, und die möchten sich willig

uf Sanct Peter ziehen. Wir wöllten sie auch nit minder dann die Apostel achten.

Franz.

Das wär auch billich; und wann solliche Hirten in Teutschland wären, dürft niemand sagen, dafs den Seelen nit gerathen, oder sie nit versorgt wären. Nun hat der frumm Petrus seinen Fleifs gethan, sie halten sich aber gleich gegenwegs. Dann erstlich wie er sie bittet, die Heerde zu verhüten, das ist ein schimpflich Red, geht ihn' zu einem Ohr in, zum andern us, und ist ihn' gar ein kleine Sorg.

Karsthans.

Aber in dem bedunket mich, folgen sie ihm, dafs sie die Pfründen unbezwänglich annehmen; dann sie rennen und laufen darnach, und beitet keiner bis man ihn bitt, die anzunehmen,

Franz.

Das ist wohl wahr. Sie begehren aber der Pfründen Geniefs, nit der Arbeit, wie Petrus wollt, der befalch ihn', wie ich gesagt, das Amt, nit den Gewinn oder Nutz.

Karsthans.

Das siehe ich wohl. Und er hat wohl Sorg gehabt, es werd etwan darzu kommen, dafs sie es alles in der Geistlichkeit uf Gewinn und Plakerei setzen würden. Darum bitt er sie zuvor dafür, dafs sie nit ihren Nutz und Gewinn darinnen suchen wöllen, und dafs er sie desto heftiger bewege, nennt er das ein schandlichen Gewinn, und heifst sie in Annehmung dieses Amts ein zuneigliches Gemüth haben, nit (achte ich) dafs sie des Nutzes, sonder der Müh, Sorg und Arbeit begierig wären. Und, als er gereit zu derselbigen Zeit geförcht, sie werden noch ein Tyrannei unter ihnen ufrichten, heifst er sie dieses Amts nit als mit Gebiet und Herrschung ihre Mitbrüder zu bezwingen,

sonder als mit einem ehrbarn frommen Leben das Christlich Volk durch gute Beispiel uf Tugend und Gerechtigkeit zu reizen, pflegen geheissen.

Franz.

Fürwahr, du hast es recht verstanden, und als ich siehe, wär dir leichtlich zu helfen, dafs du zu rechter Erkenntnifs des Christlichen Glaubens kämest. Darum lafs dir die Lutherischen Bücher, wie du vor gesagt hast, lesen.

Karsthans.

Das will ich, ob Gott will, thun, und darneben die Evangelia, wo ich die anders teutsch bekommen mag, mit sammt Sanct Paulus und der Apostel Lehr.

Franz.

Darin wirst du wohl fahren, und wirst, wann man dir Sanct Paulus Episteln lis't, hören, wie er die Bischof und Pfarrer hat gestiftet.

Karsthans.

Das wöllt ich jetzund gern hören.

Franz.

Seinem Jünger Timotheo schreibt er in der ersten Epistel am dritten Cap.: „Ein Bischof oder Pfarrer (dann zu den Zeiten und ein Weil darnach ist es ein Amt gewesen) mufs unsträflich seyn, ein Mann eines Weibs, wacker, nüchter, sittlich, gastfrei, geschickt andere zu lehren, nit ein Weintrinker, Todtschläger oder schandlich des Gewinns begierig, sonder gerecht, und dem Gezänk und Geizigkeit fremd sey etc.“ Nun kannst du erkennen, ob wir jetzund dergleichen bei uns haben.

Karsthans.

Ich glaub, wir haben lang keinen sollichen gehabt. Wiewohl sie uns täglich neue Heiligen machen.

Franz.

Als zuvoran die Münch, die wollen jeder Orten die

meisten Heiligen haben, und ist die Ursach, daſs man ihn' desto mehr in ihre Klöster gebe.

Karsthans.

Anders nit.

Franz.

Gott weiſst am besten, ob solliche heilig seind oder nit. Wahrlich, ich halt wenig darvon; dann ich sich, daſs sie dem Bapst Geld geben, der canoniciert sie.

Karsthans.

Was ist das gesagt?

Franz.

Das heiſst, in die Schaar der Heiligen setzen. Darum, wo sie etwa einen alten Bruder im Grab liegen haben, von dem sie etwas sagen können, schicken sie gen Rom, schreiben dem Bapst, er hab Zeichen gethan, so fordert der Bapst seinen Lohn für die Bullen, und wann er den hat, macht er ihn heilig. Das haben wir in unsern Zeiten mehr dann einmahl also geschehen mit Augen gesehen.

Karsthans.

Hilf Gott vom Himmel, was hör ich! wird auch die Heiligkeit der Heiligen ums Geld erkauft? Nun sich ich, daſs es doch gar Buberei mit den Geistlichen ist.

Franz.

Wie dann unsers Herrgotts Rock zu Trier.

Karsthans.

Ist es wahrlich Christus Kleid gewes't?

Franz.

Da will ich nit von urtheilen, das weiſs ich aber wohl, daſs der Bapst bestättiget hat, er sey es; hat aber etlich tausend Ducaten für sein guten Willen genommen, und ein Theil von dem Geld, das zu der Wallfahrt gefehlt, muſs man ihm auch jährlich überliefern. Das seind die Trierischen Pfaffen wohl zufrieden;

dann sie haben dannoch grofsen Gewinn davon. Also behilft sich einer mit dem andern. Aber wir einfältigen Laien verstehn die Sachen nit, und ist ein Zeit lang grofs Laufens gen Trier, den heiligen Rock zu schauen gewes't.

Karsthans.

Er gestaht mir selbs ein Guldin oder sechs.

Franz.

Die hättest du bafs angelegt, hättest du deinen Kindern Brod darum gekauft.

Karsthans.

Ja fürwahr, bafs. Aber mit Schaden wird man weis. Es soll, ob Gott will, hinfür kein Pfaff keinen Pfennig von mir je mehr bringen.

Franz.

Wir unterlassen aber von den Bischoffen weiter zu reden.

Karsthans.

Sagt her, Junker, was ihr wöllt, wahrlich ich hör es alles gern.

Franz.

Weiter schreibt Sanctus Paulus zu einem andern seiner Jüngern, Titus genannt, auch die vorigen Meinung, ohn dafs er weiter sagt: „Ein Bischof soll seyn wie ein Schaffner Gottes, nit zornig, sonder der ganz hart ob der heiligen Geschrift halte, auf dafs er mit einer Macht zu guter Lehr Vermahnung geben möge, und die Widersprecher überwinden."

Karsthans.

In allen diesen Lehren, so den Bischöfen vorgeschrieben seind, spür ich nichts, das ihren weltlichen Pracht, küniglich Regiment, die grofsen Güter und Reichthum, auch den teuflischen Bann, damit sie uns plagen, betreffe.

Franz.

Gar nichts magst du spüren, wiewohl jetzund der Geistlichen Sach allein an denselbigen Stucken gelegen. Wie möchten sie aber gute Werk thun, so sie ganz ungerecht und nit gut seyen. „Es mag doch (wie dann auch Christus sagt) kein guter Baum böse Frucht, noch ein böser Baum gute Frucht bringen.“ Darum gab er uns auch ein Lehr davon, sprechend: „bei ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Karsthans.

Das geschicht auch wahrlich. Wir erkennen sie ganz wohl darbei, und darum sollen wir sie auch nit kaufen. Fürwahr (als ich sie leben sich) wöllt ich nit einen Pfennig um alle Bischof in teutschen Landen geben; dann sie sollen nichts. Es seind ihr etliche, die wir möchten redliche Männer nennen, und sie seind es auch ohn Zweifel. Aber einen rechtschaffenen Bischof weiſs ich bei meiner Seel in ganzem teutschen Land nit zu finden. Warum bleiben sie dann nit uswendig dem Schaafstall, so sie die Schaaf nit zu weiden wissen oder wöllen?

Franz.

Fürwahr, besser wär, sie bleiben heraus. Und weiſs einen, dem günnt' ich wohl, er wär des Bisthums müssig gegangen, dann er wird sein Seel dardurch verdammen.

Karsthans.

Fast ist zu wundern, daſs die Welt so lang blind gewesen, und man sollich merklich und daran hochgelegen, Gebrechen nit erkennet hat.

Franz.

Lieber Karsthans, es seind allwegen Leut gewesen, die es erkennt und gewiſst haben, es hat aber nit heraus gewöllt. Etliche haben den Fuchs nit beissen wöl-

len, um dafs sie die Leut mehr dann Gott geförcht haben; etliche um ihres eigenen Nutzes willen, dafs sie auch mit Pfründen begabt gewesen; etliche darum, dafs sie Freund unter den Pfaffen gehabt, von derwegen sie die Wahrheit geschweigen; etliche in guter Meinung, dafs sie besorgt, es werd ein Aufruhr, darin (wie ich noch förcht geschehen werd) der Unschuldig mit dem Schuldigen gang. Es haben auch etliche gesagt und geschrieben, als Wiclef in Engelland, Hufs und Hieronymus in Böhmen, Wesalin zu Mainz, Gerson in Frankreich, Hieronymus von Ferraria in Italien, und viel anderswo; sie sind aber durch der Pfaffen Gewalt verdämpft worden, und der meist Theil hinwegbracht als Ketzer. Damit ist die Wahrheit dahinten bliben. Auch ist vor diesen Zeiten das gemein Volk durch der Münch Gleifsnerei uf ein Mifsglauben kommen, darvon es nit bald hat mögen gewendt werden. Als du dann noch siehst, dafs etliche gar hart darwider halten, was ihn' durch sollichs ist ingesprochen. Und zuvoran werden die bäpstlichen Gesaz ganz fest und stät, aber das Evangelium und Christus Lehr in geringem Ansehen gehalten. Das kannst du bei einem Stuck erkennen: Du findest jetzund noch wenig, die nit der Meinung seind, es wär ein unchristlich bös Ding, wo einer uf einen Freitag Fleisch esse, das doch nit Gottes, sonder der Bäpst Verbott ist.

Karsthans.

Das ist auch wahr. Aber in meiner thörichten Verständnifs hab ich allwegen also gedacht. Sie haben darum den grauslichen Bann erfunden, dafs sie uns darmit, wo wir ihn' ihr Sach widersprechen wöllten, abschreckten.

Franz.

Das ist auch die Ursach, und darum sagt ich, dafs etliche von Forcht wegen nit haben die Wahrheit offen-

baren wöllen. Aber solliche ihr Forcht ist nit ein gute Forcht gewesen, sonder davon David im Psalter sagt: „Sie forchten, da kein Forchte was.“ Gottesforcht sollen wir alle haben, und dieselbig ist (wie Salomon sagt) ein Anfang der Weisheit. Aber von sollichem der Geistlichen Schreken, wie ein unbillich Ding es sey, und dafs sie darinn über all christlich Gebott und der Apostel Lehr handeln, wie uns auch Christus mit den Ungehorsamen zu handlen, unterwiesen, und was sein lezte Straf gewesen, wie es auch die Aposteln gehalten, und dafs wir unter einander brüderlich leben sollen, und einer den andern freundlich und in aller Sanftmüthigkeit unterwiesen, und um seinen Irrthum gütlich strafen, hab ich hievor gesagt, versich mich, du habst es auch wohl verstanden.

Karsthans.

Wohl. Aber eins bedunkt mich das allerunbillichst seyn, dafs sie ihren Bann nit brauchen in Dingen dem christlichen Glauben gut seyn, oder Heil der Seelen betreffend, sonder wann man sie an ihrem Gewalt hindert, oder wann es ihn' an ihr Geld und Gut geht, oder wann irgend einer ein Pfaffen übel angesehen hat.

Franz.

Wie du sagst, ist es unbillich genug; dann sie sollten (wie du zuvor gehört) gar nit ihren eigen Nutz, sonder Heil und Wohlfahrt aller christlichen Seelen in allen Dingen suchen; sie sollten auch in keinen Weg der Rach begierig seyn, ob sie von jemand geletzt wären, sonder auch ihren Feinden, und allen, von den' sie verfolgt, mit Demüthigkeit und christlicher Lieb begegnen. Dann Christus sagt Matth. am 5. und Lucæ am 6.: „Ihr habt gehört, dafs euch von den Schriftweisen gesagt ist, du sollt deinen Nächsten lieb haben, und deinen Feind sollt du hassen; aber ich sag euch, habt auch lieb euern Feind, thut wohl denjenen, die euch hassen,

bittet für die, so euch verfolgen und schelten.“ Und bald darnach sagt er, es sey ein klein Verdienst, einem, der uns wohl gethan hat, wiederum wohl thun; dann sollichs pflegten auch die sündigen verruchten Menschen. Aber seine Nachkommen, will er, vollkommen seyn, und sagt Lucæ am 6.: „Ein jeglicher, der etwas von dir bitt, dem gieb es, und wer dir etwas nimmt, von dem forder es nit wieder.“

Karsthans.

Das thun wahrlich unsere Pfaffen nit. Dann wo ihn' das mindst entwendet wird, darf man nit mehr in der Kirchen singen noch lesen, dann gar bald legen sie den Gottesdienst nieder.

Franz.

Sie thun es ja, ist aber nit gut, und man erkennt allda zuvorderst ihre Bosheit, daſs sie so gar rachbegierig seind, daſs sie eh Gottes Ehr abbrechen, eh sie ungerochen blieben, und berauben das christlich Volk, um ihres stinkenden Gewinns und schandlichen Nutzes willen, des Sacraments, das sie uns zu darreichen gesetzt seind. Darum sagt von ihn' Christus Marci am 11.: „Weh euch ihr Schriftweisen, ihr habt zu euch genommen den Schlüssel der Kunst, und ihr seid nit hineingegangen und die haben wöllen hineingehn, den' habt ihr das verbotten.“ Es steht auch geschrieben Lucæ am 9.: „Da die Samaritaner Christum mit den Seinen nit wollten einlassen, fragten ihn die Apostel Johannes und Jakobus, als noch nit vollkommentlich durch die Gotteslehr erleucht: Herr, willt du, daſs wir heissen, daſs Feuer vom Himmel abherfallen und sie verbrennen, als Helias gethan hat? straft sie Christus und sprach: Wisset ihr nit, welchs Geist ihr seid? der Suhn des Menschen ist nit kommen zu verderben die Seelen der Menschen, sonder zu behalten.“ Aber die unsern jetzund, anders nit, dann wie die Wolf in den Pferrich gelassen,

wüthen unter dem christlichen Volk, und ist gar kein brüderliche Lieb bei ihn', sonder all ihr Gedanken setzen sie dahin, ihr Gut und weltlich Ehr mit dem Bann, ja jetzund auch mit dem Schwert zu verfechten. Wie hat aber Paulus gethan? Er spricht: „nit uf daſs ich mich fülle, sonder daſs nur ihr nit leer bleibet." Und schreibt zu den Römern: „Redet wohl den', die euch schelten, redet wohl, und nit sollt ihr schelten." Und zu den Corinthiern berühmt er sich der apostolischen Vollkommenheit, sprechend: „Wir werden verflucht, und gebenedeyen; wir leiden Verfolgung, und haben Geduld; wir werden verflucht, und beten." Er schreibt auch zu den Thessal.: „Sehet, daſs euer keiner bös für bös gebe, sonder allweg wendet das Gut für." So sagt Christus: „Ob dich einer schlüg am rechten Backen, reich ihm auch den linken, und der mit dir am Gericht kriegen will, und dir deinen Rock nehmen, gieb ihm auch den Mantel." Also gar hat er nit gewöllt, daſs wir unsern eigen Nutz und Frummen ansehen. Und das sollten zuvoran die Pfaffen, als die Vollkommene betrachten, und uns in guten Beispielen vorgehen, sich nit allein sollicher Ding enthalten, sonder auch der Welt ganz abthun. Dann Sanct Jakobus sagt in seiner Epistel: „Ein jeder, der will seyn ein Freund der Welt, wird gemacht ein Feind Gottes." Und Christus spricht Lucæ am 8.: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbs, und folg mir nach." Und da er seinen himmlischen Vater für seine Jünger bat, Joh. am 17.: „Dann warum, sie seind nit von der Welt, als auch ich nit von der Welt bin, und wie du mich hast in die Welt geschickt, also schicke ich sie auch in die Welt." Daraus klärlich zu vernehmen, daſs er hat gewöllt die Apostel und ihre Nachkommen, Priester und Geistlichen, ihm am nächsten nachfolgen, und in seinem Beispiel leben. Darum sollten sie sich nimmer der Apostel Ge-

walt berühmen, sie wären ihn' dann mit den Werken gleich; oder sich Gottes Vicarien nennen, sie wären dann eins vollkommenlichen Lebens. Dann Sanct Johannes sagt in seiner Epistel: „Wer spricht, er bleib bei Christo, der soll wandlen, wie auch er gewandlet hat." Wie wir aber vor darvon geredt haben, ist es ihn' nit um die Werk, sonder um weltlich Ehr und Gut zu thun, geilen und heischen nur je mehr und mehr zu den Kirchen; und wer ihn' etwas nimmt, der hat es den christlichen Kirchen genommen, und Gott selbs. Sie haben auch das Volk überredt, dafs kein gröfser Rauberei sey, dann den Kirchen etwas entziehen, kein besser Werk, dann viel an die Kirchen geben, und bedenken nit des Propheten Oseæ Wort, darvon Christus oft im Evangelio sagt: „Ich will Barmherzigkeit und nit das Opfer."

Karsthans.

Das siehe ich täglich von ihn', und sie sammeln für und für Geld und Gut, aber nimmer kann man den Kirchen zu viel geben. Ob man auch armen Leuten etwas nähm, als in Kriegen und sonst geschicht, und es nur zu einer Kirchen und an geistliche Stiftung gäb, wär es nit mehr übel gethan. Dann zu Kirchen nehmen sie allerlei Gut, es sey geraubt, erstohlen, funden oder erwuchert. Die Summ darvon zu reden, was niemand mit Recht haben mag, das fügt ihn', und geben also Ursach dem Bösen, defs viel geschicht, das sonst unterlassen blieb.

Franz.

Da hab ich oft von gesagt, und dafs sie nit bedenken, wie Gott durch den Propheten im Psalter sagt: „Ich hafs das Opfer von dem Raub herkommen." Aber fürwahr, tausendmahl besser wär, man gäb armen Leuten. Denn arme Christenleut sind die Kirch, nit die müfsiggehenden vollen Pfaffen, darum ist gar ein ge-

ringer Gottesdienst, Kirchen bauen und die begaben; sonder hat ein Ansehens bei Gott, armen Leuten mithelfen. Darum redt Sanct Stephan, als im Buch der Apostelngeschicht bemerkt, gar recht darvon, als er sagt: „David hat begehrt, Gott ein Haus zu bauen, und Salomon hat es gebauen. Aber der allerhöchst Gott ist nit der, dem gelieb in Tempeln, von Menschenhänden gebauen, zu wohnen, als er auch durch den Propheten Esajam sagt: „Der Himmel ist mein Stuhl und die Erd ein Fufsschämel meiner Füfs.“ Der Herr spricht: „Was Haus wollt ihr mir bauen? und welches ist die Statt meiner Ruh? Hat nit mein Hand solliche Ding all gemacht? Zu wem wird ich mich aber kehren und ihn erkennen, anders dann zu dem Armen, und der eines reuigen Geistes ist, und mein Wort fürcht?“ So lesen wir von Sanct Lorenzen, dafs, da ihm die Heiden den Schatz der Kirchen abforderten, weis't er sie die armen Christen, sprechend: das ist der Schatz Christi. Item Sanct Hieronymus schreibt Paulino in einer Epistel: Usgenommen Essen, Trinken, Kleidung und offenbare Nothdurft sollt du Niemand nichts geben, uf dafs nit die Hund der Kinder Brod essen. Der wahr Tempel Christi ist die Seel des gläubigen Menschen; die Geschmück, die Kleid, der Opfer Gab, in der empfah Christum. Dann was Nutzes ist es, dafs die Wänd von Edelgestein scheinen, und Christus bei dem Armen Hungersnoth leidt?

Karsthans.

Das ist recht darvon geredt, da hat ihn' der heilig Hieronymus die rechten Meinung gesagt.

Franz.

Darum sollt du es dafür halten, dafs nit die steinen und hölzerne Bäu die Kirch Gottes seind, sonder wir Christen seind die Kirch, und die Kirch ist der Leib Christi; dann Christus ist das Haupt. Als Sanct Paulus

schreibt zu den Corinthiern: „Wisset ihr nit, dafs euere Leib seind Glieder Christi?“ und bald darnach: „Wisset ihr nit, dafs euere Leib seind der Tempel des heiligen Geistes, der in euch wohnet?“ und zu den Ephesiern am 5.: „Wir seind alle Glieder eines Leibs.“ Und darvor am ersten: „Gott der Vater hat Christum seinen Suhn, über alle Ding zu einem Haupt gegeben der Kirchen, die sein Leib ist.“ Und wiederum zu den Ephesiern am 5.: „Christus ist ein Haupt der Kirchen, und er ist, der Heil giebt dem Leib.“ Item auch in derselbigen Episteln am andern Cap.: „Jetzund seid ihr nit mehr Gäst und fremde Inwohner, sonder Mitburger der Heiligen, und Hausgesind Gottes, gebauen auf das Fundament der Aposteln und Propheten, uf den höchsten Eckstein, Jesum Christum, in welchem ein jeder Bau, so zusammengesezt ist, wachst uf zu einem Tempel in dem Herrn, in welchem auch ihr zusammen gebauen sind zu einer Wohnung Gottes in dem Geist.“ Darum liegt im Christenglauben gar nichts an den steinen und hölzen Kirchen, dann wir mögen ohn die wohl Christen seyn. Das gieb ich zu ermessen us den Worten Christi Joh. am vierten, da das Samaritanisch Fräulin mit ihm disputiert, ob man billicher zu Hierusalem oder aber uf einem Berg, den er daselbst anzeigt, beten sollt, sprach er: „Frau, glaub mir, es kommt die Stund, dafs man weder uf dem Berg noch zu Hierusalem Gott den Vater anbeten wird.“ Und bald darnach: „Es kommt die Stund und ist jetzund, dafs die wahren Anbeter Gott den Vater werden anbeten im Geist und in der Wahrheit. Dann der Vater sucht auch solliche, von den' er angebetet werde. Der Geist ist Gott, und die Gott anbeten wöllen, müssen den im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Siehst du nun Karsthans, worzu die Tempel und Kirchen gut seyn, und dafs wir der wohl gänzlich entbehren möchten, ich geschweig, dafs wir der so

viel, und die so köstlich bauen? Auch wie wir Gott anbeten sollen?

Karsthans.

Erst hab ich den rechten Verstand, und ich halt nichts von vielen und hübschen Kirchen, dann die seind anders zu nichts, dann zu einem weltlichen Pracht, und ihr seind zu viel. Darum hab ich Sorg, soll die Geistlichkeit reformirt werden, so müfs man (wie in Böheim geschehen) den meisten Theil der Kirchen abbrechen. Dann dieweil sie stehn, bleibt allwegen ein Anreizung des pfäffischen Geizes, und der Mifsglaub mag nit von dem gemeinen Volk bracht werden, man nehm dann diesen Ueberflufs hinweg, und tilg ab alle Mönichsörden. Darum ist Ziska kein Narr gewesen, dafs er die Kirchen zerbrochen, dann wo er sie hätt' lassen stehn, wär es gegangen, wie er den Böhmen zuvorgesagt: liessen sie die Nester stehn, sie würden inwendig zehn Jahren die Vögel all wieder darinnen haben. Ich kann auch sein hoch Verständnifs nit genug preisen, dafs er alle Münich usgetrieben und vertilget hat, dann er hat in dem recht bedacht den Grund aller Mifsglauben von denselbigen Gleifsnern kommen, und dafs sie nimmer zu ersättigen seind. Dann giebt man ihn' schon uf einen Tag genug, dafs sie selbs verjehen, sie haben genug, so hören sie doch nit uf zu betteln, und nehmen, dafs sie noch mehr Klöster bauen. Und also haben sie kein Ende, dann die Zerstörung, und wo die nit bald kommt, mufs die Christenwelt durch sie verarmen. Hierum glaub ich vonnöthen seyn, dafs in Teutschland dergleichen auch wie in Böheim gescheh.

Franz.

Und dafs alle geistliche Stift und Klöster, auch die ewigen Gedächtnifs (als sie die nennen) und Jahrzeitbegangnifs ganz abgethan werden. Dann durch solliche seind wir, zuvoran der gemein Adel, uf das höchste

beschwert und in Armuth gesezt, und müssen noch als je mehr und mehr abnehmen. Wiewohl etliche Thorrechte us ihrer Unwissenheit sagen, die Thumstift seyen Spitäl des Adels, und wöllen nit erkennen, dass sie mehr Raubhäuser des Adels seind. Dann erstlich haben unsere Alten die Pfründen gestift, darnach haben die Pfaffen je mehr und mehr (wie sie noch thun) von uns an sich erwuchert und gekauft; viel nehmen uns auch die Bischöf mit Gewalt. So thut kein Edelmann jetzund seinen Sohn auf ein Stift, er gäb ihm sänfter ein Weib, und liess ihn sich nähren, wie er mit Ehren möcht, und als mancher Arme thun muss. Dann die Pfründen muss man zu Rom kaufen, darzu erwerben sie am meisten Theil die Curtisanen, den' muss man darnach Pension geben. Also kostet es gar viel, einen jungen in Teutschland auf ein Stift zu bringen. Dann allda will bereit Geld seyn, dass nit jedermann allwegen haben mag, er wöll dann sein grossen Schaden thun, Aecker, Wiesen, Weingärten, Höf oder Dorf verkaufen oder versetzen. Seind dieses Spitäl des Adels? Ja mehr mögen es genannt werden Spitäl der verrätherischen Curtisanen und Romanisten, die werden den meisten Theil darin versehen, haben auch das Regiment in allen Stiften, und kommt durch sie das Geld gen Rom.

Karsthans.

Etwan hab ich gehört, die Pfaffen wären lang gerecht verjagt, wann der Adel thät, denn sie sagen, ihr wöllt nit wider euere Freund thun.

Franz.

Wohl mag also darvon geredt werden; es mögen auch etliche Unweisen (wie ich vor gesagt) anders nit wähnen, dann wir seyen zumal wohl daran mit den Stiften; aber wahrlich zu reden, ist niemand in Teutschland, den die Pfaffen fester beschwert, dann den gemeinen Adel. Es seind die Thumherren ihren eigen

Freunden untreu, und allweg ziehen sie den ab, und ihren Kirchen zu. Aber wann sie Krieg und Noth haben, wissen sie uns wohl anzurufen, und alsdann seind wir ihre Freund. Hierum will ich es nit hindern, gang wann es wöll; acht auch nit, dafs jemand Redlichs oder Verständigs unter uns fast darwider seyn werd. Aber von den Fürsten, die auch Vetter und Brüder haben uf den Stiften und zu Bischoffen, weifs ich nit zu sagen, die möchten wohl ein Hindernifs thun.

Karsthans.

Ihm sey wie ihm wöll, so sollt die gemeine Sach vorgehn, und sollt keinem sein Freund oder Eigennutz lieber seyn, dann das ganz Vaterland und gemeine Wohlfahrt. Aber unter allem wundert mich fast und sehr, dafs man nit erkennen will den grofsen Raub, den die Römer jährlich von uns nehmen für die Pfründen, die wir von ihn'n kaufen müssen, und die Bischofmäntel, Ablafs und ander Ding, dafs ich alles uf ein unsprächlich grofs Geld schätzen höre. So sich ich, dafs der Stift Mainz dardurch verdorben ist, dafs man inwendig Menschengedächtnifs sieben Bischofmäntel hat kaufen müssen, und geht derselbig Schad über niemand mehr, dann über das arm gemein Volk, das mufs ein Schazung über die andere darzu geben. Noch dannoch hat man bisher Geduld gehabt, und will niemand sich wider die Beschwerung setzen. Es ist auch die arme Stadt Mainz dardurch in Grund verdorben; noch mag sie die Pfaffen bei ihr leiden. Dergleichen ist das Frankenland mit Pfaffen besteckt und besezt, von den' es täglich je mehr und mehr uf das äufserst beschwert wird; noch will man nit nach Rath denken, wie dem Land geholfen werde. Aber wen soll Wunder nehmen, dafs die schandhaftigen Pfaffen von den Leuten nit gestraft werden, so sie auch Gott nit strafet?

Franz.

Gottes Straf ist langsam, sie ist aber scharf und geschwind, wiewohl ich auch oft Ungeduld hab in diesem Handel. Und wann ich sich, daſs sie bei ihrem sündigen Leben so gute Ruh, und was ihre Herzen begehren, haben, ruf ich mit dem Propheten Hieremia: „Warum haben die Ungütigen Glück in ihrem Leben? All', da das Gesetz übertretten, und wider Gott seind, den' geht es wohl." Etwan wird ich auch erzürnt, und schrei mit dem Propheten Habakuk: „Herr, warum sichst du an diejenen, die dich verachten, und schweigst, wann der Ungerecht den Gerechten untertritt?"

Karsthans.

Was soll aber zuletzt daraus werden? Oder wie mögen die Gebrechen abgelegt werden?

Franz.

Ich acht, anders nit, dann, wie Christus sagt, daſs man das schandlich Glied vom Körper abschneide, auf daſs es nit den ganzen Körper schände, und es hinweg werfe, ob es auch schon ein Aug wär. Dann, als Ambrosius sagt, ist ein Bischof das Aug seiner Kirchen. Wiewohl besser wär, wir möchten sie mit guten Vermahnungen dahin bringen, daſs sie uns den Christen-Glauben, wie uns den Christus und die Apostel gegeben haben, und sie uns mittler Zeit genommen, wiederum gäben. Alsdann wöllten wir allen Sachen wohl thun. Dieweil sie das aber nit wöllen, förcht ich, man müſs sie mit ihrer Zerbrechung dazu zwingen, und wird alsdann wenig angesehen werden, daſs sie sich uf ihre Freiheit berufen. Dann wir werden uns an Sanct Paulus halten, der spricht zu den Corinthiern: „Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit."

Karsthans.

So es im Christenglauben also verkehrt ist, halt ich,

es nahe sich dem Ende der Welt, und werd bald der Endchrist kommen.

Franz.

Was meinst du, daſs der Endchrist sey?

Karsthans.

Ich weiſs es wahrlich nit, dann daſs die Pfaffen und Münch predigen, er werd ein neuer Gott seyn, und wann er komm, so werd die Welt bald darnach zergehn.

Franz.

Ja, lieber Karsthans, es hat viel ein andere Meinung: er heiſst nit Endchrist, als der am Ende der Welt kommen werde; sonder heiſst er Antchrist, das ist ein griechisch Wort, und so viel gesagt im Teutschen als ein Gegenchrist oder Widerchrist, der seind viel gewesen und noch. Darvon sagt Johannes in seiner Epistel: „Ein jeder Geist, der nit bekennet, daſs Jesus Christus Mensch geboren sey, ist nit von Gott, und das ist der Geist des Antchrists, von dem ihr gehört, daſs er zukünftig sey, und er ist jetzund gereit in der Welt.“ Von dem sagt auch Christus Lucæ am 12: „Wer nit mit mir ist, der ist wider mich, und wer nit mit mir sammelt, der zerstreuet.“ Von sollichen Antchristen ist alle Geschrift voll. Aber kein gröſser Antchrist ist nie gewesen, mag auch nimmer werden, dann ein Bapst zu Rom, der das Evangelium ganz verkehret, und sich in allen Dingen, wie ich etlichermassen angezeigt hab, wider Christum richtet. Vor dem warnet uns Sanct Paul zu den Thessalonichern: „Wir bitten euch, Brüder, ihr wöllet euch in keinem Weg betriegen lassen; dann der Herr wird in seiner letzten Zukunft nit kommen, es sey dann zuvor ein Abtrünnung geschehen, und sey erkennt der Schalkhaftig, ein verdorbner Suhn, der da ist ein Widerwertiger, und erhebt sich wider ein jeden, der Gott genennt wird, oder Gottes Gewalt, also daſs

er auch im Tempel Gottes sitze, und sich für einen Gott usgeb.

Karsthans.

Fürwahr, das reimet sich eben uf den Bapst, dann er thut dergleichen, als ich hör, giebt ihm mehr zu, dann ihm Christus selbs uf Erden zugab. Und laſst sich ein irdischen Gott nennen. Darbei handhaben ihn dann unsere Pfaffen, und richten uns an Gottes Statt einen vermaledeiten Abgott uf. Darum acht ich, wir müssen ein Teufel mit dem andern austreiben. — Aber ich hab wahrlich heut viel guts Dings von euch gelernet, und hätt nit geglaubt, daſs ich sollichs bey euch hätt finden mögen. Mag mich nun auch hören lassen, daſs ich wisse, wie die Pfaffen sollen gestalt seyn, und was der christlichen Hirten Amt, wie brüderliche Lieb von uns geübt, und Gottes Ehr gehalten werden soll, auch was der Geistlichen Gewalt, und was der Endchrist sey. Darum dank ich Gott und euch, bittend, ihr wöllet mir verzeihen, daſs ich euch gemüht hab.

Franz.

Lieber Karsthans, allzeit will ich dir gerne, so viel ich von andern gehört, mittheilen, und gar nichts verhalten.

Karsthans.

Dargegen will ich allzeit euer williger Diener seyn, hoff, ihr werdet mir ein gnädiger Junker seyn, und mein nit vergessen mit dem Schreiben an den Bischof.

Franz.

Ich will dein gedenken.

Karsthans.

Gott dank euch, lieber Junker, und geb euch viel Glücks zu euer Hauptmannschaft, daſs ihr Ehr und Gut erobert, und glückseeliglich wieder anheim kommt. Also scheid ich dieses mal. Ade, Junker!

Franz.

Geleit dich Gott, lieber, frummer Karsthans!

Hie endet sich der Karsthans, und folgen hernach dreifsig Artikel, so Junker Helferich, Reiter Heinz und Karsthans, mitsammt ihrem Anhang, hart und fest zu halten geschworen haben:

Zum ersten, dafs sie hinfür die Pfaffen, wie die jetzund leben, nit geistliche Väter, sonder fleischliche Brüder nennen wöllen.

Zum andern, dafs sie alle Münch für Gleifsner halten wöllen, und sich zu keiner Kutten Gutes nimmermehr versehen.

Zum dritten, dafs sie hinfür der obgemelten Pfaffen Bann gleich achten wöllen, als ob sie ein Gans anblies.

Zum vierten, hinfür an kein Stiftung, Brüderschaft, Wallfahrt, Kirchen, Ablafs oder dergleichen einen Pfennig je mehr zu geben.

Zum fünften, den Bapst zu Rom für einen Endchrist zu halten, und ihm in allen Dingen entgegen zu seyn.

Zum sechsten, dafs sie die Kardinäl, Protonotarien, Officiäl, Bischof, Auditor und andere zu Rom des Teufels Apostel nennen und halten wöllen.

Zum siebenten, dafs sie den Hof zu Rom und des Bapsts Gesind die Vorhöllen nennen wöllen.

Zum achten, dafs sie Herrn Ulrichs von Hutten Helfer seyn wöllen wider die Curtisanen und ihre Anhänger.

Zum neunten, alle Curtisanen gleich den unsinnigen Hunden zu halten, und zu glauben, dafs ihn'n die zu schlagen, fahen, würgen und tödten gezieme.

Zum zehnten, dafs sie ein jeden bäpstischen Legaten für ein Verräther Teutscher Nation und gemeinen Feind unsers Vaterlandes halten wöllen.

Zum eilften, dafs sie ein jeden Geistlichen hinfür, gleich wie ein andern nach seinen Werken halten und urtheilen wöllen.

Zum zwölften, verstopft Ohren zu haben, so oft die Pfaffen wie jetzund von ihrer Freiheit und Weihe sagen.

Zum dreizehnten, schwören sie ein ewige Feindschaft den geistlichen Rechten, allen bäpstischen Bullen und Briefen und allen den'n, die sie umführen, usgeben oder über ihn'n halten und sie beschirmen.

Zum vierzehnten, ihn'n fürtan kein Gewissen darüber zu machen, ob sie, genugsamlich verursacht, einen Pfaffen oder Cleriken schlügen oder träten.

Zum fünfzehnten, dafs sie hinfür auf Freitagen und andern Fasttagen, entweders gar fasten oder aber ohn unterschiedlich Fleisch, Fisch und was ihn'n fürkommt wie an andern Tagen essen wöllen.

Zum sechszehnten, eim jeden Bettelmünich, der ihn'n ein Käs abfordere, ein vierpfündigen Stein nachzuwerfen.

Zum siebenzehnten, in ihre Behausung keinen Münich lassen, und ob einer unversehener Sach darin käm, ihn uszujagen, und ihm mit Besen bis über die Thürschwellen nachzukehren.

Zum achtzehnten, auf keinen Sendt hinfür zu geben, und auch ihren Nachbauren, so viel ihn' möglich, nit gestatten, fürtan, wie bisher, zu rügen, sonder wöllen sie sich selbs brüderlich unter einander strafen und zum besten unterweisen.

Zum neunzehnten, ob ein Official oder Sendpfaff zu ihn'n käm, dafs sie ihn wöllen mit Hunden ufhetzen, und die Kinder lassen mit Koth bewerfen.

Zum zweinzigsten, daſs sie allen Pedellen, die Citation oder Bannbrief zu ihn'n bringen, zum ersten die Ohren abschneiden, darnach, ob sie wiederkämen, die Augen usstechen wöllen.

Zum einundzweinzigsten, daſs sie keinen Pfarrer bei ihn'n leiden wöllen, er sey dann genügsam, das Evangelium und christlich Gesatz zu predigen, und darneben eines ehrnbarn, frummen Lebens.

Zum zweiundzweinzigsten, hinfür nit mehr zu gestatten, daſs einer ein Pfarr hab, und die nit selbs versorg.

Zum dreinndzweinzigsten, kein Bildniſs fürtan mehr, sie seien von Stein, Holz, Gold, Silber, oder wie sie gemacht, sonder allein Gott im Geist anzubetten und ihm zu dienen.

Zum vierundzweinzigsten, keinen Tag mehr dann den einigen Sonntag zu feiern, und sich in dem nichtes an der Pfaffen Gebot zu kehren.

Zum fünfundzweinzigsten, kein Brot, Wein, Salz, Wasser, Kraut, Wachs oder anders hinfür weihen zu lassen, sonder alles, das sie mit Danksagung niessen, für geweiht und gesegnet zu halten.

Zum sechsundzweinzigsten, daſs sie den Stationierern, wo sie die uf den Strassen ankommen, ihre Pferd nehmen, die Seckel raumen, sie mit Drucken, Schlägen, wie viel sie Pfund haben, wohl überschlagen, darnach mit dem Heiligthum fahren lassen wöllen.

Zum siebenundzweinzigsten, ob ihr einer ein'm geizigen, ungeistlichen Pfaffen etwas nehmen oder entfremden möcht, das wöllen sie so Sünd achten, als hätten sie uf einen Würfel getreten.

Zum achtundzweinzigsten schwören sie ein Feindschaft allen Doctor Luthers Feinden und Abgündern.

Zum neunundzweinzigsten, der heiligen Beicht halber Doctor Luthern und andere der verständigen und

unpartheiischen anzusuchen, und ihres Raths darin zu pflegen, unangesehen, wie es die geizigen Pfaffen bisher gehalten.

Zum dreissigsten, dafs sie in allen obgeschriebenen Artikeln ihre Leib und Gut zusammensetzen wöllen. Und rufen Gott zu Gezeugen, dafs sie nit ihr eigene Sach hierin, sonder die göttliche Wahrheit, Christenglaub, und des gemeinen Vaterlands Wohlfahrn bewegt. Und was sie thun, geschicht in einer christlichen, ehrbarn, guten Meinung etc.

unpartheischen anzusehen, und ihres Raths darin zu pflegen, unangesehen, wie es die geizigen Pfaffen bisher gehalten.

Zum dreissigsten, dass sie in allem obgeschriebenen Artikeln ihre Leib und Gut zusammensetzen wöllen. Und rufen Gott zu Gezeugen, dass sie nit ihr eigene Sach hierin, sunder die göttliche *Warheit*, Christenglaub, und des gemeinen Vaterlands *Wohlfahrt* bewegt. Und was sie thun, geschicht in einer christlichen, ehrbarn, guten Meinung etc.

Anhang.

A) Anzeige von Schriften, an deren Herausgabe Ulrich von Hutten Theil hatte;

B) kritisches Verzeichnifs jener Schriften, die ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit, aber ohne Beweis, und

C) solcher, die ihm ohne irgend einen Grund zugeschrieben worden.

A.

Schriften, zu deren Herausgabe Hutten mitwirkte.

In die Reihe dieser gehören, aufser den schon in der Sammlung seiner Werke beschriebenen, historischen Urkunden gegen das Pabstthum, als der *Donatio Constantini*, der Apologie für Heinrich IV., der Schrift: wie die Einheit in der Kirche zu erhalten, ferner der Artikel Conrad Zärtlins, so wie jener neuen vermehrten Ausgabe des Livius, welchen allen Hutten seinen Namen beisetzte, folgende:

1) Der zweite Theil der *Epist. obscuror. viror.* wenn nicht Ulrich sein alleiniger Verfasser ist. Doch darüber an einem andern Orte.

2) Die Ausgabe mehrerer Schriften und des Lebens von Joh. Hufs.

3) Eine teutsche Uebersetzung von Cicero's Buch: „von dem Alter."

Wir übergehen die Nummer 1), welche gleich weiter unten abermal berührt werden wird, um Einiges über die Hussische Edition zu sagen.

Schon im Jahr 1520 erschien, mit den nemlichen Typen gedruckt und aus der gleichen Officin, in wel-

cher Hutten die Ausgabe des aufgefundenen Buches: „*De unitate conservanda etc.*“ besorgt hatte, nemlich zu Mainz und bei Schöffer, eine andere Schrift, mit folgendem Titel:

LIBER EGREGI
VS DE VNITATE ECCLESIAE,
Cuius autor periit in concilio
Constantiensi.
Tu, quæso, candide mi Lector, non quis, sed
quid dicatur, attende.

Sie ist 231 Seiten stark und schliefst mit folgenden Worten:

Explicit Tractatus Magistri Joannis Hus, quem collegit anno domini M. CCCC. XIII. Et est pronunciatus publice in Civitate Pragensi. Excudebatur typis hoc opus Mense Augusto, An. M. D. XX.

Otto von Brunfels der in der Folge und nach Huttens Tod die Ausgabe der Schriften Hussens in mehrern Bänden fortsetzte, erklärt in einer Stelle der Vorrede ausdrücklich, dafs die Nachricht: diese Schriften seyen unterschoben worden, — ein elendes Mährchen wäre, indem ihm der kostbare Schatz aus dem früher aufgefangenen literarischen Nachlafs Ulrichs von Hutten zugestellt worden sey, und die Aechtheit durch Vergleichung mit den ältesten Handschriften sich darthun lasse.

Auf der Rückseite des Titelblattes einer andern Schrift, die als Anhang der drei Theile von Hussens Werken betrachtet werden kann, nemlich dem

PROCESSVS
CONSISTORIALIS
Martyrii IO. HVSS, cum correspondentia Legis
Gratiæ, ad ius
Papisticum,

in Simoniacos et fornicatores Papistas
ET DE VICTORIA
CHRISTI
Deque Antichristi degradatione, ac depositione. etc.

heifst es ebenfalls: *Desyderata est hactenus Vita Johannis Hufs. — Nunc utcunque de innocentia et martyrio suo, hystoria venit in manus — — Ea, mirabili providentia Dei, ex thesauris relicta est fel. mem. christianissimi et doctissimi viri Vlrichi ab Hutten; cui etiam ex Bohemia est reddita: continens in primo frontispicio Martyrium et condemnationem eius, in Concilio Constantiensi etc.*

Eben so enthält eine, wie das Original mit einer Menge satyrischer Holzstiche angefüllte teutsche Uebersetzung, betittelt: Geistlicher Bluthandel Johannis Hufs, Folgendes in der Vorrede: „Christlicher Leser dieses gegenwärtig Büchlin, so inhalt ein rechtlichen Prozefs, oder geistlichen Bluthandel wider den frummen, christlichen Johannen Hufs, zu Costenz verbrennt, und mit sonderem Fleifs nach Art seiner Zeit gemähld uf das einfaltigest us einem alten pergamenen Brief abcontrafeyt, und vergriffen, siehest hie im Druck ohn allen Zusatz; wöllest mit Fleifs durchsichtigen. Dann in ihm die Verfolgung der Gottlosen wider die Freund Gottes gar schriftlich erscheint mit Gegenhaltung beider göttlichen Schrift, und Bäpstlicher Satzungen. Giebt ein augenscheinlichen Bericht, wer der Endtchrist, wie, und durch was Mittel er zu Grund werd gon. Daneben den herrlichen Sieg Christi, und der Seinen. Ganz gleichförmig deutend, dieser Zeit etlicher Tyrannen Mifshandlung, sowohl dem Leib schädlich, aber der Seel nichts abbrüchlich seyn mögen. Gott Lob den Herren in seiner wunderbarlichen Allmächtigkeit, der durch sein heiligs Wort so kräftig sieget, und die Heimlichkeiten der boshaftigen Herzen eröffnet, zu Besserung

der Erwählten, wollt Gott, nit zu ewigem Nachtheil der Gottlosen. Sag daneben Dank dem frummen, theuren Herr Ulrich v. Hutten, dem dies, und anders us Böheim zugeschikt und durch ihn zu gut christlicher Gemein an Tag kumpt; damit bedacht werd, wie auch unsere Vorfahren im Wort Noth gelitten, und in Fährlichkeit ihres Lebens gestanden seyen." —

Es unterliegt nach dem allem keinem fernern Zweifel, daſs Hutten nicht auch der Herausgeber des 1sten Theils der Hussi'schen Schriften war, und der gelehrte Baumgarten, in seinen Nachrichten über eine Hallische Bibliothek, vermuthet nicht mit Unrecht, daſs der römische Hof vielleicht namentlich wegen dieser Schrift, bei der die Anonymität des Herausgebers wahrscheinlich nicht lange verborgen blieb, auf die Entfernung Huttens aus Mainz so heftig gedrungen habe. Man könnte allerdings fragen, warum Hutten, der die Anonymität in der Regel nicht sehr liebte, und den übrigen aufgefundenen Schriften den Namen doch immer vorsetzte, nicht auch hier sich genannt habe? Hierauf läſst sich folgendes bemerken: Im Jahr 1520 hatten die Sachen noch keinen solchen Grad erreicht, daſs Hutten es wagen durfte, den Schriften eines von einer allgemeinen Kirchenversammlung und kaiserl. Majestät als Ketzer verbrannten Martyrers der Wahrheit geradezu seinen Namen als Editor vorzusetzen, ohne seinen Herrn und Wohlthäter, den Erzbischof, und vielleicht die Sache der Reformation selbst zur Zeit noch, und vor Entscheidung des Wormsertages, allzu stark zu kompromittiren. Auch trug dies im Ganzen zum wesentlichen der Sache ja nichts bei.

Das Verzeichniſs der in der Brunfelsischen Fortsetzung enthaltenen sämmtlichen Schriften des unglücklichen Blutzeugen kann man bei Panzer S. 211—216 nachlesen. —

Die andere Schrift, zu deren Ausgabe Hutten beitrug, oder wenigstens sie überarbeitete und verbesserte, war folgende:

„Des hochberümpten Marci Tullii Ciceronis Büchlein von dem Alter, durch Herr Johann Neuber, Caplan zu Schwarzenberg, us dem Latein in Teutsch gebracht.

Cum Gratia et Privilegio Cæsareæ Majestatis.

Die Vorrede theilt Folgendes mit:

Die Vorrede des Verteutschers in dies Büchlein des Marcus Tullius Cicero vom Alter gemacht.

Was mag tröstlichers erfunden werden, dann das gegenwärtig, oder bald künftig Alter, und unvermeidlich Endung unsers zeitlichen Lebens, (welchs nach gemeinem Wahn des Menschen fast grausam ist,) fröhlich und nützlich anzunehmen? Darauf dies Büchlein durch Ciceronem, als ob etlich ander Person davon disputiern, in lateinischer Sprach gemacht, und gegründet ist. So aber den Teutschen, die Verstands lateinischer Sprach mangeln, und zu tugendlicher Unterweisung begierig sind, die selben lateinischen Buchstaben nit mehr, weder ungeschrieben Papier anzeigen können. Wiewohl dann hievor durch Etliche, die es ohn Zweifel auch gut gemeint, obgemelt Büchlein von Worten zu Worten in Teutsch Sprach bracht. So ist doch dadurch der recht Sinn dermassen verdunkelt, daſs die Leser gar wenigs Lusts und Verstands davon haben mögen. Darum Gott dem Allmächtigen zu Lob und Fürderung gemeines Nutzs, der würdig Herr Johann Neuber Capelan zu Schwarzenberg, auf sunderliche Bitt des edlen und wohlgeboren Herren Johansen Freyherren zu Schwarzenberg, der Zeit Bambergischen Hofmeisters, dasselbig löblich Büchlein vom Alter aus Latein in fränkisch Teutsch, und nit von Worten zu Worten, sunder von

Sinnen zu Sinnen verwandelt hat, und nachmals durch den hochgelehrten und ehrenvesten Ulrichen von Hutten zum Stekelberg, Poetam Laureatum corrigirt, und was er Mangels darinnen erfunden, gebessert. Als man nach Christi unsers Seligmachers Geburt zählet 1522.

B.

Schriften, als deren Verfasser Hutten mit gröſserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit erklärt worden ist.

1) Die mehrerwähnten *Epistolæ obscurorum virorum.* Ein Theil unserer Gelehrten, welcher der alten, seit dem 16ten Jahrhundert bis zu Anfang des 19ten legitimen, Meinung beinahe aller Geschichtschreiber der Reformation und aller Biographen Huttens oder seiner Freunde huldiget, hat, theils für die alleinige Verfasserschaft Huttens in sämmtlichen drei Abschnitten jener Nationalsatyre, oder aber wenigstens für die des 2ten und 3ten sich ausgesprochen. Ein anderer Theil, besonders durch die, im IIten Band der sämmtlichen Werke abgedruckten, Briefe Huttens an Crocus, welche Müller zuerst mittheilte, irregemacht, beraubt unsern Ulrich gänzlich aller Ehre der Theilnahme daran. Eine dritte Parthei aber, zu der auch ich mich zähle, glaubt, daſs Hutten wenigstens den IIten und IIIten Theil verfertigt habe, daſs er folglich erst später, trotz seines in jenen Briefen, vielleicht auch nur zum Schein, bezeigten Unwillens, (damit die Anonymität gesichert bleibe

und der Witz nicht verdorben würde) der lustigen Gesellschaft und dem Schutz - und Trutzbündnifs für Reuchlin beigetreten sey; um so mehr, da dies seinem ganzem Wesen und Treiben zusagen mufste. Ich werde jedoch meine Ansichten darüber in den Erläuterungen zu jenem Werke näher aussprechen, in welchem die „Briefe der Dunkelmänner", gemäfs dem Versprechen in der Vorrede — nebst andern merkwürdigen Flugschriften, die man, wiewohl meistens fälschlich, Hutten zuschrieb, eine neue Edition erleben sollen. Auf dahin ist der Leser somit einsweilen verwiesen.

2) *Julius exclusus. Dialogus.* Die meisten neuern Stimmen und Zeugnisse sind auch gegen diesen Dialog, als von Hutten verfafst,*) Hieronymus Balbi und Hutten streiten übrigens als die nächsten um die Ehre der Verfasserschaft. Man wird diese höchst merkwürdige Piece ebenfalls in kaum beschriebenem Supplementband abgedruckt und kommentirt finden.

3) *Oratio ad Christum opt. max. pro Julio II. Ligure, Pont. Maximo, a quodam bene docto et christiano perscripta.* Ton und Styl sind dem Hutten'schen nahe verwandt. Es folgt daher diese Rede in demselben Bande gleich hinter dem *Julius exclusus.*

4) *Philalethis Civis Utopiensis Dialogus, de facultatibus Romanensium nuper publicatis — Henno rusticus.* Beinahe die Mehrzahl der in der Hutten'schen Literatur kompetenten Gelehrten haben diesen Dialog als Produkt unsers Ritters ohne Bedenken angenommen. Er steht daher mit um so mehr Recht in jener ergänzenden Sammlung, da ich nur ungern, und auf Anrathen eines mir theuern, ältern Gelehrten: „keine apokryphische

*) Besonders Retzer und die Encyklopädie von Ersch und Gruber; s. den Artikel Balbi.

Schrift Ulrichs in die Sammlung der Werke mehr aufzunehmen, sondern lieber dem Supplementband einzuverleiben," — den Abdruck bisdahin verschoben habe.

5) *Dialogi VII. perquam festivi.* Diese sind in Manier und Sprache wirklich hie und da von Hutten'schen Satyren dieses Inhalts einigermassen abweichend; dennoch verführen sie wieder oft, und besonders auch durch die Verbindung mit andern ähnlichen Schriften, in welcher sie in den *Pasquill. Tom. II.* erscheinen, zu dem Glauben, dafs Hutten dennoch ihr Verfasser seyn könnte. Da die Meinungen aber zwischen ihm und Crotus Rubianus getheilt sind, so folgen sie mit in der Reihe der zweifelhaften Schriften.

6) *Oratio Constantini Eubuli Moventini de virtute clavium, et bulla condemnatoria Leonis decimi contra Martinum Lutherum; ad invictiss. sereniss. Romanorum Imperatorem et Hispaniarum Regem, Carolum, ac Principes Germaniæ.* Hutten und Crotus gelten hier wiederum als alternative Verfasser, letzterer jedoch mit mehr Stimmen. Siehe die Einleitung dazu im Supplementband.

7) *Nicolaus Clemangis etc., de corrupto ecclesiæ statu.* Mit einem Brief des *Eubulus Cordatus* an *Montesius.* Unter diesen beiden leztern sollen Crotus und Hutten verstanden und beide somit Theilnehmer der Herausgabe dieser seltenen Pieçe seyn. Vergl. darüber ebenfalls den Supplementband.

8) *Oratio ad Carolum maxim. Augustum et Germaniæ Principes pro Ulricho Hutteno equite Germano et Martino Luthero, patriæ et christianæ libertatis adsertoribus. Autore S. Abydeno Corallo Germano.* Diese schöne Rede soll nach Burkhards und Panzers sehr wahrscheinlicher Vermuthung das Libell „an die Tyrannen" seyn, dessen Hutten noch in seinem auf der Flucht nach der Schweiz an Eoban Hesse geschriebenen Briefe er-

wähnt. Man wird daher auch sie in der Reihe der zweifelhaften Schriften finden.

9) *Hochstratus ovans. Dialogus festivissimus.* 23 Blätter stark in 4to ohne Druckort und Jahrzahl. Dieser Dialog wird von Meiners Hutten abgesprochen; Burkhard dagegen will ihn demselben zuerkennen; Panzer gar nichts entscheiden. Ich aber werde im Supplementbande darthun, wie aus Stellen in Huttens Werken selbst diejenige Meinung mehr als bloſse Wahrscheinlichkeit gewinnt, welche Hutten als Verfasser dieser beissenden Invecktive auf Hochstraten, den alten Liebling seines Grimms erklärt.

10) *De non apostolicis quorundam moribus.* Diese kleine Broschüre, in 4to, ist so ziemlich in Huttens Manier verfaſst und wird von mehrern Gelehrten ohne Bedenken demselben zugeeignet. Sie wird deſshalb im VIten Bande stehen.

C.

Schriften, die fälschlich oder ohne allen Grund Ulrich von Hutten zugeschrieben werden.

1) *Epistola de Magistris nostris Lovaniensibus, quot et quales sint, quibus debemus magistralem illam damnationem Lutheranam.* Diese Schrift ist durchaus nicht von Hutten, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach von Erasmus oder einem seiner Freunde verfaſst worden. Uebrigens verdient sie ihres merkwürdigen Inhalts halber für sich allein schon die Aufnahme in unsere Satyren- und Flugchriftensammlung. Bereits hat Scheelhorn in den *Amœnit. literar.* ihr einen Platz deſshalb eingeräumt, da sie eine typographische Seltenheit ist.

2) *Ecce, mi lector! longo jam tempore expectantibus nobis Lovaniensium et Coloniensium Apologiam vix tandem prodire ausus est aliquis, qui se objiceret Luthero. Sed ita Magistrorum nostrorum et papisticæ sectæ causam egit, ut ostenderit magis, quid optent, velint et ardeant Domini Magistri de facultate, quam quid possint, imo hoc quoque vel præter mandatum facultatis declaravit, nihil posse Magistros quam cremare. 1521. Simon Hessus.* Der Verfasser der mit diesem sonderbaren Titel erschienenen Schrift, (denn Simon Heſs war mehr als wahrscheinlich ein erdichteter Name), ist unbekannt. Doch erschienen von ihm noch mehrere andere interessante Flugschriften, so alle auf die Refor-

mation sich beziehen. Vorstehende Piece selbst ist unter dem Titel: „Dialogus, nit unlustig zu lesen, newlich von Martino Luther vnd Simone Hesso, zu Worms geschehen" ins Teutsche übersetzt und den vielen Ausgaben nach zu schliessen, die sie erlebte, mit grofsem Beifall aufgenommen worden.

3) *Habes hic, Lector, Dialogum de Fratre Hieronymo Nicolai Savonarola Ferrariensi ordinis prædicatorum Floren. laqueo suspenso, igne atque aqua cousumpto.* Nach dem Dialog folgen noch mehrere andere Acktenstücke in Bezug auf diese Angelegenheit, worunter auch ein Brief Pabst Alexanders, worin er die wider Savonarola gehaltenen Predigten billigt. In 4to ohne Druckort. Sicher nicht von Hutten.

4) *Eccius dedolatus, autore Joanne Francisco Cotta-lambergia Poëta laureato.* B. Pirkheimer ist erwiesener Verfasser dieser Spottschrift.

5) *Ludus in caprum Emserianum.* 4 Blätter stark, in 4to, enthaltend: Gespräch zwischen Emser uud der *Empusa*, und eine Menge Epigramme, deren Hauptwitz in Anspielungen auf den Namen „Caper" besteht.

6) *Litaneia Germanorum*, 7 Blätter stark, in 4to abgedruckt in Strobels *Opusculis Satyric.* und in Mosers patr. Archiv.

7) Karsthans, mit vier Personen, so unter ihnen selbs ein Gespräch und Red halten. Mercurius, Murnar, Studens, Karsthans. Eine beissende Gegenschrift auf Thomas Murners heftige Invektive wider die Schrift Luthers „an den teutschen Adel." Sie ist in mehrern Ausgaben und selbst mit verschiedenen Volksdialekten vorhanden, was gerade die Bestimmung ihres Verfassers sehr erschwert. Was mich betrift, so glaube ich durchaus nicht, dafs Hutten es gewesen, sondern dafs vielmehr dieser Dialog es war, der ihm später die Idee gab, einen Neu-Karsthans zu schreiben.

8) Murnarus Leviathan *Vulgo dictus* Geldnarr oder Gäns-Prediger. *Murnarus qui et Schœnhenselin* oder Schmutzkolbe de se ipso. 16 Blätter stark, in 4to ohne Jahrzahl und Druckort, von gleicher Tendenz wie die frühere, aus dem einzigen Grunde Hutten zugeschrieben, weil es auf dem Titel unter anderm heiſst: *in gratiam Martini Lutheri et Hutteni, propugnatorum christianæ et germanicæ libertatis.*

9) Wer hören will, wer die ganze Welt arm gemacht hat; und dies ist das ander Büchlin das von dem Adel ausgeht etc. Aus dieser äuſserst selten gewordenen Schrift theilt Meiners uns Folgendes mit: „Ein Graf und ein Edelmann unterreden sich über den Verfall des Glaubens sowohl als des Adels, und kommen darin überein, daſs die Geistlichkeit die Ursache von Beiden sey; daſs man die Ordensgeistlichkeit abthun, und die überreiche und mächtige Weltgeistlichkeit einschränken: daſs der Adel sich deſswegen mit einander vereinigen, und den Diener Gottes, Luthern, samt dem Verfechter der Wahrheit, Ulrichen von Hutten, beschützen und unterstützen müsse. — — Der Inhalt des Gesprächs ist ganz aus Huttenschen Schriften und vorzüglich aus den *Prædonibus* geschöpft." — Für den Verfasser davon ist nun freilich Hutten niemals gehalten worden, doch weil die Schrift sich hauptsächlich auf ihn bezieht und eine Art Quintessenz dessen enthält, was er für die Wiedererhebung des Adels geschrieben, so ist sie hier aufgezählt worden.

10) Die fünfzehn Bundsgenossen, enthaltend:

a) Ein klägliche Klag an den christlichen römischen Kayser *Carolum*, von wegen Doctor Luthers und Ulrich von Hutten, auch von wegen der Bettelnmünch und Curtisanen.

b) Vom Fasten der 40 Tag vor Ostern und andern, wie damit so jämmerlich wird beschwert das christenlich Volk.

c) Ein Vermanung aller Christen, daſs sie sich erbarmen über die Klosterfrauen. Thu' kein Tochter in ein Kloster, du läsest dann dies Büchlein vor.

d) Von dem langen verdrüssigen Geschrei, das die Geistlichen, Münch, Pfaffen und Nunnen die sieben Tagzeit' heissen.

e) Ein Vermanung zu aller Oberkeit Teutscher Nation, daſs sie den Predigstuhl oder Kanzel reformiren.

f) Erasmus von Rotterdam ein Fürst aller Gelehrter zu unsern Zyten schreibt im Buch, genannt: *Encomion morias* vom Predigen der Bettelmünch.

g) Das Lob der Pfarrer; von dem unnützen Kosten der gelegt wird von dem gemeinen unverständigen Volk uf Meſslesen, Folgungen, Begräbniſs, Siebent, Dreiſsigst, Jahrtag etc. und vom Lob der Pfarrer und ihrer nöthigen Caplon.

h) Warum man Herr Erasmus von Roterodam in teutsche Sprach transferirt. Warum Doctor Luther und Herr Ulrich von Hutten teutsch schrieben.

i) An alle christenliche Oberkeit in weltlichem und geistlichem Stand teutscher Nation, ein kläglich ernstlich Klag aller gottsförchtigen Münch, Nunnen und Pfaffen, daſs man ihnen zu Hülf kumm, damit sie von ihren endtchristischen Bywohnern erlöst werden.

k) Neu' Statuten die Psitaccus gebracht hat

us dem Land Wolfaria, welche betreffent Reformirung geistlichen Stands.

l) Ein neue Ordnung weltlichs Stands das Psitaccus angezeigt hat, in Wolfaria beschrieben.

m) Ein freundliche Antwort aller Gottsförchtigen, Erberen, Verstendigen in Teutschem Land uf die jämmerliche Klag der Ordensleut an sie gethon.

n) Ein zuversichtlich Ermahnung an die redlichen, erberen, starken und christlichen Herren Obern und Unterthon gemeiner Eidgenofsschaft (genannt Schwytzer), dafs sie treulich helfen handhaben Evangelische Lehr und frumme Christen.

o) Herr Erasmus von Roterdam im Buch Encomion Morias zeigt an den spöttlichen Dienst so wir jezt bewysen den Heiligen.

p) Allen und jedlichen christgläubigen Menschen ein heilsame Warnung dafs sie sich hüten vor neuwen schädlichen Lehren.

Auch von dieser merkwürdigen und äusserst seltenen Sammlung von Reizschriften gegen den römischen Stuhl, welche ihre Wirkung auf die Gemüther des Volkes nicht verfehlte, hielten Einige Hutten für den Verfasser. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs er einigen Antheil daran hatte, wie er denn sehr gerne und oft in Gesellschaft mitarbeitete, oder die Idee dazu gab und spornte; allein der vorzüglichste Verfasser der 15 Bundesgenossen ist, erwiesen, Herr Eberlin von Günzburg, durch Schriften anderer Art und seine Schicksale in der Reformationsgeschichte rühmlich be-

kannt. Man lese über ihn und seine Werke den interessanten Aufsatz in Strobels literarischem Museum, Band I.

11) Endlich eignete man Hutten auch noch folgendes Pasquill zu, daſs er so wenig als die Murneriana verfaſst hat: Dr. Martin Luthers Passion oder Leidung durch Marcellum beschrieben. Zweier Bauern Red, Karsthans und Kegelhans. 7 Blätter stark, in Quart.

Beilagen,

enthaltend:

historisch-biographisch-literarische

Erläuterungen,

über die

in diesem fünften Band der Hutten'schen Werke

angeführten Personen und abgehandelten Materien.

Historisch-biographisch-literarische Anmerkungen und Erläuterungen.

1) **Churfürst Friederich der Weise v. Sachsen.** Auch dieser grofse Fürst gehört unter diejenigen Characktere, welche einen integrirenden Theil der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts bilden und somit in einer kurzen Skizze nicht abgethan werden können. Ich verweise daher die Leser von Huttens Schriften auf seine bisherigen Biographen und das einst von mir erscheinende Werk: „das Zeitalter Ulrichs von Hutten." Hier inzwischen diese kleine Silhouette, zur Erinnerung an die Hauptmomente von Friederichs Leben. Friederich III. war ein Sohn des durch Kunz von Kauffungen in Altenburg entführten, später aber glücklich wieder befreiten Herzog Ernsts, des Sohnes Friederichs des Sanftmüthigen, und der baierschen Prinzessin Elisabeth; er wurde den 17ten Jänner 1456 geboren. Nach dem Tode seines Vaters trat er seine churfürstliche Würde und gemeinschaftlich mit Herzog Hans, seinem Bruder, die Regierung des Landes an. In allen ritterlichen und fürstlichen Ehren leuchtete er von nun an allen Mächtigen dieser Zeit vor, und seine Regierung zeichnete sich eben so sehr durch die strenggesezlichste und humanste Verwaltung als durch die weiseste Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushaltes aus. Die Wissenschaften und ihre Priester fanden Schutz und Pflege

bei ihm: Zeuge davon ist unter den vielen Beispielen die Stiftung der Universität Wittenberg, als er, nach einer gefahrvollen Reise, die er in's gelobte Land unternommen, in sein Vaterland zurückgekehrt war. Billig nannten ihn daher die Zeitgenossen, schon dieser eben angezeigten Verdienste wegen, den Weisen. Er rechtfertigte aber diesen Namen noch mehr durch sein Betragen, das er in der Eigenschaft als Reichsverweser, nach Max I. Tod, während der Zwischenperiode bis zu Karls V. Wahl, an den Tag legte. Die Stände des Reichs wählten ihn selbst, mancher Bedenklichkeit ohngeachtet, die mehr als ein Fürst, besonders unter den Geistlichen, gegen seine persönlichen Religionsansichten hegen konnte, als den Würdigsten, zum neuen Oberhaupt; aber Friederich, erkennend die Lage der Zeit und die Nothdurft Teutschlands, das an ein mächtiges Haus, um den übergewaltigen Feinden von aussen kraftvoll wehren zu können, sich stützen mufste, lehnte bescheiden die schwere Würde von sich ab und lenkte die Wahl, die früher zwischen Franz I. und Karl von Spanien geschwankt, auf diesen letztern hin, in welchem er, als einem Zweige der Habsburger, doch immer einen teutschen Prinzen erkannte. Alle ihm defshalb zur Belohnung übermachten Geschenke wies er mit edlem Unwillen zurück.

Dafür sprach er sich aber auch rücksichtlich der Reformen Luthers, ganz nach der Ueberzeugung seines Herzens aus; ohne Friederich wäre dieser und sein Werk der Gewalt und List der Feinde erlegen. Der Name des weisen Churfürsten ist von nun an unzertrennlich mit allen Ereignissen der grofsen Glaubensverbesserung bis zum Jahre 1525, dem Jahre seines Todes.

Ein grofses Schicksal war an den Willen und die Entscheidung dieses teutschen Fürsten geknüpft, und

sein Beispiel, in Durchführung der von Luther gepredigten Reformen war von unübersehbaren, welthistorischen Folgen. Bei ihm allein mochte auch vielleicht der Umstand eingetreten seyn, daſs keine politische Rücksicht, keine Begierde noch den Schätzen der Heiligen und den Freuden der Welt, sondern eine über alles mächtige Liebe zur Wahrheit und Begeisterung für den Glauben ihn bestimmte, den neuen Ideen zu huldigen und seinen Unterthanen darin voranzugehen.

Es giebt nicht leicht ein rührenderes und mit schmuckloserer Einfassung verfertigtes Charackterbild als dasjenige, welches sein Kanzler, Freund und Vertrauter Spalatin von ihm hinterlassen hat. Aus ihm lernen wir den ganzen Unfang der Regententugenden Friederichs erst recht erkennen, und wie er, stets von dem Bedürfniſs eines höhern Seyns getrieben, alle Herrlichkeiten seines Standes und alle Eitelkeit der Menschen, in seiner rein menschlichen Brust, beharrlich verachtet hatte.

Auf diese Lebensbeschreibung, die man im Vten Band der Sächsischen Annalen findet, verweisen wir daher auch vorzüglich.

2) Franz von Sickingen. Der Herausgeber von Huttens Werken hat es für seine Pflicht angesehen, auch dessen groſsem Geistesbruder Franz, der an Liebe für sein teutsches Vaterland und an Begeisterung für die Freiheit desselben jenem nicht nachstand, und an physischer Macht zu Ausführung all der groſsen, dies eine Ziel bezwekenden, Pläne bedeutend ihm überlegen war, aber mitten in der kühnen Vollführung vom Schicksal abgerufen wurde, ein Denkmahl zu stiften, das in einer kritischen Bearbeitung seines thatenreichen Lebens und in einer Sammlung aller auf ihn sich beziehenden wichtigen Acktenstücke aus jener Zeit bestehen soll. Er

verweist daher Huttens und Sickingens Verehrer auf die Geschichte des Ritters, die gleich nach Vollendung der Hutten'schen Ausgabe im Druck erscheinen wird, und giebt hier blos als erleichternde Uebersicht die merkwürdigsten Lebensmomente Sickingens in nachfolgender kurzen biographischen Skizze.

Franz von Sickingen wurde den 1ten März 1481 aus einem der berühmtesten, und tief ins Mittelalter zurückgehenden Rittergeschlechter des Rheinlands geboren. Sein Vater war Schweiker oder Schweikard von Sickingen, und hatte das Unglück, in der Pfalzgräfischen Fehde wegen Landfriedenbruch durch einen Spruch des kaiserlichen Kammergerichts, sein Leben zu verlieren. Der junge Franz hatte, im Verhältnifs zur damaligen Kultur adelicher Geschlechter, eine ziemlich sorgfältige Erziehung genossen, und wurde sogar mit den Wissenschaften einigermassen vertraut gemacht. Frühe aber offenbarte die Natur selbst, durch seinen klaren, kräftigen Geist, der in allem sich aussprach, was sie aus ihm dereinst zu bilden gedachte. Er wohnte unter Maximilians Bannieren dem Feldzug wider die Venetianer bei, und verdiente bei diesem Anlafs die Rittersporen. Bereits war des Kaisers Aufmerksamkeit auf den jungen Mann hin gerichtet, in welchem der edle Kenner alles Männerwerths sehr bald eben so kühnen Ehrgeiz als hervorstechende geistige Gaben wahrgenommen hatte.

Beide entwickelten sich, stärker und umgreifender mit jedem Jahre, bis man plötzlich 1513 den jungen Ritter mit Erstaunen eine mächtige Reichsstadt, ohne irgend beträchtliche Hülfe, blos mit seinem, aus eigenen Mitteln angeworbenen, Kriegsvolk belagern sah. Die Stadt Worms, wo der Rath und der Bischof seit einer Reihe von Jahren unaufhörlich sich befehdet hatten, war zu diesen Tagen neuerdings ein Raub der Par-

theiung geworden. Der Magistrat, von einer demokratischen Faction vertrieben, hatte den Beistand des Kaisers und des Reiches angerufen. Eine kaiserliche Kommission mufste die verjagten Behörden wieder einsetzen, und diese letztern, von altem Hafs wider den Bischof und seine Anhänger, denen man hauptsächlich die Veranlassung des Aufstandes beimaafs, getrieben, belegten die Güter und fahrende Habe eines der getreuesten Diener jenes Prälaten, des Notars Balthasar Slör mit Sequester, gerade während seiner Abwesenheit in bischöflichen Geschäften. Slör, über dies Verfahren aufgebracht und als Empörer dem kaiserlichen Ausschufs überdies angezeigt, sprach vergebens den Rechtsgang und ein unpartheiisches Gericht an. Alle seine Begehren blieben unbeantwortet. Jetzt begab er sich in den Schutz Sickingens, der bereits als kräftiger Anwald der Unterdrückten in mehr als einer Provinz des südlichen Teutschlands galt. Sickingen übernahm den Handel willig, begehrte trotzig vom Wormserrathe für Slören, als seinen Diener, Recht, und als jener bei seinem alten Systeme verblieb, kündigte er der Stadt den Krieg an und bedrängte sie über drei Jahre lang sehr hart. Er verfiel zwar darüber in die Acht des Reiches, und ein Executionsheer sollte wider in anziehn; aber es blieb gröfstentheils doch nur bei Drohungen und Beschlüssen; endlich vermittelten Freunde diese Sache beim Kaiser, der zugleich Sickingen zum Kriege wider Ulrich von Würtemberg brauchen wollte, und ihm, wie vor erzählt worden, sonst auch ziemlich geneigt war. Franz ward zu Gnaden aufgenommen, liefs zum Andenken an diese kaiserliche Huld eine dem Kaiser schmeichelhafte, die Reichs- und Handelstädte aber sehr höhnende Münze schlagen.

Nach Beendigung des Wormserkriegs, und nachdem unser Ritter an Ruhm und Macht nur immer mehr zu-

genommen, befehdete er nun auch den Landgrafen von Hessen, um die Rechte der schwergekränkten Mutter des minderjährigen Philipp zu vertheidigen und Unbilden, gegen den teutschen Adel begangen, zu rächen. Er belagerte Darmstadt und zog nur gegen ein schweres Lösegeld von 36,000 hessischen Gulden wider ab, auf den, durch Markgraf Philipps von Baden Vermittlung, zu Stande gekommenen Vergleich. Darauf traf die Reihe den Herzog Anton von Lothringen, zu Gunsten seines Freundes, des Grafen von Hohengeroldseck, so wie auch die Stadt Metz, vor der er mit 4000 Reutern und 16 — 17,000 Mann zu Fuſs erschien. Nur gewaltige Geldsummen und Bündnisse schirmten gegen seinen unbezwinglichen Arm.

Er lieh ihn jetzt dem Kaiser, für die Sache des Reichs, wider einen despotischen, trotzigen Vasallen und Schänder der Fürsten- und Ritterehre. Als Feldhauptmann wohnte er dem Heerzug wider Herzog Ulrich, im Jahr 1519 wirklich bei, und zwar mit Georg von Frundsberg in der Eigenschaft als oberster Feldhauptmann des schwäbischen Bundes. Nur die baier'schen Herzoge waren über ihm. Er entsprach den Erwartungen, leistete die thätigste Hülfe und gieng auch nicht unbedacht aus jenem Krieg, als es um Austheilung der Beute und die Belohnungen zu thun war.

Max I. starb, und Karl V. folgte, nach langer streitiger Wahl, seinem Groſsvater auf den Kaiserthron. Unter allen subalternen Mächtigen des Reichs hatte keiner so kräftig für diese Wahl Karls gewirkt und die Fürsten theils dafür zu stimmen gesucht, theils auch mit Drohungen abgewechselt, wie Franz von Sickingen. Er genoſs daher des neuen Reichesoberhauptes ganz vorzügliche Gunst und wurde in dem, durch Robert von der Mark veranlaſsten Feldzug wider Franz I. gemeinschaftlich mit Graf Heinrich von

Nassau zum Feldherrn der kaiserlichen Armee auserkohren.

Längere Zeit zuvor war Sickingen in sehr freundschaftlichen Verhältnissen mit Frankreichs ritterlichem Könige gestanden, und dieser hatte, bei seiner Anwesenheit zu Amboise durch die glänzendsten Ehrenbezeugungen und einen vortheilhaften Jahrgehalt den vielvermögenden teutschen Ritter in seine Dienste gewonnen. Max I. wurde darüber mit Unruhe erfüllt, und eine Hauptbedingung der demselben ertheilten Amnestie wegen des Unternehmens wider Worms war: Lossagung vom französischen Bündnifs. Sickingen gerieth aber auch bald mit dem Könige aus mehrern Ursachen in Zwist, da einerseits dieser leztere das barsche Benehmen des Ritters, anderseits Franz das gebieterische Wesen des französischen Monarchen nicht ertragen wollte, und seine Tendenz auf die teutsche Kaiserkrone durchschaute. Sie trennten sich daher in Unfrieden, und Sickingen trug mit Freuden des Kaisers Schwert in das Gebiet des ränkevollen Nebenbuhlers desselben. Die Resultate des Feldzugs entsprachen den glänzenden Anfängen und den Erwartungen nicht. Die Getheiltheit des Oberbefehls veranlafste Verschiedenheit des Kriegsplanes: statt in offener Schlacht die Feinde zu vernichten, wie Sickingen wünschte, zog Heinrich von Nassau die Belagerung von Mezieres vor. Schon war die Stadt, durch Sickingens Geschütz aufs äusserste bedrängt, auf dem Punkte sich zu ergeben, als eine glückliche Kriegslist ihres Befehlshabers, des berühmten Ritters Bayard die Kaiserlichen Feldherren entzweite und zum Abzug bestimmte. Der Krieg endigte übrigens ehrenvoll, wenn auch nicht ergebnifsreich. Auf dem Rückzug züchtigte Franz die Stadt Schlettstadt für einen Schimpf, der seinem Freunde Hutten widerfahren war. Von nun an aber erscheint er als Haupt der Anhänger der Reforma-

tion unter dem teutschen Adel, und beschäftigt mit Ulrich von Hutten, einen grofsen politischen Plan zu vollführen.

Schon während des würtembergischen Feldzugs hatte er den berühmten Mann kennen gelernt, und, durch verwandte Gesinnungen zu ihm hingezogen, die innigste Freundschaft mit ihm geschlossen. Auf seine Empfehlung schüzte er den verfolgten Reuchlin, dem er schon früher, bei der Einnahme Stuttgardts, Schirm zugesagt, auf das Kräftigste wider die Dominikanermönche. Durch ihn wurde er nun auch mit Luthers Lehrsätzen und Schriften bekannt und dahin bestimmt, dem Herold des gereinigten Evangeliums seinen vollen Beistand anzubieten. Immer mehr ergriff ihn der Geist der Reformation. Er führte sie auf seinen Besitzungen durch, und bald fafste er die grofse Idee, an der Spitze eines Bundes zwischen Adel und Städten durch ganz Teutschland sie mit Gewalt zu verbreiten, wo ihr noch nicht gehuldigt war, dem Regiment der Prälaten, der Herrschaft der röm. Kirche und allen geistlichen Orden in Teutschland ein Ende zu machen. Von dem Konvente zu Landau als Bundeshauptmann förmlich gewählt, eröffnete er den Feldzug mit einer Kriegserklärung wider Trier, den verhafstesten Gegner der evangelischen Lehre, dessen Fürstenhut er vorläufig für sich bestimmte. Der Erzbischof von Mainz war heimlich mit seinen Planen einverstanden. Eine Menge Kriegsvolk zog dem Gefeierten zu.

Siegreich drang er in das Gebiet von Chur Trier ein und belagerte selbst die Hauptstadt einige Zeit lang, mit solcher Anstrengung, dafs nur die verzweifeltste Gegenwehr des besonnenen Erzbischofs sie von der Einnahme oder Uebergabe rettete. Sickingen, noch mehr Truppen von seinen Bundesgenossen erwartend, zog für diesmal ab, entschlossen, mit dem künftigen

Jahr den Krieg zu erneuern. Aber die Erwarteten zögerten allzu langsam; ihn selbst traf, zum zweitenmal, die Reichsacht; sein Gegner hatte alle Fürsten auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam gemacht, und als Franz, solcher Dinge nicht gewärtig, den Erzbischof noch mit Heilung der geschlagenen Wunden beschäftigt glaubte, erschien dieser plötzlich mit noch zwei andern Fürsten, Pfalz und Hessen, und umgaben ihn, der den gröfsten Theil seines Kriegsvolks beurlaubt und auf das künftige Frühjahr beschieden hatte, auf seiner Veste zu Landstuhl mit Uebermacht. Er leistete den tapfersten Widerstand; aber ein furchtbares Geschütz zerschmetterte die Mauern der Burg; Verräther hatten überdies die schwächsten Stellen den Belagerern angezeigt; endlich wurde er selbst von einem Balken so schwer verwundet, dafs sein Leben in Gefahr stand. Er entschlofs sich daher zur Kapitulation auf freien Abzug: dieser wurde verweigert. Seine Krankheit und die Noth seiner Leute nahm zu, da liefs er gegen ritterliche Haft die Uebergabe den Fürsten verkündigen. Aber als sie in die Veste eingezogen und in das unterirdische Gewölb gekommen waren, wohin man den Verwundeten vor der Wuth der Kugeln getragen hatte, lag er bereits in den letzten Zügen. Er empfieng freundlich dankend ihr Beileid, beantwortete mit Würde und Stolz auch in gebrochenen Worten zudringliche Fragen und verschied mannhaft, wie ein ächter teutscher Ritter und Christ. Die unbezwingbare Ebernburg, der Drachenfels und alle seine Schlösser fielen, nicht ohne hartnäckigen Widerstand; sämmtliche Besitzungen wurden unter die Sieger vertheilt, gleiches Loos traf auch seine Freunde und Getreuen; erst später erhielten die Söhne und Nachkommen einen Theil des Verlornen als Lehen aus der Hand der Fürsten zurück. Die Römischen, die Curtisanen und die Mönche und Prälaten vor allen, athmeten frei auf und jubelten,

als sie Franzens Tod vernommen. Vielen däuchte mit ihm eine groſse Gefahr von Teutschland abgewendet.

Das Andenken an diesen groſsen Mann, der unter andern Verhältnissen einer der gefeiertsten Helden der Nation geworden wäre, obgleich er auch jetzt unter den merkwürdigsten Characktern ihrer Geschichte strahlt, lebt in dem Herzen jedes Teutschen, der sein Wollen mehr als sein Thun ermiſst. Viele einzelne Grabsteine sind von einer dankbaren Nachwelt ihm gesezt: möge es dem Verfasser dieser Skizze gelungen seyn, zu einem vollständigen Xenotachium sie vereinigt zu haben. Ich verweise in jener Hinsicht auſser auf dies neueste Werk, auf die frühern Bearbeiter von Sickingens Leben: Thomas Leodius, Latomus, Sturm, Würdtwein, Wielands teutschen Merkur, Lang, Niemeier, Spicker u. A.

3) Peter Meyer, Pfarrer zu Bartholomäi in Frankfurt am Main, trat ohngefähr gegen das Jahr 1517 als heftiger Gegner der Reformation auf, und verwickelte sich mit Hutten, Hartmuth von Cronberg, Luthern selbst, und mehrern seiner Freunde, in sehr verdrieſsliche Streitigkeiten.*) Im Jahr 1525 wurde er gezwungen, seine Stelle zu verlassen. Siehe Luthers Schriften B. XV. Von der Hardt *Authogr. Luther. II.* p. 100. Ritters Reform. Gesch. der Stadt Frankfurt. Jöchers Gelehrt. Lexikon, Band IV. Der Ruhm seiner Schriften hat kaum die Erinnerung seines Namens überlebt.

*) „Schriften von Junker Hartmann von Cronenberg wider Docktor Peter Meyer, sein verblendet, verstockt und unchristlich Lehr betreffend. Samt zweyer Gegenantworten dieses Pfarrherrn.“ 1522. 4.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalt des fünften Bandes.

Teutsche Schriften.

Seite

I. 1

A. Verteutscht Klag an Herzog Friederich von Sachsen 7

B. Klagschrift an alle Ständ teutscher Nation. 25

II. Teutsch Requiem oder Klag über den Lutherischen Brand zu Mainz 43

III. Auferwecker der teutschen Nation, oder Klag und Vormahnung gegen den Gewalt des Bapstes 51

IV. 103

A. Ein treue Warnung, wie die Bäpst allwegen wider die Teutschen Kaiser gewefst . . 113

B. Dafs die Kaiser allwegen Gewalt gehabt, die Bäpst auf- und abzusetzen 127

C. Vergleichung der Bäpst Satzungen gegen der Lehr Christi Jesu 132

V. Gesprächbüchlein 149

A. Das Erste Feber 163

B. Das Andere Feber 175

C. Vadiscus, oder die Römische Dreifaltigkeit . 215

D. Die Anschauenden 325

Seite.

VI. 367

A. Vorred zu der Schrift: Concilia, wie man die halten soll

B. Cunrad Zärtlins Ermahnung, dafs ein jeder bey dem alten Christlichen Glauben bleiben soll

VII. Ein neu Lied 373

VIII. Beklagung der Freistätte teutscher Nation 379

IX. Vormahnung an eine gemeine Stadt Worms. 391

X. Brief an die Reichsstadt Frankfurt. 407

XI. Entschuldigung wider etlicher unwahrhaftiger Ausgeben von ihm . 413

XII. Gesprächbüchlin Neu Karsthans . 449

Anhang.

A. Anzeige von Schriften, zu deren Herausgabe Hutten mitwirkte. 517

B. Schriften, als deren Verfasser H. erklärt worden ist 423

C. Schriften, die ihm fälschlich zugeschrieben worden 527

Historische Beilagen.

1) Churfürst Friederich der Weise von Sachsen . 535
2) Franz von Sickingen 537
3) Peter Meyer 544

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 31	Z. 17 v. o.	statt:	*entweihen*,	lies:	*entweichen*.
— 59 —	7 v. o.	—	*hät*	—	*härt* oder *hert*.
— 64 —	14 v. u.	—	*notb*	—	*noth*.
— 188 —	13 v. o.	—	*Bedrucknifs*	—	*Berücknifs*.
— 253 —	14 v. o.	—	*weit*	—	*wie*.
— 255 —	1 v. u.	—	*theilen*	—	*theilend*.
— 431 —	15 v. o.	—	*Dafs*	—	*Defs*.
— 434 —	12 v. o.	—	*geislich*	—	*geistlich*.
— 447 —	1 v. u.	—	*ans*	—	*aus*.
— 459 —	16 v. o.	—	*machdem*	—	*nachdem*.
— 479 —	14 v. o.	—	*weils*	—	*weifs*.
— 494 —	16 v. o.	—	*Lobn*	—	*Lohn*.
— 517 —	13 v. o.	vor alleiniger ist *sein* durchzusreichen.			
— 537 —	5 v. o.	statt:	*noch*	lies:	*nach*.
— 542 —	17 v. u.	—	*dem Regiment*	lies:	*und dem Regiment*.
— 543 —	8 v. o.	—	*umgaben*	lies:	und *sämtliche drei umgaben*.
— 544 —	12 v. o.	—	*Xenotachium*	lies:	*Cenotaphium*.

Bericht an den Buchbinder.

Bei Pag. 390 ist der ganze 26te Bogen einzuschalten; so sind auch Pag. 523 und 535 auszuschneiden und dafür die folgenden Blätter einzuschalten.

KARL KRAUSBART
Buchbinderei
MÜNCHEN

Hutten, Ulrich <<von>>,

Ulrichi Ab Hutten Equitis Germani Opera Quae Extant Omnia

Bd.: 5

Berolini (1825)

Opp. 85 n-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602543-1